This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Lp 15.38.44.2

Harvard College Library

PERSIUS COLLECTION

GIFT OF

MORRIS HICKY MORGAN

(Class of 1881)

PROFESSOR OF CLASSICAL PHILOLOGY

JANUARY, 1910

Die

römischen Satiriker.

Für gebildete Leser übertragen und mit den nöthigen Erläuterungen versehen

von

Heinrich Düntzer.

Braunschweig,

Verlag von C. C. E. Meyer sen.

1846.

Harvard College Library
Gift of
Morris H. Morgan
Jan. 1, 1910

BOUND MAR 28 1914

Es liegt in der deutſchen Natur, alles Ausländiſche in ſeiner Art zu würdigen und ſich fremder Eigenthümlichkeit zu bequemen.

Göthe.

Inhalt.

	Seite.
Vorwort	V.
Prosodische und metrische Grundsätze	VII.
Geschichte der römischen Satire	1.
Lucilius	7.
Horaz	59.
Persius	175.
Satire auf die Schmeichler des Nero	225.
Sulpicia	231.
Juvenal	239.

Vorwort.

Die bedeutenden Schwierigkeiten, welche sich einer für einen weitern Leserkreis bestimmten Uebersetzung der römischen Satiriker entgegenstellen, hatte ich wohl erwogen, als ich mich zu einem Versuche dieser Art entschloß; sie zu überwinden habe ich nach Kräften gestrebt; inwiefern mir dieses gelungen, muß ich der Entscheidung theilnehmender Leser überlassen, deren Nachsicht ich diese erste Gesammtübersetzung der römischen Satiriker empfehlen zu dürfen hoffe.

Die neuesten Schriften über Kritik und Erklärung der Satiriker, so wie über Geschichte und Alterthümer sind überall benutzt; auch aus eigenem Studium ist manches hinzugetreten. Nur die Ausgabe des Lucilius von Gerlach kam mir zu spät, in welcher auch der größte Theil meiner Vermuthungen, auf die sich die Uebersetzung des Lucilius gründet, mitgetheilt ist. Dem Vorwurfe, daß ich für den Kreis gebildeter Leser von Lucilius vielzuviel gegeben habe, werde ich nicht entgehn können; aber ich glaubte den Altvater der Satire nicht willkührlich verkürzen zu dürfen.

In den beigefügten Erläuterungen suchte ich alles zum Verständnisse Nöthige, besonders aus der Geschichte, dem öffentlichen und Privatleben, mitzutheilen. Wie sehr ein gebildeter Leser bei den römischen Satirikern durch solche Dinge aufgehalten werde, bezeugt Schiller in einem Briefe an Humboldt. Die Darlegung des oft schwierigen Zusammenhanges zeigte sich als besonders wichtig. Auch die Nachahmungen neuerer Dichter forderten hier eine Stelle. In den Lebensbeschreibungen wünschte ich ein

möglichſt vollſtändiges Bild der Dichter und ihrer äußern Verhältniſſe zu geben. Möge dieſe Uebertragung, in welcher ich treue Wiedergabe des Sinnes und des Tones der Darſtellung mit Lesbarkeit und Ungezwungenheit des freilich von ſchlichter Proſa nicht ſelten abgehenden Ausdruckes zu verbinden geſtrebt habe, dieſer Dichter nicht ganz unwürdig ſein! In der Wortſtellung habe ich einige Freiheit in Anſpruch nehmen zu müſſen geglaubt, überzeugt, daß eine ſolche, wie in den alten Sprachen, ſo auch im Deutſchen, eines der bedeutſamſten Mittel der Darſtellung iſt, welches beſonders Platen mit entſchiedenem Glücke benutzt hat. Einzelnes, wie die Trennung des Genitivs von dem Hauptworte, zu welchem er gehört, iſt ſeit Voß und Göthe allgemeiner geworden. Ob die proſodiſchen und metriſchen Grundſätze, die ich, wie ich ſie nach längerer Betrachtung mir gebildet habe, im Folgenden kurz darlegen werde, Billigung verdienen, wird die Ueberſetzung ſelbſt am deutlichſten zeigen. Vielleicht wird in Zukunft noch manches ſtrenger geregelt werden, als es jetzt der Fall ſein konnte.

Schließlich muß ich um Entſchuldigung und vorläufige Verbeſſerung der am Schluſſe verzeichneten, bei der ſchwierigen Durchſicht der Bogen ſtehn gebliebenen oder beim Drucke entſtandenen, zum Theil ſinnſtörenden Fehler bitten.

Prosodische und metrische Grundsätze [1]).

In der deutschen Prosodie nimmt der Wortton die erste Stelle ein. Lang ist jedes betonte einsylbige Wort, so wie jede Sylbe, auf welcher der Hauptton des Wortes ruht. Aber nicht bloß durch den Ton werden Sylben lang, sondern auch durch die längere Dauer des Vocales und das Zusammenstoßen von Consonanten, Position. Demnach sind lang alle Sylben mit einem gedehnten Vocale oder Diphthongen, so wie diejenigen, welche mit einem Doppelconsonanten schließen, mit Ausnahme des Falles, wo die folgende Sylbe mit einem Vocale beginnt [2]). Durch den Wortton wird häufig die zweitfolgende Sylbe, wenn die zunächstfolgende kurz ist, ungeachtet des eigentlich langen Vocals oder der Position, gekürzt. Eine eigentlich kurze Sylbe kann in der Hebung des Versfußes verlängert werden; doch dürfte diese Freiheit nur bei kurzen Richtungswörtern, wie in, mit, von, an, gestattet sein [3]). Es gibt mehrere einsylbige Wörter, welche eigentlich lang sind, aber auch gekürzt werden können; stoßen zwei solche Wörter zusammen, so darf der Regel nach nur das eine von beiden kurz gebraucht werden, nicht beide zugleich. Hierdurch gewinnt die Messung des Verses die nöthige Deutlichkeit.

I. Einsylbige Wörter.

1. Lang sind alle Haupt-, Bei-, Zahl- und Zeitwörter. Nur ist und hat als Hülfszeitwörter, ersteres auch als unbetonte Copula, dürfen kurz gebraucht werden [4]). Auch die Ausrufungswörter sind lang; nur o! kann auch kurz stehn.

---

1) Ueber die Geschichte der deutschen Prosodie verweise ich auf die ziemlich vollständige Darstellung in C. Freese's „deutscher Prosodie" (1837) S. 199 ff. Vgl. auch Grotefend's Artikel „Hexameter" in der Encyclopädie von Ersch und Gruber (1830). Wackernagel „Geschichte des deutschen Hexameters und Pentameters bis auf Klopstock" (1831). O. Lange „deutsche Poetik" (1844) S. 52 ff. H. Monjé „Bemerkungen über den deutschen Hexameter" in Viehoff's „Archiv für den Unterricht im Deutschen" I, 2, 147 ff.

2) Dies ist das Gesetz der deutschen Position, welches Apel richtig entwickelt hat, zuerst in der „Leipziger Litteraturzeitung" 1809, 1993 f., dann in seiner Metrik I, 304 ff. A. W. von Schlegel stimmt der Lehre Apel's, der „gründliche Einsicht in die deutsche Prosodie beweise", in den Hauptpunkten bei. Auch in den alt- und mittelhochdeutschen Versen finden sich Spuren der Position. Vgl. Lachmann „über althochdeutsche Betonung und Verskunst" (1831) S. 1 f.

3) So beginnt Schlegel einen Vers: Von uralter und ältester Zeit, Platen: Mit Schießscharten versehn. Vgl. Apel I, 417.

4) Merkel rämmt ein, daß ein Choriambus, wie: „Frei ist der Mensch" unanstößig sei. Kirchner nimmt die Verkürzung für bin, bist, ist, sind in Anspruch. Die Länge halten Schlegel, Platen, Weber und Schwenck durchgängig fest. Uns scheint in diesem Falle der Wortton, der ist und hat beherrscht und zu einem andern Worte hinzieht, die Kürzung bewirken zu können.

2. Lang ſind alle Sylben mit einem langen Vocale oder einem Diphthongen; nur der unbeſtimmte Artikel ein iſt durchweg kurz [5]). Einzelne Wörter werden bald mit langem, bald mit kurzem Vocale geſprochen.

3. Lang ſind alle Wörter, die auf zwei oder mehrere Conſonanten (mit Ausnahme von ß und einem doppelten n) auslauten. Nur das tonloſe und wird auch kurz gebraucht.

4. Die perſönlichen Fürwörter können auch kurz ſtehn. Nur lang ſind uns, euch, nur kurz er, ſie (die höchſt ſelten betont und demnach lang ſind) und es. Ihr als Fürwort des Beſitzes iſt nur lang, das unbeſtimmte man durchweg kurz. Der iſt als Artikel kurz, als hinweiſendes Fürwort lang, als Beziehungswort lang oder kurz. Wer und was gelten in der Frage immer als Längen.

5. Die Richtungswörter ſind an ſich kurz; nur durch den Vocal oder Poſition werden ſie lang, wie aus, auf, durch, deren Kürzung unſtatthaft iſt. Entſchieden kurz ſind an, von, mit, in, um; bis und ob werden lang und kurz gebraucht. Lang werden die kurzen einſylbigen Richtungswörter, wenn ſie zum Zeitworte gehören, wie: „er drehte ſich um".

6. Lang ſind: dann, wann, doch, noch, ſchon; kurz ſo als Einführung des Nachſatzes und zu bei der Dingform des Zeitwortes. Daß, denn, wenn, nur, nun, da, ja, wie u. a. ſind bald lang, bald kurz.

II. Zwei- und mehrſylbige Wörter.

1. In allen zwei- und mehrſylbigen Wörtern hat eine Sylbe den Hauptton und iſt deshalb lang. Ausnahmen bilden nur die zweiſylbigen Formen des unbeſtimmten Artikels ein, die immer, und etwa und etwas, die zuweilen als zwei Kürzen ſtehen [6]).

2. Die Stammſylbe des Wortes iſt regelmäßig betont und daher lang; nur in einigen Fällen zieht der Ton ſich von ihr auf die letzte oder vorletzte Sylbe, wie in Soldat, Natur, lebendig, Holunder, poſſierlich.

3. Die Vorſylben ur, erz, miß, ant ſind lang, be, ge, ent, ver, zer kurz, et lang oder kurz. Un, gewöhnlich lang, iſt kurz bei den Mittelwörtern, ſo wie bei den vom Zeitworte abgeleiteten Beiwörtern auf bar, lich, ſam [7]), mit Ausnahme des Falles, wo auf un ein zweiſylbiges Richtungswort folgt, wie unüberwindlich.

4. Die einſylbigen Richtungswörter werden in der Zuſammenſetzung mit Zeitwörtern lang [8]), mit Ausnahme von um, das nur in wenigen Fällen betont und lang wird. In denjenigen Bei- und Umſtandswörtern, die aus der Aneinanderfügung von einſylbigen Richtungswörtern und den von ihnen regierten Wörtern hervorgehen, wird das Richtungswort meiſt gekürzt, wie nachdem, insgeheim, auseinander, fürwahr, zuweilen [9]). Die zweiſylbigen Richtungswörter gelten in der Zuſammenſetzung als Doppelkürzen, wie unterſcheiden, unterwegs, überall. Ueberſetzen hat nach der Verſchiedenheit der Bedeutung die erſte Sylbe lang oder kurz.

---

5) So brauchen ihn Schlegel, Platen, Weber u. a. Der Letztere bemerkt, die Ausſprache benehme dem Diphthongen ſein Gewicht, ſo daß er zuweilen ſelbſt zum Werthe eines bloßen Lautes herabſinke.

6) Apel I, 313 will im Deutſchen mehrere zweiſylbigen Wörter als Doppelkürzen betrachten.

7) Bei den von dieſen Beiwörtern abgeleiteten Hauptwörtern iſt un kurz.

8) Auch in den von dieſen zuſammengeſetzten Zeitwörtern abgeleiteten Wörtern.

9) Ebenſo verhält es ſich mit der Verbindung von Richtungswörtern und anderen Richtungs- oder Umſtandswörtern, wie vorbei, umhin, hervor, wodurch, hinfort, hienieden, hingegen.

5. Auch sonst wird in Zusammensetzungen der Ton oft auf den letzten Theil so stark gezogen, daß der erste als kurz gilt, wie in allein, einander, vielleicht. In wohlan und wohlauf ist die erste Sylbe sowohl lang, als kurz zu gebrauchen. Dagegen dürfte in vielmehr, vollenden, vollstrecken u. ä. die Kürzung der ersten Sylben unstatthaft sein.

6. Alle Ableitungssylben mit langen Vocalen oder Diphthongen, so wie diejenigen, die aus Begriffswörtern hervorgegangen sind, gelten als lang, wie bar, sam, heit, keit, fach, los, ei, lei, lein, thum. Kurz werden sie nur dann, wenn entweder eine kurze Biegungssylbe hinzutritt, wie: „furchtbares Unglück" (bei zwei Biegungssylben bleibt die Länge) oder zwischen der betonten Stammsylbe und der Ableitungsendung eine entschieden kurze Sylbe in der Mitte liegt, wie Seligkeit, vielerlei, Heiligthum [10]).

7. Lang sind alle auf zwei Consonanten ausgehenden Ableitungssylben, wenn nicht das folgende Wort mit einem Vocale oder mit einer entschieden kurzen Sylbe beginnt, wohin der Artikel der, mit, von, die Ableitungssylben ge, ver, zer, die ersten Sylben von danach, davon, wodurch u. s. w., so wie von fremden Wörtern, wie Apollo, Sisenna, gehören. Die zweite Person des Zeitworts auf est, wird, wenn das Fürwort du darauf folgt, immer kurz gebraucht. Auch in dem Falle, wo zwischen der auf zwei Consonanten endenden unbetonten Sylbe und der Stammsylbe eine entschiedene Kürze liegt, wird die Endsylbe kurz, wie in Billigung. Die auf drei Consonanten auslautenden Ableitungsendungen sind immer lang.

8. Auch in der Mitte der Wörter werden Ableitungssylben durch Position lang, wenn die erste Sylbe mit zwei oder drei Consonanten schließt und die folgende consonantisch auslautet, wie Jünglingsmuth; doch findet keine Position statt, wenn eine entschieden kurze Sylbe folgt, wie blühendste, lächelnde.

9. Bei gewissen zusammengesetzten Wörtern, welche anders nicht wohl ersetzt werden können, erlaubt sich der Hexameter eine zwischen zwei Längen liegende Kürze in der Senkung des Fußes für lang gelten zu lassen [11]). Beispiele bieten die Wörter Morgenstern, Mantelsack, Eifersucht, Elfenbein, Nachtigall, Bibergeil, für welche keine Umschreibungen zulässig sind. Freilich muß man diesen Gebrauch möglichst zu beschränken suchen. In Scorpion und Ebenholz habe ich die erste Sylbe zu kürzen gewagt. Das Letztere dürfte nur in der drängenden Versnoth an der betreffenden Stelle (Pers. V, 135) einige Entschuldigung finden.

10. Bei fremden Wörtern tritt die deutsche Betonung ein. Von den Endsylben müssen die schwereren, wie auf eus, ax, lang gebraucht werden; er, or, us, a, um können auch als Kürzen gelten. Tritt an die Endung um das s der Ableitung, so kann die dadurch entstehende Endung um's nur dann als Kürze genommen werden, wenn die vorletzte Sylbe entschieden kurz ist und die drittletzte den Ton hat, wie Rhegium's.

Ein eigener Reiz der alten Metrik liegt in dem Wettstreite zwischen Wortton und Rhythmus [12]). Wir müssen hierauf im Deutschen fast ganz verzichten, da es nur wenige

---

10) Wörter dieser Art sind im Hexameter möglichst zu meiden, da sie denselben schwerfällig machen; in anderen Versarten kann die lange Ableitungssylbe auch in diesem Falle lang gebraucht werden.

11) Dies nahm schon Friedr. Aug. Wolf an, dem hierin Apel (II, 47), Schwenck, Merkel u. a. mit Recht folgen.

12) Lachmann S. 6: „Daß deutsche Verse den schwebenden Tanz der griechischen nicht erreichen, versteht sich von selbst; denn hier fehlt immer der Streit zwischen Rhyth-

Fälle gibt, wo wir die betonte Sylbe in die Senkung des Verſes ſetzen können, wie bei Schlegel:

Wie oft Seefahrt kaum vorrückt, mühvolleres Rudern
Fortarbeitet das Schiff, dann plötzlich der Wog' Abgründe
Sturm aufwühlt.

Ein ſolcher Streit zwiſchen dem Wortton und dem Rhythmus hebt die Kraft und Schönheit des Verſes [13]).

Was die Nachbildung des Hexameters in unſerer Sprache betrifft, ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß der Trochäus nirgendwo an die Stelle des Dactylus oder Spondeus treten kann, vielweniger darf man dies mit Klopſtock für eine Schönheit halten. Der deutſche Hexameter wird im allgemeinen den Dactylus mehr vorherrſchen laſſen müſſen, als dies bei den Griechen und beſonders bei den Römern der Fall war [14]).

Von den Einſchnitten des Hexameters [15]) iſt der männliche im dritten Fuße derjenige, welcher dem Verſe die größte Kraft gibt, weshalb die römiſchen Satiriker ihn mit der größten Vorliebe gebraucht haben, ſo daß die weibliche Cäſur oder der Mangel eines Einſchnittes in dieſem Fuße zu den Ausnahmen gehört. Die bisherigen deutſchen Ueberſetzer haben dies Verhältniß aus Bequemlichkeit faſt umgekehrt, während ich glaubte die weibliche Cäſur nicht viel häufiger, wie die römiſchen Dichter ſelbſt anwenden zu dürfen.

Voß hatte behauptet, die weibliche Cäſur im vierten Fuße ſei den Alten unerhört, ſo daß er nur einen Vers des Ennius dafür anzuführen wußte. In den horaziſchen Satiren findet ſich dieſelbe an 38, bei Perſius an mehr als 40, bei Juvenal an mehr als 150 Stellen. Wir werden im Deutſchen dieſe Cäſur noch häufiger anwenden müſſen, nur mit der Einſchränkung, daß am Schluſſe des Verſes zwei amphimacriſche Wortfüße (⏑ — ⏑ | ⏑ — ⏑) [16]), die ſich im Deutſchen ſo oft darbieten, möglichſt gemieden, drei oder gar vier, wie ſie in ſonſt ſorgfältigen Ueberſetzungen ſich zuweilen finden, nicht geduldet werden. Eine zwiſchentretende Interpunction hebt das Unangenehme eines doppelten Amphimacer auf.

Durch Verſchlingung der Verſe untereinander haben die römiſchen Satiriker die ernſte Würde des Hexameters zu mäßigen und ihn dem gewöhnlichen Tone der Erzählung nahe zu bringen geſucht. Auch hierin glaubte ich ihnen unbedingt folgen zu müſſen, da der ſtrenge Schritt des epiſchen Hexameters hier ganz unpaſſend ſein würde.

---

mus und Accent, der auch in den geſchickteſten Nachahmungen der antiken Versmaße ſo ſelten erſcheint, daß man im ganzen von keiner Aehnlichkeit ſprechen kann." Vgl. Wackernagel S. 45 f.

13) Vgl. Apel II, 116. 144 f.

14) Der ſcharfſinnige K. Ph. Moritz bemerkte in ſeiner deutſchen Proſodie (1786): „Unſer deutſcher Hexameter ſollte faſt aus lauter Dactylen beſtehe, die nur hie und da einmal durch einen wirklichen Spondeus unterbrochen würden, wodurch der Vers volltönig würde." Auch A. W. von Schlegel erkannte, daß wir dem Dactylus im Deutſchen noch etwas mehr das Uebergewicht geben müſſen, als es bei den Griechen der Fall war.

15) Vgl. über dieſe Apel II, 81 ff. Grotefend a. a. O.

16) Natürlich ſind die perſönlichen Fürwörter mit dem Zeitworte, die Artikel und Richtungswörter mit dem folgenden Haupt- oder Beiworte zu einem Wortfuße zu rechnen. Vgl. Apel II, 113.

Lp. 15. 3 ... 49, 2.

Die römischen Satiriker.

Für gebildete Leser übertragen und mit den nöthigen Erläuterungen versehen

von

Heinrich Düntzer.

Erste Lieferung.

(Bogen 1 – 12 enthaltend.)

Preis: 1 Rthlr. preuß. Conv. oder 1 Fl. 48 Kr.

Die zweite und letzte Lieferung, welche außer Persius den Juvenal, die Sulpicia und die Satire auf die Schmeichler des Nero enthalten wird, folgt in zwei Monaten unzweifelhaft nach, da der Druck der längst vollendet vorliegenden Handschrift ohne Unterbrechung gefördert werden wird.

Braunschweig,

Verlag von G. C. E. Meyer sen.

1846.

Harvard College Library
Gift of
Morris H. Morgan
Jan. 1, 1910

*606 *a.* —— Brunswick, 1846.

Revised from no. 606, the translation only.
In: Die römischen Satiriker. Für gebildete Leser übertragen und mit den nöthigen Erläuterungen versehen von Heinrich Düntzer. Braunschweig, Verlag von G. C. E. Meyer sen. 1846. 8°. pp. x + 406.
M, BM, Wien.

Printed by Georgi at Bonn. The Persius part is on pp. 175–224. There is said to be a reprint: Stuttgart, 1857.

…ler, welche hier zuerst in einer deutschen …werden, verdienen vor allem einem grö… …erden, da nicht nur die Satire die ein… zige Dichtart ist, welche die Römer auf eigenthümliche Weise behandelt und in den verschiedensten Weisen vollendet entwickelt haben, sondern auch das römische Leben in seiner Uebereinstimmung und seinem Gegensatze mit unseren Zuständen uns in diesen Dichtern zur unmittelbarsten Anschauung entgegentritt.

Die Uebersetzung ist nach den strengsten prosodischen und metrischen Grundsätzen, welche das Vorwort näher entwickeln wird, angefertigt, stets bestrebt, das Original eben so fließend, als treu wiederzugeben, ohne sich durch allzugroße Treue zur Gezwungenheit des Ausdruckes verleiten zu lassen oder aus ängstlicher Befolgung der prosaischen Wortfolge und der gewöhnlichen Ausdrucksweise der Freiheit der poetischen Sprache zu entsagen.

Die neuesten Beiträge zur Erklärung der Satiriker sind sorgfältig benutzt. Die untengesetzten Erläuterungen geben in leichtfaßlicher Darstellung alles, was besonders dem nichtphilologischen Leser zum Verständnisse der Satiriker nöthig ist, wobei auf das Eigenthümliche des römischen Lebens ganz besonders Rücksicht genommen ist. Sie bieten das vollständigste Material der Sacherklärung dar, wie es sich bisher nirgends findet, und dürften in dieser Beziehung, besonders auch durch manche neue Ausführung, selbst für Philologen, welche mit jenen Dichtern ganz vertraut sind, sehr erwünscht sein. Eine werthvolle Zugabe bildet die Nachweisung der Nachahmungen der römischen Satiriker von neueren Dichtern, wofür in den bisherigen Ausgaben fast nichts geschehen war, wie überhaupt überall auf die neuere, besonders deutsche Litteratur, bei der Erklärung Rücksicht genommen ist.

Durch die entsprechende Art der Ausstattung dieses Werkes, bei welcher es allein möglich war, einen so bedeutenden Stoff auf so engen Raum zusammenzudrängen, hoffe ich demselben in weiteren gebildeten Kreisen, für welche es zunächst bestimmt ist, Eingang zu verschaffen.

Ende Juli 1846.

G. C. E. Meyer sen.

Lp 15 . 38. 44 . 2

Geschichte der römischen Satire.

Den Namen der Satire, der eigentlich ein Gemisch bezeichnet*) und nur zufällig an das griechische Satyrspiel anklingt, führte zuerst der Dichter Quintus Ennius (239—169 v. Chr.) in die römische Litteratur ein, der unter diesem Titel vier Bücher vermischter, dem Inhalte, wie der Form nach ganz verschiedenartiger Gedichte herausgab. Hierin soll ihm sein Schwestersohn Marcus Pacuvius (220—130 v. Chr.) gefolgt sein, von dessen Satiren sich nur eine zufällige Erwähnung erhalten hat. Die eigentlich römische Satire aber, die als Verspottung der Thorheiten und Laster der Zeit auftritt, erhielt ihre erste Begründung durch den römischen Ritter Gaius Lucilius (148—103 v. Chr.), der, indem er an die witzigen Spott- und Scheltreden anlehnte, welche den Römern seit den ältesten Zeiten eigenthümlich waren **), dieses im Volke liegende Element zur Durchbildung brachte und eine dem innern Wesen nach der griechischen Comödie entsprechende Kunstform vorbereitete. Schon der von römischem Geiste tief erfüllte Dichter Gnäus Nävius (er trat 235 v. Chr. auf, starb 204) hatte es gewagt vornehme Römer von der Bühne herab zu verspotten, besonders den ältern Scipio und die Metteller, welche Kühnheit er mit Gefängniß und Verbannung büßen mußte. Ein glücklicheres Loos ward dem Lucilius zu Theil, der mit der unerbittlichsten Strenge die Thorheiten und Laster seiner Zeit, in welcher das einreißende Sittenverderbniß die römische Kraft und Tugend zu untergraben begann, zu strafen und sich seinen Gegnern furchtbar

*) Aehnlich, wie farsa, farce ursprünglich das Eingestopfte, das Gefüllsel ist. Vgl. Lessing's Werke B. 11 S. 274 f. (der lachmannischen Ausgabe).

**) Horaz in den Briefen (II, 1, 139 ff):

Wackere Landleut' einst, bei wenigem froh und zufrieden,
(War in den Scheunen die Frucht und erlabten an festlichem Tag' sie
Körper und Geist, der Mühsal trug, in der Hoffnung des Endes) —
Brachten der Tellus zum Opfer ein Schwein und Milch dem Silvanus,
Blumen und Wein dem an flüchtige Zeit uns mahnenden Schutzgeist.
Hier nun bildete sich fescenninischer kecker Gesang aus,
Welcher in wechselnden Versen ergoß derbklingende Schmähung;
Jährlich erneuete sich, willkommen dem Volke, das freie,
Heitere Spiel, bis beißender wurde der Scherz, und in off'ne
Wuth ausartend sich frech eindrängte in edele Häuser,
Straflos drohend; es fühlten den Schmerz die vom Zahne der Schmähsucht
Blutig Verletzten; das gleiche Geschick auch fürchteten and're,
Die er verschont noch hatte, und bald war strenger Gesetz da,
Das Schmähllieder verbot und bedrohte mit peinlicher Strafe.

Die Fescenninen, welche von der falisciſchen Stadt Fescennia ihren Namen haben sollen, waren Spottreden jeder Art. Der Geschichtschreiber Livius erwähnt solcher Spottreden bereits im Jahre 361 v. Chr. und leitet davon die römischen Possenspiele her. Auch bei Hochzeiten, Triumphen und sonst ertönten ähnliche Spottreden, wie sie dem witzigen Sinne der ernsten Römer vor allem behagten. „Ernste Nationen hatten den höhern und innigern Sinn für das Komische", sagt Jean Paul (Aesthetik §. 29).

zu machen wußte. Von ganz anderer Art war die Satire des gelehrteſten aller Römer, des Marcus Terentius Varro (116 — um 26 v. Chr.), der er den Namen der menippeiſchen gegeben hatte, von dem cyniſchen, kurze Zeit vor Varro blühenden Philoſophen Menippus, welcher ſeines ſchaffen, von Lucian nachgeahmten Witzes wegen berühmt war. Dieſe Satiren ſtellten einzelne moraliſche Sätze auf gemeinfaßliche Weiſe dar, wobei es an ſpottenden Bemerkungen über Thorheiten der Zeit, auch wohl über einzelne philoſophiſche Lehren nicht fehlte; auch der äußern Form nach näherten ſie ſich dem gewöhnlichen Tone, indem Proſa und Verſe miteinander wechſelten. Schon aus den vielen uns erhaltenen Titeln dieſer Satiren (wie: die Eumeniden; die Säule des Hercules oder über den Ruhm; der ſocratiſche Hercules; ich halte dich oder über das Glück; der Topf hat ſein Maß oder über die Trunkenheit; es iſt noch nicht aller Tage Abend; erkenne dich ſelbſt; die Hecatombe oder über die Opfer; die Myſterien; der falſche Apollo oder über die Erkenntniß der Götter) kann man auf die Art der behandelten Gegenſtände einen Schluß machen. Nach Lucilius verſuchten ſich manche in der von dieſem ſo glücklich begründeten Dichtart; ſo der gelehrte Lucius Albucius, der von dem von Lucilius verſpotteten Titus Albucius zu unterſcheiden iſt, und Publius Terentius Varro, der vom Fluſſe Atax im narbonenſiſchen Gallien den Namen Atacinus erhielt. Der Letztere (etwa von 82 bis 37 v. Chr.), den Horaz (I, 10, 46) unter denjenigen nennt, die ſich nach Lucilius vergebens in dieſer Dichtart verſuchten, ſcheint ſeine Satiren in erſter Jugend geſchrieben zu haben; größern Ruhm erwarb er ſich durch ſeine Gedichte über den Krieg mit den Sequanern, die Argonauten (nach dem Griechiſchen des Apollonius) und eine Kosmographie oder Chorographie Die perſönliche Satire des Grammatikers Lenäus, des Freigelaſſenen des Pompeius, gegen den Geſchichtſchreiber Salluſtius, der ſeinen Herrn Pompeius getadelt hatte, gehört nicht hierher, da ſie eine bloße Schmähung von der niedrigſten Art geweſen zu ſein ſcheint. Von Saevius Nicanor wiſſen wir nur, daß er ſich in ſeiner Satire Säbius Poſtumius genannt und mit ſeinem doppelten Namen geſpielt hatte. Der eigentliche Vollender der luciliſchen Satire war Quintus Horatius Flaccus (65—9 v. Chr.), der dieſe zur eigentlichen Kunſtform erhob, und durch den Reiz einer treffenden, ſcharfen und feinen Sprache, wie durch ruhige, über den Thorheiten der Zeit ſchwebende Heiterkeit und tiefe Gemüthlichkeit die Beſten ſeiner Zeit zu gewinnen wußte, wenn er auch mit einer Schar von Neidern und kleinlichen Gegnern zu kämpfen hatte. Einer dieſer Gegner, ein gewiſſer Criſpinus (zu Hor. I, 1, 120 , ſcheint ebenfalls Satiren, aber in ſtarrer ſtoiſcher Weiſe, verfaßt zu haben. Schon der berühmte Grammatiker und Dichter Valerius Cato*) hatte eine Ueberarbeitung der Satiren des Lucilius unternommen, wie Florus, ein jüngerer Freund des Horaz, eine Sammlung ausgewählter und überarbeiteter Satiren aus Ennius, Lucilius und Varro veranſtaltet haben ſoll. Das Gedicht des Ovidius unter dem Titel Ibis, welches er in der Verbannung gegen einen ſeiner Feinde ſchrieb, iſt Nachbildung des gleichnamigen griechiſchen des Callimachus gegen Apollonius, und kann, da es bloß aus gelehrt ausgeführten Verwünſchungen beſteht, unmöglich zu den eigentlichen Satiren gerechnet werden.

Unter der Regierung des Tiberius werden mehrere Schmähgedichte auf dieſen Kaiſer erwähnt, ſo von Aelius Saturninus, der zur Strafe vom Capitol herabgeſtürzt ward

*) Derſelbe gab eine Schrift (ein Gedicht?) unter dem Titel Unwille heraus, in welcher er klagte, daß er ſein väterliches Vermögen unter ſeinen Vormündern zur Zeit der ſullaniſchen Wirren verloren habe. Dieſem Cato hat man auch das unter Virgil's Namen gehende Gedicht Verwünſchung beigelegt, in welchem der Dichter mit Erbitterung den Verluſt ſeines Gutes während des Bürgerkrieges bejammert. Man könnte hier auch etwa das Buch des Orbilius Pupillus, des Lehrers des Horaz, unter dem Titel „Der Geplagte" anführen, in welchem dieſer über die Unbill klagte, welche der Lehrer vom Ehrgeize der Eltern zu leiden habe, wäre dieſes nicht aller Wahrſcheinlichkeit nach eine proſaiſche Schrift geweſen.

(23 n. Chr.), von Gaius Cominius, der nur durch die Fürbitte seines Bruders, eines Senators, einem gleichen Schicksale entging (24 n. Chr.), und von Sextius Paconianus, der im Kerker erwürgt ward (35 n. Chr.). Nach dem Tode des Kaisers Claudius (54 n. Chr.) schrieb Seneca auf diesen eine uns erhaltene, in Prosa abgefaßte menippeische Satire, in welcher er die Aufnahme des vergötterten Claudius bei den Göttern beschreibt, von denen er auf Antrag des Augustus dem Richter Aeacus zur Bestrafung überwiesen wird. Vgl. zu Juv. VI, 622. Eine freie, lebendige Satire konnte in jenen düsteren und dumpfen Zeiten, in welchen die „Tyrannei den Redner von dem Markt in die Schule, den Poeten in sich selbst zurücktrieb", nicht mehr gedeihen. Nach Horaz erregte zuerst der in früher Jugend verstorbene, der stoischen Philosophie ergebene Aulus Persius Flaccus (34—62 n. Chr.) besondere Aufmerksamkeit, der aber noch zu sehr in den Ansichten seiner Schule befangen war, als daß er zu einer wahrhaft poetischen Schöpfung hätte durchdringen können, wie sehr er sich auch durch treffende Zeichnung und eine knappe kernige Sprache, so wie durch eine edle und würdige Gesinnung auszeichnet. Der bekannte epische Dichter Marcus Annaeus Lucanus (38—65 n. Chr.), Freund des Persius, soll den Nero, bei dem er früher in hoher Gunst gestanden hatte, sowie dessen Freunde mit Schmähgedichten verfolgt haben. Antistius Sosianus ward wegen eines Gedichtes dieser Art von Nero verbannt (63 n. Chr.). Fabricius Vejento (zu Juv. III, 185) hatte sich viele Schmähungen gegen Senat und Priester in den Büchern, welche er Codicille nannte, erlaubt, weshalb er Italien verlassen mußte. Nero selbst schrieb eine Satire „der Einäugige" auf Clodius Pollio, und ein Schmähgedicht auf Afranius Quintianus (zu Juv. IV, 106.) In die Zeit desselben Kaisers gehört auch Petronius Arbiter, der lange am kaiserlichen Hofe in hohem Ansehen stand, sich aber später, weil er der Verläumdung nicht widerstehn konnte, selbst den Tod gab (67 n. Chr.). In seiner Schrift Satiricon, von der nur größere Bruchstücke erhalten sind, hat er in den Liebesabentheuern eines Freigelassenen Encolpius die Sittenlosigkeit und völlige Entartung der Zeit mit den stärksten Farben geschildert. Eingefügt sind hier einige kleinere satirische Epigramme und ein größeres episches Gedicht auf den Bürgerkrieg zwischen Pompeius und Cäsar, in welchem er am Anfange die völlige Vernichtung aller guten Sitte scharf straft. Einen Theil des Werkes bildet das Gastmal bei einem Reichen unter dem erdichteten Namen Trimalchio, bei dem man an Nero oder Claudius gedacht hat.

Unter Titus und Domitian gelangte der Satiriker Turnus aus der Stadt Suessa, der Heimat des Lucilius, Bruder des Tragikers Scäva Memor, zu bedeutenden Ehrenstellen. Wahrscheinlich trat er schon unter Vespasian als Satiriker, besonders gegen Nero, auf. Erhalten sind von ihm nur die beiden Verse:

Seit den cäsarischen Sproß hinraffte die grause Lucusta,
Welche zum Mischen des Gifts vom erhabenen Nero bestimmt ward *).

Man hat ihm ein ohne Namen des Dichters erhaltenes Stück einer Satire auf Nero, das wir unten mittheilen werden, zuschreiben wollen. Martial rühmt (unter Domitian) den gewaltigen Sinn und die edeln Gedichte des Turnus. Gleichzeitig mit Turnus lebten die beiden, ebenfalls aus Sueffa stammenden Satiriker Lenäus und Silius. Der Dichter Publius Papinius Statius (unter Domitian) deutet nicht ohne Lob auf die Satiren seines gelehrten Freundes Manlius Vopiscus, während Martial über einen albernen Dichter Tucca spottet, welcher sich in allen Dichtarten versuchen wolle.

Wag' an Satiren ich mich, gleich willst du Lucilius werden:
Wähl' ich elegisches Spiel, wählst du dasselbe dir auch.

*) Lucusta, ein der Giftmischerei wegen verurtheiltes gallisches Weib, vergiftete den Kaiser Claudius auf Anstiften der Agrippina. Nero bediente sich derselben gegen den Britannicus, den vom Throne verdrängten Sohn des Claudius. Der cäsarische (kaiserliche) Sproß ist Britannicus.

Von der ſchon unter Domitian lebenden Dichterin Sulpicia theilen wir unten ein ſatiriſches Gedicht mit, dem es an der wahren Schärfe des Spottes mangelt und das nur als ein Verſuch der begabten Dichterin auch in dieſer Weiſe gelten kann.

Fanden wir in Perſius einen philoſophiſchen Satiriker, ſo tritt uns dagegen in Decimus Junius Juvenalis (etwa 50 — 120 n. Chr.) ein rhetoriſcher Satiriker entgegen, dem es nicht an ſatiriſcher und rhetoriſcher Schärfe, wohl aber an jenem tief ſittlichen Gefühle fehlt, welches das belebende Element der wahrhaft dichteriſchen Satire ſein muß. War Lucilius der Begründer der Satire, ſo hat dieſe in Horaz, Perſius und Juvenal, im dichteriſchen, philoſophiſchen und rhetoriſchen Satiriker ihre vollendete Entwicklung, wie ſie bei den Römern keiner andern Dichtart zu Theil ward, durchgemacht, ſo daß die folgenden einzelſtehenden Erſcheinungen faſt bedeutungslos ſind.

Der Africaner Appuleius aus Madaura, der im zweiten Jahrhundert, unter den Antoninen, blühte, verſuchte ſich, wie er ſelbſt geſteht, in allen Dichtarten, nicht bloß im Epos, in der Lyrik, Tragödie und Comödie, ſondern auch in der Satire und dem Räthſel. Zu den intereſſanteſten Schriften gehört ſein Werk „über den goldenen Eſel", nach einem auch vom griechiſchen Rhetor Lucian (etwa 125—200 n. Chr.) behandelten Mährchen eines gewiſſen Lucius von Paträ, in welchem uns die ſittlich zu Grunde gerichtete, vom ärgſten und ſchändlichſten Aberglauben umſtrickte Römerwelt in einem lebendigen Bilde entgegentritt.

Im vierten Jahrhundert erwähnt der römiſche Rhetor Decimus Magnus Auſonius einen ſeiner jüngeren Freunde Tetradius als glücklichen Satiriker, der dem Lucilius wohl an Alter, aber nicht an dichteriſchem Geiſte weiche.

Zur Zeit des Arcadius und Honorius lebte Caecina Decius Albinus, deſſen Satiren ſolchen Beifall fanden, daß er den Ehrennamen eines Lucilius erhielt. Daß er durch ſeine ſcharf ſpottenden Satiren, mit denen er den Turnus und Juvenal übertreffe, die Sitten der Zeit gebeſſert habe, rühmt ihm Claudius Rutilius Numatianus nach, der ſich in ſeinem Reiſegedichte (um 417) ſcharf und bitter gegen das Chriſtenthum ausſpricht, indem er die Größe des altrömiſchen Lebens mit Bewunderung erhebt.

Gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts ſchrieb Marius Victor oder Victorinus in Gallien ein Gedicht in ſcharfſtrafendem Tone über die verdorbenen Sitten ſeiner Zeit, in welchem er den Abt Salmo anredet. Er erwähnt zuerſt die gräßliche Verwüſtung des Landes durch die Einfälle der Sarmaten, Alanen und Vandalen, geht dann zur Sittenloſigkeit der Zeit über, welche viel verderblicher wirke, als die äußeren Anfälle. Den Männern wirft er Habſucht, Heuchelei, Trug und Hochmuth des Wiſſens vor, den Frauen, gegen die er beſonders eifert, Unkeuſchheit, Stolz, Luxus, Neuigkeitsſucht und das Leſen ſchädlicher Bücher (des Virgil, Ovid, Horaz, Terenz) ſtatt der heiligen.

Das encyclopädiſche Werk des Marcianus Felix Capella um 460 verdankt ſeinen Namen Satirä nur dem gemiſchten, die ſieben freien Künſte umfaſſenden Inhalte.

Arzt des Königs Theodorich, Zeitgenoſſe des Boethius, (um 500 n. Chr.) war Ruſticus Helpidius, der in ſeinem Gedichte „über die Wohlthaten Chriſti" es bedauert, ſich einſt erlittenen Unrechts wegen mit einer Satire gerächt zu haben.

Dem fünften oder ſechſten Jahrhundert ſcheint das aus ſechszehn Diſtichen beſtehende Gedicht einer gewiſſen Eucheria, wahrſcheinlich aus Gallien, anzugehören, in welchem ſie die Bewerbung eines Landpächters abweiſt, indem ſie die Verbindung mit dieſem für ebenſo unmöglich erklärt, als die größten Widerſprüche gegen den Lauf der Natur.

Mit Juvenal hatte die eigentliche Satire, inſofern ſie Darſtellung der Thorheit der Zeit iſt, ihr Ende erreicht, wie denn überhaupt mit dem Tode Trajan's das friſche Leben der römiſchen Sprache und Litteratur dahin war, ſo daß alles Folgende gerade nur als ein künſtliches Nachleben betrachtet werden darf. Ihre höchſte Vollendung hatte ſie in Horaz gefunden, der das reinſte Muſter der heiter die Thorheiten belachenden und vor ſich ſelbſt vernichtenden Satire aufgeſtellt hat, worin die ganze Folgezeit bis heute

zu nichts ähnliches geliefert hat*). Es iſt aber die Satire gerade die Dichtart, in welcher der dem Praktiſchen zugewandte römiſche Sinn ſein eigenthümliches Feld finden ſollte**), da alle die Gattungen der Poeſie, welche ein tief innerliches, ſich ſeiner ſelbſt entäußerndes Eingehen nothwendig fordern, ihm mehr oder weniger fremd bleiben mußten. Man darf aber die Satire nicht, wie es von vielen geſchieht, als eine zwiſchen Poeſie und Proſa in der Mitte ſchwebende Zwittergattung aus dem eigentlichen Kreiſe der Dichtung ausweiſen, in welchem ſie daſſelbe Daſeinsrecht hat, wie die Comödie neben der Tragödie**). Die Satire iſt nämlich die Kehrſeite des epiſchen Gedichtes. Wie dieſes das kräftige, männliche Leben einer frühern natürlich geſunden Zeit in allem ſeinem Glanze abſpiegelt, ſo bringt die Satire die Schwäche und Nichtigkeit der in ſich gebrochenen, vom natürlichen Wege abgekommenen Gegenwart zur lebendigſten Anſchauung.

---

*) Unſere deutſche Litteratur kann ſich keiner wahrhaften Satire rühmen, obgleich ſchon zu Gottſched's Zeiten Joachim Rachel unſer Lucilius, von Canitz der deutſche Horaz und Benjamin Neukirch ein Juvenal hieß, es auch an einem deutſchen Perſius nicht fehlte. Vgl. Gottſched „Verſuch einer critiſchen Dichtkunſt" S. 568 f. dritt. Aufl.

**) Diderot nannte die Satire die Kindheit der Comödie.

Lucilius.

Ueber das Leben des Lucilius.

Gaius Lucilius wurde in der campanischen Stadt Suessa Auruncorum, dem heutigen Sessa, einer angesehenen Municipalstadt *), in der herrlichen Gegend zwischen Teanum, Sidicinum und Minturnä, geboren, im Jahre 148 v. Chr., zwei Jahre vor der Zerstörung von Carthago und Corinth. Zwanzig Jahre vorher hatte die Besiegung des Königs Perseus von Macedonien die Macht der Römer bedeutend vermehrt; aber die von dort nach Rom fließenden Schätze, so wie die Ueberzeugung, daß die Herrschaft der Römer eine unbestrittene, unwiderstehliche sei, übte auf die Sitten den nachtheiligsten Einfluß, da die römischen Jünglinge sich, wie der Geschichtschreiber Polybius (204—122 v. Chr.) sagt, von dieser Zeit an allen Ausschweifungen hingaben. Schon lange vorher fällt das erste Aufwandsgesetz, das orchische Gesetz (182 v. Chr.), welches die Zahl der Gäste beim Mahle beschränkte. Diesem folgte dann 161 das fannische, welches für bestimmte Festtage hundert, zehnmal im Monate dreißig, an den gewöhnlichen Tagen nur zehn As (etwas mehr als fünf gute Groschen) **) auf das Mahl des Einzelnen zu verwenden erlaubte. In der Rede, welche der Ritter Gaius Titius bei Gelegenheit desselben hielt, tritt uns ein grelles Bild der damaligen Ausschweifung entgegen, welche fast alle Stände ergriffen hatte ***). Fünf Jahre nach der Geburt des Lucilius dehnte das didische Gesetz diese Bestimmungen auf ganz Italien aus und verhängte auch über diejenigen die bestimmten Strafen, welche an verbotenen Mahlen Theil nehmen würden.

Das Geschlecht des Lucilius scheint zu den vornehmsten zu Suessa gehört zu haben, war ohne Zweifel ein Rittergeschlecht. Die Tochter der Schwester des Lucilius ehlichte später den Gnäus Pompeius Strabo und ward durch ihn Mutter des berühmten Pompeius. Frühe ward Lucilius dem Eroberer Carthago's bekannt, in dessen Begleitung er

*) Municipien hießen bei den Römern die Städte, welche römisches Bürgerrecht, aber eigene Verwaltung und Gesetze hatten.

**) Man bemerke aber, daß der Werth des Geldes bei den Römern wenigstens zehnmal höher, als bei uns war. Vgl. Fr. Aug. Wolf „über eine milde Stiftung Trajans".

***) Er spricht von den Richtern, welche jährlich zur Entscheidung der Prozesse gewählt wurden. „Mit Eifer widmen sie sich dem Würfelspiel, salben sich, umgeben sich mit Dirnen, sobald es vier Uhr ist. Sie schicken den Sklaven auf das Comitium, um zu vernehmen, was auf dem Forum geschehen, wie viele dafür und dagegen gesprochen, wie viele Tribus es angenommen oder verworfen. Dann gehen sie auf das Comitium, um den Prozeß zu entscheiden; auf dem Wege ist keine Röhre, die sie nicht füllten, da sie die Blase voll Wein haben. Mißmuthig kommen sie hin, lassen die Parteien sprechen, die Zeugen aussagen: sie selbst gehen pissen (Juv. XVI, 46) und sagen, wenn sie zurückkommen, sie hätten alles vernommen. Sie fordern die Akten, sehen die Buchstaben an, während ihnen vor Trunkenheit fast die Augen zufallen. Gehen sie drauf zur Berathung, dann heißt's: Was habe ich mit diesen Schwätzern zu thun? Trinken wir vielmehr Meth gemischt mit griechischem Wein, essen eine fette Drossel und einen guten Fisch, einen ächten Hecht, der zwischen den beiden Tiberbrücken gefangen ist (vgl. zu Lucilius 137)."

im Jahre 134 gegen Numantia zog. Scipio hatte gegen Numantia ein Heer von Freiwilligen aufgeboten; um ihn selbst hatten sich fünfhundert seiner nähern Bekannten gesammelt, die er „die befreundete Schar" nannte. Daß unter dieser Schar auch der damals vierzehnjährige Lucilius sich befand, darf nicht auffallen, da häufig in Zeiten der Noth auch Knaben, die noch nicht das siebzehnte Jahr erreicht hatten, ausgehoben wurden, was erst im Jahre 123 durch ein Gesetz des Gaius Gracchus verboten ward. In dem Lager des Scipio zeichneten sich damals Jugurtha, Marius, Gaius Sempronius Asellio und der edle Publius Rutilius Rufus aus, dessen Bekanntschaft den jungen Lucilius um so mehr anziehen mußte, als jener sich des Vertrauens des Feldherrn erfreute. Nach Beendigung des von beiden Seiten mit großer Hartnäckigkeit geführten Krieges kehrte Lucilius nach Rom zurück, wo er sich der innigsten Freundschaft des Scipio und Lälius erfreute. Horaz berichtet uns (II, 1, 71 ff.), wie diese beiden, so ausgezeichneten Männer mit Lucilius zu scherzen und zu spielen pflegten, wenn sie sich aus dem geschäftigen Leben auf ihr einsames Landgut zurückgezogen hatten *). Scipio war einer der gebildetsten Männer seiner Zeit; den Philosophen Panätius und den Geschichtschreiber Polybius hatte er stets um sich und sein Lieblingsbuch war die Cyropädie des Xenophon. Wie fördernd der Umgang eines solchen Mannes und der ihm Befreundeten, eines Panätius, Polybius, Lälius, der mit Recht den Namen des Weisen führte und von Scipio wie ein Vater geehrt ward (denn Lälius war älter), auf den empfänglichen Sinn des jungen Lucilius gewirkt haben müsse, bedarf kaum der Erinnerung. Nach dem leuchtenden Vorbilde des Scipio und Lälius beschäftigte ihn das Studium der griechischen Meisterwerke der Poesie und besonders der Philosophie; daneben ward die Muttersprache nicht vernachlässigt, in welcher Lälius und Scipio den Ruf der höchsten Reinheit genossen und um deren weitere Entwicklung und Durchbildung sie eifrig besorgt waren. Leider hatte Scipio viel mit Neidern und Gegnern zu kämpfen, die ihn durch stets wiederholte Anklagen beim Volke zu verdächtigen und seinem Wirken zum Besten des Vaterlandes überall hindernd entgegenzutreten bestrebt waren. Den jungen Lucilius muß eine solche leidenschaftliche Bekämpfung des besten und größten Mannes der Zeit tief ergriffen und sein Gemüth um so mehr erbittert haben, als ihm die Schwächen und Gebrechen der Gegner nicht entgehn konnten. Mochte schon früher das freie, zuchtlose Lagerleben, welches Scipio zu bessern auf alle Weise bemüht war, den Spott des Dichters erregt haben, so mußte er sich jetzt um so mehr zur Satire versucht fühlen, in welcher er die Schlechtigkeit und Niederträchtigkeit so vieler Gegner des Scipio brandmarken durfte. Der gewaltsame Tod des menschenfreundlichen Zerstörers von Carthago, der ganz Rom in Bestürzung und tiefste Trauer versenkte (129 v. Chr.), mochte kaum einen von allen Römern schmerzlicher treffen, als unsern Dichter, der in Scipio einen Vater, einen treuen Rather und Freund verloren hatte. Daß Lucilius schon vor dem Tode des Scipio Satiren geschrieben habe, kann man aus der Stelle des Horaz (II, 1, 62 ff.) schließen wollen:

Als Lucilius auftrat,
Welcher zuerst es gewagt derartige Verse zu schreiben
Und zu entreißen das Fell, das man gleißend stolz in der Menge
Trug, doch drinnen entstellt, hat Lälius etwa und jener,
Welcher den Namen mit Recht vom zerstörten Carthago davontrug,
Dran Mißfallen bezeigt und bedaurt den verletzten Metellus
Oder den Lupus, den schwer er mit Schande bedeckt? Und es hatte
Dieser gezüchtigt die Ersten im Volk und die Masse des Volkes.

Aber wir möchten diese Stelle nicht als einen strengen Beweis benutzen, da es nur eine Ungenauigkeit des Horaz scheint, daß er die Hauptwirksamkeit der Satire des Lucilius

*) Der alte Erklärer zu jener Stelle bemerkt, Lucilius sei einmal dem Lälius mit zusammengedrehter Serviette um den Speisetisch nachgelaufen.

vor den Tod des Scipio, also vor das zwanzigste Jahr des Dichters, setzt. Einzelne satirische Versuche, von denen vielleicht auch ein Theil in die Sammlung der Satiren überging, mögen immer in eine so frühe Zeit fallen, unmöglich aber können wir die eigentlich lucilische Satire, welche die Angegriffenen zittern und beben machte, der ersten Jugend des Dichters zuschreiben.

Nach dem Tode des Scipio scheint Lucilius sich nach Athen gewandt zu haben, wo er den academischen Philosophen Clitomachus hörte, den Nachfolger des 129 v. Chr. gestorbenen und von Lucilius selbst im ersten Buche (V. 15) als todt erwähnten Carneades. Daß er vor dem Tode des Scipio Rom verlassen habe, ist uns weniger wahrscheinlich, da wir nach den vorhandenen Nachrichten ein längeres Zusammenleben beider annehmen müssen. Wie sehr Lucilius sich mit Clitomachus befreundet hatte, beweist der Umstand, daß dieser ihm eine seiner Schriften widmete.

Man hat behauptet, Lucilius sei auch kürzere oder längere Zeit Zollpächter in Asien gewesen. Der Staat pflegte nämlich die Zölle für Triften, für den Hafen, für den Eingang, für Berg- und Salzwerke öffentlich auf eine gewisse Zeit zu verpachten, und zwar verbanden sich zur Uebernahme derselben mehrere Ritter. Daß nun Lucilius die Einnahme für die Triften im reichen Asien an sich gebracht habe, will man aus einem erhaltenen Bruchstücke (V. 563 f.) beweisen, das aber vielmehr das Gegentheil besagt.

Zu Rom erfreute sich Lucilius der Freundschaft vieler ausgezeichneten und gelehrten Männer. Der berühmte Redner Lucius Licinius Crassus schätzte ihn sehr, doch hielt ihn von einer genauen Verbindung mit ihm die Abneigung zurück, welche der Dichter gegen den Augur Mucius Scävola, seinen Schwiegervater, wir wissen nicht aus welchem Grunde, stets bezeigte *). Unter den von Lucilius selbst genannten Freunden sind besonders hervorzuheben der berühmte Rhetor und Grammatiker Lucius Aelius Stilo, Lehrer des Cicero und Varro, Freund des Mucius Scävola, an den Lucilius das erste Buch der Satiren, wenn nicht vielmehr die ganze erste Sammlung richtete, und Aulus Postumius Albinus, ein bekannter Redner, der 99 v. Chr. zum Consulate gelangte. Besonders vertraut war Lucilius mit dem durch seinen Witz bekannten öffentlichen Ausrufer Quintus Granius, dessen Bekanntschaft die ersten Männer der Zeit, ein Crassus, Catullus u. a., suchten. Der freimüthige und derbe Witz dieses Mannes, der auch der Vornehmsten nicht schonte, zog den Satiriker zu ihm hin.

Daß Lucilius je ein Staatsamt bekleidet habe, wissen wir nicht. Zu Rom besaß er ein großes Haus, welches man dem Könige Antiochus IV. Epiphanes, der im Jahre 175 als Geißel nach Rom gekommen war, erbaut hatte. Daß er reiche Herden besessen habe, würde feststehn, wenn auf ihn sich die Nachricht bezöge, daß, als man einst im Senate bemerkte, das Vieh des Lucilius beweide die Staatsäcker, der witzige Appius Claudius (vermuthlich der, welcher im Jahre 82 gegen Sulla blieb), diesen ironisch mit den Worten vertheidigte: „Das ist nicht das Vieh des Lucilius (ihr irrt euch), sondern es ist freies Vieh, da es überall weidet“ **).

Im Jahre 110 wurde ein neues Aufwandsgesetz, das licinische, vom Volkstribun Publius Licinius Crassus durchgebracht, da man der früheren Gesetze nicht mehr achtete und sich allen Ausschweifungen hingab. Hiernach war es jedem erlaubt, am ersten Tage des Monats, ferner an den Nonen (dem 7 oder 5 des Monats) und an römischen Markttagen für dreißig As zu verzehren, wogegen an den übrigen Tagen nur drei Pfund trokenes Fleisch und ein Pfund gesalzene Fische, so wie Früchte, Obst und Trauben vorgesetzt werden durften. Erst nach diesem Gesetze gab Lucilius die erste Sammlung seine

*) Diese Abneigung ist um so sonderbarer, als Scävola Schwiegersohn des Lälius war. Vielleicht hatte sich Scävola als ein äußerst strenger Mann gegen die scharfe, freisprottende Satire des jungen Dichters erklärt.

**) Bei Varro wird ein Gaius Lucilius mit reichen Weiden im Bruttischen als Zeitgenosse genannt, dessen Großvater etwa von Appius gemeint sein könnte.

Satiren, die späteren zwanzig ersten Bücher, heraus; daß mehrere derselben früher schon einzeln bekannt geworden waren, ist wohl nicht zu bezweifeln. Später erschienen die folgenden zehn Bücher, die sich von den früheren schon durch das wechselnde Versmaß unterscheiden, aber auch sonst einen andern Ton angenommen, den Dichter und sein Leben gegen die Gegner vertheidigt zu haben scheinen. Daß Lucilius sich durch die große Freiheit, mit welcher er alle, welche dem Spotte bloß standen, scharf geißelte, viele zu Feinden gemacht haben werde, denkt man sich leicht. Wir wissen, daß, als er einst von der Bühne herab beschimpft worden war, der Richter Gaius Cälius den von Lucilius deshalb Verklagten freisprach. Vielleicht aus Unwillen über das erlittene Unrecht zog er sich nach Neapel zurück, wo er im sechsundvierzigsten Jahre seines Alters, 103 v. Chr., starb und auf öffentliche Kosten feierlich begraben ward *).

Die unerbittliche Strenge, mit welcher Lucilius das Laster und die Thorheit strafte, wird von den drei folgenden Satirikern gepriesen, und viele gaben noch später dem Lucilius seiner Schärfe wegen vor Horaz den Vorzug. Kecke, derbe, ächtrömisch freimüthige Darstellung und ein tiefstechender Witz zeichnen unsern Dichter vor allem aus, dessen Satire die Thorheiten des Lebens nach den verschiedensten Seiten hin verfolgte, so daß die folgenden Satiriker kaum einen Stoff fanden, den nicht schon der Begründer dieser Dichtart vor ihnen behandelt hätte. Besonders sind es die Habsucht, die Ausschweifungen in der Liebe und dem Aufwande, die Ruchlosigkeit und Entnervung des Volkes, die er bitter straft Wie sehr aber auch Lucilius sich hierdurch auszeichnet, so kann er doch nicht als Vollender der Satire gelten, weil es ihm an künstlerischer Abrundung und dem unerläßlichen Fleiße in der Ausarbeitung des Einzelnen fehlte. Seine Satiren sind mehr kühne Entwürfe, bei welchen der Dichter sich selbst zuweilen nicht zu halten wußte, indem die sich überstürzenden Gedanken ihn unwillkührlich mit sich fortrissen, wobei ihm auch wohl manches Possenhafte einfloß. Die Holprigkeit und Rauheit der lucilischen Verse, bei denen „vieles über das Maß hinaus nachschleppe", hat besonders Horaz scharf hervorgehoben, der durch tiefe Kunstbildnng und einen feinen Geschmack für wahre Kunstvollendung das zu erreichen wußte, was den meist leichtfertig behandelten Satiren des begabten Vorgängers fehlte. An Kenntniß der Griechen und der gesammten wissenschaftlichen Bildung der Zeit mangelte es dem Lucilius nicht, der daher mit Recht den Namen des Weisen und Gelehrten erhalten hat. Die Sprache ist im Ganzen bezeichnend und kräftig, nur zuweilen breit und weitschweifig, wenn der Dichter sich zu sehr gehn läßt oder auf Ausfüllung des Verses bedacht ist; dabei ist sie, mit der Sprache des augusteischen Zeitalters verglichen, in Formen und Wendungen veraltet, was wir in der Uebersetzung nicht wiederzugeben vermochten. Einmischung von griechischen Wörtern erlaubt sich Lucilius mit großer Freiheit, wie sie in jener Zeit der Sprachbildung nicht auffallend war. In den zwanzig ersten Büchern finden wir bloß den Hexameter (ebenso im dreißigsten Buche), aber mit großer Freiheit und nicht selten mit Härte behandelt; in den folgenden Büchern treten neben dem Hexameter der jambische Trimeter **) und der trochäische catalectische Tetrameter ***) auf; nur einmal (V. 856)

*) Die neulich gegen ein ganz bestimmtes Zeugniß keck ausgesprochene Ansicht, Lucilius sei viel später, in hohem Alter, gestorben, beruht auf erweislich falscher Auslegung der Stelle in den Satiren des Horaz II, 1, 33.

**) Das Schema des Verses ist folgendes:

⏓ –́ ⏑ – | ⏓ –́ ⏑ – | ⏓ –́ ⏑ –

Die römischen Komiker (und diesen folgt Lucilius) lassen an allen Stellen des Verses statt des Jambus auch den Spondeus (– –), Tribrachys (⏑ ⏑ ⏑) und Dactylus (– ⏑ ⏑) zu, auch wohl den Anapäst (⏑ ⏑ –). Der Proceleusmaticus (⏑ ⏑ ⏑ ⏑) findet sich sehr selten, und nur im ersten Fuße. Nach dem dritten Fuße kommt ein Einschnitt äußerst selten vor.

***) Der Vers hat folgendes Schema:

finden wir einen Vers aus vier Cretikern *) und in einer Grabschrift (V. 546 f.) ein Distichon.

Wir geben im Folgenden die sämmtlichen vollständig erhaltenen Verse nach der Ordnung der Bücher (die aus bloßer Vermuthung einem bestimmten Buche zugetheilten Verse sind mit * bezeichnet); nur einige wenige, die nicht wohl herzustellen oder ganz unverständlich waren, haben wir weglassen müssen. Auch bei den hier gegebenen mußten wir häufig nach unsicherer Vermuthung übersetzen. Bei der Schwierigkeit der Aufgabe glauben wir auf nachsichtige Aufnahme dieses ersten Versuches einer Uebersetzung der Bruchstücke des Lucilius gerechten Anspruch machen zu dürfen.

— ⏑ — ⏒ | — ⏑ — ⏒ ‖ — ⏑ — ⏒ | — ⏑ —.

Die Römer lassen an allen Stellen statt des Trochäus den Tribrachys, Spondeus, Anapäst und Dactylus eintreten, nur darf die vorletzte Sylbe keine Länge sein, weil dadurch das Wesen des Verses verdunkelt würde. In der Mitte ist gewöhnlich ein Einschnitt.

*) — ⏑ — | — ⏑ — | — ⏑ — | — ⏑ —.

Erstes Buch.

1. Dies hier an dich schreibend, Lucius Aelius, send' ich.
2. Wie sich der Mensch doch plagt, wie eitel das Treiben der Welt ist!
3. Ueber des Menschengeschlechts Wohlfahrt ging da man zu Rathe.
4. Ja ich wünschte zumeist, wenn es also konnte geschehen,
   Ja ich wünschte, daß ich, ihr Himmelsbewohner, an jenem
   Rathe, ich wünschte fürwahr, daß ich an dem früheren Rathe
   Antheil hätte genommen.
5. Wenn Lucius Tubulus jemals,
   Lupus und Carbo auch, des Neptun Sohn, glaubten an Götter,
   Wie denn wären sie so meineidig gewesen und gottlos?
6. So daß keiner von uns nicht „mächtiger Vater der Götter"
   Heißt, daß Liber, Neptun, Saturn heißt Vater, und Mars auch;
   Janus, Quirnus und wer nicht? wird als Vater gepriesen.
7. Als er gesprochen das Wort, hört auf er zu reden und schweigt dann.
8. Hätte der Orcus uns den Carneades wiedergegeben.

Erstes Buch. Dieses Buch führte den Titel „Götterversammlung", weil es die Berathung der Götter über einen ruchlosen Richter Lupus (vgl. V. 9. 32—35) enthielt, vielleicht den Publius Rutilius Lupus, der später (im Jahre 90) Consul ward. Vgl. V. 139. 780 ff. Die Götter haben schon früher, in Abwesenheit des Juppiter, wegen des schrecklichen Treibens des Lupus eine Berathung gehalten. Juppiter nimmt jetzt die Verhandlungen wieder auf und schildert das Verderben der römischen Sitten auf die stärkste Weise. Der Götterbeschluß lautete vermuthlich dahin, man wolle es nicht länger dulden, wenn das Treiben auf Erden so fortgehe, und es wurde besonders dem Lupus der Untergang bestimmt.

V. 1. Ueber den angeredeten Lucius Aelius Stilo vgl. S. 11. Wir haben im Deutschen ganz die Weise des lateinischen Verses, der hier hinter jedem Fuße einen Abschnitt hat, wiederzugeben gesucht, nur daß wir zwei Dactylen gebrauchen mußten, während Lucilius nur einen, im fünften Fuße, hat. — V. 2. Persius (I, 1) benutzte diesen Vers, den Lucilius vielleicht dem Juppiter in den Mund legte, zur Bezeichnung der Satire überhaupt. — V. 3. Nachahmung bei Virgil in der Aeneis (IX, 227). Man, die Götter. — V. 4—13. sind Worte des Juppiter. Lucius Hostilius Tubulus (V. 8), der 144 Aedil, 142 Prätor war, hatte sich in letzterm Amte die größte Ungerechtigkeit zu Schulden kommen lassen; deshalb von Mucius Scaevola angeklagt, ging er freiwillig in die Verbannung. Sein Name galt noch zur Zeit des Cicero sprichwörtlich für einen verruchten Menschen. Der genannte Redner nennt drei Brüder Carbo, die alle drei berüchtigt wurden. Hier ist der aufrührische Volkstribun (131) Gaius Papirius Carbo gemeint, der 120 Consul ward, bekannt als Feind des Scipio, dessen Ermordung man ihm mitzuschrieb. Den Beinamen „Sohn des Neptun" scheint er von seinem schrecklichen Wesen zu erhalten; man pflegte nämlich ungeheure, fürchterliche Menschen Söhne des Meergottes Neptun zu nennen. In V. 12—14 beklagt sich Juppiter, daß man es mit der Verehrung der Götter nicht mehr ernst meine, weshalb man jetzt einen Gott so hoch, wie den andern, halte; wie man z. B. jetzt jedem den Namen Vater beilege, der eigentlich nur ihm, dem Vater der Götter und Menschen, zukomme. — V. 14. Hiermit schloß Lucilius die Rede des Juppiter. Vgl. Virgil Aeneis X, 116. — V. 15.

9. Wie noch länger das Volk und die römische Stadt er erhalten
Könne.
10. Wenn nicht weiter, er mög' es verschieben, ein einziges Lustrum.
11. Wenn auch viel Monde und Tage,
Werden sich ewig ja nicht die Verruchten zu unseren Zeiten
Freuen.
*12. Jetzt nun von früh bis spät, an dem Festtag, wie an dem Werktag,
Pfleget im ganzen Verlaufe des Tags sich das Volk mit den Vätern
Ueber den Marktplatz stets zu ergehn und nimmer zu weichen,
Immer der einzigen Kunst und dem einzigen Streben gewidmet,
Daß sie vermögen geschickt zu betrügen in listigem Streite,
Freundlich zu thun um die Wette, sich gut bei allen zu stellen,
Heimlich sich stets zu bedrohn, als wären sie feindlich sich alle.
13. (Er) sei nicht richtig gewählt zum Aedil, was von Strafe befreie.
14. (Sie) hätten verwalten das Amt und die Mauern befestigen können.
15. Daß es, ein schrecklicher Krebs, fortfressend verbreiten sich könne.
16. Weiter, womit und wem er nun auch, wie früher gesagt ist,
Stellt sich entgegen, zuerst gilt's hier ihm den Plan zu verderben.
*17. Welchen das sämmtliche Volk in Verbindung zu hemmen zu schwach wär.
18. Miene und Antlitz sind Tod, Gift und häßliche Gelbsucht.
19. (Ich) werde sie führen zum Mahl und werde den sämmtlichen Gästen
Erstlich des Thunfischs Bauch zutheilen, den Kopf der Acharne.
30. Hassen die Küchen des Volks, unrein und berüchtigt und schmählich.
21. Untergewand, Saumkleid und alles der Lyder — gemein ist's.
22. Einfache, sowie
Doppelte Decken, die weich, mit gewaltigen Zotteln versehen.
23. Daß unsinnig das Volk sucht Knoten in Binsen. —

Worte des Neptun, der an einer Lösung der schwierigen Verhältnisse verzweifelt. — Carneades, der durch seinen Scharfsinn und sein Rednertalent bekannte academische Philosoph starb 129. Vgl. oben S. 11. Orcus, die Unterwelt, die Wohnung der Schatten der Verstorbenen. — V. 16 f. Vielleicht auf Juppiter zu beziehen. — V. 18. Vielleicht aus der Rede des Neptun oder eines andern Gottes an Juppiter. — Lustrum heißt die Zeit von fünf Jahren; alle fünf Jahre fand eine neue Vermögensschätzung der Bürger statt. — V. 19—21. Worte des Juppiter oder eines andern Gottes. — V. 22—28. Vielleicht Worte des Juppiter. V. 23. Den Vätern d. i. den Senatoren. V. 26. Zu streiten, Prozesse zu führen. — V. 29. Bei der Wahl der Aedilen, welche die polizeiliche Aufsicht über die Stadt und die öffentlichen Gebäude hatten, waren manche Vorschriften zu beachten, deren Vernachlässigung oft die Wahl ungültig machte und die Gewählten nöthigte ihrem Amte zu entsagen. — V. 31. Vermuthlich vom allgemeinen Verderbniß der Römer. — V. 32—35. Vielleicht in Bezug auf Lupus, so daß sich V. 35 auf den gräßlichen, Verderben drohenden Blick desselben bezöge. — V. 36—38 gehen auf die Schwelgerei. Der mit einem großen Schwanze versehene Thunfisch (die besten fing man bei Byzanz) war sehr beliebt. Vgl. V. 1082. Schubert Geschichte der Natur III, 383 f. Der Bauch, der untere Theil, des Thunfisches wird häufig in der griechischen Comödie als sehr kostbar gerühmt. Vgl. Juv. V, 136. Die Acharne, ein größerer Raubfisch, den wir nicht genauer zu bestimmen vermögen, wurde ihres wohlschmeckenden und leicht verdaulichen Fleisches wegen besonders geschätzt. Hier werden die besonders kostbaren Theile beider Fische allen einzelnen Gästen gereicht. — Küchen des Volks. zu Hor. II, 7, 39. — V. 39—41 beziehen sich auf den Luxus in Kleidern und sonstiger Ausstattung. Das Saumkleid (Prätexta) ist das mit Purpur verbrämte Obergewand. Die Lyder sind als weichlich bekannt. Vielleicht sind aber hier die für lydisch geltenden Etrusker (Hor. I, 6, 1) gemeint, von denen die Römer die Prätexta angenommen hatten. Man begnügte sich zu Rom schon nicht mehr mit prächtigen etrusciſchen Gewändern. — V. 41. Vgl. V. 231. Juv. X, 35. — V. 42. Knoten in Binsen suchen, ein sprich-

24. Daß ich mit dem Reize von Theſtius' Tochter,
Leda, vergleichen ſie kann, mit der irioniſchen Gattin.
25. Welches ein knurrender Hund ſpricht deutlicher, als es der Menſch thut.

Zweites Buch.

1. Als Hortenſius und Poſtumius ſahen und alle,
Daß der nicht in der Bahre ſich fand und ein anderer dort lag.
2. Stürzt auf ihn mit Gewalt, und ergriff an der Kehle ihn, hielt ihn,
Bis ihm das Leben entfloh.
3. Nach zwei Stunden iſt alles gereinigt,
Nach dem Verſinken der Sonne, und weg iſt's.
4. Was durch Fragen nun aus Nomentanus' Zeugen heraus ich
Brachte, berichte ich jetzt.
5. Daß dich, o Nomentanus, nur das Verderben ereilte!
6. Was dem Aemilius ich vorfinge und jetzt ihm benehme,
Und abſchneide.
7. Was ſagſt du? Weshalb denn geſchah es, daß dieſes du hinwirfſt?
8. Nicht ſag' ich: „Mag auch er gewinnen, und ſchlagen ſich durch, mag
Frei dem Geſetz er entgehn."
9. Schamlos iſt er und frech und ein gar nichts ſcheuender Räuber.
10. Daß, um zu tanzen, du gingſt, ſo toll zur Bande der Tänzer.
11. Den Feindlichen aber
Tod und Verderben, ſo wie es der hinkende Manlius uns wünſcht.
12. Nun iſt der Prätor dein, weil zum Gentilis der meine
Kürzlich ſich wandte.
13. Wenn durch einſame Heiden man ſchweifet,
Wird uns größ'rer Genuß des Erbeuteten freuen im Herzen.

---

wörtlicher Ausdruck für: etwas Vergebliches, Unmögliches verſuchen. — V. 43 f. Homer läßt den vor Liebe zu ſeiner Gemahlin Juno entbrennenden Zeus ſagen (Ilias 14, 315 ff.), er habe noch nie eine ſolche Liebesglut geſpürt,

Auch nicht, als ich erglüht für die irioniſche Gattin (die Dia),

und er zählt dann noch eine Anzahl ſeiner ſonſtigen Geliebten auf. Lucilius, der den Vers mit den griechiſchen Worten Ἰξιονίης ἀλόχοιο ſchließt, ſcheint jene Stelle im Auge zu haben. Vielleicht beklagte ſich Juppiter wegen dieſer Aeußerung Homer's über ſeine vielen Liebſchaften, zu denen auch Leda, die Mutter der Helena, gehörte. Vgl. V. 470 ff. — V. 45. Der Hundsbuchſtab r iſt gemeint und die Stelle etwa vom grimmigen Tone des Richters Lupus zu verſtehn. Vgl. Perſ. I, 109. — Vermuthlich war in dieſem Buche auch von der Habſucht der den Prätoren in die Provinzen folgenden Begleitung die Rede. Erhalten ſind aus dieſem Buche die Worte: „Und es dient die Begleitung um Löhnung."

Zweites Buch. Der größte Theil der erhaltenen Bruchſtücke ſcheint ſich auf einen peinlichen Prozeß und deſſen öffentliche Verhandlung zu beziehen; doch können wir die hier genannten Perſonen, Hortenſius, Poſtumius, Manlius, Aemilius und Nomentanus (V. 52 f.), nicht näher beſtimmen. Hortenſius könnte etwa der Vater des Redners ſein, der Prätor auf Sicilien war. Aemilius ſcheint der Angeklagte oder deſſen Vertheidiger zu ſein. Daß Lucilius die Schlemmer Nomentanus und Pantolabus (vgl. Hor. I, 8, 11. II, 1, 22) gegeißelt habe, beruht auf irriger Lesart eines alten Erklärers. Der Name Nomentanus war nicht ungewöhnlich, ſo daß hier kein Schlemmer darunter verſtanden zu werden braucht; vielleicht war er hier der gewaltſam Angegriffene (V. 52 f.).

V. 64. Gentilis, ein Freudenknabe, wenn es erlaubt iſt, dieſes Wort zu bilden, eines Prätors. „Der Prätor, der früher mein war," ſagt ein anderer Knabe der Art, „hat ſich jetzt dir zugewandt." Ein dritter, Macedo, wird V. 288 genannt. Vgl. Juv. VIII, 127. —

14. Wenn er den Hintern ſchlug mit der dicken und köpfigen Schlange.
15. Langſam wandelnden Gauls, der fürchterlich rüttelt und ſchüttelt.

Drittes Buch.

1. Doch dies dort war Spiel; wir hielten es alles für nichts, ja
Hielten es alles für nichts fürwahr, Spiel war es und Spaß nur.
Doch hart ging's uns auf, da im Land der Setiner wir waren;
All' ägilipiſch Gebirg, all' Aetna's, klippige Athos'.
2. Nach dicäarchiſchem Lande von dort und dem kleineren Delus.
3. Eine der Meilen vom Thor zum Hafen; Salernum erſchien drauf.
4. Und wir rudern vorbei an dem ragenden Felſen Minerva's.
*5. Dann zu dem Silarusfluß vier Meilen, dem Hafen Alburnus.
6. (Ich) komme von hier mit dem Schiff in der Nacht ſpät nach Palinurus.
7. Nebel und Regen entzogen des Land uns.
8. Dieſer nun klettert bis zur äußerſten Spitze des Maſtes.
9. Bringe das Senkblei ſchnell herbei nur, Burſche, den kleinen
Erzenen Klumpen, geſchmiert mit dem Fett, und den leinenen Faden.
10. Als es zum äußerſten kam, uns allen Verderben bevorſtand.
11. Aber ich rette den Maſt und das Tauwerk, Segel und alles;
Denn ſchnell wurde zerſchnitten das Seil und die Bänder gelöſet.
*12 Hinten der Mantelſack; ſchwer drückt er die Hüften des Wallachs.
13. Dreitauſend Schritte von hier noch.
14. Auch iſt kothig der Weg dorthin und ſchlüpfrig zum Gehen.
15. Dort werden wir dann eine hübſche
Zeit uns pflegen.

V. 68. Die Schlange (Natrix), eine mit einem ſtarken Knoten, einem Kopfe, verſehene Peitſche, der ſich der Lehrer zur Züchtigung der Knaben bediente.

Drittes Buch. Der Dichter beſchrieb in dieſem Buche ſeine Reiſe von Rom nach Capua und von da zur ſiciliſchen Meerenge. Wir wiſſen, daß er hier auch über die ältern Dichter Ennius und Attius ſpottete.

V. 70—73. Die Reiſe, die zuerſt zu Fuß gemacht wird, iſt ganz gemächlich und leicht, bis ſie zu dem am pomptiniſchen Gebirgsrand hochliegenden Setia (dem jetzigen Sezza), das durch ſeinen Wein (zu Juv. V, 34) bekannt iſt, hinanſteigen, wo es jäh und ſteil geht, weshalb der Dichter von ägilipiſchem Gebirg ſpricht (er braucht ſcherzhaft das homeriſche αἰγίλιψ, das ein Beiwort hoher Felſen) und die Berge mit dem ſiciliſchen Aetna vergleicht und mit dem gewaltigen, weit ſich erſtreckenden Athos (Monte Santo, Agion Oros) in Macedonien (Juv. X, 174). Vermuthlich ging der Weg über Laurentum und Antium. — V 74. Von Setia reiſte Lucilius nach Capua, das er in dieſem Buche „das campaniſche" nannte, und von dort zu dem eine kleine Tagereiſe, ein und zwanzig römiſche Meilen (5,3/100 römiſche Meilen machen eine geographiſche) entfernten Puteoli, welches früher Dicäarchia hieß und als beſuchter Handelsort den Namen des kleinen Delus führte. — V. 75. Auf dem Wege zwiſchen Puteoli und Salernum lagen Atella, Neapolis, Herculanum und Pompeji. Die Stadt, von welcher Lucilius nach Salernum ging, war wohl das mit einem etwas entfernt liegenden Hafen verſehene Pompeji. — V. 76. Von Salernum geht es zu Waſſer am Vorgebirge der Minerva (Punta di Campanella) vorbei, auf welchem der Tempel dieſer Göttin ſtand. Vgl. Ovid's Verwandlungen XV, 709. — V. 77 f. Die Reiſe geht dann am Ausfluſſe des Silarus (Sele) und am Hafen Alburnus beim gleichnamigen Berge (Montagna della Petina) bis zum Vorgebirge Palinurus, das vom Steuermanne des Aeneas ſeinen Namen haben ſoll. — V. 79—85 beziehen ſich auf einen Sturm, den das Schiff, vermuthlich ehe es zum Vorgebirge Palinurus kam, erlitt. Auch Horaz hatte hier einen gefährlichen Sturm beſtanden — V. 85. Die Bänder, der Taue Juv. XII, 54. — V. 86—90. Vermuthlich bediente ſich Lucilius von hier aus eines Pferdes, das ihm zugleich den Man-

16. Und dieſes, was häufig
Früher du wünſchteſt, den Sund Meſſana's und Rhegium's Mauern,
Lipara wirſt du erſchaun, der Diana Phacelis Tempel.
17. Wie viel Funken entſprühn von der Maſſe des glühenden Eiſens.
*18. Als nun der Felſen Getös aufhörte, zu ziſchen begann's da.
*19. Wie in der Werkſtatt, wo auf glühendes Eiſen der Hammer
Fällt mit gewaltiger Kraft, den viele gar kräftige Arme
Schwingen.
20. Und willſt du genau den
Weg angeben, ſowie beim Lager der Meſſer zu thun pflegt.
21. Gut neunzig der Meilen
Sind es, von Capua dann zweihundert fünfzig der Meilen.
22. Freundlich geladen nun wurden wir dort und köſtlich bewirthet.
23. Hin auf's Polſter gelehnt.
24. Und wir erheben zum Mahl nun die Backen und ſperren den Mund auf.
25. Schnell iſt der Boden verkehrt an den Krügen, an uns die Beſinnung.
26. Sie ſuchen was Holz zu entdecken.
27. Spalte, o Burſche, das Holz, daß es warm wird.
28. Nicht ſind Auſtern hier, nicht Purpurſchnecke und Muſchel,
Weichlicher Spargel ſodann und grünende Sproſſen des Kohles.
29. (Eine) ſyriſche Wirthin fanden wir hier.
30. Tantalus, welcher es büßt, daß ſchmähliche That er begangen.
31. Als aufwachend ich früh von dem Schlaf zurufe den Sklaven.
32. Und er bekleidet gebückt ſich die herrlichen Sohlen ſofort dann.
33. Der andere kehret mit ſieben

---

telſack trug, wie auch Cato Cenſorius zu reiſen pflegte. Hor. I, 6, 105 f. Der Wallach iſt ein tüchtiges Arbeitspferd. — V. 91 ff. Es iſt von einem hohen Punkte die Rede, von wo aus man in der Ferne Rhegium an der ſiciliſchen Meerenge und die Inſel Lipara ſchauen konnte. Oreſtes und Iphigenia ſollen das Bild der Diana in einem Reisbündel nach Italien gebracht haben, woher die Göttin hier den Namen Phacelis, Phacelitis führte, vom griechiſchen φάκελος. Lucilius ſcheint einen Freund anzureden, an den das Gedicht gerichtet iſt. — V. 94–98 beziehen ſich auf die vulcaniſchen Ausbrüche der ſogenannten äoliſchen Inſeln (zu Juv. I, 8). Im Innern der Berge vernimmt man zuerſt ein gewaltiges Getöſe, worauf die Feuermaſſen aus dem Schlunde herausgeworfen werden. Vgl. Virgil VIII, 416 ff — V. 99—102 ſcheinen am Ende der Reiſebeſchreibung geſtanden zu haben, wo der Dichter die ganze Länge des Weges angab. — V. 103—106 von einer freundlichen Aufnahme bei einem Freunde, wie es ſcheint. V 106 iſt Parodie des Epos. — V 106. Die Weinkrüge leert man bis auf den Grund (um den Krug ganz zu leeren, muß man den Boden nach oben kehren), wodurch die Trinkenden berauſcht werden. Hor. II, 8, 39 — V. 107—112 von einer ſehr ſchlechten Aufnahme in einem Wirthshauſe. V. 110 nennt Lucilius die eigentliche Purpurſchnecke, von der die bei Bajä gefangene Stachelſchnecke (murex) unterſchieden iſt, und die herrliche Gienmuſchel im Lucrinerſee. Vgl. Horaz II, 4, 32, Schubert III, 336. 342 f. Spargel war als eines der zuträglichſten Gartengewächſe ſehr gewöhnlich Juv. V, 81. — V. 112. Die ſyriſche Wirthin ſuchte durch ihre Künſte, durch Spiel, Sang und Tanz, die Fremden anzuziehen. Virgil hat eine ſolche in einem eigenen kleinen Gedichte beſchrieben. — V. 112. Mit dem Tantalus (zu Hor. I, 1, 68) vergleicht ſich Lucilius vielleicht der vielen Qualen wegen, die er in der Nacht, wie zu unſerer Zeit der Italienfeind Nicolai, in ſeinem Bette auszuſtehn hatte. — V. 114. Vgl. V. 1030. — V. 115 f. Der Dichter ſpricht vielleicht in einem Vergleiche von zwei Gladiatoren, von denen der eine im Kampfe geblieben iſt, während der andere ſich im Alter ruhig zurückzog, wie Horaz von einem gewiſſen Vejanius ſagt: Vejanius hängte
Auf in des Hercules Tempel die Wehr und barg ſich in Ruhe. Vgl. Juv. VI, 106. Die Gladiatoren hatten auf dem Helm einen Federſchmuck, den der Sieger dem erlegten Gegner entriß und zum Zeichen des Siegs trug. Juv. III, 158. —

Federn geſchmückt unverſehrt nun zurück und ſetzt ſich in Ruhe.
34. Kann ja verwirren den Geiſt, wer dies zu erreichen ſich vorſetzt.
35. Symmachus aber, der Hüter der Rinder, den längſt man verloren
Gab, aufathmet er raſch, da die Lunge ihm fürchterlich keuchet.
36. Da erſt hauchet die Bruſt ihm das ſchwere und bitt're Geſtöhn aus.
37. Schrecklich mit gräßlichem Maul, vorſtehet ein drohender Zahn ihm,
Wie Aethiopien's Thier', dem Rhinoceros.
38. Nicht hat geboren ſie, nein, ließ dies ausſtrömen von hinten.
39. Einſt war lampengeſchmückt an den römiſchen Spielen das Forum.
40. Du nähmſt Theil an dem Ruhm, du würdeſt die Freuden mit mir auch
Theilen.

Viertes Buch.

*1. O wie muß dich erheben, wer dich, Sauerampfer, erkannt hat,
Dich, bei welchem in Lob ſtets ausbrach Lälius, jener
Σοφός, und ſchalt dann drauf nacheinander die gierigen Schlemmer:
„O des Gallonius Publius Schlund, wie ich dich bedaure!
Nie haſt gut du gegeſſen, ſo lange du lebeſt, da alles
Du mit den Krabben verzehrſt und verzehrſt mit den rieſigen Stören!"
*2. Wenn es gekocht und gewürzt iſt,
Wenn nicht gutes Geſpräch und beſonders ein heiterer Sinn fehlt.
*3. Dann auch thaten ſie, als wenn kämen die Lieblingsſpeiſen;

V. 118—120. Die Verſe gehören vielleicht zuſammen, ſo daß zwiſchen V. 119 und 120 die letzten Worte des ſterbenden Symmachus ſtanden. — V. 124. Die römiſchen oder großen Spiele, die ſchon Tarquinius Priscus eingeführt haben ſoll, wurden den capitoliniſchen Gottheiten, dem Juppiter, der Juno und Minerva, zu Ehren im September in dem von jenem Könige erbauten Circus gefeiert und dauerten acht Tage. Niebuhr Röm. Geſch. I, 401 f. Prächtig war der große Feſtaufzug, der vom Capitol über das Forum zum Circus ging. Juv. X, 36 ff. Ueber die Beleuchtung zu Juv. XII, 92.

Viertes Buch. Der Dichter ſtrafte hier die Verſchwendung und die Laſter der Vornehmen. Auf den Luxus bei der Tafel beziehen ſich V. 122—146, auf die unſinnige Luſt an Gladiatorſpielen V. 147—159, auf die Ausſchweifung in der Liebe V. 160—165.

V. 126. Der Sauerampfer war eine ganz gewöhnliche Speiſe, die wegen ihrer erweichenden Kraft für ſehr zuträglich galt. So nennt Horaz den die Wieſen liebenden Sauerampfer neben den Malven als einfache Koſt des Landmanns (Epoden 2, 57). — V. 129. Lälius führte den Beinamen des Weiſen (vgl. oben S. 10), wofür der Dichter, der hier offenbar von dieſem als von einer bereits verſtorbenen Perſon ſpricht, das griechiſche σοφός ſetzt — V. 130. Der Ausrufer Publius Gallonius war beſonders dadurch berüchtigt, daß er einen Stör aufgetiſcht hatte, was damals für verſchwenderiſch galt. Hor. II, 2, 47 Schon Plautus läßt deſſelben Fiſches von einem Schmarotzer Erwähnung thun. Dem Scipio ward einſt ein Stör auf ſeinem Gute gebracht, wozu er mehrere der ihn Beſuchenden einlud. Der ſo ſeltene Fiſch, den früher bekränzte Sklaven unter Begleitung eines Flötenſpielers auf die Tafel zu bringen pflegten, war zur Zeit des Plinius (in der zweiten Hälfte des erſten chriſtlichen Jahrhunderts) nicht mehr geſchätzt, vermuthlich ſeiner Größe wegen. Vgl. Schubert III, 366. — V. 132. Die Krabben (Squillen, Schaufelkrebſe) dienten beſonders geröſtet als Reizmittel. Hor. II, 4, 58. Schubert III, 317. — V. 133 f. Lucilius gibt kurz das an, was zum wahren Genuſſe bei der Tafel erforderlich iſt. — V. 135—37. Vermuthlich von Lälius und Scipio, die, wenn ſie ſich auf ihrem Landgute am Meere der einfachſten Speiſen erfreuten, dieſen ſcherzhaft die Namen der beliebteſten Leckerbiſſen beilegten. Die Bruſt, eigentlich das Euter, eines Schweins, galt noch ſpäter als leckeres Gericht (Perſ. I, 53. Juv. XI, 138), worüber Martial ſpottet. Daſſelbe gilt von den gemäſteten Hühnern, welche das fanniſche Geſetz verboten hatte. Horaz ſagt:

Jener verlangte die Bruſt eines Schweins und gemäſtete Hühner,
Dieſer das Leckermaul, an der Tiber Brücken gefangen.
4. Wird von dem ſaftigen Fleiſch und den fettigen Mahlen gefeſſelt.
*5. Lupus, es tödten Saperden dich traun und Brühe des Welſes.
*6. Da Aufwand und Schmaus anſtändigem Leben du vorziehſt.
7. Vor ſich tragen ſie dort, zum Geſchenk ſie zu bringen, an dreißig
Mächtige Fiſche.
8. (Er) lief in das Feld nur ſtets, zu der Brut und den Jungen des Wildes.
*9. Was denn bedarf es des Glieds und geradaufſtehenden Zeichens,
Daß er verſchlinge den Speck und die Kammer des Fleiſches verzehrend
Voll ſich ſtopfe?
10. Aeſerninus war beim Spiele der Flakker Samnite,
Wild und blutigen Sinns, werth jenes Gewerbes und Lebens.
Pacidejanus paart man mit dieſem zum Kampf, der von allen
Gladiatoren, die je man gekannt, bei weitem der Beſte.
11. Ja ich tödte ihn, ſprach er, beſiege ihn wahrlich; jedoch wird's,
Glaub' ich, geſchehn, daß zuerſt einen Hieb er mir gibt in das Antlitz,
Eh' ich ihm ſtoße das Schwert in den Magen, in Lung' und Gedärme.
Arg iſt der mir verhaßt; ich kämpfe im Zorne; ich will nichts
Mehr, als daß ſein Schwert in die Hand raſch nehme der Gegner.
Alſo treibt mich der Haß ihm entgegen in wüthendſtem Grimme.
12. Kann traun nimmer ein Weib die gewaltige Stärke des Körpers
Haben, ſo bleib's doch hier, auf zarterm Arme ſich ſtützend,
Und ausruhe die Hand an den milchigen Buſen ſich legend.
13. Sie nun ereilet ihn dort unvermuthet und ſpringt an das Haupt ihm,
Schlinget ihn ganz in ſich ein, ihn umarmend, ganz ihn verzehrend.

Nicht erſt ſatt von gemäſteten Hühnern erheb' ich des Landmanns
Ruhigen Schlaf.
Martial: Nicht nur liebliches Mahl macht fett die genügſamen Hühner,
Fett macht Finſterniß auch. Wie nur der Gaumen ſo ſchleu! Juv V, 114. 168. Leckermaul nennt der Dichter V. 137 ironiſch den zwiſchen den beiden Tiberbrücken gefangenen Hecht, der von ſeiner Gefräßigkeit Meerwolf heißt (vgl. S. 9 *** Hor. II, 2, 32. Juv. V, 103), weil er den Unrath frißt, der dort aus der Stadt in die Tiber abfließt. — V. 139. Der Dichter führt fremde Fiſche an, die Saperda, einen Umberfiſch, welcher am beſten im mäotiſchen See war und als Handelsartikel aus dem Pontus nach Rom gebracht wurde (Perſ. V, 134), damals vielleicht noch nicht ſo gewöhnlich, wie ſpäter, und den Raubfiſch Wels aus Aegypten. Juv. III, 33. Schubert III 371. 379. Beide kamen eingeſalzen nach Rom und mochten beſonders zur Reizung des Magens beliebt ſein. Lucilius ſagt nun hier dem Lupus (vgl. oben S. 11), daß dieſe Fiſche der Geſundheit ſchädlich ſeien. Perſ. II, 42 f. — V 141. Vgl. Juv IV, 20. — V 143. Von dem, welcher immer friſches Wildpret erjagt oder ſich erjagen und fangen läßt. Hor. II, 3, 233 f. — V. 144—146. Das Bild eines männlichen Gliedes wurde den Knaben als Amulet umgehangen. Vielleicht will der Dichter ſagen, du brauchſt den Knaben nicht ſo ſehr gegen Bezauberung in Acht zu nehmen, da du ſelbſt, ſtatt ihn an einfache Speiſe zu gewöhnen, ihn ſchon frühe zu einem Schlemmer machſt. Vgl. Juv. XIV, 10 ff. Das undeutliche Bruchſtück wird aus dem zweiten Buche angeführt. Die einfache Koſt beſteht aus Kohl und ſonſtigen Gartengewächſen nebſt Mehlbrei: wer dieſe verſchmäht und ſich bloß an Fleiſch und Speck hält, iſt verſchwenderiſch. Vgl. Perſ. VI, 40. Lucilius ſelbſt ſprach im fünften Buche von „gefettetem Brei". — V. 147—156. Samniter hieß die Klaſſe der Gladiatoren, welche in ſamnitiſcher Rüſtung auftrat. zu Hor. II, 6, 44. Gladiatorenſpiele wurden bei vielen Gelegenheiten, zuweilen auch von Privatleuten, wie beim Begräbniſſe (zuerſt im Jahre 264 v. Chr. Vgl. V. 1069 Hor. II, 3, 86) dem Volke gegeben. — V. 150—156 ſind Worte des Pacidejanus vor dem Kampfe. Hor. II, 7, 97. — V. 157—159 vielleicht in Bezug auf die Anweſenheit der Frauen bei Gladiatorſpielen. — V. 160 f. von einer Buhlerin. Vgl. V. 495. —

14. Und weil dieſer ein reizender Menſch und ein Junge, der dein werth.
15. Lang, einem Kraniche gleich, wenn die Flügel er ſpannt, einem Kranich.
16. Daß nicht dich ſtoßen ich ſolle;
Denn mit dem Keile ſogar willſt haben du Balken und Riegel.
17. Hängt in den Wirbeln feſt, an dem hintern Theile ſich haltend,
Und im Gelenke, ſowie bei unſern Knöcheln und Knieen.
18 Sieh, Tiſiphone ſitzt in der Lunge; es brachte gekochtes
Giftiges Fett in das Herz die erhabenſte Göttin der Rache.
19. (Er) ſetzt, es zu halten, ſodann vier eherne Stützen darunter.
20. Denn all traf ſie derſelbige Kummer und Schmerz ja.

Fünftes Buch.

1 Wie ich befinde mich jetzt, ich verkünd' es, obgleich du es nicht fragſt,
Da du alſo es machſt, wie's jetzt von den meiſten gemacht wird,
Daß du Tod dem wünſchſt, dem du nie wünſchteſt ihn, wenn du
Müßteſt beſuchen ihn nur. Wenn dies mein Wünſchteſt und Müßteſt
Weniger etwa behagt, weil dies iſocratiſch ἄτεχνον,
Ὀχληρῶδες dazu und ganz συμμειραχιῶδες —
Gebe ich gern es dir preis. Wenn du hier . . . .
2. Du nur biſt mir allein in gewaltigem Leiden,
Biſt mir in Kummer und Noth und Gefahr als Retter erſchienen.
3. Wenn nur der Körper ſo feſt mir an Ort und Stelle verbliebe,
Wie da des Dichters Herz feſthält an der richtigen Meinung.
4. Sprich, welche Gewalt ſie bewege, ſo eng ſich
Zwiſchen den Poren hindurch bei nächtlichem Dunkel zu drängen.
*5. Froſtiges Fieber erfolgt und gewaltige Schmerzen des Kopfes,

---

V. 162 von einem Freudenknaben. — V. 164 f. ſcheinen im obſcönen Sinne zur Buhlerin geſprochen. Vgl. Hor. II, 7, 50 f. — V. 168 f. Dieſe dunkeln, in mancher Hinſicht ſchwierigen Verſe ſcheinen auf die Rachegluth zu gehn, vielleicht auf die durch Eiferſucht erregte. Tiſiphone iſt eine der Furien, welche bei den Griechen Erinnyen und Eumeniden heißen; die beiden letztern Namen ſtehen im Originale („die ehrwürdigſte Erinnys der Eumeniden"). Virgil erwähnt die Tiſiphone (der Name heißt „Rächerin des Mordes") als Rachegottheit in der Unterwelt (VI, 570 ff.). Vgl. Hor. I, 8, 34. Juv. VI, 29. — V. 170. Vgl. Juv. XI, 95.

Fünftes Buch. Der Dichter richtet dieſes Buch nach einer überſtandenen Krankheit an einen Freund, welcher ſich nach dem erſten Bruchſtücke beſonders mit der Rhetorik befaßt haben muß. Er ſpricht von dem Verlaufe ſeiner Krankheit und wie er ſich während derſelben getröſtet und ermuthigt habe, geht dann auf das Weſen des ſo vielen Zufällen unterworfenen menſchlichen Körpers genauer ein und führt weiter aus, wie ſich die Menſchen viele Krankheiten und Beſchwerden durch eigene Schuld zuziehen.

V 175—178. Ein Scherz auf die ſtrengen rhetoriſchen Vorſchriften des Iſocrates (436—338 v. Chr.), zunächſt in Bezug auf die Gleichklänge (ὁμοιοτέλευτα, ὁμοιόπτωτα) in Wünſchteſt und Müßteſt (im Lateiniſchen nolueris und debueris). Ἄτεχνον unkünſtleriſch, ὀχληρῶδες läſtig, συμμειραχιῶδες kindiſch. Dieſe rhetoriſchen Regeln mißbrauchten viele geiſtloſe Pedanten auf lächerliche Weiſe. — V. 179 f. Vermuthlich ſpricht Lucilius hier von ſeiner ſtillen Zufriedenheit und der behaglichen Lebensweisheit, die ihn jedes Ungemach ruhig tragen lehre. Hierauf bezieht ſich wohl auch V. 182. — V. 183 f. Vielleicht von der Hitze, die zur Nachtzeit nach zu ſtarkem Genuſſe des Weins aus dem Körper hervorbricht. Horaz ſpricht von der nächtlichen Wallung in Folge des Weins (Briefe I, 18, 93.) — V. 185—187. Folgen der Schwelgerei. Rondes und Icadion, bekannte Seeräuber. Ein Räuber Icadius, dem ein aus einer Höhle fallender Fels die Beine zerſchmetterte, findet ſich bei Cicero. Vgl. auch Juv. VIII, 93. —

Die mir verhaßt dem Icadion gleich, dem Piraten, und Rondes.
*6. Drauf nun das Stechen der Bruſt, was der ſicherſte Bote des Todes.
*7. Gelbſucht ſoll uns drohn? Stehn auf wir, wandeln und ſchaffen!
*8. Daß nicht ſchade Geſchwulſt, nicht Blattern und Blaſen, ſich nicht die Weichen entzünden.
*9 Leben ſonach iſt Kraft, die zwingt zu jeglichem Dinge.
10. Aber es iſt doch dieſes gewiß, daß gefallen
Iſt ein Tireſias, der gleich alt.
11. Lebt, ihr Schlemmer, mir wohl, ihr Freſſer und gierigen Bäuche!
12. Rührende Zwiebel zugleich, nacheinander die thränenden Häute.
13 Auch Endivie kam auf Pferdefüßen geſchlichen.
14 Die Kanne
Oder zum Miſchen der Krug, mit dem doppelten Henkel, der tiefe.
15 Ceres die nährende fehlt, nicht findet ſich Brod für die Menge.
16. Glück zu der Tugend, Freund, und zugleich auch Glück zu den Verſen!
17. Denn wenn, was für den Menſchen genügt, zu genügen vermöchte,
Wär' es genug; doch jetzt, wo es nicht iſt, dürfen wir glauben
Schätze zu finden, die je die Begierde befriedigen könnten?
18. Laßt uns von den Göttern flehen mit Weihrauch
Recht und Weisheit, daß nach Luſt und Belieben wir huren.
19. Und öffnet den Schenkeln die Schenkel.
20. Während von Dornen das Herz vollſteht.
21. Ob du könnteſt entgehn, ob weiter der Tag zu verſchieben.
22. Einſam, denke ich, hat er gewacht und,
Während er dieſes zu thun mir ſcheinet, da ſpannt er das Netz aus.
23. Wie wenn der Krämer zuerſt ausbeut die ſo eben gereiften
Feigen und wenige gibt zum theureren Preiſe dem Käufer.
24. Weil ſtets Zwiebel er ißt, drum wird triefäugig der Zwiebler.
25. Lälius ſagt', es verſieht gar wichtige Dienſte der Arme.
26. Daß plattnaſiges Vieh mit gebogenem Schnabel ſich tummle.

V. 188. Von der trägen Ruhe des Vornehmen, der ſich nicht anſtrengen will und immer Beſchwerden vorſchützt (V 189 f.), worauf der Dichter V. 191 zu antworten ſcheint. Aehnlich Horaz (Briefe I, 2, 34 f.): Wenn du geſund dich Nicht aufraffeſt, ſo mußt du, ein Waſſerſüchtiger, laufen. — V. 192 f Vielleicht Worte eines Alten, den der Tod eines gleich alten Greiſes angegriffen hat. Tireſias, der Name des alten blinden thebaniſchen Sehers, ſteht auch ſonſt zur Bezeichnung eines Alten Vgl. V. 1016. Als Blinder bei Juv. XIII, 249. — V. 195 f. Der Zwiebel hat bekanntlich viele Häute; ſein Geruch erregt Thränen (V 213), am ſtärkſten beim cypriſchen, am wenigſten beim cnidiſchen Zwiebel. Der Endivie werden ſcherzhaft der Wurzel wegen Pferdefüße beigelegt. Beide werden hier genannt als zum einfachen Mahle des Landmanns gehörend. — V. 199. Ceres, die Göttin der Frucht, ſteht für die Frucht ſelbſt. — V. 201—203. Der Dichter ſpielt mit dem Worte genügen. Die Verſe ſind gegen den Reichen gerichtet, dem aller Ueberfluß doch nicht genügt Juv. XIV, 325 ff. — V. 204 f. mit Ironie auf ſolche, welche ſich durch die Verehrung der Götter zu jedem Laſter berechtigt halten. — V 206 von der Buhlerin beim Beiſchlaf. — V. 207. Horaz in dem Briefe an ſeinen Meier:
Laß uns ſehen, ob ich dem Gemüth, ob beſſer dem Felde
Du ausjäteſt den Dorn. Nach einer andern Anführung hatte Lucilius auch geſagt:
Da von Dornen das Feld vollſteht — V. 209 f. Vom falſchen Freunde. — V. 211 f. Die Feigen reifen im Herbſte. Juv. XIV, 253. — V. 214 Inſofern der Arme durch treue Erfüllung ſeiner Pflichten zum Beſten des Staates mitwirkt, welches jeder für ſeinen Theil zu fördern beſtrebt ſein ſoll. — V. 215. Das Vieh ſind die Delphine, welche Nereus, der Meergott, im Meere tummeln läßt. Der Vers iſt eine Parodie auf einen ganz ähnlichen des Pacuvius. —

27. Als ich beschlossen die Truppen heraus vor's Lager zu führen.
29. Pfeile und Steine, dazu auch Lanzen den Hüter der Seemacht.
29. Nicht auf's Maul hinsehn und die Füße des eben gewählten Prätors.
30. Da er der ältere war; es vermag nicht jeder ein jedes.
31. (Er) schlug mit der Schüssel von Holz auf's Haupt.
32. Der Korb mit dem täuschenden Haufen.

Sechstes Buch.

1. Der kein Lastthier hält, nicht Sklaven sich hält und Begleiter,
   Immer den Sack mitführt und was er besitzet an Geldern,
   Speist mit dem Sack' und schläft und badet; die einzige Hoffnung
   Lieget dem Menschen im Sack, er enthält sein einziges Leben.
2. Dies bloß bleibet dir auch bei widrigen Schlägen des Schicksals.
3. Sie glaubten, sie könnten sich sorglos
   Alles erlauben und leicht mit dem Adel entgehen den Tadlern.
4. *Θαυμαστῶς*! sprach Balba, nachdem sie vernommen,
   Daß man die Schwester gerühmt als fleißig und mäßig und nüchtern.
5. Wie kann, sprach Mucius da zu dem Crassus,
   Juppiter's Gnade denn dich, einen tüchtigen Wirth . . . . .
6. Flaum und Doppelmatratz' und was noch Kostbares sonst ist.
7. Drei Ruhbette, die einst in die Gurten Deucalion spannte.
8. Wenn dieser die Kleider
   Reinigt, so läßt er sofort ein gewaltiges Lachen erschallen
   Unwillkührlich.
9. Die wird brüllen mit schrecklichem Maul und fürchterlich heulen,
   Gleich dem Couriere umher sich zerlaufend, laut sich zerschreiend.
10. Laufend umher um den Hof ringsum schreit mächtig der Kräusler.
11. Den nicht Stiere, die auf lucanischen Bergen gewaltig

V 216. Worte eines Prätors. — V 217. Das Zeitwort (etwa tödten) fehlt. — V. 218. Maul, gemeiner Ausdruck, wie auch im Original.

Sechstes Buch. Der Dichter scheint hier über die innere Ruhe und Zufriedenheit des Herzens im Gegensatze zu den eitelen Bestrebungen gehandelt zu haben, die den Menschen nie zu wirklichem Genusse kommen lassen.

V. 223—226. Beschreibung des Geizigen. Hor. I, 1, 70 ff. — V. 227. Horaz:

Der Weise, der hilfreich dich anregt und geschickt macht
Frei und erhaben des Glücks herrschsüchtiger Laune zu trotzen. Vgl. Sat. II, 2, 125 ff. 7, 88. Juv. X, 365 f. — V. 228 f. Vgl. Juvenals achte Satire. — V. 230 f. *Θαυμαστῶς*, ein ironischer Ausruf der Verwunderung. Balba, eine Buhlerin, will sagen, es sei nicht zu verwundern, daß die Schwester eingezogen lebe, weil sie keinen durch Schönheit zu fesseln wisse, vermuthlich weil die Zeit ihrer Bluthe schon vorüber war. Vgl. Horaz Oden III, 15, 13 ff. Buhlerinnen liebten griechische Ausdrücke. Juv. VI, 195. — V. 232 f. Der Augur Mucius Scävola, dessen Schwiegersohn Licinius Crassus war. Vgl. oben S. 11. — V. 234. Vgl. oben V 41. Kostbares, wie unten V. 654. — V. 235. An Antiquitäten scheinen manche Römer schon damals besondere Lust gefunden zu haben. Hor. I, 3, 91. II, 3, 21. Juv III 218 XII, 47. Hier wird ein Ruhebett genannt, das schon Deucalion, der mit seiner Gattin Pyrrha allein aus der großen Wasserflut übrig blieb (Juv. I, 81), gebraucht habe. Die Ruhebetten lagen in Gurten. Vgl. V. 977. — V. 241. Die das Haar kräuselnden Sklaven (cinerarii) hatten den Namen vom Brenneisen, welches sie in das Feuer hielten. Der hier genannte hat sich verbrannt. Hor. I, 2, 98. — V. 242 f. Vgl. V. 388 f. Das Vieh der Vornehmen weidete bis zum Aufgange des Hundssterns (Sirius) in Calabrien, später in Lucanien. Horaz Epoden 1, 27 f. —

Wuchsen heran, in dem Zug fortschafften mit mächtigem Rücken.
12. Laster beherrschet sie ganz, leichtfertiger Sinn und Verschwendung.
13. Kennest du ihn, nicht groß ist der, langnasig und mager.
14. Munt're ihn auf, ob ich wohl mich jener bemächtigen könnte.
15. Drum glaubt fest er, es sei da ein Mensch zur Cloake gegangen.
16. Der kauft sich ein Pferd und verkaufet das Maulthier.
17. Da sie gedenken zu gehn drauf los und heran sich zu machen.
18. Nicht ja verbieten sie weiter zu gehn dir.
19. Gebet zu trinken von oben.

Siebentes Buch.

1. Da er betrüben sie will und rächen an jener den Fehl, so
Nimmt eine irdene Scherbe der Mensch und mit spitziger Waffe,
Schneidet den Stengel er ab und beraubt sich selber der Hoden.
2. Was ich gesagt, drauf komm' ich zurück, daß die gierige Alte
Lieber zerbläun ich will, als mich zu entmannen gedächte.
3. Wer dich liebt, der muß auch deinem Gesichte Bewund'rung
Zollen und deiner Gestalt, als Freund dir zu dienen versprechen.
4. Daß sie frisiret den Kopf und die Locken, von oben das Haar ihr
Wallet herab und die Stirn ihr bedeckt, wie jene gepfleget.
5. (Ich) werde geschabt und gerupft und gerieben, geglättet, geschniegelt,
Werde gebürstet, geputzt.
6. Glänzet zuerst, wie wenn in dem Ofen das Eisen erhitzt ist.
7. Zeiget Gesicht und Gestalt, als Kupplerin fein und verschlagen.
8. Wenn sie die Nase bewegt und aufwärts biegt dem Delphin gleich.
9. Denen an Augen es fehlt und an Nase.
10. Er zustoße und sie die Natur wie ein Worfeler wege.
11. Phryne, die allen bekannt, wenn ärger sie ihren Geliebten. . .
12. Hätte verglichen ich je den Menschen da mit Hyacinthus,
Welchen der Dreifußgott sich erkor?

V. 251. Von oben, oben aus dem Faße.

Siebentes Buch. Die Ausschweifungen der Liebe bildeten wahrscheinlich den Gegenstand unseres Buches.

V. 252—256 beziehen sich auf die Eifersucht. Martial (III, 81):

Warum hast du des Glieds dich beraubt mit der irdenen Scherbe,
Bäticus, wenn du so sehr liebest die weibliche Scham? Juv. VI, 514. — V. 257—260 von dem Putze, wodurch das weibliche Geschlecht zu gefallen sucht. Jene, vielleicht die Buhlerinnen. — V. 258. Vgl. V. 861. — V 261 f von der Sorge des Liebhabers durch äußern Reiz zu gefallen. Auch V. 263 scheint vom Putze des Liebhabers gesagt. — V. 265 f. von der Häßlichkeit. Hor. I, 2, 93 — V. 267. Ich habe mir erlaubt das Wort Natur zur Bezeichnung der weiblichen Scham wieder zurückzurufen. Vgl. unten V. 385. — V. 268. Phryne, eine der berühmten Buhlerinnen (Hetären) Griechenland's soll dem Praxiteles bei seiner Venus als Modell gedient haben. Hyperides vertheidigte diese gegen die Anklage auf Atheismus, wobei er durch Entblößung ihres Busens die Richter zur Freisprechung veranlaßte. Vgl. Wieland's Werke B. 34 S. 134 ff. der neuesten Ausgabe (über die Ideale der griechischen Künstler. Abschnitt 7 und 8). Jacobs vermischte Schriften B 3. — V. 269 f. Hyacinthus, ein geliebter Knabe des Apollo, den dieser durch einen unglücklichen Wurf tödtete Juv. VI, 110 Der Dreifuß gehört dem Apollo; er selbst wird auf demselben sitzend vorgestellt; er begeistert seine Priesterin, die Pythia, welche von diesem herab weissagt. Zwischen den Füßen des Dreifußes hing ein Kessel in Form einer Halbkugel; den Deckel des Kessels und zugleich den Sitz der Pythia bildete eine runde Scheibe. Juv. XIII, 199. —

13. Dies ist ja das Fest von den Sklaven,
Welches man gar nicht kann in den Vers des Hexameters bringen.
14. Nur durch widrige Luft sind Frucht und Saaten verdorben.
15. Fünf
Lanzen; in goldenem Gurt der behende Rorarier. 275.
16. Düster und mürrisch gesinnt; uns ist auch Gutes zum Ekel.
17. Ja wir zögern, verziehn und lassen es gehn.
18. Daß nicht wuchernder Schmutz sich setzt in die Ohren und Würmer.
19. Daß das Netz straflos zu den Jungen sich wage.
20. Der mächtige Hals von den Schwänen, der Kopf einer Gans auch. 280.

Achtes Buch.

1. Wenn ich trinke den Becher mit ihr und sie herze und drücke
Lippe an Lippe mit Gier, dies heißt, ich *ψωλοκοποῦμαι*.
2. Weil schlank, rüstig sie ist und von edeler Seele,
Weil einem Knaben sie gleicht.
3. Lege die Brust an die Brust und leg' auf Seite die Seite! 285.
4. Drinnen wenn grad' aufrecht dort stehet der Knäuel im Einschlag.
5. (Es) wischt von dem männlichen Glied mit der Linken die Dirne das Naß ab.
6. Hier ist Macedo, wenn Macro nicht länger zu brauchen.
7. Thun in das Salz die Muränen, sodann kühl stellen die Waare.

V. 271 f. Das hier gemeinte Fest sind die Sigillaria, wie eigentlich die beiden letzten Tage der Saturnalien (20 und 21 Dezember) genannt wurden von den kleinen Figuren aus Thon oder Backwerk, die man einander zu schenken pflegte. Ausonius umschreibt den Namen des Festes „das von den Bildchen benannte Fest" Vgl Juv. VI, 153. Böttiger (kleine Schriften III, 304): „Auch die Bäcker machten mit ihrem Honigteige allerlei Bildwerk nach, — die man fleißig kaufte und sich ebenso zuschickte. wie die eßbaren Kunstwerke unserer Nürnberger Lebkuchler und Zuckerbäcker. Die Straße, wo sie in Rom feil waren, bekam den Namen von ihnen." — V. 275. Rorarier heißen die Leichtbewaffneten in der dritten Schlachtreihe. Die beiden ersten Schlachtreihen waren die Hastaten und Principes; in der dritten kamen zuerst die Triarier, alte, gediente Soldaten, dann die Rorarier, zuletzt die Accensen. Niebuhr III, 113 ff. Die Rorarier waren leichtbewaffnet und pflegten den Kampf zu beginnen; sie hatten einen Speer und Wurfgeschosse. Vgl. V. 354. 1026. Der goldene Gurt wird nur hier erwähnt. — V. 278 von der Pflege der Kinder — V. 279 von der Sucht das junge Wild zu fangen. — In V. 280 ist der Sinn, sowie die Worte selbst sehr zweifelhaft.

Achtes Buch. Dieses Buch behandelte die Künste der Buhlerinnen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Ueberschrift „Bordell", welche eines der lucilischen Bücher gehabt haben soll, auf unser Buch zu beziehen ist. Aus unserem Buche werden die Worte „lang macht er (sie) die Sache" und „Weintrinkerinnen" angeführt, die von den Buhlerinnen gesagt scheinen.

V. 281 f von der gierigen Liebe, welche der Dichter mit einem Worte durch *ψωλοκοποῦμαι* bezeichnet, was den Zustand der höchsten Geilheit bezeichnet. Er trinkt aus demselben Becher mit der Geliebten und zwar an der Stelle, die ihre Lippen berührt haben. Vgl. Ovid's Liebeskunst I, 575 f Juv. V, 127 ff. — V 283 f. Vielleicht ist statt von edeler Seele richtiger zu übersetzen, von herrlicher Brust auch. Einem Knaben gleicht sie an muthigem, keckem Sinne. — V. 285. Hor. I, 2, 125. — V. 286 scheint in obscönem Sinne gesagt. — V 287 ist vielleicht nach einer andern Lesart zu übersetzen W. v. d. m. Glied, das gelitten, die Dirne d. N. a. — V. 288 Macedo, ein Freudenknabe. Vgl. oben V. 64 Wir haben den Vers nach einer nicht ganz sichern Herstellung gegeben, wonach Macro ein anderer Knabe dieser Art gewesen sein müßte. — V. 289. Die Muräne, der Meeraal, ist buntfarbig und zeichnet sich, wie alle Fische dieser Gattung, durch einen walzenförmig verlängerten Körper aus. Schubert III, 368 f. Vgl. zu Hor. II, 8, 42 f. Juv. V, 99. Martial:

8. Ist es der Magen der Henne
Oder die Leber davon?
9. Wie wenn der Haushahn, der als Sieger im Kampfe davon ging,
Stolz mit den Zehen sich hebt und strecket die vordere Klaue.
10. Wie in dem Flusse und selbst in dem Arm eines Flusses der Kutter
Läuft auf hölzernem Fuß. . . . .
11. Dinge, an welchen wir reich, und Dinge, an welchen es mangelt.
12. Wenn er den Weg und die steigende Bahn durchlaufen im Fluge hat.
13. Aber der Handel gesammt und jener versuchte Erwerbszweig. . .
14. Hinten die Mühle daran und Abtritt, Häuschen und Küche.

Neuntes Buch.

1. A ist zuerst; ich beginne von ihm, von den Wörtern mit diesem.
2. Jetzt nun vernimm, was dies will sagen und wie es verschieden
Ist voneinander; zuerst, was poëma gewöhnlich genannt wird,
Ist nur ein Theil, der nicht groß, jeglichen Werkes, poëma
Heißet ein kleinerer Theil, wie den Brief man poëma benennet.
Aber das ganze Gedicht, eine Ilias, heißet poësis,
Wie die Annalen des Ennius, ein Werk, aber das eine
Ist viel größer, denn das, was poëma eben ich nannte.
Deshalb sage ich, daß wer tadelt den Dichter Homer, nicht
Immer ihn tadelt und nicht, was eben poësis ich nannte,
Tadelt ein Wort hier, dort einen Vers, dort größere Sätze.
3. Suche nur dieses zu lernen
Daß nicht gegen dich sei die Vernunft und das Wesen der Sache.
4. (Er) brachte Ancilien auf, Weihbecher und heilige Mützen.

Diese Muräne, die schwimmt im sicilischen Meere gewaltig,
Kann nicht tauchen in's Meer sonnenversengete Haut.

Die reichen Römer pflegten sie in ihren Teichen aufzubewahren. — V. 290 f. Der Magen der Henne, eigentlich die Eingeweide derselben mit gehacktem Fleische gekocht. Das Lebergericht galt als besonders wohlschmeckend. Vgl. Petronius Sat. 66, 2. — V. 294 Der Dichter nennt den Cercurus, ein leichtes, langes Schiff, das man auf der Insel Cyprus zuerst gebraucht haben soll. Vgl. V. 425. Livius XXXIII, 19.

Neuntes Buch. Wir wissen, daß der Dichter in diesem Buche von der Orthographie gehandelt und sich über die Nachlässigkeit und Unwissenheit der Bücherabschreiber beklagt hatte. Mehrere Bruchstücke dieser Art, an vierzig Verse, haben sich erhalten, von denen wir aber unserm Zwecke gemäß nur den ersten Vers gegeben haben, da die Anführung bloß orthographischer Bemerkungen hier nutzlos wäre. Lucilius hatte in diesem Buche, wie im dritten und zehnten, einzelnes an Attius und Ennius getadelt. Hier stand vielleicht auch der Tadel auf einen Vers des Ennius, in welchem dieser vom Kampfplatze gesagt hatte, „er starre und brenne vor Waffen" (nachgeahmt von Virgil XI, 602), wo Lucilius ironisch bemerkte, er habe sagen müssen, „er starre und friere", obgleich er den Ennius auch einen andern Homer genannt hatte. Auf einen Tadel des Homer deutet das zweite Bruchstück, und vielleicht stand auch in diesem Buche das, was Lucilius gegen eine Stelle in der Tragödie Cresphontes des Euripides bemerkt hatte. Von der sonstigen Art der Ausführung der Satire wissen wir nichts.

V. 301 ff. Den Unterschied zwischen poesis und poëma, den der Dichter in Bezug auf seinen Tadel gegen Homer ausführt, hat er aus griechischen Rhetorikern genommen. — V. 311 f. Wohl mit Bezug auf die Orthographie, in welcher man festen Gesetzen folgen müsse. — V. 313. König Numa Pompilius führte die hohen wollenen Mützen der Priester ein, die mit einem Quaste oben versehen waren, sowie die kleinen irdenen Becher zum gottesdienstlichen Gebrauche. Vers. II, 59. Juv. VI, 343. Zu der Zeit desselben Königs soll auch ein Schild in länglichrunder Gestalt (ancile) vom Himmel herabgefallen

5. Daß, wie der Leiter beginnt, sich die anderen alle bewegen.
6. (Ich) schlage ihn rasch auf Lippen und Maul, ich haue ihn blutig,
Wie einen Zopyrus, stoße hinweg ihm die vorderen Zähne.
7. Weil er ein häßlicher Greis, gichtbrüchig, am Podagra leidend,
Lahm, armselig und ganz hinfällig, mit mächtigem Bruche.
8. Streicht einer Ziegel, so braucht er dazu nichts anders zu nehmen,
Als den gewöhnlichen Grund sammt Spreu, etwas Erde mit Kaaf nur.
9. Ist nicht schön von Gestalt, nur Hure und Metze sie, keinen
Deut ist dann sie mir werth.
10. Wie? Wenn ich sehe die Auster,
Merke ich gleich den Geschmack von dem Flusse, dem Schlamme und Kothe.
11. Der Mensch ist ja, man sieht's, Kornhändler, da Scheffel und Streichmaß
Mit sich er führt.
12. Eines der Tausende kann dir hunderttausend erwerben.
13. Dann, wenn er anwächst, kommt auch Chlamys und sprießendes Barthaar.
14. (Er) kratzet sich, gleich einem Schwein, das die Hüften geschunden am Baum' hat.
15. Den raubte Apollo.

Zehntes Buch.

*1. Tugend scheint's mir den Werth festsetzen zu können, Albinus,
Jeglichen Standes, worin wir leben, wozu wir bestimmt sind;
Tugend scheint's, daß der Mensch wohl weiß, wie jedes zu schätzen,
Und daß erkennet der Mensch, was recht, was nützlich und edel,

---

sein, nach dessen Muster Numa, damit man das ächte nicht herausfinden und entwenden könne, eilf andere machen ließ. Die sogenannten salischen Priester trugen diese Schilde bei dem großen Feste des Mars, wobei sie einen Waffentanz aufführten, indem sie gegen die Schilde schlugen. Dem Lucilius schwebte hier eine ungefähr dasselbe sagende Stelle des Ennius vor. — V. 314. Der Vers bezieht sich auf die salischen Priester, welche die Bewegungen des Leiters des Tanzes (Präsul) nachmachten. Die Bewegungen selbst aber, welche die Salier machten, bezeichneten die Römer durch ampirvare. — V. 316. Zopyrus, der bekannte Perser, der sich selbst Nase und Ohren verstümmelte, das Haar schor und sich geißelte, um Babylon durch List in die Hände der Perser zu liefern, wonach die römische Sage von Sextus Tarquinius (Niebuhr I, 545. 569) gebildet ist. Vgl. V. 548. — Zähne Juv. XVI, 10. — V. 317 f. Juv. X, 205. — V. 323 f. Der hier gemeinte Feinschmecker will gleich an den Austern den Geschmack des Flusses und des Schlammes herausfinden. Für die besten Austern galten seit Sergius Orata (zur Zeit des Licinius Crassus) die Austern des Lucrinersee's, später die von Britannien. Schubert II, 339 Vgl. Hor. II, 2, 31 ff. Juv. IV, 140 ff. — V. 328. Wenn er anwächst. Der Dichter bedient sich des griechischen Wortes παρέκτατος (vgl. V. 542). Die Chlamys, der eigentliche Reitermantel, wird häufig als Knabenkleid erwähnt. Hier scheint der griechische Gebrauch vorzuschweben, daß die griechischen Jünglinge (die Epheben) in der Chlamys, die sie später, wenn sie Männer wurden, ablegten, Kriegsdienste thaten. Vgl. Juv. VIII, 101. — V. 330. Mit Beziehung auf die Stelle der Ilias (XX, 442 f.), wo Apollo den Hector vor dem gegen ihn anstürmenden Achill rettet:

Doch eilig entrückt ihn Apollo
Ganz mühlos als Gott und hüllte in Nebel ihn ringsum.

Vgl. Hor. I, 9, 78 Die den übersetzten Worten vorangehenden unseres Bruchstücks sind nicht sicher herzustellen.

Zehntes Buch. In diesem Buche, durch welches Persius zu seinen Satiren veranlaßt worden sein soll, scheint Lucilius über die wahre Tugend und Frömmigkeit gehandelt zu haben. Berichtet wird, daß er auch hier den Ennius und Attius getadelt habe.

V. 331—343. Pers. III, 66—72. Der hier angeredete Albinus ist wohl Aulus Postumius Albinus, den Cicero als Redner erwähnt; er erlangte im Jahre 99 v. Chr.

Was gut, auch was bös, unrecht, unedel und schmählich.
Tugend scheint es das Ziel und Maß des Erwerbs zu erkennen,
Tugend, daß man den Werth und Gehalt festsetze des Reichthums,
Tugend die Ehre, soweit es die Sache verlangt, zu erhalten;
Feind und Gegner zu sein von den Menschen und Sitten, die schlecht sind,
Aber Vertheidiger stets von den Menschen und Sitten, die gut sind,
Die zu erheben und stets hold stets diesen zu sein und zu helfen;
Weiter das Staatswohl immer zuerst und am höchsten zu stellen,
Dann das der Eltern, drauf als letztes den eigenen Vortheil.

2. Der Guten
Wahl sei würdig und streng, wie oben beschrieben sie ward, daß
„Was denn wähle ich mir, was nicht?" dies immer wir fragen.
3. „Hab' ich den Stier in der Burg doch prächtig zerhauen," so sprach er.
*4. Daß den bekreideten Stier zu dem Capitole man führe.
5. Daß er ihm arg und frech, nichtswürdig erscheine und gottlos.
6. Schwäche bewältigte ihn, Trägheit und erstarrende Ruhe.
7. (Du) schlingst ein gewaltiges Seil drauf dort um den Pfahl an dem Ufer.
8. Daß vor Flut und widrigen Winden sie wären gesichert.
9. Obgleich plötzlich, von dort drei Treppen hinab ihn zu leiten.
10. Nahe im Kriegskleid stand der behende Rorarier jenem.

Eilftes Buch.

1. Quintus Opimius, der da des jugurthinischen Vater,
War ein bezaubernder Mensch und berüchtigt, beides in erster
Blüthe der Jugend; er hat sich drauf viel besser geführet.
2. Gaius Cassius war Taglöhner, den Cephalo stets wir
Nannten, ein Mörder und Dieb; den setzt' als Erben der Richter
Tullius selber sich ein und enterbte die übrigen alle.

---

das Consulat. — V. 342. Vgl. Cicero von den Pflichten I, 17. — V. 347 f. Von einem dem Juppiter auf der Burg des capitolinischen Berges gebrachten Dankopfer. Der Stier mußte weiß sein; da aber ganz weiße nicht immer zu haben waren, wurden die Flecken häufig mit Kreide bestrichen. Juv. X, 65 f. — V 354. Vgl. oben V. 275. Das wollene Kriegskleid (Paludamentum) wurde auf der Schulter mit einer Spange befestigt, wie bei den Griechen die Chlamys (V. 328). Juv. VI, 400.

Eilftes Buch. Dieses Buch, welche eine bedeutende Anzahl von Anekdoten enthalten zu haben scheint, handelte vielleicht von der Verwaltung des Staates und dem verderblichen Eigennutze, welcher das gemeine Beste dem eigenen Vortheile nachsetzt, den Staatsdienst zu seinem Nutzen verwendet, die höheren Pflichten gegen das Vaterland verkennt.

V. 355—357. Quintus Opimius war 154 v. Chr. Consul. Vielleicht erzählte Lucilius folgende Anekdote, die Cicero mittheilt. Als Opimius einst in einem Prozesse gegen den weichlich scheinenden Egilius auftrat, fragte er ironisch: „Was fängt meine Egilia an? Wann kommst du mit deinem Spinnrocken und deiner Wolle zu mir?", worauf dieser mit bitterer Anspielung auf die berüchtigte Jugendzeit des Opimius erwiederte: „Ich wage es nicht; denn die Mutter hat mir verboten zu übel berufenen Frauen zu gehn." Sein Sohn L. Opimius erhielt den Beinamen des jugurthinischen, weil er wegen der Gesandtschaft zum Jugurtha der Bestechung angeklagt und verurtheilt worden war (110 v. Chr.) — V. 358—360. Der ungerechte Richter Tullius ist sonst ebenso unbekannt, als der von ihm begünstigte Gaius Cassius, der den griechischen Namen Cephalo (von κεφαλή Haupt) wohl von seinem großen Kopfe erhalten hatte, wobei vielleicht eine Anspielung auf sein blutiges Treiben, das Kopfabschlagen, mit zu Grunde lag. Vgl. V. 836. Hor. II, 1, 49. —

3. Lucius Cotta der Greis, der des dicken Panätius Vater,
   War ein verſchlagener Kauz und Knauſer im Gelde, der keinen
   Menſchen bezahlte.
4. Hellas erhielt durch's Loos Sulpicius, Gallien Cotta.
5. Scipio's mächtiger Kraft warf vor der gemeine Aſellus, 365.
   Daß bei ſeiner Cenſur unglücklich geweſen das Luſtrum.
6. Und ſchon
   Wollte in Verſen ich jetzt einfügen den Witz von dem Präco.
   Granius.
*7. Granius ſagte,
   Nimmer verachte er ſich und er haſſe der Könige Pracht ſehr. 370.
8. Als man ſich niedergeſetzt und gereiht da lagen die Felle.
9. Aber der Prätor iſt von ſo wüſtem und ſtinkendem Athem,
   Daß vor's Lager, wie Miſt, er hinauswarf ſämmtliche Dirnen.
10. Mehrere Jahre ja war in iberiſchem Land er entfernt und 375.
    Diente mit uns.
11. Nach Rom kam er von dort, ſelbſt jung, faſt Knabe an Jahren.
12. Schön war dieſes zu ſehn, wie Hoſen und Mäntel und lange
    Ketten erglänzten.
13. Daß man den Weg dort 380.
    Pflaſtere und einen Wall aufwerfe und Schutt dazu fahre.
14. Nicht wünſch' ich zum Buhlen mir je einen kniffigen Gönner.

V. 361—363. Lucius Aurelius Cotta bekleidete 144 v. Chr. das Conſulat. Als er zehn Jahre vorher (154) Volkstribun und als ſolcher unverletzlich war, wollte er ſeinen Gläubigern die Bezahlung verenthalten; aber die übrigen Tribunen erklärten, daß ſie ſeinen Gläubigern beiſtehn würden, wenn er ſie nicht befriedige. — V. 361. Der Sohn des Cotta erhielt den Beinamen des dicken oder groben Panätius vom bekannten Philoſophen dieſes Namens, wenn nicht die Stelle verdorben iſt. — V. 362 f. Hor. II, 5, 65. — V. 364. Scipio war ein hartnäckiger Gegner des als habſüchtig bekannten Cotta. Als der Conſul Cotta ſich mit ſeinem Collegen Servius Sulpicius Galba ſtritt, wer von beiden nach Luſitanien gegen den Viriathus geſchickt werden ſolle, und der Senat getheilter Meinung war, ſprach Scipio: „Ich rathe keinen von Beiden zu ſchicken, weil der eine nichts hat, der andere nie genug bekommt.“ Im folgenden Jahre erhielt Cotta Gallien, Sulpicius Griechenland (Hellas). zu Juv VIII, 5. — V. 365 f. Als 142 Scipio mit Mummius die Cenſur bekleidete, hatte er den Ritter Tiberius Claudius Aſellus zur Strafe unter die niedrigſte Volksklaſſe, die Aerarier, verſetzt, von welcher Strafe ihn aber ſein College Mummius befreite. Da nun einmal Aſellus dem Scipio vorwarf, unter ſeiner Cenſur ſei das Luſtrum (vgl. V. 18) ein unglückliches geweſen (es war nämlich in daſſelbe eine Peſt gefallen), erwiederte Scipio: „Kein Wunder, da derjenige, der dich aus den Aerariern wieder erhoben (Mummius), am Ende deſſelben den Stier geſchlachtet hat.“ Einer der Cenſoren nämlich brachte nach der Beendigung des Cenſus auf dem Marsfelde dem Mars ein Stieropfer dar. — V. 367—370. Ueber den witzigen Granius vgl. oben S. 11. Lucilius hatte zweimal erwähnt, daß Licinius Craſſus als Volkstribun bei Granius geſpeiſt habe. — V. 371 bezieht ſich vielleicht darauf, daß Q. Aelius Tubero der Schweſterſohn des Scipio einſt bei einem dem Volke gegebenen Mahle Bocksfelle auf die Sitze gelegt und irdene Geſchirre ſtatt ſilberner vorgeſetzt hatte, worüber man ſo erbittert wurde, daß man ihn bei der Bewerbung um die Prätur durchfallen ließ. — V. 373 f. Vermuthlich ironiſch von einem Prätor, der die Dirnen aus dem Lager herauswerfen ließ, weil ſie alle vor ſeinem übeln Athem flohen. — V. 375 f. Vielleicht ſpricht Lucilius hier von einem, der zugleich mit ihm in Iberien (Spanien) diente. — V. 377. Der Dichter ſcheint von den Gallern zu ſprechen, auf welche die Hoſen beſtimmt hindeuten. Hatte er vielleicht den Kampf des Manlius Torquatus mit dem rieſigen Galler geſchildert und dieſem Torquatus einen ſpätern entgegengeſetzt? Wir wiſſen, daß Lucilius den Gebrauch gewiſſer koſtbarer Kleider, der vestes papaveratae, an einem Torquatus getadelt hatte. Vielleicht gehörten hierher auch die Worte des Lucilius:

Und es waren vergoldet die Decken der Roſſe. —

V. 382. Worte einer Buhlerin gegen einen knauſerigen Liebhaber. —

15. Keinen der Menſchen mit Lob zu erheben, zu mucken ſich niemals.
16. Zauderer iſt er und Ausflucht[ſ]ucher, von ſchamloſem Munde.
17. (Sie) ſchüttelte, wie wenn Korn mit dem Hintern ſie dächte zu worfeln.

Zwölftes Buch.

1. Denn ich bedürfte fürwahr eines Quäſtors und Lenkers des Reigens,
   Der mir öffentlich Geld darböt' aus eigenem Geldſack'.
2. Den nicht könnten im Zug Maulthiere da ſchaffen vom Platz in
   Hundert Geſpannen.
3. Feſt ſei dieſes und tief in das Herz dir immer geſchrieben.
4. Seltſam iſt er zu ſchaun mit den mageren Schrägelchensſchenkeln.
5. Welches Genuſſes ich ſelbſt mich beraubte.
6. Beiſtimmt' ich dem Menſchen.

Dreizehntes Buch.

1. Daß nun die Mahle zuerſt und alle Geſellſchaftsvereine
   Werden verboten.
*2. Doch des Opimius Mahl lacht kleinlichen Tafelgeſetzes.
*3. Meiden wir nur das Geſetz des Licinius.
*4. Und des Fannius ärmliche hundert der Aſſe.
5. Dieſes geſchieht, du gibſt beim Mahle die Auſtern, gekauft für
   Tauſend Seſterzen.
6. Eben die Speiſe am Mahl; wie am Mahl beim Vater der Götter.
7. Denn als wir am Mahle gelagert
   Saßen, dem reichlichen, das er mit ſeltenen Koſten bereitet.
8. Nicht, wie der Arme, beglückt an gewöhnlicher irdener Schüſſel.
9. Wenn's nur Schickſal iſt in dem Kriege zu ſiegen und Zufall,
   Alles vom Schickſal ganz abhängt, was wünſchet man Würden?

V. 385. Vgl. V. 267.

Zwölftes Buch. Außer den angeführten Verſen iſt uns bekannt, daß Lucilius hier bemerkt hatte, daß die Sänger bei dem attiſchen Feſte zur Ehre des Gottes Bacchus am Schluſſe Wein erhielten.

V. 386. Die Bezeichnungen Quäſtor (die Quäſtoren in der Stadt hatten die Verwaltung des Staatsſchatzes, wie die militäriſchen die Kriegskaſſe führten) und Lenker des Reigens, des Chores, ſtehen hier uneigentlich Es ſpricht dieſe Worte einer, der immer mit ſeiner Kaſſe in Verlegenheit iſt. — V. 388 f. Von einem dicken, gewaltigen Kerle. Vgl. V. 242 f. — V. 390 Juv. XI, 28. — V. 391. Vgl. V. 472. Hor. I, 3, 47.

Dreizehntes Buch Hier handelte der Dichter von der Verſchwendung bei der Tafel mit beſonderer Beziehung auf die Aufwandsgeſetze, die man auf alle Art zu umgehn wußte.

V. 394 f. Dieſes war eine Beſtimmung der Aufwandsgeſetze, über die man, auch in Bezug auf die folgenden Verſe, vergleiche oben S. 9. 11. — V. 396. Das Tafelgeſetz nennt Lucilius hier Tapulla, unter welchem Namen es Valerius Valentinus in einem ſcherzhaften Gedichte verſpottet hatte. Der Name iſt von daps Mahl gebildet und abſichtlich eine Verkleinerungsform, am Anfange aber der ſtärkere Laut gewählt, wie wenn wir bilden wollten Thäfleingeſetz. — V. 399. Auſtern. zu V. 323 f. Tauſend Seſterzen (ein Seſterzpfund) machen etwa hundert Gulden. — V. 404. Juv. VI, 343. XI, 109. — V. 405. Was ſtrebt man nach Würden, inſofern nämlich in dieſem Falle eigentlich gar kein Verdienſt vorhanden und ſomit die Wurzel alles Ehrgeizes abgeſchnitten wäre. —

10. Welchem ein ähnlicher Stand von dem Glück und ähnliches Schicksal
Ward vom Geschick.
11. Und er bestimmt, daß jetzt mit geschärfteren Waffen sie kämpfen.
12. Sohlen von Syracus, dann Beutel und lederne Taschen.
13. Einer von vielen allein, der von Geist sei.

Vierzehntes Buch.

1. Suche dir doch vielmehr den Genuß eines ruhigen Lebens.
Wie viel besser ja steht dir dies, als jenes zu treiben!
2. Weil ich wenigen nur will lieber gefallen, den Weisen,
ἢ πᾶσιν νεκύεσσι καταφθιμένοισιν ἀνάσσειν.
3. Ist dies oder wenn Brod und Fleisch ich dem Kranken verbiete,
Besser? Wenn Fleisch du erlaubst, heißt dies, ich zerfleische den Kranken.
4. Mag dir gelten dafür nun die Seeschlacht oder das Brett mit
Steinen, erfreue dich dran! Nicht glücklicher lebst du ein Haar drum.
5. Wenn kein Prätor mir drauf sitzt, der ewig mich plaget;
Wie ich sagte, ich ward von dem einen erschrecklich gepeinigt.
6. Eigener Quästor war mir Publius Tuditanus
Dort im iberischen Land, ein so recht lichtscheuer Halunke.
7. Nach Ekbatana will, nach Babylon auch zu dem König
Als Gesandter ich hin mit dem Kutter.
8. Cato der ältere pflegt' einen jeden zu tadeln mit Freimuth,
Weil er sich selber von Schuld frei wußte.

V. 410. Die Sohlen, die dem Gebrauche nach unsern Pantoffeln entsprechen (zu Hor. II, 8, 77), deckten nur die eigentlichen Fußsohlen und waren mit leichten, dünnen Riemen um den Fuß befestigt. Die Sohlen des weichlichen Syracus müssen sehr kostbar gewesen sein. Vgl. die sicyonischen V. 1030.

Vierzehntes Buch. Lucilius scheint hier die Ehrsucht bespottet und dagegen ein ruhiges, stilles Leben empfohlen zu haben, ähnlich wie Horaz in der sechsten Satire des ersten Buches.

V. 412 f. Hor. I, 6, 110 f. 130 f. — V. 414 f. Achill sagt in der Unterwelt zu Ulysses (Odyssee XI, 489 ff.):

Lieber ja wollt' ich das Feld auf Erden bestellen im Taglohn
Bei einem dürftigen Mann, ohn' Erb' und eigenen Wohlstand,
Als hier sämmtliche Schar der geschwundenen Todten beherrschen.

Der letzte Vers ist eine Uebersetzung der von Lucilius aus Homer herübergenommenen griechischen Worte. Um den Beifall des Volkes will er sich nicht bewerben. Hor. I, 6, 15 ff. In anderm Sinne I, 10, 73 ff. — V. 416 f. Der Dichter brauchte diese Worte wohl bildlich. Nicht der ist ein Freund des Kranken, der ihm alles einräumt, sondern der, welcher ihm das entzieht, was ihm schädlich ist. Wir haben das Wortspiel des Dichters wiederzugeben gesucht. — V. 418 f. Wer das Glück in äußeren Vergnügungen sucht, wird es nie finden. Die Seeschlacht (naumachia) bildete einen Theil der öffentlichen Spiele auf dem Circus, an denen das Volk mit der größten Liebe hing. Vgl. Juv. III. 223. X, 81. Daneben wird eine Art Brettspiel genannt. Vgl. zu Juv. XI, 132 — V. 420—423. Die beiden ersten Verse spricht der unter dem Prätor stehende Quästor, die beiden anderen ein Prätor. Ueber die Person des Publius Tuditanus (nach der überlieferten Lesart Publius Pavus Tub.) läßt sich nichts bestimmen. Vgl. unten V. 962. — V. 424 f. Auch die Beziehung dieser Worte ist nicht klar. Im Texte wird noch Rhodus neben Babylon und dem medischen Ekbatana genannt; aber die Lesart scheint irrig. Der Kutter ist der Cercurus. Vgl. zu V. 294. — V. 426 f Von Marcus Porcius Cato Censorius (233—149 v. Chr.), auch der Weise genannt, durch strenge Rechtlichkeit, große Beredtsamkeit und Kenntniß des Rechtes ausgezeichnet, lebten viele Witzworte im Volke. Hor. I, 2, 32. Sulp. 48. —

9. Wenn dies macht etwas aus, was im Munde wir kauen und essen.
10. „Kein Mahl", spricht er, „und nicht auch Opfergeweide dem Gotte."
11. Ja, ich sehe das Volk ausheben mit Eifer die Mannschaft.
12. Den du oft scheust, doch auch liebst zu benutzen zuweilen.
13. Nicht schön war, leichtgehend das Roß und ein trefflicher Träger.
14. Leicht wird Käse besänftigen Knoblauch.
15. Im Momente der einzigen Stunde.

Fünfzehntes Buch.

1. Viele der Fabeln, die im Homer wir lesen in Versen,
   Gelten für Wunder dem Volk, wie zumeist der Cyclop Polyphemus,
   Lang zweihundert Fuß, und er kommt mit dem Stabe, der länger,
   Als der gewaltigste Mast, den führet ein mächtiges Lastschiff.
2. Sind doch Mantel fürwahr sammt Pferd und Decke und Sklaven
   Nützlicher mir, wie der Weise.
*3. Dies auch ist alles des Weisen Besitzthum,
   Daß er von allen allein schön, reich, frei, König genannt wird.
*4. Der durch Felder und Höhn hinzieht in demselbigen Schritte.
5. Der auf einer und auf zwei Meilen im Lauf ihn besieget,
   So ein campanischer Gaul, so ein Schütteler; auf einer größern
   Strecke da folgt er ihm nicht; dann scheint's, daß anders er gehe.
6. Wozu hört nun zunächst als erster Trebellius; viele
   Wurden vom Fieber, vom Ekel erfaßt und von Brechen und Eiter.
7. Ist sie allein für sich, da genügt ihr alles; allein wenn

V. 433. Vielleicht in Bezug auf das ländliche Gericht moretum, dessen Bereitung in einem eigenen, dem Virgil beigelegten Gedichte beschrieben wird. Vgl. daselbst V. 88 ff. Ueber die Wirkungen des Knoblauchs Horaz Epode 3, Göthe V. 25 S. 38 der neuesten Ausgabe (Campagne in Frankreich, 6 Sept.).

Fünfzehntes Buch. Dieses Buch handelte wohl von der wahren innern Ruhe, im Gegensatze zu den paradoxen Ansichten der Stoiker; es enthielt demnach die Grundsätze der wahren Lebensphilosophie, ähnlich wie bei Horaz die dritte und vierte Satire des ersten Buches.

V. 435—38. Das Volk hält die fabelhaften Gebilde der Dichter für wirkliche wunderbare Wesen. Vom Cyclopen Polyphemus (Juv. IX, 65) singt Homer (Odyssee IX, 190 ff. 319 ff.);

Groß zum Entsetzen erschien da das Scheusal, ähnlich ja keinem
Manne vom Halme genährt, nein, gleich dem bewaldeten Gipfel
Hoch aufsteigender Berge, der vorragt unter den andern —
Drinnen nun lag der gewaltige Stab des Cyclopen am Stalle,
Grün von des Oelbaums Stamm, den er abhieb, daß er ihn trage,
Wann er gedorrt; uns aber erschien er, sobald er sich zeigte,
Gleich dem erhabenen Mast eines zwanzigrudrigen Lastschiffs,
Das breitbauchig die Bürd' hinträgt durch schwellende Wasser. Vgl Virgil III, 659.

Lucilius nennt hier ein langsam fahrendes, großes Lastschiff, die Corbita. — V. 439 f. Die Stoiker behaupteten, der wahre Weise bedürfe weiter nichts, er trage alles, was zu seiner Ruhe nöthig sei, in sich. In einer Satire des Varro fand sich die Bemerkung: „Derjenige, welcher die wahre Tugend besitzt, bedarf im Regen nicht des Mantels." — V. 441 f. Der wahre Weise vereinigt nach den Stoikern alle Vorzüge und Fähigkeiten in seiner Person; er ist allein schön, reich, Künstler und Meister in allen Dingen, König u. s. w. Hor. I, 3, 124 ff. — V. 443—446 scheinen zu einem Vergleiche gehört zu haben. Das campanische Roß geht auf kurzer Strecke schneller, kann es aber auf längerer nicht aushalten. Vielleicht stellte Lucilius diesem das appulische Pferd von Saturcium (Hor. I, 6, 59) entgegen. Vgl. V. 69. 86. 297. — V. 449 f. Von der Putzsucht,

And're sie sehen, so sucht sie Gewänder sich, Bänder und Haarschmuck. 450.
8. Außer daß diesen zuerst für den Sechser man kauft, für den Groschen
Drauf, und der folgende mehr, wie der Scheffel im Ganzen, zu stehn kommt.
9. Während jener im Kriege
Dient in Iberien, der kaum achtzehn zählet der Jahre.
10. (Er) weiß, daß poetisch es sei, von der Tunica kann er die Toga 455.
Wohl unterscheiden.
11. Dich sammt jenen zuerst einen wüthenden Menschen und Hitzkopf.
12. Füget ein anderes Wort er hinzu, vollnehmend den Mund, drauf.
13. Hängt an der Nase herunter ein Krug als mächtige Brämse.
14. Und was damit der verfluchte . . . . . Syrophöniker 460.
Pflegte zu thun.
15. Aber es fehlen ja hier Schubkarren und Körbe zum Kohl uns.
16. Oder wer grämlich sich Gelder erangelt.
17. Kein einziger Sklave im Zwinger.
18. Kein Mühlknecht steht dir darin nach. 465.
19. Runzlig, von Hunger erfüllt.
20. Magere Tauben.

Sechszehntes Buch.

1. Tugend wird dich erfreun, o Fundius, wenn du ein wenig
Rüstiger wirst als Meier.
2. Einer (Frau), die war *καλλιπλόκαμος*, *καλλίσφυρος*, hätte 470.

---

welche aus bloßer Eitelkeit hervorgeht. Vgl. Göthe's Weissagungen des Bakis 10. — V. 450. Juv. II, 84. — V. 455. Die Tunica ist das Untergewand, über welchem man die Toga trägt. Der Ausdruck scheint sprichwörtlich — V. 459. Von einem Menschen, der hastig aus einem Kruge trinkt und nicht abläßt, bis er geleert ist, was mit der klemmenden Brämse an der Nase oder dem Maule der Pferde verglichen wird. — V. 460. Syrophöniker nannte man die Bewohner des syrischen Phöniciens, welche in Rom kostbare Salben verkauften. Vgl zu Juv. VIII, 159. Der Vers läßt sich nicht sicher herstellen. — V. 462 Vgl. Pers. I, 71. — V. 464. Die reichen Gütsbesitzer ließen ihre großen Landgüter fast nur von geketteten Sklaven (sie trugen Fußketten, um ihre Flucht zu verhüten) bebauen, welche am Abende in ihren unterirdischen, fest verschlossenen Zwinger (Ergastulum) eingesperrt und am frühesten Morgen zur Arbeit herausgeführt wurden. Diese Zwinger waren mit vielen kleinen Fenstern versehen, welche hoch angebracht waren, so daß man von der Erde nicht daran reichen konnte. Die volle Zahl der Sklaven eines solchen Zwingers betrug fünfzehn, über die ein besonderer Sklave (Ergastularius) die Aufsicht führte. Diese Sklaven waren halbgeschoren und trugen meist ein Brandmal auf der Stirn. Hadrian hob diese Zwinger, in welchen die Sklaven oft auf das grausamste behandelt wurden, ganz auf. Vgl. Hor. II, 7, 118. Juv. VI, 151. VIII, 179. XI, 80. XIV, 24. — V. 465. Vielleicht in Bezug auf die schlechte Kleidung. Hor I, 1, 96 f. Mühlknecht, wörtlich „einer, der Speltgraupen mahlt". Der beste Spelt wuchs in Campanien, wo Mühlen der Art häufig waren. — V 467. Tauben, eigentlich Holz- oder Ringeltauben. Hor. II, 8, 91.

Sechszehntes Buch. Dieses Buch führte nach einer hier gepriesenen Geliebten des Dichters den Titel Collyra. Eine spätere Geliebte erwähnt er in einem seiner letzten Bücher Vgl. V. 1066 f. Gerichtet war unser Buch an Fundius, den saumseligen Meier seines Landgutes. Vermuthlich schwebte unsere Satire dem Horaz bei seinem ebenfalls an den Meier gerichteten vierzehnten Briefe des ersten Buches vor, in welchem auch der Cinara, der längst gestorbenen Geliebten des Dichters, Erwähnung geschieht. Noch ist uns die Nachricht erhalten, daß Lucilius hier die Lehre des Philosophen Euclides, des Stifters der megarischen Schule (er starb 424 v. Chr.), angeführt hatte, nach welcher der Mensch einen doppelten Genius habe.

V. 470—476. Er wünscht sich eine Geliebte, die an keinem auffallenden Fehler leidet;

Keiner die Scham und den Bauch und die Brüſte gewagt zu berühren,
Rechts ſchief ſei, links ſchief ſei Ἀμφιτρύωνος ἄκοιτις
Etwa geweſen und andere auch; nicht will ich die Leda
Nennen, ja wähle dir ſelbſt einen Namen mit doppelter Sylbe,
Τυρὼ εὐπατέρεια, ſie hätt' eine Warze verunziert
Oder ein farbiger Fleck und ein Zahn, der häßlich hervorſtand?
3. „Arg iſt der Flecken der Haut mir verhaßt; nicht ſchmerzt er", ſo ſpricht ſie(er).
4. „Einſt ging g'rade," beginnt er, „ein Widder, und welchen mit welchen
Hoden? Man dachte ſich kaum, daß nur ein Faden ſie halte,
Hange die mächtige Laſt, ganz vorn an dem Felle befeſtigt."
5. Herr Fürſt Cotys ſprach: „Ich kenne den Süd und den Nordwind,
Dieſe von allen allein. Daß gar viel ſtärkere Winde
Wehen im Sturm, nicht iſt's mir bekannt, ich glaub' es mit nichten."
6. Einer vermachte den Schmuck und den Vorrath ſämmtlich der Gattin.
Doch was iſt denn Schmuck, was nicht, wer kann es entſcheiden?
7. Des Lyſippus Juppiter, vierzig
Ellen an Höhe (er ſteht zu Tarent), geht jenem darüber.
8. Die Reichthum aufzieht und die das erhobene Haupt ſich
Salben.
9. Wie du dieſes ſo laß und beſonders in jetziger Zeit treibſt.
10. Oeffentlich ſtellt er's aus und verſchlingt, was übrig geblieben.
11. „Gänzlich verſchieden ja iſt's," ſprach der, wie er ſäte den Zwiebel.
12. Mitten heraus von dem Backhaus.

ſie muß an allen Theilen des Körpers untadlig ſein. Vgl. Hor. I, 2, 90 ff. — 123. Die Worte hängen von einem ausgelaſſenen „Glaubſt du?" ab. Καλλιπλόκαμος ſchönlockig und καλλίσφυρος ſchönhüftig ſind homeriſche Beiwörter ſchöner Frauen. Hier ſchwebt vielleicht zunächſt die Stelle der Ilias vor XIV, 319. 326, welche unſer Dichter ſchon oben V. 43 f. benutzte. Ἀμφιτρύωνος ἄκοιτις, die Gattin des Amphitruo, Alcmena, Odyſſee XI, 266; eben daher V. 298 die Leda (V. 43), die Mutter der Helena, die Geliebte des Juppiter, und V. 235 die Τυρὼ εὐπατέρεια, Tyro die edelentſproſſene, die Geliebte des Neptun, dem ſie den Pelias und Neleus gebar. Es können hier nur Namen von Geliebten der Götter genannt werden. — V. 478–80, Anfang einer Fabel. — V. 478. Vgl. Hor. I, 9, 1. — V. 481–483. Cotys, vermuthlich der thraciſche König, welcher den Perſeus unterſtützte und mit ihm bei Pydna geſchlagen ward (168 v. Chr.), drauf aber wieder ein Bündniß mit Rom ſchloß. — V. 484 f. Es erhob ſich über die Bedeutung des Wortes Schmuck (mundus) eine juriſtiſche Streitfrage. Aus Lucilius werden anderswo die Worte angeführt:

Vorrath, der der Gattin vermacht war.

V. 486 f. Als Quintus Fabius Maximus 209 v. Chr. die Stadt Tarent eroberte, ließ er die große Statue des Hercules von dort nach Rom bringen, wo ſie auf dem Capitolium aufgeſtellt wurde, wogegen er die eherne Statue des Juppiter auf dem Markte Tarent's, wegen der Schwierigkeit der Fortſchaffung dort ſtehn ließ. Beide Statuen waren vom berühmten Lyſippus aus Sicyon unter Alexander, der nach Plinius an 1500 Werke ſeiner Kunſt hinterließ. — V. 489. Vielleicht an den Fundius. Treibſt, genauer nach dem Originale erforſcheſt. — V 490. Hor. II, 7, 110. — V. 492. Das Backhaus ſoll hier von einem Wirthshauſe ſtehn, wonach man ſich der Worte des Horaz im genannten Briefe erinnern könnte:

Buhlhäuſer ja, fette Popinen
Ziehn, ich bemerke es wohl, dir Sinn und Gedanken zur Stadt hin. —
(Weil) nicht in der Nähe die Schenke dir Wein reicht,
Noch auch Dirnen, die munter mit Flötengetön dich verlocken
Plump aufſtampfend im Tanze.

Siebenzehntes Buch.

1. Alles verachtet er ſonſt und betrachtet es alles wie kurzen
   Nießnutz nur, und gar nichts ſei uns eigen hienieden.
2. Völlig verſchlang er den Meier und Knecht und Hüter der Ochſen,
   Ariſtocrates, bracht' ihm Verderben und machte ihn ganz matt.
3. Folgt er dir nicht, dann greife ihn an, heißt's; will er entgehn dir,
   Schleppe ihn fort mit Gewalt.
4. Läßt im Verkaufe verborgen du mich einerndten, Laverna.
5. Dich zu vermählen verſchwörſt du, vermählt ſchon lange, und hofft, es
   Lebe Ulyſſes.
6. Gewaltige Knochen und Arme
   Zeigen am Manne ſich.

Achtzehntes Buch.

1. Willſt Gold, willſt einen Menſchen du? Nimm da den Menſchen nun! Gegen
   Gold was iſt's? Drum weiß ich nicht, wie geſagt, daß gewaltig
   Wählen ich ſoll.
2. Nimm an Getraide nun auch zweihundert Scheffel und tauſend
   Fäſſer des Weins.
3. Da ebenſoviel, als du, ich genieße.
4. Denn dort in der Gegend
   Werden die Becher mit Raute getüncht, mit dem Stengel des Kohles.

Siebenzehntes Buch. Vielleicht handelte Lucilius hier von dem ungerechten Erwerbe, wobei auch die Erbſchaftsſchleicherei (Hor. II, 5) nicht übergangen ward.

V. 493 f. Zu dieſem, ſchon im griechiſchen Drama ausgeſprochenen Gedanken, daß der Menſch nichts als Eigenthum beſitze, vgl. V 659. zu Hor II, 2, 129. — V. 495 f. Der Herr mißbraucht den Knecht Ariſtocrates zu ſeiner ſchnöden Luſt, die jenen zu Grunde richtet. Er verſchlang ihn. Vgl. V. 161. — V. 497 f. Es war eine Beſtimmung der Zwölftafelgeſetze, daß man den, welchen man aufgefordert hatte mit vor Gericht zu gehn, hinſchleppen konnte, wenn er nicht freiwillig folgte. zu Hor. I, 9, 76 f. — V. 499. Laverna iſt die Göttin des Truges und Diebſtahls. Horaz läßt einen Mann, der äußerlich für rechtlich gelten will, flehn:

Schöne Laverna,
Laſſe verborgen mich bleiben, gerecht mich erſcheinen und heilig!
Hülle die Sünden in Nacht, in Gewölk mein trügliches Treiben. Die Erndte der Laverna iſt der Betrug. — V. 500 f. Vielleicht Worte des Ulyſſes an ſeine Gattin Penelope, als er unerkannt im Gewande eines Bettlers zu ihr kommt. Oder der Dichter richtet ſelbſt die Worte an Penelope. Vgl. Hor. II, 5, 76 ff. — V. 502 f. Als Ulyſſes ſich gürtet, um mit dem Bettler Irus zu kämpfen, heißt es bei Homer:

Er zeigte die Schenkel,
Schön und gewaltig zugleich, und zeigte die mächtigen Schultern,
Bruſt und Arme,

und als er zum Morde der Freier ſchreitet (XXII, 1):

Jetzo entblößet ſich raſch aus Lumpen der kluge Ulyſſes.

Den Lucilius ahmte Virgil nach (V, 422).

Achtzehntes Buch. Wahrſcheinlich verſpottete Lucilius hier den Geiz, der dem Golde zu Liebe alle Beſchwerden erduldet. Vgl. Hor. I, 1.

V. 504—506. Dieſe etwas undeutliche, vielleicht nicht ganz richtige Stelle könnte man ſo deuten wollen, daß Juppiter dargeſtellt werde, welcher einem Geizigen die Wahl laſſe, ob er lieber Geld wolle oder den wahren Genuß menſchlichen Lebens. Vgl. Hor. I, 1, 15 ff. — V. 507—509. In Bezug auf den Geizigen. Hor. I, 1, 45 f. 70 f. II, 3, 111. 115 f. — V. 510 f. Es iſt von einer Gegend die Rede, wo ein ſaurer Wein

Neunzehntes Buch.

1. Daß du um jenen Erwerb nur drum dich bemühst, um in böſem
   Winter zu brauchen ihn einſt und zu Haus dich dran zu erfreuen.
2. Endlich, wie nichts ja genügt, wenn er alles beſitzt, einem Thoren!
3. Dies wird alles erſtrebt von vertrockneten, runzligen Greiſen. 515.
4. Wie ehrwürdig ein Weib uns ſcheint durch lallende Kinder.
5. Nimm dir den Tag, der am beſten dir ſcheint von den ſämmtlichen Tagen.
6. Wolle im Gehen mich nicht anhalten am hinteren Schleppkleid.
7. So fühlt eigen für ſich ja ein jeder von uns ſich ergriffen.
8. Welcher das Drama verdirbt mit dem heiſeren Schreier Oreſtes. 520.
9. Meſſer und Zangen an zwanzig
   Tauſend.
10. Und der mit ſpitzen
    Zangen die Zähn' ausriß.

Zwanzigſtes Buch.

1. Schreckliche Lamien, die ein Pompilius Numa und Faunen 525.
   Schufen voreinſt, die ſcheut er und macht es in allem desgleichen,
   Wie da ein lallendes Kind glaubt, alle die ehernen Bilder
   Seien, wie Menſchen, belebt, ſo ſcheinen ihm alle Gebilde
   Wirklich zu ſein, und es regt ſich ein Herz in den ehernen Bildern.
   Alles iſt nur, wie gemalt, nichts wahr, nein alles erdichtet. 530.
2. (Ich) habe das harte Geſetz des Calpurnius Piſo getadelt;
   Fürchterlich ſchnob mir der Grimm zur Naſe.

---

wächſt. Man pflegt dem neuen Becher durch Flüſſigkeiten, die man hineingießt, einen angenehmen Geſchmack zu geben. Horaz ſagt in den Briefen (I, 2, 69 f.):

Lange bewahrt das Gefäß den Geruch, der kräftig im Anfang
Dies durchdrang.

Vgl. Sat. I, 3, 56. In jenen Gegenden iſt man ſo wenig an einen guten Geſchmack gewöhnt, daß man den Becher mit bitterer Raute und Kohl incruſtiren läßt.

Neunzehntes Buch. Vielleicht handelte dieſes Buch von der Habſucht in ähnlicher Weiſe, wie Horaz in der erſten Satire des erſten Buches.

V. 512 f. Hor. I, 1, 31 ff. — V. 514. Vgl. ebendaſ. V. 62. — V. 515. Die Greiſe laſſen nicht ab, immer mehr zu erwerben. Horaz ſagt im Brief an die Piſonen vom Greiſe, daß er

Gewinn nur
Aufſucht ſtets und kargt, den Genuß qualvoll ſich verſagend. — V. 520. Nicht vom Schauſpieler, ſondern vom Dichter iſt die Rede, der durch ſeine ſchrecklich übertriebene Darſtellung des Muttermörders Oreſtes das Stück verdirbt; vermuthlich iſt die Tragödie Duloreſtes (Oreſtes als Sklave) von Pacuvius gemeint. Hor. II, 3, 140 f. Juv. I, 6. — V. 521 f. Von Inſtrumenten der Wundärzte. Man könnte an eine ähnliche Vergleichung denken, wie Hor. II, 3, 104 ff.

Zwanzigſtes Buch. Der eigentliche Inhalt des Buches läßt ſich nicht errathen.

V. 525—530. Gegen den Aberglauben. Der zweite römiſche König Numa gilt als Gründer der religiöſen Einrichtungen des Volkes. Vgl. V. 313. Ueber die Lamien zu V. 909. Die uralten italiſchen Faunen, eigentlich Waldgötter, wurden als weiſſagend und die Menſchen belehrend gedacht, woher Ennius von den älteſten Verſen ſagt, die Faunen und Seher hätten darin geſungen. — V. 531 f. Gemeint iſt das Geſetz über die Erpreſſungen von Seiten der Magiſtraten in den Provinzen, welches im Jahre 150 der Volkstribun Lucius Calpurnius Piſo gab, und zwar war es das erſte Geſetz dieſer Art, dem damals manche Widerſtand leiſten mochten. — V. 532. Vgl. Odyſſee XXIV, 318 f.:

Es ſchnob in der Naſ' ihm
Schnell der erbitterte Muth. Perſ. V, 91. —

3. Und in derselbigen Frist, in derselbigen Zeit, in der halben
Stunde, nachdem schon drei er gebraucht, auch gänzlich die vierte.
4. Mitten zerbersten nun wird er, sowie von dem Banne des Marsers 535.
Schlangen zerbersten, sobald er gespannet die sämmtlichen Adern.
5. Zukost, wie die Endivie, und wie ähnliche Pflanzen.
Auch ist Brühe beliebt von der Mäna, die selber gemein ist.
6. (Er) wusch den gewaltigen Tisch dann ab mit dem purpurnen Lappen.
7. Sei er ein Schwätzer nun auch und ein Schuft und der größte Halunke. 540.
8. Schwatzet der alberne Tropf, beistimmt ihm der ehrliche Bauer.
9. Einen Epheben, man pflegt Parectaten diese zu nennen.
10. Nehmet das vordere Schiff in Beschlag und beraubet das Steuer.

Einundzwanzigstes Buch.

(Die) suchen die zeugende Zeit von dem Himmel, sowie von der Erde. 545.

Zweiundzwanzigstes Buch.

1. Nimmer dem Herrn untreu und keinem im Leben zuwider
Ruht des Lucilius Stütze Metrophanes hier.
2. Und Zopyrion schlitzt sich die unt're und obere Lippe.
3. Ob nun schöner die Nase des Mannes, ob Waden und Füße.
4. Wie Klageweiber, die 550.
Für Lohn gedungen bei der fremden Leiche sich
Viel mehr das Haar zerreißen und viel lauter schrein.

V. 535 f. Das italische Volk der Marser und die Psyllen in Africa besaßen eine besondere Gewalt über die Schlangen, so daß man sagte, sie könnten durch ihren Bannspruch dieselben zum Bersten bringen. Auch Virgil in der achten Ecloge V. 71 erwähnt das Bersten der Schlangen durch einen Bannspruch. zu Hor. I, 9, 29. Ovid im Gedichte über die Mittel der Schönheit (V. 39):

Nicht bringt Marsergesang in der Mitte die Schlangen zum Bersten. — V. 537 f. Vgl. V. 196. Die Mäna, Smaris Mäna, ist ein gewöhnlicher, kleiner Seefisch, der eingesalzen ward. Pers. III, 76. Da er in starken Herden gefangen wird, war er Speise der Aermern, wie später der ägyptischen Mönche. Schubert III, 378. — V. 539. Hor. II, 8, 11. — V. 542 Vgl. die Bemerkung zu V. 328. — V. 543. Vielleicht bei der Plünderung eines Schiffs oder bei der Beschreibung eines Sturmes. Vgl. Juv. XI, 37 ff. Zweifelhaft sind die aus diesem Buche angeführten Worte: „Drüber gezogenen Mantel beschmutzt' er."

Einundzwanzigstes Buch. Varro bemerkt, mit der Doppelbildung von Himmel und Erde beginne Lucilius sein einundzwanzigstes Buch. Vermuthlich stellte Lucilius hier beim Beginne seiner zweiten Sammlung (vgl. S. 11 f.) die verschiedenen Bestrebungen der Wissenschaft und Kunst dar, worauf er zur Bemerkung überging, daß seiner Natur die Satire allein angemessen sei, ähnlich wie Horaz in der zehnten Satire. Der Himmel, der Aether, wird als Vater gedacht, die Erde als Mütter, wie bei Lucrez I, 251 f. Die zeugende Zeit bezeichnet hier wohl den Ursprung der Welt oder das ewig frische Schaffen der Natur.

Zweiundzwanzigstes Buch. Wir finden hier neben Hexametern jambische Trimeter. Das Buch begann Lucilius vielleicht mit der in einem Distichon bestehenden Grabschrift seines treuen Sklaven Metrophanes, dem er den Namen einer Stütze (Columella) beigelegt zu haben scheint.

V. 545. Hor. II, 7, 2 f. — V. 548 Zopyrion ist eine scherzhafte Verkleinerung von Zopyrus, ein Mensch der sich etwas das Gesicht entstellt. zu V. 316. — V. 549. Hor. I, 6, 33. — V. 550—552. Varro: „Das Weib, welches das Lob des Gestorbe-

Dreiundzwanzigstes Buch.

Und wie ein Knabe verzehrt mit dem Munde die lieblichen Kuchen.

Vierundzwanzigstes Buch.

Wird Begierd' im Menschen auch, doch nie des Thoren Gier getilgt.

Fünfundzwanzigstes Buch.

1. Die zum Galltrank zwingt und in Falten zu legen den Bauch mit 555.
   Spelt voll Spreu und mit Oel von der niedrigsten Sorte. . . .
*2. Und es fliegen Feigenschnepfen umher,
   Drosseln, die der Koch besorgt.
3. Arabisches Bramsegel.

Sechsundzwanzigstes Buch.

1. Diese Mühen, diese Qual, bereiten selbst die Menschen sich, 560.
   Nehmen Weiber, ziehn zu mühevoller Qual sich Kinder auf.
2. Darum glauben alle, daß entgehn sie werden jedem Schmerz.
3. Aber daß ich Pächter werde von den Triften Asiens

---

nen sang, hieß bis zum punischen Kriege Präfica." So nennt auch hier Lucilius die zum Weinen und Heulen gedungenen Weiber, welche den Leichenzug begleiteten. Horaz (an die Pisonen 431 f.):

Wie bei Leichen Gedung'ne um Lohn oft heftiger klagen,
Als wer trauert im tiefsten Gemüth. Hegel: „Klaggesänge bestellter Weiber sind das Menschlichste für den Schmerz, für das Bedürfniß sich seiner zu entladen, indem man ihn am tiefsten sich entwickelt und in seinem ganzen Umfang sich vorhält."

Dreiundzwanzigstes Buch. Vgl. Hor. II, 6, 66 f. 8, 24.

Vierundzwanzigstes Buch. Begierde ist das einzelne Gelüst, das wohl unterdrückt werden kann, Gier die im Herzen des Thoren immerfort herrschende Lust.

Fünfundzwanzigstes Buch. V. 555 f. Der Dichter spricht von der Noth, in welche uns das Schicksal bringen kann; diese zwingt zu einem knappen Leben, das den Bauch schlapp macht. Galltrank bezeichnet einen sauern Wein. Oel dient zur Bereitung der Speisen. Hor. II, 2, 59. — V. 555 f. Die Bruchstücke zweier trochäischen Tetrameter werden aus dem dreißigsten Buche angeführt; wir haben sie hierher gestellt, weil jenes Buch ganz in Hexametern geschrieben gewesen zu sein scheint. — V. 557 f. Die Feigenschnepfen (es sind dies nach den Feinschmeckern die einzigen Vögel, von denen man alles essen kann. vgl. zu Juv. XIV, 8) und Drosseln (zu Hor. I, 5, 72) fliegen aus einer Pastete oder einem ähnlichen Gerichte heraus, wie bei Petronius (40, 5) aus der geöffneten Seite des Ebers Drosseln hervorkommen.

Sechsundzwanzigstes Buch. Der Dichter scheint hier im Gegensatze zu den mannigfachen Sorgen und Beschwerden, welche die Menschen sich selbst schaffen, das einfach stille Glück desjenigen, der, wie er thut, nur sich selbst lebt, geschildert zu haben. V. 562. Jeder glaubt, ihn gerade müsse der Schmerz verschonen, der aus den Verhältnissen, in welche er sich selbst versetzt hat, so häufig folgt. — V. 563—567. Lucilius führt V. 566 f. einen Zollpächter (vgl. oben S. 11) redend ein. Er will sich selbst leben; dieses Glück, sich selbst zu leben, Lucilius zu sein, würde er nicht gegen das sorgenvolle, aber einträgliche Geschäft eines Zollpächters aufgeben. Vgl. Hor. I, 6, 96 ff. II, 6, 60 ff. In den Briefen (I, 10, 39 ff.):

Wer armuthscheu hinopfert die über dem Geldwerth
Stehende Freiheit, trägt unedel den Herrn und für immer

Statt Lucilius, will ich nicht und lasse dies für alles nicht.
Ich, wie jetzt ich bin, in meiner Haut vermag es wahrlich nicht.
Keiner überredet mich, daß ich die Pächter verlassen soll.
Dann auch quälen mich die Zehnten, die so schlecht mir kommen ein.
Deine mir so wohl bewährte und geschätzte Jugendzeit.
Wenn im Doppellauf und Ballspiel matt ich im Gymnasium
Mich getummelt.
Wenn ein ungewohntes Wort ich fand und was mir schwierig schien.
Erstlich sagen alle Physiker, daß im Menschen Seel' und Leib
Sind verbunden.
Wer erkrankt ist an der Seele, zeigt am Körper dies zunächst.
Dann von Schmerzen überwältigt widersteht der Leib dem Geist.
Willst du durch den Bauch den Körper reinigen,
Mußt du sorgen, daß der Schweiß aus allen Poren bricht hervor.
Und er denket wohl mit Decken wegzuscheuchen Fieberfrost.
So wie jeder aus dem Schoß der Mutter kam zum Tageslicht.
Eher nicht, bis daß es des Menschen Herz und Nerven hat berührt.
Durchgebracht wird drum er nicht, gelangt zu hohem Alter nicht.
Doch du sagst, daß wenn dir etwas heimlich wurde anvertraut,
Du's verschweigest gegen jeden, nicht Geheimes bringest aus.
Allen Freunden müssen wir willfährig stets, freigebig sein.
Gut ja muß der Freund dir rathen, weisen gut auf alles hin.
Da ich bei den Zechgenossen keine Hülfe fand bereit.
(Er) pflege wohl den Kranken, biete alles für ihn auf und zieh'
Selbst sich etwas ab, erspar' es.
Eisen will soviel ich geben, nicht des Golds, soviel er wünscht;
Mag er bersten auch, ich werde nimmer geben, was er wünscht.
Aber Syrus traun der Freisklav' ist ein Schelm und Ränkeschmied.
(Er) hoffet wohl mich zu berauben, abzunehmen mir das Geld,
Mir die Haube wegzunehmen, elfenbeinernen Spiegel auch.

Wird er ein Knecht, da er nie zufrieden mit wenigem sein wird. — V. 565. Lucilius gesteht, zu einem solchen Leben eines Zollpächters nicht geschaffen zu sein. — V. 566 spricht der Zollpächter; im Texte meine Zollpächter. — V. 569. Doppellauf, die doppelte Bahn im Gymnasium, dem Uebungsorte der griechischen Jugend, der Weg hin und zurück. Zu Rom kamen die Gymnasien erst unter den Kaisern, seit Nero, auf Vgl. unten V. 773. — V. 571. Beim Lesen der Schriftsteller fragte er den Lehrer über das, was ihm schwierig war. — V. 572 Physiker hier im Allgemeinen die Forscher der gesammten Natur. — V. 579. Juv. VII, 196. — V. 581. Durchgebracht, durch die schwächliche Jugend. Es ist von einer schwachen Körperbeschaffenheit die Rede. — V. 582 f. Hor. I, 3, 95. — V. 584. Vgl. V. 964. Hor. I, 3, 141. 4, 135 f. Pers. VI, 27 ff. — V. 585. Petronius:

So lang währet das Glück, bleibt gleich sich die Miene der Freunde;
Ist es geschwunden, entweicht bald ihr in schmählicher Flucht.

Schon Pindar sang: „Wenige der Sterblichen nehmen im Unglück treu Theil an der Noth." Vgl. auch Horaz Oden I, 35, 25 ff. — V. 589 f. Wohl in Bezug auf den Feind, der Geld fordert, um Frieden zu bewilligen. Als Camillus die Gallier vertreiben wollte, forderte er die Römer auf, nicht mit Gold, sondern mit Eisen (dem Schwerte) das Vaterland zu befreien. zu Sulp. V. 41 f. Man könnte auch an Ketten denken. Juv. III, 310. — V 591 f. Syrus (gewöhnlicher Name von Sklaven und Freigelassenen) ist so geschickt im Truge, daß er immer durchzukommen weiß, so daß man ohne Gefahr mit ihm alles unternehmen kann. — V. 593 f. Es ist von der Beraubung einer Frau die Rede, zu deren Toilette die in einer Art Blase bestehende Haube und der Spiegel gehören. Von der Haube sagt Martial, sie erhalte die krausgewundenen Haare. Vgl. Juv. II, 96. Hier spricht wohl eine Buhlerin. Berühmt war der Spiegel der griechischen Buhlerin

26. Spott ertragen leicht wir, weil der Zorn dem Körper Schaden bringt.
27. Welche sechs Monate leben, weih'n dem Orcus den siebenten.
28. Ob er hängt sich, ob sich stürzt in's Schwert, um nicht den Tag zu schaun.
29. Jetzt ist diesen nied're Abkunft seltsam, ungeheuerlich.
30. Höre jetzt die Sache, richte auf die Worte deinen Sinn.
31. Daß ich meide, was ich sehe, daß am meisten du erstrebst.
32. Was du glaubest, daß du meiden, daß du fliehen mußt zumeist.
33. Und was dir so sehr am Herzen liegt, es ist mißfällig mir.
34. Mögen Bess're dich die Götter lehren, verscheuchen deinen Wahn!
35. Diese Arbeit übernimm, die Ehre dir und Nutzen bringt.
36. Besser drum ist's, dies zu wählen, als zu gehn auf jenes aus.
37. Was zu sich'rer Ruhe dich aus wilden Lebensstürmen führt.
38. Würdest ungebildet nicht du nennen mich und kenntnißlos?
39. (Du) schreibst in Liebe deiner Liebsten diese alte Geschichte jetzt.
40. Singe du Pompilius' Kampf, Cornelius' Thaten preise laut.
41. Bei Leibe nicht
Fliehe Ajax, der vom Bilde mit Gewalt Cassandren riß!
42. Welcher auch allein die Flotte schützte gegen Feuersnoth.
43. Denn ich will Verächter werden, schmähen Agamemnon's Macht.
44. Weil wir uns nach Hause sehnten, ward des Königs Macht geschwächt.
45. Dieser wird gequält von Hunger, Frost,
Schmutz, Unreinigkeit und Brodes Mangel, Pflegelosigkeit.
46. Ganz bedeckt mit Schmutz und Räude, ganz mit Elend überhäuft,
Nicht beneidenswerth den Feinden, nicht den Freunden wünschenswerth.
47. Da die einen Sturm zerschellt, vor Kälte starrt der and're Theil.
48. Wie das Römervolk in Schlachten überwunden und besiegt
Wurde oft, doch nie im Kriege; alles kommt auf dieses an.
49. Doch ich sehe keine Schande, wenn's besiegt im Kriege ward

---

Lais. „Die (metallene) runde Spiegelscheibe ruhte auf einem aus Elfenbein künstlich gedrehten Griffe, an welchem an beiden Seiten zwei Schwämmchen befestigt sind, um den geringsten Dunst oder Anhauch von der metallenen Fläche sogleich wegzuwischen" Böttiger. — V. 595. Leicht, ohne darüber zu erzürnen — V. 596. Der Comödiendichter Cäcilius Statius, der zwanzig Jahre vor dem Geburtsjahre des Lucilius starb, ließ einen Verschwender in seiner Comödie Hymnis (vgl. V. 710 f.) sagen:

Sechs Monate wünsch' ich zu leben, weihe dem Orcus den siebenten.

Der Verschwender wünscht sich baldigen Tod nach kurzem vollen Genusse. Vgl. Juv. XI. 44. — V 598. Die niedere Geburt macht die Menschen verächtlich. Hor. I, 6, 5 ff. — V 601. Pers. V, 107. — V. 609. Die hier genannten Personen, etwa Gladiatoren oder Possenreißer (Hor. I, 5, 51 f.), sind sonst unbekannt. — V. 610. Ajas, der Locrer, hatte bei der Eroberung Troja's die Königstochter Cassandra aus dem Tempel der Minerva gerissen, weshalb ihn der Zorn der Götter traf. Er kam bei der Rückkehr auf dem Meere um (Odyssee IV, 499 ff.). Hier spricht Minerva. — V. 612. Ajas, Telamon's Sohn, von Salamis, wandte den Hector von den griechischen Schiffen ab, die dieser verbrennen wollte. Ilias XV, 704 ff. — V 613. Vermuthlich vom häßlichen Thersites, der auf Agamemnon, den Heerführer der Griechen vor Troja, schmäht. Ilias II, 210 ff.:

Widerlich war er vor allen des Peleus Sohn' und Ulysses;
Denn die lästert er stets. Doch jetzt Agamemnon, dem Herrscher,
Kreischt er entgegen mit Schmähungen. Vgl. Juv. VIII, 268. — V. 614. In Bezug auf den Streit der Griechen bei der Rückkehr, wo ein Theil den Agamemnon verließ und vor ihm die Rückfahrt antrat. Vgl Odyssee III, 153 ff. — V. 615 f. Von Philoctet, den die Griechen des Schlangenbisses wegen auf der Insel Lemnus zurückgelassen hatten (Ilias II, 721 ff.). Vgl. V. 843. — V. 618. Homer Odyssee VI, 184 f. sagt von den Glücklichen: „Dem Feind ein kränkender Anblick, aber Wonne dem Freund'." —

Durch den starken Hannibal.
50. Kämpfen werden traun für dich sie, sterben, opfern selbst sich auf.
51. Wollen jetzt durch heimische Dichter wir
Fesseln jener Herz und Sinn.
52. Wenn ihr nicht von Wundern schreibt, von Flügelschlangen in der Luft.
53. Wenn ich Verse aus dem Herzen bring' hervor.
54. Wenn du willst, daß durch die Ohren dieses bring' in's Herz hinein.
55. Daß mit heiserm Ton das Volk sie sammeln und mit krummem Horn.
56. Darum tolle ich und leiste eifrig meiner Spiele Pflicht.
57. Sei zurückgekehrt, zu meiden Rom am Gladiatorspiel.
58. Wenn zum Werfen eines Dammes Schutzmaschinen man bedarf,
Nimmt zuerst man drauf Bedacht, dem Feinde möglichst nah zu sein.
59. (Sie) stützen sich auf reiche Schätze, ich, daß ganz ungleich ich sei.
60. Gute Speise willst du lieber nehmen dir von reinem Tisch.
61. Weil ich sah, es könne geschehen, gab ich an nicht wenige.
62. Wenn sich bejammern diese selbst,
Mache, daß du nicht ob jener höher schlägst die Sache an.
63. Immer glauben sie, sehn sie dies, auf Gutes geh' der Weise aus.
64. Wenn das Weib ist treulos, schlecht die Familie, unkeusch ist das Haus.
65. Wenn er nichts auf diese Weise in der ganzen Woche speist.
66. Möge irgendwas erfolgen, was zu thun versucht ich hab'.
67. Selbst die Augen ziehen dorthin, Hoffnung reißt den Geist dahin.
68. Sieb und Beutel, dann Laterne, Leuchte, Webe, Faden auch.
69. Trock'nes, fruchtlos, schlechtes Holz; sie nennen dies Holunderbaum.
70. Darum geb' ich andern billigst, was mich theurer zu stehen kommt.
71. Geht der Leimer bei dem heißen Leim vorbei.

Siebenundzwanzigstes Buch.

1. Aus dem Volke mit gedichteten Versen grüßt Lucilius

V. 630. Die Versammlung des gesammten Volkes in den Centurien (comitia centuriata) wurde durch Hornisten zusammenberufen. — V. 631. Darum, um dem Volke zu gefallen. Spiele, nach unsicherer Vermuthung. Es könnte von den oft mit größter Verschwendung gegebenen Spielen der Aedilen die Rede sein, welche das Volk leidenschaftlich verlangte. Hor. II, 3, 180 ff. — V. 632. Zurückgekehrt, auf das Landgut, um nicht Zeuge von den Spielen zu sein. Vgl. V. 1069. — V. 633 Schutzmaschinen, eine Art Schutzdächer mit einem doppelten Dache von Brettern und Flechtwerk, acht Fuß hoch, unter denen die Soldaten arbeiteten, ohne von den feindlichen Geschossen getroffen zu werden; an den Seiten waren sie mit geflochtenen Weiden versehen, auch gegen Feuergefahr geschützt. Unter dem Schutze dieser warf man den Damm auf, wohin man die Belagerungsmaschinen brachte. Vgl. V. 1072. — V. 635 Vielleicht in Bezug auf Liebesbewerbung, wo er mit reicheren Nebenbuhlern zu kämpfen habe. Horaz rühmt sich in den Briefen (I, 14, 33) daß ihm auch ohne Geschenke die räub'rische Cinara hold war. Vgl. Epoden 15, 17. — V. 642 Die Woche, die Zwischenzeit zwischen zwei Markttagen sieben Tage. Vgl Niebuhr II, 242 f. III, 368. — V. 646. „Die Blüthen und Früchte des Holunders haben schweißtreibende Kräfte. Blätter und Bast erregen Purgiren und Erbrechen." Schubert II, 532.

Siebenundzwanzigstes Buch. Lucilius scheint sich hier gegen einen Angriff vertheidigt zu haben, den der Stand der Zollpächter wegen irgend eines Tadels, im vorigen Buche, gegen ihn gerichtet hatte (V. 657). Besonders weist er den Vorwurf der Böswilligkeit zurück, ähnlich wie Horaz in der vierten Satire des ersten Buches, geht dann auf die mannigfachen Thorheiten der Menschen näher ein. Aus der Beziehung unserer Satire auf die vorhergehende darf man schließen, daß beide zuerst einzeln bekannt wurden, ähnlich wie die horazischen Satiren.

Alle, die er kann, und thut's mit Freude und Aufrichtigkeit.
2. Glaubst du, begnügen werde sich Lucilius,
Während ich zu Tod mich plagte, alle Mühen ich bestand?
3. Daß ich keinen Neid empfinde, nicht mit scheelem Blicke oft
Jene Kostbarkeiten schaue.
4. Seit der ersten Jugend lernt' ich, daß zu lieben immer frommt.
5. Da in solcher Zeit ich lebe, zieh' ich mich zurück in mich.
6. Nenne euer Stand den Frevel drum, den dieser begangen hat.
7. Wenn du dieses willst ein wenig dir bedenken, erwägen dir.
8. Da ich weiß, daß uns das Leben nichts zum Eigenthum verleiht.
9. Rüstig waren stets wir, hofften, ewig werde dieses sein.
10. Daß unmöglich es sei, befürcht' ich, weiche drin von Archilochus ab.
11. Gold sich gierig aus dem Drecke, aus dem Feuer Speise sich
Holen, dieses fromme.
12. Nicht wenn jener für etwas minder große Zinsen lange hilft.
13. Doch wenn dieses nicht dir einkommt, dann entgeht der Nutzen dir.
14. Wenn du schauest, daß man für den Nutzen und die Herrschaft wagt.
15. Ferner ist's bei Guten Brauch, daß, wenn sie feind dir oder hold,
Länger diese auch derselben Meinung und Gesinnung sind;
Nicht im Hassen, nicht im Lieben werden leicht sie umgewandt!
16. Was er vorgesetzt sich einmal und wie überhaupt er denkt.
17. Nicht daß schön des Fisches Schwanz sei, wünscht der Koch, ist fett er nur.
Also seh'n auf's Herz die Freunde, doch Schmarotzer auf das Geld.
18. Sicher ist das ohne Schaden, was man wechselseitig gibt.
19. Und wenn ganz du, wie ich hoffe, dieses wechselseitig thust.
20 Möge mehr man jenen schonen, dem man Vertrauen schenken kann.
21. Nicht wo griechische Schriften, wo socratische, und was anders ihr
Immer wünscht.

V. 652 f. Diese Verse spricht ein Geldmann, vielleicht ein Zollpächter, der behauptet, Lucilius sei keineswegs so genügsam, wie er sich stelle. Der Trieb zu erwerben sei allen Menschen gemein, nur daß nicht alle Kraft und Ausdauer hätten nach dem, was sie wünschen, rüstig zu streben. — V. 653—656. Worte des Lucilius. Horaz (Oden II, 2, 23 f. Briefe I, 14, 37):

Wer gewall'gen Schatz mit dem unverdrehten
Auge beschauet.

Niemand stört dort schieferen Blicks mein heit'res Gedeihen. — Kostbarkeiten. Vgl. V. 234. — V. 656. Lucilius scheint die Klage der Zollpächter als einen förmlichen Prozeß behandelt zu haben, wonach diesen Vers der erdichtete Prätor oder Richter sprechen würde. — V. 659. zu V. 493 f. — V. 661. Archilochus (zu Hor. II, 3, 12) hatte gesagt:

Nichts von allen Dingen ist unmöglich, aufzugeben nichts,
Nichts zu verwundern. — V. 662. Die Redensart ist sprichwörtlich. So sagt Terenz (Eunuch III, 2, 38.):

Die Speise kannst du holen aus dem Feu'r heraus,

in der Bedeutung „du erduldest alles". Der Ausdruck ist eigentlich vom Scheiterhaufen zur Verbrennung der Leiche hergenommen, auf welchen man eine Mahlzeit zu legen pflegte (Juv. V, 85). Catull (59, 2 f.):

Die oft ihr bei Grabstätten saht
Sich rauben von dem Scheiterhaufen selbst das Mahl.

Horaz in den Briefen (I, 16, 64):

Der sich am Dreiweg bückt zu dem As, festhaftend im Schmutze. Vgl. Pers. V, 111. — V. 665. Vom Zollpächter. Einkommt, von der Einnahme. Vgl. V. 567. Pers. I, 78 f. — V. 666. Vielleicht richtiger für den Nutzen wagt und für das Reich d. h. für den Nutzen des Reichs. — V. 676. Es ist hier von Schriften griechischer Philosophen die Rede, welche die wahre Lebensweisheit lehren. Horaz (Dichtkunst 310):

22. Sonst, was immer sei, was nicht sei, tragen muthig und beherzt.
23. Hoch im Glück den Geist erheben, tief im Unglück beugen ihn.
24. Welche Frömmigkeit? Es nennen's fünf Skelette Frömmigkeit.
25. Wenn um Frieden ich bitte flehend, will sie versöhnen, nenne sie Meine Herrin.
26. Pflegen mich die Sklaven „Herr!" zu heißen, soll ich nicht auch sie Herrin nennen?
27. Doch du fürchtest, daß verlocke dich einer andern Reiz und Blick.
28. Denn sie nennen toll, wer immer Weib und weichlich wird geschmäht.
29. Als daß nicht allein er selbst verschlinge alles, nehme weg.
30. Ob du zwanzig Speiseschlinger, ob du dreißig nährst zu Haus, Oder hundert.
31. Er macht's, wie jene, die
Unverzollt die Waaren bringen aus dem Hafen insgeheim,
Daß sie nichts dafür bezahlen.
32. Denn solche Rückkehr deutete
Dies uns an und daß er nicht erleide Schlimmes anderswo.
33. Die sie aus dem Fenster auf das Haupt
Denen werfen, die sich nahe an die Thür' herangemacht.
34. (Er) treibet alles vor der Menge draußen langsam Schritt für Schritt, Daß er keinen nur beleid'ge.
35. Jetzt nun will ich zum Kuppler gehen, daß für drei Pfund dieser ihr Gleich die Freiheit gebe.
36. Dies ist besser, denn mittelmäßig, dies ist g'rade das Schlechteste nicht.
37. Eher, als nicht groß die Erndte, sei die Lese nicht erwünscht.
38. Erstlich denn, durch welche Tugend er der Sklaverei entging.
39. Will dir so einen Späher schicken, nach einem alten Bettler gehn.
40. Ohne Todtenehre, ohne Thränen, ohne Leichenzug.
41. Schaute bald nach unten, bald nach oben, wie des Gebückten Hals.
42. Von der Blatter ist die Warze oder inn're Narbe doch
Gar verschieden.
43. Wie verlangte jetzt die Kleien er von deines Bäckers Hand!
44. Hymnis, ich wünsche, daß du der Wahrheit Glauben schenkst.
45. Hymnis, diese Hoffnung heg' ich, daß du dich vom Tollen trennst.
46. Daß er seine Sache lobte, selbst sich machte lächerlich.

Muster verleihn die socratischen Schriften und hast du mit Einsicht
Dort dich bereichert, so folget das Wort auch gerne und willig. — V. 678 f. Hor. II, 2, 135 f. II, 7, 88. Oden II, 3. — V. 680 Unter den Skeletten (der Dichter nennt sie Umrisse, Contouren. Pers. VI, 73) sind wohl strenge, abgemagerte Philosophen (Pers. III, 79 ff.) oder grämliche Frömmler zu verstehn. — V. 681—684. Worte eines unterthänigen Ehemanns. Juv. VI, 30. — V. 688 f. Speiseschlinger, Sklaven. Juv. XIV, 125. — V. 695. Die, nämlich Scherben Juv. III, 269 ff. — V. 699 f. Ihr, einer vom Kuppler gekauften Buhlerin. Drei Pfund (zu V. 399), etwa dreihundert Gulden. Hor. II, 7, 43. — V 706. Vielleicht von der Bestattung eines Verschwenders oder eines Geizhalses. — V. 709. Der Vers ist nach einer nicht ganz sichern Vermuthung übersetzt. — V. 710 f. Lucilius hatte eine Scene aus der Comödie Hymnis des Dichters Cäcilius Statius (zu V. 596) dargestellt, ähnlich wie Horaz eine aus Terenz (II, 3, 259 ff). — V. 711 wird aus dem achtundzwanzigsten Buche angeführt; aber er scheint mit V. 710 zusammengehört zu haben. — Unsicher ist die Herstellung eines Verses, der nach unserer Vermuthung etwa also lauten würde:

Eiteln Sühner von den Blitzen und dem blitzgetroffenen Baum.

Die gesperrten Worte sind allein sicher. zu Pers. II, 26.

Achtundzwanzigſtes Buch.

1. Durch ſolch Beiſpiel wird zu den Sternen die Geiſter er hinziehn.
2. Wie wenn das alte Geſchlecht, dem Maximus Quintus entſproſſen,
   Dem auch krumm und am Bein krampfaderig. . .
3. Rather des Vaterlands und beredt einbringend Geſetze.
4. Kräftigen Leib wirſt dort du finden, der Buſen erhebt ſich
   Hoch an der marmornen Bruſt.
5. Alles erhaſcht er ſich gleich mit den klebrigen Fingern und nimmt's weg,
   Glaube mir, hungerig raubt er ſich alles.
6. Waffen und Hinterhalt hatt' ich ja gelegt der Verſammlung.
7. Erlaub' ihm alles, was er wünſcht, verzärtle ihn,
   Verdirb ihn völlig, mache alle Nerven ſtumpf!
8. Dem ein einzig Fieber, eine Unverdaulichkeit,
   Ein Schluck des Weines ſchon das Leben rauben kann.
9. Erſparen kannſt du dir die Rede, wenn du frei
   Und rein dich nicht zu waſchen weißt mit heiler Haut.
10. Wenn ſich aufgeregt Lucilius bei der Liebe hat.
11. Ob jetzt du, ob im vorigen Jahre dich des Manns
    Enthalten haſt.
12. Mit Prozeß bedrohn auf Tod und Leben offen ihn.
13. Schieb' and're unter, rath' ich, wenn du dieſes kannſt.
14. Daß er dies nicht thue, komme aus der Noth heraus.
15. Wenn etwas and'res nöthig wird, du gehſt hinweg.
16. Dies zeig' und gehe oder ſprich, warum du gehſt!
17. Er heißt hineingehn unſ're Diener dann darauf.
18. Bei Gott, zu euerm Unglück, Angelbrecher ihr!
19. Was wirfſt du ſo mit hundertpfündigen Steinen drein?
20. Zuerſt zuviel des Goldes; offen ſteht der Schatz.
21. Wie aber geht's dir? Rede doch, daß ich es weiß!
22. Dem das Leben und mein ganzes Glück ich anvertraut.
23. Und weiter, wenn du dieſe Nebenſtunden willſt . . .
24. Dem oft ich tauſend Hiebe gab an einem Tag.
25. Schlage ein die Thüre, Gnatho! Raſch! Sie widerſtehn uns, weh!
*26. Was, Gnatho, iſt geſchehn? Wir alle ſind beraubt.
27. Doch man ſinnt auf Flucht und eilig geht er weg mit bangem Fuß.
28. Nun wohlan, wohlan, ihr Diebe! Immer Lügen ſchwatzt ihr da.
29. Darum muß ich entgegenhandeln jenem und verfolgen ihn,
    Geben an des Menſchen Namen.

Achtundzwanzigſtes Buch. Wir geben hier zuerſt die Hexameter (— V. 720), dann die jambiſchen Trimeter (— V. 743), von denen einzelne den Schluß eines trochäiſchen Tetrameters gebildet haben mögen, zuletzt die Tetrameter, in welchen dieſes Buch größtentheils geſchrieben geweſen ſein dürfte.

V. 714 f. Quintus Fabius Maximus, mit dem Beinamen des Zauderers, der dem Hannibal widerſtand. — Krampfaderig. Perſ. V, 189. — V. 716. Ein Geſetz oder vielmehr der Vorſchlag dazu wurde beim Volke, bei den Comitien eingebracht und nach vorhergegangenen Erörterungen vom Volke angenommen oder verworfen. — V. 729. Es bezieht ſich dies wohl auf einen Prozeß zwiſchen Eheleuten in Bezug auf die Kinder. — V. 737. Vgl. unten V. 810 ff. — V. 743. Von einem Sklaven, der ſich ſpäter freigekauft hatte Weniger dürfte man an die ſogenannten Triumviri capitales denken, denen Strafgewalt über die Sklaven zuſtand. Juv. XI, 111 f. XIV, 19. — V. 744. Gnatho, Name eines Schmarotzers in der Comödie. — V. 745. Der Vers wird aus dem folgenden Buche angeführt, aber er gehört ohne Zweifel zu derſelben Stelle, wie V. 744. —

30. Alles weißt du; ich fürchte, daß er klagt mich an . . . 750.
31. Füg' hinzu, daß jener ist ein trüber, ernster Philosoph.
32. Willst zuvor es thun den Atomen und den Idolen Epicur's.
33. (Er) überließ dem Polemo, den er liebte, seine Schule ganz.
34. Man sagt,
Daß der socratische Aristippus sandt' einen Dreier zum König hin. 755.
35. Nicht was kleines, nicht was großes, dich Wissenschaft zu lehren, Klotz!
36. Schaffe klüger, als die übrigen,
Wenn die Schätze in Gefahr sind, unversehrt sie anderwärts.
37. (Er, sie) rettet liebevoll ihn, bringet ihm das höchste, vollste Glück.
38. Jener rührt sich nicht und leidet nicht, daß selbst er den Tod sich gibt. 760.
39. Hast von Fischen und Geflügel schon so viele abgethan.
40. Auf dem mittlern Sitze ruhte Chremes, rechts Demänetus.
41. Sorgen muß man drum im Alter, aber jetzt ist Jugendzeit.
42. (Er) sei der allerbeste Flicker, setze prächtig Lappen auf.

Neunundzwanzigstes Buch.

1. Dann auch wünsche ich, daß du mit Fleiß hörst, was ich bemerke, 765.
Und wohl dieses bedenkst.
2. Wirf nur eilig heraus und vertilge die Liebe zu ihm nur!
3. Möge der Wind nicht wehn, der heiteres Wetter begünstigt!

V. 752. Epicur (342—270 v. Chr.) ließ alles aus der Verbindung einer unendlichen Zahl untheilbarer Theile (Atome) entstehn. Von den Dingen sondern sich, wie feine Häutchen, Bilder ab, welche die Sinne des Menschen treffen, die Idole, für die später ein römischer Epicureer Catius (Hor. II, 4) den Namen „Schauungen" (spectra) einzuführen wagte. Vgl. Lucrez IV, 34 ff., der sie „Abbilder der Dinge" nennt. Hier ist von einem Philosophen die Rede, der alles Bisherige weit hinter sich lassen will. Vgl. Hor. II, 4, 2 f. — V. 753. Der Philosoph Xenocrates, Schüler des Plato und Nachfolger des Speusippus in der Academie, bestimmte den von ihm geliebten Polemo (Hor. II, 3, 254) zu seinem Nachfolger. — V. 754 f. Aristipp, Stifter der cyrenäischen Schule, zeichnete sich am Hofe des Dionysius zu Syracus durch seine Freimüthigkeit aus. Hor. II, 3, 100 ff. Briefe I, 17, 17 ff. Er schickte dem Dionysius einen Dreier zum Geschenk, mit der Bemerkung, daß er selbst nicht mehr habe, was eine mittelbare Anmahnung an jenen war, ihn zu beschenken. Die Uebersetzung beruht auf einer ziemlich sichern Vermuthung. — V. 756. Aehnlich redet Cicero den Piso an: „Soll ich dich, Esel, Wissenschaft lehren!" Klotz, als Schimpfwort gewöhnlich. — V. 760. Der Schluß des Verses ist verdorben; vielleicht stand hier der Name Harpago, der in der Bedeutung Schlinger allgemein genommen sein könnte. — V. 762. Demänetus und Chremes sind Namen von Personen der Comödie. Von den drei Sitzbänken am Speisetische ist der mittlere der geehrteste, nach ihm der zur rechten Seite; zur Linken saß der Wirth. Man lag auf den gepolsterten Sitzbänken auf den linken Arm gestützt. Vgl. zu Hor. II, 8, 20 ff. — V. 763. Worte eines Ausschweifenden, der behauptet, man müsse das Leben in der Jugend genießen.

Neunundzwanzigstes Buch. Voranstehen die Herameter (— V. 779), dann folgen die jambischen Trimeter und trochäischen Tetrameter; zuletzt steht ein cretischer Vers (vgl. oben S. 13).

V. 767. Die Worte, welche diesem Verse vorhergehen, sind verdorben. Vermuthlich war von der Liebe zu einem falschen Freunde oder von einer Geliebten, die Rede. — V. 768. Wir haben den Vers des Originals, der in drei gleiche Theile zerfällt, ganz wiederzugeben gesucht. Die Worte enthalten wohl eine Verwünschung, ähnlich der des Horaz an den abreisenden Dichter Mävius (Epode 10, 9 f.):

Kein freundliches Gestirn erschein' in dunkler Nacht,
Wo trüb' Orion untergeht. —

4. Aber sie sind ungleich, nicht geben sie dieses. Und wenn sie's
Gäben dir, nähmst du es an? Sprich!
5. Die, wenn minder du bringst, dir dies viel besser gewähren
Und auch ohne Gefahr.
6. Und wenn im Gymnasium dort du
Fesselst sämmtlicher Blick durch alte Bewegung und Stellung.
7. Sie heilten den fremden, betrübten
Bauch mit gemahlener Gerste so schön, als wär' es ein Pflaster.
8. Daß ich mit Eisen, mit Strick, mit dem Halsband auch, wie den flücht'gen
Sklaven, ihn bringe von dort
9. Auch dich, Mutius, schmäht er.
10. Wenn du dies gethan,
Mit den andern kommt er angeklagt bei Lupus vor.
Nicht fehlt's; er wird der ἀρχαὶ und στοιχεῖα gleich
Ihn berauben. Zwei στοιχεῖα hat er, wenn er Feu'r
Und Wasser untersagt; wenn nicht, er beraubt ihn doch.
11. Wir hören, daß die Freunde heut' er berufen sammt
Lucilius, dem argen.
12. Er liebte alle, da er keinen Unterschied
Macht und bezeichnet keinen gleich der weißen Schnur.
13. So Socrates in der Liebe und bei Jünglingen,
Die etwas schöner von Gesicht, er bezeichnet nichts
Zum Lieben.
14. Apollo's Name wehret dir, daß irgend Schmach
Und Entehrung alter Liebe du zufügen kannst.
15. Was gibst dem Zorne du zu sehr dich hin?
Viel besser hältst vom Weibe du die Hand zurück.
16. Es hält zu Haus

V. 773. Vgl. zu oben V. 569. Alte kräftige Bewegung, da die Gymnastik sich immer mehr von der alten Würde entfernte. Vielleicht wäre statt alte besser zu übersetzen edle. — V. 776. Vgl. Juv. XIV, 126. — V. 779. Der hier genannte Mutius kann unmöglich der Augur Mucius Scävola sein (vgl. V. 232. 983 ff), da Lucilius diese Person nach den Stellen des Persius (I, 115) und Juvenal (I, 154) bitter verspottet hatte. Es muß ein durch seine Ungerechtigkeit bekannter Mann, vielleicht ein böser Richter, wie Lupus, gewesen sein. Hier wird einer eingeführt, der den Mutius gegen den Lucilius aufzuregen sucht. — V 780—784 Ueber den ungerechten Richter Lupus vgl. oben S. 11. Der Ausdruck Feuer und Wasser untersagen ist gleichbedeutend mit verbannen. Die Verbannung wurde in ältester Zeit nicht ausgesprochen, sondern nur verboten, den Verbrecher an Feuer und Wasser Theil nehmen zu lassen. Lucilius spottet hier auf den Lupus, welcher die Menschen mit besonderer Freude der Lebenselemente beraube (ἀρχαί, die ersten Gründe der Dinge, στοιχεῖα, die Elemente); dadurch, sagt er ironisch, bekommt Lupus zwei (von den vier) Elementen, Wasser und Feuer; aber bekommt er sie auch selbst nicht, er hat doch seine Freude daran, sie den Menschen zu nehmen Wenn du dies gethan, wenn du ihn angeklagt hast. Vielleicht schrieb Lucilius wenn er dies gethan, wenn er sich dies hat zu Schulden kommen lassen. — V. 787—791. Von Socrates, der bei Plato (Charmides 3) sagt: „Ich bin ganz, wie eine weiße Schnur, die keine Striche zurückläßt, gegen schöne Jünglinge; denn fast alle Jünglinge scheinen mir in der Jugend gleich." Socrates liebte an allen die Jünglingsschönheit, nicht die besondere Schönheit der einzelnen, wodurch er einen Jüngling dem andern vorgezogen hätte; sein Gefallen war ein reines, von Selbstsucht freies. — V. 792 f. Diese Worte spricht vielleicht Apollo, nachdem er im Zorn seine Geliebte Coronis getödtet hatte. Vgl. Ovid's Verwandlungen II, 612 ff. — V. 795—797. Die Aufkündigung der Ehe konnte sowohl gegen die Braut, also vor der Vollziehung, als gegen die Frau ohne weiteres erfolgen. Vgl. zu Juv. VI, 146. Hier

Sich traurig jetzt Albinus, weil der Tochter hat
Die Ehe jener aufgesagt.
17. Erhebe, Weib, dich, zeige mir ein gut Gesicht!
18. Denn er schwört,
Daß er nicht geschrieben habe, werd' auch schreiben nicht.
Erneuere drum die Verbindung!
19. Und denke, daß ein wichtiger Grund es müsse sein,
Der mich von deinem Nutzen irgend hält zurück.
20. Wenn diesen du zurückbehalten willst,
Wenn weiter du es treiben und noch länger willst.
21. Wie? Welche Schätze würde jener geben für
Des Guten Lehre?
22. Zuerst im Gegentheile, wenn ein Stübchen er
Dich aufzunehmen hat.
23. Nicht breche mit zweischneid'gem Schwerte einer hier
Die Angeln auf.
24. Mit Hebebaum, zweischneid'gem Schwerte breche ich
Die Angeln auf.
25. Trifft wider deinen Schenkel ein Stein, nichts ist es traun.
26. Wie wenn das Verlangte jener hätte nicht erlangt.
27. Wenn dies du weißt, so lebe fürder sorgenlos!
28. Es quält dich dumpfe Schwere oft durch eig'ne Schuld.
29. Die immer alles Böse und Verruchte trennt.
30. Er kam auf seinem Wege g'rade hier vorbei.
31. Da sie selbst zur Tiefe steigen, andre ziehn heraus.
32. Dies hatt' er damals, ganz Apulien hatt' er fast.
33. Vernichtung uns'res Heeres bis zum letzten Mann.
34. Von wo er kaum nach Hause kehre, kaum errette sich.
35. Gleich ein Hülfsheer sammeln, hat er selbst auch Rettung nicht verdient.
36. Daß du jetzt in dieser Lage Hülfe mir und Rettung bringst.
37. Geschlagen, ganz vertrieben aus Italien.
38. So sag' ich ward der Betrüger, jener alte Wolf,
Betrogen, Hannibal.
39. Da ich gesehn,
Daß man meines Lebens Werk vor allem andern ziehet durch.
40. (Es ist) so die Rechnung, verkehrt die Posten, falsch die Summe gezogen auch
41. Ziehe denn wohlan des Aufwands und der Schulden Summe auf!

---

wird der erstere Fall gemeint, bei welchem die Absageformel lautete: „Ich will die Verbindung mit dir nicht eingehn". Auch die Frau oder Braut konnte die Ehe auffagen. Albinus, vielleicht ein Postumius Albinus. Als allgemeine Bezeichnung eines Römers braucht den Namen Horaz Dichtkunst 326. — V 808. Ein Stübchen im obern Theil des Hauses, hier vermuthlich ein Dachstübchen. Juv. III, 201 f. X, 18. — V. 810—813. Vgl. V 737. — V. 821—828. Diese Verse beziehen sich auf die Bekämpfung des Hannibal. Vielleicht sind die scheinbaren Trimeter Reste trochäischer Tetrameter. Der Dictator Quintus Fabius Maximus folgte dem Hannibal nach Apulien (V. 821). Hannibal wußte den mit Fabius am Oberbefehle theilnehmenden Minucius Rufus zu einer Schlacht zu verleiten, welche den Römern den Untergang gebracht hätte, wäre nicht Fabius zu Hülfe geeilt (V. 822—825) V. 827 f. bezieht sich vielleicht auf Scipio's Ueberfall des Lagers der Carthager in Africa oder auf Gaius Claudius Nero, der heimlich in der Nacht sein Lager verließ und dem Bruder des Hannibal entgegenzog (Hor. Oden IV, 4, 41 f.). — V. 829 f. Man griff aus Ingrimm über die scharfe Satire des Lucilius dessen Leben selbst verläumderisch an, gerade wie man es bei Horaz that. —

42. Diese werden ihre Rechnung stellen auf in derselben Art.
43. Trübe, schlimme, besorgte Tage bringet dir des Jahres Lauf.
44. Eher weiche nicht, 835.
Bis des Tullius ganzen Muth, den Menschen selbst du vernichtet hast.
45. Ich weiß gewiß,
Wie du sagtest, ist's; denn alles war von jenem mir bekannt.
46. Wie mich dieser sieht, so herzt er mich, streichelt, kratzet mir das Haupt,
Sucht die Läuse. 840.
47. Betheuert zuerst, daß Chryseis nicht
Kehre heim als Jungfrau.
48. Durch gefahrlosen Biß der Schlange gequält von Wunde und Geschwür.
49. Doch nach einem wirren Eingang aus Pacuvius, schaurigtrüb.
50. Was denn hilft es mir, den alles, was im Leben, ekelt an? 845.
51. Fände, daß für jene Krankheit dies dem Menschen am besten sei.
52. Du nun bist dagegen, meinst, gefahrlos sei die Ehe nie.
53. Alles hoffen jene von mir, mit jedem Bissen zu ködern mich.
54. Kehrte nicht zu sich zurück und trieb die Unglückselige fort.
55. Was du hoch, doch nicht zu theuer, was du hoch gesteigert an. 850.
56. Schaffet unterdeß das Licht weg, zieht den Vorhang auch da vor!
57. (Es) zehre diese ein Veilchen an sich selbst, so wie der Polyp es thut.
58. Füge alle sonst hinzu auf meine Gefahr der Reihe nach!
59. Fahre fort, doch mache, daß ich glaube deiner werth zu sein.
60. Daß das Alter dies dir bringe und Feinheit auch, wenn's fein dir scheint. 855.
61. Alles andre auch, worauf, um kurz es zu sagen, stolz wir sind.
62. Da mir alles, was bei Menschen nur
Und im Himmel fest verbindet.
63. Er schlägt die Wände ein,
Wölbet hoch das Haus. 860.
64. Der Götter Herr
Wende ab das schlimme Wort
65. Glaube, daß ich Gönner dir und Freund, Liebhaber bin.
66. Drauf jenen Zuruf, welcher jetzt auch bräuchlich ist.

V. 836 f. Welcher Tullius gemeint sei, läßt sich nicht bestimmen. Ein böser, aber schon verstorbener Richter dieses Namens war oben V. 360 genannt. — V. 841 f. Chryseis war die Tochter des Priesters Chryses, von den Griechen im Kriege erbeutet und zur Sklavin dem König Agamemnon gegeben, welcher sie dem Vater nicht auslösen wollte. Vgl. Ilias I, 29 ff.:

Jene da löf' ich dir nicht, bis einst ihr nahet das Alter,
Wann sie in unserem Haus zu Argos, fern von der Heimat,
Mir als Weberin dient und dort mein Lager besteiget —

V. 843. Von Philoctet ist die Rede (Vgl. V. 615 f.) Ilias II, 721 ff.:

Aber er selber nun lag in dem Eiland, Qualen erduldend,
Dort in dem heiligen Lemnus, wo Argos' Heer ihn zurückließ,
Krank an der schwärenden Wunde, vom Biß der verderblichen Natter,
Jammernd lag er im Schmerz.

Vgl. oben V. 613. — V. 844 Ueber den Tragiker Pacuvius, dessen etwas geschraubte und übertriebene Eingänge der Stücke hier getadelt werden, vgl. S. 1. 22. — V 851. Vgl. Juv. IX, 105. — V 852. Der Polyp ist ein bekannter Meerfisch mit acht gleichlangen Füßen (woher er auch Vielfuß heißt), von dem man sagte, er fresse seine eigenen Füße, wenn es ihm an Nahrung fehle. Eine Art von Meeraalen stellt seinen Füßen nach. Schon Alcäus, der alte lesbische Dichter, hatte gesagt:

Ich verzehre mich selbst, wie ein Polyp. Schubert III, 350. — V. 861. Vgl. V. 258.

66. Daß ich dich eingelassen, dieses danke mir! 865.
67. Ὑποσκελίζειν heißt es bei den Griechen.
68. (Sie) mögen dies bringen durch, machen drauf, schlagen los.

Dreißigstes Buch.

1. Wie mein Geist sich sehnt an der Quelle der Musen zu schöpfen.
2. Daß mir die Siegel vertraun die Camenen, dem sterblichen Manne.
3. Da von den vielen allein jetzt unsre Gedichte berühmt sind. 870.
4. Daß sie das Ihrige sehn einsam und verlassen da liegen.
6. Sei mit den Versen indeß, die jetzt ich sende, zufrieden!
7. Ist es gestattet zu thun und in Versen zu sagen, was jetzt ich Sage.
8. Aber im ganzen versuche ich doch zu erwiedern in Kürze. 875.
9. Dies, was jetzt ich sage, vernimm; es gehört zu der Sache.
10. (Du) reinige ganz dich davon und wehre mich ab, widerlege, Greife mich an und bedränge mich nur!
11. Weil du, Pinsel, in jetziger Zeit nicht willst mich erkennen.
12 Da du, Gajus, uns mit dem bittersten Tadel verletzest. 880.
13. Aber so sage mir doch, was ist's, wenn's nicht dich belästigt.
14. Daß du die eigene Schuld so rühmst, nicht bringt es dir Nutzen.
15. Wie dich, weil du, was uns dünket ein Muster des Lebens. . .
16. Dich freut's, kannst du von mir dies nur ausstreun im Gespräche.
17. Und bös sprechend schmähst du scharf so oft im Gespräche. 885.
18. Was denn kümmert's dich, wo ich mich besudle und wälze?
19. Was gibst Acht du, wohin ich gehe und was ich betreibe, Was geht dich dies an?
20. Der, du weißt's, wohl weiß die Gebrechen von dir und die Flecken.
21. Da wir mit Miene und Blick, auch scherzend, in unseren Reden 890. Diese Verehrung, dies Ansehen verleihen der Jungfrau.
22. Einem allein ganz treu, dem gegeben sie ward und verliehen.
23. Mächtiges Meer durchsegelt der Mann und vertraut sich den Wogen.

V. 866. Ὑποσκελίζειν, ein Bein unterstellen, um einen zum Falle zu bringen, ein Kunstgriff der Gladiatoren. — V. 867. In Bezug auf Verschwender, die alles rasch vergeuden.

Dreißigstes Buch. Als Lucilius die zweite Sammlung seiner Satiren herausgab, schrieb er als Epilog des Ganzen dieses Buch, in welchem er, nachdem er im Anfange sich gegen seine Gegner, die ihm Böswilligkeit vorwarfen und sein Leben schmähten, vertheidigt hatte, auf die große Masse von Thorheiten und Lastern einging, wo er besonders das eheliche Verhältniß hervorgehoben zu haben scheint. Das letzte Buch war an einen seiner Freunde gerichtet, dem er vielleicht die neue Sammlung zueignete.

V. 868. Den Musen, welche den Dichter begeistern, werden viele Quellen zugeschrieben, da das Quellwasser für begeisternd galt. Vgl. zu Pers.-Prolog 1. Schon Ennius hatte gesungen, er habe aus der Musenquelle getrunken. — V. 869. Camenen ist der eigentlich römische Name der Musen. Sie lassen den Dichter zu ihren Geheimnissen zu, sie öffnen die Riegel, welche ihre Wohnung verschließen. Vgl. zu Sulp. 67 f. — V. 880 Der hier als Gegner des Lucilius genannte Gajus ist sonst nicht bekannt, wenn man nicht etwa an den Richter Gajus Caelius denken will. Vgl. oben S. 12. — V. 886 - 888. Vielleicht Bemerkungen der Gegner des Lucilius, er habe sich um andere gar nicht zu bekümmern. — V. 889. Antwort des Lucilius. — V. 893. Von den vie-

24. Willst einspannen du mich, mich zwingen zu folgen dem Pfluge,
Daß ich Schollen im Feld dir zerschlage mit furchendem Eisen? 895.
25. Muß ich irgendwohin, hab' ich einen Gang mir erdichtet,
Sei's zum Goldschmied, sei's zu Verwandten, zur Mutter, zur Freundin.
26. Oder er (sie) hat im gefüllten
Tempel ein Opfer zugleich mit den Altersgenossen verrichtet.
27. Wirfst du dieses mir vor, denkst nicht du's früher im Herzen? 900.
28. Seien zu Hause zu Dienst ihr
Mägde und Knechte, der Wirker sodann, auch Gürtler und Weber.
29. Scheitelnde Nadel zugleich und den Finger am lockigen Haare.
30. Doch was lass' ich das Wort aus zitterndem Herzen entströmen?
31. Soll ich, wie die Thessalerstute, 905.
Wild, unbändig dich erst mit dem Zügel bezähmen, dich zwingend?
32. Viel grausamer, denn jener, von dem ich eben gesprochen;
Wie viel zarter er thut, um so heftiger pflegt er zu beißen.
33. Denn was wird aus ihm, kommt Lamia, Pytho mit scharfen
Zähnen, die alten, von Gier wahnwitzigen, albernen Weiber? 910.
34. Daß sie mit hündischen Augen und Maul anfalle den Menschen.
35. Was für Bordelle der Stadt, aufspürend umher, du verwendest.
36. Jegliche Scheu ist hin, Ausschweifung der Zügel entledigt.
37. Da die Scham ist dem Herzen entwichen
38. Bartlosen Mannweibs und eines bärtigen Möchocinäden. 915.
39. Maximus, welcher zurückließ sechszehnhundert an Silber.
40. Was ist dieses, wenn du zweihundert Pfund in Besitz hast?
41. Eig'ne Matratzen, gemacht aus zwei Stück Lappen, dazu noch.
42. All dies wollene Zeug ist von Schimmel und Motten zerlöchert.
43. Es besitzet nur einen 920.
Einzigen wackelnden Tisch mit dem Wurm in den Füßen Libanus.

---

len Beschwerden des Mannes in der Ehe. Schon der griechische Comödiendichter Menander vergleicht die Ehe mit einem Meere. — V. 894 f. Worte der Frau, die sich in den übertriebensten Ausdrücken über die Tyrannei des Mannes beklagt. — V. 896—899. Die Frau ersinnt eine Veranlassung zum Ausgehen, wenn sie mit den Liebhaber zusammenkommen will. Juv. VI, 464. XI, 185 ff. — V. 900. Antwort der Frau auf den Vorwurf der Untreue. — V. 901—903. Von der Tyrannei, welche die Frau über ihre Dienerschaft übt. Juv. VI, 219 ff. 487 ff. — V. 904. Worte der Frau, die sich über die Untreue des Mannes beklagt, um Liebe zu demselben zu erheucheln. Juv. VI, 268 ff. — V. 905 f. Diese Worte spricht der Mann gegen die wilde, sich alles erlaubende Gattin. Die Vergleichung mit einer Thessalerstute, welche schon der griechische Lyriker Anakreon hat, war den Alten gar nicht anstößig, bei denen sich viel stärkeres dieser Art findet. — V. 907 f. Vermuthlich beschrieb der Dichter die verschiedenen Arten der Ehemänner. — V. 909 f. Lamia das kinderfressende Gespenst. Horaz (Dichtkunst 340):

Noch auch zieh' er das lebende Kind aus Lamia's Leibe. Vgl V. 525.

Pytho, die Schlange zu Delphi, welche Apoll tödtete Beide Ausdrücke stehen hier zur Bezeichnung der Wuth alter Weiber. — V. 914. Das griechische Wort Möchocinäde bezeichnet den, welcher zugleich Ehebruch und Unzucht mit Knaben oder Männern treibt (Cinäde). Vgl. Juv. IX, 25 f. 37. Mannweib geht auf die unnatürliche Wollust der Frau. Juv. VI, 311 ff. — V. 916. Sechszehnhundert, Pfund. Hor II, 3, 142. — V. 917. Zweihundert Pfund, etwa zwanzigtausend Gulden. — V. 920 f. Juv. III, 203 ff. Martial XII, 32 beschreibt den Hausrath des armen Vacerra, wo es unter andern heißt:

Es kam ein Bett dreifüßig, ein Tisch mit zwei Füßen.

Ovid erwähnt bei Philemon und Baucis eines dreifüßigen Tisches, dessen einer Fuß ungleich war (Verwandlungen VIII, 661). Libanus, ein in der Comödie vorkommender

44. Daß lange genug Unwohlsein spüre der Mensch vom
Weine, wenn etwas zuviel er am Mahl von dem Guten genossen.
45. (Der) ganz unerwartet verschied, den die Bräune in Zeit einer Stunde
Raffte dahin.
46. Als ob aus dem Bordell ganz trunken er eben herauskäm'.
47. Was ausgeben er kann und wie viel Aufwand er bestreite.
48. Du erscharrst und häufest es heimlich.
49. Durch den wurde berühmt in dem Lager der trogische Becher.
50. Triefender Schmutz, Aussatz und Räude befielen das Antlitz.
51. Widerlich ganz voll Grind, und bedecket mit Räude und Krätze.
52. Calvus, ein edeler Mann und tüchtig im Krieg, von der Tribus
Palatina
53. Welcher im grimmigen Krieg ist weit vor allen der stärkste.
54. Deinem Verdienst soll hier nun die Kunst aufrichten ein Denkmal.
55. Durch dein hohes Verdienst, durch preisende Verse bewegen.
56. Wie ich zuerst dich sah eintreten in Cälius' Kämpfe.
57. Dank wird beiden gezollet zugleich, wie jenem, so dir auch.
58. Glaube nur nicht, daß Böses von dir ich zu sagen vermöchte.
59. Laß dies fahren; mit mir kannst frei du jenes benutzen.
60. All vortrefflich und gut! Du also wärest der Schurke.
61. Einige gab es sogar, die verschmäht dich haben im Stolze.
62. Sage, warum willst
Du nicht kommen herein?
63. Was denn bedeutet es, daß einwärts nach dir zu sich richten
Sämmtliche Spuren, sich all' in das Inn're der Höhle hineinziehn?
64. Hoffend, es könne die Freude darob auch dieses bewirken,
Daß sein Maul läßt fahren den Fraß.
65. Wie in der Mausfall, ist sie gespannt, droht oben der Haken,
Wie sich beim Scorpion aufhebet der Schwanz.

Name. — V. 928. Hor. II, 5, 22. — V. 929. Der trogische Becher, der uns sonst unbekannt ist, erhielt diesen Namen wohl von einem gewissen Trogus, wie der vatinische von Vatinius. zu Juv. V, 46. — V. 930. Vgl. V. 617. Pers. II, 13. — V. 931 f. Servius Tullius hatte die römischen Besitzungen in vier Bezirke oder Marken (Tribus) eingetheilt; später kamen sechszehn und mit der Ausbreitung der römischen Macht immer neue Tribus hinzu, bis diese 241 v. Chr. die Zahl von fünfunddreißig erreichten. Nach den Tribus wurde die Vermögensschätzung abgehalten, die Steuer, das Tributum, bestimmt und das Heer ausgehoben; auch fanden die Wahlen nach ihnen statt und sie hatten das Recht der Gesetzgebung erhalten. Unter den Kaisern verloren die Tribus mit diesen ihren Rechten fast alle Bedeutsamkeit (Juv. X, 77), nur daß sie zu Rom als städtische Corporationen bei den Getraide- (zu Pers. V, 74) und Geldspenden, im Theater, bei Begräbnissen und festlichen Gelegenheiten erscheinen. Zur vollständigen Bezeichnung eines römischen Bürgers gehörte auch die Hinzufügung seiner Tribus. Die Palatina war eine der vier städtischen Tribus. Vgl. Mommsen „die römischen Tribus". — V. 934 f. Gehen diese Worte etwa auf den Scipio, dessen Lob der Dichter gelegentlich gefeiert hatte? Zwei Statuen des Scipio in der Nähe von Tempeln erwähnt Cicero. — V. 936. Dieser Vers ist in mannichfacher Beziehung zweifelhaft. Man könnte beim Cälius an den Richter Gajus Cälius (vgl. zu V. 880, denken. — V. 940. Gegen einen Menschen, der seine schlechten Gefährten vertheidigte. Pers. I, 111. — V. 942—945. Aus der Erzählung der bekannten Fabel vom Fuchse und Löwen, aus welcher auch die Worte erhalten sind: „Einen Löwen krank und schwach". Horaz in den Briefen (I, 1, 73 ff.):

Was einst vorsichtig der Fuchs zum verwundeten Leu'n sprach,
Werd' ich erwiedern: Ich sehe mit Furcht Fußstapfen der zu dir
Einwärts Wandelnden wohl, doch auswärts gehende nirgend. — V. 946 f. Aus der Fabel vom Fuchse und Raben. Hor. II, 5, 56. — V. 948 f. Der Scorpion hat

66. Aber ſofort nun, ſobald in den Wolken ein ſtärkerer Wind ſich
Irgend erhebt, der die Flut aufregt und ſtürmt in den Wogen.
67. Dann ſiehſt alles von Feu'r du funkeln am glühenden Himmel.
68. Wie wenn nun zu deinen
Ohren den glänzenden Sieg die geflügelte Fama gebracht hat.
69. Der nicht, dieſes zu ſchaun, aus Antrieb widrigen Zeichens
Eintrat.
70. Wie viel Mühen du haſt, wie viel der Beſchwerden erduldet.
71. Niemals ſollteſt dem Geiſt eines Menſchen du gänzlich vertrauen.
72. So iſt gefeſſelt der Geiſt und mit Banden umſtrickt und mit Ketten.
73. Nicht ſagt man's, nicht gibt man es zu, nicht dünkt es ein Leben.
74. Dieſes mit ſchrecklicher That und zugleich mit erſchütternden Worten.
75. Daß du verſeheſt den Dienſt nach Pflicht, drum haſt du den Quäſtor.
76. (Es) nehme nun an das Geſetz der Geſetz nicht kennende Volksſtamm.
77. Wie hoch ſchätzet der Freund uns, wenn Nachſicht wir gewähren.
78. Treiben wir alle heraus, mit dem Herrn ſelbſt, hinten ſie tretend.
79. Führen zu dir mich heraus und zwingen mich dies dir zu ſagen.
80. Und mit dem männlichen Glied auch können bezeichnen den Spitzbub.
81. Daß keine Diener dir kann unbemerkt in dem Hauſe was ſtehlen.
82. (Es) blende die Schärfe des Auges mit ſtark einfallendem Glanze.
83. Welche dem Volke damit einſt Herz und Ohren zerriſſen.
84. Wenn er nun ſelber vertilget das Haupt, das im ſtillen gepflegte.
85. (Sie) ſtrecket die Lippen hervor, lockt an und bezaubert mit Liebreiz.
86. Dies auch iſt ein erträgliches Weh, iſt lockend und trüg'riſch.
87. (Sie) ſcheinen dagegen vermocht und dagegen gereizt ihn zu haben.
88. Dieſe nun brachten es aus im Geſpräch an verſchiedenen Orten.
89. Da zum Beſitz uns gibt, was es kann, auch häufig das Alter.
90. Und hinbreitet geſpannt in die Gurten die Betten ein Greis da.
91. Wer wird ſolch einen Bauch durchſtoßen und führen ihn abwärts!
92. Jener nun ſchaut dies an mit beſchmutzten und ſchmierigen Kleidern.
93. Wäreſt du doch als Vieh, als Eſel geboren!
Beſſer ja wär' es.
94. Dieſer am Boden, im Miſt, in dem Dünger des Stalles, im Saudreck.

„einen dünnen Schwanz mit ſechs knotigen Gliedern, deren letztes in einen ſcharfen ſichelförmig gelegenen Stachel endigt, an deſſen Wurzel zwei Oeffnungen zum Ausſtrömen des Giftes ſind; beim Stechen erhebt er den Schwanz". Schubert III. 308 f Vgl. die Stelle der Apocalypſe 9, 10. — V. 952. Virgil (I, 90): Es funkelt der Aether von häufigem Feuer. — V. 953 f. Fama, die Göttin des Gerüchtes, ward, wie die Göttin des Sieges, geflügelt gedacht. Vgl. Virgil IV, 173 ff. XI, 139. — V. 955 f. Ein böſes Anzeichen ſuchte man durch Gebet und Opfer abzuwenden. Vermuthlich iſt hier von einem Beſuche des Tempels die Rede. — V. 958. Geiſt, wenn nicht vielmehr Sinn (Zuneigung) zu überſetzen iſt. — V. 962. Die Militärquäſtoren hatten für die Bedürfniſſe des Heeres zu ſorgen und die Kriegskaſſe zu verwalten, aber auch ſonſt ſollten ſie dem Prätor in jeder Weiſe zur Seite ſtehn. Vgl. oben V. 490 ff. — V. 963. Diejenigen Völker, welche das römiſche Recht nicht angenommen hatten, galten den Römern als recht- und geſetzlos, welches gleichbedeutend mit roh und barbariſch war. — V. 964. Vgl. oben V. 584. — V. 965. Von hinten, mit der Ferſe, was als ärgſte Beſchimpfung galt. — V. 967. Vom Gartengotte Priapus, der mit ſeinem Gliede den Dieben droht Vgl. zu Hor. I, 8, 5. — V. 973. Vielleicht von der Liebe oder der Geliebten; der Buhlerin. — V 977. Vgl. V 235. — V. 978. Der Vers, wenn er richtig iſt, kann nur von der Hartleibigkeit, vielleicht von der durch eigene Schuld zugezogenen Unverdaulichkeit verſtanden werden.

Bruchstücke ohne Angabe des Buches.

1. Grieche, Albucius, bist du lieber, denn Römer, Sabiner,
   Pontius' Städtegenoß und Tritannius', herrlicher Männer,
   Centurionen, die allen vorausgehn, Träger der Fahnen,
   Grieche genannt; drum will als Prätor ich zu Athen nun,
   Weil du lieber es willst, kommst du, dich griechisch begrüßen.
   „Χαῖρε, o Titus!" Worauf die Lictoren, die ganze Begleitung:
   „Χαῖρε, o Titus!" Es haßt seitdem mich Albucius tödtlich.
2. Wie fein hast du gestellet die λέξεις, gleich wie die Steinchen
   Auf einem Estriche all, auf zierlichem, buntem ἔμβλημα.
3. (Es ist) Crassus mein Eidam; nicht ῥητορικώτερος sei du!
4. Cornelius Publius, welcher
   Scipio's Namen erhielt, der verwandte die müßige Zeit auf
   Possen und Licinus' Scherz, eines Spassers und lustigen Narren,
   Seines Begleiters gar, um es besser zu sagen — er ging einst
   G'rad nach Hause, da wir in gewaltiger Schar ihn geleiten.
5. „Wie? Du, Decius, willst durchbohren den Nucula?" spricht er.
6. Usentina entstammet dem Fluß Usens und Privernum.

Bruchstücke ohne Angabe des Buches. Wir lassen die Tetrameter nach den Herametern (— Vers 1063) folgen.

V. 983—992 Titus Albucius hatte sich zu Athen ganz dem Studium der griechischen Redner und Philosophen hingegeben, unter den letzteren besonders dem Epicur, worüber er die heimische Sprache und Litteratur verachtete. Als Mucius Scävola 121 v. Chr. als Prätor der Provinz Asien nach Athen kam, verspottete er den Albucius mit dem griechischen Gruße Χαῖρε, der von den dem Prätor folgenden sechs Lictoren (die Lictoren trugen den höheren Magistratspersonen die Reisbündel als Zeichen der Macht nach. zu Hor. I, 6, 97) und seiner übrigen Begleitung wiederholt ward. Albucius aber klagte zu Rom den aus Asien zurückkehrenden Mucius Scävola der Erpressung an. Bei der von Lucilius erzählten gerichtlichen Verhandlung spottete nun Scävola auf den Albucius. V. 983—987 enthalten den Grund, weshalb er den Albucius griechisch begrüßt habe. V. 983. Sabiner, als kräftig, stark und arbeitsam bekannt. Pontius und Tritannius, zwei derbe, tüchtige Centurionen. Centurionen hießen die Anführer der Manipeln (aus 120, bei den Triariern aber — vgl. zu V. 275 — nur aus 60 Mann), die aus den tapfersten und verdientesten Soldaten gewählt wurden. Seit diesem Scherze, behauptete Scävola, habe Albucius seinen Haß auf ihn geworfen. Auch spottete Scävola über die gezierte Sprache, in welcher die Worte (λέξεις) mit ängstlicher Kunst gestellt seien, wie in einem eingelegten Mosaik (ἔμβλημα). Die Redekunst als solche verachtet Scävola nicht, er bewundert sie an seinem Eidam Crassus; aber das Uebertriebene mißfällt ihm; weshalb er dem Albucius sagt, „wolle nicht noch rhetorischer (ῥητορικώτερος) sein!" — V 993—997. Worte eines Gegners des Scipio, der eine Anekdote von diesem erzählt, wobei er gelegentlich dessen Freude an Licinus tadelt. Scipio war Sohn des Lucius Paulus Aemilius, ward aber von dem Sohne des älteren Scipio adoptirt. Der Licinus (wir haben den Namen nach einer nicht ganz sichern Vermuthung hergestellt) war Possenreißer bei Scipio, ja mehr, als dies, sein Begleiter. — V 998. Ein Witzwort des Scipio, als Decius den Nucula anklagte. Der Witz liegt wohl in dem Worte durchbohren, ohne daß sich bestimmen ließe, welcher Doppelsinn beabsichtigt ist. — V. 999. Die Tribus (vgl. zu V. 931 f.) Usentina oder, wie die Römer schrieben, Ousentina, vom Flusse Usens in Latium, wo auch die Stadt Privernum lag, benannt, wurde

7. Zuerst die Papiria, Tusculum's Tribus. 1000.
8. Denn wenn die Wogen du willst und die Flut aus salzigem Meere
Schaffen für immer heraus, schaff' erst den emathischen Wind, ich
Sage den Wind, aus jenem.
9. Dies will wissen ich, sagt er, bewußt sein will ich des Wissens,
Daß nicht Schaden ich habe. Er weiß nicht, daß er es weiß, weiß 1005.
Nicht er, daß wissen es andre.
10. Dieses, wodurch wir sehn, daß laufe und reite das Pferd dort,
Dadurch reitet und läuft's. Wir sehn mit den Augen es reiten;
Also reitet es auch mit den Augen.
11. Gold und äußerer Glanz ist beiden ein Zeichen der Tugend. 1010.
Habe soviel, werth bist du soviel und gehalten so hoch auch.
12. Bös ist Gold, weil dies gar hold in die Ohren sich einschleicht.
13. Wie denn? Preist nicht selbst auch Trödel der Trödler zum Kauf an,
Preist den zerrissenen Schuh unverschämt, die zerbrochene Bürste!
14. Vorn an der Thüre sogleich, an der Schwelle des Speisegemachs, dort 1015.
Seufzt der bejahrte und längst kraftlose Tiresias hustend.
15. Tüchtige Bäckerin füge hinzu, wenn das Geld es erlaubet,
Voll in den Seiten und dick, die kennet die sämmtlichen Kuchen.
16. Der Mond nährt
Austern, füllet die Igel des Meeres, dem Vieh und den Mäusen 1020.
Mehrt er die Därme.
17 Trefflicher Helops lockt den, jenen der Sargus Aegyptens.
18. Wie jener
Vogeler einst es gemacht, unversehens und listig verborgen.
19. Gleich einem trefflichen Schütz, der den Speer abschnellet im Kreise. 1025.

---

314 v. Chr. zu den bestehenden Tribus hinzugefügt, und dieser Tribus wurden später auch andere Städte einverleibt. — V. 1000. Die Tribus Papiria, in der Tusculum der Hauptort war. Zwischen dieser und der Tribus Pollia bestand seit alter Zeit der stärkste Haß. Vgl. Livius VIII, 37. — V. 1002. Der emathische Wind, der scharfe Nordwestwind von Emathien, einem Theile Macedonien's, gewöhnlich der thracische Wind genannt, nach dem Vorgange des Homer. — V. 1004—1006. Verspottung desjenigen, der mit seinem Wissen prunken will. Vgl. Pers. I, 26 f. — V 1007—1009. In Bezug auf die spitzfindigen Trugschlüsse der Sophisten. Reiten, hier nach altem Gebrauche vom Pferde, wie Lucilius selbst equitare braucht. — V. 1010 f. Beiden, vielleicht dem Volke und den Vornehmen, wenn anders der Schluß des Verses richtig erhalten ist. Hor. I, 1, 62. Juv III, 143 f. Schon der lesbische Dichter Alcäus hatte gesagt: „Geld macht den Mann." Horaz (Briefe I, 6, 36 ff.):

Sieh' die Regentin, das Geld, bringt dir reichglänzenden Brautschatz,
Treue und Freunde verschafft sie dir, Adel und reizende Schönheit;
Klinget das Gold dir im Beutel, so schmücken dich Venus und Suada. Vgl. Sat. II, 3, 94 f. — V. 1012. Der Ruf nach Gold, das alle als Höchstes verlangen, tönt immerfort in den Ohren und treibt zum Erwerbe an. Im Lateinischen ist ein Wortspiel in aurum (Gold) und aures (Ohren) — V. 1014. Die Bürste, ein Schabeisen, womit man beim Baden Schweiß und Schmutz abreibt, gehört nebst Krug und linnenen Tüchern zu dem nothwendigen Badegeräthe. Vgl. Hor. II, 7, 110. Pers. V, 126. Juv. III, 262. — V. 1016. Tiresias. zu V. 193. — V 1018. Lucilius braucht für voll in den Seiten das griechische ἔμπλεφος und setzt statt Kuchen mamphula, eine besondere Art syrischen Brodes. — V. 1019—1021. Hor. II, 4, 30. Plinius sagt, man habe gefunden, daß die Zahl der Eingeweide der Spitzmaus immer beim wechselnden Monde vermehrt werde. — V. 1022. Der Helops, den einige mit dem Störe verwechselten, galt als einer der kostbarsten, bei manchen als der allerkostbarste Fisch. Der Parodist Matron nannte ihn „einen speerberühmten Gebieter". Der Sargus, „ausgezeichnet durch einen Flecken" (Ovid), läßt sich nicht genauer bestimmen. Man versteht darunter

20. Wehr bringt drauf man, Geschoß drauf, endlich den schützenden Wurfspeer.
21. Gleich wie ein Künstler des Seils, der springt auf hohem Gerüste.
22. Daß die Nase
Diesem das Schultergeschwür und der Nacken die Lenden berühre.
23. Nimmt sicyonischen Schuh anmuthig vom Fuß mit der Linken. 1030.
24. Schlägt die Gefäße entzwei, nicht ganz zwei Pfund am Gewichte.
25. Nur ein Auge, dazu zwei Füße, so wie ein gespalt'nes
Schwein.
26. Groß, ein erschrecklicher Mensch, wie des Metzgers mächtiger Hund ist.
27. Plumper und bäurischer Schar ungeschlachtes und grindiges Antlitz. 1035.
28. Rauhem und zottigem Vieh, dickwolligem, auf dem Gebirge.
29. Wie zu entreißen dem Maul eine Beute des hung'rigen Löwen.
30. Ist am carpathischen Meer man vorüber, so speist man in Rhodus.
31. Rhodus, das weit sich erstreckt in dem off'nen carpathischen Meere.
32. Wie es des Prätors Schar, wie es sagt auch unser Arusspex. 1040.
33 Hierzu geschaffen ist ganz ja des Richters Hortensius Schule.
34. Fehler geschehen ja stets und in allem und können geschehn auch.
35. Niemand scheuet das Recht und die heiligen Mächte der Götter.
36. Alles vergeht und verschwindet und alles verfällt dem Verderben.
37. Rasch scheint dieser zu wollen und scheint dies stets zu beginnen. 1045.
38. Ganz war Spitze und Stahl in die Tiefe der Brust ihm gedrungen.
39. (Du) warst in dem ältern Rath ja allein ein verständiger Richter.
40. Weil habsüchtig er, rühr' ich ihn nicht an, meide den Schlechten.
41. Würdig des Anfangs wird drauf folgen der Schluß und das Nachspiel.
42. Reichlicher Vorrath wird aufgehen, in kurzem verzehrt sein. 1050.
43. Welcher ein Lied hinwirft, das nicht er gedacht und geglättet.
44. Auf dich komm' ich zurück, um zu sehn, was mir nun bevorsteht.
45. Diese befleckt dich mit Blut, doch jenes dagegen bekackt dich.
46. Hartes und Weiches verschlingst du, vernichtest den Rest von dem Brode.
47. Freunde, wir haben gesiegt, eine mächtige Schlacht ist geschlagen. 1055.

---

den Sparus Sargus Schubert III, 378. — V. 1026. Der Dichter nennt als Schützen einen Veles. Velites hießen die leichten scharmuzirenden Truppen, welche einen kleinen runden Schild und sieben vier Fuß lange Wurfspieße erhielten. Die Einführung dieser den Germanen und Gallern nachgebildeten Truppen schreibt sich vom Jahre 211 her. Sie traten an die Stelle der frühern Rorarier (V. 275). — V. 1026. Den schützenden Wurfspieß, den kurzen Speer (tragula), mit welchem diejenigen versehen waren, die zum Dienste der Wurfmaschinen gehörten (tragularii). — V. 1027. Vgl. Böttiger's Schriften III, 353. Juv. XIV, 265. — V. 1030 Vgl. V. 115 Der sicyonische Schuh war sehr kostbar, galt aber für unmännlich. Vgl. die syracusischen Sohlen V. 410. Lucrez IV, 1118:

Es glänzt sicyonischer Schuh an dem Fuße — V. 1031. Der Sinn des Verses ist nicht sicher. Vgl. Pers. I, 130. — V. 1038 f. Das gefährliche carpathitche Meer, zwischen Creta und Rhodus, hat seinen Namen von der kleinen Insel Carpathus (Scarpanto). Juv. XIV, 278. Im carpathischen Meere befand sich der kostbare Scarus. Hor. II, 2, 22. — V. 1040. Arusspex. Vor der Schlacht deutete ein Thierschauer (Arusspex) aus den Eingeweiden der geopferten Thiere den Erfolg derselben. Juv. II, 121. VI, 550. Der Arusspex sagt alles mit der größten Bestimmtheit voraus. Des Prätors Schar, seine Begleitung. Hor. I, 7, 23. — V. 1041. Schule, eigentlich die Schule zum Ringen, hier übertragen. Der Richter Hortensius ist unbekannt. Hierzu, zur Rechtsverletzung, zum falschen Urtheile. — V. 1052 Hor. I, 6, 45. — V. 1053. Diese, die Frau, mit Blut, der monatlichen Reinigung, jenes, das kleine Kind. — V. 1054. Juv. XIV, 128. — V. 1057. Juv. XIV, 231 f. — V. 1055. Wahrscheinlich

48. Aber es strafe dich Gott, du greiser, verrückter Sophist da!
49. Halte den Wagen im Lauf, wie häufig ein kundiger Lenker.
50. Einige weiter, die sich von dem Forum stahlen von diesen Dingen.
51. Jünglinge räuspern sich und alles beschmutzen sie spuckend.
52. Weißliche Ranken verleiht er dem Stocke der purpurnen Traube.
53. Wenn todt nennen du willst, was lange dem Tode geweiht war.
54 Wie dies thun du kannst, hör' unsere Meinung darüber.
55. Persius soll's nicht lesen, Decimus Lälius, wünsch' ich, lese dies.
56. Daß du witziger, scheinest mehr zu wissen, als die übrigen,
Sprichst du, wie man sagt, pertisus, nicht pertaesus sei der Mensch.
57. Wenn sie kam bei mir zu ruhn,
Warf sie selbst von freien Stücken das Kleid ab nebst dem übrigen.
58. Von Metellus' Spiele kehrte damals ich von Rom zurück.
59 Sprechen muß ich jetzt;
Denn ich weiß, verloren ging Amyclä durch das Schweigen einst.
60. Nicht hervorzutreten, dort zu kämpfen unter Daches Schutz.
61. Weil es mir
War gelegen, ich die nassen Kleider hatte abgelegt.
62. Wenn dir ferner dies am Herzen lieget, weil's dir nützlich scheint.
63. Bei dem Freunde und Vertrauten zu lügen bin ich nicht gewohnt.
64 Welches Wort, von dir ertönend, hält den Schritt mir hemmend auf?
65. Mag sie umarmen, wen sie will; ich lasse mich umarmen nicht.
66. Von dem Hals
Wird der Kopf aufrecht gehalten, der Rumpf ruht auf dem Hüftenbein.

---

in Bezug auf erlangten Liebesgenuß. — V 1061. Horaz (Oden II, 5, 10 ff.):

Bald wird die bläulichen
Weinbeeren bunter Herbst bezeichnen,
Lalage, dir mit des Purpurs Farbe — V. 1062. Schon dem Tode verfallen, dem Tode nahe. — V. 1064. Gajus Persius war zur Zeit des Lucilius der gelehrteste aller Römer. Der neben ihm genannte, sonst nicht bekannte Decimus Lälius muß ein gebildeter, nicht gerade gelehrter Mann gewesen sein, weshalb ihn der Dichter als Leser wünscht. Lucilius hatte auch (vielleicht an einer andern Stelle) gesagt, er dichte für die Einwohner von Tarent, Consentia und der Insel Sicilien. Diese Aeußerung bezog sich vermuthlich auf die Reinheit seiner Sprache, die nicht von der Art sei, daß er darin einem feinen Kenner ächtrömischer Ausdrücke, wie Scipio und Rutilius waren, gefallen zu können hoffte. — V 1065. Spott eines Gegners auf den Scipio, der sich vielfach mit der Bestimmung des richtigen Sprachgebrauchs beschäftigt hatte. So sprach er vertex, versus, nicht vortex, vorsus, rederguisse, nicht redarguisse, pertisus, nicht pertaesus. Ironisch sagt der Spötter, Scipio pflege, wenn er ausdrücken wolle, ein Mensch sei ihm lästig, überdrüssig (pertaesus), mit lächerlicher Eleganz pertisus zu sagen. — V. 1067 f. Lucilius sagte dies von seiner Geliebten Cretea. Ueber seine frühere geliebte Collyra vgl. die Bemerkung zum sechszehnten Buche. — V 1069. Vgl. V. 147. 632. Der hier genannte Metellus ist Quintus Cäcilius Metellus Macedonicus, der 146 triumphirte, 143 Consul ward und im höchsten Alter 114 starb. Zwischen diesem Metellus und Scipio bestand eine große Spannung, weshalb Lucilius zuweilen über ihn spottete. Vgl. Hor. II, 1, 67. Gegen dessen vierten Sohn Gajus Cäcilius Metellus Caprarius wird das Witzwort des Scipio erwähnt: „Wenn seine Mutter noch ein fünftes Kind gebäre, würde es ein Esel sein." — V. 1071. Als die Heracliden in den Peloponnes eingefallen waren, wurden die Bewohner der Stadt Amyclä so häufig durch falsche Gerüchte vom Anrücken der Feinde in Schrecken gesetzt, daß durch ein Gesetz verboten wurde irgendwie von der Ankunft der Feinde zu sprechen, welche kurz darauf die überraschte Stadt eroberten. Vgl. Virgil X, 564. — V. 1072 Daches, des Schutzdaches. Vgl. zu V. 633. Der Dichter nennt hier das Schutzdach (vinea) vitis,

67 Hand und Hebel schöpfte nichts draus, Seige nahm das Herbe ihm.
68. Wer den Thunfisch hat gefangen, schließet wohl den Gründling aus.
69. Preßte Saft der allerherbsten Pflanzen aus.
70. Wollt ihr, ist sie gekauft; und wollt ihr nicht, so ist sie nicht gekauft.
71. Apollo will nicht schön genannt sein. 1085.

---

was eigentlich die Weinrebe bezeichnet. — V. 1081. Es ist vom Weine in einem bis oben gefüllten Fasse die Rede. Das Durchseihen geschieht in einem kegelförmigen, mit feinen Löchern versehenen Siebe durch einen kleinen Beutel, um den Wein von den herben Bestandtheilen zu befreien. Vgl. Hor. II, 4, 54. — V. 1082. Gründling, Gobio, welchen Ovid glatt nennt und nicht schadend durch eine Gräte, nach Ausonius nicht größer, als zwei Hände ohne den Daumen. Es ist der Cyprinus Gobio, französ. Gonjon, noch an der Mosel Giefchen genannt. Schubert III, 372. Vgl. Juv. XI, 37. Lucilius erwähnte anderswo auch den Fisch amia, eine Art des Thunfisches, die sich besonders im Pontus fand. Vgl. V. 37. — V. 1085. Weil der Ausdruck schön die üble Bedeutung erhalten hat, daß es von Freudenknaben gebraucht wird.

Wir führen noch die in sachlicher Hinsicht wichtigsten Erwähnungen aus Lucilius kurz an.

1. Er hatte die Geschichte von einem gewissen Cipius erzählt, der den Namen *Παραρέγχων* (Beischnarcher) davon erhalten hatte, daß er beim Mahle zu schnarchen begann, damit seine Frau sich ungescheuter dem Buhler hingeben könnte. Als aber einmal während eines solchen studirten Schlafes ein Diener eine Flasche Wein stehlen wollte, fuhr er diesen heftig mit den Worten an: „Ich schlafe nicht für alle." Vgl Juv. I, 57.

2. Lucilius hatte der bäurischen Sprechart, e statt ae zu sagen, Erwähnung gethan, indem er sagte:

Daß Cäcilius nicht uns werde ein bäurischer Pretor.

Den Namen des Prätors hatte er von praeire (vorangehn) abgeleitet:

Also der Prätor gehe voran

3. Bei Lucilius ward erzählt, M. Licinius Crassus, der 127 oder 126 Prätor war, habe nur einmal in seinem Leben gelacht (er ward der nie lachende, *ἀγέλαστο*), genannt, als einer sagte: „Die Lippen haben den ihnen zukommenden Lattich, wenn der Esel Disteln frißt."

4. Wie er ging zur mänischen Säule.

5. Des Valerius göttlicher Ausspruch.

6. Kahl ist die myconische Jugend.

7. Ehe geboren ward Theognis.

8. Lucilius that einer uns unbekannten Terentia Orbilia Erwähnung.

9. Die Hippocampen, fabelhafte Meerpferde mit gebogenem Fischschwanz, nannte er Campohippen.

10. Es ließ sich ein Füßebeweger vernehmen.

11. Die kleine Münze Quadrans, den vierten Theil eines As (vgl. zu Hor. I, 3, 137), hatte Lucilius Ratitus genannt, weil sich auf der einen Seite des Quadrans, wie auch des Triens, des dritten Theiles des As, ein Boot (ratis) befand. Nach anderen wurde er als Ueberfahrtsgeld Ratitus genannt.

---

1. Dasselbe erzählt Plutarch von dem Spaßmacher Galba, der, als Mäcenas sich mit seiner Frau unterhielt, einen solchen Schlaf angesetzt hatte.

2. War vielleicht von Cäcilius Metellus (vgl. zu V. 1069) die Rede?

3. In dem Sinne, daß die Disteln für den Mund des Esels geschaffen seien, wobei wohl eine gewisse äußere Aehnlichkeit des Lattichs mit den Disteln vorschwebte.

4. Es ist von der dem Consul Gajus Mänius (338 v. Chr.) auf dem Forum gegen das Capitol hin errichteten Säule mit der Reiterstatue desselben die Rede, bei welcher Diebe und Sklaven auf Befehl der Triumviri capitales (V 743) gegeißelt wurden. Von dieser Säule herab rief ein dazu bestellter Ausrufer die letzte Stunde des Tages aus, indem er von ihr aus das Sinken der Sonne beobachtete. — Ueber den Verschwender Mänius zu Hor. I, 1, 101.

5. Vgl. Hor. I, 2, 31. Gemeint ist Valerius Publicola. Hor. I, 6, 12 f.

6. Die Bewohner der kleinen cycladischen Insel Myconus waren kahl, so daß myconisch von einigen für kahl gebraucht ward.

7. Der im sechsten Jahrhundert v. Chr. lebende Dichter Theognis hatte sich durch seine gnomischen, Lehren der Lebensweisheit darstellenden Elegien großen Ruhm erworben. Ehe Theognis geboren war, soll heißen „ehe die Menschen die Lehren der Weisheit kannten".

10 Füßebeweger sagte Lucilius statt Füßer, wie die Senatoren hießen, welche nicht um ihre Meinung gefragt wurden, sondern diese durch das bloße Uebertreten zu einer oder der andern Seite zu erkennen gaben.

Horaz.

Ueber das Leben des Horaz.

Quintus Horatius Flaccus ward zu Venusia (Venosa), einem apulischen, an der Grenze Lucanien's gelegenen Municipium (vgl. oben S. 9) — bis zum Jahre 91 v. Chr. war der Ort eine Colonieſtadt (zu II, 1, 34 ff.) —, in einer gebirgigen, von Wäldern durchzogenen Gegend am rauſchenden Fluſſe Aufidus (Ofanto) am achten Dezember des Jahres 65 v. Chr. geboren. Sein Vater, ein freigelaſſener Sklave*), der ſich bereits als Sklave durch angeſtrengten, ſorgſamen Fleiß ein kleines Vermögen erſpart haben mag, wußte ſich zu Venuſia als Eintreiber der Zehnten der Staatsländereien oder vielleicht als Einſammler der Gelder für die bei Verſteigerungen angekauften Gegenſtände — in beiden Fällen brauchen die Römer den Namen Coactor (I, 6, 86) — ein anſtändiges Gütchen zu erwerben**). Der alte Horaz aber glaubte ſein erworbenes Vermögen nicht beſſer, als auf eine tüchtige Erziehung und Bildung ſeines geliebten, ihm erſt in höherm Alter geborenen Sohnes verwenden zu können. Den erſten Unterricht in beiden Sprachen, der griechiſchen und lateiniſchen, erhielt Horaz zu Hauſe von gelehrten Sklaven und vielleicht von ſeinem nicht ganz ungebildeten Vater ſelbſt. Die Bürgerſchule zu Venuſia, der ein gewiſſer Flavius vorſtand, genügte dem Vater nicht; er zog, um dem Sohne eine höhere Bildung zu geben, nach Rom, etwa im Jahre 53, zu der Zeit, wo Cäſar ſiegreich in Gallien kämpfte, im zwölften Lebensjahre des Dichters.

Zu Rom genoß der junge Horaz den Unterricht des berühmteſten damaligen Grammatikers Orbilius, welcher ältere lateiniſche Gedichte vorlas und daran ſeine Uebungen anknüpfte. Auch lernte er den Homer und die Rhetorik genauer kennen, da ſein Unterricht ſich nicht auf den Orbilius beſchränkte. Horaz ſelbſt ſpricht von mehreren Lehrern, zu welchen ihn ſein Vater begleitet habe, der ihn zu Rom auf die anſtändigſte Weiſe auftreten ließ, wo er ſelbſt ihn nie aus den Augen verlor, um ihn vor jeder Verführung zu wahren, gegen die er ihn auch durch eine tüchtige moraliſche Bildung zu ſichern ſuchte (I, 4, 105 ff. 6, 76 ff.). Der alte Horaz hatte ſein Gütchen zu Venuſia verkauft und ſein Gewerbe aufgegeben, um ſich ganz der Ausbildung ſeines Sohnes zu widmen. Schon zu Rom muß der Tod den geliebten Vater dem Sohne entriſſen haben, der, durch denſelben ganz verwaiſt, zuerſt zu einem ernſten Nachdenken über ſeine Zukunft geführt worden ſein mag. Von den Freunden, die der junge Horaz ſich zu Rom erworben, wiſſen wir nichts; auch mit dem fünf Jahre ältern Virgil, der von Cremona nach Mediolanum (Mailand) und von dort kurz vor dem Abgange des Horaz nach Rom gekommen war, ſcheint er damals noch nicht in Verbindung getreten zu ſein. Die Möglichkeit eines

*) Da Venuſia, die Heimat unſeres Dichters, zur Tribus Horatia gehörte, ſo hat man gemeint, der alte Horaz ſei nicht der Freigelaſſene eines Privatherrn, ſondern der Stadt Venuſia ſelbſt geweſen. Niebuhr's Vermuthung (vgl. deſſen 56. Vorleſung über römiſche Geſchichte), der Vater des Horaz ſei im Bundesgenoſſenkriege gefangen und als Sklave verkauft worden, iſt höchſt unwahrſcheinlich.

**) Von der Mutter des Dichters, die wahrſcheinlich ebenfalls eine Freigelaſſene war, wiſſen wir nichts.

Liebesverhältnisses zu einer Gratidia, die ihn spröde abgewiesen, weshalb er sie in späterer Zeit als Canidia (Grauchen, wogegen Gratidia Holdchen sein würde) verspottete (vgl. I, 8), lassen wir dahin gestellt.

Der junge Horaz wandte sich um das Jahr 46 von Rom nach Athen, um sich dem Studium der Philosophie und der gesammten griechischen Litteratur eifrigst zu widmen, in der Hoffnung, sich einst durch gründliche Bildung Ansehen und Ruhm zu verschaffen. Zu Athen waren damals als Lehrer besonders berühmt der Academiker Theomnestus, der Peripatetiker Cratippus*) und der Epicureer Philodemus. Aber die gewaltigen Ereignisse der Zeit ließen dem jungen Dichter nicht lange das Glück eines ruhigen, genußreichen Studiums zu Theil werden.

Am fünfzehnten März des Jahres 44 war Rom's gewaltigster Mann, der sieggekrönte Cäsar, unter den Dolchen der Verschworenen, die den Anfang einer neuen Zeit der Freiheit herbeizuführen wähnten, an der Säule des Pompejus gefallen und alle, welchen das Bild des alten Freistaates vor der Seele schwebte, jubelten auf, ohne sich durch das Gräßliche der That erschüttern zu lassen. Als Brutus in demselben Jahre nach Athen kam, wurde er vom Volke als Retter der Freiheit mit der größten Begeisterung begrüßt; hatte er ja Rom befreit, wie die noch stets gepriesenen Jünglinge Harmodius und Aristogiton ihre Vaterstadt Athen vom Tyrannen Hipparchus. Daß auch die jungen Römer zu Athen an diesem Jubel Theil genommen, vermuthet man leicht. Brutus suchte hier die tüchtigsten römischen Jünglinge um sich zu scharen und für die Sache der Freiheit zu gewinnen, wie uns dies Plutarch ausdrücklich berichtet, der bemerkt, Brutus habe besonders den Sohn des Cicero wegen seines kräftigen Tyrannenhasses belobt. Eine entschiedene Neigung scheint Brutus zu Horaz gefaßt und von ihm das Versprechen, die Sache des Vaterlandes nicht zu verlassen, erhalten zu haben.

Unterdessen hatte Gajus Octavius oder Octavian, Erbe und Schwesterenkel des Cäsar, dessen Namen er auch annahm, zwei Jahre jünger, als Horaz, auf den Antrag des nur zu sehr verblendeten Cicero einen Antheil an der Staatsverwaltung erhalten und war, als der Senat die Provinz Asien dem Brutus und Cassius überwiesen hatte, mit seinem Heere gegen Rom gerückt, wo er sich am 19. August des Jahres 43 des Consulats bemächtigte. Sofort wurde über die Mörder des Cäsar die Verbannung ausgesprochen, und nachdem am Ende des Octobers das Triumvirat zwischen Octavian, Antonius und Lepidus geschlossen worden war (erst gegen Ende November traten die Triumviren ihr Amt zu Rom an), erfolgten die schrecklichsten Aechtungen. Der Krieg gegen Brutus und Cassius ward beschlossen. Der Grimm über die Tyrannei der Machthaber riß auch unsern Dichter zum Kampfe hin; er ging in der letzten Hälfte des Jahres 43 mit vielen anderen zum Brutus nach Asien, der ihn zum Kriegstribunen erhob. Jeder Legion, die seit Marius gewöhnlich 6000 Mann stark war (Brutus hatte allein neun Legionen unter sich, der mit ihm verbundene Cassius zehn), standen sechs Kriegstribunen vor, welchen die ganze Leitung derselben anvertraut war. Von diesen führten in je zwei Monaten immer zwei, welche Tag für Tag abwechselten, den Oberbefehl über die ganze Legion; so daß die zwei ersten Tribunen z. B. im Januar und Februar und dann wieder im Juli und August die Legion befehligten. Da zu diesen Stellen gewöhnlich nur Männer von Erfahrung gewählt wurden, so war es ein großer Beweis der Achtung des Brutus, daß er dem Horaz, dem Sohne des Freigelassenen, diese Stelle anvertraute, woher auch unser Dichter selbst sagt, um diese Ehre habe man ihn wohl mit Recht beneiden können (I, 6, 47 f.). In den Oden redet er einen Freund an, der mit ihm unter Leitung des Brutus die größten Gefahren bestanden (II, 7), und in den Briefen rühmt

*) Mit beiden pflog Brutus bei seiner Anwesenheit zu Athen besondern Umgang, und Cicero nennt den Cratippus, dem er seinen Sohn, der ein Jahr jünger, als Horaz war, anvertraute, den ersten Philosophen seiner Zeit.

er sich, mit Beziehung auf Brutus, er habe „im Frieden und Kriege den Ersten des Staates gefallen" (I, 20, 23). Vgl. Sat. II, 1, 75 f. Brutus, der im Winter 43 auf 42 die Lycier und einige andere kleinere Völker besiegt hatte, ging im Sommer 42 über den Hellespont nach Macedonien, wo die Schlacht bei Philippi im Herbste 42 über das Schicksal des römischen Freistaates entschied. Cassius, der auf seinem Flügel geschlagen worden war, gab sich selbst den Tod, da er auch den Brutus besiegt glaubte. Der Letztere versuchte noch eine zweite Schlacht, wozu er die Soldaten durch Versprechungen anfeuern mußte; aber der Erfolg war ein unglücklicher, da die Menge muthlos und verzagt floh und der Verrath im republicanischen Heere sein Spiel trieb. Eine allgemeine Flucht erfolgte, die auch den Brutus mitfortriß, da an Widerstand gar nicht zu denken war. Wer darf es da dem Horaz als eine sträfliche Feigheit anrechnen wollen, wenn er vom Strome der Flucht gleichsam fortgetrieben ward! Er selbst sagt in der schon angeführten Ode an seinen geliebten Freund Pompejus:

Mit dir empfand ich einstens Philippi und
Die schnelle Flucht nach feige verlass'nem Schild,
Als hin die Kraft war und die Droher
Lagen bewältigt am blut'gen Boden.

An eine freiwillige Flucht des Horaz ist nicht zu denken und der „feige verlassene" Schild bezieht sich nicht auf ihn, sondern auf die fliehende Menge, die ihn mitfortriß, wie dies auch der schöne Ausdruck „ich empfand mit dir die Flucht" andeutet. Aehnlich nennt er an einer andern Stelle „die bei Philippi zur Flucht gewandte Schlachtreihe" unter den unglücklichen Zufällen, aus denen ihn die Gunst der Musen errettet habe (III, 4, 26). Brutus und an vierzig edle römische Ritter tödteten sich selbst. Viele versuchten nach dem Unglücke der zweiten Schlacht den Messalla Corvinus, der dem Brutus und Cassius zunächst gestanden hatte, zur Uebernahme des Oberbefehls zu bewegen; dieser aber hielt es, da er sich von der Schlechtigkeit und völligen Feigheit der Menge überzeugt hatte, für gerathener der Noth nachzugeben und ging zu Octavian über. Mehrere der vornehmen Römer flohen nach der Insel Thasus, von wo ein Theil weiter ging, um unter Sextus Pompejus und Domitius Ahenobarbus den Kampf für die Freiheit fortzusetzen; die anderen nahmen die Vermittlung des Messalla an, der sie dem Antonius empfahl. Unter diesen wird sich auch unser Dichter befunden haben, der, obschon er seine schönen Jugendträume zerstört sah und er den Octavian, der sich bisher nur als weichlich, herrisch und grausam gezeigt hatte, tief haßte, doch nicht ganz verzweifelte, sondern von der Hoffnung an eine glückliche Wiederherstellung des Vaterlandes, wenn auch nicht in der bisherigen Form, aufrecht gehalten ward. Octavian theilte am Anfange des Jahres 41 den Veteranen, den entlassenen alten Soldaten, achtzehn Städte zu, die er ihnen früher versprochen hatte, unter ihnen auch die Vaterstadt des Dichters, Venusia, die sich der Anhänglichkeit an die republicanische Partei verdächtig gemacht haben muß. Vergebens waren alle flehentlichen Bitten der Betroffenen: der Befehl wurde von Octavian, dem Antonius die ganze Sache überlassen hatte, auf das strengste ausgeführt, wodurch der Haß des Dichters gegen jenen vermehrt werden mußte. Bei seiner Rückkehr nach Italien im Jahre 41 verweilte Horaz einige Zeit in seiner Heimat Venusia, wo er den biedern Landmann Ofellus sah, den die Vertheilung der Ländereien um den Besitz seines Gütchens gebracht hatte. Vgl. II, 2, 114. Vielleicht auf der Rückkehr von hier nach Rom erlitt Horaz einen Sturm beim Vorgebirge Palinurus, dessen er in den Oden (III, 4, 28) Erwähnung thut. Zu Rom kaufte er sich von dem Reste seines Vermögens eine Stelle als Schreiber (scriba) bei einem Quästor. Diese Schreiber, welche die öffentlichen Urkunden und Akten anzufertigen und zu verwalten hatten, waren ihres Standes wegen nicht verachtet; sie folgten zunächst dem Ritterstande und den eigentlichen Magistratsstellen. Horaz verschaffte sich diese Stelle vermuthlich deshalb, weil sie zu einem anständigen Lebensunterhalte hinreichte und ihm zugleich Zeit genug übrig ließ, sich nach Wunsch

seinen Studien zu widmen. Unser Dichter äußert sich selbst über seine ersten poetischen Versuche in einem seiner letzten Briefe an seinen Freund Florus mit folgenden Worten (II, 2, 49 ff.):

Als mich Philippi entließ und ich mit beschnittenem Flügel
Niedergebeugt drauf kehrte zurück (kein Gut von dem Vater
War mir geblieben), da trieb mich die alles versuchende Armuth
Verse zu machen.

Damals, sagt er, hatte ich nichts zu verlieren, weshalb ich den kühnen Entschluß faßte, mir einen Namen als Dichter zu machen; unmöglich kann er hier meinen, er habe gedichtet, um sich Geld und die Gunst der Großen zu verschaffen. Ich würde ein Thor sein, fährt Horaz fort, wenn ich jetzt, wo ich alles habe, was ich brauche, nicht lieber schlafen wollte, als dichten, wobei ich leicht meinen erlangten Ruhm einbüßen könnte. Von einer wirklichen Dürftigkeit, von dem Hunger, der ihn zum Dichten getrieben, kann schon wegen seiner einträglichen Stelle nicht die Rede sein; auch brachten Gedichte kaum ein irgend der Rede werthes Honorar ein, und noch weniger sieht man, wie ein hungeriger Dichter habe hoffen können, durch die Art Gedichte, mit der Horaz gleich nach seiner Ankunft in Rom auftrat, durch schonungslose Satiren, die Gunst der Großen zu erwerben. Wenn man neuerdings gemeint hat, Horaz habe „Gelegenheitsgedichte gemacht in seinem und andrer Namen, für Bezahlung und Gunst", so schiebt man ihm etwas unter, woran ein so edler Geist nie denken konnte. Wer auf Geldverdienst und Gunst ausgeht, schreibt nie so scharfe Gedichte, wie Horaz sie gleich in der ersten Zeit seines zweiten Aufenthalts zu Rom dichtete *).

Als er im Jahre 41 nach Rom zurückkehrte, hatte sich Virgil bereits die Freundschaft des einflußreichen Freundes des Antonius, des Asinius Pollio, erworben und sich durch einige kleinere Gedichte, unter welchen sich auch die vermuthlich dem Octavian übersandte Lobpreisung des Julius Cäsar (unter dem Namen des Daphnis) befand, bekannt gemacht. Als Virgil im Anfange des Jahres 41 den Besitz seines Gutes zu Andes bedroht sah, hatte er sich, von Pollio unterstützt, an den Octavian gewandt, der ihm die Sicherung seines Eigenthumes versprach, was Virgil in der ersten seiner Eclogen mit der größten Dankbarkeit erhebt. In demselben Jahre 41 dichtete Horaz die siebente Satire des ersten Buches, welche einen lustigen Vorfall behandelt, den der Dichter selbst in Asien erlebt hatte, so wie auch die dreizehnte und sechszehnte Epode. Die erstgenannte Epode spricht den Unmuth des Dichters mit den Zeitverhältnissen aus, welchen Unmuth er aber durch die Belebung neuer Hoffnungen auf die Zukunft zu verscheuchen sucht. In der sechszehnten Epode dagegen bricht die vollste Verzweiflung hervor, indem der Dichter nur in einer kaum zu erwartenden völligen Umänderung der verdorbenen Sitten ein mögliches Rettungsmittel erkennt; hervorgerufen war sie durch den perusinischen Krieg, welcher Rom und ganz Italien von neuem den Schrecken des Bürgerkrieges preis gab. Die Veteranen griffen am Ende 41 oder am Anfange des folgenden Jahres zum zweitenmale das Landgut des Virgil an, der selbst nach Rom fliehen mußte, wo er, durch Pollio an Mäcenas empfohlen, die Zurückgabe desselben erlangte. Um diese Zeit bildete sich das innige Freundschaftsverhältniß unseres Dichters zu Virgil, durch den er auch mit dem viel ältern Dichter Varius (geboren um das Jahr 82), der sich besonders durch sein Gedicht auf den Tod des Cäsar ausgezeichnet hatte, bekannt ward. Im Jahre 40 dichtete Horaz die scharfe zweite Satire des ersten Buches, in welcher er die schrecklichen Ausschweifungen der sinnlichen Liebe scharf geißelt und gelegentlich

*) Baggesen konnte von sich wohl sagen, er habe Gedichte gemacht, weil der Hunger sehr viel, die Liebe noch viel mehr vermöge, aber Horaz, der sich berufen fühlte auf Rom und Italien zu wirken, wurde keineswegs durch den Hunger zum Dichten getrieben.

auch die Weichlichkeit des Mäcenas bespottet. Vielleicht gehören in dieselbe Zeit auch zwei durch die grellste Darstellung häßlicher Gier sich auszeichnende Epoden, die achte und zwölfte, von denen die letztere gelegentlich die Inachia als Geliebte des Dichters erwähnt.

Horaz, der zuerst den Octavian als einen grausamen und kraftlosen Menschen gehaßt hatte, war unterdessen immer mehr zur Anerkennung der klugen und besonnenen Herrschaft desselben gekommen, während er den Antonius in einem schwelgerischen Leben Zeit und Kraft vergeuden sah. Als daher Sextus Pompejus im Jahre 38 den Frieden gebrochen und darauf die Flotte des von Antonius und Lepidus verlassenen Octavian gänzlich geschlagen hatte, dichtete Horaz die siebente Epode, in welcher er über die ewige Erneuerung der Bürgerkriege wehklagt und sich entschieden zu der bestehenden Ordnung der Dinge unter Octavian hinneigt.

Schon früher hatten Varius und Virgil unsern Dichter mehrfach dem Mäcenas empfohlen, der aber dem jungen Republikaner noch nicht trauen zu dürfen glaubte und auch durch den gelegentlichen Spott in der zweiten Satire mag abgestoßen worden sein. Horaz hatte nun in der ersten Hälfte des Jahres 38 die köstliche achte Satire des ersten Buches geschrieben, welche in den von Mäcenas auf den Esquilien neuangelegten Gärten spielt. Jene von den Freunden dem Mäcenas mitgetheilte Satire scheint diesen bewogen zu haben den Dichter in demselben Jahre zu sich kommen zu lassen, um ihn über seine Verhältnisse zu befragen. Horaz antwortete einfach und bescheiden, worauf Mäcenas, aber erst neun Monate später (in die Zwischenzeit fiel die siebente Epode), ihn von neuem zu sich rief und ihm seine Freundschaft anbot, am Ende des Jahres 38 oder in den ersten Monaten des folgenden. Vgl. I, 6, 56 ff. II, 6, 40 ff. Der römische Ritter Gajus Cilnius Mäcenas, von hohem etrusc[illegible]schem Geschlechte stammend (vgl. I, 6, 1 ff.), hatte sich dem Octavian durch die ihm bewiesene treue Anhänglichkeit, sowie durch seine klugen, wohlberechneten Rathschläge unentbehrlich zu machen gewußt. So hatte er bereits im Jahre 40 mit Pollio und Coccejus die Versöhnung zwischen Antonius und Octavian zu bewirken gewußt und sein ganzes Streben war stets darauf gerichtet einen Bruch zwischen den Machthabern, so lange, als möglich, zurückzuhalten, durch Ruhe und Mäßigung eine sichere und feste Ordnung der Dinge herzustellen. Wie bedeutend er aber auch durch seinen Einfluß auf den raschen, zur Herrschsucht und Gewalt geneigten Octavian wirkte, so trat er doch äußerlich zurück und zog die stille Ruhe eines einflußreichen Privatlebens allen Würden und Ehren vor, so daß er nicht einmal in den Senatorstand übergehn wollte, sondern im Ritterstande verblieb *). Mit ungewöhnlichem Scharfsinne und höchster Klarheit des Geistes ausgerüstet wußte er alles Tüchtige und Edle zu schätzen und zu fördern, ohne sich durch kleinliche Rücksichten hemmen zu lassen; denn er hatte sehr wohl erkannt, daß man bei der Hebung geistiger Kräfte nicht mit dem gewöhnlichen, ängstlich berechnenden Sinne zu Werke gehn, sondern das Große auf großartige Weise fördern müsse. So fanden denn alle talentvollen Männer, wenn sie nur nicht auf den Sturz des Bestehenden ihre Kräfte hingewandt hatten, in ihm ihren edelsten Gönner und Schützer. So hatte er sich schon den Virgil auf alle Weise verbunden, dem er in seiner Nähe auf den Esquilien eine Wohnung angewiesen hatte. Noch inniger aber ward das Verhältniß des Horaz zum Mäcenas, welcher in dem Dichter seine eigene Liebe zur Freiheit und Unabhängigkeit und den treffenden, klaren Sinn wieder fand, die ihm selbst eigen waren **). Freilich kann nicht geleugnet werden, daß Mäcenas an einer großen

*) Dasselbe wird von dem römischen Ritter Viscus berichtet, dessen Söhne (I, 10, 83) Senatoren wurden. Die Censoren wählten zu Senatoren alle diejenigen, welche ein höheres Staatsamt bekleidet hatten, sowie viele der Ritter, welche das dreißigste Jahr erreicht und sich irgend ausgezeichnet hatten.

**) Mäcenas, der in demselben Jahre, wie Horaz starb, dürfte nur wenige Jahre älter, als dieser gewesen sein.

Weichlichkeit und Genußsucht litt, aber diese ließen ihn doch nie einer trägen Erschlaffung und entwürdigenden Wollust verfallen, vor denen ihn seine tüchtige Gesinnung schützte. Die Späteren, besonders Seneca, haben die Weichlichkeit des trefflichen Mannes, dem die Natur einen schwächlichen Körper verliehen zu haben scheint, mit den grellsten Farben geschildert, ohne die Größe seines Geistes leugnen zu können. Aus Horaz selbst wissen wir, daß er bei aller seiner Weichlichkeit doch ein Freund des Ballspiels auf offenem Platze war (I, 5, 48. II, 6, 49). Auch kann seine Lebensweise nicht so ausschweifend gewesen sein, wie man hiernach annehmen müßte, da Horaz sich ja überall als Feind und Verspotter der Verschwendung, wie jeder übermäßigen Leidenschaft darstellt.

Mäcenas wies unserm Dichter eine Wohnung auf den Esquilien an (vgl. zu Juv. I, 12) und sorgte auch sonst für sein äußerlich sorgenloses und freies Leben. Die Stelle eines Schreibers verkaufte Horaz damals wieder und trat später, von Mäcenas unterstützt, in den Ritterstand ein, wozu bekanntlich ein Vermögen von 400 Sesterzpfunden, ungefähr 40000 Gulden, erforderlich war. Im Frühjahre 37 unternahm Horaz in Begleitung des Mäcenas die Reise nach Brundisium, die er in der fünften Satire gleich darauf mit glücklichster Laune beschrieb, zum größten Aerger seiner Gegner und Neider, die er schon vorher in der kurze Zeit vor jener Reise gedichteten dritten Satire abgewiesen hatte. In dasselbe gehört Jahr gehört die fünfte Epode gegen die schon in der achten Satire verspottete Canidia (das dritte Gedicht auf diese, die siebenzehnte Epode, kann ein paar Jahre später fallen) und nach unserer Vermuthung auch die scherzhafte dritte Epode an Mäcenas. Die fünfte Satire hatte den Neid und Haß der kleinlichen Gegner des Dichters noch stärker aufgeregt, welche jetzt von der Eitelkeit des Emporkömmlings sprachen, der sich darauf etwas zu Gute thue, sich vor dem Publikum als Reisegefährten des Mäcenas zu zeigen, wie er es in der fünften Satire gethan habe; wogegen Horaz sich auf die edelste Weise in der sechsten Satire vertheidigte, die er an den Mäcenas selbst richtete. Von der andern Seite wollte man ihn auch als Dichter angreifen, indem man behauptete, er werde nur durch die boshafteste Gier, anderen wehe zu thun und sie dem allgemeinen Spotte bloßzustellen, zu seinen Satiren getrieben; auch solle er ja nicht glauben, daß er durch die wenigen Verse, die er geschrieben habe, schon ein Dichter geworden sei, in welcher Beziehung man ihm den reichbegabten Lucilius entgegenhielt, mit dem sich Horaz, der, gleich jenem, in seiner fünften Satire eine Reisebeschreibung geliefert hatte, gar nicht vergleichen könne. Hiergegen stellte Horaz die eigentliche Richtung und den Zweck seiner Satire in dem vierten Gedichte des ersten Buches dar, welches in das Jahr 36 gehört. Vielleicht fallen um diese Zeit auch ein paar satirische Epoden, die vierte, sechste und zehnte, von denen die letztere einem nach Athen reisenden schlechten Dichter Mävius, der auch den Virgil angefeindet hatte, eine unglückliche Reise wünscht. In der vierten Satire finden wir die erste Erwähnung des stoischen Philosophen und Dichterlings Crispinus, der unter den Gegnern des Horaz eine Hauptperson gespielt zu haben scheint. Vgl. zu I, 1, 120.

Wenn Horaz wegen seines Verhältnisses zu Mäcenas von so vielen beneidet wurde, so gab es dagegen andere, welche sich an ihn anzudrängen suchten, um durch seine Vermittelung zur Bekanntschaft mit Mäcenas zu gelangen. Einen gemeinen Menschen dieser Art finden wir in der neunten Satire, die wir mit der ersten dem Jahre 35 zuweisen möchten. Horaz war von Mäcenas zur Herausgabe seiner Satiren aufgefordert worden. Zu diesem Zwecke schrieb der Dichter die erste, an den Freund gerichtete Satire, über den Grund der allgemeinen Unzufriedenheit der Menschen, fügte dann im Jahre 34 die zehnte als Schluß hinzu, welche den Wunsch ausspricht, daß seine Freunde, deren Beifall er so oft erfahren habe, auch diese Sammlung freundlich aufnehmen möchten, während er seine Feinde und Gegner mit Verachtung abweist, besonders die gegen die vierte Satire gerichteten Vorwürfe derselben in ihrer Nichtigkeit darstellt. Das erste Buch der Satiren erschien in demselben Jahre mit diesem einzeln nicht herausgegebenen Epilege.

Mäcenas, der wohl erkannte, was dem ihm befreundeten Dichter zu einem fröhlichen Lebensgenusse fehle, schenkte ihm sofort nach der Herausgabe des ersten Buches der Satiren das in einem reizenden Thale gelegene kleine Sabinergut, welches zu dem Orte Varia gehörte, einst das Besitzthum von fünf sabinischen Familien, die zu Varia zünftig waren. Geht man aus dem jetzigen Tivoli, dem alten Tibur, über die Brücke des Teverone, des alten Anio, so gelangt man auf der zur Rechten liegenden Straße, der alten Via Valeria, zu dem acht römische ($1^3/_5$ geographische) Meilen von dort entfernten Vico Varo, dem alten Varia. Von hier aus muß man die alte Via Valeria verlassen und sich links zu dem jetzigen Orte Licenza hinwenden. Das Landgut lag in einem vom Flusse Digentia (jetzt Licenza) durchströmten Thale, welches der Hauptrichtung nach von Norden nach Süden sich erstreckte, so daß der Berg rechts von der Morgensonne, links von der Abendsonne beschienen wurde. Auf der Höhe des Bergrückens erhob sich links der steile Gipfel des Berges Lucretilis, wohl der jetzige Monte Gennaro; niedriger war der Berg Ustica, woher auch das Thal benannt ward; eine Waldschlucht in der Nähe führte den Namen Hädilia. Vgl. die Beschreibung in den Oden I, 17:

Es tauscht der flücht'ge Faun den Lucretilis
Oft gerne gegen seinen Lycäus *) um,
Hält gnädig Sommersglut und nasse
Winde zurück von den Ziegenheerden.
In sicherm Hain sucht hier sich den Thymian,
Hagäpfel sucht fern irrend umher das Weib
Des geilen, duftungsreichen Bockes,
Fürchtet die schillernde Schlange nimmer,
Auch nicht des Mavors Wölfe Hädilia's,
Sobald von süßer Flöte, o Tyndaris,
Das Thal ertönt, Ustica's glatte
Felsen, das leise hinab sich senket.

Auf der Höhe lag am Flusse Digentia das Dorf Mandela, das heutige Bardella bei Cantalupo, und auf einer der vielen umgebenden Berge das halbverfallene Capellchen der Göttin Vacuna, an welchem der Dichter gern verweilte, weil er sich hier in stiller Einsamkeit einer reizenden Aussicht erfreute. Er selbst sagt in den Briefen (I, 10, 49 f. I, 18, 104 f.):

Dies hier schrieb ich dir an Vacuna's verfallenem Tempel,
Und nichts fehlte dem heitern Sinn, als deine Gesellschaft. —
Wann mit erfrischendem Bad mich Digentia labet, der Waldbach,
Den Mandela sich schöpft, das vom Froste gerunzelte Dörflein **).

In der Nähe des Wohnhauses befand sich eine Pinie und ein lieblicher Quell, dem der Dichter von einem Quelle seiner Heimat Venusia den Namen des bandusischen gab; er besang ihn in den Oden III, 13. Das Gut ward von acht Sklaven bebaut, wonach an zweihundert Morgen Land zu demselben gehört haben müssen; daneben fehlte es nicht an

*) Der Lycäus ist der dem mit Faunus verwechselten Pan geweihte arcadische Berg.

**) Jumpt im (litterarischen Zodiakus 1835 October S. 335 f.): „In Rocca Giovane, einem Flecken des Thales, hat man einen Stein gefunden, auf welchem die Herstellung des verfallenen Tempels der Victoria durch den Kaiser Vespasian erwähnt wird. Ist die Vacuna römisch die Victoria (wofür sie einige hielten), so ist dies ein starker Beweis für die Lage der horazischen Villa. Sie hat aber dann auch wahrscheinlich näher an den Ausgang des Thales nach Varia zu gelegen, als wo man sie jetzt bei der Ortschaft Licenza sucht." Aber die Vermuthung in Betreff der Vacuna ist sehr unsicher. Man zeigt in einer Vigne ein paar Säulenstümpfe und ein Stückchen Mosaikpflaster als Reste der horazischen Villa (!).

Wiesen und Waldungen. Auch Wein wurde hier gezogen, der freilich nicht zu den vorzüglichsten gehörte. Vgl. Horaz II, 6.

Die lebendigste Freude über das vom Freunde geschenkte Sabinergut sprach der Dichter im Jahre 33 in der zweiten Epode und der zweiten Satire des zweiten Buches auf ganz eigenthümliche Weise aus. Um dieselbe Zeit antwortete er dem Mäcenas, der ihn zur Herausgabe seiner jambischen Gedichte, der Epoden, aufgefordert hatte, in der vierzehnten Epode, in welcher er seiner Liebe zu der Freigelassenen Phryne Erwähnung thut. Der zweiten Satire folgten im Jahre 32 die vierte und achte des zweiten Buches und am Anfange des folgenden Jahres die dritte, in welcher er die tollen Paradoxien der Stoiker verlacht, zugleich aber die mancherlei Thorheiten der Menschen mit heiterster Laune behandelt.

Unterdessen war die lang gehegte Spannung zwischen den beiden Machthabern, Antonius und Octavian, zu offenem Bruche gediehen, und von neuem sah Rom einer wichtigen Entscheidung der Dinge entgegen. Horaz schrieb damals die vierzehnte und vielleicht die neunte Ode des ersten Buches, worin er seine bange Besorgniß aussprach — und darauf, als es hieß, Mäcenas werde den Octavian auf seinem Zuge begleiten, die erste, wie nach der Nachricht von der Schlacht bei Actium die jubelnde neunte Epode, worauf noch am Ende dieses Jahres (31), spätestens am Anfange des folgenden, das dem Mäcenas gewidmete Buch der Epoden erschien. Demselben Jahre 31 weisen wir die sechste und siebente Satire des zweiten Buches zu. Die siebente persiflirt die Vorwürfe der stoischen Gegner, welche die dritte hervorgerufen hatte, auf die köstlichste Weise, während Horaz die sechste gegen das Ende des Jahres an Mäcenas als eine Art Entschuldigung geschickt zu haben scheint, daß er nicht, wie dieser gewünscht, mit dem Eintritte des Winters nach Rom zurückgekehrt. Endlich schrieb Horaz im Jahre 30 die scharfe Satire auf die Erbschleicherei, die fünfte, dann im folgenden Jahre die erste, in welcher er sich rühmen durfte, daß selbst Octavian seine Satiren wohlwollend aufgenommen habe, worauf sofort die Herausgabe des zweiten Buches folgte.

Der Neid hatte an Horaz seine Ohnmacht bewiesen; anerkannt, gehoben und bewundert von den Besten des Volkes, welche seine Freundschaft suchten, konnte er die kleinlichen Gegner, die allmählich immer mehr verstummen mußten, leicht verachten. Wie reich ist die Erwähnung der edeln Freunde, die Horaz schon in der zehnten Satire des ersten Buches aufführt! Durch den Beifall der Besten ermuthigt wandte er sich jetzt um so entschiedener der lyrischen Poesie zu, welche durch die Freundschaft, die Liebe, das Glück seiner stillen Beschränkung und die politischen Ereignisse fast auf gleiche Weise angeregt wurde. Die Geliebten des Dichters, welche uns in den Oden entgegentreten, sind Lalage (I, 22), Tyndaris (I, 17), Myrtale (I, 33) und Cinara, die er unter dem Namen der Glycera (die Süße, Holde) feiert (I, 19. 30. III, 19) *). In der Liebe zur Letztern, deren Anfang wir in das Jahr 27 oder 26 setzen, fühlte sich der fast vierzigjährige Dichter ganz beseligt, aber Cinara starb ihm zu früh, im Jahre 24 — und mit ihrem Tode war seine wahre Liebe auf immer hin. Noch spät rühmt er sich, daß ihm „auch ohne Geschenke die (sonst) räub'rische Cinara hold gewesen" (Briefe I, 14, 33), und mit der Erinnerung an seine Jugend verbindet sich ihm der Gedanke an den „Jammer über der schelmischen Cinara Flucht bei dem frohen Gelage" (Briefe I, 7, 28) Mit wehmüthiger Freude gedenkt er noch in den letzten Lebensjahren der Stunden, wo ihn die gute Cinara beherrscht habe (Oden IV, 1, 3 f.).

Das Verhältniß zu Mäcenas ward ein immer innigeres, so daß dieser den Umgang

*) Die sonst vorkommende Lydia, wie auch Chloe, glauben wir nicht für eine wirkliche Person halten zu dürfen; andere von Horaz genannte Frauennamen beziehen sich nicht auf die Liebe des Dichters selbst.

des Dichters nicht entbehren konnte. Leider war Mäcenas durch körperliches Uebelbefinden vielfach gequält und geängstigt: im Jahre 25 oder 24 ward er von einer heftigen Krankheit befallen, von der er zu derselben Zeit genas, als Horaz fast durch den Sturz eines Baumes auf dem Sabinergute den Tod gefunden hätte. Unter den Freunden des Dichters finden wir in den Oden die edelsten und tüchtigsten Männer der Zeit genannt, die sich seiner Freundschaft freuten: am innigsten war sein Verhältniß zu Virgil (I, 3. 24), Tibull (I, 33), Aristius Fuscus (I, 22), Aelius Lamia (I, 26), Septimius (II, 6) und Postumus (II, 14).

Gehen wir endlich zu den politischen Gedichten dieser Zeit über, so fühlte Horaz sich zunächst durch die im September des Jahres 30 nach Rom gelangende Nachricht von der Einnahme Alexandria's, sowie von dem Tode der Cleopatra und des Antonius begeistert (I, 37), und kurz darauf erhob er in höherm Schwunge den Octavian, den Rächer des Cäsar, als Hersteller einer festen, ruhigen Ordnung der Dinge, wie sie Rom vor allem Noth thue (I, 2). Im Jahre 28 schrieb er bei Gelegenheit der Spiele zur Feier des actischen Sieges den Hymnus an Apollo und Diana (I, 21), in welchem er die zuversichtliche Hoffnung ausspricht, daß diese Götter unter des Octavian glückverheißender Herrschaft Schutz, Ansehen und Kraft dem Reiche verleihen werden; und als dieser 27, in welchem Jahre er den Namen Augustus erhielt, einen Zug gegen Britannien vorbereitete, wünschte der Dichter ihm Glück, dem Staate aber Ruhe, Heil und Frieden in dem schönen Gebete an die Glücksgöttin (I, 35). Wie sehr aber auch Horaz den Augustus feierte und auf die Größe desselben, sowie auf sein für Rom segensreiches Wirken hindeutete, so widerstand er doch entschieden allen, auch von Seiten des Mäcenas (II, 12) an ihn ergehenden Aufforderungen, die Thaten des Herrschers in epischem Gesange zu verherrlichen. In der ersten Hälfte des Jahres 24 erschienen endlich die beiden ersten Bücher der Oden, nachdem Horaz noch vorher in der zwölften Ode des ersten Buches den Augustus als den von den Göttern geschenkten Retter gepriesen hatte, welcher dem Reiche Ruhe im Innern und Kraft nach Außen gebracht habe, unter dessen glücklicher Leitung Rom das Höchste zu erreichen bestimmt sei.

Seit dem Jahre 25 war Augustus in Spanien, wo ihn auf kurze Zeit eine gefährliche Krankheit ergriffen hatte, abwesend, weshalb man für seine im Sommer 24 erfolgende Rückkehr die größten Festlichkeiten veranstaltete. Bei dieser Gelegenheit dichtete Horaz die vierzehnte Ode des dritten Buches und kurz drauf die sechs herrlichen politischen Oden, welche am Anfange jenes Buches stehen, von denen die dritte, vierte und fünfte des Augustus Kraft, Weisheit und Vaterlandsliebe auf die würdigste Weise verherrlichen — sie sind der Höhepunkt horazischer Begeisterung im politischen Liede. Im Jahre 23 erfolgte dann die Herausgabe des dritten Buches, welches auch in den meisten anderen Gedichten eine höhere Kunstvollendung zeigt, als die beiden ersten. Besonders sind hier die beiden wundervollen Oden an den Mäcenas zu nennen (III, 16. 29), in welchen sich das höchste Gefühl der Freiheit und Unabhängigkeit und der tief aus dem Herzen quellenden Zufriedenheit warm und vollströmend ergießt.

Das dritte Buch schickte Horaz an den Augustus, der ein näheres Verhältniß zum Dichter mehrfach gewünscht hatte, mit einem scherzhaften Briefe (I, 13) an seinen Boten Vinnius, worin er den Gedanken ausspricht, daß er dem Herrscher mit seinen Gedichten nicht lästig fallen und auf dieselben keinen übermäßigen Werth legen wolle. Ob sich Horaz schon früher in dieser neuen Art der Poesie, in kleineren Briefen, welche sich allmählich weiter und reicher ausbildeten, versucht habe, ist nicht zu entscheiden. Das erste Buch der Briefe erschien im Jahre 19 oder 18. Der Dichter wendet sich in diesen Briefen bald an jüngere Freunde, denen er sinnige Lehren der wahren Lebensweisheit mittheilt, bald aber spricht er auch gegen ältere seine Stimmung mit lieblichster Gemüthlichkeit aus. Die Schwäche des nahenden Alters hatte unterdessen auch den Horaz befallen und ihn zu sorgsamer Körperpflege genöthigt. Der Arzt Antonius Musa, der durch

die Herstellung des Augustus im Jahre 31 sich den bedeutendsten Ruhm erworben, hatte ihm gerathen statt der heißen Bäder zu Bajä kalte Bäder zu Velia oder Salernum zu gebrauchen, worauf sich der fünfzehnte Brief bezieht. Der siebente Brief, an den Mäcenas im Jahre 19 gerichtet, gehört zu den belangreichsten von allen. Mäcenas, der sich damals sehr leidend und unglücklich fand, wünschte vor allem die Gesellschaft unseres Dichters, der sich zu seiner eigenen Herstellung am Anfange des Monates August auf sein Landgut begeben hatte, mit dem Versprechen in wenigen Tagen nach Rom zurückzukehren. Allein die Sorge für seine Gesundheit, nöthigte ihn zu längerer Abwesenheit, weshalb er gegen Ende des Monates sich bei Mäcenas entschuldigt, zugleich aber den Freund um die Erlaubniß bittet, auch jetzt noch auf seinem Sabinergute zu bleiben und im Winter eine warme Seestadt zu besuchen (vgl. zu Pers. VI, 6 f.), um ihn neugestärkt im folgenden Frühlinge wiederzusehn. Zugleich spricht er sich freimüthig dahin aus, daß er von jetzt an nicht mehr, wie früher, den größten Theil der Zeit zu Rom zubringen könne, da dies seine Gesundheitsumstände und das nahende Alter nicht mehr gestatteten.

Augustus nahm das erste Buch der Briefe, das ihm nur zu klein schien, freundlich auf, indem er den Wunsch äußerte, Horaz möge auch *seiner* einmal unter seinen Freunden Erwähnung thun. Früher hatte er ihm durch Mäcenas die Stelle eines Privatsecretärs antragen lassen, welche Horaz ablehnte, indem er sich mit seiner geschwächten Gesundheit entschuldigte.

Nach der Herausgabe des dritten Buches hatte Horaz der lyrischen Poesie ganz entsagt, wie er es im ersten Briefe an den Mäcenas bestimmt ausspricht; aber der Wunsch des Augustus veranlaßte ihn, sich noch einmal darin zu versuchen. So schrieb er im Jahr 17 den Festhymnus, der am ersten Morgen des ersten Tages der Säcularfeier gesungen ward (das carmen saeculare), wozu als Vorspiel die sechste Ode des vierten Buches gehört. Die Siege der Stiefsöhne des Augustus über die Räter besang er auf den Wunsch des Herrschers im Jahre 13 (Ode 4 und 14), nachdem er vorher das heiße Verlangen nach der Rückkehr des Augustus aus Germanien in der fünften (im Jahre 14) und die allgemeine Freude über die Nachricht von seiner wirklichen Rückkehr in der zweiten Ode ausgesprochen hatte. Auf den Wunsch des Augustus erschien das vierte Buch der Oden im Jahre 13 oder 12; das letzte Gedicht auf Augustus, die fünfzehnte Ode, wurde bei Gelegenheit der Herausgabe gedichtet.

Nach dem vierten Buche der Oden folgt zunächst, im Jahre 11, der zweite Brief des zweiten Buches, an den Julius Florus, den Freund und Begleiter des Tiberius, an welchen Horaz schon früher den dritten Brief des ersten Buches gerichtet hatte. Er zählt hier nicht ohne Humor die Gründe auf, welche ihn abhalten sich weiter in der lyrischen Poesie zu versuchen, wobei er die schlechten Dichter seiner Zeit mit Verachtung straft und ausführt, mit welchen Schwierigkeiten *der* Dichter zu kämpfen habe, der etwas Vollendetes schaffen wolle. Augustus, der sich damals mit Tiberius und Florus in Gallien befand, mag über diesen Brief sein besonderes Gefallen und den Wunsch geäußert haben, Horaz möge einmal die Dichter seiner Zeit einer genauern Betrachtung unterwerfen. Diesem Wunsche suchte Horaz im Jahre 10, im ersten Briefe des zweiten Buches, der an den Augustus gerichtet ist, zu entsprechen, worin er zugleich den Herrscher feiert, dessen Lob würdig zu singen er selbst zu schwach sei. Hatte er nun hier den Mangel der römischen Poesie an wahrer Kunstvollendung und die Geschmacklosigkeit des Volkes scharf hervorgehoben, so führte er kurz darauf, im Jahre 9, denselben Gegenstand weiter aus im Briefe an den Lucius Calpurnius Piso, den Freund des Tiberius, den Besieger der Thraker, und dessen Söhne. Er handelt hier zunächst von der Wahl eines passenden Stoffes, geht dann auf die Regeln der einzelnen Dichtarten über, und hebt zuletzt die Haupterforderniſse jedes wahren Dichters hervor, vollendete geistige Durchbildung und unausgesetztes Studium nebst sorgfältigster Feile, wobei er überall das verkehrte Treiben der

tollen Dichter der Zeit auf die heiterſte Weiſe verſpottet. Aller Wahrſcheinlichkeit nach erſchienen die drei zuletzt beſprochenen Gedichte als zweites Buch der Briefe.

Horaz ſtarb plötzlich, am 27. November des Jahres 8 v. Chr., nachdem ihm kurz vorher in demſelben Jahre ſein geliebter Mäcenas vorangegangen war, der noch ſterbend den Dichter dem Auguſtus als ſeinen Angehörigen empfohlen hatte. Als Erben ſetzte Horaz mündlich, da er Tod ihn an der Abfaſſung eines förmlichen Teſtamentes hinderte, den Auguſtus ſelbſt ein, der ihn, wie berichtet wird, freigebig bereichert haben ſoll — ein Ausdruck, der nur auf einzelne Geſchenke gehn kann, durch welche ihm Auguſtus ſeine Anerkennung bezeugte, wenn anders nicht die ganze Nachricht aus der Luft gegriffen iſt. Begraben ward er auf den Esquilien neben Mäcenas. Seine herausgegebenen Schriften ſind vollſtändig erhalten; einige Elegien und eine Rede in Proſa, durch die er ſich dem Mäcenas habe empfehlen wollen, wurden ſchon im Alterthum als untergeſchoben anerkannt. Eine uns erhaltene Gemme zeigt den Kopf des Dichters.

Erstes Buch.

Erste Satire.

Wie, Mäcenas, kommt's, daß niemand lebet mit jenem
Loose zufrieden, das selbst er gewählt hat oder das Schicksal
Hat's ihm verliehen, man stets lobpreiset die anderen Stände?
„Glücklicher Kaufmannsstand!" So ruft der vom Alter gedrückte
Krieger, wenn eben er fühlt, daß die Kraft den Strapazen erliege.
Höre den Kaufmann, wenn Südwinde das Schiff ihm umstürmen!
„Nichts geht über den Krieg! Was ist's? Los rennt man: in Stundes-
Frist folgt schleunig der Tod, folgt fröhlichen Sieges Entscheidung."
Ruhe des Landmanns preist ein Jurist, wohlkundig des Rechtes,
Wenn beim Hahnengeschrei ein Client schon klopft an der Thüre.
Jener, sobald von dem Land zur Stadt ihn ziehet die Bürgschaft,
Rufet: „Der Städter allein kann froh sein Leben genießen!"
And'res derselbigen Art — so viel gibt's dessen — ermüden

Erste Satire. Der Grund der allgemeinen Unzufriedenheit liegt darin, daß wir das, was uns wirklich verliehen ist, nicht zu genießen wissen, sondern unaufhörlich nach anderm streben. Dem Mäcenas widmet Horaz dieses Gedicht und damit das ganze erste Buch, weil keiner von jener Sucht immer neues zu erwerben entfernter war. Die Behandlung ist mit Absicht eine scheinbar abspringende, wodurch Home (Grundsätze der Kritik K. 1) zu ganz ungegründeten Ausstellungen verleitet worden ist. Vielleicht wollte Horaz hiermit den stoischen Philosophen Crispinus (V. 120) necken, der behauptet hatte, in den Satiren des Dichters finde sich keine strenge Gedankenfolge, so daß auf diesen V 23—27 besonders berechnet wären.

V. 1—15. Die Menschen sind nie mit ihrem Stande zufrieden, sondern preisen neidisch das Glück anderer Stände. — V. 4 ff. Der alte Soldat pflegt in dem Augenblicke, wo ihn die Mühen seines Standes besonders drücken (er fühlt diese aber viel empfindlicher, als ein jüngerer), den Kauffahrer zu beneiden, der nicht die Strapazen eines beschwerlichen Marsches zu bestehn habe, sondern auf raschem Schiffe stolz das Meer durchsegle; dieser dagegen beklagt sich beim Sturme (zu Juv. XII, 69), daß er auf dem Schiffe Tag und Nacht in Todesgefahr schwebe, während im Kriege ein Augenblick alles entscheide. Statt vom Alter (V. 4) wollen andere von Waffen herstellen — Das Abbrechen eines Wortes am Schlusse des Verses (V. 7) ist eine horazische Freiheit. — V. 9 ff. Der Jurist ist ein Rechtsconsulent, der den ihn befragenden Parteien vom frühesten Morgen an Rath ertheilt, nach ältester römischer Sitte. Horaz (in den Briefen II, 1, 103 f.):

Aber in Rom war's lange beliebt und gewöhnlich zu wachen
Früh' im geöffneten Haus, den Clienten Bescheide zu geben. — V. 10. Das Hahnengeschrei (zu Juv IX, 107) bezeichnet die Zeit der Nacht, welche zunächst auf Mitternacht folgt, etwa um drei Uhr Morgens. Die Nacht ward in vier Wachen eingetheilt. Der Landmann hat sich verbürgt zu einer bestimmten Zeit eines juristischen Geschäftes wegen in der Stadt zu erscheinen. — V. 13. Die Ausdrücke and're derselbigen Art und unten V. 23 weiter nun aber sind mit Absicht dem ältern Dichter

Könnt' es den Fabius selbst, den geschwätzigen. Höre nun aber
Kurz, wo hinaus ich will. Wenn spräche der Gott: „Nun da bin ich,
Was ihr begehrt, zu erfüllen. Es soll nun der Krieger ein Kaufmann
Werden und hier der Gelehrte des Rechts soll Ackerer werden.
Wechselt die Plätze und geht zur andern Seite! Nun wird's denn
Endlich?" — sie wollten es nicht. Doch könnten sie glücklich sich machen!
Sollte denn Juppiter nicht da mit Recht aufblasen die beiden
Backen in glühendem Zorn und erklären, er werde in Zukunft
Nicht mehr leihen das Ohr willfährig den närrischen Wünschen?
Weiter nun aber, daß wir nicht, wie bei Possen, mit Lachen
Dies abthuen, obgleich auch lachend zu sagen die Wahrheit
Nichts uns wehret, wie oft ja der schmeichelnde Lehrer den Kindern
Süßbrod reicht, daß die Anfangsgründe sie williger lernen —
Doch wir lassen den Scherz bei Seite und wenden zum Ernst uns.
Jener, der mühsam baut mit beschwerlichem Pfluge das Erdreich,
Dieser betrüg'rische Wirth, der Soldat, Kauffahrer, die furchtlos
Jegliches Meer durchkreuzen, behaupten, daß drum sie die Mühen
Alle bestehen, um still als Greise zurück sich zu ziehen,
Wann sie sich Zehrung genug für's Leben gehäuft, wie (das Beispiel
Brauchen sie selbst zum Beleg) Ameise, die winzige, groß an
Arbeit, die fortschleppet im Maul, was sie kann, um zum Haufen,
Welchen sie baut, es zu fügen, besorgt und bedacht für die Zukunft.
Doch wenn der Wassermann das gewendete Jahr hat getrübet,
Niemals kriecht sie heraus, sie genießt dann klüglich das Gut, das
Erst sie mit Mühe gehäuft, da dich nicht glühende Hitze
Hält vom Erwerbe zurück, nicht Frost, Sturm, Donner und Wetter,
Nichts dich zu hemmen vermag, daß niemand reicher, denn du, sei.
Sprich, was nützt es dir denn, daß von Gold und Silber gewalt'ge
Massen in Aengsten und Furcht du tief in den Boden versenkest,

---

Lucrez entnommen, bei dem sie häufig am Anfange des Verses stehen. — V. 14. Der stoische Tugendschwätzer Fabius (I, 2, 134) soll ein Ritter aus dem narbonensischen Gallien gewesen sein. — V. 15—22. Der wirkliche Vorzug des andern Standes ist keineswegs der Grund des Wunsches, vielmehr würden sie diesen, wenn er ihnen geboten würde, nicht annehmen. — V. 23—27 bilden einen humoristischen Uebergang. Der auf V. 23 f. bezügliche Nachsatz, welcher den Gedanken enthalten sollte, „die Unzufriedenheit mit dem, was sie besitzen, treibt sie", erhält V. 27 eine andere Wendung. — V. 26. Süßbrod, ein mit Honig und anderen Süßigkeiten gemengtes Backwerk; daß man daraus Buchstaben gebacken habe, liegt nicht in der Stelle. Vgl Juv. IX, 5. Mit solchem Süßbrod suchten auch Erbschleicher reiche Damen zu ködern (Horaz Briefe I, 1, 78).

V. 28—40. Der Dichter beginnt nun die Habsucht, welche, ohne je Befriedigung zu finden, immer auf neues ausgeht, als allgemeine Krankheit darzustellen. Vgl. Lucilius Buch 18 und 19. Juv. XIV, 107—331. — V. 33 ff. Zum Beispiele von der Ameise Juv. VI, 361. Boileau Sat. VIII, 25 ff. „Obgleich es nach Kirby nicht unwahrscheinlich ist, daß Ameisenarten einiger wärmern Länder sich Vorräthe für die Regenzeit oder den milden Winter eintragen; so ist dies doch noch nie bei unsern hieländischen Arten beobachtet worden, und die Arbeiter (Arbeitsameisen), welche hier die andern überleben, bringen den Winter erstarrt zu." Schubert III, 270 f. — V. 36. Die Sonne tritt in das Zeichen des Wassermanns in der Mitte des Januars, welche Zeit von Seneca als die kälteste, als eigentlichen Winter bezeichnet wird.

Horaz führt nun im Einzelnen die Thorheit des Habsüchtigen aus, der immer neue Schätze zu erlangen sich abquält. V. 41—107. — V. 41—51. Der Werth der Schätze liegt nur im Gebrauche. Wozu sammelst du denn übermäßige Reichthümer, wenn du dich scheust sie anzurühren?

Fürchtest du, nähmst du davon, es verschrumpfe zum ärmlichen Heller?
Aber, wenn du nichts nimmst, wo liegt denn das Schöne des Haufens?
Möge die Tenne nun auch Millionen dir dreschen von Scheffeln,
Nicht faßt mehr dein Magen darum, denn der meinige, wie wenn
Unter dem Sklavengefolg du allein für alle den Brodkorb
Trägst an der Schulter, du doch nichts mehr von dem Brode bekommst, als
Wer nichts trug Und was soll's, da du binnen der Grenzen
Lebest, die uns die Natur anwies, ob hundert, ob tausend
Morgen du baust. „Schön ist es von mächtigem Haufen zu holen!"
Aber, wofern du erlaubst gleichviel von dem kleinern zu nehmen,
Was hat denn dein Speicher voraus vor unserer Kiste?
Wie wenn ein Krügelchen nur, wenn ein Becherchen Wasser du brauchtest,
Du doch sprächest zu dir: „Ich möcht' aus mächtigem Strome
Lieber mir schöpfen soviel, als hier an der Quelle." So kommt es,
Daß, wenn einer sich wünscht eine größere Fülle, wie hinreicht,
Den mit dem Ufer zugleich wegschwemmet des Aufidus Strudel.
Wer nur weniges wünscht, was er braucht, nicht schlammiges Wasser
Wird er bekommen und nicht in der Flut einbüßen das Leben.
Aber die Mehrzahl spricht, da falsche Begierde sie blind macht:
„Niemals ist es genug, weil jeder, soviel er besitzt, gilt!"
Was da zu thun? Laß die nur elend bleiben, da gern sie's
Scheinen zu sein. Wie einst zu Athen, so erzählt man, ein reicher
Geizhals pflegte des Volks hohnneckendes Wort zu verachten,
Sprechend geheim: „Zwar zischt mich das Volk aus; selber beklatsch' ich
Mich zu Hause, sobald mein Geld in der Kiste ich schaue!"
Tantalus schnappt nach stets von den Lippen entweichenden Fluten
Lechzend. Du lachst, Freund! Doch ist's mit verändertem Namen

---

V. 43. Heller, der As, wovon 2½ auf einen Sesterz gehen. — V. 45. Die Tenne, war gewöhnlich ein erhöhter, runder Platz auf offenem Felde, zuweilen mit einem Dache versehen; um dem Boden Festigkeit zu geben, ebnete man ihn mit einer Walze und begoß ihn mit dem Bodensatz des Oeles, wenn man nicht einen steinernen Boden vorzog. Virgil Landbau II, 178 ff. Man bediente sich zum Dreschen der Lastthiere, der Pferde und Stiere, aber auch der Dreschwagen, Schleifen und Flegel. — Millionen, genauer hunderttausende. Der römische Scheffel ist der sechste Theil des griechischen Medimnus, der ein Achtel würtemberger Scheffel faßte Vgl. zu I, 5, 68. — V. 50. Morgen, Jugerum. Das ursprüngliche römische Feldmaß war der Actus, ein Gevierte von 120 Fuß an jeder Seite; das Jugerum (Jugero, Juchert) ist ein doppelter Actus, 120 Fuß breit und 240 lang. Niebuhr II, 705. — V. 47. Brodkorb, aus Weiden. Juv. XII, 60. — V. 51—60. In der Größe des Haufens kann kein Genuß liegen. Und doch gehen die meisten gerade hierauf aus, indem sie sich den Genuß, der ihnen wirklich zu Theil werden kann, dadurch vernichten. V. 57 ff. Eine Anspielung auf eine bekannte Geschichte, ähnlich der in den Briefen (I, 2, 41 ff.):

Wer lässig vertagt rechtschaffenes Leben,
Sitzt, wie der Bauer am Ufer, des Stroms Abfließen erwartend;
Doch rastlos in unendlichem Lauf hingleiten die Wellen.

Der Dichter nennt den Aufidus, den reißenden Strom seiner Heimat.

V. 61—67. Aber man meint, das Geld bestimme den Werth des Menschen, weshalb man nie aufhören dürfe sein Gut zu vermehren. V. 62. Vgl. Luc. 1011. — V. 68—79. Deshalb schmachten sie und härmen sich bei allem Reichthume. V. 68. Tantalus ist einer der großen Sünder in der Unterwelt, den wir in Homer's Odyssee also beschrieben finden (XI, 582 ff.):

Tantalus auch sah dort ich, umhäuft von erschrecklicher Drangsal,
Mitten im Teich dastehn, der nahe das Kinn ihm bespülte.

Deine Geschichte Du schläfst auf mächtigen Säcken, von allen
Seiten gehäuft, voll Gier, du mußt sie, wie heilige Güter,
Schonen und darfst nur stets sie wie schöne Gemälde genießen.
Weißt du, was man mit Geld sich erwirbt und wie's zu gebrauchen?
Kaufe Gemüse und Brod dir, ein Halbquart Wein und die Dinge,
Welche die Menschennatur, wenn sie mangeln, schmerzlich vermisset!
Wachend in Aengsten sich wälzen umher, bei Nacht und am Tage
Stets vor Dieben in Furcht, vor Feuersgefahr und den Sklaven,
Die dich bestehlen und flieh'n, heißt dieses genießen? An Gütern
Der Art wünschte ich stets vor allen der Aermste zu bleiben.
Doch wenn fiebrischer Frost aufrüttelt den schmerzhaften Körper
Oder ein Unfall sonst dich niedergeworfen, o wer wird
Sitzen bei dir, Umschläge bereiten, beschwören den Arzt den
Kindern und theuern Verwandten zu Lieb dein Leben zu retten?
Nicht wird Gattin und Sohn dir Gesundheit flehen, es hassen
Sämmtliche Nachbarn dich, die Bekannten, die Kinder der Straße.
Wundert es dich, daß dir, dem das Höchste der Dinge das Geld ist,
Niemand Liebe bezeigt, die nie du gesucht zu verdienen?
Aber du wirst selbst dann, wenn Verwandte, die ohne Bemühung
Gab die Natur, du freund willst halten dir ohne Bemühung,
Streben vergebens danach, wie wenn du wolltest im Felde
Lehren den Esel den Trab mit Gebiß und Zügel zu laufen.
Kurz, eine Grenze bestimmt im Erwerben! Je mehr du besitzest,
Weniger fürchte dich auch vor Noth und beginne ein ruhig
Leben, da, was du verlangt, dir ward, und mach' es mit nichten,
Wie Ummidius, der (kurz ist die Geschichte) so reich war,
Daß er mit Scheffeln das Geld abmaß, doch knauserig, daß nicht
Besser gekleidet er ging, wie Sklaven es thun, da der Arme
Bis zu dem letzten Moment noch fürchtete, daß er verhungern
Werd' aus Mangel. Es hieb den mitten entzwei mit dem Beile

Lechzend strebt' er darnach, er vermochte ihn nicht zu erreichen.
Denn so oft sich bückte der Greis und zu trinken verlangte,
Schwand ihm das Wasser zurück und versiegete, daß um die Füße
Dunkel sich zeigte der Grund; denn es trocknete solchen ein Dämon.
Ragende Bäum' auch sah man die Aest' um den Scheitel ihm neigen,
Voll von der saftigen Birn', von der lieblichen Feig' und Granate,
Auch voll grüner Oliven und röthlich gesprenkelter Aepfel.
Aber sobald aufstrebte der Greis, mit den Händen sie haschend,
Schnellte ein stürmender Wind sie empor zu den schattigen Wolken. Vgl. Luc. 113. — V. 73. Ein Halbquart (Sextarius) war das Maß des Weines, das man bei Tisch trank; die gewöhnlichen Becher faßten ein Drittel desselben, woher sie den Namen Drittel (Trieus) führten. Das Grundmaß war die Amphora, welche 80 Pfund Wasser oder Wein faßte: der Congius faßte 10 Pfund, der Sextarius $1^2/_3$ Pfund oder 20 Unzen — V. 75. Vgl. I, 2, 112. — V. 76 ff. Juv. XIV, 305 ff.

V. 80—100. Nicht bloß bringen sie sich um den Genuß ihres Reichthums, sondern machen sich auch bei anderen durch ihren Geiz verhaßt, so daß sie oft gar traurig enden. Von keinem suchst du dir Liebe zu gewinnen (— V. 87), ja weißt nicht einmal die Liebe der Deinen dir fortzuerhalten. V. 90 f. Die Griechen sagten „den Esel im Felde" von etwas Ungeschicktem, weshalb man nicht gerade an das Marsfeld, auf dem mancherlei Uebungen stattfanden, zu denken hat. Der Esel folgt nicht dem Zügel und Gebiß, wie das Pferd, sondern nur dem Prügel. — V. 96. Das Messen des Geldes mit Scheffeln ist auch bei den Römern sprichwörtlich. Juv. III, 220. — V. 97. Vgl. Luc. 465. —

Eigene Freimagd, aus tyndaridischem Stamme die kühnste
„Was räthst du mir an? Mach' ich's, wie Mänius oder
Wie Nomentanus?" Du stellst auch immer die äußersten Dinge
Gegeneinander gepaart zum Streit. Sag' ich dir: „ein Geizhals
Werde mir nicht!", heißt dies: „Freund, werde ein Schlemmer und Wüstling!"
Zwischen dem Schwäher Visell's und dem Tanais lieget ein Mittel.
Maß hat jegliches Ding und es gibt feststehende Grenzen,
So daß hüben und drüben du nicht kannst finden das Rechte.
Darauf komm' ich, wovon ich ausging, daß wer an Habsucht
Leidet, sich stets mißfällt, lobpreiset die anderen Stände,
Und weil voller sich senkt an des Nachbars Ziege das Euter,
Quält sich zu Tode, sich nicht mit der größern Menge der Aermern
Irgend vergleicht, nur dem noch, jenem es möchte zuvorthun.
Da er so vorwärts eilt, steht immer ein Reich'rer im Wege,
Wie wenn eilender Huf von den Schranken die Wagen dahinreißt,
Immer den Pferden, die seinen voraus, nachjaget der Lenker,
Jenen verachtend, der weit nachkommt in dem hintersten Haufen:
Daher kommt's, daß ein Mensch, der sagt, daß er glücklich das Leben
Habe gelebt, der, froh der genossenen Zeit, von dem Dasein

V. 99 f. Die Freimagd, die freigelassene Sklavin, tödtete den Ummidius, um zur Erbschaft zu kommen, oder vielleicht aus Rache. Scherzhaft deutet Horaz an, daß sie jenen auf einmal von aller Furcht und Qual befreit habe. „Eine Heldin der Tyndariden" heißt sie, weil im Geschlechte des Tyndarus der Mord herrschte. Clytämnestra, die Tochter des Tyndarus, tödtete ihren Gemahl, den Agamemnon, fiel aber selbst durch die rächende Hand ihres Sohnes Orestes. Die Freimagd wird hier mit Clytämnestra zusammengestellt. Vgl. Juv. VI, 656 f.

V. 101—107. Der mäßige Genuß ist das Einzige, was uns der Reichthum gewähren kann V 101. Mänius (I, 3, 21), der Name eines Verschwenders. Horaz (in den Briefen I, 15, 26 ff):

Mänius hatte das Geld, das von Vater und Mutter geerbte,
Tapfer verschwelgt und zeigte sich nun als witzigen Tischfreund,
Schweifte von Mahle zu Mahl, nicht fest an beständiger Krippe,
Nicht schied dieser den Feind von dem Freund bei nüchternem Magen,
Jegliche Schmach andichtend dem ersten, der ihm in den Weg trat;
Er, das Verderben, der Sturm, der verschlingende Strudel des Marktes,
Opferte, was er erworben, dem stets habgierigen Magen.

Von dem Verschwender Mänius ist ganz verschieden der Mänius des Lucilius. Vgl. S. 58. Unser Mänius soll einmal am Anfange des Jahres auf dem Capitol gefleht haben, er wünsche, daß er 400000 Sesterzen schuldig sei, und als man sich über ein solches Gebet verwundern wollte, erwiederte er: „Dann hätte ich 400000 Sesterzen gewonnen, da ich jetzt 800000 schuldig bin." — V. 102 Nomentanus, ein damals noch lebender Verschwender (I, 8, 11, verschieden von dem des Lucilius (V. 52. 54). — V. 105. Tanais, ein Verschnittener des Mäcenas oder des Munatius Plancus; der Schwäher des Visellius hatte einen starken Hodenbruch.

V. 108—119. Die Habsucht, welche immer mehr haben will, da sie das Gegebene nicht zu genießen weiß, ist die Ursache jener Unzufriedenheit, woran die meisten Menschen leiden. So kehrt Horaz zu der am Anfange gestellten Frage zurück. V. 110. Wohl sprichwörtliche Redensart. — V. 114. Schranken, in der Rennbahn, besonders auf dem Circus, welche die Rosse hemmten, bis das Zeichen zum Laufe gegeben ward. Aehnlich unserer Stelle ist die wohl nicht von Horaz benutzte des Virgil Landbau I, 512 ff. Vgl. Juv. XIV, 230 ff. — V 119. Das Bild vom Gaste aus Lucrez III, 951. Hippel: „Unzufriedenheit ist die Universalkrankheit der Zeit, woran der größte Theil der Menschen stirbt; Zufriedenheit ist Selbstschauung und das beste Mittel das Leben zu genießen, das mancher Methusalem neuerer Zeit immer genießen will und bei einem Haare genossen hätte, wenn er im neunzigsten Jahre scheidet."

Gleich dem gesättigten Gast hinscheidet, ein seltener Fund ist.
Doch nun genug! Daß ich nicht scheine des blöden Crispinus
Mappen zu plündern, will kein Wörtchen ich weiter hinzuthun.

Zweite Satire.

Ambubajische Zunft, Quacksalber und Bettelpropheten,
Miminnen, Künstlergenies und die sämmtliche edele Sippschaft
Lebet in Trauer und Gram, da der Sänger Tigellius todt ist.
Freilich er war gar gut! Daß nicht ein Verschwender er heiße,
Schenket ein anderer nie dem bedürftigen Freunde das Kleinste,
Ihn vor Kälte und Frost, vor drückendem Hunger zu schützen.
Wenn du diesen befragst, warum er des Ahnen und Vaters
Schönes Vermögen so arg durchbringe mit heilloser Gurgel,
Und auf Leckeres stets die erhobenen Gelder verwende:
Spricht er: „Ich will nur nicht als Filz von gemeiner Gesinnung

---

V. 121 f. Ein launiger Schluß, mit welchem Horaz den albernen stoischen Dichter Crispinus, einen Tugendschwätzer, wie Fabius (V. 14) und Stertinius (II, 3, 33), verspottet. Schon I, 3, 139. 4, 14 hatte er ihn als Stoiker und Schnelldichter verlacht; noch einmal erwähnt er ihn später II, 7, 45. Crispinus scheint als Gegner des Horaz dessen Satiren als leer, nichtig und verworren verachtet zu haben. Papiere, genauer die Bücherkapseln, in welchen man seine Papiere, besonders seine eigenen Werke aufzubewahren pflegte. Vgl. I, 4, 22. Ariost in der sechsten Satire (nach Ahlwardt):

Nein, wollt' ich deinem Aug' das Heiligthum Der andern all enthüllen: traun, du sagtest,
Ich hätte alle Schränke des Pistoja Und Peter von Arezzo ausgeplündert.

Zweite Satire. Bei unserm Gedichte, das die Ausschweifungen der sinnlichen Liebe mit ächtrömischer Derbheit ausführt, muß man sich erinnern, daß wir auf dem Boden des ganz sinnlichen Alterthums stehn, welches die nicht ausschweifende Liebe zu Buhlerinnen und Dirnen nicht für entehrend (vgl. das Wort des Cato V. 31 ff und die Lehre des Vaters des Horaz I, 4, 111 ff.), nur Ehebruch und Schändung Freigeborener für lasterhaft hielt. Die Satire beginnt mit einer allgemeinen Darstellung der Maßlosigkeit der Leidenschaften (— V. 28), woran sich dann die Behandlung der Ausschweifungen in der sinnlichen Liebe anknüpft, welche damals zu Rom eine schreckliche Höhe erreicht hatten. Nachahmungen unserer Satire sind der zweite Brief des französischen Satirikers Mathurin Regnier (1573—1613), die erste Satire von Ercole Bentivoglio (1505—1567) und die dritte von Alessandro Campessano (1521—1572).

V. 1—22. Thoren lieben die Extreme, fallen, um das eine zu meiden, in das andere. Dies wird an den gegensätzlichen Beispielen des Verschwenders (— V. 3) und Geizigen (— V. 6), des Schlemmers (— V. 11) und knickerigen Wucherers (— V. 23) ausgeführt.

V. 1—4. Ambubajen waren syrische Lustdirnen, welche besonders beim Circus auf der Pfeife (Anbub), auf Saiteninstrumenten oder Pauken spielten. Juv. III, 62. Scherzhaft nennt der Dichter die Banden solcher Mädchen (sie standen unter einem Director) Zünfte, als ob sie vom Staate gesetzlich anerkannte Vereine wären. — Quacksalber, die mit Salben aller Art, auch wohl mit Schminke handelten. — Bettelpropheten. Bettelpriester, besonders der asiatischen Göttermutter Cybele und der Isis verkündeten die Zukunft. Juv. VI, 511 ff. — Miminnen, Schauspielerinnen der sogenannten Mimen, welche Gegenstände des gewöhnlichsten Lebens, und gerade nicht die sittlichsten, darstellten. Vgl. V. 55. 58. — Künstlergenies. Es ist eine Art Gaukler und Taschenspieler hier zu verstehn. Der Dichter knüpft hier an den Tod des Virtuosen (vgl. I, 3, 1 ff.) Tigellius, eines Sarders an, welcher Günstling des Cäsar, der Cleopatra und des Octavian gewesen war, sich aber immer an das gemeinste Volk angeschlossen und dies reichlich unterstützt hatte. Schon der Dichter Licinius Calvus (vgl. zu I, 10, 19) hatte ge-

Gelten!" — er wird von den einen gelobt, von den andern getadelt.
Aber Fusidius scheut sich Schlemmer zu heißen und Wüstling.
Reich durch Güter und reich durch zinsbar wuchernde Gelder
Presset er monatlich fünf von dem Hundert ab und je ärger
Einer verschwendet, er drückt um so härter den leidenden Schuldner.
Jünglingen stellet er nach, die eben die männliche Kleidung
Nahmen, wenn kürzer sie hält ihr strengerer Vater. „O großer
Juppiter!" ruft wer nicht, wenn dies er vernommen? „Er wird doch
Auch dem Erworb'nen gemäß gut leben." Es ist zum Erstaunen,
Wie er so wenig sich selbst kann lieben, daß selber der Vater
Welcher im Stück des Terenz, da den eigenen Sohn er vertrieben,
Lebet in Kummer und Gram, nicht ärger, wie dieser sich abquält.
Wenn jetzt einer mich fragt: „Was willst du mit allem denn?" — dieses,
Daß, um die Fehler zu fliehn, in entgegengesetzte der Thor fällt
Siehe, Malchinus spaziert mit entgürtetem Kleide, ein and'rer,
Zieht gar fein es hinauf zum ekeln Bauche und drüber.
Duftet Bonbons Rufillus, Gorgonius duftet dem Bock gleich.
Wer hält richtiges Maß? Ein Theil macht nur sich an Frauen,
Denen die Knöchel bedeckt ein Gewand von der Falbel umsäumet,
And're an jene, die feil sich bieten im Schmutz des Bordelles.
„Wacker, o Freund!" So rief einst Cato's göttlicher Ausspruch,

---

sagt, „das schnöde Haupt des Sarders Tigellius sei käuflich" (mit Anspielung auf das Sprichwort: „die Sarder sind käuflich") und bei Cicero heißt er „verderblicher, als sein Vaterland (Sardinien)". — V. 12. Ein Fusidius kommt als Negotiator (Kaufmann, Großhändler) bei Cicero vor. — V. 14. Die Zinsen wurden monatlich gezahlt; das Capital lieh man am Anfange und kündigte es in der Mitte des Monats. Schon ein Prozent monatlich war sehr drückend, wogegen $^5/_{12}$ Prozent, jährlich fünf, für mäßig galt. Pers. V, 149 f. — V. 16. Das plätorische Gesetz hatte den Jünglingen unter fünfundzwanzig Jahren alle Rechtshandlungen untersagt und Verträge dieser Art für ungültig erklärt, doch rechneten die Wucherer auf die Ehrlichkeit solcher Schuldner, die freilich der Gefahr wegen mehr Prozente geben mußten. — Die Anlegung des männlichen Kleides, der Toga, welche man über das Unterkleid warf (sie war ein aus weißer Wolle bestehendes sechs Ellen langes, vier Ellen breites Stück Tuch) geschah vor dem Prätor gewöhnlich im sechszehnten oder siebzehnten Jahre; vorher trug man eine mit Purpur verbrämte Toga, die Prätexta. Pers. V, 30 ff. — V. 20. In dem Stücke des Terenz (im zweiten Jahrhunderte v. Chr.), welches den Namen Heautontimorumenos (der Selbstpeiniger) führt, quält sich die Hauptperson Menedemus, weil er seinen Sohn Clinias durch ewiges Schelten über seine Liebschaft davonzugehn und in Asien Kriegsdienste zu nehmen veranlaßt hat. V. 23—28. Keiner weiß Maß zu halten. — V. 25 Es galt für weibisch außerhalb des Hauses das Gewand ungegürtet herabhängen zu lassen. Damals fiel dies zu Rom besonders an Mäcenas auf, den der Dichter hier Malchinus nennt, ein Name, den vielleicht das Volk diesem gegeben hatte. Hätte der Dichter auch unter Malchinus nicht den Mäcenas verstanden, so würde die Stelle diesen doch scharf getroffen haben, weshalb unsere Satire vor die Bekanntschaft mit Mäcenas fallen muß. — V. 26 Gar fein; er glaubt, es sei dies sehr elegant. — V. 27. Rufillus und Gorgonius sind keine wirklichen Personen (I, 4, 92). — Bonbons, wohlriechende Kügelchen, welche dem Athem einen angenehmen Geruch gaben. Der Name (pastillus) hat sich noch im französischen pastille erhalten. Martial (I, 88):

Daß von dem gestrigen Wein nicht scharf du, Fescennia, duftest,
Schluckst du des Herrn Cosmus Kügelchen üppig herab. — V. 28 geht der Dichter zur sinnlichen Liebe über. Der eine treibt es vornehm, der andere ganz gemein (V. 28—30); der eine ist auf Matronen verrückt, der andere kennt nichts Höheres, als für eine freigelassene Sklavin zu schwärmen (V. 31—63). — V. 29. An dem Kleide der Matronen (stola) befand sich unten eine Falbel aus dem nämlichen Stoffe, mit vielen Fältchen, unten mit einem

Als ein Bekannter von ihm grad' aus dem Bordelle herauskam.
„Denn wenn wüste Begier aufschwellet die strotzende Ader,
Hierher darf ja mit Recht sich der Jünglihg wenden; er schände
Frauen von anderen nicht." „So möcht' ich nimmer gelobt sein!"
Spricht Cupiennius drauf, der nachstellt edelen Damen.
Hört nun (es lohnt sich der Müh'), ihr alle, die mißlichen Ausgang
Ihr Eh'brechern wünscht, wie sie leiden in jeglicher Weise,
Wie durch Mühe nnd Noth sich vergället die Lust des Genusses,
Der nur selten erfolgt, oft führt in die schlimmsten Gefahren.
Hier stürzt einer vom Dach sich herab und ein anderer wurde
Fast zu Tode gepeitscht; den treibet die Flucht in der Räuber
Gierige Hände und der zahlt Geld, um den Leib zu erretten;
Schnöde besudelten den Troßknechte, ja einem geschah es,
Daß mit dem Schwerte sie ihm sammt üppigem Schwanze die Hoden
Rein abmähten. „Mit Recht!" sprach jeglicher; Galba verneint es.
Wie viel sicherer ist in der folgenden Klasse die Waare,
Bei Freimägden, für die ein Sallustius freilich so rasend
Glüht vor Liebe, wie wer nachstellt Matronen. Wenn dieser
Wollte, soweit die Vernunft ihm räth und Vermögen, so weit er
Schenken mit Schicklichkeit darf, als mild und freundlich sich zeigen,
Würd' er verwenden, soviel ausreicht, und also entgehn dem
Schaden und schimpflichen Ruf. Doch einzig gefällt er sich darin,
Bildet sich drauf was ein: „Ich halte mich fern von Matronen!"

Purpursaum verbrämt. Juv. VI, 259. — V. 32. Cato's (des Censorius zu Luc. 426 f) göttlicher Ausspruch. Vgl. Luc. S. 58 Die Scholien fügen hinzu, Cato habe, da er denselben jungen Mann später häufig aus dem Bordelle herauskommen sah, ihm einmal zugerufen: „Ich habe dich gelobt, daß du zuweilen hierher gehest, nicht, daß du hier wohnest" — eine schlechte Zudichtung. — V. 36. Cupiennius Libo, aus Cumä, Freund des Octavian. An einen Gaius Cupiennius schreibt einmal Cicero. — Wörtlich „Verfolger der weißen weiblichen Scham". Die vornehmen Damen trugen ein weißes Gewand, wodurch sie sich von den Buhlerinnen und freigelassenen Sklavinnen unterschieden. Vgl. V. 63. Juv. II, 96. — V. 37—46. Bei Cupiennius führt der Dichter die Gefahren aus, welche Ehebrecher zu bestehn haben. V. 37 f., eine komische Nachbildung der Verse des Ennius:

Hört nun es (es lohnt sich der Müh') ihr alle, die glücklichen Fortgang
Römischer Macht ihr wünscht, daß Latium herrlich gedeihe. — V 41 ff. Ueber die Rache an Ehebrechern bemerkt Valerius Maximus: „Sempronius Musa ließ den Gajus Gallius geißeln, Gajus Memmius den Lucius Octavius mit Seilen durchprügeln; Bibienus entmannte den Carbo Accienus und Publius Cernius den Pontius; Gnäus Furius Brochus ward von den Sklaven des Hauses geschändet." Das Abschneiden von Nase und Ohren erwähnt Martial Vgl. Juv. X, 314 ff. Das von Augustus später gegebene julische Ehebruchsgesetz bestimmte, daß man den Ehebrecher zwanzig Stunden im Hause zurückhalten dürfe, ehe man ihn der Strafe des Gesetzes überlieferte. Die Erlaubniß den Ehebrecher zu entmannen oder gar zu ermorden hatte das Gesetz auch vorher nicht gestattet. Die Ehemänner aber gaben dem beleidigten Gatten Recht, wenn er sich also rächte, wogegen der Rechtsgelehrte Galba es (vermuthlich bei Gelegenheit eines bekannten Prozesses) für gesetzwidrig erklärte. — Das Springen vom Dache bei einer solchen Gelegenheit (V. 41) erzählt Lucian auch von Peregrinus Proteus. Vgl. auch Wieland B. 17, 61 (der neuesten Ausgabe). — V. 43. Diebes- und Räuberbande machten seit den Bürgerkriegen die Stadt zur Nachtzeit unsicher, wogegen später Augustus Sicherheitsmaßregeln anordnete. zu Juv. III, 302 ff. — V. 48. Sallustius ist der Schwestersohn des Geschichtschreibers (er starb in hohem Alter, 22 n. Chr.), an den Horaz später eine Ode richtete (II, 2). Der Geschichtschreiber Sallustius ist als Ehebrecher berüchtigt; Milo, der ihn bei seiner Frau Fausta (V. 64) fand, ließ ihn geißeln. — V. 50. Mit Schicklichkeit, ohne sich seiner Leidenschaft zu überlassen. —

Wie weiland Marsäus, Origo's Verehrer, der Mimin,
Welcher er Haus und Hof, sein väterlich Erbe gegeben,
Sprach: „Fern sei es von mir mich an anderer Weiber zu machen!
Aber an Miminnen doch und an Dirnen, wobei du den Ruf mehr,
Als das Vermögen dir machst zu Schanden. Genügt es dir völlig,
Nur die Personen zu fliehn, nicht jenes zu fliehen, das stets uns
Sorgen bereitet und Wehe? Den Ruf und den Namen beflecken,
Väterlich Gut durchbringen, es ist stets übel. Es gilt gleich,
Ob mit Matronen, ob auch mit den Dirnen der Toga du ausschweifst!
Villius, welcher, vom Namen verlockt, an der Fausta des Sulla
Eidam suchte zu sein, wie sattsam, mehr, denn genügte,
Büßte mit Fäusten zerbläut und bedroht mit dem Schwerte, der arme,
Als er die Wohnung umschlich; doch drin war Herr Longarenus.
Spräche zu diesem der Geist in dem Namen des männlichen Gliedes,
Wenn es die Leiden erschaut: „Was machst du? Verlange ich denn wohl
Irgend ein weibliches Ding, das mächtigem Consul entsprossen,
Das im Matronengewand mir erscheint, wenn Wuth mich ergriffen?“
Was antwortet er dann? „Die stammst von mächtigem Vater!“
Wie viel besser nun aber und ganz abweichend ist das, was
Lehrt die Natur, die mit eig'nem Genuß dich erfreuet, sobald nur
Recht haushalten du willst, nicht willst zu Natürlichem fügen
Falsches hinzu! Ob du, ob das Schicksal Leid dir bereitet,
Wähnst du, gleich sei dies? Deshalb, um dir Reue zu sparen,
Lasse nur ab von der Jagd auf Frauen, von denen dir eher
Arges Verderben erwächst, als wirklich Genuß du erlangest.
Auch ist diesen ja nicht beim Glanz von Smaragden und Perlen
(Dich mag solches verblenden, Cerinth) wohl zarter die Hüfte,
Schöner das Bein; gar oft ist dies viel hübscher an Dirnen.

V. 60. Die Personen eines gewissen Standes oder Ranges, hier die Matronen. V. 62. Es gilt gleich, nämlich in Bezug auf deine Leidenschaft, die in beiden Fällen dich zum Sklaven macht. — V. 63. Dirnen der Toga. Die öffentlichen Dirnen durften nicht die weiße Stola der Matronen tragen (vgl. V. 29), sondern nur eine männliche Toga und ein buntes Gewand. Auch Ehebrecherinnen mußten die Toga zur Strafe tragen. Juv. II, 70.

Im letzten Theile der Satire von V. 64 an straft der Dichter die Thorheit nach Matronen zu jagen. — V. 64—79. Ist etwa bei Matronen der Liebesgenuß ein größerer? V. 64. Fausta, Tochter des Sulla, war Gemahlin des Milo (vgl. V. 48), als deren Liebhaber hier Sertus Villius, Freund des Milo, und der glücklichere Longarenus genannt werden. Longarenus hatte dem Villius den Ueberfall bereitet. — V. 74. Eig'nem Genuß, der natürlichen Befriedigung — V. 76. Falsches, das, was die Natur nicht fordert, wie hier Adel der Geburt. Vgl. V. 113. — V. 76 f. Eine solche Strafe, wie sie oft den Ehebrecher trifft, muß um so schmerzlicher sein, als man sie sich durch eigene Thorheit bereitet hat

V. 80—105. Eben so wenig kannst du sagen, die Matrone als solche sei schöner; die Sache ist vielmehr häufig umgekehrt und du hast dazu bei der Dirne den Vortheil dich voraus von ihrer Schönheit überzeugen zu können, wovon das Gegentheil bei der Matrone stattfindet. V. 80. Von Smaragden und Perlen, wörtlich „von weißen und grünen Steinen“. Die Römer bezeichneten alle grünen Steine als Smaragden. Lucrez IV, 1119 f.: „Freilich in goldenen Reif ist geschlossen der großen Smaragde grünlicher Glanz.“ Vgl. Juv. II, 61. VI. 458. Horaz denkt hier an die prächtigen Perlengehänge welche sich bis unter die Brüste hinabsenkten, worin Steine mit Perlen abwechselten. Böttiger beschreibt diese genauer Sabina II, 129 f. 154 f., wo auch eine Abbildung sich findet. — V. 81. Cerinthus, ein Liebhaber, der sich durch Putz bestechen ließ. —

Dann zeigt dieſe dir auch ganz rein, was ſie hat, und ſie bietet
Ganz frei alles dir feil, nicht ſtellt ſie die Theile, die ſchön ſind,
Oeffentlich allen zur Schau, ſucht häßliches ſorglich zu bergen.
Große befolgen den Brauch, wenn Pferde ſie kaufen, bedeckt nur
Dieſe zu ſchauen, daß nicht, wenn ein prächtiger Körper, wie häufig,
Ruht auf ſchwächlichem Fuß, dies reize zu gierigem Kaufe,
Daß ja die Lenden ſo ſchön, hochragend der Hals und der Kopf klein.
Dieſes mit Recht! So ſollſt du an Frauen das Reizende nicht mit
Lynceus' Augen beſchaun und blinder darum, wie Hypſäa,
Gegen das Häßliche ſein. „O Schenkel, o Arme!" Die Naſe
Iſt gar lang und der Fuß, ſchlecht ſteht's mit dem Wuchs und den Hüften.
Außer dem Kopfe iſt nichts an Matronen zu ſchauen, es deckt das
Andere, wenn's nicht Catia iſt, ein umhüllendes Schleppkleid.
Willſt zum Verſagten du hin, das mit Wällen umgeben (denn dies grad'
Setzt dich in Hitze und Feu'r, dann ſteht dir vieles im Wege:
Wächter und Sänfte, zu Haus der Friſeur und Damengeſellſchaft,
Bis zu den Knöcheln hernieder das Kleid und oben der Mantel,
Manches, was neidiſch verwehrt, daß ganz ſich zeige die Sache.
Jene, da hindert nichts; du kannſt ſie in coiſchem Kleide
Sehen, wie nackt, daß übel der Fuß nicht, häßlich das Bein nicht,
Kannſt mit dem Auge den Wuchs abmeſſen. Du wollteſt im Kaufe
Lieber dem Trug bloßſtehn, hinwerfen das Geld für die Waare,

V. 86 ff. Arioſt ſagt in anderm Sinne in der erſten Satire: Ein kluger Roßkamm fragt beim Kauf: „Iſt auch das Roß von guter Art?" Du willſt es nicht? So trüglich iſt kein Kauf, wie Weiberkauf. — V. 91. Lynceus, einer der Argonauten, der durch das Meer in die Unterwelt ſchaute. Vgl. Göthe's Fauſt zweit. Theil dritt. Act (V. 12 S. 193. 195 f.). — Plautia Hypſäa ſoll nach den alten Erklärern ſchwache Augen gehabt haben; andere glauben, ſie ſei blind geweſen. Dieſe Dame ſcheint einmal garſtig angelaufen zu ſein. — V. 95. Catia ſoll im Tempel der Venus nahe beim Theater des Pompejus mit einem Valerius Siculus Colonus Ehebruch begangen haben. Hier wird ſie als ſchamloſe Matrone genannt. — V. 98. Wächter, die ihr auf der Straße zur Seite gehen, wenn ſie ſich nicht tragen läßt oder fährt. Juv. VI, 234. — Der Friſeur. Luc. V. 241. Bei Juvenal VI, 490 ff. verſehen Sklavinnen dieſen Dienſt. Vielleicht ſind auch die hier genannten ciniflones Sklavinnen — Damengeſellſchaft, genauer Schmarotzerinnen (parasitae), ein Gegenſtück zu den aus der römiſchen Comödie bekannten Schmarotzern bei der Tafel der Männer. Vgl. Juv. VI, 481. — V. 99. Mantel, die Palla, welche über die Stola, ähnlich wie die Toga der Männer, umgehangen ward, „daß der eine Theil unter der rechten Bruſt ſich herumſchlingend, den rechten Arm und die ganze rechte Schulter völlig unverhüllt ließ, der andere aber über die linke Schulter geworfen, und vom linken Arm, den er oft ganz, oft wenigſtens bis an die Hand bedeckte, gehoben wurde" (Böttiger). — V. 101. Coiſche Kleider, eigentlich aus dem feinen Stoffe, welcher auf der Inſel Cos gewebt ward, dann aber im allgemeinen für ganz durchſichtige Flore- und Gazekleider, damals nur von Dirnen getragen. Juv. II, 66 ff. VI, 259 f. Lucrez ſpricht (IV, 1123) von Gewändern von Melita und Ceos, womit die Stelle des Varro (bei Plinius IV, 20) zu verbinden iſt, nach welcher die feinen Frauengewänder von der Inſel Ceos ſtammen. An einer Stelle des Plinius (XI, 26) wird Pamphila von Ceos als Erfinderin jener Gewänder und der Kunſt „die Frauen nackt zu zeigen" genannt, aber dieſe Stelle iſt aus Ariſtoteles genommen (Thiergeſchichte V, 17), wo ſtatt Ceos Cos ſteht. Brönſted (Reiſen und Unterſuchungen in Griechenland I, 83 f.) hat beiden Inſeln, Cos und Ceos, die Verfertigung ſolcher feinen Stoffe zugeſchrieben; doch ſcheint die Erwähnung von Ceos eher auf Irrthum zu beruhen. Seidene Kleider kamen aus dem Lande der Serer, Indien und China, woher ſie den Namen ſeriſche Gewänder führten. Auch die Seide ſelbſt gelangte in Strängen nach Griechenland und Italien, wo man ſie wahrſcheinlich mit Wolle oder Baumwolle zuſammenwebte. Die eigentlich römiſchen Kleider beſtanden aus Wolle.

Ehe du selbst sie gesehn? „Wie der Jäger den Hasen verfolgt in
Tiefestem Schnee und nicht anrührt den von andern erlegten",
Singt man, und weiter darauf: „Mich treibt, wie diesen, die Liebe,
Welche vorbeifliegt stets an dem Nahen, das Fliehende haschet."
Hoffst du, daß du damit wegscheuchest die nagenden Schmerzen,
Daß du glühende Gier und beklemmende Sorgen verbannest?
Welcherlei Maß die Natur hat bestimmt den Begierden und welchen
Mangel sie leichter erträgt, was schwer sie entbehrt, zu erforschen
Wäre dir nützlicher wohl und vom Falschen zu scheiden, was ächt ist!
Wenn in der Kehle der Durst dir brennt, so verlangest du gold'ne
Becher? Wenn Hunger dich quälet, verschmähst du das übrige alles
Außer dem Pfau und der Butte? Wenn schwillt dein Glied und die Sklavin
Oder ein Bürschchen vom Haus ist g'rade zur Hand, du sogleich kannst
Stillen die glühende Gier, willst lieber an Brunst du vergehen?
Ich nicht! Freundliches Liebchen verlang' ich, das leicht ich gewinne;
„Jene, die sagt: Gleich, gleich! Mehr gilt's! – Wenn der Mann ist gegangen!" –
Wünsche ich Hämmlingen", spricht Philodemus; die Meinige koste
Nicht gar viel, nicht säume sie, wenn ich sie rufe, zu kommen.
Hübsch sei diese und schlank und geputzt, doch nicht, daß sie länger,
Weißer von Haut sein will, als Mutter Natur ihr verliehen.
Diese, sobald an die Rechte des Leibs sie geschmiegt mir die Linke,
Ilia heißt sie, Egeria heißt sie und wie ich es wünsche.
Nicht fürcht' ich bei ihr, daß der Mann heimkehre vom Lande,
Stürme die Thüre, der Hund laut belle, von schrecklichem Lärmen
Hallend ertöne das Haus ringsum, todtblaß von dem Bette
Springe die schuldige Frau, und „weh mir!" rufe die Sklavin,
Die um die Beine besorgt, um die Mitgift die, um mich selbst ich.

V. 105—110. Der wahre Grund ist, daß du in deiner krankhaften Gier nur auf das Seltene und schwer zu Erhaltende ausgehst. Die angeführten Verse (V. 105—108) sind aus einem Epigramme des alexandrinischen Dichters Callimachus (im dritten Jahrhundert v. Chr.):

Jeglichen Hasen erspäht in dem Wald', Epicydes, der Jäger,
Folget dem Laufe und Gang jeglichen Rehes mit Lust,
Merket die Spuren im Schnee. Und sagt ihm ein anderer: „Siehe
Dort das getroffene Wild liegen!", er nimmt es sich nicht.
Also ist's mit der Liebe von mir, die mit Lust zu verfolgen
Fliehendes weiß und fliegt an dem Gebot'nen vorbei.

V. 111—134. Dem sinnlichen Triebe darf man nur insofern nachgeben, als die Natur dessen Befriedigung erheischt; nur so kann man auch den wahren, von der Natur bestimmten, reinen Genuß haben. V. 112. Vgl. I, 1, 75. — V. 113. Das Aechte, den wahren, von der Natur geforderten Genuß, vom Falschen, dem mit fremden Anforderungen, wie der der Vornehmheit, getrübten. Vgl. V. 75 f. — V. 116. Pfau. zu II, 2, 23. — Butte. II, 2, 42. 8, 30. — V. 117. Bürschchen vom Haus, ein junger, im Hause geborener Sklave. — V. 121. Philodemus, der epicureische Philosoph, den Horaz zu Athen wohl persönlich kennen gelernt hatte. Ein Holländer hat nach dieser Stelle ein Epigramm des Philodemus gemacht und in eine Handschrift einzufügen gewußt, wodurch sich Reiske täuschen ließ. — V. 124. Anfst in der ersten Satire: Sie begnüge sich mit dem Gesicht, das Gott Ihr gab. — Nur nicht geschminkt! Sonst schmück' und kleide sie, Wie and're Damen ihres Standes, sich. — V. 126. Ilia, die Geliebte des Mars, Mutter des Romulus und Remus. Horaz Oden III, 9, 8: „Ich war edler, denn Rom's Ilia war an Rang. Egeria, eine Nymphe, die Vertraute des Königs Numa. Juv. III, 17. — V. 131. Die vertraute Sklavin ist um ihre Beine besorgt, weil den Sklaven zur Strafe die Beine mit einem Hammer entzwei geschlagen wurden. Die schuldige Frau verliert einen Theil der Mitgift, nach dem spätern julischen Gesetze die Hälfte, nebst dem Drittel des Ver-

Und mit entgürtetem Kleid gilt's barfuß fort sich zu machen,
Daß nicht leide das Geld und der Hintere, Name und Ehre.
Schlimm ist's, wird man ertappt; selbst Fabius muß es bezeugen.

Dritte Satire.

Sämmtlichen Sängern gemein ist die Unart, daß sie stets, wenn
Freunde sie bitten ein Lied vor ihnen zu singen, sich weigern —
Fordert keiner sie auf, nie enden. So war es mit jenem
Sarder Tigellius auch. Wenn Cäsar, dem Zwang zu Gebot stand,
Ihn beim seligen Vater beschwor, bei eigener Freundschaft,
Nichts half dies; doch fiel es ihm ein, dann ließ er vom Eie
Bis zu den Aepfeln ertönen Jo Bacche, von dem höchsten
Tone zum tiefsten, den auf vierfaitiger Leier man anschlägt.
Keine Beständigkeit gab es an ihm. Oft lief er, wie einer,
Welcher im Krieg ausreißt, ging oft, als hätt' er zu tragen
Juno's heiligen Korb. Oft hatt' er die Sklaven zu hundert,
Oft nur zehn; bald führt' er Tetrarchen und Könige, lauter
Großes im Mund, bald: „Nur dreifüßigen Tisch, eine Schale
Lautern Salzes, ein Kleid, um zu wahren mich gegen die Kälte,

---

mögens; früher büßte sie wohl bloß die Mitgift ein. — V. 133. Geld. Vgl. V. 43. — Der Hintre. Zu Athen war die Berettigung als Strafe des Ehebrechers bekannt; man sengte dem Verbrecher die Haare an den unteren Theilen weg und keilte ihm einen Rettig in den After, zuweilen auch den Rotzfisch (mugil). Schon Catull erwähnt diese Strafe bei den Römern (15, 18 f.). Vgl. Juv. X, 317. — V. 134. Fabius, der stoische Tugendschwätzer (I, 1, 14), hatte wohl einmal eine derartige Erfahrung gemacht.

Dritte Satire. Unser Gedicht, die erste nach der Bekanntschaft mit Mäcenas geschriebene Satire, ist durch die Angriffe der Gegner veranlaßt, welche es nicht begreifen wollten, wie Mäcenas einem solchen Menschen, wie Horaz, seine Freundschaft schenken könne, da dieser eine bösartige Natur sei, die mit ihrem Geifer alles besudele, wie er denn auch den Mäcenas selbst nicht geschont habe. Besonders hatte der Dichter die Freunde des Tigellius, den er am Anfange der zweiten Satire einführte, gegen sich erbittert, denen zum Trotz er hier noch einmal auf diesen zurückkommt. Daneben scheinen sich die Stoiker, besonders Crispinus (vgl. I, 1, 121), gegen die dort ausgesprochene Ansicht vom Genusse erhoben zu haben (vgl. V. 139). Horaz führt auf treffliche Weise seine milde Beurtheilung der Freunde im Gegensatze zu dem ihm gemachten Vorwurfe der Böswilligkeit aus. Gegen die Composition des Gedichtes hat sich der gelehrte, aber häufig arg verblendete Julius Cäsar Scaliger sehr scharf ausgesprochen, ein Urtheil, das eben so unbegründet ist, wie es zuversichtlich und mit bitterster Schärfe vorgebracht worden.

V 1—19. Die Tollheit des Tigellius, wobei Horaz mit der Virtuosennarrheit beginnt und dann V 9 auf seine verrückte Unbeständigkeit übergeht. V. 4. Cäsar, Octavian, der von Julius Cäsar adoptirt (woher dieser V. 5 sein Vater heißt) dessen Namen angenommen hatte. — V. 6 f. Die Mahlzeit begann mit Eiern (II, 2, 45. 4, 12) und schloß mit Obstfrüchten, besonders Aepfeln (II, 4, 70). — Jo Bacche scheint, wenn es nicht etwa der Refrain eines bestimmten Liedes war, ein zur Bezeichnung der vier Tonarten gebildetes Wort zu sein (nach den vier Vocalen). — V. 8. Der Tetrachord. — V. 10. f. Bei den heiligen Prozessionen der Griechen trugen vornehme Jungfrauen Körbe mit den Heiligthümern der Juno und Ceres in langsamem Schritte mit emporgehobenen Händen auf dem Kopfe. Vgl. II, 8, 13 f. Juv. VI, 50. Ueber ihre Tracht Böttiger's Schriften III, 282 ff. — V. 12. Tetrarchen hießen besonders die Fürsten in Galatien und Judäa, welche von den Römern nicht als eigentliche Könige anerkannt wurden. — V. 13. Gewöhnlich hatte man dreifüßige

Sei's auch grob, mehr wünsche ich nicht." Zehntausende gabst du
Diesem genügsamen Mann, der wenig bedurfte, verthan war
Alles am siebenten Tag! Wach hielt er sich mehrere Nächte
Bis zum Morgen, der Tag ward häufig verschnarchet. So wenig
Gleich war nimmer ein Mensch. Jetzt fragt mich einer: „Du hast doch
Selbst auch Fehler?" Gewiß; nur andere, kleinere, denk' ich.
Als einst Manius schalt auf Novius, fragte ihn einer:
„Sage, verkennst du dich, meinst etwa, wir könnten dich nicht, daß
Täuschen du willst?" „Mir selbst," sprach jener, „verzeihe ich dieses!"
Solch eine Lieb' ist schlecht und thöricht; Tadel verdient sie.
Wenn du blöde, mit Salbe beschmiert an den Augen, die eig'nen
Mängel beschaust, was siehst du die Fehler der Freunde so gar scharf,
Gleich einem Adler und gleich epidaurischer Schlange? Ein Gleiches
Wartet ja deiner, daß die aufspüren die Fehler, die du hast.
Einer der Freunde von uns ist reizbar, paßt zum Geschmacke
Feiner Gesellschaft nicht; du könntest bespotten des Haares
Bäurischen Schnitt und den Fall von der Toga, so wie daß der weite
Schuh arg schlappt an dem Fuß. Doch ist so gut er, daß keinen
Bessern finden du kannst, liebt treu dich, und es verbirgt die
Rohe und schlechte Gestalt einen mächtigen Geist. Und erforsche
Selbst dich genau, ob nicht von Natur in der Seele dir wurzeln
Einzelne Fehler, ob nicht durch böse Gewöhnung; es trägt ja
Unkraut, welches mit Feu'r du tilgst, ein verwahrloster Acker.

Tische, an deren Stelle in vornehmen Häusern einfüßige getreten waren. — V. 14. Das Salzfaß, welches als Symbol des häuslichen Glückes galt, war meist von Silber. Pers. III, 25. Horaz Oden II, 16, 14: „Dem glänzt auf niederm Tisch das Salzfaß, das er vom Vater erbte." — V. 15. Zehntausende, wörtlich „eine Million Sesterzen", etwa hunderttausend Gulden; der Ausdruck steht allgemein für eine große Summe. — V. 17. Siebenten, wörtlich fünften, zur Bezeichnung einer kleinen Zahl (I, 6, 108). — Wörtlich „nichts war in den Gefächern" (loculi), die zur Aufbewahrung von Gegenständen aller Art dienten. — V 17 f. Bald wachte er in einem fort, bald schlief er ganze Tage durch.

V. 19—24. Wenn ich so die Geckheit anderer verspotte, so bin ich doch gar weit entfernt mir meine eigenen Fehler zu verzeihen, was ich für die schlimmste Eigenliebe halte. Die Fehler, die er geißelt, sind nicht kleine Schwachheiten, die allen Menschen ankleben und von denen er selbst nicht frei ist, sondern Thorheiten, welche den wahren Genuß des Lebens stören, diesem selbst eine falsche Richtung geben. — V. 23. Manius, der Verschwender (I, 1, 101), tadelt den Novius (I, 6, 40), der ebenfalls ein Verschwender gewesen sein muß.

V. 25—28. Eine solche Beurtheilung vernichtet alle wahre Freundschaft. V. 25. Blöde, mit Salbe beschmiert, vom Triefäugigen, der nicht gut sehn kann, hier bildlich. — V. 27. Die heiligen Schlangen auf der Insel Epidaurus bei Argolis galten besonders als scharfblickend. Von Epidaurus war der Schlangendienst auf die Tiberinsel bei Rom im Jahre 291 verpflanzt worden. Der Dichter geht jetzt zur Darstellung der liebevollen Behandlung der Freunde unter sich über, den eigentlichen Inhalt der ganzen Satire. — V. 29—37. Wir dürfen nicht, wie es so häufig geschieht, die kleinen Fehler der Freunde übermäßig vergrößern, sondern müssen sie nachsichtig beurtheilen. V. 31. Das Haar muß nach allen Seiten gleich geschnitten sein. Horaz (Briefe I, 1, 94): „Ist ungleich mir geschnitten das Haar, dann lachest du". Ein großes Versehen war es, wenn man die Toga, auf deren Haltung man große Sorgfalt verwandte, nachlässig herabfallen ließ oder sie nachschleppte. Die Annahme, Horaz deute in der Schilderung V. 30 ff. auf sich selbst, ist eben so irrig, als die Angabe der alten Erklärer, Virgil sei gemeint.

Wenden wir uns dorthin, daß dem Liebenden bei der Geliebten
Arge Gebrechen entgehn, da verblendet er ist, er Gefallen
Oft dran findet, wie an dem Polypen der Hagna Balbinus.
Möchten wir gleichergestalt in der Freundschaft fehlen und solchem
Irrthum wäre verliehn von der Tugend ein ehrender Name!
Doch wie der Vater am Kind, so soll an dem Freunde man nimmer
Tadeln den Fehler so streng und mit Abscheu. Hör', wie den Schielen
Blinzler der Vater benennt und Mäuschen benennt er das Söhnlein,
Welches zu klein an Gestalt, wie einst des Antonius Zwerg war,
Sisyphus. Schrägelchen heißt's, wenn auswärts säbeln die Beine,
Humpert lallt er ihm zu, wenn er schwankt mit verwachsenem Knöchel.
Lebt sparsamer der Freund, haushälterisch heiß' er; wenn einer
Läppisch drängt sich hervor, dann sprich: „Gern möcht' er den Freunden
Freundlich und lieb sich bezeigen!" Und ist zu wild er, ein Polt'rer,
Derb mehr, als sich gebührt, dann nenn' ihn gerade und bieder.
Wenn zu hitzig er ist, zu den Feurigen zähle ihn! Freunde,
Mein' ich, vereinigt dies und erhält die vereinigten Freunde.
Wir hingegen verdrehn selbst Tugenden, wollen verfälschen
Reinen Gefäßes Geschmack. Wenn in unserm Kreis' einen Menschen,
Der gutmüthigen Sinns, der scheu und bescheiden, wir finden,
Tropf heißt dieser sogleich, heißt Dummkopf. Meidet der and're
Jede Gefahr und hütet sich wohl eine Blöße zu zeigen,
Da ihn das Leben gebracht in Verhältnisse, wo ihn der ärgste
Neid und Verläumdung umgibt, statt klug einen solchen zu nennen,
Statt vorsichtig, sogleich wird listig und falsch er gescholten.
Ist zu natürlich ein Mensch, wie ich in der Freude des Herzens
Oft wohl dir, Mäcenas, erschien, daß den Freund man im Lesen
Oder im Denken verstört, gar lästig mit leerem Gespräch', heißt's:
„Wie fehlt diesem es ganz an gesundem Verstande!" Wir nehmen
Thöricht ein hartes Gesetz weh! gegen die eigene Schuld an.
Frei von Gebrechen ja ist kein Mensch, nur jener der beste,
Der an den wenigsten leidet. Ein Freund, der billig mir wohl will,
Wird abwägen genau mein Schlimmes und Gutes, zur Mehrheit,
Habe des Guten ich mehr, hinneigen sich gern, wenn er Liebe

V. 38—54. Wollen wir es auch nicht, wie Verliebte machen, welche die Gebrechen als Schönheiten preisen, so müssen wir doch die Fehler nach Art liebender Väter zu verkleinern suchen; dies ist die Weise wahrer Freundschaft. V. 38. Wenden wir uns dorthin, kommen wir auf die liebevolle Beurtheilung der Fehler. — V. 40. Hagna, eine Freigelassene, von der wir ebenso wenig wissen, als von Balbinus. Man denkt an einen Lucius Cälius Balbinus; einen Balbinus als Anhänger des Cäsar nennt Cicero. — V. 46 f. Die Zwerge waren besonders bei den römischen Damen sehr beliebt, welche diese nackt umherlaufen ließen, wie z. B. Livia, die Gemahlin des Augustus. Seinem zwei Fuß hohen Zwerge soll Antonius den Namen Sisyphus seiner Schlauheit wegen gegeben haben von dem verschmitzten corinthischen Könige (II, 3, 21).

V. 55—67. Wir pflegen gewöhnlich gerade umgekehrt selbst die Tugenden als Fehler auszulegen und zu tadeln. V. 55 f. Vgl. zu Luc. 510 f. Durch die eingegossene Flüssigkeit kann der Geschmack eines Gefäßes verdorben werden.

V. 68—75. Das Verhältniß wahrer Freundschaft beruht auf liebevoller Nachsicht. V. 69 ff. Ein wahrer Freund weiß, daß er nur dann auf eine nachsichtige Behandlung, wie er sie verlangt, Anspruch machen kann, wenn er selbst Nachsicht übt.

Wünscht; wie er mich, so wäge ich ihn auch, nach dem Gesetze:
Wer, daß die eig'ne Geschwulst ihm der Freund nachsehe, verlanget,
Darf nicht achten der Warzen des Freunds. Denn billig ja ist es,
Daß, wer Nachsicht wünscht für Gebrechen, gewähre sie selbst auch.
Endlich, da einmal Zorn und die übrigen Fehler, die Thoren
Stets ankleben, so ganz nie sind zu vertilgen, warum soll
Nicht anwenden Vernunft ihr Maß und Gewicht, die Vergehen
Nach der verschiedenen Art mit gebührenden Strafen belegen?
Wenn du den Sklaven, der, als von dem Tische die Schüssel er wegtrug,
Naschte am Reste des Fischs, an der Brühe, die kalt ist geworden,
Schlägest dafür an das Kreuz, unsinniger nännten die Klugen
Dich, als Labeo selbst. Und wie viel rasender ist und
Aerger das Folgende? Wenn das Geringste verbrochen der Freund hat,
Was nicht gern ihm verzeihn unbillig erscheinet, so willst du
Grimmig ihn hassen und fliehst ihn drum, wie den Ruso der Schuldner,
Welcher, der arme, sobald er am traurigen Ersten des Monats
Nicht zu erschwingen vermag Capital und Zinsen, Gefang'nem
Gleich, darbietend den Hals, aufmerkt auf ekle Geschichten.
Hat er im Rausche bepißt mein Polster, vom Tisch mir den Teller,
Welchen Evander gebraucht, an den Boden geworfen — und deshalb,
Und drum, weil er das Huhn vor mir in der Schüssel zuerst sich
Gar heißhungerig nahm, soll drum er ein weniger theurer
Freund mir sein? Wie werd' ich des Diebstahls Schuld denn bestrafen,
Wie wenn er heilig Vertrautes verräth, ableugnet Versproch'nes?
Die da behaupten, daß gleich schwer seien die Fehler, in Wahrheit
Führen sie dies nicht durch, da Gefühl und Sitte sich sträuben,

---

V. 76—95. Wie unrecht ist es, wenn man dem Freunde das allerkleinste Vergehen nicht nachsehn will, und es als Grund der Auflösung der Freundschaft betrachtet, wie es leider gewöhnlich geschieht, ohne daß man irgend unterscheidet! V. 76. Thoren, nach dem Begriffe der Stoiker, die alle mit einziger Ausnahme des stoischen Weisen für Thoren erklärten. — V 82. Der Jurist Marcus Antistius Labeo war damals wohl noch zu jung, als daß er hier gemeint sein könnte. — V. 86. Ruso, ein Wucherer, der zugleich ein erbärmlicher Geschichtschreiber war und seine Schuldner nöthigte, seine Werke anzuhören. Am Ersten des Monats mußten die Zinsen bezahlt werden. zu I, 2, 14. — V. 89. Darbietend den Hals, wie zum Todesstreiche; es ist an gefangene Verbrecher zu denken. Vgl. Juv. IV, 110. Ekle, wegen der Art der Darstellung. — V 90. „Bei den Griechen und Römern wurden die Nachttöpfe an den Tisch gebracht, wie jetzt noch", sagt Böttiger, der ausführlich (Sabina I, 40 ff.) davon handelt, „bei den Bullengelagen in England." Martial XIV, 119:

Der Nachttopf.

Weil mich das Schnippchen verlangt und der Sklave zu bringen mich zögert,
Wie oft wurdest du, o Polster, begossen von mir! Vgl. Juv. III, 107. — V. 91. Der alte König Evander zur Bezeichnung der urältesten Zeit, wie bei Luc. 235. Deucalion. Vgl. Juv. XI, 61. Die Sucht nach Alterthümern war auch bei den damaligen Römern sehr groß. Vgl. II, 3, 21. Juv. XII, 45. Martial VIII, 6, wo es V. 9 f. heißt:

Siehe, der Doppelpokal stammt noch von den Zeiten des Nestor,
Und von des Pyliers Griff glänzet die Taube so blank. Friedr. Thiersch (Epochen der bildenden Kunst bei den Griechen S. 303 f.) denkt mit den alten Erklärern an den Künstler Evander, dem Antonius mit nach Alexandria brachte; er versteht einen von diesem polirten Teller. — V. 95. Vgl. Luc. 582 f. Juv. XIII, 15 f. 60.

V. 96—124. Denn, was die Stoiker behaupten, daß alle Vergehen gleiche Strafe verdienen, ist ein bloßes Paradoxon, das nichts heißen will, da die Vernunft und das Leben selbst uns nöthigen zwischen

Selber der Nutzen ja auch, der des Rechts und der Billigkeit Vater.
Als da die Thiere zuerst sich dem Boden entwanden, so schlugen
Stumm und wüst, wie das Vieh, sich die Menschen um Lager und Eicheln,
Erstlich mit Nägeln und Faust, und mit Knitteln drauf, und so weiter,
Bis zu den Waffen man kam, die erfinderisch schuf das Bedürfniß;
Endlich erfanden sie auch als Zeichen des Denkens und Fühlens
Wörter und Namen. Darauf denn entsagte man feindlichem Kriege;
Städte mit Mauern begann man zu baun und schuf sich Gesetze,
Nicht sei Rauben erlaubt, nicht Diebstahl, Schändung der Ehe.
Denn vor Helena gab manch Weib zum Kampfe den schnödsten
Anlaß; aber dahin sind namenlos jene geschwunden,
Die unstäten Genuß nach Weise des Wild's sich erhaschten,
Bis sie der Stärkre an Kraft todtschlug, wie der Stier in der Herde.
Furcht vor Unrecht schuf das Gesetz: du mußt es gestehen,
Wenn du der Welt Jahrbücher entrollst und die Folge der Zeiten.
Nicht kann je die Natur absondern vom Rechte das Unrecht,
Wie sie bestimmt, was gut, was bös, was zu fliehn, was zu wünschen.
Nimmer erweist die Vernunft, daß gleich und dasselbe verbreche,
Wer auffpressenden Kohl in des Nachbars Garten sich bricht und
Wer Raub übt in der Nacht an geheiligtem Tempel. Es sei ein
Festes Gesetz, das bestimmt die gebührende Strafe dem Unrecht,
Daß du nicht mit der Geißel bestrafst, wer die Peitsche verdient hat;
Denn daß die Ruthe du gibst dem, welcher es ärger bekommen
Sollte, befahre ich nicht, willst du, daß alles sich gleich sei,
Stehlen gewaltsamem Raub gleich sei, willst Großes und Kleines
Du ausroden zugleich mit der nämlichen Sichel, sobald du
Wärest König der Welt. Wenn aber der Weise ist reich, wenn
Trefflichster Schuster er ist, allein schön, wenn er ein König,
Weshalb wünschest du, was du hast? „Nicht weißt du," so heißt es,
„Was spricht Vater Chrysipp. Nie macht sich Schuhe der Weise,
Oder Pantoffel. Und doch ist der Weise ein Schuster." „„Und wie denn?""

---

den Vergehen einen Unterschied anzunehmen. Diese Ausführung scheint besonders durch die Angriffe der Stoiker auf den Dichter veranlaßt. V. 98—112 führt er aus, daß der Begriff von Recht und Unrecht kein ursprünglicher sei, sondern sich erst im Verlaufe der Zeit ausgebildet habe, wobei er sich der epicureischen Ansicht anschließt. Vgl. Lucrez V, 923 ff. Sulp. 15 ff. — V. 104. Wörter, zur Bezeichnung der Eigenschaften und Handlungen. Namen, Benennungen der Dinge. — V. 105 ff. Juv. XV, 151 ff. — V. 107. Die Liebe zur Helena gab bekanntlich den Anlaß zum trojanischen Kriege. Vgl. die ganz ähnliche Stelle in den Oden IV, 9, 13 ff. Für Weib hat der Dichter den derbsten römischen Ausdruck gewählt. — V. 113 f. Der Begriff vom positiven Recht und Unrecht ist nicht angeboren, wie der vom sittlichen Guten und Bösen, vom Angenehmen und Unangenehmen. — V. 115 f. Drum kann auch die Vernunft hier nichts beweisen, sondern nur die überkommene Ansicht und Schätzung. — V. 119. Die Geißel, oft aus Drath mit metallenen Knöpfen versehen, war das härteste Strafwerkzeug zum Schlagen, nur bei Sklaven gebräuchlich; gelinder war die Peitsche. zu Juv. V, 172. Böttiger I, 288. 309 mit der Abbildung. — V. 124—139. Freilich, spottet Horaz, ist die Ansicht der Stoiker eine ganz andere, die wir nicht begreifen können und die daher vom Volke verspottet wird. V. 123 f. An die Worte sobald du wärest König der Welt schließt sich die spottende Bemerkung an: „Aber du bist ja als Weiser wirklich ein König." — V. 124 f. Luc. 441 f. — V. 127. Der Philosoph Chrysipp (280—206 v. Chr.), Schüler des Cleanthes, galt als der größte Dialectiker der stoischen, von Zeno (361—264) gegründeten Schule (über den Namen der Schule zu II, 3. 44); er soll mehr, als 700 Bücher geschrieben haben. II, 3, 44. 287. Pers. VI, 80. — V. 128. Pantoffel. Horaz nennt hier die Crepida der Grie-

„Wie Hermogenes, auch wenn er schweiget, ein trefflicher Sänger
Und Virtuose ja stets noch bleibt, wie Alfenus, der schlaue,
Als er das Handwerkszeug wegwarf und den Laden geschlossen,
Schuster geblieben: so ist in den sämmtlichen Künsten der Weise
Einzig ein Meister, ja ist auch König." Es zupfen den Bart dir
Höhnende Knaben, und schlägst du sie nicht mit dem Knittel, so wirst bald
Von dem gewaltigen Schwarm allwärts du bedränget, du bellst, o
Armer, und schreist dich todt, großmächtiger Könige größter!
Doch, um zu enden damit, wenn du für den Dreier dich baden
Gehst, Herr König, so wird niemand dorthin dich begleiten
Außer dem närrischen Herrn Crispinus; liebende Freunde
Werden es mir nachsehn, wenn irgend ich Thor mich verfehle.
Hierfür werde ich gern auch ihre Vergehungen tragen,
Glücklicher leben, denn du, mein König, ein schlichter Privatmann.

Vierte Satire.

Eupolis, dann Aristophanes, sammt Cratinus und and're
Dichter der frühern Zeit, die die alte Comödie schufen,
Pflegten, wenn Spott einer hatte verdient, weil Schelm er und Spitzbub',
Weil Eh'brecher er war und Mörder, und übelberüchtigt
Sonstwie er war, dies stets zu verfolgen mit äußerster Freiheit.

---

chen. zu Pers. I, 127. — V. 129. Hermogenes, der vermuthlich vom Sarder Tigellius adoptirte Hermogenes Tigellius, der sich seines Adoptivvaters gegen Horaz angenommen hatte. Vgl. I, 4, 72. 10, 80. 90. — V. 130. Nach den alten Erklärern der Jurist Alfenus Varus, der von seiner Vaterstadt Cremona, wo er Schuster gewesen war, nach Rom kam und sich hier unter Servius Sulpicius Rufus ausbildete; er bekleidete später das Consulat (im Jahre 2 n. Chr.) und ward ehrenvoll auf öffentliche Kosten begraben. — V. 137. Einen Dreier, eigentlich den Quadrans (Luc. 755), ein Viertel As, etwa anderthalb Pfenning, mußte man in den öffentlichen Bädern zahlen. Juv. VI, 447.

V. 139—142. Horaz schließt mit der Bemerkung, daß das wahre Glück der Freundschaft auf liebevoller Nachsicht beruhe und diese weise und edler sei, als die ganze starre Weisheit der Stoiker mit ihren tollen Paradoxien.

Vierte Satire. Auch diese Satire ist eine Vertheidigung gegen die neidischen kleingeistigen Gegner, welche den Dichter durch Vergleichung mit seinem Vorgänger Lucilius zu verkleinern suchten. Man meinte, der wenigen Verse wegen, die Horaz geschrieben habe, könne er keineswegs auf den Ruhm eines Dichters Anspruch machen; Lucilius habe wahres satirisches und dichterisches Talent besessen, weshalb auch seine Satiren so reich seien, wogegen Horaz nur mit Mühe einige kleine Gedichte zusammenbringen könne, um seine böswillige Spottsucht zu befriedigen; nur dieser bösen Sucht verdanke seine Satire ihren Ursprung, nicht ächtdichterischem Geiste. Diesen Vorwürfen der Gegner, unter denen Crispinus in erster Reihe gestanden haben mag, begegnet Horaz so, daß er zuerst kurz den Tadel, daß er so wenig dichte, abfertigt, dann aber den andern Punkt ausführlicher behandelt und zeigt, wie seine Satire nothwendig aus seiner ganzen Lebensrichtung hervorgehe, kein erkünsteltes Erzeugniß sei. Man vergleiche mit unserm Gedichte die zwölfte Satire von Regnier und die neunte von Boileau.

V. 1—13. Lucilius hat nach dem Vorgange der altattischen Comödie das Recht Thoren und Verbrecher dem Spotte und der Verachtung bloßzustellen für sich in Anspruch genommen und treffliches in dieser Art geleistet, nur daß er auf die Darstellung keinen Fleiß verwandte. V. 1—5. Die Hauptdichter der alten, freien attischen Comödie, welche sich noch persönlichen Spott erlauben durfte, werden hier genannt. Cratinus starb 423, mehr als

Gänzlich an dieſe nun ſchloß ſich unſer Lucilius an, nur
Daß er veränderte Vers und Füße, mit treffendem Witze,
Fein aufſpürendem Sinn, doch rauh in dem Bilden der Verſe.
Denn dies war ſein Fehler, daß oft zweihundert der Verſe,
Als wenn dies was wär', er dictirt' auf einem der Beine.
Da gar ſchlammig er floß, gab's viel, was tilgen man möchte.
Weil er geſchwätzig, verdroß ihn die Mühe zu dichten, genau zu
Dichten; daß vieles er ſchrieb, nicht kümmert es mich. Ein Crispinus
Will gleich wetten mit mir um ein Kleines. „Ein Täfelchen nimm dir,
Wenn es beliebt; auch ich nehm' eines; den Ort und die Stunde,
Wächter beſtimmen wir gleich, um zu ſehn, wer dichtet am ſchnellſten."
Sei es den Göttern gedankt, daß ſie ſchwachen und dürftigen Geiſt mir
Haben verliehen, der nur gar weniges dichtet und ſelten.
Du magſt immer den Wind, der im Bocksblasbalge verſchloſſen
Stets arbeitet und treibt, bis das Eiſen vom Feuer erweicht iſt,
Wenn du es willſt, nachahmen. O ſeliger Fannius, dem man
Mappe gegeben und Bild zum Dank, da meine Gedichte
Niemand kennt, die nimmer dem Volk ich leſe, beſorgt, weil
Solch eine Dichtart leicht mißfällt, da die größere Maſſe
Selber dem Spotte verfällt. Greif' einen heraus von der Menge:
Habgier quälet den Mann, wenn nicht unglückliche Ehrſucht.
Der iſt raſend in Frauen verliebt und jener in Knaben.
Den reizt Silbergeſchirr und Albius ſtaunet ein Erz an.
Der bringt Waaren vom Strahl aufgehender Sonne zum Lande,
Wo ſie am Abend ſich ſenkt; durch alle Beſchwerden dem Staub gleich,
Den aufwirbelt der Wind, ſtürzt dieſer in ängſtlicher Sorge,
Daß er am Preiſe nur nichts einbüße, das Gut ſich vermehre.
Die ſind alle in Furcht vor Verſen und haſſen den Dichter.
„Heu trägt dieſer am Horn. Flieht dieſen! Wenn Lachen er irgend
Weiß zu erregen, ſo ſchont auch nicht den vertrauteſten Freund er."

---

hundert Jahre alt; Eupolis blühte um 430. Ariſtophanes, der jüngſte von ihnen, erlebte den Untergang der alten Comödie; der mittlern Comödie gehört ſein Stück Plutus an. Perſ I, 123 f. — V. 7. Die Comödie bedient ſich verſchiedener, wechſelnder Verſe, auch freier lyriſcher Chorlieder. — V. 11. Das Bild vom Fluſſe, der viele Unreinigkeit mit ſich bringt, deutet auf das Harte und Rauhe hin. Vgl. I, 10, 57 ff. 69 ff.

V. 13—33. Freilich glauben viele, die Hauptſache beſtehe darin, daß man nur recht viel dichte, ein Vorzug, deſſen ich mich nicht rühmen kann. Aber ich dichte ja auch nicht, wie jene, um mir Beifall beim Volke zu erwerben, da ich weiß, daß keine andere Dichtart verhaßter iſt, als die Satire. V. 13. Crispinus. Vgl. I, 1, 121. — V. 14. Um ein Kleines, hundert gegen eins. Ein Täfelchen, von Holz, mit Wachs überzogen, bei den man ſich eines Griffels, Stilus, bediente; wollte man das Geſchriebene wieder auslöſchen, ſo ſtrich man mit der breiten, ſtumpfen Seite deſſelben das Wachs wieder zuſammen. Solche Täfelchen benutzte man bei Entwürfen und allen Dingen, die man ſich auf kurze Zeit anmerken wollte, ſo daß man von ihnen erſt in's Reine ſchrieb (I, 10, 72). — V. 16. Ueber die damals eingeriſſene Sucht des Schnelldichtens I, 9, 23 f. 10, 61 ff. Vgl. Boileau's zweiten Brief V. 8 ff. — V. 19. Perſ. V, 10 f. Juv. VII, 111. — V. 21. Dem Dichter Fannius (I, 10, 80), dem von einem alten Erklärer irrig eine Satire zugeſchrieben wird, gab das Volk eine koſtbare Mappe zum Geſchenk (in welcher er ſpäter ſeine Werke zu Vorleſung mitbrachte) und ſeine eigene mit Epheu bekränzte (Perſ. Prolog 5 f.) Ehrenbüſte. — V. 28. Ein Erz, Kunſtgegenſtände aus ſogenanntem corinthiſchen Erz (II, 3, 21). — V. 29 f. Perſ. V, 54 f.

V 34—38. Der Dichter geht nun, genau anknüpfend, auf den Vorwurf der Böswilligkeit über. V. 34. Stößigen Ochſen pflegte man zur War-

Wenn er es auf das Papier hat geklekst, dann muß es die ganze
Stadt gleich hören, das Volk, das vom Ofen und Brunnen zurückkehrt,
Sklaven und Weiber. „Vernimm, was drauf ich erwied're, in Kürze.
Erstlich, ich schließe mich aus von der Zahl derjenigen, die als
Dichter mir gelten; denn dies, daß richtige Verse man mache,
Reichet dazu nicht hin, nicht nenne du den einen Dichter,
Der schreibt Sachen, wie ich, nahkommend gewöhnlicher Rede.
Nur, wem schöpf'rischer Geist, wem göttlicher Sinn ist verliehen
Und volltönendes Wort, dem leihe den ehrenden Namen!
Deshalb hat man gefragt, ob auch die Comödie wirklich
Sei ein Gedicht, weil glühende Kraft und feuriger Schwung nicht
Zeigen die Worte, und nicht die Gedanken, von reinem Gesprächston
Nur durch stehenden Fuß sie verschieden ist. „Aber wie grimmig
Schilt der Comödienvater, wenn auf eine Buhlerin toll die
Gattin mit reichlichem Gut ausschlägt der verdorbene Jüngling,
Trunken, zum schrecklichsten Schimpf, mit der brennenden Fackel einherzieht,
Ehe das Dunkel erschien!" Sprich, würde Pomponius etwa
Milderes hören, wenn jetzt noch lebte der Vater? Es reicht drum
Noch nicht hin einen Vers in gewöhnlichen Worten zu schreiben,
So daß, löst man ihn auf, sich ein wirklicher Vater ereifert
Auf ganz ähnliche Art, wie der der Comödie. Wenn du
Meine Gedichte und das, was Lucilius schrieb, der bestimmten
Takte und Füße beraubest, ein Wort, das steht an dem Anfang,
Stellest zurück und dafür an den Anfang bringest das letzte,
Nicht mehr findest du dann die zerstückelten Glieder des Dichters,
Wie bei diesem du kannst: „Als aber die greuliche Zwietracht
Eisenumwundenes Thor und die Pfosten des Krieges gesprengt hat."
Doch ob ein wahres Gedicht die Comödie, lassen wir jetzt und
Wollen erwägen nun dies allein, ob mit Recht dir verdächtig
Solch eine Dichtart sei, wie die meinige. Sulcius geht mit
Anklagakten bepackt sammt Caprius, grimmig, sich heiser
Schreiend, gewaltig gescheut von den Räubern. Bist du gerecht, hältst

---

nung Heu um die Hörner zu binden. — V. 37. Brunnen, die Wasserbehälter in Rom, in welche das Wasser aus den großen Wasserleitungen floß. Horaz (in den Briefen I, 10, 20):

Strebt in der Stadt wohl reinere Flut Bleiröhren zu sprengen?

An Brunnen und Oefen pflegten die sich Begegnenden sich Neuigkeiten zu erzählen. — V. 38. Weiber, wörtlich „alte Weiber".

V. 39—62. Zuerst führt Horaz aus, daß er keineswegs auf den Ruf eines Dichters Anspruch mache, da die Satire nicht zur eigentlichen Poesie gehöre. V. 45 ff. Cicero bemerkt, manche wollten die Sprache des Plato und Democrit eher als Poesie gelten lassen, wie die der Comödie. — V. 40 ff. In der neuen Comödie bildete dies sehr häufig den Hauptgegenstand, daß der Jüngling dem freien Leben nicht entsagen und nicht heirathen will. — V. 52. Die Jünglinge pflegten in der Stadt bekränzt, mit einer Fackel vor die Thüre der Geliebten zu ziehn. Vgl. Pers. V, 165 f. Das Schimpfliche ist, daß der Sohn dies vor dem Anbruche der Nacht thut. — V. 60. Vielleicht liegt bei dem bildlichen Ausdruck die zerstreuten Glieder des Dichters eine Erinnerung an die Sage von Absyrtus zu Grunde, dem Bruder der Medea, die dessen zerrissene Glieder auf dem Wege ausstreute. — V. 61 f. Zwei Verse aus den Annalen des Ennius. Pfosten, die an beiden Seiten des Thores auf der Schwelle standen. Die Worte des Ennius hat Virgil benutzt (VII, 622).

Der folgende Theil des Gedichtes entwickelt das Wesen der Satire, wie Horaz sie auffaßt. — V. 63—68. Die Satire ist nur denjenigen verhaßt, die sich nicht rein fühlen. Sulcius und Caprius, zwei bekannte Angeber (Delatores) der Zeit. Vgl. Juv. III, 116. IV, 48.

Rein du die Hände von Schuld, dann kannst du beide verachten.
Wenn du dem Cälius auch und Birrius glichest, den Räubern,
Nicht bin Caprius ich, nicht Sulcius. Lasse die Furcht drum!
Meine Gedichte ja soll kein Laden und Pfeiler verkünden,
Daß dran schwitzen des Volks und Tigell-Hermogenes' Hände;
Und nicht les' ich sie vor, bloß Freunden, von diesen genöthigt,
Nicht einem jeden, an jeglichem Ort. Auf offenem Markte
Tragen das Ihrige vor gar manche; man liest in dem Bad' auch;
Lieblich erschallet das Wort im verschloss'nen Gewölbe. Den Narren
Freut dies, der nicht denkt, ob klug sei, was er beginnet,
Ob zur passenden Zeit es geschieht. „Gern pflegst du zu kränken",
Heißt es, „und drum ist bös und schlecht dein Treiben." Woher nimmst
Du die Beschuldigung? Wer der Genossen und traulichen Freunde
Zeugt dir dafür? Der, welcher vom Freund falsch hinter dem Rücken
Spricht, der nicht ihn beschützt, wenn beschuldigt er wurde, und wer auf
Schallend Gelächter des Volks ausgeht und den Ruhm eines Witzbolds,
Wer da erdichtet, was nimmer geschehen, wer heilig Vertrautes
Plaudert: der ist schlimm, den such', o Römer, zu meiden!
Vier siehst oft du gedrängt auf jedem der Sitze des Mahls, von
Denen der eine versucht, wie er kann, zu verlachen die andern,
Außer dem Herrn, der geladen ihn hat, selbst diesen zuletzt auch,
Wenn, der die Offenheit liebt, Gott Liber, die Brust ihm erschlossen.
Der scheint fein dir zu sein, freimüthig und launig, obgleich du
Schlimmes verdammst; ich, weil ich spottend bemerkte, daß geckig
Duftet Bonbons Rustillus, Gorgonius duftet dem Bock gleich,
Scheine ein hämischer Mensch und biffig zu sein. Wenn gesprochen

---

V. 69—78. Ich gehe keineswegs darauf aus, mir nur immer Stoff zur Satire zu suchen, um dem Volke zu gefallen. V. 71. Vor den Buchläden befanden sich große Säulen, an denen man die Titel von Büchern, auf die man besonders die Aufmerksamkeit hinlenken wollte, anzuschlagen pflegte. Horaz (Dichtkunst 373 f.):

Nur Dichtern erlauben die Halbheit
Götter und Sterbliche nicht, nicht Säulen der Bücherverkäufer.

Horaz sagt also nur, er suche nicht mit seinen Gedichten großes Aufsehen zu machen, sie prunkvoll anschlagen und verkünden zu lassen; daß seine einzelnen Satiren im Buchladen zu haben waren, ist gewiß. Wie hätten sonst die Gegner sie kennen und angreifen können? Vgl. Boileau's Satiren VII, 82 ff. — V. 72. Tigellius Hermogenes, einer der Hauptgegner des Horaz. zu I, 3, 129. — V. 76. Die Worte lieblich — Gewölbe bringt Horaz selbst im Sinne jener Vorleser im Bade vor. Das Singen und Lesen im engen Badegemache war einer der beliebten Unarten. Seneca erwähnt das Vorlesen unter den manchen lästigen Beunruhigungen im Bade.

V. 78—103. Noch weniger kann man mir mit Recht Böswilligkeit vorwerfen, wobei der Dichter nicht unterläßt, die im Leben nur zu sehr verbreitete Böswilligkeit spottend zu berühren. V. 79. Drum ist bös und schlecht dein Treiben, wörtlich „durch diese Sucht (zu kränken) handelst du ganz verkehrt". Andere erklären „du thust dies (andere kränken) mit Lust". — V. 84. I, 3, 95. — V. 86. Auf jeder der drei Sitzbänke am Tische (eine der vier Seiten des Tisches war frei) saßen gewöhnlich drei Personen. Hier ist von einem gedrängten freundschaftlichen Mahle die Rede, bei welchem vier Personen auf einer Sitzbank vorlieb nahmen. Vgl. II, 8, 20 ff. Juv. V, 17. — V. 88. Außer dem Herrn, wörtlich „außer dem, welcher das warme Wasser (zum Trinken mit oder ohne Wein) darbietet". Juv. V, 63. — V. 89. Liber, der Gott des Weines, der die Wahrheit liebt nach dem griechischen Sprichwort: „Wein und Wahrheit". Vgl. Epoden 11, 13 f.:

Sobald der unbescheid'ne Gott dem Hitzigen
Hatte mit glühendem Wein entrissen die Geheimnisse. — V. 92 aus I, 2,

Wird von dem bösen Prozeß des Petillius Capitolinus,
Nimmst du seiner dich an, lobst ihn nach deiner Gewohnheit:
„Capitolinus ist mein Freund und Genosse von erster
Jugend gewesen; er hat sich oft mir gefällig erwiesen;
Ich bin herzlich erfreut, daß er sicher und frei in der Stadt lebt.
Aber ich wundere mich, wie es zuging, daß er so glücklich
Durchkam!" Dies, dies ist von des Blackfischs Schwärze, es ist dies
Lauterer Rost. Daß ich solch Gift fern halte von meinen
Versen, vom Herzen zunächst, wenn etwas versprechen in Wahrheit
Irgend ich kann, so versprech' ich dies. Sollt' etwa zu frei ich
Reden einmal und im Scherze zu weit gehn, wirst du mit Nachsicht
Dies mir gewähren. Es lehrte mich so mein trefflicher Vater
Meiden die Fehler, indem er mich mahnte an warnendes Beispiel.
Wollt' er mich lehren einmal, sparsam und mäßig zu leben,
Und zufrieden mit dem, was er selbst mir erworben, so sprach er:
„Siehst du Albius' Sohn in Verworfenheit leben und Barrus
Darben? Ein klarer Beweis, daß man nicht das Vermögen des Vaters
Darf durchbringen!" Und wollt' er einmal mich vor einer argen
Buhlerin warnen, so hieß es: „O sei kein and'rer Scetanus!"
Rieth er vom Eh'bruch ab, weil andere Liebe gewährt sei
Ohne Gefahr: „Wie schlimm des ertappten Trebonius Ruf ist!"
Sprach er; „was meiden man soll, was erstreben man soll, von den Weisen
Wirst du's hören zugleich mit den Gründen, da mir es genügt, wenn
Ich, die von früherer Zeit herkömmliche Weise befolgend,
Als dein Hüter, so lang' es dir Noth thut, Ehre und Unschuld
Rein zu erhalten vermag. Wenn später das reifere Alter
Körper und Geist dir erstarkt, nicht wirst du bedürfen des Korks dann!"
Also bildete früh mich der Vater; er wollte mich heißen
Etwas zu thun: „Da hast du ein Vorbild", sprach er, „zum Handeln",
Und er verwies auf den und jenen geschworenen Richter.
Oder verbot er, so hieß es: „Ob dies unedel und schädlich,
Zweifelst du, und du siehst, wie der und jener in schlechten

27. — V. 94 ff. Petillius Capitolinus war vermuthlich wegen Erpressungen angeklagt worden. Vgl. Juv. 1, 47 ff. VIII, 120. Die Erzählung der alten Erklärer, er habe dem capitolinischen Juppiter (im Tempel auf dem capitolinischen Berge) die goldene Krone geraubt und sei nur, weil er dem Octavian befreundet gewesen, freigesprochen worden, scheint ein falscher Erklärungsversuch. Capitolinus ist ein bekannter Familienname der Petillier. Vgl. Sulp. 41 f.

V. 103—139. Mein Vater war es, der mich lehrte in das Treiben der Welt, wie in einen Spiegel, zu schauen und mich durch Beispiele anderer vor Lastern und Thorheiten zu schützen. Aus diesem Streben, nicht aus Böswilligkeit, geht meine Satire hervor. V. 109. Der Sohn des reichen Albius (wohl verschieden von dem V. 28 genannten) war, nachdem er sein Vermögen verschwendet hatte, ein ganz verworfener Mensch geworden, und Barrus (andere dieses Namens werden 1, 6, 30 7, 8 genannt) mußte fast darben. — V. 110. Vgl. I, 2, 61. — V. 112. Einer argen Buhlerin, welche den Geliebten ganz in ihre Gewalt bekommt. Vgl. I, 2, 50 ff. — V. 113. Andere Liebe. Vgl. I, 2, 31 ff. 47 ff. — V 115. Die eigentlich philosophische Moral im Gegensatz zur praktischen des Vaters. — V 120 Noch jetzt lernen die Knaben in Italien in einem Korkwams schwimmen, wie Göthe in späteren Lebensjahren, als er schon zu Weimar war. — V. 123. Jährlich wählte der Prätor zu Rom die bestimmte Anzahl von Richtern, welche schwören mußten, daß sie gewissenhaft urtheilen wollten. Ursprünglich war die Zahl derselben auf dreihundert bestimmt, stieg aber später auf achthundert fünfzig, unter Augustus auf viertausend. Seit den gracchischen Unruhen wurden neben den Senatoren auch die Ritter zu

Ruf iſt gekommen?“ So wie einen Kranken ein nahes Begräbniß
Aengſtiget und, da der Tod ihn ſchreckt, er ſich zeiget enthaltſam,
So hält anderer Schmach die empfänglichen Herzen der Jugend
Oft von dem Laſter zurück. Hierdurch blieb rein ich von allem
Böſen, das arges Verderben erzeugt. An geringeren Fehlern
Leide ich, die du gern mir verzeihſt. Vielleicht, daß von dieſen
Höheres Alter mir viel wegnimmt, freimüthiger Rath und
Eigenes Streben. Denn ruhe zu Haus ich, ſpazier' in der Halle
Ruhig, ſo ſinnt mein Geiſt ſtets inkerlich: „Beſſer ja iſt dies:
Handle ich ſo, dann leb' ich zufriedener, werde den Freunden
Lieber erſcheinen. Es macht's nicht ſchön ein gewiſſer; ich ſollte
Je ſo etwas zu thun mich vergeſſen?“ Ich denke für mich dies,
Lippe an Lippe gedrückt, und iſt mir Muße geworden,
Werf' ich es auf das Papier. Dies iſt von den kleineren Fehlern
Einer, von denen ich ſprach. Willſt du mir dieſen verargen,
Kommet ein mächtiges Heer von Poeten ſofort mir zu Hülfe
(Wiſſe, die Mehrzahl ſind bei weitem wir), wird, wie die Juden,
Bald dich zu unſerer Schar mit Gewalt zu bekehren vermögen.

Fünfte Satire.

Hinter mir ließ ich Rom das gewalt'ge; Aricia nahm dann
Leidlich mich auf; mit mir ging Heliodorus der Rhetor,

Richtern genommen, ſpäter auch die Aerartribunen, welche den Tribut erhoben. Cäſar nahm den Aerartribunen den Antheil am Richteramt, den ihnen Antonius wiedergab. Die geſchworenen Richter waren gewöhnlich die rechtlichſten Leute. — V. 126. Ein nahes Begräbniß, die Beſtattung eines Nachbars, welche den Kranken an den eigenen Tod erinnert. — V. 133. Die bedeckten Säulengänge, beſonders an öffentlichen Gebäuden, Plätzen und vielbeſuchten Wegen, waren ſehr belebte Spaziergänge. Horaz (Briefe I, 1, 70 f.):

Sollte mich fragen das römiſche Volk, warum ich dieſelben
Hallen benutze mit ihm, doch nimmer die nämliche Anſicht.

Sie waren meiſt aus Marmor erbaut, mit Statuen und ſonſt auf das koſtbarſte geſchmückt. — V. 134 ff. Dieſe Betrachtungen beziehen ſich auf eine und dieſelbe Sache.

V. 139—143. Ein ſcherzhafter unerwarteter Schluß, wie Horaz ihn liebt. Vgl. Regnier's fünfzehnte Satire V 147 ff. Die Juden, deren Zahl ſchon zu Cicero's Zeit zu Rom ſehr groß war, waren von Julius Cäſar begünſtigt worden und hatten freie Ausübung ihres Cultus jenſeit der Tiber erhalten Hier erſcheinen ſie als Proſelytenmacher. Vgl. I, 5, 100. 9, 70. Perſ. V, 180 ff. Juv. III, 14. VI, 542. XIV, 100 ff.

Fünfte Satire. Die hier beſchriebene Reiſe fällt in den Frühling des Jahres 36 v. Chr. Zu einer Verſtändigung zwiſchen Octavian und Antonius ſollten die beiderſeitigen Geſandten, von Octavian Mäcenas, von Antonius Cajus Fontejus Capito, zu Brundiſium mit Antonius zuſammentreffen; als beiden Parteien gleichbefreundet nahm Lucius Coccejus Nerva (Conſul im Jahre 38) an der Geſandtſchaft Theil. Horaz traf mit Mäcenas zu Terracina zuſammen; zu Sinueſſa ſchloſſen ſich Virgil, Varius und Plotius an. Eine ähnliche Reiſebeſchreibung gab Lucilius im dritten Buche. Julius Cäſar ſchrieb ein Gedicht unter dem Titel „Reiſe“, in welchem er ſeine vierundzwanzigtägige Reiſe von Rom nach Spanien darſtellte. Auch der junge Perſius hatte eine Reiſebeſchreibung (ὁδοιπορικόν) gedichtet, und noch vom ſpäten chriſtlichen Schriftſteller Lactantius (unter Diocletian und Conſtantin) wird ein Gedicht in Hexametern über eine Reiſe von Africa nach Nicomedien, wo er Lehrer der Beredtſamkeit war, erwähnt. Unſere Satire zeigt uns in vielen einzelnen Bildern das ſelbſtſüchtige Streben der Welt, in

Weit der gelehrteste Mann von den Griechen. Und weiter von dort nach
Appi Forum, das voll von betrüg'rischen Wirthen und Bootsvolk.
Denn wir nahmen bequem zwei Tage, da rüstigem Wandrer
Einer genügt; es beschwert ja minder der Weg, wenn man schlendert.
Hier ist's Wasser so schlecht, daß ich mich mußte zu strengem
Fasten verdammen; ich ging, unmuthig die Meinen erwartend,
Welche sich freuten des Mahls. Schon wollte in Schatten das Land jetzt
Hüllen die schweigende Nacht und den Himmel besäen mit Lichtern,
Als sich der Diener zerschalt mit dem Bootsmann, dieser mit jenem
Schalt. „Hier, hier leg' an! — Voll pfropfst du das Boot ja! — Es wär' doch
Endlich genug!" Es vergeht mit Bezahlen und Binden des Maulthiers
Fast eine Stunde. Und drauf nun verscheuchen den Schlaf die verfluchten
Mücken und Frösche des Sumpfs, und es preisen das Lieb' in der Ferne

---

welcher alle sich hervorzuthun und die anderen zurückzudrängen suchen; im Gegensatze hierzu stellt sich das reine Verhältniß der unter sich befreundeten Reisenden dar, welche sich gegenseitig zu fördern bestrebt sind, von denen keiner den andern beschränkt, alle zu gemeinsamer Lust zusammenwirken, woher denn auch das Lob wahrer Freundschaft so treffend in der Mitte des Gedichts (V. 43 f.) hervortritt. Bemerkenswerth ist in dieser Beziehung auch der Umstand, daß die Reise des Mäcenas bestimmt war die durch Mißverständnisse getrübte Freundschaft zwischen Antonius und Octavian wieder herzustellen. Ueber die Reise vgl. Misson's voyage en Italie Brief 22 (vom Jahre 1688). Stolberg's Werke VII, 222 ff. 313 ff. Matthisson's Erinnerungen IV, 177 ff. Romanelli antica topografia istorica del regno di Napoli II, 501 ff.

Erste Tagereise. V. 1—3. Von Rom bis Aricia (Castel Gandolfo und Riccia), sechszehn römische Meilen (5 3/100 Meilen gleich einer geographischen); zwischen beiden Städten, zwölf Meilen von Rom, lag Bovillä. Pers. VI, 55. Juv. IV, 117. Die vom Censor Appius Claudius (441 v. Chr.) gebaute appische Straße, die an dem capenischen Thore begann (Juv. III, 11), war mit vieleckigen schwarzen, durch Kies verbundenen Steinen gepflastert, mit Sitzbänken, Statuen, Grabdenkmälern und manchen anderen Monumenten versehen. Der Rhetor Heliodorus, in dessen Gesellschaft Horaz reiste, war wohl auch einer der Bekannten des Mäcenas. Cicero nennt den Plato „Griechenland's weisesten und bei weitem gelehrtesten Mann".

Zweite Tagereise. V. 3—9. Bis Appi Forum (Markt des Appius), das jetzige Casarillo di santa Maria, siebenundzwanzig Meilen von Aricia entfernt; zwischen beiden Orten, sieben Meilen von Aricia, lag Tres Tabernä (die drei Schenken). Vgl. Apostelgeschichte 29, 15: „Sie kamen von Rom bis Appi Forum und Tres Tabernä entgegen." — V. 5. Rüstigem, wörtlich „höher geschürztem"; man gürtete sich höher, um ungehinderter gehn zu können. — V. 6. Die Straße. Horaz sagt bestimmter „die appische Straße", ohne dadurch bezeichnen zu wollen, daß dies eine besondere Eigenschaft der appischen Straße allein sei. Wir hatten, sagt er, da wir es uns bequem machen wollten, zwei Tage genommen, weil es sich angenehmer geht, wenn man so schlendern kann. — V. 7. Hier ist's Wasser so schlecht, wegen der Nähe der pomptinischen Sümpfe. Horaz verdammte aber den Magen hier zum Fasten (wörtlich: „er kündigte ihm den Krieg an"), weil das schlechte Wasser durch die Speisen durchschmeckte. Er hatte wohl vorher in Tres Tabernä etwas genossen.

Dritte Tagereise V. 9—33. Bis Terracina, achtzehn oder neunzehn, nach Romanelli zwanzig Meilen von Appi Forum entfernt. Hinter dem letztern Orte verliert sich die Straße in die pomptinischen Sümpfe. Man fuhr in einem von einem Maulthier gezogenen Boote bis zu dem drei Meilen von Terracina gelegenen Tempel der Feronia, in dessen Nähe zu gewissen Zeiten Markt gehalten wurde; auch befanden sich hier Wirthshäuser. Gewöhnlich fuhr man Abends von Appi Forum ab, um zur Zeit in Terracina zu sein; aber auch während des Tages gingen Boote. — V. 11 f. Horaz schildert nur kurz die Hauptpunkte des Streits, ohne die Gegenreden und Schimpfworte des Bootsmanns anzuführen. Der Sklave des Horaz will zuerst, daß jener näher dem Orte, wo sein Herr sich befindet, anlegen soll, beklagt sich dann, daß der Kahn so voll ist, endlich daß noch immer neue Passagiere einsteigen. — V. 13. Der Bootsmann leitet das Maulthier; der Kahn fährt nah am Ufer ohne besondern Führer. — V. 14. Die stechenden Sumpfmücken kriechen in der Nacht aus den Larven hervor. Auch bei den Fröschen er-

Wand'rer und Bootsmann, voll von genossenem Krätzer, in heiserm
Wettstreit singend. Es fällt der ermüdete Wanderer endlich
Tief in den Schlaf und es läßt sein Maulthier grasen der träge
Bootsmann, bindet das Seil um den Stein, sinkt nieder und schnarchet.
Und schon nahte der Tag, da merken wir bald, daß das Boot nicht
Vorwärts ging, bis wüthend ein Hitzkopf springt an das Ufer,
Welcher von oben herab mit dem weidenen Knittel zerwalket
Thier und Führer zugleich. Und um zehn Uhr landen wir endlich,
Waschen Gesicht und Händ' in Feronia's sprudelnder Quelle,
Schlendern vom Mahle gestärkt drei Meilen, bis daß wir das hohe
Anxur erreichen, erbaut auf weithinschimmernden Felsen.
Hierher sollte zugleich mit Coccejus kommen der edle
Freund Mäcenas; gesandt zum Abschluß wicht'ger Geschäfte
Waren sie beide, gewohnt zu versöhnen entfremdete Freunde.
Hier rieb ich mir die triefenden Augen sogleich mit der schwarzen
Salbe. Es war Mäcenas indeß nach Anxur gekommen
Nebst Coccejus, und Fontejus Capito, ein auf's
Feinste gebildeter Mann, dem Antonius innig befreundet.
Heiter entschwand Fundi mit dem Prätor Aufidius Luscus;
Denn wir belustigten uns an den Würden des albernen Schreibers,
Breiterm Streifen der Brust, der Prätexta, der Kohlenschaufel.

---

innere man sich, daß es gerade die Frühlingszeit war. — V. 16. Wand'rer, einer der Passagiere. — V. 23. Um zehn Uhr, die vierte Stunde der Römer. — V. 24. Die Quelle der Feronia soll die jetzige Felonica sein. Feronia, in deren Tempel die Sklaven ihre Freiheit erhielten, war eine besonders in Etrurien verehrte Erdgöttin. — V. 26. Terracina, hier mit seinem ältern Namen Anxur genannt (Terracina würde auch nicht in den Vers gehn, da die zweite Sylbe kurz ist), hatte große Kalkfelsen, die noch im fünften christlichen Jahrhundert bei bedeutenden Bauten erwähnt werden. — V. 29. Gewohnt zu versöhnen. Schon im Jahre 39 hatten Coccejus, Pollio und Mäcenas eine Versöhnung zwischen Antonius und Octavian zu Stande gebracht. Gewohnt, von einer einmaligen Handlung, wie I, 7, 34. — V. 30. Hier, wie im Folgenden, hebt Horaz hervor, wie er und jeder von der Gesellschaft es sich ganz bequem machte. Augenentzündungen sind in Italien im Frühjahre und Herbste sehr gewöhnlich; nach der Nachtreise hat sich das Uebel etwas verschlimmert. Es ist unter der schwarzen Augensalbe wohl die zu verstehn, welche von ihrer aschgrauen Farbe die griechischen Namen Tephrion und Spodiacon führten. Die Alten kannten eine Masse von Augensalben Böttiger's kleine Schriften III, 123 416. — V. 32. Gajus Fontejus Capito war Legat des Antonius in Asien (der Oberfeldherr wählte Legaten als Vertreter und Gehülfen); im Jahre 33 wurde er als Consul nachgewählt. In Terracina hatte Mäcenas vielleicht eine Besitzung, die zum Zusammenkunftsorte bestimmt war.

Vierte Tagereise. V. 34—38. Bis Formiä, an der Stelle des heutigen Mola, vierundzwanzig Meilen von Terracina entfernt; gerade in der Mitte liegt Fundi. V. 34 f. Fundi (jetzt Fondi) war eine Präfectur, das ist eine der Städte, in welche der städtische Prätor zu Rom zur Verwaltung der Rechtspflege einen Rechtskundigen schickte, der den Namen Präfectus führte. Der hier genannte Aufidius Luscus, der, wie Horaz, Schreiber gewesen war, hatte sich nicht allein den Namen eines Prätor angemaßt, sondern auch die Prätexta, die mit Purpur verbrämte Toga, welche nur höhere Magistraten trugen, und das Gewand mit dem breiten, von der Mitte der Brust herabgehenden Purpurstreifen, dem Abzeichen der Senatoren, wogegen die Ritter einen schmalen Purpurstreifen hatten (I, 6, 28). Die Consuln und diejenigen, welche triumphirt hatten, trugen einen elfenbeinernen Stab (er war früher eine Auszeichnung der Könige); einen solchen hatte sich auch Aufidius Luscus machen lassen, der aber so unförmlich ausgefallen war, daß die spottenden Reisenden ihn mit einer Kohlenschaufel verglichen. — V. 37. Formiä wird launig als Vaterstadt des reichen Mamurra bezeichnet. Mamurra hatte sich beim Heere in Gallien unter Cäsar sehr bedeutende Reichthümer, die Cicero fast sprichwörtlich erwähnt, erworben; seine Pracht und Verschwendung waren berüchtigt ge-

Drauf dann blieben die Nacht wir ruhn in der Stadt der Mamurren,
Wo Murena das Haus darbot, Fontejus die Küche.
Doch zur heitersten Lust ging auf mir der folgende Tag, wo
Plotius, Varius und Virgil uns zu Sinuessa
Kamen entgegen. Es trug nie reinere Seelen die Erde,
Keine, mit welchen das Herz mich mehr, wie mit diesen, verbände.
O wie fielen wir uns an die Brust voll jubelnder Freude!
Ueber den herzlichen Freund geht nichts mir, so lang ich verständig!
Weiter verschaffte der Hof, der zunächst der campanischen Brücke,
Obdach, Salz und Holz, was zu geben den Pächtern bestimmt ist.
Zeitig entsatteln darauf wir die Thiere zu Capua. Spielen
Ging Mäcenas, ich mit Virgil ging schlafen, da übel
Triefenden Augen bekommt und schwächlichem Magen das Ballspiel.
Hiernächst nahm uns auf des Coccejus reichlicher Landsitz,
Hinter den Schenken zunächst bei Caudium. Sage, o Muse,
Jetzo der Schalksnarrn Kampf, des Sarmentus gegen Cicerrus

---

worden. Schon der Dichter Catull (er starb 47 v. Chr.) hatte ihn verspottet (29, 3). Vielleicht will Horaz durch die Bezeichnung „Stadt und Mamurren" humoristisch andeuten, daß sie hier alles vortrefflich fanden, die ganze Aufnahme und Bewirthung. — V. 38. In Formiä hatte Fontejus sowohl, als Licinius Murena, Bruder der spätern Gemahlin des Mäcenas, eine Besitzung; Murena war damals wohl selbst in Formiä zugegen. Der freundliche Streit, wer von beiden die Gesellschaft aufnehme, löst sich auf die friedlichste Weise, indem der eine das Mahl selbst, der andere das Haus und die zur Aufnahme und Bewirthung nöthigen Gegenstände darbietet.

Fünfte Tagereise. V. 39—46. Bis zum Hofe zunächst der drei Meilen von Sinuessa (Mondragone), einundzwanzig von Formiä entfernten Brücke über den Fluß Savo, die, weil hinter Sinuessa Campanien beginnt, die campanische hieß. — V. 40. Zwischen Formiä und Sinuessa liegt Minturnä in der Mitte. Den Weg machen die Reisenden seit Terracina nicht zu Fuße, sondern zu Wagen, vermuthlich in Kaleschen (V 86). — Varius, der ältere Freund des Virgil und Horaz. Vgl. oben S. 64. Ihm nebst dem auch hier genannten Plotius Tucca las Virgil vor seinem Tode die Aeneis vor und die beiden Freunde gaben sie heraus. Vgl. unten I, 10, 81. — V. 45. In Italien und in den Provinzen fanden sich zur Aufnahme und Bewirthung der in Staatsgeschäften reisenden Beamten von Staatswegen angelegte Höfe. Die Bewirthung war an Pächter (parochi) für einen bestimmten jährlichen Preis übertragen, und es war genau festgesetzt, was diese geben mußten, wohin Obdach, Betten und die Mittel zur Fortschaffung, Lastthiere und Wagen, gehörten, auch wohl eine einfache Mahlzeit, was scherzhaft durch Salz angedeutet wird. Der Pächter gab hier, wo eine große Gesellschaft gerade nicht zu seiner Freude erschien, nur das Nöthigste, ohne sich um die Vornehmheit der Herren irgend zu kümmern. Der hier genannte Hof könnte etwa drei Meilen von der Brücke entfernt gelegen haben, an dem Orte, der später Urbana hieß.

Sechste Tagereise. V. 47—49. Von dem Hofe bei der campanischen Brücke über Casilinum bis Capua beim heutigen Santa Maria, eine kurze Strecke von etwa sechszehn Meilen; sie wollten hier früh ankommen, um auszuruhn. — V. 47. Die Thiere, Maulthiere, tragen das Gepäck, die Reisenden selbst fahren. — V. 48. Mäcenas geht mit einem der Reisegefährten auf den Marktplatz, um Ball zu spielen, was keineswegs für unanständig galt zu II, 6, 49.

Siebente Tagereise. V 50—70. Von Capua bis zu dem Landhause des Coccejus hinter den Schenken von Caudium; die Schenken waren jenseit der einundzwanzig Meilen von Capua gelegenen (dazwischen war Calatia) Stadt Caudium, dem heutigen Arpaja. V. 50. Reichlicher Landsitz, im Gegensatze zur spärlichen Aufnahme bei dem Staatspächter (V. 46). — V. 52 ff. Sarmentus und Messius Cicerrus (im Griechischen κίχιδος, der Gockelhahn) sind Spaßmacher aus dem nahen Caudium. Sarmentus, ganz verschieden von dem Juv. V, 3 genannten, war ein Freigelassener einer Dame, vielleicht aus Caudium selbst, wo er die Stelle eines Schreibers hatte. Freigelassene haben rechtlich keinen Vater, woher der Dichter nur seine Herrin erwähnt. Messius Cicerrus war ein gemeiner Oscer, welches Volk nicht in besonderm Ansehen stand.

Messius, kurz mir an und welchen Geschlechtern entstammend
Beide geriethen in Streit. Der rühmt sich osciſchen Blutes,
Und des Sarmentus Herrin lebt. So edelen Stammes
Gilt man zum Kampf. Sarmentus beginnt: „Du scheinst mir dem wilden
Rosse zu gleichen fürwahr!“ Wir lachen und Messius selbst spricht:
„Ganz recht, Freund!“ und bewegt sein Haupt. „O säße das Horn dir
Noch auf stößiger Stirn“, spricht der, „was fingest du dann an,
Da du gestutzt mich bedrohst?“ Es entstellte ihm aber das Antlitz
Links an der borstigen Stirn weithin eine häßliche Narbe.
Lange bespöttelt er so das Gesicht und Campanien's Uebel,
Bittet ihn auch das Ballet „Polyphem als Hirte“ zu tanzen;
Weder der Maske bedürf' er dazu, noch tragiſchen Schuhes.
Vieles erwiedert darauf Cicerrus: „Er habe die Ketten
Wohl dem Gelübde gemäß an die Laren geweihet? Wenn Schreiber
Jetzt er geworden, das Recht von der Herrin bleibe.“ Und endlich
Fragt er, warum jemals er entflohn, da ein einziges Pfund Brod
Für ihn scheine genug, ein so winziges, schmächtiges Männchen.
Kurz ganz heiter verging uns dort beim Mahle der Abend.
Drauf ging's auf Benevent grad' aus, wo der hastige Wirth fast
Steckte die Kneipe in Brand, da die magern Drosseln er anbriet;
Denn das entfesselte Feur schlug dort in zerfallener Küche
Flammende Glut hochauf und züngelnd wallt' es zur Decke.
Wie sah hungrige Gäste man da sammt ängstlichen Sklaven

Die Campaner litten an großen Auswüchsen an den Schläfen (Campanien's Uebel V. 62), welche ausgeschnitten werden mußten und eine große Narbe zurückließen. Auf diese häßliche Narbe an der borstigen, starkvorstehenden Stirn des fürchterlich großen Messius spottet Sarmentus. — V. 58. Messius bewahrheitet scherzhaft den Vergleich des Sarmentus. — V. 63 f. Das Ballet des in die Nymphe Galatea verliebten Cyclopen Polyphem war damals besonders in der Mode. Horaz (Briefe II, 2, 125):

Wie wer jetzt den Cyclopen und gleich darauf tanzet den Satyr.

V. 64. Der Maske, seines wüsten Gesichtes wegen, des tragiſchen Schuhes, des mit mehreren Sohlen versehenen, auf beide Füße passenden Halbstiefels, des Cothurns, dessen Erhöhung der lange Messius, so meinte Sarmentus, nicht bedurfte. Vgl. Juv. VI, 506 634 — V. 65 ff. Messius spottet darauf, daß Sarmentus ein Freigelassener sei, und nimmt, um ihn aufzuziehen, scherzhaft an, er sei seiner Herrin entlaufen, wie wir uns nicht selten launiger Erdichtungen bedienen, um einen Menschen in ein lächerliches Licht zu setzen. — Man pflegte den am Herde stehenden Schutzgöttern, den Laren, die Erstlinge zu weihen (II, 5, 14); die Knaben schenkten ihnen, wenn sie das männliche Gewand anlegten, die Bulla (Pers. V, 31), wonach das Gelübde, den Laren, wenn er ihnen entlaufe (denn der fliehende Sklave verläßt die Laren), die Kette aufzuhängen, mit boshafter Ironie gebildet ist. Horaz Epoden 4, 3 f.:

Dem durch Ibererseile wund die Seite ward,
Die Schenkel von der Kette Druck. Vgl. Martial XI, 37. Eine Nachahmung des Horaz finden wir bei Martial III, 29:
Diese Kette hier mit der Doppelfessel weiht als
Früh're Ringe Zoïlus jetzt dir, o Saturnus. Gekettet waren besonders die das Land bebauenden Sklaven. — V. 68. Die Sklaven erhielten monatlich fünf Scheffel, was auf den Tag etwa vier Pfund ausmachte. Vgl. zu I, 1, 44. „Die dienenden Sklaven,“ sagt Cato, „sollen im Winter vier, im Sommer vier und einen halben Scheffel Waizen erhalten, die gefesselten Sklaven im Winter vier Pfund Mehl, wenn sie den Weinberg graben, bis zur Feigenzeit (September) fünf Pfund, später vier.“ Die gefangenen Schuldner erhielten täglich vom Gläubiger wenigstens ein Pfund Mehl.

Achte Tagereiſe. V. 71—85. Von dem Landsitze des Coccejus, den man in die Nähe des heutigen Montefarchio verlegt, durch das nur eilf oder zwölf Meilen von Caudium entfernte Benevent nach dem Hofe bei Trivicum. V. 72. Drosseln. Vgl. II, 5, 40. — Hinter Benevent beginnt Apulien, und es führen von hier zwei Wege nach Brun-

Rasch aufraffen das Mahl und alle zum Löschen bereit stehn!
Aber von hier nun begann mir die heimischen Berge zu zeigen
Mein Apulierland, die sengt der Atabulus, denen
Nie wir entkrochen, wenn nicht uns bei Trivicum der Hof ein
Obdach hätte gewährt, wo der Rauch uns rührte zu Thränen,
Weil noch grünendes Holz mit den Blättern brannte der Ofen.
Bis zur Mitte der Nacht wart' auf ein betrüg'risches Mädchen
Hier ich betrogener Narr; es bezwingt dann endlich der Schlaf mich,
Denkend an Liebesgenuß, und rücklings liegend besudeln
Wüste Gesichte Gewand und Bauch mir in üppigstem Traume.
Und in Kaleschen darauf geht's fort zwei Dutzend der Meilen,
Um in dem Städtchen zu ruhn, das zu nennen der Vers mir verbietet,
Doch man bezeichnet den Ort gar leicht. Das Gemeinste von allem,
Wasser, verkauft man daselbst, doch hat man das köstlichste Brod hier,
Welches der Wand'rer, der klug, stets trägt an der Schulter von dannen,
Da's zu Canusium steinig ist; nicht um ein Maß ist an Wasser
Reicher der Ort, den der Held Diomedes einstens gegründet.
Varius trennte sich hier von den weinenden Freunden mit Schmerzen.
Rubi erreichten darauf wir erschöpft; denn lang ist die Strecke,
Welche wir machten; der Weg war auch durch Regen verdorben.
Heiterer war nun der andere Tag, doch schlimmer der Weg bis
Barium's Stadt, durch Fische berühmt. Und Gnatia, welchem
Unhold waren die Nymphen, verlieh uns Lust und Gelächter,

---

disium, von denen die Reisenden hier den kürzesten über Canusium und Egnatia einschlagen, der nicht mit Pferden zu befahren war. Von Benevent müssen sie den Weg durch die Berge zu Fuß machen. — V. 78. Der sengende Atabulus, jetzt Altino, ist ein Apulien eigenthümlicher, verderblicher Wind. — V. 79. Die Reisenden glaubten nie an ein Ende zu kommen, bis sie endlich den Hof in der Nähe von Trivicum fanden. Für das alte Trivicum hält Romanelli das bei Trivico gelegene Civita; Pratilli sucht den Hof bei der Taverna di noci. Auch hier fallen die Reisenden wieder einem Staatspächter (V. 46) in die Hände, was sie gar bald empfinden.

Neunte Tagereise. V. 86—90. Von dem Hofe bei Trivicum vierundzwanzig Meilen bis zu einem Städtchen, das nicht in den Hexameter geht. Die alten Erklärer verstehen darunter irrig das zweiundzwanzig Meilen von Benevent, mehr als vierzig von der nächsten Station Canusium entfernte Equotuticus. Ebensowenig begründet ist Romanelli's Meinung, Asculum oder ein dabei gelegenes Städtchen sei gemeint, da dessen Name wohl in den Vers ging. — V. 86. Nach der Fußreise des gestrigen Tages fahren die Reisenden jetzt wieder, und zwar auf leichten vierräderigen Wagen, welche die Römer mit einem celtischen Namen redae nannten. — V. 87. Vgl. Luc. 271 f. — V. 88. In der ganzen Gegend war das Wasser selten und man verkaufte es, wie auch anderswo in Italien, wie zu Ravenna. — V. 90. Vgl. I, 1, 47 f.

Zehnte Tagereise. V. 91—93. Vom verwidrigen Städtchen bis Canusium, dem jetzigen Canosa, wo das Brod noch jetzt steinig ist. Diomedes soll sich, nachdem er Aetolien verlassen hatte, dieser Gegend bemächtigt und viele Städte gegründet haben, außer Canusium, das sich darauf etwas einbildete, Equotuticus, Venusia, Benevent und Arpi (früher Argyrippa); letzteres wird als Sitz seines Reiches genannt.

Eilfte Tagereise. V. 94 f. Von Canusium nach dem auf dem geraden Wege über Andria drei- oder vierundzwanzig Meilen davon entfernten Rubi, dem jetzigen Ruvo, wohin sie zu Fuß gingen. Die Reise war unangenehm und vom Orte selbst weiß Horaz nichts zu rühmen.

Zwölfte Tagereise V. 96 f. Von Rubi über Butuntum nach der zweiundzwanzig Meilen entfernten, noch jetzt durch ihre Fische berühmten Seestadt Barium (Bari), welche auf ihre Fische stolz war, wie jenes Städtchen auf sein Brod.

Dreizehnte Tagereise. V. 97—103. Von Barium geht es zu Wasser zu der zunächst gelegenen, sechs- oder siebenunddreißig Meilen entfernten Seestadt Egnatia, die Horaz mit einer vielleicht in der Volkssprache gebräuchlichen Form Gnatia nennt. —

Das uns wollt' einreden, es schmelze an heiliger Schwelle
Weihrauch ganz gintlos. Ein Apella glaub' es, der Jude,
Ich nicht, der ich gelernt, daß sorglos leben die Götter,
Daß nicht, wenn die Natur auch Wunder erzeugt, es die Götter
Senden bekümmert herab vom erhab'nen Palaste des Himmels.
Endlich Brundisium schließt mein langes Gedicht und die Reise.

Sechste Satire.

Nicht, weil lydischem Volk, das Etrurien's Fluren besetzte,
Keiner von edlerm Stamm, als du, Mäcenas, entsprungen,
Nicht, weil Mutter- und Vatergeschlecht hochmächtige Ahnen
Zählt, die einstens geführt obherrschend gewaltige Heere:
Rümpfst, wie die meisten es thun, du die Nase mit Spott und verachtest

---

V. 99. Das von süßem Wasser verlassene Städtchen machte sich mit seinem Feuerwunder sehr wichtig. Plinius sagt, in Egnatia werde ein Stein für heilig gehalten, auf dem gleich eine Flamme entstehe, sobald man Holz darauf lege. Anderswo, bemerkt er, zeige ein Stein eine Flamme, wenn man ihn mit Oel bestreiche, und er führt ähnliches an. Vgl. Bayle unter Egnatia. Münter (Nachrichten von Neapel und Sicilien S. 11) wagt gar die Vermuthung zu äußern, „das Wunder mit dem Blute des h. Januarius, welches unter andern Namen an vielen Orten des Königreichs Neapel geschieht," sei vielleicht ein Ueberrest unseres heidnischen Wunders, da „die rothe harzartige Masse, welche die Römer thus (Weihrauch) nannten, leicht einem hingerichteten Heiligen zu Ehren den Namen Blut erhalten haben könne"! Horaz erkennt hier kein Wunder, sondern nur eine der vielen unerklärlichen Naturerscheinungen. — V. 100 Apella, gewöhnlicher Name von Freigelassenen. Die Juden zu Rom gehörten meist der niedrigsten Klasse an. — V. 101. Nach Lucrez (V, 83. VI, 57):

Denn die, welche gelernt, daß sorglos leben die Götter. — V. 103. Bekümmert, zur Warnung, um die Menschen zu schrecken und von der göttlichen Macht zu überzeugen.

Vierzehnte Tagereise. V. 104. Von Egnatia wieder zu Wasser nach dem vier- oder fünfundvierzig Meilen entfernten Brundisium, jetzt Brindisi.

Sechste Satire. Die innige Verbindung mit Mäcenas, welche der Dichter in der fünften Satire dargestellt hatte, mußte den giftigen Neid seiner Gegner aufreizen, welche die grenzenlose Eitelkeit des Sohnes des Freigelassenen mit der höchsten Erbitterung angriffen und sein Herz zu verdächtigen suchten, das keiner edlern Gefühle fähig, ganz von Ehrsucht beherrscht werde. Dieser niederträchtigen Anklage gegenüber, die das Verhältniß zu Mäcenas als eine Sache der gewöhnlichsten Eitelkeit darzustellen bemüht war, zeigt Horaz in unserm Gedichte, wie sehr er von jener falschen Ehrsucht entfernt sei, welche die Welt beherrsche, da seine Verbindung mit Mäcenas auf der innigsten Uebereinstimmung der Seelen beruhe; er führt auf die gefühlteste Weise aus, daß nur die wahre Freiheit und Unabhängigkeit des sich selbst lebenden Menschen das Glück des Lebens begründe. Zum Anfange vgl. man die achte Satire des Juvenal.

V. 1—18. Lob des Mäcenas, der die Menschen nach ihrer innern Würde, nicht nach dem Adel der Geburt zu schätzen weiß. Mäcenas stammte aus dem etrurischen Geschlechte der Cilnier zu Arretium, aus welchem oft Könige gewählt worden waren; denn die königliche Würde war in den etruriſchen Städten nicht erblich, sondern wurde durch Wahl auf Lebenszeit übertragen. Königliche Ahnen schreibt Horaz dem Mäcenas auch sonst zu (Oden I, 1. III, 29.). — Zufolge einer nach Herodot vielfach verbreiteten Sage waren die Etrusker ein lydisches Volk, das Tyrrhenus, Sohn des Atys, nach Italien geführt haben sollte; die etruskischen Familien waren bemüht ihr Geschlecht so hoch hinauf, als möglich, zu führen. Vgl. Niebuhr Röm. Gesch. I, 44 ff. Pers. III, 28. — V. 3. Das Geschlecht der Mutter galt bei den Etruskern mehr, als das des Vaters. Vielleicht stellt Horaz mit Absicht das mütterliche Geschlecht voran. — V. 5 Rümpfst die Nase mit Spott, wörtlich „ziehst auf mit gerümpfter Nase".

Niedriggebor'ne, wie mich, dem ein Freisklav' wurde zum Vater;
Denn du hältst es für nichts, ob von edlem Geschlecht man entstammte,
Ist man von freier Geburt; du folgest der richtigen Ansicht,
Daß vor Tullius' Reich und dem pöbelentsprossenen Herrscher
Viele der Männer gelebt, die, glänzender Ahnen entbehrend,
Wurden für redlich erkannt, werth jeglicher Ehre gefunden.
Während Lävinus, entstammt dem Geschlecht des Valerius, welcher
Einst von der Römer Gebiet den Tyrannen Tarquinius jagte,
Nicht einen einzigen Deut werth galt in den Augen des Volkes,
Welches, wie du wohl weißt, Unwürdige häufig zu Ehren
Thörichten Sinnes erhebt und närrisch folget dem Rufe,
Anstaunt Titelgepräng und Bilder der Ahnen. Und uns nun,
Was ziemt uns denn zu thun, die dem Pöbel so weit wir voranstehn?
Denn mög' immer das Volk dem Lävinus Würden verleihen
Vor einem Decius ohne Geburt, mich stoße der Censor
Appius aus dem Senat, weil mich kein Freier erzeugt hat —
Wahrlich mit Recht, weil nicht in der eigenen Haut ich zufrieden.
Aber die Ruhmsucht zieht an den schimmernden Wagen gefesselt
Edle und Nied're zugleich. Was hilft's denn, daß du von neuem

---

Vgl. II, 8, 64. Pers. I, 40. — V. 8. Ein Freisklave, ein gewesener Sklave, konnte nach römischen Begriffen nicht auf Ehre und Würde Anspruch machen. Aber doch drängten sich zu jener Zeit viele Freisklaven zu hohen Würden (vgl. unten V. 40 f., Epode 4), vor denen der Dichter sich hier als einen Freigeborenen hervorhebt. — V. 9. Der sechste der römischen Könige, Servius Tullius, war Sohn einer Sklavin (Niebuhr I, 403 f.); er war es, der die Stände ordnete, Patricier und Plebejer in den Centurien miteinander verband und nach dem Vermögen verschiedene Bürgerklassen unterschied. Vgl. Juv. VII, 199 ff. — V. 12 f. Valerius Publicola, der mit Brutus das erste Consulat bekleidete, schlug die mit einem Heere aus Vejentern und Tarquiniensern gegen Rom anrückenden vertriebenen Tarquinier und zog, da Brutus gefallen war, triumphirend in Rom ein. Das Geschlecht der Valerier genoß zu Rom ganz besondere Ehren. Niebuhr I, 597. Der hier genannte Valerius Lävinus muß ein allgemein bekannter verdorbener Mensch der kurz vorhergegangenen Zeit gewesen sein, wenn er nicht etwa aus Lucilius genommen ist, aus welchem vom alten Valerius die Worte erhalten sind: „Des Valerius göttlicher Ausspruch". — V. 16. Zu Ehren erhebt, durch die von allen Bürgern erfolgende Wahl. Horaz (Briefe I, 16, 34): „Wie Staatsämter das Volk Unwürdigen gibt und hinwegnimmt." Juv. X, 78 f. — V 17. Titelgepräng und Bilder der Ahnen. In einem Schranke im Atrium (dem vordersten, größten Gemache des Hauses) befanden sich die gefärbten Wachsmasken der Ahnen, welche bei Leichenbegängnissen den auf einem Wagen fahrenden und die Insignien der Ahnen tragenden dazu gedungenen Personen vorgebunden wurden. Juv. VIII. 1, ff. Horaz (Epoden 8, 11 f.):

Sei reich, es mögen Triumphatorbilder auch
Begleiten deinen Leichenzug!

An den im Schranke stehenden Masken waren kleine, bekränzte Täfelchen mit leinenen Schnüren befestigt (Stemmata genannt), auf welchen die Titel und Würden der Ahnen standen. Vgl. Lessing „über die Ahnenbilder der Römer" mit den Zusätzen.

V. 19—24. Dagegen läßt sich der größte Theil der Menschen durch den eiteln Glanz des Namens und der Würde bethören. V. 20. Publius Decius Mus, der von diesem Geschlechte zuerst das Consulat bekleidete (337 v. Chr.), opferte sein Leben dem Glücke des Vaterlandes; dasselbe thaten sein Sohn und Enkel, der erstere im etruscischen Kriege, der letztere gegen Pyrrhus. Vgl. Juv. VIII, 254. — V. 21. Der Censor Appius Claudius Pulcher (50 v. Chr.), Gegner des Cäsar, stieß viele aus dem Senate, weshalb sein Name hier für einen strengen Censor überhaupt steht. zu Luc. 365 f — V. 23. Das Bild ist nicht vom Triumphwagen hergenommen. Horaz (Briefe II, 1, 177):

Wen auf luftigem Wagen der Ruhm hinführte zur Bühne.

V. 24—44. Wie eitel ist aber dieses ganze Streben nach Namen und

Nahmst den verlorenen Streif, o Tillius, stiegst zum Tribunen? 25.
Stärker erhob sich der Neid, der weniger traf den Privatmann.
Denn, ist einer so toll schwarzlederne Riemen zu binden
Mitten am Bein, an der Brust einen breitern Streifen zu zeigen,
Heißt's gleich: „Kennst du den Mann, weißt, wer sein Vater gewesen?"
Wie der, welchen die Sucht eines Barus befallen, für reizend 30.
Allen zu gelten, er wandle, wohin auch immer, die Mädchen
Reizt, daß jeglichen Theil sie betrachten, ob schön er von Antlitz,
Ob schön Wade und Fuß, wie Haare und Zähne beschaffen:
So wenn einer verheißt für Stadt und Bürger zu wachen,
Für Italien's Wohl und das Reich, für die Tempel der Götter: 35.
Wer sein Vater, ob nicht ihn entehre der Mutter Verwandtschaft,
So zwingt dieser die Welt sich mit eitelen Fragen zu quälen.
„Du Dionysius' Sohn, eines Syrus Sohn, eines Dama,
Wagest es Bürger zu schmettern vom Fels, an den Cadmus zu liefern?"
„„Novius, welcher College von mir, steht tiefer im Range. 40.
Ist der doch nur, was mein Vater gewesen."" „Du scheinst dir
Drum ein Messalla und Paulus? Doch wenn Lastwagen zu hundert
Und drei Leichen zugleich auf's Forum kommen, da schreit er
Durch die Posaunen und Hörner hindurch. Dies eben gefällt uns!"

Würden, das uns nur dem Neide bloßstellt. Der Dichter führt dies besonders in Bezug auf die Niedriggeborenen aus, die sich emporzuheben suchen. V. 25. Tillius war von Cäsar als Anhänger des Pompejus aus dem Senate gestoßen worden, trat aber nach dessen Tode wieder ein und ward Volkstribun, zu welchem Amte damals fast nur Senatoren zugelassen wurden; zur Zeit unserer Satire war er Prätor (V. 105 ff.). Ueber den Purpurstreif zu I, 5, 36. — V. 27. Die Senatoren trugen schwarze Halbstiefel, die in der Mitte des Beines mit vier Riemen gebunden waren, wogegen der gewöhnliche Schuh einen Riemen hatte; vorn auf denselben befand sich ein C von Silber oder Elfenbein, das man als das Zahlzeichen für hundert deutete, da die ursprüngliche Zahl der Senatoren hundert betragen haben soll. Vgl. Juv. VII, 192. — V. 30. Die alten Erklärer verstehen hier irrig den Betucius Barrus, den Verführer der Vestalin Aemilia. Vgl. I, 4, 110. — V. 34 f. Dem Dichter schwebt hier die Prätur vor. Seit dem Jahre 149 blieben die sechs Prätoren sämmtlich zu Rom, während früher vier in die Provinzen geschickt wurden; vier Prätoren erhielten die Untersuchung über Staatsverbrechen, Erpressungen, Wahlbestechungen, Veruntreuung öffentlicher Gelder und Majestätsvergehen. Der städtische Prätor vertrat die Consuln während ihrer Abwesenheit, hatte in den Jahren, wo keine Censoren waren, für die öffentlichen Gebäude zu sorgen und besonders war ihm die Leitung der großen Spiele anvertraut (Juv. X, 34); sein Hauptgeschäft aber bildete die Rechtspflege zwischen römischen Bürgern, wie der auswärtige Prätor (peregrinus) zwischen Bürgern und Fremden entschied. — V. 38. Dionysius, Dama und Syrus sind Sklavennamen. — V. 39. Das Herabstürzen vom tarpejischen Felsen war eine Strafe des Hochverraths gegen römische Bürger, wogegen Sklaven gekreuzigt wurden. Noch Dolabella hatte als Consul (44 v. Chr.) diese Strafe in Anwendung gebracht. — Cadmus, der Henker, welcher im Kerker an Verbrechern die Todesstrafe vollzog. — V. 40 f. Vertheidigung eines zur Prätur gelangten Sohnes eines Freisklaven, der sich auf seinen Collegen beruft, der selbst Freisklave sei. — Steht tiefer im Range, wörtlich: „sitzt eine Stufe tiefer (im Theater)", ein bildlicher Ausdruck. — V. 41—44. Der Dichter läßt das Volk erwiedern, dadurch werde er nicht vornehmer (Paullus und Messalla Namen vornehmer Familien), und an Novius gefalle ihm besonders die starke Stimme, weshalb es diesem gewogen sei — eine der treffendsten Verspottungen der Volksgunst. Die gute Lunge des Prätors ist wichtig für die öffentlichen Verhandlungen auf dem Forum, wo soviel Geräusch ist. — V. 44. Bei den Leichenzügen gingen Posaunen und Hörner voran (Pers. III, 103), deren Zahl die Zwölftafelgesetze auf zehn beschränkt hatten. Prächtige Leichenzüge führte man immer über das Forum, wo dem Verstorbenen eine Lobrede gehalten wurde.

Auf mich komm' ich zurück, dem ein Freifklav' wurde zum Vater,
Neidisch von allen verhöhnt: „dem ein Freifklav' wurde zum Vater,"
Jetzt, weil du mich erkennst als Freund, Mäcenas, und ehmals,
Weil von des römischen Heers Legionen ich eine befehligt.
Völlig verschieden ist dies; denn mag man mit Recht mich beneiden,
Daß zur Würde ich kam, doch nicht, daß dir ich befreundet;
Denn du siehst dich vor, wählst Würdige einzig zu Freunden,
Die ehrsüchtigem Sinn fern stehn. Nicht darf ich beglückt mich
Nennen, daß Zufalls Gunst mich hat als Freund dir verbunden.
Kein Glücksfall war's, der dich mir darbot; denn es hatte
Mich mein lieber Virgil und Varius drauf dir beschrieben.
Als ich vor dich trat, kurz gab auf alles ich Antwort,
Da die befangene Scheu mich von langem Gerede zurückhielt.
Nicht großthuerisch rühmt' ich glänzender Ahnen mich, daß ich
Auf saturejischem Gaul umreite die eigenen Fluren,
Sondern berichtete treu, wie es war; nur weniges sprichst du,
Wie du es pflegst, und entläßt mich, doch neun Monate drauf rufst
Du mich zurück, wählst mich zum Freunde. Daß dir ich gefallen,
Schätze ich hoch, weil du wohl scheidest vom Schlechten den Edeln,
Der nicht adligen Stamms, doch rein von Gesinnung und Wandel.
Wenn so meine Natur nur wenige kleinere Fehler
Zeiget, im übrigen ganz schadlos, wie einzelne Flecken
Oft der Beschauende rügt an dem trefflich gebildeten Körper,
Wenn mir keiner mit Recht kann Habsucht, schmutzigen Geiz nicht,
Noch Bordelle mir kann vorwerfen, wenn rein ich von Lastern
(Ist Selbstlob mir erlaubt), wenn den Freunden ich lieb und gefällig:
Dank' ich dem Vater es, der, auf kärgliches Gütchen beschränket,
Nicht litt, daß ich ging in des Flavius Schule, wohin die
Edelen Knaben, entstammt hochedelen Centurionen,
Links an dem Arme herab sich mit Tafel und Kästchen zerschleppend,
Wandelten, die achtmal an den Idus zahlten die Groschen:

V. 45—64. Mein Verhältniß zu Mäcenas beruht keineswegs auf dem Streben mir Ansehen und Namen zu erwerben. Dieser hat mich nur deshalb zu seinem Freunde gewählt, weil er mich seiner Freundschaft würdig hielt. — V. 45. Vgl. Luc. 1052. — V. 48. Vgl. oben S. 62. — V. 58. Nicht konnte ich mich eines vornehmen Geschlechtes oder großen Reichthums rühmen. — V. 59. Das fruchtbare Saturejum bei Tarent lieferte die besten calabrischen Pferde.

V. 65—84. Daß aber Mäcenas, welcher nur dem Guten und Edeln, der frei von falscher Ehrsucht ist, seine Freundschaft schenkt, mich derselben würdig gehalten, dieses verdanke ich meinem edeln Vater. — V. 70. Vgl. I, 4, 135. — V. 72. Flavius, Schulmeister zu Venusia, der Heimat des Dichters. — V. 73. zu Luc. 985. Pers. III, 77. V, 190. — V. 74. Tafel, die länglich viereckige Rechentafel, auf welcher man mit den Rechenpfenningen rechnete, die man in einem eigenen Kästchen bewahrte. Vgl. Böttiger's Schriften III, 9 ff. nebst der Abbildung. — V. 75 Die Schulzeit dauerte nur acht Monate, wie in Italien noch jetzt; das Schulgeld wurde monatlich an den Idus (in der Mitte des Monats) entrichtet. Die Ferien begannen an den Idus des Juni's und dauerten bis zu den Iden des Octobers. Martial (X, 62):

Es kocht der glühe Julius die Saat dürre. —
Die traur'ge Ruthe, Pädagogenamtsscepter,
Sie ruh' und schlafe bis zum halben October.
Ist der Knabe nur im Sommer gesund, genug weiß er.

In Venusia zahlte man ein geringes Schulgeld; die Knaben trugen ihren Schulsack selbst,

Nein, er beschloß nach Rom mich, den Knaben, zu führen, um dort die
Bildung mir zu verleihn, die Senatoren und Ritter
Geben dem eigenen Sohn. Wenn das Kleid und der Sklaven Gefolge
Nach großstädtischer Art hier einer bemerkte, so mußt' er
Glauben, der Aufwand komm' aus mächtigem Schatze der Ahnen.
Selbst war stets er zur Hand, blieb treuester Schützer und Hüter,
Führte dem Lehrer mich zu, und, kurz es zu sagen, er hielt mich
Rein (was der früheste Schmuck und die früheste Tugend) und schuldlos,
Frei von der schimpflichen That nicht bloß, von dem schimpflichen Ruf' auch.
Und nicht war er in Furcht, es verarg' es ihm einer, wenn später
Als Ausrufer ich, als Eintreiber des Gelds, wie er selbst, müßt'
Kleinem Verdienst nachgehn. Nicht hätte ich dann mich beklagt, doch
Jetzt bin größern Preis und Dank ich schuldig dem Vater.
Nie will drum, so lang' ich klug, ich des Vaters mich schämen,
Nicht, wie die meisten es thun, die sagen, sie trügen die Schuld nicht,
Daß nicht ließ das Geschick sie von Freien entstammen und Edeln —
So mich vertheidigen. Nein, weit anders sprechen mir drinnen
Herz und innerster Sinn. Denn ließ die Natur, wenn gewisse
Jahre das Leben erreicht, es von Anfang wieder beginnen
Und frei dürfte der Stolz sich andere wählen zu Eltern:
Suche ein jeder sich andere aus, mit den meinen zufrieden
Nähme ich keine von Macht und Würden geadelte, thöricht
Wohl in den Augen des Volks, doch vor dir, denk' ich, verständig,
Daß ich zu tragen die Last mich scheue, die nicht ich gewohnt bin.
Denn dann müßte sofort ich ein größeres Haus mir verschaffen,
Müßte begrüßen sodann gar viele, den einen und andern
Mit mir nehmen, um nicht mich allein auf Reise zu geben
Oder zu fahren heraus, und mehrere Diener und Gäule
Halten, und Fuhrwerk brauchen dazu. Mit bescheidenem Maulthier,
Welches der Mantelsack drückt hinten, der Reiter von vorn, kann

---

während man in Rom mit großer Begleitung auftreten mußte, zu der unter andern ein Sklave (Capsarius) gehörte, der die zur Schule nöthigen Sachen in einer Kapsel nachtrug. Juv. XI, 116 f.

V. 85—104. Die edle Erziehung, die mein Vater mir gab, betrachte ich als das größte Glück, weit entfernt mir eine glänzendere Abkunft zu wünschen, da ich von der Sucht nach äußerm Scheine und vornehmem Leben, das mir nur viele Lasten auflegen würde, frei bin. V. 86. Als Eintreiber. Vgl. oben S 61. — V. 95. Dürfte jeder so vornehme Eltern sich wählen, wie sein Stolz immer verlangte. — V. 97. Macht und Würden wörtlich: „Fasces" (Reisbündel, die den Consuln und Prätoren in der Provinz als Zeichen der executiven Gewalt vorgetragen wurden; es waren vier bis fünf Fuß lange Stöcke, an denen an der Seite das Beil zur Hinrichtung hervorstand) „und Sessel" (der curulische elfenbeinerne Sessel, dessen sich die höheren Magistraten bedienten). Ebenso nennt Horaz beide in den Briefen I, 6, 53 f. Vgl. Juv. V, 110. — V. 101. „Begrüßen, beim Besuche. Die Reichen mußten viele Morgenbesuche annehmen und auch bei Vornehmen machen. — V. 102. Der Reiche darf nicht allein fahren. Vgl. II, 6, 42 f. — V. 104. Fuhrwerk, Wagen mit Maulthieren zum Fortschaffen der Dienerschaft.

V. 104—131. Der Dichter beschreibt zum Schlusse sein unabhängiges, bei aller Einfachheit glückliches und zufriedenes Leben. Ariost in der zweiten Satire: „Ihr (der Muse) dank' ich, daß mich dieser Dunst nicht täuscht, Daß ich allein zu Fuße geh', wohin Ich will und wandern muß, daß, will ich reiten, Ich selber mir den magern Rappen sattle." V. 104. Auf einem Maulthiere zu reiten war die einfachste und gemeinste Weise zu reisen, die sich ein vornehmer Herr nicht erlauben durfte. — V. 105.

Ich jetzt traben bequem bis Tarent, wenn dieſes ich wünſche.
Nicht wirft einer mir drum, wie dem Tillius, ſchmutzigen Geiz vor,
Weil fünf Sklaven ihn nur, wenn er reiſt, nach Tibur begleiten,
Ihn, einen Prätor, die auch Kochtopf tragen und Weinſchlauch.
Wie viel freier ja leb' ich, als du, edler Senator,
Und viel Tauſende ſonſt. Denn wohin ich zu wandeln verlange,
Geh' ich allein, frag' an, wie theuer Gemüſe und Mehl ſei,
(Stehe am Abende auch bei Gauklern des Circus, ich wand're,
Ueber das Forum umher, Wahrſager belauſchend), und drauf geh'
Ich nach Haus zum Gericht aus Lauch und Kichern und Plinſen.
Nur drei Sklaven bedienen den Tiſch: der italiſche Marmor
Hält zwei Becher zugleich mit dem Maß, und dabei eine ſchlechte
Kanne mit Schale und Krug, campaniſche Töpfergeſchirre.
Drauf geh' ich zur Ruh', nicht ängſtlich, daß morgen ich frühſtens
Muß auf's Forum hin und beſuchen den Marſyas, der nicht
Kann das verfluchte Geſicht von dem jüngern Novius ausſtehn.
Bis zehn bleib' ich daheim, leſ' oder ich ſchreibe, was ſtill mich
Drinnen erfreut; drauf geh' ich oder ich laſſe mich ſalben,

Vgl. Luc. 86. — V. 107. zu V. 24. — V. 107 ff. Die tiburtiniſche Straße führte aus dem esquiliniſchen Thore nach dem reizenden, zwanzig Meilen von Rom entfernten Tibur, in deſſen Nähe viele Landgüter römiſcher Großen lagen. Unſer Tillius nimmt ſeinen Bedarf auf die Reiſe mit. Fünf (I, 3, 16) für ſehr wenige Sklaven; als kleine Zahl werden 1, 3, 12 zehn genannt. — V. 110 ff. Der Dichter beſchreibt zuerſt, wie er frei hingehn könne, wohin er wolle, ohne daß man es ihm irgend verdenke; er geht Morgens auf dem Markte herum (irrig Bonſtetten in Matthiſſon's Erinnerungen V, 143), Abends auf den Circus Maximus (zu II, 3, 183. Juv. VI, 582), wo Wahrſager und Taſchenſpieler das Volk beluſtigen, oder auf das Forum, wo am Morgen alles von Tagesgeſchäften, die den Horaz nicht kümmern, in Anſpruch genommen wird; gegen Mittag kehrt er vom Spaziergange zurück. — V. 116 ff. Die Erwähnung der Mahlzeit führt ihn auf ſein einfaches, ſtilles, aber zufriedenes Leben. V. 116. Ein kleiner Schenktiſch aus gewöhnlichem italiſchen Marmor (Juv. III, 205), neben dem Haupttiſche, auf welchen man bei der Mahlzeit Krug und Becher ſtellt, ineitega (ἐγγυθήκη) genannt. — V. 117. Zwei Becher gehören immer zuſammen, der eine zum Waſſer, der andere zum Wein. Das Maß zum Einſchenken, der Cyathus, der zwölfte Theil eines Sextarius (1, 1, 74). — V. 118. Kanne, ein igelförmiges Gefäß, vermuthlich für Waſſer. — Schale und Krug zum Spenden des Weines; ein Krug mit engem Halſe iſt gemeint, aus dem man beim Spenden den Wein tropfweis fallen ließ. Alle dieſe Gefäße, die bei Reichen von Silber und koſtbar verziert waren, ſind hier von einfacher campaniſchen Töpferarbeit. Vgl. II, 3, 144. — V 119 ff Sorglos kann er zur Ruhe gehn. V. 120. Auf dem römiſchen Forum ſtand eine Statue des lydiſchen Marſyas, der von Apollo, mit dem er einen Wettkampf in der Muſik gewagt hatte, geſchunden wurde: er war dargeſtellt, wie er, mit den Armen an einen Baum aufgehangen, die ſchreckliche Strafe erwartete, während ein Knecht das Meſſer ſchleift. Dieſen Knecht ſtellt die berühmte Statue des ſogenannten Schleifers zu Florenz dar. In der Nähe der Statue des Marſyas hatten die Wechsler, unter dieſen der jüngere Novius, ihre Bänke, weshalb Horaz ſcherzhaft ſagt, Marſyas mache ein ſo fürchterliches Geſicht, weil er des grimmigen Novius Blick nicht aushalten könne. Vgl. Juv. IX, 2, der auch eine Bildſäule des Apollo auf dem Forum erwähnt (I, 128) Wenn berichtet wird, in den freien italiſchen Städten habe Marſyas mit erhobener Rechten auf dem Markte als Zeichen der Freiheit geſtanden, ſo iſt hier Marſyas mit dem Silen, dem glatzköpfigen Begleiter des Bacchus, verwechſelt, der die Hand erhebt als Zeichen der freien Rede. — V. 122 ff. Er kann ruhig ſeiner Bequemlichkeit leben. — V. 123. Drinnen, im Gegenſatze zur äußern Ehrſucht. — Geh' ich. Die oben V. 112—114 beſchriebenen Spaziergänge führt er hier nicht weiter aus. — Laſſe mich ſalben, zum Ballſpiel in einem dazu beſonders beſtimmten Zimmer, dem Sphäriſterium; man pflegte ſich vor dem Bade eine Bewegung durch das Ballſpiel zu machen. Martial XIV, 163:

Weg mit dem Ball; denn es tönt ja die Klingel des Bades. Du ſpielſt noch? —

Nicht mit dem schmutzigen Oel, das Natta raubte der Lampe.
Bin ich ermüdet darauf und es mahnt zum Bade des Mittags
Glut, so entflieh ich dem Stich des versengenden Strahles der Sonne,
Nehme ein mäßiges Mahl, soviel, daß der nüchterne Magen
Kaum austauern den Tag, und freue daheim mich der Muße.
Also lebt man befreit von der Last unseliger Ehrsucht.
Hierbei werde getrost ich vergnügter mich finden, wie wenn mein
Großahn, Vater und auch mein Ohm Quästoren gewesen.

Siebente Satire.

Wie des Rupilius Rex, des geächteten, Geifer und Galle
Bastard Persius machte zu Spott, dies, denke ich, wird schon
Allen Barbieren zu Rom, Triefäugigen sämmtlich bekannt sein.
Persius trieb in der Stadt Clazomenä große Geschäfte
Als ein vermögender Mann, mit dem Rex in erbittertem Streite;
Wild von Natur, daß dem Rex an Gehässigkeit leicht er zuvorkam,
Dreist, hochmüthig und stolz und dazu von der spitzesten Zunge,

V. 126. Eine der richtigen Lesart fälschlich untergeschobene würde den Sinn geben: „So entflieh' ich dem Marsfeld rasch und dem Spiel mit dem Trigon" (einem kleinen, im Dreieck geschlagenen Balle). — V. 131. Die Quästur war die erste Ehrenstufe, zu welcher es der vornehme Römer brachte, woher es zum Glanze einer Familie gehörte, daß die Vorfahren wenigstens dies Amt bekleidet hatten. Die gewesenen Quästoren wurden in den Senat gewählt.

Siebente Satire. Der Dichter erzählt in dieser ersten der uns erhaltenen Satiren einen Vorfall vor dem Gerichtstage zu Clazomenä in Jonien, der sich unter dem Vorsitze des Brutus, der damals Prätor von Asien war, im Jahre 42, vielleicht in Anwesenheit des Horaz selbst, ereignet hatte. Beide Parteien traten mit erbitterter Wuth auf mit dem entschiedensten Willen sich gegenseitig zu schaden, aber der eine kann seine leidenschaftliche Wuth nicht zähmen und bricht in rohe Schimpfreden aus, während sich der andere des Spottes bedient, wodurch er den Gegner vernichtet. Bei der ganzen Satire lief es nur darauf hinaus, daß einer dem andern etwas anhaben wollte, es war ein Chikanenprozeß, bei dem die mehr oder weniger zurückgehaltene Leidenschaft ihr Spiel trieb. Die Tollheit eines solchen Treibens hat der Dichter mit bester Laune V. 10—18 dargestellt. Vielleicht ward die Satire mit einem Hinblicke auf die leidenschaftlichen Kämpfe der politischen Parteien gedichtet.

V. 1—3. Der Dichter beginnt mit der Hast, mit welcher man eine eben von mehreren Seiten vernommene Neuigkeit an den Mann zu bringen sucht. Rupilius Rex war nach den alten Erklärern aus seiner Vaterstadt Präneste (V. 28) vertrieben worden, worauf er in Africa im Jahre 49 unter Attius Varus gedient haben soll; von Octavian geächtet sei er zu Brutus geflohen. Er muß zur Zeit des Prozesses schon einige Zeit in Asien in der Begleitung des Brutus (V. 24 f.) gewesen sein. Wenn der Dichter ihn als geächtet bezeichnet, so glauben wir, daß sich dies auf die große Achtserklärung bezieht, welche erst kurz darauf, nach der Schließung des Triumvirates, erfolgte. Rupilius Rex, als Gegner des Cäsar bekannt, war einer der vielen geächteten Ritter — V. 2. Persius heißt Bastard, weil er von einem griechischen Vater (V. 32) und einer römischen Mutter stammte. — V. 3. Die Schwatzhaftigkeit der Barbiere ist classisch. Die Triefäugigen werden als neuigkeitssüchtig genannt; an jeder sonstigen Beschäftigung gehindert, pflegten sie in den Buden der Barbiere, wo ein großer Zusammenfluß von Menschen stattfand, und der Aerzte (die erste Bude dieser Art ward zu Rom 220 von Archagathus angelegt) zu sitzen, auch wohl in der Stadt herumzugehn, um sich irgend zu unterhalten.

V. 4—8. Weitere Beschreibung des Persius, da Rex schon V. 1 genügend

Daß er den Preis weit vor dem Sisenna und Barrus davontrug.
Doch zum Streite mit Ner nun zurück! Weil keiner von beiden
Nachgab — haben ja stets dieselbe Berechtigung Zänker,
Welche die Helden, die feindlicher Krieg trifft. Zwischen dem hohen
Hector, des Priamus Sohn, und dem muthigen Helden Achilles
Herrschte der blutigste Haß, daß der Tod erst trennen sie konnte,
Nicht aus anderm Grund, als drum, weil lebte in beiden
Tapferer Muth. Doch wenn Zwietracht zwei Schwächlinge aufregt,
Oder sich trifft so ein Paar ungleicher, der Lycier Glaucus
Mit Diomedes, so mag sich der Schwäch're vom Kampfe zurückziehn,
Kaufen mit Gaben sich los. Als Brutus' Prätor im reichen
Asien war, da bekämpften sich Ner und Persius tapfer,
Daß kein tüchtiger Paar war Bitus mit Bacchius. Hitzig
Stürzen sie vor das Gericht, wild, beide ein Wunder dem Anblick.
Persius spricht als Kläger zuerst, und die ganze Versammlung
Lacht laut auf; er erhebt da den Brutus, erhebt die Begleitung;
Sonne von Asien nennt er den Brutus und glückliche Sterne
Nennt er die übrigen außer dem Ner, der ein wüthender Hundsstern,

---

bezeichnet ist. Persius war ein reicher Handelsmann zu Clazomenä. — V. 8. Sisenna und Barrus (I, 4, 110) müssen damals bekannte Possenreißer gewesen sein, ähnlich jenem Manius, der bei seinen Gönnern und bei denen, die seinen Witz fürchteten, seinen Unterhalt fand, der, wenn er nüchtern war, jeden mit bitterm Spotte angriff (Briefe I, 15, 30 ff.) — Bei weitem den Preis davontrug wörtlich: „er ließ sie (beim Wettrennen) hinter sich zurück mit weißen Pferden". Weiße Pferde waren bei den Alten als Prachtgespann beliebt. Schon Homer preist die prächtigen weißen Rosse, mit denen der thracische König Rhesus nach Troja gekommen, „weißer, denn blendender Schnee und hurtigen Laufs, wie die Winde" (Ilias X, 437).

V. 10—18. Der zum Vordersatz mit weil gehörende Nachsatz wird bei den sich drängenden Zwischensätzen vergessen. Die Zänker, welche aus bloßer Sucht, sich etwas anzuhaben, gegeneinander kämpfen, werden ironisch mit Helden verglichen, welche der Krieg zum Kampfe nöthigt. Hector, die Stütze Troja's, der edle Königssohn, ward von Achill, dem stärksten Griechen, im Kampfe getödtet. Muthigen Helden. Dem Dichter schwebt hier das homerische Beiwort *μεγάθυμος* starkmuthig (Ilias XX, 498) vor. — V. 16—18. Im sechsten Buche der Ilias kommen der ätolische Held Diomedes und Glaucus der Lycier, letzterer in goldener Rüstung, in der Schlacht zusammen, scheiden aber freundlich voneinander, da sie sich der Gastfreundschaft ihrer Väter erinnern. Dort heißt es am Schlusse (V. 234 ff.):

Jetzt ward Glaucus erreget von Zeus, daß er ohne Besinnung
Gegen den Held Diomedes die Rüstung, gold'ne mit ehrner,
Wechselte, hundert Farren sie werth, neun Farren die and're.

Auf diesen, bei den Alten sprichwörtlich gewordenen Waffentausch spielt hier V. 18 an. — „Kaufen mit Gaben sich los", wörtlich „Geschenke schicken" (nach römischem Gebrauche II, 5, 10 ff. Juv. IV, 18 ff).

V. 18—27. Die beiden Parteien treten vor dem Prätor auf, wo der Kläger die Gründe seiner Klage vorbringt. V. 20. Beim Kampfe der Gladiatoren wurden je zwei ungefähr gleich starke und gewandte gepaart. Die hier genannten Gladiatoren Bitus und Bacchius sollen sich nach den alten Erklärern gegenseitig getödtet haben. — V. 23. Persius weiß die Sache äußerst witzig darzustellen. — Die Begleitung. Einem in die Provinz gehenden Prätor pflegte sich immer eine Zahl vornehmer römischer Jünglinge als Begleitung anzuschließen. Aus dieser Begleitung wählte sich der Prätor seine Beisitzer bei Gericht, weshalb Persius sehr wohl thut die Begleitung des Brutus zu loben, obgleich dies Lob ihm eigentlich nur als Uebergang zu seiner Verhöhnung des Ner dienen soll. Vgl. Luc. 1040. — V. 25 f. Homer sagt vom Hundsstern (Ilias XX, 30 ff.):

Hell zwar strahlet er, doch zum schädlichen Zeichen geordnet,
Da viel dörrende Glut er bekümmerten Sterblichen bringet. —

Feindlich Geſtirn für das Feld und verhaßt, aufging, und er floß ſo
Wild, wie im Winter der Strom ſich ergießt, wo ſelten die Art iſt.
Dieſem, der ſprudelte voll und witzig, erwiedert darauf der
Präneſtiner wie aus Weingärten erſchallende Schmähung
Von einem grob und keck hinſchimpfenden Winzers, dem mancher 30.
Wanderer ſchon nachgab, der gerufen ein neckendes Kukuk.
Aber der Grieche, gebeizt durch ſcharfe italiſche Lauge,
Rufet: „O Brutus, ich fleh' in dem Namen der mächtigen Götter,
Dich, der die Rere du pflegſt auf Seite zu ſchaffen, warum denn
Würgſt du nicht den Rex? Dies wär' für Brutus ein Stückchen!" 35.

Achte Satire.

Vormals war ich ein Klotz von dem Stamme der Feige und nichts werth,

---

V. 26 f. Homer (Ilias XI, 492 ff.):
Wie wenn geſchwollen ein Strom ſich hinab in die Ebene gießet,
Voll Herbſtflut vom Gebirg', da Jupiter's Regen ihn fortdrängt;
Viele der dorrenden Eichen ſodann, viel Kiefergehölz auch
Wälzt er hinab und rollt viel trübenden Schlamm in die Salzflut.

V. 28—31. Erwiederung des Angeklagten. Der Angeklagte kann entweder den Thatbeſtand anders darſtellen, worauf der Prätor einen Richter ernennt, oder er greift die Rechtsgründe an, behauptet, aus dem Thatbeſtande, deſſen Darſtellung er als richtig anerkennt, folge nicht, daß er dem Kläger in der von dieſem in Anſpruch genommenen Weiſe verpflichtet ſei, in welchem Falle der Prätor ſogleich entſcheiden kann. Rupilius Rex begnügt ſich damit den Perſius einen Schurken und Betrüger zu ſchmähen, der auch ihn hintergangen habe. — V. 29 ff. Die Winzer beſchnitten den Weinſtock vor dem Beginne des Frühlings, ehe noch der Kukuk ſich gezeigt hatte; verſäumte man dies und ward ſpäter hierbei gefunden, ſo neckte man den ſaumſeligen durch den Ruf „Kukuk", den man wohl auch einmal ſcherzhaft ohne Veranlaſſung ſich erlaubte, was häufig vom Winzer nicht gutmüthig hingenommen wurde.

V. 32—35. Perſius fordert den Prätor mit treffendem Witze auf den Angeklagten zu verurtheilen. Gegen einen ſolchen unbezwinglichen Schimpfhelden, bemerkt er, vermöge er nichts; Brutus, der gewohnt ſei (zu I, 5, 29) Königen (Rexen) den Garaus zu machen (Anſpielung auf die Ermordung des Julius Cäſar), möge auch dieſen König (Rex) abthun, was ein ſeines Muthes würdiges Werk ſei.

Achte Satire. Es gibt eine Sammlung Gedichte unter dem Namen Priapeia, in welchen Priapus, der Gott der myſiſchen Stadt Lampſacus, mit langem vorſtehenden Zeugungsgliede, deſſen Bild als Gartenſcheuche diente, Dieben und Vögeln droht und über ſeine Geſtalt, ſowie ſeine ſonderbare Stellung im Garten nicht auf die anſtändigſte Weiſe ſpottet. Ganz im Tone dieſer Priapeia tritt Priapus in unſerm Gedichte auf, zu welchem ein Bild des Gottes von Feigenholz in den neuangelegten Gärten des Mäcenas auf den Esquilien, das durch die Sonnenhitze einen Riß erhalten hatte (vgl. II, 5, 39 und das 63 priapeiſche Gedicht V. 2), die Veranlaſſung gab. Horaz dichtet nämlich, Priapus habe dieſen Riß durch Schrecken über die fürchterlichen Zaubereien und Beſchwörungen erhalten, welche auch jetzt noch an dieſem Platze, der früher ein Beſtattungsort des gemeinen Volkes geweſen, ſtattzufinden pflegten. Der Dichter wollte die Tollheit des Zaubertreibens darſtellen, welches auf alberne Weiſe Himmel und Erde bewegen zu können glaubt, wie hier die alten Weiber, die bei ihren Beſchwörungen ſelbſt in Angſt und Schrecken gerathen. Priapus zeigt ſich hier, wie ſonſt, als einen ſchrecklichen Aufſchneider, der alles übertreibt und vieles erzählt, was er nicht geſehen, Dinge, die gar nicht zuſammen paſſen, wodurch der Dichter Gelegenheit erhält, eine Maſſe verſchiedener Zauberarten kurz an uns vorüberzuführen, von denen eine toller, als die andere iſt. An die Wirkſamkeit des Zaubers können nur alte, alberne Weiber glauben, die an jedem ſonſtigen Mittel verzweifeln, und der eben ſo feige, als aufſchneideriſche Priapus. Vgl. den Dichter Lucan VI, 492 ff. Horaz führt aber hier die Canidia (vgl. S. 62) als häßliche

Bis mich zweifelnd lang, ob Bänk, ob Priapus ich werde,
Machte der Meister zum Gott. Als Gott bin Dieben und Vögeln
Ich zur Scheuche gesetzt; denn es droht hier Dieben die Rechte
Nebst dem gerötheten Pfahl, der am ekeln Bauche hervorsteht;
Aber die lästigen Vögel erschreckt hoch oben der Rohrbund
Ueber dem Scheitel und schützet die neu aufblühenden Gärten.
Hierher ließ vordem auf ärmlicher Lade der Mitsklav'
Tragen die Leiche, sobald man sie warf aus engem Gemache.
Hier fand dürftiges Volk die Begräbnißstätte zugleich mit
Spasser Pantolabus und Herrn Nomentanus, dem Prasser.
„Breite des Orts dreihundert Fuß, eintausend die Länge."
Also besagte der Stein. „Nicht fall' an die Erben das Denkmal!"
Doch jetzt kann man gesund hier auf den Esquilien wohnen,
Kann auf sonnigem Wall sich ergehn, wo jüngst man mit Schaudern

---

Alte ein, die durch die Kunst einer Meisterin der Hexerei, der Sagana, zu ihrem Zwecke, Liebesgier in ihrem Geliebten zu erwecken, gelangen möchte.

V. 1—16. Priapus beschreibt seine Stellung und die Veränderung, welche am Orte vorgegangen ist. V. 1. Die rohgearbeiteten Priapusbilder waren meist aus Feigen- oder Ulmenholz, selten von der starken Cypresse. — V. 4. Die Rechte, mit einer hölzernen Sichel oder einem Knittel; seltener war der Gott mit beiden zugleich bewaffnet. — V. 5. Der gerötheten Pfahl, das meist einen Fuß lange Zeugungsglied. Das ganze Bild des Priapus war häufig mit Mennig geröthet. — Am ekeln Bauche. Vgl. I, 2, 26. In vielen priapejischen Gedichten droht Priapus die Diebe zu schänden. — V. 6. Rohrbund, ein Bündel von Rohr, das sich im Windzuge bewegte. — V. 8 f. Die Leichen der Sklaven wurden früher an diesem Orte, der den Namen Moderplatz (Puticulä) führte, unbegraben hingeworfen. Hierdurch ward auch der benachbarte Theil der Stadt ungesund und unwohnlich. Mäcenas suchte, vielleicht auf den Wunsch des Octavian, dem Uebel dadurch abzuhelfen, daß er diesen Moderplatz weiter zurück verlegen und prächtige Anlagen machen ließ, durch die der Ort zu einem der gesundesten in Rom wurde. — Die Sklaven wohnten in engen Zellen, aus denen die Leichen derselben gleich herausgeworfen wurden Der Mitsklave bestellte am Tempel der Leichengöttin Libitina (II, 6, 19) die schlechte Bahre (Sandapila) und die Träger (Vespillones) zur Fortschaffung der Leiche. Vgl. Juv. VIII, 175. — V. 10—13. Hierher kam das Volk, sowie die Verschwender, die alles durchgebracht hatten. Der hier genannte Pantolabus war nach den alten Erklärern jenseit der Tiber geboren und hieß eigentlich Mallius Verna. Nachdem er sein Vermögen verschwendet hatte, ward er Possenreißer. Den griechischen Namen Pantolabus (Allesnehmer) soll er davon erhalten haben, daß er alles annahm, was man ihm gab. Mit diesem stellt Horaz den damals noch nicht ruinirten Verschwender Nomentanus (I, 1, 102) zusammen, dem er die frohe Aussicht eröffnet auch einmal zum gemeinen Volke hingeworfen zu werden. Vgl. II, 1, 22. — V. 13 f. Die Reicheren kauften sich eigene Begräbnisse an belebten Straßen oder ließen sich bei ihren Gütern bestatten, und es ward besonders darauf gesehen, daß man einen möglichst großen Begräbnißplatz erhalte, der für immer dem Todten bleiben, nie als Eigenthum an die Erben übergehn sollte. Auf Grabschriften steht daher sehr häufig die Länge und Tiefe des Platzes angegeben (der geringste Umfang ist ein vierfüßiges Quadrat), zugleich mit der Bemerkung: „Dies Denkmal soll nicht an die Erben fallen!" Launig sagt nun der Dichter: „Der Grabstein verlieh hier einen gar großen Begräbnißplatz", insofern nämlich der ganze Moderplatz als Begräbnißstätte des Armen gilt; „auch ist nicht zu fürchten, daß derselbe an die Erben des Verstorbenen fallen werde". Ein wirklicher Grabstein ist freilich nicht vorhanden, aber darin liegt gerade die Ironie, daß dieser Mangel jeder eigentlichen Bestattung schneidend hervorgehoben wird. — V. 15. Es ist hier der große Wall (Agger) gemeint, dessen Vollendung dem Servius Tullius zugeschrieben wird. Niebuhr I, 436 f.: „Er erstreckte sich von der Porta Collina bis zur Esquilina, sieben Stadien oder $^7/_8$ einer Millie: aus einem Graben, mehr als hundert Fuß breit und dreißig tief war ein Wall fünfzig Fuß breit, also über sechszig Fuß hoch, aufgeführt, und gegen den Graben mit einer Futtermauer von Werkstücken gekleidet und mit Thürmen geschützt" Vgl. Juv. V, 153. VI, 588. VIII, 43. XVI, 26. Bunsen „Beschrei-

Sah in das weite Gefild, das von weißen Gebeinen entstellt war.
Jetzt macht Diebesgeschmeiß und Raubwild, welches den Ort hier
Pflegt zu verwüsten, mir traun viel weniger Sorge und Noth, als
Häßliche Weiber, die durch Bannsprüche und Tränke der Menschen
Seelen beheren; denn die kann nicht zum Henker ich schicken,
Noch abhalten, sobald nur zeigte der wandelnde Mond sein
Lieblich Gesicht, sich zu sammeln Gebein' und schädliche Kräuter.
Selbst sah ich, daß geschürzt und in dunkeler Hülle mit bloßen
Füßen und fliegendem Haar Canidia kam. Und es heulte
Sagana laut sammt jener, die Meisterin. Graufig zu schauen
Machte sie beide die Angst. Aufkratzten zuerst sie den Boden
Tief mit den Nägeln, zerrissen darauf dann gierig ein schwarzes
Lamm mit den Zähnen; es floß in die Grube das Blut, daß sie dorther
Lockten die Schatten herauf, zur Antwort zwingen sie könnten.
Auch eine Puppe von Wachs war hier, eine and're von Wolle,
Größer, denn jene, bestimmt durch Strafen die klein're zu zügeln.
Aber die wächserne stand da erbärmlich, wie wenn sie der Sklaven

---

bung Rom's" I, 640 ff. — V. 16. Das weiße, vermodernde Gebein, nach homerischem Ausdrucke.

V. 17—22. Uebergang zu den Zauberinnen, die den Ort beim Mondenscheine besuchen. Die Knochen (auch die Asche der Todten) und die in der Nähe der Todten wachsenden Pflanzen und Bäume, wie die Cypresse auf dem Grabe, gelten als besonders wirksam zu magischem Gebrauche. So werden Epode 5, 17 f. genannt „der wilde Feigenstrauch vom Grab gerissen und Traurcypresse" und Epode 17, 47 f. ist von den alten Weibern die Rede, welche die Asche von den Leichen der Armen rauben. Der Mondschein ist beim Zauber förderlich, besonders der Vollmond. — V. 20. Zum Henker schicken, gemeiner Ausdruck für „zu Grunde richten".

V. 23—39. Mit einem epischwürdigen Anfange (wie bei Virgil III, 623) geht Priapus zur Beschreibung der Veranstaltungen zum Zauber über. V. 23—26. Beschreibung der Gestalt und der ganzen Erscheinung der beiden alten Weiber. Die Nachricht, daß unsere Sagana Freimagd oder Gattin eines Senators Pomponius gewesen, beruht auf Irrthum. Der Name ist hier, wie auch Epode 5, 25, ein bloß erdichteter, von dem Worte saga (Zauberin) abgeleiteter. V. 26—29. Vorbereitung zur Beschwörung der Schatten, zur Nekromantie, der sich noch zu Cicero's Zeit gebildete Römer hingaben. Man erinnere sich an die Hexe von Endor, die den Samuel beschwört. Bei den Griechen finden wir den eigentlichen Keim aller spätern Todtenbeschwörung in der Odyssee, wo Ulysses am Eingange der Unterwelt selbst opfert (XI, 24 ff.):

Doch das geschliffene Schwert von der nervichten Hüfte mir reißend
Eilt' ich zu graben die Gruft eine Elle allein in die Vierung.
Ueber sie goß ich dann Weihguß für sämmtliche Todten. —
Viel dann fleht' und gelobt ich den luftigen Geistern der Todten. —
Als ich jetzt mit Gelübd' und Flehen die Schar der Gestorb'nen
Hatte gefleht, da zerschnitt mit dem Schwert ich den Schafen die Gurgeln
Ueber der Gruft; schwarz strömte das Blut und es kamen versammelt
Tief von dem Erebus Schatten hervor der verblichenen Todten.

Auf die übertriebenste Weise hat Lucan eine solche Todtenbeschwörung der thessalischen Erichtho geschildert (VI, 627 ff.). Vgl. auch die Darstellung Shakespeare's in Heinrich VI, 2 Abtheilung, 1 Act. — V. 27. Daß die Weiber den Boden mit den Nägeln aufkratzen und das schwarze Lamm (schwarz ist die Farbe der unterirdischen Götter) mit den Zähnen zerreißen, ist übertriebene Darstellung des Priapus. Das Blut zieht die Schatten der Unterwelt an und gibt ihnen die Besinnung wieder. — Diese ganze Todtenbeschwörung, welche in gar keiner Verbindung mit dem eigentlichen Liebeszauber steht, um den es der Canidia zu thun ist, ist eine bloße Zudichtung des Priapus, der alles, was er je von grausenhaften Zaubereien gehört hat, in seiner Erzählung zusammenstellt. Die eigentliche Veranstaltung zum Liebeszauber. V. 30—33. Dieser beruht auf

Strafe bedrohte. Die Hecate rief drauf diese, die and're
Rief die Tisiphone auf. Da schaute man Hunde des Orcus
Laufen umher und Schlangengezücht, und der glänzende Mond trat,
Um nicht solches zu schaun, gleich hinter das ragende Grabmal.
Lüg' ich ein Wort, dann soll mir das Haupt volltriefen vom weißen
Drecke der Raben, es soll dann Julius und das entnervte
Weib Pediatia sammt dem Voranus, dem Dieb, mich bescheißen.

---

sympathetischer Wirkung, insofern das, was die Puppe erleidet, den trifft, welchen diese vorstellt. In der Nähe eines Feuers (V. 44) steht eine größere Puppe von Wolle, welche die Canidia bedeuten soll, und daneben in der Stellung eines armen Sünders eine kleinere von Wachs, welche ihren Liebhaber bezeichnet. — V. 33—39. Es müssen nun zunächst noch die Mächte der Unterwelt angerufen werden, ohne deren Beistand der Zauber nicht gedeihen kann. So finden wir die Anrufung der unterirdischen Göttin Hecate in der zweiten Idylle des syracusischen Dichters Theocrit (269—214 v Chr.) V. 14, und wenn Virgil, der in seiner achten Ecloge den Theocrit nachahmt, diese Anrufung weggelassen hat, so ist dies gerade ein sehr bedeutender Fehler. In der fünften Epode steht Canidia (V. 51 f.):

Nacht und Diana, welche du das Schweigen lenkst
Zur Zeit geheimen Zauberwerks. — V. 34. Auffallend ist und gehört wohl zur Uebertreibung des Priapus, daß neben Hecate die Furie Tisiphone (Luc. 168 f.) angerufen wird, wenn man sie nicht etwa als Göttin der Eifersucht faßt. Freilich läßt später Virgil bei dem der obigen homerischen Stelle nachgeahmten Opfer den Aeneas am Eingange der Unterwelt auch der Mutter der Cumeniden und ihrer großen Schwester opfern (VI, 250), woher Lucan VI, 695, aber dies ist dort am Eingange der Unterwelt viel weniger anstößig, als hier, wo ein gewöhnlicher Liebeszauber vollbracht werden soll. — V. 34 f. Hecate wird als von Hunden begleitet dargestellt, woher die Erwähnung der Hunde der Unterwelt. Bei den Schlangen schweben wohl diejenigen vor, welche die Furien in den Haaren, den Händen und an den Gewändern tragen (Juv. VI, 29). Daß diese umhergelaufen, ist wieder eine Uebertreibung. Bei dem Dichter Apollonius von Rhodus (III, 1212 ff.) kommt Hecate mit Schlangen umwunden und um sie bellen die Hunde. Vgl. Virgil VI, 257, wonach Lucan VI, 733 und beim Tragiker Seneca (unter Nero) die arg übertriebene Stelle im Oedipus 567 ff. Lucian im Lügenfreund 14 läßt zuerst einen Todten vom Magier beschwören, darauf die Hecate, welche mit dem dreiköpfigen Hunde der Unterwelt, dem Cerberus, erscheint. — V. 35 f. Daß der Mond sich vor Schrecken, nicht etwa aus Scham, verborgen habe, ist der Sage nachgedichtet, daß Juppiter beim Frevel des Atreus, der seinem Bruder die eigenen Kinder zur Speise vorsetzte, den Lauf der Sonne und der Gestirne umgewendet habe. — Der glänzende Mond. Vgl. II, 5, 39. — Hinter das ragende Grabmal. Auf dem Begräbnißplatze der Armen befand sich natürlich kein Grabdenkmal. Will man nicht annehmen, daß Priapus sich hier durch Erwähnung des nicht vorhandenen Denkmals als gewaltigen Lügner zu erkennen gebe, wofür die V. 36 folgende Betheurung zu sprechen scheint, so muß man sich denken, man habe von diesen Gärten aus ein großes Grabmal auf den Esquilien gesehen. Daß auf dem sogenannten esquilinischen Felde Vornehme begraben wurden, wird uns bezeugt; wurde ja Horaz selbst am Ende der Esquilien bestattet. Vgl. Becker „römische Alterthümer" I, 554 ff. — V. 37—39. Komische Betheurung. — V. 37 f. Statuen hatten gewöhnlich, um sie gegen die Verunreinigung der Vögel zu schützen, kleine mondförmige Dächer auf dem Kopfe, was bei den rohen Priapusbildern nicht der Fall war. Ueber Entehrung der Statuen Juv. I, 131. Vgl. auch Pers. I, 113. — Julius Pediatius war nach den älteren Erklärern ein römischer Ritter, der, als er sein Vermögen durchgebracht, sich selbst der Unzucht Preis gegeben hatte. Seiner Prostitution wegen wird er scherzhaft in einen Julius (der Name Julius erinnert an eine der edelsten und tüchtigsten römischen Familien) und eine weichliche, ganz nach Weiberart sich gebärdende Pediatia gleichsam zerlegt. Vgl. zu Luc. 357. Derselbe Spott auf einen weibischen Menschen findet sich schon bei Aristophanes (Wolken 676 ff.). Solche unzüchtigen Menschen kamen häufig zu den Priapusbildern, wie dies die Priapeia erwähnen. — Der Dieb Voranus soll ein Freisklave des Quintus Luctatius Catulus gewesen sein und von seiner Meisterschaft in der Gaunerei den Namen Voranus (Schlinger) erhalten haben. Diebe waren auch wohl früher an den Ort gekommen (V. 17); als Berauber der Gärten (I, 3, 116) werden sie vielfach in den Priapeia erwähnt.

Soll ich erzählen nun noch, wie die Schatten so widrig und schrillend
Tönten mit Sagana drauf in gespenstigem Wechselgespräche,
Wie sie den Wolfsbart auch mit dem Zahne der schillernden Natter
Heimlich vergruben am Ort und wie von der wächsernen Puppe
Mächtiger brannte das Feu'r, wie ich ob des Furienpaares
Zauberbeschwörung gebebt, nicht ohne mir Rache zu schaffen?
Denn wie pfeifenden Tons eine Blase zerplatzet, so knallt' ich,
Daß aufborst mir der hölzerne Steiß; die liefen zur Stadt hin.
Wie der Canidia Zähn' ausfielen, der mächtige Turban
Fiel aus Sagana's Arm mit geweiheten Nesteln und Kräutern,
Hättest wahrlich mit Lust du gesehn und mit lautem Gelächter.

Neunte Satire.

Einst ging grad' ich einmal in der heiligen Straße, wie oft, mit

---

V. 40—45. Der eigentliche Liebeszauber. Zuerst erscheinen, gelockt durch das Blut in der Grube (V. 28 f.), mehrere Schatten, welche die Zauberin Sagana befragt. Daß diese ganze Todtenbeschwörung fremdartig sei, ist oben bemerkt. Darauf wird ein Wolfsbart und ein Zahn der tückischen Natter in die Erde gegraben, ein Mittel, um den Zauber der Nebenbuhlerin, die vielleicht den Liebhaber gefesselt halte, unwirksam zu machen. So fürchtet Canidia Epode 5, 69 f., ihr Liebhaber ruhe bei einer andern, welche ihr Lager mit einer Salbe versehen habe, durch welche alle Gedanken an andere Weiber gebannt seien. Daß der Wolfsbart gegen Bezauberung schütze, erwähnt Plinius, der auch den Zähnen der Hyäne wunderbar schützende Kraft beilegt. Jetzt nun wird die wächserne Puppe in's Feuer gelegt, damit das Herz des Geliebten so schmelze, wie dieses Wachs. Theocrit II, 28 f.:

Wie ich mit göttlicher Hülfe das Wachs hier schmelze im Feuer,
Also möge zerschmelzen in Liebe der myndische Daphnis, wonach Virgil in der achten Ecloge V. 80 f.

In der fünften Epode wirft Canidia Harz in die Flamme und ruft (V. 79 ff.), eher müsse sich der Lauf der Natur umkehren,

Als daß du nicht in Liebe so zu mir entbrennst,
Wie Harz im schwarzen Feuer schmilzt. — Vielleicht wird während dieser Zeit die andere Puppe an einem Bande um das Feuer herumgeleitet, wie eine solche bei Virgil dreimal um den Altar geführt wird (V. 74 f.). Bei Ovid wird der Puppe das Herz mit Nadeln durchstochen (Heroiden 6, 91 f.). In der Darstellung dieses tollen Zauberwesens war bei den Römern Catull vorangegangen, welchem Virgil in der im Jahre 40 geschriebenen achten Ecloge folgte; später schloß sich Ovid an, in der Beschreibung des Zaubers der Medea (Verwandlungen VII, 180 ff.). — V. 44 f. Den beiden Furien sträuben sich beim wilden Geheul, mit welchem sie die Zauberfaren begleiten, die Haare. Vgl. V. 25 f

V. 46—50. Der aufschneiderische Priapus erzählt die Heldenthat, wie er die albernen Weiber, die trotz ihres grausenhaften Treibens feig sind, vertrieben habe, welche Heldenthat freilich nur eine unwillkührliche Wirkung seiner eigenen Furcht war. — V. 48 f. Canidia wird hier als altes, häßliches Weib dargestellt (eingesetzte Zähne werden schon in den Gesetzen der zwölf Tafeln erwähnt), während Sagana als Zauberin den ganzen Zauberkram trägt, zu dem auch der Turban gehört, den sie beim Laufen unter den Arm nimmt. — Nesteln, wollene Fäden, welche die Wirkung haben etwas festzumachen, auch wohl zu hindern. Man denke an das Nestelknüpfen im deutschen Aberglauben.

Neunte Satire. Das Verhältniß der Clienten, die sich an einen vornehmen Herrn anschlossen und großentheils von dessen Gunst lebten, war damals eines der traurigsten und elendesten, indem hier Kabalen und Intriguen aller Art herrschten und jeder bestrebt war durch schlechte Künste die Uebrigen zu verdrängen und sich selbst zu erheben.

Einem Gedanken im Kopf, und ganz in denselben versunken.
Da kommt einer gerannt, der kaum mir mit Namen bekannt ist,
Hascht mir die Hand und spricht: „Wie geht's, mein Bester der Welt, denn?"
„Leidlich für jetzt!" geb' ich zur Antwort. „Danke dir schönstens." 5.
Und, da er folgte, beginn' ich sofort: „Was stehet zu Diensten?"
„„Deine Bekanntschaft nur! Ich bin Litterat."" Um so höher
Schätze ich dich!" Ich such' ihm mit aller Gewalt zu entkommen,
Laufe mit Hast, bald bleibe ich stehn und flüst're dem Sklaven
Etwas geheim in's Ohr, da der Schweiß tief bis zu den Fersen 10.
Abwärts rinnt. „O du Bolanus, glücklich mit deiner
Grobheit!" Dies sag' ich bei mir, als jener mir Gott weiß
Was? vorschwatzte, die Stadt und die Straßen mir lobte. Da ich nichts
Wollt' antworten, so sprach er: „Du möchtest, Lieber, mich gar gern
Los sein; längst hab' ich es gesehen. Vergebens! Ich bleibe, 15.
Gehe mit dir, wo der Weg dich hinführt." „„Spare dir doch die
Mühe! Ich will einen Freund, der dir fremd, eben besuchen.

Im Gegensatze hierzu stellt Horaz uns das von Lastern dieser Art reine Haus des Mäcenas dar, indem er einen schlechten, niederträchtigen Menschen einführt, der durch seine Vermittlung die Gunst des Mäcenas erschleichen möchte. Horaz wird nur durch einen glücklichen Zufall von diesem zudringlichen, unverschämten Menschen befreit, da er nicht den Muth besitzt denselben auf eine derbe Weise, wie er sollte, abzufertigen. Ob irgend ein wirkliches Ereigniß bei unserer Satire zu Grunde liege, läßt sich nicht bestimmen; ganz so, wie sie hier beschrieben wird, hat sich die Sache sicher nicht zugetragen. Ueber die Person des Zudringlichen wissen wir nichts und führen nur als eine der gröblichsten Verirrungen und einen bedauerlichen Mißbrauch des Scharfsinns die Annahme an, es sei die Person des Dichters Properz gemeint, den man sich gern als Feind des Horaz denken möchte. Man vergleiche Regnier's achte Satire und zum Anfange die zehnte Satire V. 33 ff. desselben.

V. 1—8. Der Mensch drängt sich an Horaz an. V. 1. Der Dichter war diesmal früher als gewöhnlich (I, 4, 122), ausgegangen, etwa um acht Uhr; denn als sie unten V. 35 am Tempel der Vesta sind, ist es eben neun Uhr. Die heilige Straße führte vom Capellchen der Strenia (der Göttin der Neujahrsgeschenke), in den an den Esquilien, wo Horaz wohnte, gelegenen Carinen, am Obstmarkte, dem Tempel der Laren und vielen Monumenten vorbei zum Forum und von da zum Capitol. Auf ihr wurden monatlich Opfer zur Burg gebracht, über sie ging der Triumphzug; auch stellten die Auguren (die aus dem Vögelfluge den Willen der Götter erkannten) hier ihre Beobachtungen an. Becker „römische Alterthümer" I, 219 ff. — V. 2. Horaz pflegte gewöhnlich einen bestimmten Gedanken oder eine Betrachtung mit sich auf den Weg zu nehmen. In den Briefen sagt er ironisch, wo er hervorheben will, daß das Geräusch der Stadt am Dichten hindere (II, 1, 71):

Aber die Straß' ist leer, daß nichts stört uns're Betrachtung. — V. 4. Nur Leute von gleichem Stande geben sich die Hand. Der Zudringliche, der sich gleich vertraut machen will, greift hastig nach der Hand des Horaz, der ihn durch eine kalte Aufnahme (er fragt ihn nicht einmal nach seinem Befinden) abzufertigen sucht. — V. 9. Wenigstens ein Sklave folgt dem Herrn immer auf dem Fuße, der Pedisequus.

V. 8—21. Horaz sucht zu entkommen, aber die Unverschämtheit des Menschen trägt über seine Schüchternheit den Sieg davon. V. 8—12. Er sucht ihn zu ermüden und ihm durch seinen Gang zu erkennen zu geben, daß er ihm lästig sei. — V. 11. Bolanus muß ein allgemein bekannter Hitzkopf und Grobian gewesen sein. — V. 12 f. Er will ihm durch sein Schweigen zu verstehn geben, er möge seiner Wege gehn; es ihm geradezu zu sagen, scheute er sich. — Die Straßen, eigentlich größere Theile der Stadt, welche durch Gassen und Durchgänge durchschnitten waren; solcher Quartiere (vici) zählte man zu Rom später neunzehn in jeder der vierzehn Regionen der Stadt; jedes Quartier enthielt mehr, als zweihundert Wohnhäuser. — V. 17 f. Horaz sucht sich durch eine Nothlüge zu helfen, die ihm gleich darauf reichlich vergolten wird. — Julius Cäsar hatte seine jenseit der Tiber auf dem Berge Janiculus, am äußersten Theile der Stadt, gelegenen Gärten dem Volke vermacht. —

Ueber der Tiber hinaus wohnt der, an den Gärten des Cäsar.““
„Nichts hab' heut' ich zu thun und bin nicht faul; ich begleite.“
Ich, wie ein Esel, der, wenn man zu schwer ihm den Rücken bepackt hat,
Uebele Laune bezeigt, ließ fallen die Ohren. Er fängt an:
„Kenne ich mich selbst recht, nicht wirst du höher den Viscus
Schätzen, den Varius nicht. Denn wer kann schreiben so viele
Verse und schreiben so rasch, als ich, und den Leib so geschmeidig
Drehn? Ich singe so schön, daß Hermogenes selbst mich beneidet.“
Hier war's Zeit in das Wort ihm zu fallen. „Du hast eine Mutter
Oder Verwandte, die für dich besorgt? Kein Einziger blieb mir;
Alle bestattete ich. O die Glücklichen! Uebrig nun bin ich!
Mach's rasch! Denn mir droht ein entsetzlich Geschick, das dem Knaben
Einst ein sabellisches Weib durch Schütteln des Topfes geweissagt:
Den bringt um nicht schreckliches Gift, nicht feindliche Schwerter,
Schwindsucht nicht und nicht Milzstechen und hemmende Fußgicht.
Den wird einstens einmal todt machen ein Schwätzer; er muß drum,
Wenn er zum Jüngling reift, vor Plauderern weislich sich hüten.“
Vesta's Tempel erreicht' ich mit ihm, da ein Viertel des Tages
Eben vorbei, und es war der Termin, wo erscheinen er mußte
Vor dem Gericht; wenn nicht er erschien, so verlor er die Sache.
„Dürft' ich zum Beistand dich ein Weilchen ersuchen?“ „„Ich will nicht
Kommen vom Platz, kann ich's und versteh' ich von Recht und Prozeß was.
Und du weißt ja, wohin ich will.““ „Was ist da zu machen?

V. 19. Das ist eine Lüge. Vgl. unten V. 36 f.

V. 21—34. Der Zudringliche will gleich zu seiner Bitte kommen, aber Horaz weiß ihn vorerst davon abzubringen. V. 22. Viscus, einer der Söhne des römischen Ritters Vibius Viscus, vielleicht der II, 8, 20 genannte Viscus Thurinus. Die beiden Brüder Viscus I, 10, 83. — V. 23. Varius. Vgl. I, 5, 40. — — So viele Verse. Vgl. I, 4, 14. — V. 25. Hermogenes. Vgl. I, 3, 129. — V. 26 f. Horaz spricht ineinemfort; er bedient sich der Frage nach den Verhältnissen des Menschen als Uebergang zu der erdichteten Weissagung, durch die er ihn fühlen lassen will, wie sehr er ihn wegwünsche. — V. 29 f. Unter dem Namen Sabeller verstehen die Römer die Völker, welche von den Sabinern ausgegangen sein sollen, Marser, Peligner, Lucaner und Samniten; alle waren als Zeichendeuter und Wahrsager bekannt. Niebuhr I, 101. 118, der bemerkt: „Noch kommen die Gaukler, unter deren vor dem Volk geübten Künsten vertrauliche Behandlung dieser Würmer (der Schlangen. vgl Luc. 535 f.) eine der vornehmsten ist, aus ihrem Lande, aus Abruzzo, vom Lago di Celano, nach Rom und Neapel.“ Die Zauberspräche der Sabeller und Marser und der pelignischen Zauberweiber erwähnt Horaz Epode 17, 28 f. 60. Die Weissagerinnen schüttelten den Topf und deuteten die Zukunft aus kleinen Plättchen, welche beim Schütteln herauskamen.

V. 35—43. Die Hoffnung vom Menschen loszukommen wird noch einmal auf arge Weise getäuscht. V. 35 f. Der Tempel der Vesta, ein Rundgebäude, lag in der Nähe des Forum's an der heiligen Straße. Vgl. Becker Röm. Alterthümer I, 222. 289. — Ein Viertel des Tages. Der römische Tag dauerte zwölf Stunden; er begann gegen sechs Uhr Morgens; es war also neun Uhr, mit welcher Stunde die Gerichtszeit begann. Martial IV, 8:

Morgenbegrüßung muß in den frühesten Stunden erfolgen;
Aber die dritte vernimmt Rednergeschrei des Gerichts.
Bis zur fünften versieht man zu Rom gar manche Geschäfte,
Ruhe die sechste gewährt, aber die siebente schließt. — V. 36 f. Er hatte dem Kläger versprochen heute vor Gericht zu erscheinen; hielt er sein Versprechen nicht, so verlor er das Recht der Einrede und der Prätor verurtheilte ihn dann, wenn der Kläger den Thatbestand bewiesen hatte; doch konnte ein solches Contumacialurtheil erst nach dreimaliger Vorladung des Angeklagten erfolgen.

V. 43—60. Der Zudringliche geht jetzt gerade auf seine Bitte los,

Soll ich dich, soll ich den Prozeß drangeben?“ „„O mich!““ „Nein!“
Und drauf ging er voran. Ich folge ihm, weil mit dem Sieger
Kämpfen gefährlich erscheint. „Wie stehst du denn mit Mäcenas?“
Also beginnt er. „Ein Mann von den wenigen, klar und verständig!
Keiner benutzte so schön sein Glück! Einen tüchtigen Helfer
Fändest traun du an mir, der wüßte den Zweiten zu spielen,
Wolltest meine Person du empfehlen. Ich setze den Kopf drauf,
Alle verdrängtest du bald.“ „„Nicht leben wir auf eine solche
Weise, wie du, Freund, glaubst. Kein Haus gibt's reiner, denn dieses;
Weiter von solchem Verderben entfernt ist keines. Es kränkt mich
Nicht, wenn reicher wer ist und gelehrter. Es bleib' einem jeden
Sein Platz!“ “ „Seltsam, Freund, kaum glaublich!“ „„Und doch ist es wirklich
Also!“ “ „Nun um so mehr noch muß ich wünschen, daß ich nur
Nahen ihm kann.“ „„Du darfst nur wollen. Mit deinem Talent nimmst
Du gar bald ihn ein. Denn er ist zu gewinnen, und drum hält's
Schwer ihm zu nahen.““ „An mir will ich nicht fehlen es lassen.
Sklaven erkaufe ich mir durch Geld und läßt man mich heute
Nicht zu, stehe ich drum nicht ab; ich erwarte geleg'ne
Zeit, an der Ecke begegne ich ihm, und begleit' ihn. Das Leben
Gibt uns Sterblichen nichts mühlos!“ So redet er, als uns
Kommt in den Weg mein Freund Aristius Fuscus, der jenen

---

deren Vorbereitung ihn schon zu lange aufgehalten hat, und gibt ganz seine Gemeinheit zu erkennen, die es ihm unmöglich macht, sich irgend in das edle Verhältniß im Hause des Mäcenas zu versetzen. V. 44 f. Die gemeine Seele glaubt mit einem Lobe des Mäcenas beginnen zu müssen, kann aber nicht umhin gleich zu bemerken, daß dieser die günstigen Umstände wohl zu benutzen gewußt habe, was der zudringliche Mensch selbst ebenfalls wohl thun zu können hofft. — V. 44. Ein Mann von den wenigen, ein seltener Mann. Das Gegentheil V. 72 einer der Menge. — V. 45 meint er wohl, Mäcenas habe sich sehr geschickt dem Octavian unentbehrlich gemacht. — V. 46. Der zweite Schauspieler muß sich dem ersten unterzuordnen wissen, daß er diesen hebe, nicht die Aufmerksamkeit von diesem ab auf eine Nebenperson hinziehe. Dieses hatte bereits Cicero, dessen Stelle dem Horaz vielleicht vorschwebte (in der Einleitungsrede gegen Verres 15), einmal als Bild gebraucht. — V. 48. Nicht leben wir. Horaz setzt die innigst verbundenen Freunde im Hause des Mäcenas dem niederträchtigen Menschen entgegen. — V. 50—52. Er weist nun auch die niedrige Ansicht zurück, welche der Mensch von seinem Charakter hat. — V. 55 f. Drum hält's schwer ihm zu nahn, weil er nur diejenigen zuläßt, mit denen er hoffen kann in ein ganz inniges Verhältniß zu treten; er hält sich zurück, weil ihm jede gewöhnliche, bloß äußerliche Verbindung zuwider ist. Der Ausdruck gewinnen ist im stärksten Sinne zu nehmen. — V. 56 ff. Der Mensch verkennt die Ironie des Horaz, der über seine oben V. 22 ff. herausgestrichenen Fähigkeiten spottet und weit entfernt ist ihm seine Empfehlung anzubieten. — V. 59 f. Nachdem er seine Gemeinheit ganz bloß gestellt hat, schließt er noch gar mit einem moralischen Spruche. Vgl. Hesiod (Hauslehren 289):

Denn vor Tugend setzten den Schweiß die unsterblichen Götter.

Der Komiker Epicharmus sagte: „Für Mühen verkaufen uns die Götter alle Güter.“ — V. 59. Begleit' ihn, wie die Clienten ihrem Herrn überallhin zu folgen pflegen, woher sie auch Begleiter hießen.

V. 60—74. Horaz fürchtet, der Mensch werde nun immer ärger in ihn dringen, ihn dem Mäcenas zu empfehlen. Um so mehr muß er wünschen durch den ihm begegnenden Freund von ihm befreit zu werden; dieser aber macht sich den Spaß ihn den unverschämten Kerl, den er selbst aus Erfahrung kennt, ganz genießen zu lassen. V. 61. Aristius Fuscus, ein in vornehmen Verhältnissen zu Rom lebender Freund des Dichters (I, 10, 83), an welchen zwei der gemüthlichsten horazischen Gedichte gerichtet sind (Oden I, 22.

Gar wohl kannte. Wir bleiben sogleich stehn. „Sage, woher kommst
Du und wohin geht's"? fragt er und Antwort gibt er. Ich zupf' ihn,
Kneipe ihn drauf in den Arm, der gar nichts fühlte, ich winke,
Drehe die Augen herum, daß er mich frei mache. Der Schelm lacht,
Thut, als merk' er es nicht; mir glüht vor Aerger die Leber.
„Lieber, du hattest mit mir insgeheim ja ein Wörtchen zu sprechen,
Wie du sagtest." „„Recht! Ich sag' es zu besserer Zeit dir.
Dreißigster Sabbat ist's. Du wirst doch nicht die beschnitt'nen
Juden verhöhnen mit Spott!"" „Ich mach' aus diesen mir gar nichts!"
Sprech' ich. „„Ich gar viel! Ich bin von den schwächeren Seelen,
Einer der Menge. Erlaub', ich sag's dir später."" „Daß dieser
Unglückstag mir erschien! Da läuft der Verruchte und läßt mich
Unter dem Messer zurück." Zufällig begegnet der Kläger
Meinem Begleiter. „Wohin, du Schuft!" ruft dieser mit lauter
Stimme und fragt: „Darf ich als Zeugen dich nehmen?" Ich biete
Willig das Ohr ihm. Er schleppt zum Gericht ihn; ein Schrein um die Wette,
Allwärts Volksauflauf. So hat mich errettet Apollo!

Zehnte Satire.

Daß des Lucilius Vers hinlaufe mit holp'rigem Fuße,
Sagte ich. Und wer kann so albern jenen bewundern,

Briefe I, 10). — V. 63 f. Woher. Vgl II, 4, 1. — Antwort gibt er, nachdem Horaz dieselbe Frage an ihn gerichtet. — Ich zupf' ihn, an der Toga, damit er mich ansehn möge. — V. 64. Erst nach langem Kneipen schaut Aristius auf den Dichter, der mit dem Kopfe auf den Zudringlichen hindeutet und ihm auch durch das Umdrehen der Augen zu erkennen gibt, daß er jenen gern los wäre. — V. 69. Dreißigster Sabbat. Die fremden Culte pflegten viele Römer mit ängstlicher Sorgfalt zu befolgen, da sie von ihrer Unterlassung das Schrecklichste befürchteten. Vgl. Pers. V, 180 ff. Juv. VI, 511 f. XIV, 96 ff. Aristius Fuscus stellt sich mit bester Laune als einen strengen Anhänger des jüdischen Cultus dar, der heute, da ein besonders heiliger Sabbat sei, sich hüte über gewöhnliche, weltliche Dinge mit ihm zu sprechen; zugleich thut er, als ob er in den Cultus der Juden ganz eingeweiht sei, und sagt, um die Heiligkeit dieses Sabbats besonders hervorzuheben, es sei dies der dreißigste Sabbat, unbekümmert darum, daß es gar keinen besonders heiligen Sabbat dieser Art gab, da er wohl wußte, daß Horaz ihn darin nicht des Irrthums zeihen konnte. Alle Versuche hier einen bestimmten, besonders heiligen Sabbat ausfindig zu machen, haben kein Ergebniß geliefert.

V. 74—78. Die Rettung erscheint von einer Seite, von der Horaz sie gar nicht erwarten konnte, vom Kläger selbst. Dieser kommt vom Forum zurück und trifft den Angeklagten auf offener Straße. Nun hatte aber das Gesetz bestimmt, daß dem Kläger, wenn der Angeklagte nicht der Absprache gemäß erschienen war, zur Abkürzung des Verfahrens (vgl. zu oben V 36 f.) das Recht zustehe, diesen, wenn er ihn auf der Straße finde, aufzufordern, gleich mit ihm vor dem Prätor zu gehn, und wenn er sich weigerte, ihn mit Gewalt dahin zu schleppen. Früher hatte dieses gewaltsame Fortschleppen, bei welchem man den Angeklagten, der sich sträubte, beim Halse oder bei der Kehle faßte, eine viel weitere Ausdehnung gehabt (Luc. 497 f.). Man mußte aber, wollte man einen freien, nicht ehrlosen Mann gewaltsam fortschleppen, einen der Anwesenden zum Zeugen nehmen, daß er sich geweigert habe zu folgen; man fragte diesen: „Ist es erlaubt zum Zeugen aufzufordern?" und zupfte ihn am Ohr (das innere Ohr gilt als Sitz des Gedächtnisses), damit er sich der Sache erinnern möge — V. 77. Der Angeklagte sträubt sich und ruft die Bürger zu Hülfe, der Kläger schimpft laut auf ihn. — V. 77. Apollo, als Gott der Dichter. Vgl. Luc. 330.

Zehnte Satire. Zur Herausgabe des ersten Buches schrieb Horaz dieses Gedicht, in welchem er den Wunsch ausspricht, daß seine Satire, die Dichtart, zu der er sich innerlich berufen fühle, den edeln Freunden, deren Beifall ihm bisher zu Theil gewor-

Daß dies leugnen er wollte? Doch daß er mit beißendem Witze
Tüchtig gegeißelt die Stadt, rühmt' ich in demselben Gedichte.
Räume ich dies gern ein, nicht folget das übrige; denn sonst
Müßt' als schön ich auch des Laberius Mimen bewundern.
Also genügt's noch nicht, daß mit schallendem Lachen des Hörers
Mund man verziehe, obgleich dies auch eine eigene Kunst ist.
Treffender Kürze bedarf's, daß leicht hinfließe die Rede,
Nicht sich verwickle und schwer die ermüdeten Ohren belaste.
Und einer Sprache bedarf's, die bald ernst, launig zuweilen,
Bald sich des würdigen Tons eines Dichters und Redners bedient, und

---

den, auch in dieser Sammlung gefallen möge; zugleich weist er seine kleinlichen Gegner mit verdienter Verachtung ab. Besonders vertheidigt er hier — und dies bildet den Ausgangspunkt der Satire — sein in der vierten Satire über Lucilius ausgesprochenes Urtheil, das nur von richtiger Schätzung der Anforderungen ausgehe, die man an jedes vollendete Gedicht zu machen habe, keineswegs, wie man ihm vorwerfe, von kleinlichem Neide eingegeben sei. Unsere Satire hat Rochester (1648—1680) nachgeahmt.

In einigen Handschriften stehen vor unserer Satire folgende Verse, welche den Character der Unächtheit deutlich genug an sich tragen:

Wie voll Fehler du seist, Lucilius, will ich mit Cato,
Deinem Vertheidiger, selbst dir beweisen, der ehrlich sich abmüht
Uebeln Versen Geschick zu verleihen. Er ist um so milder,
Als er ein trefflicher Mann und von feinerm Geschmacke, denn jener,
Der als Knabe so viel mit geweichten Karbatschen und Riemen
Wurde bestürmt, daß er sich hergebe den älteren Dichtern
Hülfe zu bringen, um uns zu benehmen den widrigen Ekel,
Er der gelehrteste Mann der grammatischen Ritter. Zurück nun!

Diese Verse beziehen sich offenbar auf einen gelehrten Ritter, welcher die alten Dichter in Schutz nahm und besonders den Lucilius in jeder Beziehung überschätzte. Ihm wird hier der Grammatiker Valerius Cato gegenübergestellt, der, wie hoch ihm auch Lucilius stand, doch eine neue Bearbeitung für nöthig hielt, um ihn genießbar zu machen. S. oben S. 2. Jener Ritter aber war in der Jugend ein Sklave gewesen (die V. 5 genannten Strafen deuten auf einen solchen bestimmt hin), der sich durch Glück und Gunst emporzuschwingen gewußt hatte. Am Schlusse von V. 8 war auch sein Name genannt, der ausgefallen ist, um irgend einen, freilich sehr albern gerathenen Zusammenhang mit der Satire selbst herzustellen. Die Verse waren ein Epigramm, das am Ende des ersten oder im zweiten christlichen Jahrhundert gedichtet sein könnte. Man hat neuerdings die Verse wieder dem Horaz zuschreiben und sie nach V. 51 oder nach V. 71 einschieben wollen. Beschämender ist es, daß ein neuerer Philologe, der ebenfalls die Verse dem Horaz beilegt, die Meinung äußern konnte, der Dichter verstehe V. 5 ff. keinen andern, als sich, den Horaz, selbst. Ein Abschreiber oder Besitzer einer Handschrift hatte das ihm bekannte Epigramm unserer Satire beigeschrieben, woher es später in den Text kam.

V. 1—19. Der Dichter hält sein Urtheil über Lucilius wahr, der freilich witzig und treffend gewesen sei, aber dieser unleugbare Vorzug könne nicht den Mangel an Feile und Glätte ersetzen. V. 2. Sagte ich wohl. I, 4, 9 ff. — V. 4. Tüchtig gegeißelt. Der Dichter bedient sich im Texte des Bildes vom Einreiben mit Salz. Vgl. II, 1, 69. — In demselben Gedichte. I, 4, 7 f. — V. 6. Des Laberius Mimen. Die Mimen, possenhafte Darstellungen des gewöhnlichen Lebens, besonders unanständiger Art (Juv. VI, 44), waren aus Unteritalien nach Rom gekommen, wo sie schon zu Cicero's Zeit eine der vorzüglichsten Ergötzungen des Volkes bildeten. Einer der ersten Dichter derselben war Gnaeus Mattius, dem Decimus Laberius (106—43) und Publius Syrus (unter Cäsar und Augustus) folgten. Cäsar zwang den sechszigjährigen Laberius, den er als zu freisinnig dem Syrus nachsetzte, selbst die Bühne zu betreten, worüber sich dieser in einem Prologe bitter beschwerte. (Wir theilen diesen Prolog am Schlusse der Satire mit.) Wie sehr sich auch die Mimen des Laberius durch treffende Darstellung und würdevolle Gesinnung auszeichnen mochten, so konnten sie doch als Gedichte dem gebildeten Sinne des Horaz ebenso wenig gefallen, als dem Cicero, der einmal schreibt, er sei so sehr abgestumpft, daß er neulich geduldig die Mimen des Laberius und Syrus angehört habe. — V. 12. Eines Dichters und Redners, des hohen Tones im Gegensatze zur gewöhnlichen, natürlichen

Drauf, wie in leichtem Gespräch', absichtlich sich mäßigt, die Kraft spart,
Weise in Schranken sie hält. Es entscheidet in wichtigen Dingen
Besser und kräftiger, als der erbitterte Eifer, der Spaß oft.
Hierin waren so groß, die die alte Comödie schufen,
Hierin müssen wir diesen zumeist nachahmen, die unser
Feiner Hermogenes nie in die Hand nimmt oder der Affe,
Der nichts, als den Catull und den Calvus singen gelernt hat.
„Aber es war ein Verdienst, daß er mischte mit römischen Wörtern
Griechische!" O wie seid, ihr Thoren, zurück, da es schwer euch
Scheint, der Bewunderung werth, was geglückt dem Pitholeon, jenem
Rhodier? „Lieblicher tönt's, wenn die Rede in doppelter Zunge
Prunket, so wie wenn gemischt ist mit chiischem Wein der Falerner."
Bloß, wenn Verse du schreibst? Auch dann wohl (sage mir dieses!),
Wenn du den schweren Prozeß des Petillius hast zu betreiben?
Du wirst wohl, Heimat und Latinus, den Vater, vergessend,
Wenn Corvinus und wenn Publicola Pedius alle
Kraft aufwenden, dafür mit lateinischen Wörtern vermischen
Griechischen Laut nach Art der canusischen Sprachenverwirrung!
Als ich versuchte, obgleich diesseits von dem Meere geboren,
Griechische Verse, verbot's mir Quirinus mit folgender Rede,
Der nach Mitternacht mir erschien, wann nimmer ein Traum täuscht:

Sprache, die oft besser trifft. — V. 16. Vgl. I, 4, 2. — V. 18. Hermogenes (vgl. I, 3, 129) heißt fein, was sich auf die schönthuende Art der ganzen Haltung, besonders auch der Sprache, bezieht. Der neben ihm genannte Affe (Affen nannten die Alten kleine und häßliche Menschen) ist Marcus Demetrius (V. 90), ein Singmeister, besonders für Mädchen, der zum Vortrage die kleinen Liebeslieder des Gajus Valerius Catullus (86—47 v. Chr.) und des Gajus Licinius Calvus (81 — gegen 47) wählte, eines Freundes des Catull, welcher den Sarder Tigellius angegriffen hatte (vgl. zu I, 2, 1). Horaz will die tändelnde Poesie dieser Dichter, welche noch nicht zu vollendeter Durchbildung der Sprache gelangt waren, als das Höchste darstellen, was ein Mensch, wie Demetrius, aufzufassen im Stande sei.

V. 20–30. Horaz kommt hier gelegentlich auf die auffallende Einmischung griechischer Ausdrücke bei Lucilius, die dessen Freunde als einen Beweis seiner Geschicklichkeit in der Behandlung der Sprache anzuführen sich nicht scheuten. V. 22. f. Pitholeon von Rhodus soll lächerliche Epigramme geschrieben und in diese griechische Wörter eingemischt haben. Von einem Marcus Otacilius Pitholaus wird ein Witz auf den Gajus Cauinius Rebilus erwähnt, der im Jahre 45 v. Chr. auf einen Tag Consul war. Auch kommt ein Pitholaus als Verfasser von Schmähgedichten auf Julius Cäsar vor. Man hat vermuthet, Horaz habe die Namensform Pitholeon gesetzt, weil Pitholaus nicht in den Vers gehe. — V. 24. Man pflegte den herben Falernerwein mit süßem Weine von der Insel Chius zu mildern. Vgl. II, 4, 24. — V. 25 ff. Meinst du etwa, die fremde Sprache sei treffender und man könne sich darin bestimmter und eindringlicher ausdrücken. — V. 26. I, 4, 94. — V. 27. Latinus wird hier als Stammvater des römischen Volkes genannt, insofern er Schwiegervater des Aeneas war. Bei Virgil führt er mehrmals, wie Aeneas, den Namen Vater. — V. 28. Marcus Valerius Messalla Corvinus, Consul im Jahre 31, ein älterer Freund des Horaz (vgl. S. 63, unten V. 85), war einer der berühmtesten Redner der Zeit. Der in gleicher Eigenschaft genannte Pedius Publicola war nicht der Sohn des schon im Jahre 43 als Consul gestorbenen Quintus Pedius, sondern der von Pedius adoptirte Bruder des Messalla. Vers. I, 85. — V. 30. In der Stadt Canusium (I, 5, 91) wurde ein Gemisch von Lateinischem und Griechischem gesprochen, wie überhaupt in dem ganzen sogenannten Großgriechenland. Die Bewohner von Bruttium, dem jetzigen Calabrien, waren von Ennius und Lucilius zweizüngig genannt worden.

V. 31—39. Ich ziehe es vor in der mir angeborenen Sprache zu schreiben, in welcher ich mich leicht und natürlich bewege. V. 31. Diesseits von dem Meere, das Italien und Griechenland trennt. — V. 32. Quirinus, Name des nach seinem Tode vergötterten Romulus. — V. 33. Allgemein war die Annahme,

„Nicht unsinniger wär's in den Wald Holzscheite zu tragen,
Als wenn die griechische Schar vollzählig zu machen du vorhast."
Während den Memnon erwürgt der geschwollene Alpner und malt des
Rhenus schlammiges Haupt, leicht fließt mir dieses, das nimmer
Tönt vor Tarpa's Ohr in dem Tempel der Musen im Wettstreit,
Nicht stets, wieder und wieder verlangt, im Theater erscheinet.
Listige Dirnen und Davus, den Schelm, der prellet den alten
Chremes, du läßt sie so leicht, wie keiner der Lebenden, lustig
Schwatzen in heiterm Gedicht, Fundanius. Pollio singt in
Dreimal schlagendem Vers von den Thaten der Herrscher; des Epos
Schwung hebt Varius an, wie niemand. Milde und Anmuth
Liehen dem lieben Virgil die der Fluren sich freuenden Musen.
Dieses nun glaubt' ich, nachdem es vergebens Varro vom Atax
Und auch andere hatten versucht, wohl besser zu dichten,
Weiche dem Gründer ich auch; nicht möchte ich diesem den Kranz, der
Ruhmvoll deckt sein Haupt, mit Gewalt zu entreißen versuchen.

---

daß die Träume nach Mitternacht, wo der Geist am meisten von körperlichen Einflüssen befreit ist, wahr seien. So sagt der Idyllendichter Moschus, im dritten Theile der Nacht, kurz vor der Morgenröthe, seien die Träume wahrhaft. Vgl Pers. II, 57. Dante's Fegefeuer 9, 16 ff. — V. 35. Die griechische Schar, der Dichter. — V. 36 ff. Der Alpner ist der Dichter Furius Bibaculus (geboren zu Cremona 103 v. Chr.), dem Horaz diesen scherzhaften Namen gibt mit Anspielung auf den lächerlichen Anfang seines Gedichtes über den gallischen Krieg (des Julius Cäsar), welchen Horaz treffend persiflirt II, 5, 41. In diesem Gedichte stand auch wohl die weite Beschreibung des Rheines von seiner schlammigen Quelle an, wobei der Dichter sich vielleicht einer lächerlichen Personification bedient hatte. Die Erwähnung des Memnon, des Sohnes der Aurora (der Morgenröthe) und des Tithonus, der vor Troja von Achilles getödtet ward, deutet auf ein Gedicht, das den Namen Aethiopis führte und wohl einem griechischen Epos nachgebildet war. — V 38. Maecius Tarpa, als Kunstrichter von Cicero im Jahre 54 v. Chr. erwähnt, scheint hier allgemeiner Name für einen Kunstrichter. Ebenso in der Dichtkunst des Horaz 387:

Steig' es hinab in des richtenden Maecius Ohr.

Aus Horaz hat Lesage den Namen genommen. Vgl. Wieland „Tarpa. Was dieß für ein Ding sei." (Werke 36, 109 ff). Der Tempel der Musen diente zu öffentlichen Vorlesungen. Juv. VII, 37. Horaz (Briefe II, 2, 93 f.):

Wie wir begierig mit stolzem Vertraun hinblicken zum Tempel,
Welcher den trefflichsten Werken bestimmt ist der römischen Sänger.

V. 40—49. Wie andere zu anderen Dichtarten, so fühle ich mich ganz zur Satire hingezogen, in der ich etwas leisten zu können hoffen darf. V. 40 ff Der Sklave Davus und der alte Chremes sind bekannte Personen der neuern Comödie. Die Buhlerinnen mit ihren trügerischen Künsten bildeten dort einen Hauptgegenstand. — V. 42. Gajus Asinius Pollio hatte als Consul im Jahre 40 den Frieden zwischen Octavian und Antonius zu Stande gebracht (vgl. zu I, 5, 29), und sich, nachdem er 39 v. Chr. triumphirt hatte, ganz den Studien und Staatsgeschäften gewidmet; als Staatsmann, Sachwalter, Geschichtschreiber und Tragiker stand er zu Rom in hohem Ansehen, wie wir dies aus Horaz selbst wissen (Oden II, 1, 9 ff.). Später wurden die Tragödien des Pollio durch den Thyestes des Varius und die Medea des Ovid übertroffen; für bedeutender galten seine Reden. Der jambische Trimeter hat drei Aufschläge, gleichsam ein dreifaches Auftreten, indem immer zwei von den sechs Füßen desselben zusammengenommen werden, wie auch unser Dichter (Dichtkunst 252 f.) bemerkt. — V. 44. Lucius Varius (vgl. I, 5, 40), damals durch sein Gedicht auf den Tod des Julius Cäsar bekannt, das Aufsehen machte, als ihn Virgil in der neunten Ecloge (im Jahre 39) feierte; sein Lobgedicht auf Augustus fällt später. — V 44 f. Virgil hatte damals die Eclogen geschrieben und war eben mit dem Gedichte über den Landbau beschäftigt. — V. 45. Dieses, die Satire. Varro vom Atax. Vgl. oben S. 2. — V. 48. Dem Gründer, dem Lucilius.

Aber ich sagte ja doch, daß schlammig er fließe, daß oft er
Mehr des zu Tilgenden, als des zu Lassenden bringe. O sage,
Hast du am großen Homer denn nichts, Kunstrichter, zu tadeln?
Spottet Lucilius nicht an dem tragischen Attius bessernd,
Lachet des Ennius nicht ob der Verse von minderer Würde,
Ohne zu reden von sich, als stell' er sich höher, denn jene?
Was denn verwehrt, daß wir, wenn Lucilius' Schriften wir lesen,
Fragen, ob jenem die eig'ne Natur, ob die Härte des Stoffes
Verse zu schaffen versagt, die geglätteter, leichteren Schrittes
Gehen, wie bei dem, der sich grade begnüget in sechs der
Füße zu pressen die Worte mit Noth; zweihundert der Verse
Gibt's vor Tisch, so viel, wenn das Essen vorbei, wie es einstens
War mit des Cassius Geist, des Etruskers, der reißendem Strome
Gleich sich ergoß; sein Leichnam ward (so erzählt man) mit eig'nen
Büchern und Mappen verbrannt. Sei immer Lucilius, sag' ich,
Fein und im Witze gewandt, sei immer geglätteter, als der,
Welcher die Dichtart schuf, roh, nicht von den Griechen gebildet,
Und wie die sämmtliche Schar von den ältern Dichtern. Es würde
Jener, wenn ihn das Geschick zu unseren Tagen erhalten
Hätte, sich viel abschleifen und das wegschneiden, was nachschleppt
Ueber das Maß und das Rechte hinaus, beim Bilden der Verse
Häufig sich kratzen den Kopf, auf's Blut sich die Nägel zerbeißen.
Wende den Griffel nur oft, willst dichten du, was man zu lesen
Oftmals wünsche, und willst nicht Beifall haschen der Menge,
Freust dich weniger nur. Wirst thöricht lieber du wollen,
Daß man Gedichte von dir einbläut auf niederen Schulen?

V. 50—71. Keineswegs will ich mich durch mein Urtheil über Lucilius über diesen stellen, aber es darf mir doch niemand verwehren, die Mängel desselben aufzuzeigen, die ihren Grund in dem Mangel an Feile haben. V. 50 f. Weniger stark hatte er sich oben I, 4, 11 ausgesprochen. — V. 52 Lucilius selbst hatte manches in Homer getadelt. Vgl. Luc. 308 ff. — V. 53 ff. Vgl. die Bemerkung zum neunten Buche des Lucilius S. 26 — Auch den Cäcilius, Terentius und Pacuvius (V 844) hatte er getadelt. — V. 60 f. Vgl. I, 4, 9 f. — V. 62 ff. Von dem sonst unbekannten Etrusker Cassius, der wohl zu unterscheiden ist von dem Elegiendichter Cassius Parmensis, sagte man witzig, man habe mit den eigenen Schriften und Mappen (I, 4, 22) seine Leiche verbrannt. — V. 66. Welcher die Dichtart schuf. Horaz nimmt an, die verspottende Satire sei aus dem Volke hervorgegangen (vgl. oben S. 1), Lucilius aber habe sie zuerst in die Litteratur mit Glück eingeführt. Der, welcher die Dichtart schuf, der, welcher den beißenden Spott in Scheltversen ergoß, ist verschieden von dem Gründer der Satire (V. 48). Andere übersetzen geglättet für einen, welcher. — V. 71. Die Nägel zerbeißen. Pers. I, 106.

V. 72—74. Nur derjenige, welcher es nicht an der strengsten Feile mangeln läßt, darf hoffen den Beifall der Besten dauernd zu erhalten. Daß er gerade hierin den Lucilius zu übertreffen suche, daß er jene Satiren vollendeter abglätte, deutet Horaz nur an. V. 72. Wende den Griffel, zum Auslöschen des auf das Wachstäfelchen Geschriebenen. Vgl. zu I, 4, 14.

V. 75—90. Auf den Beifall der Menge, derjenigen, die kein Urtheil haben, gebe ich nichts; ich wünsche denen zu gefallen, welche wirklich im Stande sind ein Dichtwerk als solches zu würdigen. V. 75. Einbläuen auf niederen Schulen. Der Lehrer sprach in der Schule die Gedichte vor und ließ sie einüben, da es an Exemplaren fehlte. Launig droht Horaz seinem Buche (Briefe I, 20, 16 f.):

Dies auch steht dir bevor, daß stammelndes Alter dich brauchet,
Daß im entlegensten Winkel du lehrst Elemente die Jungen.

Horaz wurde später wirklich in den Schulen gelesen. Juv. VII, 226. Zur ganzen Stelle

Ich nicht; denn es genügt, wenn klatschen die Ritter, wie kühnern
Muthes, verachtend das Volk, das zischte, Arbuscula sagte.
Mich soll's kümmern, wenn mich die Wanze Pantilius sticht, wenn
Hinter dem Rücken mich zwackt Demetrius oder der gecke
Fannius, Tafelgenoß von Tigell-Hermogenes, lästert?
Plotius, Varius und nebst diesen Virgil und Mäcenas,
Valgius billige dies, und den lieben Octavius mög' es,
Möge den Fuscus erfreun, auch Viscus' Söhnen gefallen.
Frei von verlockendem Dünkel und Stolz, darf dich ich erwähnen,
Pollio, dich, Messalla, zugleich mit dem Bruder und euch, ihr
Bibulus, Servius, auch, dich, biederer Furnius, endlich.
Mehrere andere noch, mir befreundete, kundige Männer,
Nenne ich wissentlich nicht, wohl wünschend, es freue sie dieses,
Was auch immer es sei, und es schmerzte mich, sollt' es gefallen
Weniger, als ich gehofft. Demetrius, mögst du zerheulen
Dich mit Tigellius vor Lehnsesseln singender Mädchen!
Geh', Bursch, schreibe mir dies noch rasch an das Ende des Buches!

Boileau im siebenten Briefe V. 85 ff. — V. 76. Die Ritter, die gebildete Klasse im Gegensatze zum Volke. — V. 77. Eine Schauspielerin Arbuscula nennt schon Cicero. — V 78. Der hämische Pantilius ist sonst unbekannt. — V. 79 f. Demetrius und Tigellius. Vgl. V. 18. — Fannius I. 4, 21 — V. 81. Plotius. zu I, 5, 40. — V 82. Gajus Valgius Rufus, Consul im Jahre 12 v. Chr., als Elegiendichter, Rhetoriker und Grammatiker bekannt, dem Horaz (vgl. Oden II, 9) und Virgil befreundet. — Welcher Octavius gemeint sei, läßt sich nicht bestimmen. Den Tod eines Geschichtschreibers Octavius beklagt ein kleines, dem Virgil zugeschriebenes Gedicht. — V. 83. Fuscus. I, 9, 61. — Den Söhnen des Viscus, wörtlich: „den beiden Brüdern Viscus". Vgl. zu I, 9, 22. — V. 85. Pollio. Vgl. zu V. 42. — Messalla mit dem Bruder. Vgl. zu V. 28. — V 86. Mehrere aus der Familie Bibulus und einen Servius nennt Horaz. Man denkt an die Söhne des Marcus Calpurnius Bibulus und des Servius Sulpicius Rufus. — Ein Gajus Furnius, den wir im Jahre 35 v. Chr. als Legaten des Antonius in Asien finden, wo er den Sertus Pompejus besiegte, war 29 v. Chr. Consul. Einem Furnius, der auf Seiten des Antonius gestanden hatte, verzieh Octavian auf Bitten seines Sohnes. Ein alter Erklärer nennt den Furnius Geschichtschreiber.

V. 90—92. Auch hier schließt Horaz auf launige, ganz unerwartete Weise. Heulen, in zweideutigem Sinne, zugleich vom Vorsingen und vom Heulen wegen des Unglücks, das er ihnen wünscht. Die Alten haben den Wunsch: er möge heulen in der Bedeutung: „es möge ihm schlecht gehn". V. 91. Mädchen. Vielleicht ist an Mimnnen (I, 2, 2) zu denken, die Demetrius für die Bühne einübte. — Ueber die weiblichen Sessel zu Juv. VI, 91. — Horaz trägt schließlich dem Sklaven auf dieses Gedicht vom Wachstäfelchen, worauf er es eben vollendet, in die Sammlung der Satiren als Schluß einzutragen.

Zur zehnten Satire.

Prolog des Ritters Decimus Laberius, als er auf Cäsar's Befehl im Mimus auftreten mußte. Vgl. zu V. 6.

Nothwendigkeit, du, deren Strom so mancher wollt'
Entgegenschwimmen, wen'ge nur entgingen dir,
Wozu nun hast an des Lebens Ende du mich gebracht?
Mich, welchen Ehrsucht weder, noch Geschenke je,
Den nicht Gewalt, Ansehen irgend oder Furcht
In der Jugend konnte meinem Stand entziehen, seht,
Wie leicht von meiner Stelle jetzt im Alter mich
Des großen Mannes sanftgewinnende Rede hat
Gerückt, da er so gütig und so mild mich bat.
Wie hätt' ich auch dem Manne, dem die Götter nichts
Versagen können, etwas weigern dürfen! Drum
Werd' ich, nachdem ich sechszig Jahre tadellos
Verlebt — als römischer Ritter ging von Haus ich heut' —,
Als Mime kehren wieder heim. So hab' ich denn
Mehr, als ich sollte, gelebt um diesen einz'gen Tag.
O Glück, im Guten wie im Bösen ohne Maß,
Wenn's dir beliebte meines Ruhmes Spitze, der
Hoch in der Dichtkunst prangte, abzuknicken, was
Hast nicht in voller Körperkraft du mich, wie noch
Dem Volke ich genügen konnt' und solchem Mann',
Biegsam, wie frische Zweige war, gebeugt? Und jetzt,
Was hast du vor? Was bring' ich zu der Bühne noch?
Des Körpers Ansehn etwa, Schönheit, edeln Reiz,
Des Geistes Kraft, der holden Stimme süßen Ton?
So wie des Epheu's Ranken tödten des Baumes Kraft,
So hat das Alter getödtet mich mit der Jahre Last.
Dem Grabe gleich, behielt ich nur den Namen noch.

Zweites Buch.

Erſte Satire.

Horaz. Einige meinen, zu ſcharf ſei meine Satire, ſie ſchweife
Ueber die Grenzen hinaus; einem anderen Theile iſt alles
Kraftlos, was ich geſchrieben, er glaubt, daß man Verſe, wie meine,
Tauſend in Zeit eines Tags vollende. Trebatius, was ſoll
Ich anfangen? O ſprich! Trebatius. Hör' auf! Horaz. Du meineſt, ich ſolle 5.
Gar nicht dichten? Treb. So iſt's! Horaz. Beim Henker, es wär' am geſcheidtſten,
Ließ ich es! Doch ich kann in der Nacht nicht ſchlafen. Trebat. Wer feſten
Schlaf wünſcht, ſchwimmen geſalbt ſoll über die Tiber er dreimal,
Und in der Nachtzeit ſoll er am Wein ſich weidlich erholen!
Oder wenn gar zu groß iſt die Luſt zum Dichten, des Cäſar 10.
Wage, des einzigen, Ruhm zu beſingen, was große Belohnung
Bringet dem Sänger. Horaz. Wie ſehr ich, verehrteſter Vater, es wünſchte,

---

Erſte Satire. In unſerm bei Herausgabe des zweiten Buches geſchriebenen Gedichte ſpricht Horaz ſeine Freude aus, daß er mit ſeiner Satire durchgedrungen ſei und ſich auch den Beifall des ſiegreichen Octavian erworben habe. Das Gedicht iſt in eine Befragung des von Cicero erwähnten Juriſten Gajus Trebatius Teſta eingekleidet. Cicero hatte dieſen dem in Gallien verweilenden Cäſar empfohlen. Im Jahre 47 war Trebatius Volkstribun, doch widmete er den größten Theil ſeiner Zeit der Rechtsgelehrſamkeit, womit er ſich großen Ruhm erwarb. Zur Zeit unſerer Satire war er ohne Zweifel nicht mehr am Leben. Horaz ſtellt ſich, als ob er über die ungünſtige Beurtheilung ſeiner Satire in Noth ſei, weshalb er den Trebatius befragt. Dieſer meint, er ſolle die Satire ganz ſein laſſen, wogegen der Dichter ausführt, daß er ſich, wie einſt Lucilius, zur Satire berufen fühle, von der er ſich um ſo weniger abbringen laſſen werde, als er ſich dadurch ſelbſt den Beifall des Octavian erworben habe. Der heitere Schluß thut im Gegenſatze zum ſcheinbar beſorgten Anfange die ſchönſte Wirkung und zeigt, wie ſehr der Dichter damals alle ſeine Gegner verachten konnte. Eine Nachahmung unſerer Satire verſuchte Pope zur Vertheidigung ſeiner vielfach angefeindeten Briefe. Man vergleiche auch Boileau's neunte Satire.

V. 1—20. Horaz befragt den Trebatius und weiſt deſſen Rath ſich auf eine andere Dichtart zu verlegen zurück, wobei er gelegentlich den Octavian preiſt, deſſen Lob zu ſingen er zu ſchwach ſei. V. 7 ff. Horaz bemerkt launig, er könne, wenn er nicht Satiren ſchreibe, nicht ſchlafen, es ſei dies zu ſeiner Geſundheit erforderlich, worauf Trebatius ganz im Geſetztone ihm vorſchreibt, über die Tiber zu ſchwimmen und ordentlich zu trinken, wobei zu beachten, daß Trebatius nach Cicero ein großer Freund des Schwimmens und auch dem Wein nicht abgeneigt war. — V. 10 ff Octavian, der jetzt Alleinherrſcher war und nach der Beſiegung der Aegypter und Dalmater das Reich ganz beruhigt hatte, ſo daß er, was als Zeichen des allgemeinen Friedens galt, das Janusthor ſchließen konnte, ward jetzt zu Rom allgemein gefeiert und bot einem begabten Dichter den glücklichſten Gegenſtand zum epiſchen Sange dar. Dieſer Aufgabe unterzog ſich Varius, während Horaz alle Zumuthungen dieſer Art entſchieden ablehnte. — V. 12. Verehrteſter Vater, ehrfurchtsvolle Anrede an den

Mangelt die Kraft. Nicht kann ja ein jeder die lanzenumblitzten
Heere besingen und wie an gebrochenem Speere die Galler
Sterben dahin, von dem Roß der verblutende Parther herabstürzt.
Trebatius. Doch wie bieder er ist und gerecht, dies kannst du besingen,
So wie den Scipio pries sein weiser Lucilius. Horaz. Nicht soll's
Fehlen an mir, wenn's geht. Doch nur zu gelegener Stunde
Schleicht sich des Flaccus Sang zu des Cäsar horchenden Ohren.
Streichle das Roß unzeitig, es schlägt aus, schützet sich allwärts.
Trebatius. Wie viel besser ist dies, als kränkst du mit beißendem Verse
Spasser Pantolabus und Herrn Nomentanus, den Prasser!
Drum, weil jeden in Furcht, haßt jeder dich, auch der Verschonte.
Horaz. Was ist zu machen? Es tanzt Milonius, wenn die Berauschung
Steigt zum ergriffenen Haupt und die brennenden Lampen verdoppelt.
Castor freut sich der Rosse; der stammt von dem nämlichen Ei,
Freut sich des Kampfes der Faust. Viel tausende gibt's, wie der Köpfe,
Also der Neigungen auch. Mich freuet's, Verse zu schaffen
Nach des Lucilius Art, der doch viel besser, wie wir sind.

ältern Mann. — V. 13 ff. Die Parther und Galler werden als hartnäckigste Feinde Roms genannt, ohne daß an eine bestimmte Beziehung zu denken wäre. Im Jahre 39 hatte Agrippa die Galler besiegt und 35 wurden Colonisten nach Gallien geführt. Die Streitigkeiten der Parther zwischen Phraates und Teridates hatte Octavian im Jahre 30 geordnet. — V. 14. Gebrochenem Speere. Der Wurfspieß bestand aus einem drei Ellen langen hölzernen Schafte und einer ebenso langen eisernen Spitze, die früher mit zwei eisernen Klammern befestigt war. Marius behielt eine der Klammern bei, setzte aber an die Stelle der andern einen hölzernen Pflock, so daß der Wurfspieß, wenn er auf den Schild traf, brach und vom Feinde nicht zurückgeschleudert werden konnte. — V. 16. Aus unserer Stelle folgt keineswegs, daß Octavian zur Zeit unserer Satire schon die Censur bekleidet haben müsse (im Jahre 28 hielt Octavian mit Agrippa den Census ab), da der Dichter sich nur auf die vielen, bisher schon getroffenen weisen Staatseinrichtungen, so wie auf das Privatleben des Octavian bezieht. — V. 17. Den Scipio. Vgl. Luc. 135 ff. 365 f. 993 ff. — V 19. Horaz nennt sich nach gewöhnlicher Weise mit seinem Beinamen Flaccus. — V. 21. Wir haben hier die uns anstößige Weise des Ausdrucks gemäßigt. Wörtlich heißt es: „Cäsar, der um sich schlägt nach allen Seiten, wenn man ihn zur unrechten Zeit streicheln will." Horaz gibt zu verstehn, daß er sich dem Octavian nicht aufdrängen wolle, wie er noch später, als er ihm das dritte Buch der Oden überschickt, dem Boten aufträgt, es nur dann dem Augustus zu übergeben (Briefe I, 13, 3),

Wenn er gesund ist, heiter gelaunt, wenn selbst er es fordert.

V 21—46. Wie jeder seine eigene Neigung hat, so fühle ich mich zur Satire hingezogen, mit welcher ich nicht schaden und kränken will, wie man irrig wähnt. V 22. Vgl. I, 8, 11. — V 24 Was ist zu machen? Pers. I, 12. — Milonius soll ein Possenreißer gewesen sein. — V. 25. Der Trunkene sieht die von der Decke herabhängenden oder auf hohen Gestellen, Candelabern, stehenden Lampen doppelt. Juv. VI, 305. Böttiger „kleine Schriften" III, 309 ff. Die Aermeren brennen Lichte aus Binsendocht mit Talg oder Wachs. Kerzen von Wachs brauchte man besonders bei Begräbnissen von Kindern oder Jünglingen (Pers. III, 103). Die Clienten machten an den Saturnalien Wachskerzen dem Herrn zum Geschenk. Martial nennt die Kerze als Dienerin der Leuchte, als deren Ersatz sie dienen muß (XIV, 40. 42). Vgl. Juv. III, 285 ff. — V 26 f. Castor und Pollux krochen aus dem Ei der Leda, welcher sich Juppiter als Schwan genaht hatte. Bekannt ist der homerische Vers (Ilias III, 237):

Castor den reisigen Held und den Kämpfer der Faust Polydeukes (Pollux). — V. 27. Nach dem Lustspieldichter Terenz (Phormio II, 4, 14):

So viel der Menschen, Meinungen auch so viel: es hat
Ein jeder seine eig'ne Art. Vgl. Pers. V, 52 f. — V. 29. Lucrez III, 1039 (vom König Ancus):

Der doch besser, denn du, o Schlechter in vielem! Vgl. unten V. 74 f. — V. 32.

Jener vertraute dem Buch als treueſtem Freund und Genoſſen,
Jedes Geheimniß; ging's ihm ſchlimm, dann eilt' er zum Buche,
Auch wenn glücklich er war. So kam's, daß das Leben des Alten,
Wie in geweihetem Bild, hier ganz und lebendig ſich ausprägt.
So auch ich, nicht weiß ich, ob Appuler oder Lucaner,
Da an der Grenze das Land der venuſiſche Bauer bepflüget,
Dorthin, heißt es, verpflanzt gleich nach der Sabeller Vertreibung,
Daß nicht falle der Feind in die offenen römiſchen Lande,
Sei's daß das Appulervolk, ſei's daß Lucanien's wilde
Scharen den Krieg aufregten. Es ſoll mein Griffel von ſelbſt nie
Einem der Lebenden drohn; wie ein Schwert, in der Scheide verborgen,
Soll er mich ſchützen. Warum auch ſollt' ich ziehen es wollen,
Fällt kein Räuber mich an. O Juppiter, Vater und König,
Möge verderben der Roſt mir die nimmer gezogene Klinge,
Keiner mich zwingen zum Kampf, da Frieden ich liebe. Jedoch wenn
Einer zu reizen mich wagt (ich rath' euch, laßt mich in Ruhe!),
Jammern wird er, die Stadt den geſchändeten Namen verſpotten.

Des Alten, inſofern er ſchon längſt geſtorben war, wie in den Briefen (II, 1, 55 f.):

Gleich heißt der gelehrte
Alte Pacuvius dann und Attius heißt der Erhab'ne. Vgl. zu Perſ I, 124. — Wie Horaz I, 10, 67 von den älteren Dichtern ſpricht, ſo nennt er den Lucilius alt; eine Andeutung, daß er alt geworden, wäre hier an ſich wenig angebracht. — V. 33. Auf geweihetem Bild, welches das Unglück darſtellt, dem der Weihende entgangen iſt. zu Juv. XII, 27 f. — V. 34 f. Schon 325 hatten die Lucaner und Appuler ein Bündniß mit den Römern geſchloſſen; die Lucaner fielen aber ſofort wieder ab, die Appuler zwei Jahre ſpäter Appulien wurde 317 unterworfen, trennte ſich aber auch ſpäter wieder von den Römern. Mit den Lucanern wurde 298 ein neues Bündniß geſchloſſen. Später gingen die Lucaner und ein Theil der Appuler zu Hannibal über. Im Jahre 206 wurden die Lucaner unterworfen. Sie erſcheinen überall als ein räuberiſches und verheerendes Volk. Das von Lucius Poſtumius 305 v. Chr. den Samniten entriſſene Venuſia ward vom Senate zu einer Colonie beſtimmt, „welche Tarent von Apulien und Samnium völlig trennte, dieſes letzte, wenn die Lucaner gehorſam blieben, auch von der fernſten Grenze her umlagerte, und wenn ſie abfielen, als Waffenplatz gegen ſie diente" (Niebuhr III, 470). — Sehr auffallend iſt hier die weite Ausführung über die Lage Venuſia's, die man eben ſo ungenügend durch die Annahme einer Nachahmung der abſchweifenden Weiſe des Lucilius erklärt, als wenn man ſie für eine „rein humoriſtiſche Digreſſion hält, wie wir ſie in ähnlicher Weiſe bei neueren Humoriſten ſehr häufig finden". Die venuſiſche Colonie ſollte nicht Krieg gegen die Lucaner und Appuler führen, ſondern nur die Römer gegen Angriffe ſchützen; auf dieſelbe Weiſe, behauptet Horaz, iſt ſeine Satire nur eine abwehrende. Er deutet demnach ſcherzend an, daß er kein ſtreitſüchtiger Menſch ſei, deſſen einzige Luſt darin beſtehe, andere anzugreifen. — V. 39. Mein Griffel, zum Schreiben. Vgl. I, 10, 72. An Verwundungen mit dem ſpitzigen Griffel, die ſonſt wohl vorkommen, iſt nicht zu denken. — V. 39 ff. Der Dichter kann unmöglich ſagen wollen, ſeine Satire greife nur die an, die ihn zuerſt angegriffen — dann wäre ſie ja kein perſönlicher Art —, ſondern von ſelbſt V. 39 heißt „ohne daß einer durch ſein Leben, durch ſeine Thorheiten und Laſter mich dazu veranlaßt". Die Satire iſt nicht böswilliger Natur, ſondern ſtraft nur die Verkehrtheiten — und hierzu fühlt ſich Horaz berufen. — V. 42 f. Catull ſingt nach Callimachus (66, 48 ff.):

Juppiter, treffe der Fluch ſämmtliches Chalybervolk!
Und wer zu ſuchen begann in dem bergenden Schoße der Erde,
Adern des harten Metalls, Eiſen zu brechen von dort! —

V. 46 ff. Horaz ruft (Epode 6, 11 ff.) einem ſtreitſüchtigen Kläffer zu:

Nimm dich in Acht, da gegen meinen Feind ergrimmt
Sich hebt das kampfgeübte Horn!
Und ſollte ich mit giftig ſchwarzem Zahn gepackt,
Geduldig jammern, wie ein Kind!

Cervius drohet im Zorn mit Gesetz und der Urne der Richter.
Treu den Albucius, mischt Canidia rächenden Gifttrank.
Turius bringt Unheil als Richter in deinem Prozesse.
Daß mit verliehener Kraft die Gefürchteten jeder erschrecke
Nach dem Gebote der mächt'gen Natur, kannst also du schließen:
Kämpft mit den Zähnen der Wolf und der Stier mit dem Horne, so ist dies
Innerer Trieb. Läßt du dem vergeudenden Scaeva die alte
Mutter, es thut kein Leid ihr die kindliche Rechte. Natürlich!
Wie nicht kämpfet der Wolf mit dem Huf, mit den Zähnen der Stier nicht —
Unter den Honig gemischt wird Schierling tödten die Alte!
Doch, um zu enden damit, mag meiner ein ruhiges Alter
Warten dereinst, mag Tod mich umschweben mit dunkelen Flügeln,
Reich und arm, ob in Rom, ob, soll's so sein, in Verbannung,
Wie mein Loos auch fällt, ich dichte. Trebatius. Ich fürchte, o Sohn, du
Lebst nicht lange. Und nimm dich in Acht, daß keiner der Freunde
Kälter sich zeiget einmal? Horaz. Wie? Als Lucilius auftrat,
Welcher zuerst es gewagt derartige Verse zu schreiben
Und zu entreißen das Fell, das man gleißend stolz in der Menge
Trug, doch drinnen entstellt, hat Lälius etwa und jener,
Welcher den Namen mit Recht vom zerstörten Carthago davontrug,
Dran Mißfallen bezeigt und bedaurt den verletzten Metellus
Oder den Lupus, den schwer er mit Schande bedeckt? Und es hatte
Dieser gezüchtigt die Ersten im Volk und die Masse des Volkes,
Da er der Tugend allein hold war und den Freunden derselben.
Ja wenn jene dem Volk und geschäftigem Leben entflohen,
Scipio's edeler Sinn und des Lälius heitere Weisheit,
Pflegten von Sorgen befreit sie in lustigem Scherze zu spielen,
Bis gar kochte der Kohl. Wie gering man mich schätze, wie tief auch
Unter Lucilius' Rang und Talent ich stehe, so muß doch

V. 47—60. Diese von der Natur mir angewiesene Dichtart zu verlassen, ist mir unmöglich. V. 47. Cervius, ein Angeber (I, 4, 70). Ein Cervius, Freigelassener des Ascanius, beschuldigte den Gnaeus Domitius Calvinus, Consul des Jahres 53, des Meuchelmordes. — Die Urne. Nach dem cassischen Gesetze vom Jahre 137 mußten die geschworenen Richter beim peinlichen Verfahren ihre Stimmen auf Täfelchen schreiben (nur kurze Zeit bestand das mündliche Abgeben der Stimmen) und sie mit entblößtem Arme in die Stimmurne werfen. Vgl. Juv. XIII, 4. — V. 48. Albucius, ein bekannter Giftmischer, der seine Frau oder Mutter vergiftet haben soll. Horaz stellt hier die Canidia (vgl. zu I, 8) als eine treue Schülerin des Albucius dar. Uebrigens ist Canidia hier allgemeiner Name für ein widriges altes Weib und nicht daran zu denken, daß wirklich die früher als Canidia verspottete Gratidia eines solchen Verbrechens beschuldigt worden wäre. — V. 49. Turius, ein gottloser Richter, wie jener Lupus und Tullius bei Lucilius (359. 780 ff.). Die alten Erklärer nennen ihn Gajus Turius Marinus und bringen ihn irrig mit dem Prozesse des Verres in Verbindung. — V. 56. Es ist hier unter Honig wohl der Meth, eine Mischung aus Honig und Wein (II, 4, 24) zu verstehn.

V. 61—79. Auch fürchte ich nicht durch meine Satire die Gunst derjenigen zu verlieren, deren Freundschaft und Liebe ich mir wünsche. V. 61 f. Vgl. Pers. I, 108 f. — V. 64. Das Bild ist vom Fuchse entlehnt, der in täuschendem Felle erscheint. Vgl. II, 3, 186. Pers. IV, 14. Horaz in den Briefen (I, 16, 45):

Daß inwendig ein Schuft, er mit gleißendem Felle sich schmücket. — V. 65 f. Vgl. oben S. 10. — V. 67. zu Luc. 1069. — V. 68. Vgl. zum ersten Buche des Lucilius. — V. 71 ff. zu V. 126 ff. und oben S. 10. Aus Cicero wissen wir, daß Scipio und Lälius sich auf den Landgütern zu Laurentum und Caieta heiterm Scherze hingaben und am Ufer des Meeres Muscheln und Meerschnecken zu sammeln pflegten. — V. 75. Lucilius stammte von edelm Geschlechte und war auch durch die Vermählung

Selber der Neid unwillig gestehn, ich habe mit großen
Männern gelebt, und meint er mich leicht mit den Zähnen zu knacken,
Stößt auf Hartes er, wenn, o gelehrter Trebatius, du nicht
Anderer Ansicht bist. Trebatius. Nichts kann ich sagen dagegen!
Aber ich rathe dir doch dich zu hüten, daß nimmer dich irgend
Bringe in arge Gefahr Unkenntniß der heil'gen Gesetze.
„Wenn man ein arges Gedicht auf and're gemacht, so ergehe
Klag' und Gericht." Horaz. Wenn arg das Gedicht, doch wenn man dagegen
Gute, die Cäsar's Lob sich erworben, gemacht, wenn man die nur,
Die der Verspottung werth, angreift, wenn selber man schuldlos?
Trebatius. Lachend zieht sich zurück das Gesetz, frei gehst du von dannen.

Zweite Satire.

„Wie viel werth, ihr Lieben, es sei mit Geringem zu leben"
(Nicht sind's Worte von mir, ihr vernehmt des Ofellus, des Landmanns,
Lehren, der kein Philosoph, so ein Weiser von gröberem Schlage),
„Dies nun hört, doch nicht bei schimmernden Schüsseln und Tischen,
Wo unsinniger Glanz euch blendet das Auge und wo der
Geist, zu dem Falschen geneigt, sich verschließet dem Besseren; nein, hier
Laßt jetzt nüchternen Sinns uns dieses betrachten? Warum denn?
Sag' ich's, wie ich es kann. Ein bestochener Richter erkennt schlecht,
Wie es sich wirklich verhält. Wenn Hasen du jagtest, erschöpft bist

---

seiner Schwester mit vielvermögenden Familien verwandt. — V. 76 f. Horaz hebt hervor, daß er sich durch eigenes Verdienst die Gunst hochstehender Männer erworben habe. Vgl. oben S. 62 f. Hören wir ihn ja noch später sagen (Briefe I, 17, 35):

Nicht zu verschmähender Ruhm ist Beifall mächtiger Männer. — V. 78 f. Er deutet auf sein wahres Verdienst als Dichter hin, durch welches er sich die Gunst der Besten und Mächtigen erworben habe.

V. 79—86. Trebatius weiß ihm endlich nur noch die Strafe des Gesetzes entgegenzuhalten, worauf der Dichter mit dem Beifall des Octavian antwortet, worin die eigentliche Spitze des Gedichtes liegt. V. 82 f. Gegen eine Beschimpfung durch veröffentlichte Gedichte oder Schriften war eine Klage gestattet; den Schuldigen traf die Intestabilität, durch die man alle politische und bürgerliche Rechte verlor. Früher stand die Todesstrafe darauf, nicht die Prügelstrafe, wie man aus einer Stelle des Horaz irrig geschlossen hat. — V. 82. Arge Gedichte, nach altem Gebrauche für Schmähgedichte.

Zweite Satire. Der kurz vorher mit dem Sabinergute beschenkte Dichter verspottet die Sucht nach kostbarem Genusse, welche nicht allein auf einer ganz falschen Schätzung beruhe, sondern auch vielfachen Schaden bringe und den wahren, natürlichen Genuß raube. Als Redner tritt hier der Landmann Ofellus auf, der sein Gütchen bei Venusia (in der Heimat des Dichters) durch die Aeckervertheilung verloren hatte; ein Veteran Umbrenus erhielt einen Theil desselben, den Ofellus von diesem in Pacht nahm. Horaz führt uns den Ofellus zunächst in einer Rede an die Seinen ein, die er über den wahren Genuß belehrt. Die von V. 116 an folgende Rede gehört der spätern Zeit an, wo Ofellus sein Gütchen verloren, aber seine Zufriedenheit beibehalten hatte, wie es unser Dichter selbst zu bemerken Gelegenheit hatte, als er nach der Rückkehr von Philippi kurze Zeit zu Venusia verweilte. Eine Nachbildung unserer Satire gab Pope.

V. 1—22. Den wahren Genuß am Mahle bringt nur der Hunger hervor, welcher der beste Koch ist. V. 4. Man denke an die mit Gefäßen von Gold, Silber und kostbarem Erz besetzte Tafel; die Tische selbst waren von kostbarster Arbeit. Juv. XI, 122 ff. — V. 9 ff. Die Jagd und das Tummeln der Rosse galten als ächt-

Durch wildmuthiges Roß, mag auch (wenn römische Zucht, da
Griechische Weise du pflegst, dich ermüdet) des fliegenden Balles,
Wo in dem Eifer wir leicht die beschwerliche Mühe vergessen,
Oder des Discus Wurf dich erfreun (treib' weichende Luft weg!) —
Wenn Anstrengung verscheucht hat den Ekel, du trocken und leer bist,
Scheue gewöhnliche Kost, hymettischen Honig verlange,
Wohl mit Falerner gemischt. Dein Schaffner ist weg und die Fische
Schützet das dunkele Meer wildbrandend; hellender Magen
Wird sich begnügen mit Brod und Salz. Du fragst mich, woher dies
Komme? Der höchste Genuß liegt nicht in dem kostbaren Dufte,
Sondern in dir selbst. Durch Schweiß wirst du leckere Kost dir
Schaffen! Dem Schlemmer gedunsen und bleich, nicht schmecken ihm Austern,
Lippfisch schmeckt ihm nicht, nicht schmeckt ausländisches Schneehuhn.
Doch kaum bring' ich davon dich ab, daß, stehet ein Pfau da,

römische, den Körper stärkende Uebungen. So fordert Horaz den Lollius auf, dem vornehmen Herrn willig zur Jagd zu folgen (Briefe I, 18, 47 ff.):

Daß du Nachts mitkostest das Mahl, durch Mühe gewürzet!
War doch immer geehret die Jagd bei römischen Männern,
Nützlich dem Ruf und dem Körper,

und in den Oden (II, 24, 54 ff.) klagt er, daß kein freier römischer Jüngling das Roß zu tummeln und zu jagen verstehe, alle sich des griechischen Kreisels und des verbotenen Würfelspieles freuen. Vgl. Matthisson's Erinnerungen V, 201 ff. — V. 11 f. Man unterschied besonders drei Ballarten, den mit Flaumfedern gefüllten Ball, der den Namen des ländlichen führte (pila paganica), dann den elastischen, bei den römischen Jünglingen gewöhnlichen Ball (pila, besonders trigo. Vgl. zu I, 6, 126), endlich den mit Luft gefüllten größern Ball (follis), der leichter zu schlagen war und daher von Martial, der die drei Ballarten unterscheidet (XIV, 45—47), den Knaben und Greisen zugewiesen wird. Viel größere Anstrengung erforderte das Spiel mit dem Balle Harpastum, bei welchem mehrere den Ball aufzufangen suchten, und mit dem schon bei Homer vorkommenden Discus, einer in der Mitte mit einem Riemen versehenen Scheibe von Erz oder Stein. Die letztere Uebung empfiehlt Horaz V. 13 durch die eingefügten Worte: „treib' (vor dem kräftig geworfenen Discus) weichende Luft weg!" — V. 14. Trocken, durch die erhitzende Anstrengung. — V. 15. Aus Honig (am berühmtesten war der Honig vom attischen Berge Hymettus und dem sicilischen Hybla) und Wein wurde ein Meth (mulsum) bereitet, der besonders am Anfange der Mahlzeit, bei der sogenannten Gustatio (zu II, 8, 6), getrunken ward. zu II, 1, 56. Martial XIII, 108:

Attischer Honig, du trübst mir den Nectartrank von Falernum.
Solcherlei Wein ist werth, daß Ganymedes ihn mischt. — V. 17. Brod und Salz, eine sprichwörtliche Redensart (vgl. I, 5, 46), aus der Plinius schließt, daß die Alten Salz mit Brod gegessen. — V. 21. Gedunsen und bleich. Pers. III, 98. — V. 21 f. Vgl. Luc. 110. Hor. II, 4, 33. — Der Lippfisch, eigentlich der Scarus der Alten, eine der Arten der Lippfische, bunt und punktirt (er nährt sich von Meertang), befand sich besonders im carpathischen Meere (Luc. 1038); nach der italischen Küste verpflanzte ihn erst Kaiser Claudius, seit welcher Zeit er dort gemein ward. Martial rühmt nur dessen Eingeweide (Leber und Gedärme), alles übrige sei gemein. Vgl. Schubert III, 378. Ennius hatte diesen kostbarsten aller Fische scherzhaft „das Hirn des hohen Juppiter" genannt. — Der hier durch Schneehuhn wiedergegebene Vogel Lagois kommt sonst nirgends vor; vielleicht ist es der von Plinius als Lagopus (Hasenfuß) bezeichnete Vogel, den man für das Schneehuhn hält. Vgl. Horaz Epoden 2, 49 ff.:

Nicht schmecken besser mir lucriner Muscheln wohl
Und Butte, Lippfisch besser nicht,
Wenn diese aus des Ostens Fluth gewalt'ger Sturm
Hin nach Italien's Ufer trug,
Nicht wird dem Magen besser thun ein numidischer
Fasan, ein jonisch Haselhuhn.

V. 23—46. Aber bei den Reichen in der Stadt ist an einen solchen natürlichen Genuß nicht zu denken; da müssen erst ganz äußerliche, mit dem Geschmacke gar nicht in Verbindung stehende Dinge den Speisen

Du nicht lieber mit dem, als dort mit der Henne den Gaumen
Kitzelst; denn es bethört dich der Schein, weil Gold für den fett'nen
Vogel man zahlet, der Schweif ausbreitet die herrlichsten Farben —
Als ob dieß zum Genuß beitrüge! Genießest du jenes
Schöne Gefieder? Behält er im Kochen das nämliche Ansehen?
„Aber, wenn auch nicht besser er schmeckt, ich esse ihn lieber!"
Klar ist's also, es täuscht dich die äuß're Verschiedenheit. Sei's drum!
Wie schmeckst du's, ob im Meer man gefangen den gähnenden Hecht hier,
Ob in der Tiber, und ob an der Mündung des tuscischen Stroms, ob
Zwischen den Brücken er schwamm? Du lobst dreipfündigen Rothbart,
Völlig verrückt; denn du mußt diesen in Stücke zerschneiden.
Mächtige Größe verlockt dich nur. Doch sage, warum du
Hassest den langen und tüchtigen Hecht? Ja freilich, dem Hechte
Schenkte ein größeres Maß die Natur, leicht wieget der Rothbart.
Alles Gemeine verschmäht der Magen, der selten geleert ist.
„Schauen ihn mächtig und groß auf mächtiger Schüssel sich streckend
Möcht' ich!" rufet ein Schlund, der verfress'nen Harpyien würdig.
O Südwinde, zerkocht nur diesem die Speise! Und frisch auch
Widert der Eber, die Butte ihn an, wenn übele Fülle
Quälet den Magen, der gar schwer stöhnt, sich Radieschen und scharfen
Alant wünscht, da er ganz voll ist. Von dem Tische der Reichen
Schwand nicht völlig der Armuth Spur, da gewöhnliche Eier,
Schwarze Oliven man jetzt noch leidet an jenem. Es ist nicht
Lange, daß brachte ein Stör in Verruf des Gallonius Tisch, des
Präco's. Nährte das Meer wohl damals weniger Butten?
Damals waren sie sicher, der Storch war sicher im Neste,
Bis euch neulich belehrt' ein prätorischer Meister. Wenn also

---

eine besondere Kostbarkeit geben, die Theure des Preises oder die äußere Schönheit (— V. 30), der Ort (— V. 33), eine ungewöhnliche Größe oder Kleinheit (— V 44). V 23. Einen Pfau hatte zu Rom zuerst der Redner Hortensius bei seinem Antrittsschmause als Priester aufgetischt. Ganze Herden mästete zum Verkaufe Marcus Aufidius Lurco. Man zahlte zu Varro's Zeit für die Eier fünf, für den Pfau selbst vierzig Denare, mehr als acht Thaler. Vgl. I, 2, 116. — V. 31. Vgl. zu Luc. 137. — Der gähnende Hecht, mit aufgesperrtem Maule auf dem Tische. — V. 32. Des tuscischen Stroms, der aus Etrurien kommenden Tiber Vgl. Luc. 323 f. Juv. IV, 129. — V. 33. Der Rothbart, der selten über zwei Pfund schwer war. zu Juv. IV, 15. — V. 39. Die Wiederholung des Beiwortes mächtig findet sich bei Horaz selbst (vgl. Pers. II, 71 f.), ähnlich wie unten V. 95 f. — V. 40 Die Harpyien, eigentlich Göttinnen des Sturmes, wurden als mißgestaltete Halbvögel dargestellt, mit dem Gesichte einer Jungfrau, den Ohren eines Bären und schrecklichen Krallen, mit denen sie alles rauben, wenn sie sich nicht begnügen, wie bei dem blinden Phineus, es mit ihrem Geruche zu verpesten. Arioſt XXIII, 108 ff. — V. 41. Der starke Südwind, der Scirocco, macht das Fleisch faul. Vgl. II, 8, 6. Juv. IV. 159. — V. 42. Die Butte, ein Schollenfisch des adriatischen Meeres, der am besten bei Ravenna war. Vgl. I, 2, 116 Pers. VI, 23. Juv. IV, 42. — V. 43 f. Radieschen und Alant, zur Reizung des Magens. II, 8, 8 51.

V. 44—52. Hat man auch noch nicht alle gewöhnliche, dem Magen zuträgliche Speisen verbannen können, so hat man es doch schon weit gebracht, da man in solchen Neuerungen gar gelehrig ist. V. 45. Eier. Vgl. zu I, 3, 6. — V. 46. Virgil nennt drei Arten der Olive (Landbau II, 86), Columella zehn. Zum Einmachen und Essen sind die orchitischen (runde) und paustischen (sehr fleischige) Oliven die besten. Die schwarze orchitische wird erhalten, wenn man sie in eingesottenen Most legt, oder sie fünf Tage, in Salz eingerieben, liegen und vom Salze gereinigt, zwei Tage an der Sonne trocknen läßt. Die dritte Art der Oliven sind länglich, die sogenannten Radien. — V. 47. Vgl. Luc. 130 ff. — V. 50 f. Der hier ge-

Einer verkündete, daß wohl schmecken gebratene Taucher,
Wird, zu dem Schlechten geneigt, es befolgen die römische Jugend.
Kärgliche Kost steht fern von der mäßigen, nach des Ofellus
Meinung; umsonst ist's, daß du einen der Fehler vermeidest,
Lenkst abirrend du zum anderen. Avidienus,
Welchem mit Recht anklebt der bezeichnende Name des Hundes,
Ißt Cornellen des Walds und fünf Jahr alte Oliven,
Hütet sich Wein, der nicht umging, zum Mahle zu nehmen;
Und Oel, dessen Geruch gar nicht zu ertragen, gebraucht er
(Mag er die Nachhochzeit, den Geburtstag, andere Feste
Feiern in weißem Gewand), gießt selbst zum Kohl es in Tropfen
Aus zweiquartigem Horn, nicht schont er verdorbenen Essig.
Doch welch Leben geziemt einem Weisen denn, welchem von beiden
Folgt er mit Recht? Hier packt ja der Wolf, dort packet der Hund, heißt's.
Reinheit such' er, daß nicht durch Schmutz er beleidige, geh' in
Keinem von beiden zu weit, sich thöricht quälend. Er wird drum
Nicht, wie der alte Albucius, hart sein gegen die Sklaven,
Wenn er die Dienste vertheilt, nicht sorglos schmutziges Wasser
Reichen, dem Nävius gleich; auch dies ist arges Versehen.
Höre nun jetzt, wie groß der Gewinn, den mäßige Kost dir
Bringet. Du findest zuerst dich wohl, da die Menge der Dinge
Schadet dem Menschen, wie leicht du erkennst, denkst du, daß am besten

---

meinte Prätor ist Gajus Sempronius Rufus, der bei Cicero erwähnt wird. Er soll einmal bei der Bewerbung um die Prätur durchgefallen sein, worauf das Volk das Epigramm (in Choliamben) machte:

Das ist der Rufus, welcher Störche auftischen
Gelehrt, der feiner, als das Bruderpaar Plancus.
Er erhielt von allen Stimmen bei der Wahl sieben;
Es wollte so der Störche Tod das Volk rächen.

Zur Zeit des Cornelius Nepos, der unter Augustus starb, waren Störche besonders beliebt, während Kraniche wenig begehrt wurden. Vgl. II, 8, 87. — V. 51 Die Taucher, sehr magere Vögel, die als unersättlich bekannt sind, wurden nicht einmal gesotten gegessen. — Die römische Jugend, ein Ausdruck des Ennius für das ganze Volk.

V 53—69. Wenn ich die Genußsucht der Schlemmer verspotte, so rathe ich deshalb nicht zu einem geizigen und schmutzigen Leben. Vgl I, 1, 103 f. V. 55. Avidienus, der Hund (von seinem gemeinen, schmutzigen Leben so benannt, wenn er nicht vielmehr diesen zu seinem Character passenden Beinamen schon früher besaß), war wohl keine damals noch lebende Person. — V. 57. Die Cornellen dienten den Armen zur Speise, die abgefallenen fraßen die Schweine; sie wurden auch statt der Oliven eingemacht. Die fünf Jahre alten Oliven sind schon verdorben. — V. 59 ff Schlechtes Oel und verdorbenen Essig gießt er auf den Kohl, das erstere, obgleich es schlecht ist, doch sehr sparsam — V. 60 Nachhochzeit, der Samaus im Hause des Gatten nach dem Hochzeitstage, nachdem die junge Frau den Laren und Penaten geopfert hatte. — V. 61. In weißem Gewand, in reinem Festtagskleide. Pers. II, 40 — V. 62. Zweiquartigem, eigentlich zweipfündigem; das Oel wurde gewogen. So ließ Cäsar einmal zehn Scheffel Getraide und ebensoviel Pfund Oel (vgl. Pers VI, 50) an jeden aus dem Volke vertheilen. Die Amphora faßte 72, der Congius 9, der Sextarius 1 ½ Pfund Oel. Oelkrüge von Horn waren gewöhnlich. Vgl Martial XIV, 52. — Zur ganzen Stelle Pers VI, 20 f. — V. 64. Das Sprichwort ist von der Herde hergenommen — V. 67. Albucius soll nach den alten Erklarern seine Sklaven, wenn er ihnen Befehle gab, schon vorab gezrügelt haben, weil er, wie er sagte, fürchtete, er werde, wenn sie sich wirklich etwas zu Schulden kommen lasen sollten, keine Zeit dazu haben. — V. 68 f. Schmutziges, fettes Wasser ließ Nävius den Gästen reichen, weil er seine Sklaven nicht gehörig beaufsichtigte, zu nachsichtig gegen sie war Vgl. zu I, 4, 88.

Es folgt nun der zweite, durch V. 53—69 eingeleitete Theil über die Vortheile eines einfachen Lebens. V. 71 — 81. Ein einfaches Mahl schadet nicht

Immer ein einfaches Mahl dir bekam. Doch wenn ſich Gekochtes
Mengt mit Gebratenem, wenn man mit Droſſeln Muſcheln vermenget,
Wandelt leck'res Gericht ſich in Galle, und zäheſter Schleim regt
Aufruhr an in dem Magen. Du ſiehſt, wie ſtets von dem reichen
Mahle ein jeder ſo blaß ſich erhebt, und der Körper, beſchwert vom
Schlemmen des geſtrigen Tags, drückt nieder das geiſtige Leben,
Heftet an irdiſchen Staub einen Theil von dem göttlichen Odem.
Aber der and're, ſobald er die raſch, wie im Fluge, geſtärkten
Glieder dem Schlafe vertraut, geht munter an ſeine Geſchäfte.
Doch kann dieſer nun auch was gütlicher thun ſich zuweilen,
Mag ihm ein feſtlicher Tag eintreffen im laufenden Jahre,
Oder der Körper erſchöpft der Erholung bedürfen — und wenn einſt
Höhere Jahre ihm nahn, wo zartere Pflege das ſchwache
Alter verlangt. Doch du, was kannſt du fügen zu jenem
Weichlichen Leben hinzu, das jung und geſund du vorausnimmſt,
Wenn dir Schwäche den Körper befällt und hemmendes Alter!
Müſſender Eber gefiel in der Vorzeit, nicht daß man keine
Naſe zum Riechen gehabt, nein drum wohl, weil, wenn ein Gaſtfreund
Spät ankäm', er den ſchon anbrüchigen beſſer genöſſe,
Als daß gierig der Herr noch friſch ihn verzehrte. O daß mit
Solchen Heroen mich hätt' urkräftige Erde geboren!
Liegt dir etwas am Ruf, der ſüßer, denn ſchmeichelnde Lieder,
Fällt in der Sterblichen Ohr? Die gewaltigen Butten und Schüſſeln
Bringen dir Schaden zugleich und gewaltige Schande. Dazu nimm,
Daß Ohm und Nachbarn dir grollen, du ſelbſt dir verhaßt biſt,
Daß du vergebens zu ſterben verlangſt, weil, Armer, der Heller
Fehlt, um zu kaufen den Strick. „Ganz recht wird Trauſius," heißt es,
„Alſo getadelt. Doch ich, ich habe beträchtliche Renten,
Schätze beſitz' ich, die drei Königen reichlich genügen."
Alſo kannſt du nicht, was zuviel iſt, beſſer verwenden?
Was darbt, biſt du reich, unſchuldig ſo mancher? Warum denn
Stürzet der Tempel zerfallene Pracht? Was ſchenkeſt dem theuern

---

der Geſundheit und hält uns immer wohl. V. 74. Droſſeln. Vgl. II, 5, 10 — V. 79. Wir pflegen uns gern höhern Urſprunges zu rühmen, drücken aber durch ein ſolches Leben den Geiſt nieder. — V. 83—88. Wer gewöhnlich einfach lebt, kann ſich zuweilen gütlich thun. — V. 89—93 Nicht darf man immer dasjenige wünſchen, was angenehm iſt, ſondern muß auf das ſehn, was frommt. V. 94—99. Der Schlemmer aber kommt nicht allein in Schande, ſondern bringt auch ſein Vermögen durch. V. 99—111. Freilich wird mancher meinen, ſein Vermögen ſei ſo groß, daß er deshalb nicht in Sorge zu ſein brauche; aber wer bürgt ihm dafür, daß nicht das Schickſal ihm einmal plötzlich alles rauben werde, wo er, der an ſo viele Bedürfniſſe gewöhnt iſt, ſich ganz unglücklich finden wird. Die ganze Stelle V. 89—111 dient nur als Uebergang zu der folgenden Darſtellung der ſtillen Ruhe und Zufriedenheit, welche dem zu Theil wird, der nur mit wenigem lebt, der allen Schlägen des Schickſals gefaßt entgegenſehn darf (V. 111—136). — V. 93. Juv. VI, 11. — V. 95. Ein bei den Griechen bekannter Ausſpruch iſt, daß wahres Lob, welches uns von anderen zu Theil werde, der höchſte Genuß für das Ohr ſei. — Schüſſeln. Perſ. II, 42 — V. 99. Um zu kaufen den Strick. Bei Plautus bittet ein junger Herr ſeinen Sklaven um eine Drachme, um ſich einen Strick zu kaufen. Bei Lucian heißt es, viele, die heute arm ſeien, daß ſie ſich keinen Strick kaufen könnten, würden morgen plötzlich reich. Eine gebräuchliche Redensart iſt „die Sache iſt zum Stricke gekommen", in der Bedeutung „ich bin in Verzweiflung". Vgl. Juv. VI, 30. — V. 104. Erſt im Jahre 28 v. Chr.

Heimatslande du nichts, du Verruchter, vom mächtigen Haufen?
Freilich das Glück wird dir ja allein stets freundlich sich zeigen!
Ach, wie wirst du dereinst von den Feinden so schrecklich verhöhnt? Wer
Sieht denn besser sich vor für die Schläge des wechselnden Schicksals,
Jener, der üppig den Geist und Körper an vieles gewöhnt hat,
Oder wem wenig genügt, wer weise besorgt für die Zukunft
Sich in der friedlichen Zeit, was er braucht zum Kriege, verschaffet?"
Ich selbst kannte, damit du glaubest daran, den Ofellus
Noch als Kind, daß er nicht mehr brauchte im vollen Besitz, wie
Jetzt, da geschmälert er ist. Als Pächter des kleineren Gutes
Sah man ihn später mit Vieh und Kindern rüstig und kräftig.
„Nicht leicht habe ich je an gewöhnlichem Tage." begann er,
Etwas verzehrt, als Kohl und ein Stück des geräucherten Schinkens.
Doch, wenn endlich einmal mich besuchte ein älterer Gastfreund
Oder ein Nachbar, da wir während des Regens von Arbeit
Ruhten, zu Gast kam, gab's einen Schmaus; nicht städtische Fische
Wurden genommen, ein Huhn und ein Böckchen; die hangende Traube
Schmückte den Nachtisch uns nebst doppelten Feigen und Nüssen.
Drauf gab's lustiges Spiel, wo den Irrthum strafte der Becher;
Ceres flehte man an, daß im Halme sie hoch sich erhebe,
Löste die düstere Stirn durch Wein von den runzelnden Falten.
Wüthe das Schicksal auch und mache von neuem Verwirrung,
Was kann uns es entziehn? Und wie viel magerer ward ich,
Und ihr, Kinder, die Zeit, wo der neue Bewohner herankam?
Denn die Natur hat eig'nen Besitz so wenig verliehn ihm,
Als mir, als wem sonst er verliehen ist. Jener vertrieb uns,
Ihn wird kniffigen Rechts Unkunde, ein prassendes Leben,
Sicher zuletzt doch Tod und ein Erbe vertreiben, der nachlebt.
Dies Gut, früher benannt von Ofellus, jetzt von Umbrenus,
Eigen ist keinem es je, zum Nießbrauch dienet es bald mir,

---

begann Octavian die Herstellung der durch die Nachlässigkeit der Römer, besonders während der Bürgerkriege, zerfallenen Tempel, worüber Horaz in den Oden (II, 15. III, 6). — V. 105. Pers. III, 70. — V. 107. So droht Horaz Epode 15, 24 dem begünstigten Liebhaber seiner ihm untreu gewordenen Geliebten, er werde auch ihn einst verlachen, wenn diese ihn verlassen habe. — V. 108 ff. Vgl. Horaz in den Briefen I, 1, 65 ff.:

Gibt dir bessern Rath, wer Geld zu gewinnen dir anräth, —
Oder der Weise, der hülfreich dich anregt und geschickt macht,
Frei und erhaben des Glücks herrschsüchtiger Laune zu trotzen? Vgl. II, 7, 84 ff.

— V. 114. Nur einen Theil seines frühern Eigenthums bebaute Ofellus jetzt für einen bestimmten Pachtpreis. — V 121. In gleicher Weise nennt Horaz Epoden 2, 59 f. ein Lamm geschlachtet am Festtage und ein dem Wolfe entrissenes Böckchen. Vgl. Juv. XI, 66. — Die hangende Traube. Man bewahrte die Trauben auf verschiedene Art auf. Entweder that man sie in eingesottenen Most (vgl. zu V. 46) oder in leere vom Wein noch duftende große Krüge oder Fässer, wo man sie an eingepreßte Stäbe aufhing, oder man legte oder hing sie in leere Töpfe, die man in ein Faß stellte und rundum mit Trestern umgab, deren Duft die Trauben erhielt, oder man legte sie in neue Weinkrüge in Gerstenkleien, oder man hing sie auf Koruspeichern auf, wo sich ein feiner Staub ansetzte, der sie gegen die Luft schützte, oder man räucherte sie. Vgl. II, 4, 71 f. — V. 122. Doppelten Feigen, den süßen Feigen, die einmal gespalten, dann getrocknet und zuletzt wieder zusammengedrückt werden. — V. 123. Für jeden Fehler mußte man trinken. — V. 124. Ceres, die Göttin der Frucht, ward gebeten, sie möge den Früchten Gedeihen geben, ein Gebet, das zu jeder Jahreszeit an sie gerichtet werden konnte. — V. 129 f. Vgl. Luc. 493 f. 659. — V 133 Umbrenus, der Name des Veteranen, der einen Theil des Gutes erhalten. — V. 134 f. Horaz in den Briefen (II, 2, 171 ff.):

Bald einem andern. Lebt denn muthigen Sinnes, ihr Lieben,
Setzet ein muthiges Herz denn entgegen den Schlägen des Schicksals!"

Dritte Satire.

Damasippus. Schreibst so selten du doch, daß viermal kaum in dem Jahre
Nach Pergament du verlangst und stets das Gedichtete änderst,
Selbst unwillig, daß, Wein und Schlaf gar reichlich genießend,
Du nichts machst, was Erwähnung verdient. Was gibt es? Du flohst ja
Vom saturnalischen Fest hierher. Nun schaffe denn nüchtern,
Was der Verheißung werth sich erweise; beginne denn! Gar nichts!
Umsonst schmähest die Feder du jetzt, und ohne Verschulden

Als dürfte man eigen
Nennen ein Ding, das im hastigen Flug der beweglichen Stunde
Bald durch Bitten und bald mit Gewalt, durch Kaufen und Sterben
Seine Besitzer vertauscht und anheimfällt andern Gebietern.
Weil kein Sterblicher so sich erfreut eines ewigen Nießbrauchs
Und, wie die Welle die Well', ein Erbe verdränget den andern....

Dritte Satire. Die günstige Aufnahme, welche das erste Buch der Satiren gefunden hatte, und die Schenkung des Sabinergutes hatten den Neid der Gegner nur erhöht, die keine Gelegenheit den Dichter anzugreifen vorbeigehn ließen. So spottete man auf die Neubauten, welche Horaz auf seinem Gute hatte beginnen müssen, und tadelte ihn seiner Trägheit wegen, da er seit dem ersten Buche der Satire fast nichts geleistet habe; man behauptete, er wolle jetzt den vornehmen Herrn spielen, es dem Mäcenas gleichthun, und ein müßiges Leben beginnen. Besonders mochten unter den Gegnern des Dichters wieder die Stoiker sich hervorthun, unter denen damals Stertinius eine Hauptperson gespielt zu haben scheint. Horaz, der sich am Saturnalienfeste (Luc. 271), wo zu Rom die größte Freiheit und Ausgelassenheit herrschte, auf sein Landgut zurückgezogen hatte, läßt sich hier die Vorwürfe, mit welchen man ihn anzugreifen pflegte, von dem aus Cicero als Ankäufer von Gütern und kostbaren Statuen bekannten Licinius Damasippus machen, der, nachdem er bankerott geworden, sich den Stoikern zugewandt hat, um, in die stoische Lehre gehüllt, jeden Menschen einen Narren schelten zu können. Diesen letztern Umstand, daß Damasippus Stoiker geworden, möchten wir für eine der glücklichen Erfindungen unseres Dichters halten; wir glauben nicht, daß er damals noch gelebt und einer der Gegner des Horaz gewesen sei. Die ganze Paradoxie der Stoiker, welche sich damit etwas wußten, daß sie alle Menschen für Thoren erklärten, tritt hier auf die schärfste Weise hervor, wobei der Dichter, der auch in dieser längern Entwicklung seine glückliche Laune nicht verbergen kann, den Stoikern zeigt, daß er auch die ihm fremde, spitzfindige und etwas breite Form der paradoxen stoischen Disputation zu behandeln vermöge. Jene Stoiker aber, die sich damit etwas wissen, daß sie alle Menschen für Narren erklären, sind ihm gleichsam ein Symbol des gewöhnlichen bösen Leumunds, der unbedacht Vorwürfe und Beschuldigungen aller Art zu machen liebt. Damasippus geht in seinem stoischen Eifer so weit, daß er, der am Anfange (nach der Weise vieler Gegner) den Dichter beschuldigt, daß er aus Faulheit gar nichts Ordentliches dichte, am Schlusse das Dichten selbst unter seine Thorheiten zählt. Indem aber Horaz auf diese Weise sich die tollsten, unbegründetsten Vorwürfe machen läßt, verspottet er auf die glücklichste Weise die tadelsüchtigen Gegner, die ohne irgend sein Leben und seinen Character richtig zu beurtheilen, jede Gelegenheit ergriffen, um ihre Angriffe gegen ihn zu richten, ihn in der Meinung des Volkes herabzusetzen. Mit unserm Gedichte, das in den Anfang des Jahres 31 fällt, vergleiche man Boileau's vierte, zum Anfange Regnier's fünfzehnte Satire.

V. 1—38. Damasippus tadelt den Dichter seiner Unthätigkeit wegen und erzählt, wie er Stoiker geworden ist. Lustig ist es, daß der Stoiker, den zu Rom niemand anhören mag, den Horaz auf sein Landgut verfolgt, um ihm seines Treibens wegen Vorwürfe zu machen. — V. 2. Nach Pergament, um es von den Wachstäfelchen (I, 4, 15) in's Reine zu schreiben. — V. 3. Man warf ihm vor, daß er ein gutes, faules Leben führe. — V 7. Die Feder, zum Schreiben auf das

Leidet die Wand, die der Fluch von den Göttern traf und den Dichtern.
Doch es versprach dein Blick, viel Treffliches werde gefördert,
Wenn dich im warmen Gemach aufnähme das ruhige Gütchen.
Wozu war es, daß du zum Menander packtest den Plato,
Führtest den Eupolis mit und Archilochus, solche Begleiter!
Willst du versöhnen den Neid, daß drum du der Tugend entsagest?
Wirst ja verachtet, du Thor! Fliehn mußt du die arge Sirene,
Faulheit, wenn nicht das, was ein besseres Leben dir eintrug.
Du aufgibst. Horaz. O daß dir Götter und Göttinnen schenkten
Einen Barbier als Lohn für den trefflichen Rath, Damasippus!
Doch wie kennst du mich so genau? Damasippus. Da mir alles zu Schanden
Ging in der Mitte des Markts, so besorg' ich fremde Geschäfte,

---

Pergament. Pers. III, 11. 14. — V. 8. Die Wand, an der Seite des Sopha's, auf welchem der Dichter ruht; er schlägt darauf, wenn es nicht gehn will. Pers. I, 106. — Der Fluch von den Göttern, weil sie soviel zu leiden hat; ironisch fügt er hinzu von den Dichtern. Pers. V, 114. — V. 10. Im warmen Gemach, zur Andeutung der völligen Behaglichkeit, hinter dem warmen Ofen. Die Heizung geschah durch eigene Oefen, Camine (I, 5, 81), oder durch tragbare Herde oder Kohlenbecken, wie man sie zu Pompeji gefunden (Juv. III, 102. Göthe 23, 227), oder durch Röhren. — V. 11 f. Menander, der berühmteste Dichter der neuern Comödie (342—290 v. Chr.). — Plato, nicht der Comödiendichter (um 400 v. Chr.), sondern der berühmte Philosoph (429—347), dessen Dialoge als vollendetste Muster socratischer Feinheit galten. — Eupolis. Vgl. I, 4, 1. — Archilochus (zu Luc. 661) von der Insel Parus, um 700 v. Chr., berühmt als lyrischer Dichter, besonders auch durch seine bitter spottenden Jamben, welche ihm bei den Alten den Vorwurf der Schmähsucht und Schamlosigkeit zuzogen. Horaz rühmt ihn in den Briefen als seinen Vorgänger (I, 19, 23 ff.):

Ich zeigte zuerst den Latinern
Parische Jamben, Archilochus' Geist nachahmend und Rhythmen,
Nicht Inhalt und Worte.

Es bezieht sich dies auf die Epoden des Horaz, die ihn auch zur Zeit unserer Satire beschäftigten. — V. 13. Der Tugend, tüchtigem Wirken. — V. 14. Pers. III, 21. — Sirene, die verlockende. Homer setzt die Sirenen zwischen die Insel Aeäa, wo Circe wohnt, und die Scylla (Odyssee XII, 39 ff.):

Zu den Sirenen zuerst nun gelangst du, welche die Menschen
Zauberisch all' einnehmen, so jemand ihnen herankommt.
Wer nun thörichten Sinnes sich naht und der hellen Sirenen
Stimm' anhört, nie wird ihn das Weib nebst stammelnden Kindern
Als Heimkehrenden künftig mit Lust umstehn und begrüßen;
Nein ihn bezaubern dort mit dem hellen Gesang die Sirenen,
Sitzend am grünen Gestad' und umher sind viele Gebeine
Modernder Männer gehäuft, und es dorrt hinschwindende Haut rings.

Bei Homer, welcher von ihrem verlockenden Gesang an den Ulysses erzählt, kommen nur zwei Sirenen in Jungfrauengestalt vor; später erscheinen sie geflügelt oder als Vögel mit Jungfrauenköpfen. Vgl. Göthe's Faust zweit. Theil Act 2 (Walpurgisnacht, am oberen Peneios. V. 12 S. 108 ff. 123 ff.). Ursprünglich scheinen sie Symbole der Verwesung gewesen zu sein. Vgl. zu Juv. IX, 148 f. XIV, 19. Eine Nachdichtung der Sirenenfabel findet sich in Bojardo's (1334—1394) Orlando inamorato II. Gesang 4, Str. 34 ff. — V. 17. Damasippus hat sich den Bart wachsen lassen, was zum Costüm des Stoikers gehörte. I, 3, 133. Pers I, 133. Auf den struppigen Bocksbart der Cyniker und Stoiker, der besonders bei der großen Sorgfalt, welche die Römer auf den Bart verwandten, auffallen mußte, spotten die Alten häufig — V. 19. Auf der Mitte des Markts (des Forum's), wörtlich „am mittlern Janus". Vgl. Juv. XI, 50. Janus hieß bei den Römern jeder Bogen, der als Durchgang dient. Auf dem Forum waren zwei Durchgänge, einer oben und einer unten. Der mittlere Janus bezeichnet die Mitte des Forum's, wo an den Wechslertischen (vgl. I, 6, 120. II, 6, 35) Geschäfte geschlossen wurden. Damasippus hat hier sein Vermögen verhandelt. Horaz in den Briefen (I, 1, 53 ff.):

„O ihr Bürger, zuerst sucht Geld zu erwerben! Die Tugend
Folget dem Geld." So lehrt's uns Janus von oben bis unten
Stets — frisch singen den Spruch nach Alte und Junge im Chorus.

Gänzlich der eig'nen beraubt. Denn ehmals forſchte ich ſorgſam,
Welch Erz einſtens gedient zu des liſtigen Siſyphus Fußbad,
Was unkünſtlich und grob iſt gemeißelt, was ſteif iſt gegoſſen,
Schätzte zu tauſend Pfund als Kenner ein herrliches Bildwerk;
Gärten und prächtige Häuſer verſtand ich gut zu verkaufen,
Beſſer, denn alle, weshalb mir den Namen Mercurius' Liebling
Gab das geſammelte Volk an den Ecken der Straßen. Horaz. Ich weiß es,
Wund're mich ſehr, daß du von der Krankheit wieder geneſen.
Damaſippus. Wunderlich aber vertrieb eine neue die alte, wie oft die
Schmerzen von leidender Bruſt und vom Kopf zum Magen ſich wenden,
Wie Schlafſüchtige oft wild raſen, am Arzt ſich vergreifen.
Horaz. Droht nichts Aehnliches mir, dann bin ich zufrieden. Damaſippus. O Beſter,
Täuſche dich nicht! Auch du biſt toll und Thoren die meiſten,
Wenn Stertinius wahr hat berichtet, von welchem zu Haus die
Herrlichen Lehren ich mir aufſchrieb zur Zeit, wo er tröſtend
Mich anmahnte den Weisheitsbart mir wachſen zu laſſen,
Nicht nach Hauſe betrübt von Fabricius' Brücke zu wandeln.
Denn da verzweifelnd ich ſchon in den Fluß mich zu ſtürzen gedachte
Und mir verhüllte das Haupt, ſtand dieſer zur Rechten mir. „Thue
Nichts, was Schande dir bringt," ſo ſprach er. „Es treibet dich falſche
Scham, drum weil du ſcheuſt, daß dich toll nennen die Tollen.
Frag' ich zuerſt, was toll ſein heißt! Trifft dieſes allein dich,
Halt' ich mit nichten dich ab, dich muthig dem Tode zu opfern.
Wen da ein thörichter Wahn und wen Unkunde des Wahren
Blind hintreibt, den nennt des Chryſippus Halle und Schule
Toll. Es umfaſſet das Volk, wie mächtige Könige, dieſe
Formel, den Weiſen allein nimm aus! Jetzt höre, warum nicht
Weniger alle verrückt, als du, die, welche den Namen
Toller dir haben gegeben. So wie in dem Walde Verirrung

V. 21. zu I, 3, 91. — Siſyphus iſt der Gründer Corinth's, ſchon von Homer der liſtigſte der Sterblichen genannt, der nach der ſpätern Sage den Tod in Feſſeln legte und ſelbſt den König der Unterwelt betrog, in die er gewaltſam zurückgeführt werden mußte. In der Odyſſee iſt er einer der großen Büßer der Unterwelt; er wälzt immerfort einen Stein zur Höhe hinan, der ſtets wieder von oben herabrollt. Vgl. auch zu I, 3, 47. Der corinthiſche Siſyphus hat natürlich, wie hier ſcherzhaft angedeutet wird, eine Wanne von corinthiſchem Erz. — V. 23 Tauſend Pfunde, wörtlich „hunderttauſend Seſterzen", etwa zehntauſend Gulden. — V. 25. Mercurius iſt der Gott des Gewinnes. Vgl. V. 68 II. 6, 5. — V. 33 Der Stoiker Stertinius ſoll nach einem alten Erklärer 220 ſtoiſche Schriften hinterlaſſen haben. Horaz in den Briefen (I, 12, 20):

Ob Empedocles, ob Stertinius faſle im Scharfſinn —

V. 36 Die Brücke des Fabricius iſt eine der beiden die Tiberinſel mit dem Ufer verbindenden Brücken, erbaut 63 v. Chr, ſpäter die ſteinerne Brücke, jetzt Ponte di quattro capi genannt. — V 38. Der, welcher ſich dem Tode weiht, verhüllt ſich das Haupt, wie Decius, als er ſich opferte. Julius Cäſar verdeckte das Haupt, ehe er unter den Händen der Mörder ſank.

V 38—295. Die Rede des Stertinius über die ſtoiſche paradoxe Anſicht, daß alle mit Ausnahme des ſtoiſchen Weiſen toll ſeien, ein Satz, der nur dann einen Sinn hat, wenn man die Begriffe des Weiſen und Tollen im ſtrengen Sinne der Schule nimmt. V 38—46. Alle ſind toll, nur der Weiſe nicht. V. 46—63. Nur die Art der Tollheit iſt eine verſchiedene. V. 64—75. So iſt der betrogene Gläubiger des Damaſippus nicht weniger toll, als dieſer ſelbſt. V. 44. Chryſippus. zu I, 3, 127. — Halle, die bekannte, mit Bildern geſchmückte Halle zu Athen, die Stoa (στοὰ ποικίλη), in welcher Zeno, der Stifter der Schule, und ſeine Nachfolger lehrten, woher auch der Name der

Führet der Schweifenden Schritt allwärts von dem richtigen Pfad ab;
Dieser verläuft sich links, der irrt rechts ab, da ein gleicher
Irrthum beide verführt in verschiedenen Richtungen: so ist's
Mit dir. Toll bist du, doch schleppt nicht weiser der and're,
Welcher verspotten dich will, sein Schwänzchen. Es gibt eine Klasse
Thoren, die fürchten, wo nichts zu befürchten ist, klagen, daß Feuer,
Felsen und Flüsse versperren den Weg auf ebenem Felde.
Gänzlich entgegengesetzt, doch drum nichts weiser ist jener,
Der durch Ströme und Feu'r hinstürmt. Mag rufen die liebe
Mutter, die Schwester und sammt den Verwandten der Vater, die Gattin:
„Nimm dich in Acht; denn ein Fels ist hier, ein gewaltiger Graben!" —
Nicht mehr hört er davon, als Fusius, welcher berauscht einst
Schlief die Iliona aus, ob auch Catiene zu tausend:
„Mutter, ich rufe dich auf!" ihm schrieen. Daß so die gesammte
Masse in ähnlicher Art tollhäusele, will ich erweisen.
Ja, Damasippus ist toll, wenn er Statuen kauft, die antik sind.
Doch bei Sinnen ist wohl Damasippus' Gläubiger! Sei's drum!
Sag' ich dir: „Hier nimm, was nimmer zurück ich verlange!" —
Bist du toll, wenn dieses du nimmst? Du wärest ein Dummkopf,
Wiesest du dieses zurück, was Mercurius gnädig dir darbeut.
Nimm dir vom Nerius zehn, nicht reicht's, vom verschmitzten Cicuta
Hundert füge hinzu von Verschreibungen, tausend Clauseln:
Doch es entschlüpfet zuletzt Proteus, der verfluchte, den Fesseln.
Wenn du vor das Gericht ihn bringst, so verlacht er dich höhnisch,

---

Stoiker. Vgl. Pers. III, 53 f. — V. 53. Schleppt sein Schwänzchen. Der Ausdruck ist von den Jungen hergenommen, welche sich unversehens Schwänzchen anhängen. Ein solcher, dem man ein Schwänzchen angehangen, geht ernst einher, ohne zu wissen, wie lächerlich er erscheint. — V. 60 ff. Am Anfange der Tragödie Iliona des Pacuvius erschien Deiphilus, der ermordete Sohn der Iliona, der Tochter des Priamus, vermählt an den thracischen König Polymnestor, seiner schlafenden Mutter, welche von seinem Tode nichts erfahren hatte, mit den Worten:

Mutter, ich rufe jetzt dich auf, wo Schlaf von Sorgen dich befreit.
Habe mit dem Sohn Erbarmen! Auf, begrabe ihn, daß nicht
Thier' und Vögel ihn verzehren!

Der Schauspieler Catienus spielte den Schatten des Deiphilus, Fusius Phocaeus die schlafende Iliona. Aber Fusius war wirklich auf dem Theater eingeschlafen, wie man Aehnliches von der Aufführung von Bellini's Romeo und Julie erzählt. — V. 65. Die Worte: „Doch bei Sinnen ist wohl Damasippus' Gläubiger!" spricht Stertinius im Sinne eines andern, worauf er erwiedert: „Meinetwegen möchte es sein!"; er führt aber dann den Beweis, daß dies nicht ist. — V. 69 Perillius, Cicuta und Nerius (Pers II, 14) sind Wucherer. Man hat bei Nerius an den Quästor dieses Namens vom Jahre 49 v. Chr. gedacht. Cicero nennt im Jahre 44 einen Nerius als Angeber. — V. 70. Verschreibungen, Formeln der Schuldscheine. Die Wucherer hatten gar verschiedene Formeln dieser Art, um sich zu sichern. „Nimm alle diese Formeln zusammen," sagt Horaz, „und füge neue hinzu; dies wird dich doch nicht sicher stellen." Vgl. Juv. XIII, 137. — V. 71 ff. Vom weissagenden Meergotte Proteus auf der Insel Pharus bei Aegypten. Seine Tochter räth dem Menelaus ihn zu überfallen (Odyssee IV, 416 ff.):

Haltet ihn fest, wie eifrig er ringt und zu fliehen sich abmüht.
Alles zu werden versucht er, was nur auf Erden sich reget,
Lebet und webt, auch Wasser und schreckliche Flamme des Feuers.

Menelaus erzählt dann V. 456 ff. seine wirkliche Verwandlung:

Siehe zuerst nun ward er ein bärtiger Leu des Gebirges,
Ward zum Pardel darauf, zum Drachen, zum mächtigen Waldschwein,
Floß als Wasser dahin und sproßte als Baum in die Lüfte.

Vgl. Göthe's Faust zweit. Theil (Walpurgisnacht. Felsbuchten des ägäischen Meeres. B. 12 S. 148 ff.). — V. 72. Wörtlich „lachen mit anderen Backen," die sich verstellen,

Wird zum Eber sofort, zum Vogel, zum Steine und Baum' auch.
Ist der toll, der schlecht was betreibet, gescheid, der es gut macht,
Traun viel übler bestellt ist's dann mit Perillins' Hirne,
Welcher versprechen sich läßt, was du nie kannst ihm erfüllen.
Ihr all' höret mich jetzt wohl an und haltet bereit euch,
Die von Begierde des Gelds, ihr erbleicht und von quälender Ehrsucht,
Die ihr von üppigem Sinn und von Furcht blindfinsteren Wahnes,
Oder die sonst in dem Geist ihr erkrankt seid: kommet zu mir jetzt
Alle der Ordnung gemäß; ich zeige, daß keiner gescheid ist.
Reichlichster Nieswurztrank thut Noth für gierige Habsucht,
Wenn nicht gar die Vernunft ihr ganz Anticyra zuweist.
Auf des Staberius Grab ist verzeichnet die Summe der Erbschaft.
Ward's von den Erben versäumt, zweihundert Gladiatoren
Mußten sie stellen dem Volk, einen Schmaus nach Arrius' Weisung
Und an Getraide, soviel ganz Africa erndtet. „Ob gut dies,
Sei, ob schlecht, ich hab' es gewollt; nicht spiele den Oheim!"

---

da es ein gezwungenes Lachen ist, nach einer homerischen Stelle (Odyssee XX, 347). Die Rede des Stertinius, welche bisher an den Damasippus gerichtet war, wird jetzt allgemeiner. — V 75. Perillius, der V 69 genannte Cicuta.

V. 76—81. Uebergang zur Behandlung der einzelnen Leidenschaften. Juv. III, 105. V 77. Haltet euch alle bereit, wörtlich „machet die Toga zurecht", wie man es beim Ausgehen that, wo man der Toga den gehörigen Faltenwurf zu geben pflegte zu I, 3, 31. — Das Erbleichen und Erglühen (V. 78. 80) werden häufig als Aeußerungen der Leidenschaft genannt. Vgl. Pers. III, 107 ff. IV, 47 ff. V, 184.

V 82—159. Stertinius behandelt zuerst die Habsucht, wobei er dem geizigen Staberius das Beispiel des Aristippus entgegensetzt (V. 84—102). In allen übrigen Fällen hält man denjenigen, welcher Dinge aufhäuft, die er nicht gebraucht, für verrückt; anders urtheilt man dagegen vom Geizigen, der beim größten Ueberflusse darbt (V. 103—121), ohne daß er einen vernünftigen Grund hierfür angeben kann (V. 122 – 128). Allein die Thorheiten, die häufig vorkommen, pflegt man nicht für solche zu halten (V. 128—141). Wie weit aber die Leidenschaft des Geizes und der Habsucht gehe, zeigt schließlich das Beispiel des Opimius, der lieber sterben und durch den Tod alle seine Schätze verlieren, als etwas zu seiner eigenen Erhaltung aufwenden wollte (V. 142 — 159). V. 82 f. Nieswurz ist bei den Alten durch vielfache, ihm beigelegte Wirkungen berühmt, vor allem durch die Heilung des Wahnsinnes, welche die Sage in die ältesten Zeiten verlegt. Am besten war er auf dem Oeta bei der Stadt Anticyra (richtiger Anticirrha; die römischen Dichter nahmen die andere, für den Vers passende Form an), wo man die Wurzeln des schwarzen Nieswurzes im Frühling und Herbst sammelte. Die beste Bereitung des Nieswurzes schrieb man der Stadt Anticyra in Phocis zu, die am Meere in einer felsigen Gegend gelegen war. Die sich vielfach widersprechenden Angaben der Alten hat Sprengel gewürdigt zum Theophrast (IX, 10) S. 364 ff. Vgl. auch Schubert II, 544. Auch auf dem Helicon fand man Nieswurz. Der Nieswurz wächst jetzt auf dem Athos, Pindus, dem Olymp, bei Delphi und in den laconischen Gebirgen, auch bei Constantinopel; die Griechen nennen ihn jetzt Σκάφη, die Türken Zopleme. Horaz (Dichtkunst 300): „Ein Haupt durch drei Anticyra's nicht heilbar." Vgl. Pers. IV, 16 Juv. XIII, 97. Regnier's fünfzehnte Satire V. 18. — V. 84 ff. Staberius wollte, daß man auf seinem Grabsteine die Größe seines mühsam erworbenen Vermögens lese, da er es für ein großes Verdienst hielt soviel zusammengebracht zu haben. — V 85 f. Gladiatorenkämpfe wurden häufig bei Leichenbegängnissen, aber auch sonst bei festlichen Gelegenheiten gegeben. Vgl. zu Luc. 147. Pers VI, 48 f. — Auch wurde das Volk oft gespeist. Pers. VI, 50. Horaz spielt hier auf den kostbaren Leichenschmaus an, den Quintus Arrius im Tempel des Castor nach dem Tode seines Vaters (um das Jahr 58 v Chr.) gab, wobei viele tausend Bürger bewirthet wurden. — V 87. Der Getraidereichthum von Africa (Libyen) war sprichwörtlich. zu Juv. V, 118 f. — V. 87 f. Die Worte: „Ob gut — Oheim!" läßt Horaz den Staberius selbst zu den Erben sa-

Klug hat dies des Staberius Geist sich ersonnen. Nun was denn
Dacht' er sich, als er befahl, daß man sollt' an dem Steine verzeichnen
Seines Vermögens Betrag? Armuth war jenem im Leben
Schrecklichstes Laster so daß nichts ärger er mied, und er hätte,
Wär' einen einzigen Deut nur weniger reich er gestorben,
Selbst sich gehalten für schlecht und verdorben, da sämmtliche Dinge,
Tugend und Ehre und Ruf, was göttlich und menschlich, dem kostbaren
Reichthum stehen zu Dienst. Wer diesen erworben, er ist gleich
Edel und tüchtig, gerecht. Auch weise? Jawohl! Und ein König,
Alles, was immer er will. Dies werde ihm, hofft' er, zu großem
Ruhme gereichen dereinst, wie der Tugend Güter. Verschieden
War Aristippus gesinnt. Da langsam gingen die Sklaven,
Weil sie beschwerte das Gold, so befahl er's fallen zu lassen,
Mitten in Libyen's Sand. Wer scheint dir toller von beiden?
Doch nichts taugt ein Beleg, der mit Streitigem Streitiges schlichtet.
Kaufte sich Lauten und ließ aufhäufen sie einer, der nicht die
Laute versteht, nicht hold einer anderen Muse, und kaufte
Ahlen und Leisten, wer nicht ist Schuster, gewaltige Segel,
Wer nicht treibet die Kauffahrtei; wahnwitzig und sinnlos
Nännten ihn alle mit Recht. Wie ist denn dieses verschieden,
Wenn einer Geld einscharrt und Gold, doch nicht es benutzet,
Nicht wagt, wie wenn heilig er wäre, den Schatz zu berühren.
Wenn einer immer am Fuß eines mächtigen Haufens Getraides
Schlaflos läge, bewehrt mit gewaltigem Knittel und nicht ein
Korn von dem eigenen Gut sich nähme, da Hunger ihn peinigt,
Sondern knickerig stets sich mit bittern Blättern begnügte,
Wenn nur Essig er tränk' von dem sauersten, hätt' im Besitz auch
Tausend Fässer er, nein, dreihunderttausend von Chier,
Altem Falerner, und wenn auf Stroh er sich bettet, ein neunund-
Siebenzigjähriger Greis, da er kostbare Decken und Polster
Läßt in der Kiste zum Schmaus für Schaben und Motten vermodern:
Wenige werden gewiß für toll ihn erklären, da immer
Leidet der größere Theil von den Menschen am nämlichen Uebel.

---

gen. — Der Oheim gilt bei den Römern sprichwörtlich für einen strengen Tadler und Sittenrichter. II, 2, 97. Pers. I, 11. Aehnlich steht der Vormünder. Pers. III, 96. — V. 94 f. zu Luc. 1010 f. — V 99. Wie die Güter der Tugend. Er sah diese kärgliche Ersparung und dieses ängstliche Erwerben als ein wahres Verdienst, als eine wirkliche Tugend an. — V. 100 f. Dieselbe Geschichte wird von Aristipp (zu Luc. 754 f.) auch sonst erzählt, wo aber nur ein Sklave und statt Gold Silber genannt wird. — V. 105. Die Muse wird für die Kunst der Musik genannt. Die hier gebrauchten Beispiele waren bei den Stoikern sehr beliebt. — V. 110. Wie wenn heilig er wär'. Vgl. I. 1, 71. — V. 114. Mit den bittersten Blättern, mit der schlechtesten, gemeinsten Kost. Aehnlich nennt Horaz (Briefe I, 12, 7 f) Kräuter und Brennnesseln. — V. 115 ff. Von den griechischen Weinen galten für die besten die von den Inseln Thasus, Chius (der köstlichste war der aus der felsigen Gegend Ariusa auf Chius) und Lesbus, von den italischen der Cäcuber, Falerner und Massiker, die alle in Campanien wuchsen. Vgl. I, 10, 24. Der Falerner war am besten vom fünften Jahre an, doch durfte er nicht gar alt werden. — V. 115. Die Römer bedienten sich zur Aufbewahrung des Weines großer Gefäße aus Thon; Bottiche, Tonnen und hölzerne Weingefäße kannte man nur in den nördlichen Alpengegenden. — V. 116. Auch Griechen und Römer brauchen das Wort Essig zur Bezeichnung eines sauern Weines. Pers. IV, 32. — V. 117. Die Trennung in neunundsiebenzigjähriger ist ganz nach dem Original, das auch durch den Versbau das schwache und gebrechliche Alter andeuten zu wollen scheint. — V 121. Pers. VI, 71 ff. Horaz Oden II, 14, 25 f.:

Daß es verpraſſe der Sohn einſt oder der erbende Freiſklav',
Sparſt du es auf, o Greis, von den Göttern gehaßt? Und um nie in
Mangel zu kommen! Wie viel nimmt jeglicher Tag von der Summe,
Wenn du mit beſſerem Oel zu begießen beginneſt den Kohl und
Auch dein Haupt, ſo wüſt von dem wuchernden Grinde? Wozu denn,
Wenn leicht alles genügt, falſch ſchwören und rauben und ſtehlen
Allwärts? Du und klug! Wenn mit Steinen zu werfen das Volk du
Anfingſt oder die Sklaven, die ſelbſt du mit Geld dir erwarbſt, dann
Würden ſogleich als toll ausſpotten dich Jungen und Mädchen.
Wenn dein Weib mit dem Stricke du würgſt und die Mutter vergifteſt,
Steht es da richtig im Kopf? Wie nicht? Nicht lebſt du in Argos,
Schlägſt die Erzeugerin nicht mit dem Schwert, wie der tolle Oreſtes!
Meinſt du, er hab' erſt nach der Erſchlagung der Mutter geraſt, ſei
Nicht wahnſinnig vorher, von der Furien Grimme getrieben,
Ehe den ſpitzigen Stahl er gewärmt in der Kehle der Mutter?
Ja, ſeitdem man den Geiſt des Oreſtes für übelberathen
Hält, that wirklich er nichts, was mit Recht einen Tadel verdiente;
Weder dem Pylades droht er den Tod, noch auch der Electra,
Zückend den Stahl, nur flucht er den beiden und Furie nennt er
Dieſe, den andern das, was die ſchimmernde Galle ihm eingab.
Arm war, Silber und Gold aufhäufend, Opimius, welcher
Pflegte an feſtlichem Tag veſentaniſchen Wein zu genießen
Aus campaniſchem Krug und am Werktag kahmigen Krätzer.
Dieſen beſtel nun einmal zufällig ſo mächtige Schlaffucht,
Daß um die Kiſten herum und die Schlöſſer der fröhliche Erbe
Lief. Ihn weckte der Arzt, der raſch zur Hand und beſorgt war,
Auf ganz eigene Art. Einen Tiſch läßt dieſer ſich bringen

Verzehren wird dein Erbe den Cäcuber,
Verwahrt mit hundert Schlöſſern. — V. 122. Von den Göttern gehaßt, welche dir das unglückliche Loos zudachten, bei großem Reichthum zu darben. Perſ. IV, 27. Juv. X, 129. — V. 123. Du fürchteſt etwa, du möchteſt je Mangel leiden. Vgl. I, 1, 98 f. — V. 125. II, 2, 59 ff. — V. 126 ff. Mit Bitterkeit fügt Stertinius hinzu: „Oder wenn du denn mit dem Einfachſten dich begnügſt, was begehſt du denn ſo viele Schlechtigkeiten, um dir ein großes Vermögen zu erwerben?" — V. 130. I, 1, 85. — V. 131 ff. Oreſtes tödtete in ſeiner Heimat Argos, wo der Muttermord eine Seltenheit war, die Clytämneſtra, indem er ihr das Schwert in die Kehle ſtieß, nicht auf die gewöhnliche, einfache Art, die zu Rom gebräuchlich iſt. Vgl. II, 1, 56. Juv. VI, 657 ff. Das Beiſpiel von Oreſtes war ein von den Stoikern beliebtes, in deren übertriebener Weiſe auch die ganze Stelle gedichtet iſt. Perſ. III, 118. Juv. VIII, 215. — V. 234. Nach der Sage wurde Oreſtes nach dem Muttermorde von den Furien verfolgt. Stertinius, der hier unter den Furien nicht die Qualen des ſchuldbewußten Gewiſſens, ſondern den Wahnſinn verſteht, behauptet dagegen, die Furien hätten ihn zum Muttermorde getrieben, da er nach ſtoiſcher Weiſe Laſter und Thorheiten nicht unterſcheidet (vgl. V. 279 f.). — V. 139 ff. Electra, die Schweſter des Oreſtes. Pylades, Sohn des Königs Strophius in Phocis, der vielgeprieſene Freund des Oreſtes. Juv. XVI, 26. — Es ſchwebt die Stelle der Tragödie des Euripides vor, wo Oreſtes die Schweſter Electra eine ſeiner Furien nennt; das Schimpfen auf den Pylades thut der Stoiker hinzu, übergeht auch, daß dort Oreſtes der Helena den Tod droht. — V. 141. Die Alten leiten den Wahnſinn von der ſchwarzen Galle, von der Melancholie, her; die ſchwarze Galle aber hat ein ſchimmerndes, glänzendes Anſehen. Perſ. III, 8. — V. 142. Opimius dünkte ſich immer, wie viel er auch aufgehäuft hatte, ſehr arm. — V. 143. Veſentaniſchen Wein, den gemeinen Wein, der auf dem Gebiet der alten etruriſchen Stadt Veji wuchs. Perſ. V, 147. Martial nennt mehrmals den Veſentaner als gemeinſte Weinſorte. — V. 144. Campaniſchem Krug. zu I, 6, 118. Ein

Und ausschütten darauf Geldsäcke, und mehrere heißt er
Zählen das Geld; so hilft er ihm auf und füget hinzu dann:
„Wahrst du nicht dein Geld, gleich raubt es der gierige Erbe.“
„„Aber ich lebe ja noch!““ „So wach', um zu leben! Es gilt hier!“
„„Was denn?““ „Es werden erschöpft dir die Kräfte versagen, wofern nicht
Speise und mächtiger Trank aufhilft dem ermatteten Magen,
Zauberst du noch? Wohlan, nimm schnell dies Tränkchen von Reis ein!“
„„Was kommt's!““ „Wohlfeil!“ „„Sprich', was kommt's!““ „VierGroschen“ „„O wehe!
Was denn verschlägt es, ob dies, ob Raub mich vernichtet und Diebstahl?““
Wer ist also gescheid? Wer kein Thor ist. Und der Karge?
Thor ist dieser und toll. Sag', wer nicht karg ist und geizig,
Ist drum dieser gescheid? Das nicht! Wie, Stoiker? Höre!
„Nicht ist der Magen erkrankt,“ laß Craterus dies von dem Kranken
Sagen. „„So ist er gesund und kann aufstehn?““ Er verneint es,
Weil ihm stechender Schmerz hat Brust und Nieren ergriffen.
Kein Filz ist er und nicht meineidig; den gnädigen Laren
Schlacht' er zum Danke ein Schwein! Doch ist ehrgeizig er, tolldreist.
Nach Anticyra nur! Gleich ist's, ob du in den Abgrund
Wirfst das Vermögen, ob du nie willst das Erworb'ne genießen.
Als zu Canusium einst Oppidius Servius, reich nach
Aelterer Schätzung, ließ an's Bett hintreten die beiden
Söhne zur Theilung von zwei Landgütern, sprach er zu ihnen,
Nahe dem Tode: „Sobald ich sah, wie Würfel und Nüsse,

Krug, eigentlich zum Schöpfen. Juv. III, 108. — V. 155. Der gewöhnliche Trank wird aus Gerste bereitet; die aus indischem Reis bereitete Tisane (ptisana, eigentlich das enthülste Gerstenkorn) ist schon theurer. — V. 156. Vier Groschen, wörtlich „acht As“. — V. 157. Oppimius behauptet, es sei dasselbe, ob der Erbe sein Vermögen an sich reiße oder er selbst es durch seine Heilung, die soviel kosten solle, zu Grunde richte.

V. 159—223. Stertinius wendet sich mit dem geschickten Uebergangsgedanken, daß, wer von einer Leidenschaft frei sei, deshalb noch nicht für ganz leidenschaftslos gelten könne (159—165), zur Ehrsucht, wo er uns zuerst die Tollheit verschwendender Ehrsucht, welche in Würden und Ehren glänzen will, in der Rede des sterbenden Servius Oppidius zu Gemüthe führt (V. 168—186), dann aber den Wahnsinn, zu welchem die Sucht nach Kriegsruhm verleitet, im Agamemnon auf ächt stoische Weise darstellt (V. 187—223). V. 160 ff. Aehnlich Horaz in den Briefen II, 2, 205 f. — V. 160. Die Stoiker pflegen sich auf solche Weise, wie es hier geschieht, selbst anzureden. — V. 161. Craterus, ein aus Cicero bekannter Arzt der Tochter des Atticus. Pers. III, 65. — V. 164 f. Den Laren (zu I, 5, 66) brachte man die Erstlinge dar, Obst, Wein und Honig; aber man schlachtete ihnen auch junge Schweine, Lämmer und Kälber. So verspricht der Dichter Tibull den Laren ein junges Schwein (I, 10, 26 ff.):

Bring' ich ein Schwein euch dar, Laren, des reichlichen Stalls;
Und selbst folg' ich in weißem Gewand, den mit Myrten umwund'nen
Korb hintragend, das Haupt selbst mit der Myrte bekränzt.

Derselbe sagt (I, 1, 21 ff.), früher habe er den Laren ein Kalb geschlachtet, jetzt müßten sie sich mit einem Lamme begnügen. Vgl. Juv. IX, 137. XII, 87 ff. — Eine Nachahmung unserer Stelle bei Persius V, 167 f. — Tolldreist, da er alles daran setzt seinen Ehrgeiz zu befriedigen. — V. 166. Vgl. zu V. 83. Marcus Livius Drusus, der 91 v. Chr. ermordet wurde, soll zu Anticyra von der Epilepsie geheilt worden sein. — V. 166 f. Der Stoiker stellt einen Ehrsüchtigen, der alles seiner Ehrsucht opfert, dem Geizigen und Habsüchtigen ganz gleich. — V. 168. Canusium. zu I, 5, 91. — Aelterer Schätzung, wo ein geringeres Vermögen schon als Reichthum galt. — Die hier erzählte Geschichte gehört einer längst vergangenen Zeit an, was den Stoiker aber nicht hindert, den Servius Oppidius von dem jetzt lebenden Agrippa (V. 185) sprechen zu lassen. Anachronismen dieser Art erlaubten sich die Stoiker gar häufig. — V. 171.

Du in dem offnen Gewand trugst, Aulus, verschenktest und spieltest,
Du sie, Tiberius, zähltest, besorgt sie in Löcher versteckten,
Fürchtete ich, daß einst euch treibe verschiedene Thorheit,
Daß du Nomentanus und du Cicuta mir werdest.
Drum denn beschwöre ich euch jetzt bei den erhab'nen Penaten,
Daß du mindest nie, du nimmer versuchst zu vergrößern,
Was zu genügen mir schien und worauf die Natur sich beschränket.
Weiter, damit Ruhmsucht euch niemals kitzle, so will ich
Durch Eidschwur euch binden, daß wer ein Aedil und ein Prätor
Werde von euch, er dem Fluch ist verfallen und ärgster Verwünschung.
Willst du vergeuden das Gut mit Lupinen, mit Bohnen und Kichern,
Daß in dem Circus breit du wandelest oder in Erz prangst,
Toller, der Güter beraubt und beraubet der Gelder des Vaters, —
Freilich, daß Beifallssturm dich empfängt, der empfängt den Agrippa,
Wie ein verschlagener Fuchs freisinnigem Löwen es nachmacht."
Was denn, Atride, verbeutst du des Ajax Leib zu bestatten?
„Weil ich König!" Da muß ich Plebejer verstummen. „Und recht ist,
Was ich befahl! Doch scheint unrecht dies einem, so mag er

Mit Nüssen und Würfeln spielten die Kinder. Pers. I, 10. III, 48 ff. — V. 172. In dem Busche des am Gürtel überhängenden Gewandes, der Tunica. Der Busch diente dazu „allerlei Kleinigkeiten hineinzustecken, da die barbarischen Poschen und Taschen unserer Röcke eine bei den Alten völlig unerhörte Sache waren" (Böttiger). Juv. VI, 215. — V. 175. Nomentanus. zu I, 1, 102. — Cicuta. zu V. 69. — V. 176. Bei den hohen Penaten, den Hausgöttern, denen der Herd und der Tisch mit Salzfaß und Opferschale (Pers. III, 25 f.) heilig waren; sie wurden neben den eigentlichen Schutzgöttern, den Laren, verehrt und galten fast gleichbedeutend mit Haus und Herd. — V. 178. Worauf die Natur sich beschränket. I, 1, 49 f. 75. Die Natur verlangt nur einen bestimmten Genuß, der ihr genügt. — V. 181 f. Die Aedilen mußten dem Volke kostspielige Feste geben, wozu besonders das Fest der Flora gehörte, bei welchem sie Bohnen, Kichern und Lupinen (Feigbohnen) unter das Volk werfen ließen (Pers. V, 177 f.). Neben diesem Feste hatten sie für die Feier der Feste der Ceres, des Liber, u. a. zu sorgen, bei denen sie durch Pracht und Glanz die Gunst des Volkes zu gewinnen suchten. Der Prätor mußte die sehr kostspielige Feier zur Ehre des Apollo, die ludi Apollinares, veranstalten, auch sonst wohl durch Gladiatorenkämpfe und andere Feste das Volk sich geneigt zu machen suchen. Vgl. zu Juv. XI, 193. — Der Vater nimmt ihnen den Schwur ab, daß sie sich um diese Aemter nicht bewerben wollen; sonst, wenn sie dies dennoch thäten, solle sie sein Fluch treffen. — V. 183. Die höchsten Magistratspersonen, welche sich ihrer Würde und ihres Ansehens beim Volke bewußt waren, gingen breit, mit gewaltiger Toga, die Arme weit ausgestreckt einher spazieren. Der Circus, von Tarquinius Priscus in dem Thale zwischen dem palatinischen und aventinischen Berge angelegt, war ein Stadium (725 Fuß) breit und drei und einhalbmal so lang. Vgl. I, 6, 113. — Ehrenstatuen finden wir in Rom schon früh. So wurden den Consuln Lucius Furius Camillus und Gajus Mänius 338 v. Chr. Reiterstatuen zuerkannt, was damals, wie Livius sagt, eine Seltenheit war, und schon von den ältesten Königen werden Statuen erwähnt. Die Ehre solcher Statuen ward später zu Rom viel häufiger. Die erste mit Gold geschmückte Statue errichtete zu Rom Manius Acilius Glabrio im Jahre 180 seinem Vater. — V. 185. Marcus Vipsanius Agrippa hatte sich als Aedil im Jahre 33 durch die Pracht seiner Spiele und die vielen Bauten, mit denen er Rom verschönerte, so beliebt gemacht, daß das Volk ihn überall mit Beifall und Jubel empfing. Die Erwähnung dieses Beifalls war auch noch im Jahre 31 wohl an der Stelle. — V. 187 ff. Stertinius spricht selbst, ganz in stoischer Weise, den König Agamemnon an, nicht etwa, wie man gemeint hat, ein griechischer Soldat. Ajax war über das Urtheil, welches die Waffen des gefallenen Achilles dem Ulysses zuerkannt hatte, in Wahnsinn gefallen, in welchem er den Agamemnon, dessen Bruder Menelaus und die übrigen Fürsten der Griechen tödten wollte. Minerva aber verblendete ihn, daß er, statt diese zu morden, in die Herde weidender Rinder und Schafe einfiel, von denen er viele hinschlachtete. Als der

Sagen sogleich, was er denkt, straflos.“ O größter der Herrscher,
Mögst du erobern die Stadt und heimwärts führen die Flotte!
Ist mir zu fragen, o Fürst, und drauf zu erwiedern gestattet?
„Ja!“ Was soll Ajax, der Gewaltigste außer Achilles,
Modern im Feld, der oft ruhmvoll die Achäer gerettet,
Daß sich des Priamus Volk und Priamus freue, wenn grablos
Liegt, der der Jünglinge viel eines heimischen Grabes beraubte!
„Tausend Schafe ja würgt' er im Wahnsinn, schrie, dem berühmten
Helden Ulysses versetzt' er den Tod, mir sammt Menelaus.“
Wenn du in Aulis statt eines Kalbs die geliebteste Tochter
Führst zum Altar, wagst ihr Haupt zu bestreuen mit Salzschrot,
Bist du völlig gescheid? Wie denn? Was that in dem Wahnsinn
Ajax, als er das Vieh hinschlachtete? Keine Gewaltthat
Uebt' er an Gattin und Sohn, er verfluchte allein die Atriden,
Und nicht hat er den Teucer verletzt, selbst nicht den Ulysses.
„Doch ich sühnte mit Blut absichtlich die Götter, damit ich
Löste die Flotte, die fest an dem anderen Ufer gebannt lag.“
Rasender, *dein* Blut war's! „*Mein* Blut, doch rast' ich mit nichten!“
Wer da Begriffe bekommt, die der Wahrheit fremd und verworren,
Durch einen Frevel erregt, der gilt für geisteszerrüttet,
Ob aus Thorheit, ob aus Zorn, nichts kann es verschlagen.
Toll ist Ajax, wenn unschuldige Lämmer er mordet.
Wenn du Frevel begehst absichtlich ob eitelen Rufes,

Wahnsinn ihn verließ, tödtete er sich selbst. Juv. XIV, 286 f. Die beiden Könige Agamemnon und Menelaus, wollten die Leiche zur Strafe auf freiem Felde liegen lassen, aber Teucer, der unehliche Bruder des Ajax, setzte es durch Vermittlung des Ulysses, des frühern Todfeindes des Ajax, endlich durch, daß der Leiche die Ehre der Bestattung zu Theil wurde. — V. 190 f. Nachgebildet der Stelle der Ilias, wo der Priester Chryses seine Bitte an den Agamemnon und Menelaus, ihm die Tochter wiederzugeben, mit dem Wunsche beginnt (I, 18 f.):

Euch nun verleihe die Macht der Unsterblichen auf dem Olympus
Priamus' Stadt zu vertilgen und wohl nach Hause zu kehren. — V. 193. Homer in der Odyssee XI, 550 f.: Ajax, hehr an Gestalt und hehr vor allen an Thaten
Unter den Danaern, nach dem erhabenen Helden Achilles. — V. 195. Nestor sagt beim Streite zwischen Agamemnon und Achilles (Ilias I, 255):
Traun wohl freun wird Priamus sich und des Priamus Söhne.

Sonst verbindet Homer auch „Priamus und das Volk des lanzenschwingenden Herrschers“. — V. 199 ff. Als ungünstige Winde die zu Aulis (in Böotien) liegende Flotte der Griechen festhielten, verkündigte Calchas, der Zorn der Götter könne nur durch das Blut der Iphigenia, der Tochter des Agamemnon, gesühnt werden. Agamemnon willigte endlich nach langem Sträuben in die blutige Opferung. Diana aber entrückte auf wunderbare Weise die ihr geopferte Iphigenia, die sie zu ihrer Priesterin in Taurien erhob. Lucrez führt I, 85 ff. die Opferung der Iphigenia, die er nach Homer Iphianassa nennt, als Beispiel an, daß die Religion oft Mutter greulicher Thaten sei; er schließt mit den Worten:

Rein blutschänderisch fiel, von dem Vater geschlachtet, das keusche
Opfer dahin, da selbst zu des Brauttags Freuden sie reifte,

Nur daß günstiger Wind forttreibe die Flotte der Griechen. Vgl. Juv. XII, 119 f. — V. 200. *Salzschrot*, mit Salz gemischtes, geröstetes Schrot von Dinkel, nennt Horaz hier nach römischem Opfergebrauche. — V. 209. *Einen Frevel*, das Böse, hier die Leidenschaft. — V. 210. *Thorheit*, wie bei einem in gewöhnlichem Sinne als wahnsinnig bezeichneten Menschen; statt der Leidenschaften wird hier mit Bezug auf Ajax der Zorn allein genannt. — V. 208—210 leiten den Gedanken ein, daß sowohl Ajax, als Agamemnon toll seien. — V. 213. Das Herz ist geschwollen von Leidenschaft. Pers. V, 144. —

Bist bei Sinnen du, rein das geschwollene Herz vom Verderben?
Ließest ein artiges Lamm du tragen herum in der Sänfte,
Schaffest Kleider ihm an, wie der Tochter, und Zofen und Goldschmuck,
Nänntest es Rosa und Nettchen, bedacht einem wackeren Manne
Einst zu vermählen das Lamm, dann würde der Prätor dir alles
Recht absprechen, die Leitung käm' an geschiedne Verwandte.
Und wenn einer das Kind hinopfert statt eines stummen
Lammes, er wäre geschieden? Das sage mir keiner! Wo also
Thörichter Wahn, arg ist da die Thorheit stets. Und der Frevler
Wird auch rasend sein. Wen locket die blendende Ruhmsucht,
Den umtobet die Wuth der Bellona, der blutigen Göttin.
Jetzt die Verschwendung mit mir und den Nomentanus ergriffen!
Denn es beweist die Vernunft, daß toll sind thörichte Schlemmer.
Dieser verkündet, sobald er die tausend Talente des Erbtheils
Hat in den Händen, daß gleich auch Obstmann, Fischer und Vogler,
Salbölhändler, der Schwarm, der verruchte, der tuscischen Gasse,
Stopfer mit Spassern, kurz das Velabrum, das ganze Macellum
Morgens komme zu ihm. Was gibt's? Sie erscheinen gesammt; der
Kuppler ergreifet das Wort: „Was mir, was jedem von diesen
Wahret das Haus, laß holen es heut, wie morgen; es ist dein!"
Höre nun, was denn drauf antwortet der billige Jüngling!
„Du, Freund, wachst in dem Schnee der Lucaner in Stiefeln, damit ich
Schmause den Eber. Den Fisch ziehst du aus winterndem Meere.
Faul bin ich, unwerth soviel zu besitzen. So nehmt denn!
Dir zehntausend Pfund, für dich dasselbe, und dir das
Dreifache, weil dein Weib in der Nacht kommt, wenn ich es wünsche.

V. 218. Verfiel einer in Wahnsinn, so interdicirte ihn der Prätor und erwählte einen der nächsten Verwandten zu seinem rechtlichen Vertreter, dem die Verwaltung seines Vermögens übergeben ward. Juv. XIV, 288. Horaz in den Briefen (1, 1, 102 f.):

Du
Glaubst nicht, daß ich des Arztes bedarf, des vom Prätor bestellten
Vormunds. — V. 220 ff. Jeder, welcher etwas Thörichtes thut, ist toll, wie du es bist; wer Frevelthat begeht, ist ganz wüthend; wer sich endlich, wie du von der Ruhmsucht treiben läßt, ist im ärgsten Wahnsinn. Stertinius beweist ihm also auf dreifache Weise seine Tollheit. — V. 223. Die Priester der Bellona pflegten sich am Festtage der Göttin (am 24. März) im Tempel derselben in wilder wahnsinniger Begeisterung Arme und Schultern mit Messern zu verwunden und ihr eigenes Blut zu trinken, worauf sie weissagten. Vgl. Juv. IV, 123 f.

V. 224—246. Stertinius geht nun zur Verschwendung über. V. 224. Nomentanus. Vgl. V. 175. — V. 225. Ein Talent beträgt nach Böckh 1500 Thaler. — V. 228. In der tuscischen Gasse (vicus Tuscus oder Turarius), zwischen dem palatinischen und capitolinischen Berge, wohnten die Kuppler mit ihrem losen Gesindel; auch wurden dort Waaren aller Art, besonders Luxusartikel verkauft. — V. 229. Stopfer, diejenigen, die sich mit der Mästung und Bereitung des Geflügels beschäftigen. — Auf dem Velabrum, zwischen der tuscischen Gasse und dem Forum Boarium, standen alle Arten besonders feinerer Eßwaaren feil. Der eigentliche große Marktplatz war das Macellum, wo außer Fleisch und Fischen auch alle Arten Gemüse verkauft wurden. — V. 234. Die besten Eber fing man in dem gebirgigen Lucanien. Vgl. II, 4, 40. 8, 6. — V. 237. Zehntausend Pfund, wörtlich „eine Million Sesterzen". Vgl. I, 3, 15. — V. 238. Der Kuppler gibt seine Frau selbst Preis. — V. 239. Clodius Aesopus, Sohn des berühmten Schauspielers Aesopus, der noch 55 v. Chr. spielte. Das nichtswürdige Leben des Erstern erwähnt Cicero schon im Jahre 38. Vgl. zu V. 243 ff. — Der Metella, ohne Zweifel der Cäcilia Metella, der verstoßenen Gemahlin des Publius Cornelius Lentulus Spinther, der Geliebten des Dolabella, an welche sich der Sohn des Aesopus angeschlossen hatte, um bald in nichtswürdigem Treiben sein ganzes Ver-

Wenn des Aesopus Sohn von dem Ohr der Metella die schönste
Perle sich nahm und in Essig sie schmolz und schlürfte in einem
Schluck zehntausend Pfund; wie wär' er denn klüger im Geist, als
Wenn in den reißenden Strom er sie warf, in den Schlund der Cloake!
Quintus Arrius' Zweig, dies Pärchen der edelsten Brüder,
Zwillinge durch Nichtsthun und Verschwendung, Liebe zum Schlechten,
Nachtigallen gewöhnt zu verspeisen, die theuer sie erkauft, sind
Diese denn klug, sind weiß zu bezeichnen sie oder mit Kohle?
Häuschen erbauen im Sand, anspannen sich Mäuse an Wäglein,
Spielen mit Paar Unpaar und der Ritt auf mächtigem Stocke,
Wenn einem Bärtigen dies ankäm', ihn plagte der Wahnsinn.
Wenn die Vernunft nun erweist, daß kindischer sei eine Liebschaft,
Und daß es gleichviel sei, ob du dich im Sande zerwühlest
Als Dreijähriger oder gequält von der Buhlerin Liebe
Jammernd klagst: willst du es, ich frage dich, nicht dem bekehrten
Polemo nachthun, nicht ablegen die Zeichen der Krankheit,
Halstuch, Binden um Arm und Bein, wie jener betrunken,
Sagt man, vom Halse den Kranz unmerklich zerzupfte und abriß,
Als ihn getroffen das Wort, von dem nüchternen Lehrer gesprochen!
Wenn du dem zornigen Kind anbietest den Apfel, es will nicht.
„Nimm's, mein Hündchen," es wehrt's; gib nicht, es verlanget ihn. So der
Liebende; wies sie zurück ihn, er schwankt im Entschluß, ob er geh', ob

---

mögen zu Grunde zu richten. — Eine ganz gleiche Verschwendung wird der Cleopatra zugeschrieben, welche auf diese Weise gegen Antonius die Wette gewonnen habe, bei einem Schmause zehn Millionen Sesterzen zu verzehren. — V. 240. Zehntausend Pfund. Vgl. zu V. 237. — V. 243. Quintus Arrius. Vgl. zu V. 86. Etwas Aehnliches hatte auch schon der Sohn des Aesopus gethan, der statt Feigenschnepfen eine Schüssel von Vögeln auftragen ließ, die sich alle durch eine schöne Stimme oder Redefertigkeit ausgezeichnet hatten. Es ist eines der vielen Versehen des Plinius, wenn er dies dem Schauspieler Aesopus selbst zuschreibt. — V. 246. Weiß oder schwarz d. h. als gut oder schlecht. Pers. V, 108.

V. 247—280. Die Thorheit der Liebe, wobei zunächst das Verhältniß zu einer Buhlerin vorschwebt, die den Jüngling ganz in ihrer Gewalt hat. I, 4, 111 f. V. 248. Paar Unpaar spielte man mit Nüssen, Würfeln (V. 171) oder auch mit Geldstücken. Schon Plato erwähnt dieses Knabenspiel. — V. 254. Berühmt ist die Bekehrung des Polemo (vgl. zu Luc. 753), der berauscht in die Schule des Xenocrates getreten war, um des Philosophen zu spotten, aber durch die gegen die Schwelgerei gerichteten Worte desselben vor sich selbst beschämt wurde. — V. 255. Es werden hier Gegenstände genannt, welche ein ausschweifender, üppiger Jüngling, der sich der Liebe von Buhlerinnen hingibt, zu tragen pflegt. Strümpfe waren den Alten unbekannt; nur Weichlinge und Kranke bedeckten die nackten Beine mit Binden. Eine ähnliche Binde scheint man um den Arm getragen zu haben. Gewöhnlich übersetzt man „Kissen und Binden um's Bein", aber das Kissen, das man sich nachtragen ließ, paßt wenig in diese Verbindung. Halsbinden trugen nur Weichlinge und Kranke. Martial erwähnt eine solche als Geschenk. Vgl. Böttiger's „kleinere Schriften" III, 102 ff. — V. 255 f. Bei fröhlichen Gelagen (von einem solchen war Polemo eben gekommen) pflegte man nicht nur den Kopf zu bekränzen, was von den alten Aerzten als kühlend und gesund gerühmt wird, sondern auch um den Hals Kränze zu tragen, um sich am Geruche derselben (die Griechen nannten sie „von unten duftende") zu erfreuen. — V. 258 ff. Wie der unartige Junge, der sich erzürnt stellt, vergebens seinen Eigensinn durchzusetzen sucht, vielmehr vom Apfel unwiderstehlich angezogen wird, so daß er endlich weinend bittet: „Aber gib mir auch den Apfel!", so wenig kann der Liebhaber auf dem Entschlusse die Geliebte zu verlassen bestehn. — V. 260 ff. Die ganze folgende Scene ist aus dem Anfange des Eunuch des Terenz genommen (vgl. Pers. V, 161 ff.), wie wir eine ähnliche Benutzung einer Comödienscene schon bei Lucilius (vgl. V. 710 f.) fanden. Der Sklave spricht hier die

Nicht, wo er auch hinging, wenn sie nicht ihn gerufen; er haftet
Fest an gehässiger Thür. „Auch jetzt, wo sie selbst mich gebeten,
Soll ich es nicht, vielmehr zu beendigen denken die Qual? Sie
Wies mich zurück, ruft jetzt. Geh' ich? Nein, wie sie mich flehn mag!"
Siehe, der Sklave, der nicht um ein weniges klüger, erwiedert:
„Herr, wo ein Ding nicht Maß und Sinn hat, darf man Gesetz und
Maß nicht suchen darin. Dies sind in der Liebe die Uebel:
Krieg und Friede darauf. Wer diesem, was fast, wie das Wetter,
Schwankt, das blind das Geschick umtreibt, nach fester Bestimmung
Suchte Bestand zu verleihn, nicht richtet mit allem er mehr aus,
Als wenn du nach Maß und Gesetz anfingest zu tollen."
Wie? Wenn Kerne du nimmst von picenischen Aepfeln und freust dich,
Trafst du die Decke gerade damit, du wärest verständig?
Wie? Wenn stammelndes Wort ausstößt des Erwachsenen Gaumen,
Bist du gescheider, wie wenn du Häuschen dir machtest? Und füge
Mord zu der Thorheit, schür' mit dem Schwerte das Feuer, wie neulich
Marius stürzte vom Dache sich, als er die Hellas erstochen.
War er im Geiste verrückt, sprich! Oder du willst von dem Wahnwitz
Diesen befrein, um dafür ihn des Frevels lieber zu zeihen,
Namen verwandten Begriffs, wie man pfleget, den Dingen verleihend?
Auf einem Kreuzweg lief mit gewaschenen Händen ein alter
Freisklav' morgens früh noch nüchtern, schreiend: „O mich nur
(Ist es so Großes denn wohl?), mich einen befreit von dem Tode!
Götter vermögen es leicht!" So fleht er, an Augen und Ohren
Völlig gesund, doch würde ein Herr, wenn Händel er schente,
Bei dem Verkauf ausnehmen den Geist. Auch dieses Gelichter

Ansicht des Stoikers aus, daß uns die Liebe jeder Selbstständigkeit beraube. Die Worte, welche hier der Jüngling (Parmeno) spricht, lauten bei Terenz ganz auf ähnliche Weise. Die fünf ersten Füße von V. 264 sind fast wörtlich aus Terenz. — V. 265 ff. Die von Horaz benutzten Worte des Sklaven (Phädria), der zunächst dem Herrn erwiedert, dieser Entschluß sei vortrefflich, wenn er ihn durchsetzen könne, wogegen es doppelt schlimm sei, wenn er jetzt nicht folge, er aber später die Buhlerin flehentlich bitten müsse, hat Horaz ziemlich genau benutzt. — V. 272—274 führt Stertinius Tollheiten der Liebe an. Der Liebhaber schnellte mit den zwei ersten Fingern der rechten Hand Kerne aus eben genossenen Aepfeln (II, 4, 70) in die Höhe; traf er mit diesen die Decke, so galt dies als Zeichen der Treue der Geliebten. — V. 273 f. Der Liebhaber muß sich zu kindischem Liebesstammeln verstehn, um der Geliebten zu gefallen. — V. 275 ff. Zuletzt wird noch die tolle Eifersucht der Liebe angeführt. Das Feuer mit dem Schwert schüren ist ein pythagoreischer Ausdruck in der Bedeutung etwas Gefährliches gewaltsam aufregen; das Gefährliche ist hier die Eifersucht. Marius und die freigelassene Hellas, die er aus Eifersucht tödtete, sind sonst unbekannt. Die Geschichte hatte sich vor kurzem ereignet. — V. 278—280. Der Stoiker macht zwischen Verrücktheit und Frevel keinen Unterschied; beide gelten ihm nur als Tollheit, der alle Menschen mit Ausnahme des Weisen verfallen sind. Ob man dies Frevel oder Verrücktheit nenne, darauf meint er, kommt es nicht an; sicher ist, daß ein solcher Mensch unsinnig (nach stoischem Begriffe) handelt.

V. 281—295. Die Tollheit des Aberglaubens. V. 281 f. Mit reinen Händen steht man zu den Göttern. Der alte Freisklave hat nichts Angelegentlicheres zu thun, es ist dies seine erste Beschäftigung am Tage. Er lief an den Kreuzwegen umher, wo man die Laren verehrte (Pers. IV, 28), öffentlich vor allem Volk. — V. 285 f. Wer einen Sklaven verkaufte, war verpflichtet dem Käufer die Hauptfehler desselben, soweit sie ihm bekannt waren, anzugeben; sonst konnte dieser Schadenersatz fordern. Vom Fehler, den der Käufer angibt, ist der eigentliche Ausdruck ihn ausnehmen, insofern er nicht dafür steht, daß er von diesem Fehler frei sei. Diesen konnte ein Verkäufer nicht als gescheid ausgeben; er mußte den Verstand ausnehmen.

Zählet Chryſippus mit Recht zu Menenius' fruchtbarer Sippſchaft.
„Juppiter, der du ſchickſt und linderſt mächtige Schmerzen,"
Rufet die Mutter des ſchon fünf Monate krankenden Kindes,
„Wenn du den Jungen befreiſt von dem froſtigen Fieber, ſo ſoll er
Früh an dem Morgen des Tags, wo Faſten zu halten du vorſchreibſt,
Nackt in der Tiber dir ſtehn." Wenn der Zufall oder der Arzt auch
Aus der Gefahr ihn befreit, wird dieſe, die albern am kalten
Ufer erſtarren ihn läßt, ihn morden, das Fieber erneuern.
Was für ein Uebel verſchob ihr den Kopf? Furcht wegen der Götter.
So hat Stertinius, der von den Weiſen der achte, mich als Freund
Tüchtig gewappnet, hinfort zu vergelten den ſchmähenden Angriff.
Wenn jetzt einer mich toll nennt, hört er es eben ſo oft und
Lernt auf das hinſchaun, was er achtlos trägt an dem Rücken.
Horaz. Mögeſt du, Stoiker, nach dem Verluſt ſtets theurer verkaufen!
Sprich! Da verſchiedener Art iſt die Thorheit; ſage, an welcher
Ich denn leide anjetzt. Ich halte mich ſelbſt für verſtändig.
Damaſippus. Wie? Wenn Agave das Haupt von dem ſchrecklich zerriſſenen Sohne

---

V. 287. Chryſippus. Vgl. oben V. 44. — Menenius war wohl ein ſtadtkundiger Narr, wenn der Name nicht etwa ſprichwörtlich aus früherer Zeit war. — V. 291. Des Tags, wo Faſten zu halten du aufliegſt. Das Faſten wird beſonders als jüdiſche Sitte betrachtet. So ſchreibt Auguſtus einmal an den Tiberius: „Kein Jude kann ſtrenger am Sabbat faſten, als ich heute gethan habe", und Martial ſpricht (IV, 4, 7) vom Faſten der Sabbatarier. Die falſche Anſicht, daß die Juden am Sabbate gefaſtet, finden wir am beſtimmteſten beim Geſchichtſchreiber Juſtinus ausgeſprochen, der ſagt, Moſes habe den Sabbat zu einem ewigen Faſttage gemacht, wogegen Tacitus nur vom häufigen Faſten der Juden ſpricht. Aber auch bei den Römern iſt das Faſten als religiöſe Feier nicht ganz ungebräuchlich. So wurde im Jahre 191 verordnet, daß man der Ceres zu Ehren faſten ſolle, und dies Faſten ſollte alle vier Jahre wiederholt werden. Es war dies wohl eine Nachahmung deſſelben Gebrauches bei dem der Ceres geweihten Theſmophorienfeſte zu Athen. Beſonders aber fand zu Rom das Faſten bei der Feſtfeier der ſogenannten Nudipedalien ſtatt. Bei großer Dürre nämlich gingen die Matronen barfuß zum Capitol und flehten den Juppiter um Regen; zugleich ward ihm geopfert und allgemeines Faſten angeordnet. Die Mutter gelobt nun hier dem Juppiter, daß an dieſem Tage, wo ihm zu Ehren gefaſtet wird, der Junge nackt den ganzen Morgen über in der Tiber ſtehn ſoll. Irrig hat man hier an einen Wochentag, an den Donnerſtag, gedacht, und an die Phariſäer erinnert, die an zwei Tagen in der Woche faſteten. Ueber das Tauchen des Kopfes und des ganzen Körpers in den Fluß Perſ. II, 15 f. Juv. VI, 522.

V. 296—299. Damaſippus deutet am Schluſſe, im Sinne des Dichters, launig an, daß er durch dieſe ſtoiſche Manier, alle Menſchen Thoren zu ſchelten, ſich gegen alle Angriffe prächtig ſchützen könne. V. 296. Den Stertinius nennt er den achten zu den bekannten ſieben griechiſchen Weiſen. Juv. II, 40. — V. 299. Nach der bekannten äſopiſchen Fabel (Phädrus IV, 10):

Auflud dem Menſchen Juppiter ein Ränzelpaar;
Den mit eig'nen Fehlern hing er auf den Rücken uns,
Doch vorne den, der mit fremden Fehlern iſt gefüllt.
Drum können unſ're Fehler nimmer wir erſchaun,
Doch wenn ſich and're vergehen, richten ſtrenge wir.

Daher ſagte ſchon Catull (22, 21): „Auf eig'nem Rücken ſehen wir das Tragreff nicht." Vgl. Perſ. IV, 24.

V. 300—326. Nach dieſer weiten Ausführung des ſtoiſchen Satzes fragt Horaz den Damaſippus, worin denn nun ſeine (des Dichters) Thorheit beſtehe, worauf dieſer ihm alle möglichen Vorwürfe macht, bis Horaz auf launige Weiſe endigt. V. 300. Mit Beziehung auf den Bankerott des Damaſippus. — V. 303. Pentheus, König von Theben, wollte die Feier der Feſte des Bacchus auf dem Berge Cithäron hindern. Der Gott aber rächte ſich, indem er den ſeinen Anhängerinnen auflauernden König von ſeiner eigenen Mutter Agave, die ihn in bac-

Trägt in den Händen herum, hält dieſe ſich etwa für raſend?
Horaz. Daß ich ein Thor, ich geſteh' es (man muß zugeben, was wahr iſt),
Selbſt auch, daß ich toll; doch ſag' mir dieſes, an welchem
Fehler des Geiſtes ich denn wohl leide. Damaſippus. So höre denn! Erſtlich
Bauſt du; das heißt, du willſt gleichthun es dem Längſten, ein Männchen,
Das kaum zwei Fuß lang iſt von oben bis unten, obgleich du
Lachſt, wenn Turbo's Muth und Schritt in den Waffen zu ſeiner
Kleinen Geſtalt nicht paßt. Machſt du dich weniger komiſch?
Glaubſt du, es ſtehe dir an, was Mäcenas alles beginnet,
Welchem du ſehr ungleich und wenig gewachſen zum Wettſtreit!
Einſtens zerquetſchte ein Kalb abweſendem Froſche die Jungen.
Eines entfloh und erzählt nun der Mutter, es hab' ein gewaltig
Unthier ſchrecklicher Art ihm die Brüder zertreten. Und jene
Fragt: „Wie groß war's?“ und bläht ſich. „Iſt ſo es geweſen?“
„„Noch um die Hälfte ſo groß!““ „So groß?“, da ſie immer ſich ſtärker
Aufbläſt. Jenes darauf: „„Und platzteſt du, Mutter, du würdeſt
Niemals werden ſo groß!““ Dich trifft ſo ziemlich das Gleichniß.
Füge das Dichten hinzu; dies heißt, gieß Oel in das Feuer!
Dichtete je, wer geſcheid, ſollſt du auch wirklich geſcheid ſein.
Nicht die erſchreckliche Wuth zu erwähnen... Hor. Genug! Damaſ. Und den Aufwand
Ueber Vermögen hinaus! Horaz. Für dich, Damaſippus, geſehen!
Damaſippus. Dann die erglühende Gier für tauſend Mädchen und Knaben.
Horaz. O du größerer Narr, o ſchone des kleineren endlich!

Vierte Satire.

Freund. Wohin, Catius, geht's und von wannen? Catius. Ich eile der Schrift das

---

chantiſchem Wahnſinne für einen Löwen hielt, zerreißen und ſein Haupt (nach Euripides auf dem mit Epheu und Weinlaub umwundenen Thyrſusſtabe) jubelnd nach Theben tragen ließ. Ovid's Verwandlungen III, 727 f.:

Und das entriſſene Haupt umfaßt ſie mit blutigen Fingern,
Rufet: „Gefährtinnen, o ſeht hier, wie den Sieg wir errungen!“ Vgl. Juv. VII, 87. — V. 308. Du biſt ein Zwerg gegen Mäcenas, offenbar bildlich. Seltſam haben es die Erklärer auf die Leibesgröße des Horaz bezogen!! — V. 310. Turbo, ein damals berühmter Gladiator von kleiner Geſtalt. — V. 312. Mit Beziehung auf die großen Bauten, die Mäcenas früher auf den Esquilien unternommen hatte. — V. 314 ff. Die folgende Fabel war ſchon den Griechen bekannt mit dem Unterſchiede, daß dort mehrere Jungen gerettet wurden. — V. 323. Die erſchreckliche Wuth, der Satiren. — V. 325. Dieſer Vorwurf gehört beſonders zu den übertriebenen. Wohl mochte ihn damals die Liebe zu einer Freigelaſſenen, zur Phryne, feſſeln, der andere Liebſchaften vorhergegangen waren, aber den Vorwurf der Knabenliebe verdiente er nicht. Gerade hierbei reißt dem Horaz die Geduld oder vielmehr wird er hierdurch erinnert, daß er mit einem Narren zu thun habe, dem er nichts übelnehmen dürfe, woher er lachend dem Geſpräche ein Ende macht.

Vierte Satire. Der Dichter verſpottet hier die große Wichtigkeit, welche viele Römer den Regeln der Kochkunſt beilegten, die ſie mit heiligem Eifer ſich anzueignen beſtrebt waren. Die Hauptperſon iſt hier der aus Cicero's Briefen bekannte epicureiſche Philoſoph Catius Inſuber, der mehrere philoſophiſche Schriften hinterließ, die ſich durch ihre Darſtellung ausgezeichnet zu haben ſcheinen. Dieſem Catius (er ſtarb um 45 v. Chr.), der die dritte der im zweiten Buche vorkommenden, aus den ciceroniſchen Briefen genommenen Hauptperſonen iſt, begegnet einer ſeiner Bekannten (daß es Horaz ſelbſt ſei, iſt nicht angedeutet), der auf die Frage, was er ſo geſchäftig treibe, vernimmt, daß er eben von einem Meiſter ganz neue Regeln der Kochkunſt vernommen habe, die er zu Hauſe

Neue System zu vertraun, dem Pythagoras weichet an Weisheit,
Weicht der Verklagte des Anytus, weicht der erhabene Plato.
Freund. Ja ich gesteh' es, daß arg ich fehlte, da ich dich so eben
Störte zur Unzeit, doch wirst du mir's, hoff' ich, verzeihen.
Sollte dir etwas entgehn, bald bringst du es wieder zusammen,
Wenn nicht durch die Natur, durch Kunst, als Meister in beiden.
Catius. Dies quält eben mich sehr, wie ich's zu behalten vermöge,
Weil gar fein ist der Stoff und dazu auf's feinste behandelt.
Freund. Nenne den Namen des Manns und zugleich, ob er Römer, ob Fremdling.
Catius. Aus der Erinnerung sag' ich die Lehren, den Namen verschweig' ich.
Gib nur Eier von länglicher Form; denn wisse, daß diese
Bessern Geschmacks, wie die runden, sich freun und größerer Reinheit,
Weil eine dichtere Haut einschließet den männlichen Dotter.
Kohl von dem trockenen Feld ist mildern Geschmackes, wie jener
Nah an der Stadt; nichts ist so schwach, wie ein wäss'riger Garten.
Wenn an dem Abend ein Gast unerwartet dir über den Hals kommt,
Wisse, damit nicht schlecht ansteht dein Hühnchen dem Gaumen,
Tauche lebendig es ein in Falerner, den erst du gemischt hast.

---

sofort aufschreiben wolle. Auf weiteres Befragen will er den Namen des neuen Wundermannes nicht nennen (er will nicht, daß jeder zu ihm Zutritt finde), aber die Lehren selbst zählt er in einem Athem her, um einen Begriff von ihrer Wichtigkeit zu geben und sie sich selbst durch diese Wiederholung einzuprägen. Das Charakteristische dieser in ernstem Lehrtone vorgetragenen Regeln besteht darin, daß sie theils ganz bekannte Dinge enthalten, theils solche, welche dem gewöhnlichen Geschmacke geradezu widersprechen, worin sich das Richtige einer dem Modegeschmacke huldigenden Kochkunst bezeichnend ausspricht, da der wahre Genuß allein auf dem natürlichen Geschmacke beruht, der keiner solchen weitgesuchten Kunst bedarf. Die Wichtigkeit, welche Catius auf diese Lehren legt, wird am Schlusse auf so treffende Weise persiflirt, daß man sich höchlich wundern muß, wie man neulich hat behaupten können, die Lehren unserer Satire seien ernstlich genug gemeint und Horaz verrathe sich hier als einen Freund der Tafelgenüsse. Die Kochkunst war bereits von Ennius in einem eigenen Gedichte Phagetica behandelt worden und bei den Griechen fanden sich viele Gedichte dieser Art, meist Parodien auf die homerischen Gesänge. Man vergleiche mit unserm Gedichte die Erzählung von Montaigne essais I, 51.

V. 1—11. Einleitung der neuen Lehren. V. 1. Vgl. I, 9, 62 f. — V. 2 f. Catius nennt hier als die berühmtesten Philosophen den weisen Pythagoras, der das Volk zur Sittlichkeit und einem reinen Leben erziehen wollte (er lehrte um 540 in Croton), den Socrates (469—399), der, von Melitus, Anytus und Lycon der Verführung der Jugend durch seine neue gottlose Lehre angeklagt, den Giftbecher trinken mußte (Pers. IV, 2 Juv. XIII, 185 ff.), und dessen Schüler Plato, nicht aber den Epicur, woraus sich ergibt, daß Catius hier gerade nicht als Epicureer gedacht wird; er ist nur ein der Kochkunst ergebener Mann, dessen Name von einem Anhänger der genußsüchtigen epicureischen Philosophie hergenommen ist. — V. 7. Durch Kunst, die Mnemonik, die Gedächtnißkunst, deren Erfindung dem lyrischen Dichter Simonides (557—467 v. Chr.) zugeschrieben wird; erst im zweiten christlichen Jahrhundert gerieth diese für die alte Rhetorik so wichtige Kunst in Verfall. — V. 11. Den Namen verschweig' ich. Der Dichter denkt sich als Lehrer des Catius im allgemeinen einen Kochphilosophen, ohne eine bestimmte Persönlichkeit im Sinne zu haben. Man hat wunderlich genug bald den Mäcenas, bald den Horaz selbst, bald den Nasidienus der achten Satire verstehn wollen.

V. 12—87. Das neue System der Kochkunst. V. 12—20. Er beginnt mit drei Lehren über die Schmackhaftigkeit der Speisen, und zwar stellt er hier die Eier, welche den Anfang des Mahls bildeten (I, 3, 6), voran. V. 12—14. Die länglichen Eier galten, wie noch bei uns, für männlich; wir finden diese Annahme schon bei den Griechen. Die Lehre, daß die länglichen, männlichen Eier besser schmecken, war wohl eine ganz bekannte Sache und etwa nur die Begründung neu, daß bei ihnen der Dotter rein, ganz unvermischt mit dem Weißen bleibe. — V. 15 f. Diese Lehre widersprach der gewöhnlichen Ansicht. — V. 17—20 Daß das Huhn im Weine weich werde (Catius nennt gerade den stärksten Wein), war bekannt. Gemischt, mit Wasser

Dies macht zarter das Huhn. Auf Wiesen gedeiht die gesundste
Sorte der Schwämme; man darf nicht trauen den anderen. Jener
Lebet im Sommer gesund, der schließet das Mahl mit den schwarzen
Maulbeern, die von dem Baum er gepflückt vor drückender Hitze.
Starken Falerner vermischt' Ausidius neulich mit Honig.
Grundfalsch; denn nichts darf einem nüchternen Magen man bieten,
Als ein Getränk, das mild. Du wirst an dem Methe, der mild ist,
Besser dir laben das Herz. Wenn Härte des Leibs dich beschweret,
Werden dir helfen die Mies- und and're gewöhnliche Muscheln
Nebst Saurampfer, dem kleinen, gekocht in dem coischen Weißwein.
Bei zunehmendem Mond wird voller das schleimige Schalthier.
Doch nicht jegliches Meer ist ergiebig an edelen Muscheln.
Vor der bajaner verdient die lucrinische Muschel den Vorzug.
Bringt Meerigel die See Misenum's, Austern Circeji.
Stolz ist das weiche Tarent auf offene, streifige Muscheln.
Doch nicht maße sogleich sich jeder die Künste des Mahls an,
Ehe mit feinem Geschick in des Wohlschmacks Wesen er eindrang.
Nimmer genügt es die theuersten Fische des Markts zu erhaschen,
Weißt du nicht, daß der eine Brühe verlangt und ein and'rer,

V. 20—29. Drei Lehren über die Zuträglichkeit der Speisen. V. 20 f. Von den Wiesenschwämmen sind die meisten eßbar, sehr wenige giftig. Noch jetzt werden die jungen Wiesenschwämme in Italien gern gegessen. Catius denkt aber hier zunächst an die bei den Römern beliebten Schwämme, welchen die Alten den Namen Boletus gaben (jetzt agaricus caesareus genannt) und die leicht mit dem giftigen Fliegenschwamme verwechselt werden können. Juv. V, 146 f. Schubert II, 430. — V. 21—23. Ganz im Widerspruche mit der gewöhnlichen Lehre, nach welcher Maulbeeren den Magen zu sehr kühlen, wenn man nichts darauf genießet. — V. 24—27 über die Bereitung des Methes, den man am Morgen und auch gleich beim Beginne der Mahlzeit zu trinken pflegte. zu II, 2, 15. — V. 24. Marcus Ausidius Lurco begann Pfauen zu mästen, durch deren Verkauf er sich sehr bereicherte; er war im Jahre 61 Consul und klagte 52 den Sextus Clodius an. Die Bereitung des Ausidius war die ganz gewöhnliche, wenigstens zur Zeit des Horaz; der Lehrer des Catius aber führt sie auf ihren Erfinder zurück. — V. 27 ff. Im Gegensatze zu demjenigen, was für den leeren Magen passend ist, fügt Catius ein ganz bekanntes Mittel gegen Unverdaulichkeit und Härte des Leibes an. Miesmuscheln oder andere Muscheln wurden mit dem sogenannten kleinen Sauerampfer, den Dioscorides als dritte Art des Sauerampfers anführt und für den weichsten von allen erklärt (vgl. Schubert II, 500), zusammengekocht und dann weißer, stark mit Meerwasser vermischter coischer Wein, das sogenannte Leucocoum, hinzugethan. Vgl. II, 8, 48. Pers. V, 135.

V. 30—50. Catius geht nun zunächst zu den einzelnen Thierarten über. V. 30—34 handeln von den Schalthieren, wo die Verschiedenheit der Zeit (V. 30) und des Ortes hervorgehoben wird. V. 30. Vgl. Luc. 1019 f. — V. 32. Im Texte wird genauer der Stadt Bajä (bei Neapel) die Stachelschnecke, eine eßbare Purpurmuschel, dem Lucrinersee (zwischen Bajä und Puteoli, der seit 37 v. Chr. mit dem Avernersee verbunden war) die Gienmuschel zugeschrieben. Schubert III, 336. 341. — V. 33. Für die besten Austern (vgl. zu II, 2, 21) galten die bei Circeji (Monte Circelli) im Latium, woneben die von Bajä, Tarent, Cyzicum und später die von Britannien (aus Rutupiä) berühmt waren (Juv. IV, 140 f.). Misenum ist eine Stadt Campanien's mit einem gleichnamigen Vorgebirge. Vgl. Juv. IV, 143. — V. 34. Der Dichter sagt bestimmter „Kammmuscheln" (auch Strahl- oder Jacobsmuscheln genannt), wofür wir uns einer Umschreibung bedient haben, „streifige Muscheln"; „sie haben zu jeder Seite zwei flügelförmige Ansätze und strahlenförmige Ribben." Vgl. über diese Muscheln von Tarent Stolberg's Werke VIII, 210 f. Schubert III, 339. — V. 35—39. Auf prächtige Weise schließt sich an diese genaue Unterscheidung der Schalthiere die Bemerkung an, es sei wahrhaftig mit der Kochkunst keine so leichte Sache, da man nicht allein den Geschmack aller einzelnen Thierarten kennen, sondern auch wissen müsse, wie jede am besten zubereitet werde. — V. 37. Zu erhaschen, zuerst aufzukaufen, wörtlich „von der theuern

Wenn er gebraten, den Gast, der gesättigt, am Schmause zurückhält.
Umbrischer Eber, der fett ist von Eicheln, möge die runden
Schüsseln biegen, wenn du nicht liebst fadschmeckendes Wildpret;
Denn der Laurenter ist schlecht und gemästet mit Kolben und Schilfrohr.
Nicht schmeckt immer das Reh sehr gut, das gezogen der Weinberg.
Wer es versteht, wünscht stets sich die Schultern trächtiger Häsin.
Wie es mit jeglicher Art und der Zeit von den Vögeln und Fischen
Stehe, hat vor mir noch kein forschender Gaumen erkundet.
Manche versuchen sich nur in Erfindungen neuer Gebäcke;
Aber mit nichten genügt's auf eines allein sich zu werfen,
Wie wenn dieses allein man besorgt, daß trefflich der Wein sei,
Ohne zu prüfen das Oel, um die Fische damit zu befeuchten.
Wenn du Massikerwein stellst unter den heiteren Himmel,
Wird ihm die nächtliche Luft bald nehmen die übrige Härte,
Und es vergeht der Geruch, der widrig den Nerven. Dagegen
Wirst du den guten Geschmack durch linnene Seige verderben.
Wer surrentinischen Wein klug mischt mit falernischem Weinstein,
Thut wohl, kläret er ihn mit dem Ei einer Taube vom Trüben,
Weil sein Dotter zum Grund hinstrebt, anziehet das Fremde.
Zecher, im Magen erschlafft, stellt her ein gerösteter Krabbe,
Schnecken von Libyen auch; denn es schwimmt in dem Magen der Lattich,

---

Fischbank wegzuraffen". — V. 39. Wörtlich „wodurch der gesättigte Gast sich wieder auf den Ellenbogen legt". Man stützte sich beim Essen auf den linken Ellenbogen, so daß der Kopf etwas aufgerichtet war; der Rücken ward von Polstern unterstützt. — V. 40—44. Nach den Schalthieren wird das Wildpret besprochen V. 40 ff. Als der beste Eber galt der lucanische (II, 3, 234. 8. 6), später der tuscische; aber auch der laurentische (in der sumpfigen und waldigen Gegend der Stadt Laurentum in Latium) war beliebt. Hier wird gegen die gewöhnliche Ansicht der umbrische Eber vorgezogen. — Man trug die Eber ganz auf (vgl. II, 8, 6), und zwar auf metallenen Schüsseln, meist von Silber. — V. 43 f. Das Reh des Waldes galt für schmackhafter. — V. 44. Die Schulterstücke haben zarteres Fleisch, als die Schenkel. II, 8, 89 f. Der Lehrer des Catius zieht eine trächtige Häsin vor. — V. 45—50. Der Kochphilosoph erwähnt kurz die Vögel und Fische, welche er zuerst untersucht habe (Juv. IV, 129), und schließt daran die großsprecherische Bemerkung an, ein wahrer Kochweiser müsse in allen Dingen gleich erfahren sein. Zeit, in welcher sie am besten sind. — V. 50. Juv. V, 86.

V. 51—62. Vorschriften über den Wein, zu welchen Catius etwa durch die gelegentliche Erwähnung in V. 49 veranlaßt scheinen könnte. — V. 51—54 von der Reinigung des Weines vom herben Geschmack. Man ließ den jungen Wein in der Luft das Herbe ausdunsten. — V. 51. Der Massiker vom massischen Gebirge (jetzt Bosco di Liardo) in Campanien bei Sinuessa gilt als Wein dritten Ranges. zu II, 3, 115. — V. 53 f. Gegen die gewöhnliche Ansicht räth Catius ab den Wein durchzuseihen. zu Luc. 1081. — V. 55—57. Von der Klärung des Weines. V. 55. Surrentinischer Wein, der auf den Höhen der campanischen Seestadt Surrentum wuchs, gehörte zu den Weinen dritten Ranges. zu Pers. III, 93. — V. 56. Die Mischung des Weines mit Weinstein aus der Hefe des Falerners sollte den Surrentiner heben, doch mußte der Wein darauf geklärt werden. Die Vorschrift des Catius stimmte mit dem gewöhnlichen Gebrauche überein.

V. 58—62. Mittel gegen das Uebelbefinden des Magens nach zuvielgenossenem Weine. V. 58 f. Gerösteter Krabbe, der Squillenkrebs, der, wie die africanische Schnecke, durch seinen scharfen Geschmack den Magen herstellt. II, 8, 42. — V. 59 f. Catius widerspricht ganz der gewöhnlichen Meinung, welche dem Lattich eine den Magen besänftigende Kraft zuschrieb, weshalb die Alten ihn am Anfange des Mahles aßen. Martial XIII, 14:

Lattich, der früher das Mahl von den Ahnen zu schließen gewohnt war,
Sage, warum der jetzt unsere Mahle beginnt? Vgl. II, 8, 8. — V. 60 ff. Alle andere Speisen, welche den Magen reizen, empfiehlt er eher, als den kraftlosen,

Ist durch Wein er erhitzt; du könntest mit Schinken und Knackwurst
Eher den scharfen Geschmack ihm vertreiben, mit jeglicher Speise,
Die man gekocht darreicht in den schmutzigen Küchen des Volkes.
Wahrlich es lohnt sich der Müh' zu erkennen der doppelten Brühe
Wesen und Art. Es besteht eine einfache aus einem guten
Oele, wenn dieses mit klebrigem Wein man vermischt und mit Lake,
Aber mit der, die aus byzantinischem Topfe hervorriecht.
Wenn drauf dieses, gewürzt mit geschnittenen Kräutern, gekocht ist,
Lass' es erkalten, bestreut mit corycischem Saffran, und endlich
Füge dazu noch Oel, das entquoll der Olive Venafrum's.
Vor dem picenischen weicht an Geschmack der tiburtische Apfel,
Aeußerlich schöner. Es paßt zum Topf die Venuculatraube,
Aber es hält sich im Rauch viel besser albanische Traube.
Diese mit Aepfeln, wie auch Creme mit Caviar hab' ich,
Auch schwarz Salz, das gemengt ich mit weißlichem Pfeffer, zuerst hab'
Ich dies all ringsum auf saubere Teller gestellet.
Arges Versehn ist's, trägst zum Markt du gewaltige Summen,

---

erschlaffenden Lattich. — V. 60. Knackwurst, ein Art kleiner Würste, die vermuthlich gesalzen waren. — V. 62. Küchen des Volkes. zu II, 7, 39.

V. 63—69. Von der Bereitung der einfachen (— V. 66), so wie der doppelten Brühe. V. 63. Vgl. zu I, 2, 37. — V. 75 f. Eine Lake des Thunfisches aus dem Gefäße, welches von Byzanz gekommen, wo die meisten Thunfische gefangen wurden zu II, 5, 44. — Das Gefäß behält den Geruch von der Thunfischlake bei. Diese byzantinische Lake war bei den Alten sehr geschätzt. — V. 67. Kräuter, wie die II, 8, 51 genannten, an welcher Stelle aber eine von unserer Brühe ganz verschiedene beschrieben wird. — V. 68. Der Saffran auf dem Berge Corycus in Cilicien galt als der beste. — V. 69. Das beste Oel lieferte Venafrum in Campanien, und zwar zog man das aus der licinischen Olive dem übrigen venafranischen vor. Juv. V, 86.

V. 70—75. Von den neben dem Hauptgerichte stehenden Nebenschüsseln. Eigentlich will er vom Obst und den Trauben handeln, geräth aber dabei auf seine neuerfundenen Nebenschüsseln. V. 70 Tibur ist berühmt durch seine herrlichen Obstgärten. Das fruchtbare Picenum, der Landstrich am adriatischen Meere, nördlich vom Flusse Aesis, südlich vom Aternus begränzt, war durch Obstbau ausgezeichnet. Vgl. II, 3, 272 Juv. XI, 73 ff. — V. 71. Die Venuculatraube, in Campanien Circula, von anderen Staeula genannt, etwa die Muscatellertraube, war besonders zum Einmachen in Töpfen geeignet, wogegen die zu den besten Traubenarten gehörende Albanertraube im Rauche erhalten ward. zu II, 2, 121. Cato sagt, von den Traubenarten könne man die duracinischen (fleischige Trauben mit harten Beeren), die amineischen und scantinianischen sehr wohl aufhängen, dagegen die apicischen und zwei Arten der amineischen, die große und kleine (es gibt fünf Arten derselben), in Töpfen aufbewahren. Vgl. Juv. XI, 72. — V. 73 ff. Albanertrauben nebst Aepfeln hat der Lehrer des Catius auf einen kleinen Teller als Nebenschüssel hingestellt, auf einen andern Creme und Caviar, auf einen dritten Salz und Pfeffer. — Creme, eine Sauce aus Weinhefe. II, 8, 9. — Caviar, bereitet aus den gesalzenen Eingeweiden des iberischen Fisches Scomber, einer Art des Thunfisches. Hier ist von der unvollkommenern Art dieses Caviar, dem Alec, die Rede; die vorzüglichste Art ist das köstliche Garum (II, 8, 46). Aber auch aus Austern, Meerigeln, Meerkrebsen, der Leber des Rothbarts (II, 1, 34) und sonst wurde eine Art Alec bereitet. Irrig ist die Annahme, Alec sei eine Zusammensetzung von den feinsten Dingen, Muscheln, Austern, der Leber des Rothbart u. s. w. gewesen. Die Verbindung jener Creme mit dem Caviar war freilich ganz neu. — V. 74. Schwarzes oder graues Salz ist das bitterste, am schwächsten das ganz weiße. So braucht Horaz (Briefe II, 2, 60) bildlich „schwarzes Salz" für beißenden Spott. Auch Salz von rother, purpurner und von anderen Farben wird bei den Alten erwähnt. Das aus verbrannter Holzasche bereitete Salz ist schwarz. — Zum Ganzen vgl. II, 8, 7—9.

V. 76—87. Die äußere Anordnung und Reinlichkeit des Mahles. V. 76. Gewaltige Summen, wörtlich „dreitausend Sesterzen", etwa dreihundert Gulden. —

Aber der mächtige Fisch ist gezwängt in gewöhnliche Schüssel.
Schrecklichen Ekel erregt es dem Magen, wenn eben ein Bursch mit
Fettigen Händen gefaßt bei heimlichem Naschen den Becher,
Oder wenn widriger Schmutz anklebt an dem alten Pokale.
Aermliche Besen von Reis, Sägmehl, Servietten, wie viel denn
Kosten sie? Aber es bringt die Versäumniß schlimme Beschimpfung.
Soll dir ein schmutziges Reis den mustvischen Boden zerkratzen,
Soll an den tyrischen Decken man schaun die beschmutzten Behänge?
Denkst du nicht, daß, weil dies weniger Sorge und Aufwand
Kostet, man leichter es rügt und mit größerm Rechte vermißt, wie
Was nicht finden man kann, als nur an den Tischen der Reichen?
Freund. Weisester Catius, bei den Unsterblichen allen und deiner
Freundschaft bitte ich, führe mich hin, daß ihn ich erschaue!
Denn hast alles du auch mir erzählt in getreuer Erinn'rung,
Doch wirkt nimmer soviel der Bericht des Erzählenden. Und die
Mienen, das Wesen des Manns! Nicht weißt du dieses zu schätzen,
Weil dir's wirklich zu Theil ist geworden, du glücklicher! Doch mich
Treibet gewaltig der Geist den entlegenen Quellen zu nahen,
Daß ich schöpfe daraus die Belehrung seligen Lebens.

Fünfte Satire.

Ulysses. Dies auch sage mir noch, Tiresias, außer dem andern,

---

V. 77. Pers. V, 182 f. Juv. IV, 131 f. — V. 81. Besen und Sägemehl dienen zum Auskehren und Reinigen der Zimmer (Juv. XIV, 67). — Die schmalen am Halse befestigten linnenen Servietten brachten die Gäste mit oder der Wirth gab sie. So sagt Horaz, als er einen Freund einladet, er werde dafür sorgen, daß die Servietten nicht unrein seien. Von Lucilius sind die Worte erhalten: „Er bespottet den Wein, Servietten und Tischtuch". Vgl. II, 8, 63. Juv. V, 27. — V. 83. Mit schmutzigem Reis, wörtlich „mit schmutziger Palme"; die Besen bestanden aus Palmzweigen. Martial XIV, 82:

Palme bezeugt, daß der Besen in Preis und Ehre gestanden,
Doch Aufsammler (zu II, 8, 12) verleihn Ruhe dem Besen anjetzt. —

V. 84. Die Sitzbänke waren mit purpurnen Decken versehen (II, 6, 102 f.), die hier von der phönicischen Stadt Tyrus benannt sind. Vgl. zu Pers. II, 64. Juv. VII, 134. Von dem mit Purpur bedeckten Polster bis zur Erde hinab gingen Behänge, die häufig gewaschen werden mußten.

V. 88—95. Verspottung des Catius. V. 89. Kein Weg ist zu weit, der nur zu jenem hinführt. — V. 94 f. Lucrez I, 926 f.:

Mir gefällt's zu den frischesten Quellen zu treten,
Daß ich schöpfe daraus.

Mit scharfer Ironie wird am Schlusse die Kochkunst als Lehre des seligen Lebens bezeichnet. Der Schluß der Satire könnte leicht auf den Gedanken führen, Catius trage seine eigenen Lehren unter dem Namen eines ungenannten Meisters vor, und es werde hier zugleich diese offenbare Täuschung bespottet.

Fünfte Satire. Der Dichter stellt hier die Mühen und Beschwerden der Erbschaftsschleicher dar, die so groß und entwürdigend sind, daß selbst der Dulder Ulysses sie nicht aushalten kann. Der Erbschaftsschleicher verbittert sich sein ganzes Leben, indem er sich in den Dienst eines andern begibt, für den er sich aufopfern muß, und zwar ist die Sucht der Art, daß er nicht, wenn er sich nun wirklich ein Vermögen erschlichen hat, dies froh zu genießen vermag, sondern es treibt ihn unwiderstehlich, auf dieselbe Weise es auch bei anderen zu versuchen, so daß er sein ganzes Leben im entwürdigenden Dienste hinbringt, wobei er noch häufig auf arge und beschämende Weise hintergangen wird. Das Unwesen der Erbschleicherei wird von den Alten häufig berührt. Bei Plau-

Was du verkündetest, wie das Verlor'ne ich wieder ersetze,
Welcherlei Mittel und Kunst es bedarf? Was lachst du? Tiresias. Genügt dir's
Nicht mehr, Schlauer, daß du nach Ithaca kommst und der Väter
Herd du erschaust? Ulysses. Du, der du keinen belogen, du siehst, daß
Ich ganz nackt und bloß heimkehre, wie du es verkündigst;
Nicht ist der lagernde Wein und das Vieh von den Freiern verschont. Und
Adel und Tugend ist, wenn es an Geld fehlt, schlechter, denn Meertang.

---

tus erzählt ein kinderloser Reicher, wie ihn die Erbschaftsschleicher um die Wette mit Gaben überhäufen und ihm alle möglichen Dienste erweisen; er werde sie aber alle um die gehoffte Erbschaft bringen. Vgl. Plautus im bramarbasirenden Offizier Act 3, Scene 1. Unserm Dichter schwebte wohl eine Stelle der auch sonst von ihm benutzten Paradoxen des Cicero (V, 2) vor, wo es heißt: „Der Erbschleicher, wie mühsamem Dienste muß er sich unterziehen? Welchen Wink des kinderlosen Greises befolgt er nicht? Er spricht, wie es dieser verlangt, thut alles, was dieser befiehlt, begleitet ihn, sitzt ihm zur Seite, beschenkt ihn. Ist dieser irgend frei zu nennen und nicht vielmehr ein schlechter Sklave?" Horaz in den Briefen (I, 1, 77 ff.):

Die anderen machen
Jagd auf ledige Frau'n und Greise mit Kuchen und Aepfeln,
Um den geköderten Fang in dem sichern Behälter zu wahren.

Vgl. Juv. XII, 93 ff. Auch Martial und besonders Lucian haben den Gegenstand behandelt, letzterer in mehreren seiner Todtengespräche.

V. 1—10. Einleitung des Gesprächs. Der Dichter knüpft an die Weissagung an, welche der blinde thebanische Seher Tiresias dem Ulysses in der Unterwelt macht, nachdem er von dem von Ulysses geopferten Blute getrunken hat. Ebendort ermahnt er ihn, die Rinder des Sonnengottes auf der Insel Thrinacria (Sicilien), zu der er gelangen werde, unverletzt zu lassen. Odyssee XI, 112 ff.:

Aber verletzest du sie, alsdann weissag' ich Verderben,
Dir sammt Schiff und Freunden. Und ob auch selbst du entrinnst, kehrst
Du doch spät, unglücklich, entblößt von den lieben Gefährten,
Heim auf anderm Schiff, wirst Elend finden im Hause,
Männer des Uebermuths, die gierig die Habe verprassen,
Um dein göttliches Weib sich bewerben, Geschenke ihr bringend.

Das Folgende von der Ermordung der Freier durch die Hand des Ulysses und dem Tode des Letztern, dessen Völker blühen und gedeihen werden, läßt Horaz ganz unberücksichtigt und schließt die Satire ganz genau an die angeführten Worte an, wobei nur zu bemerken, daß nach Horaz Tiresias dem Ulysses in jedem Falle Unglück gedroht hatte. — V. 3. Das Verlor'ne, das von den Freiern der Penelope, der treuen Gattin des Ulysses, verzehrte Gut. — V. 4. Genügt dir's nicht mehr. Mit offenbarer Anspielung auf die Worte der Minerva von Ulysses (Odyssee I, 58 f.):

Wünschend der Heimat Rauch aufsteigen zu sehen von ferne,
Dann zu erliegen dem Tod.

Die felsige Insel Ithaca, die Heimat des Ulysses, liegt Acarnanien gegenüber, neben Cephalonien; von den Griechen wird sie jetzt Thiaki genannt. — Listiger. Die List des Ulysses wird in der Odyssee und Ilias hauptsächlich hervorgehoben. Minerva sagt zu ihm (Odyssee XIII, 297 f.):

Vor allen den Sterblichen kennst du
Rath und sinnige Rede.

V. 7. Der lagernde Wein, wörtlich das Weinlager (apotheca). Böttiger „kleine Schriften" III, 199 f.: „In den Rauchkammern (im obern Stockwerke) — hatte man eigene Abtheilungen für die dem Rauch auszustellenden Weinkrüge, die zum Unterschiede von den gewölbten Weinkammern auf ebener Erde, den eigentlichen cellae vinariae, mit einem griechischen Worte, sowie die ganze Sache von den Griechen in Campanien und im untern Italien entlehnt war, Apotheken genannt wurden." Man brachte diese Behandlung nur bei stärkeren und herberen Weinen in Anwendung, um sie milder zu machen. Die Krüge waren häufig zwischen aromatische Kräuter eingeschichtet — V. 8. Meertang, das vom stürmenden Meere ausgeworfene röthliche Kraut, welches zur Bekleidung der Baumwurzeln gebraucht ward, aber auch als Heilpflanze galt. Schubert II, 437 ff. Der Meertang auf der Insel Creta diente zum Färben. Die Redensart ist sprichwörtlich. Ulysses spricht hier die Ansicht des römischen Volkes aus, das nichts so sehr haßt, als Unbemitteltheit, und den Reichthum für das höchste Gut hält. II, 3, 94 ff.

Tiresias. Da dir die Armuth, Freund (daß kurz wir es machen), verhaßt ist,
Höre die Art, wie Schätze du schafft. Wird dir eine Drossel,
Oder was Seltenes sonst zum Geschenk, dann flieg' es zum alten
Herrn, wo ein großer Besitz dir winket; und süßliche Aepfel
Oder was sonst dir der Hof darbietet an prächtigen Gaben,
Koste der Lar nach ihm; ehrwürdiger sei er, wie dieser!
Mag meineidig er, ohne Geburt auch sein und befleckt mit
Blut von dem Bruder, ja selbst ein entlaufener Sklave, du darfst nicht,
Wenn ausgehen er will, dich sträuben zur Linken zu wandeln.
Ulysses. Ich soll geben Geleit einem lumpigen Dama? Ich machte
Nie vor Troja mich so, wo stets mit den Bessern ich stritt. Tiresias. Nun,
Bleib' arm! Ulysses. Doch ich will auch dies zu erdulden dem tapfern
Herzen befehlen, das Schlimmeres einst hat gelitten. Nun sage
Schnell mir, o Seher, woher ich Gelder erscharre und Reichthum.
Tiresias. Wie ich gesagt, sag' ich. Du mußt Testamente von Greisen
Pfiffig erschleichen. Und nicht, wenn der eine und andre, der schlau den
Listigen Angler gemerkt, mit verschlungenem Köder entwischte,
Schwinde die Hoffnung, daß du gänzlich entsagest dem Handwerk.
Wird ein Prozeß, ob groß, ob klein, am Gerichte verhandelt,
Schlage dich eilig zu dem, der kinderlos lebet in Wohlstand,
Mag er ein Schurk auch sein, der frech einen Bessern belanget;
Und den, welcher an Recht und an Ruf gar weit ihm vorausteht,
Lasse, wenn diesen ein Söhnchen erfreut, eine fruchtbare Gattin.
„Publius oder (da gern Vornamen das zartere Ohr hört)
Quintus, es hat mich längst dein Herz dir befreundet. Ich kenne
Völlig das schwankende Recht und weiß Rechtshändel zu führen.
Schlage ein Auge mir aus, wer es wagt dir nur eine taube
Nuß zu entziehn, eh' ich's zugebe. Ich werde besorgt sein
Dich vor Schaden und Spott zu bewahren." Und heiße ihn ruhig

V. 10—22. Suche dir durch Geschenke einen Reichen zu gewinnen, dem du in allem zu Diensten sein mußt, wie gemein und schlecht derselbe auch sein mag. V. 10—14. Ganz unerwartet beginnt Tiresias seine Kunstlehre, wie man ein reicher Mann werden könne, mit der Aufforderung Geschenke zu machen. — V. 10. Drosseln galten für sehr kostbar. Horaz läßt einen Schlemmer in den Briefen I, 15, 41 sagen, nichts sei besser, als fette Drosseln. Vgl. I, 5, 72 II, 2, 74. Martial XIII, 92 nennt die Drossel als kostbarsten Vogel, wie vom Wildpret der Hase am besten schmecke. Man mästete die Drosseln in großen Käfigen und zu Varro's Zeit wurde eine mit drei Denaren bezahlt. Vgl. zu II, 2, 23. Hier ist vom Geschenke einer Drossel die Rede zur Zeit, wo sie noch selten sind. — V. 14. Dem Lar (I, 5, 65. II, 3, 164) bringt man die Erstlinge zum Opfer. — V. 18. Dama, ein griechischer Sklavenname, eigentlich abgekürzte Form von Demetrius. Pers. V, 76. 79. — Vgl. Juv. III, 131 f. — V. 20 f. Ulysses sagt in der Odyssee XX, 18:

Dulde nur aus, mein Herz! Noch Härteres hast du geduldet.

V. 23—44. Tiresias beginnt die Beschreibung, wie man sich an einen reichen kinderlosen Alten heranmachen und diesen zu gewinnen suchen müsse. V. 23. Wie ich gesagt. Ulysses hat noch nicht verstanden, worauf Tiresias hinaus wolle, da ihm das ganze Treiben der Erbschaftsschleicher unbekannt ist. Jener beginnt damit, daß er ihm Geduld und Standhaftigkeit in der edeln Kunst empfiehlt. Das Bild vom Angeln der Erbschaftsschleicher ist bei Römern und Griechen sehr beliebt. Juv. XII, 123. — V. 25. Häufig merkte der Reiche die Absicht des Erbschaftsschleichers und täuschte dessen Hoffnungen, wo denn alle Geschenke und Dienstleistungen verloren waren. — V. 32. Die Anrede mit dem Vornamen ist ein Zeichen der Vertraulichkeit. Vgl. II, 6. 37. Der gewesene Sklave hört diese um so lieber, als nur der freie römische Bürger einen Vornamen hat. Pers. V, 79 ff. — V. 34. Das schwankende Recht,

Gehn und gütlich sich thun, sich schonen; vertritt im Prozeß ihn!
Halte geduldig es aus, mag spalten der glänzende Hundsstern
Statuen, die noch jung, mag feist von den fettsten Kaldaunen
Furius speien den Schnee blank hin auf winternde Alpen.
„Siehe einmal", spricht dann, mit dem Arm' anstoßend den Nachbar,
Mancher, „wie eifrig er ist und gut für Freunde, geduldig!"
Bald schwimmt an ein Schar Thunfisch' und es füllt sich der Weiher.
Weiter nun auch, wenn ein Sohn, der schwächlich von Körper erscheint, in
Glänzendem Hauf' allmählich heranwächst, mußt du, damit nicht
Offen sich zeige, daß du nur Ledigen folgest, behutsam
Durch Dienstleistungen dich einschleichen und suchen der zweite
Erbe zu werden, daß wenn zum Orcus den Jungen ein Unfall
Führt, du kommst an den Platz. Solch Spiel pflegt selten zu trügen!
Wer auch immer dir sein Testament darreichet zum Lesen,
Weig're dich, stoß' es zurück mit der Hand und halt' es dir ferne;
Schiele indessen hinein, um zu sehn, wen nenne die zweite
Zeile des vordersten Blatts; ob allein du erbst, ob mit andern,
Merke dir eilig mit flüchtigem Blick. Oft wird ein verschmitzter
Schreiber, der Quinquevir war, aufsperrenden Raben betrügen,
Und ein Coranus verlacht den Nasica, den erbschaftbefliss'nen.

Ulysses. Bist du verzückt? Willst du durch Räthsel mich wissentlich necken?

---

bei welchem man wohl auf der Hut sein muß. Vgl. II, 2, 131. — V. 38. Vertritt im Prozeß ihn. Der Vertreter, Cognitor, ward in Gegenwart des Gegners ernannt und übernahm die ganze Verantwortung; früher wurde ein solcher Stellvertreter nur wegen hohen Alters (über sechszig Jahre) oder wegen Krankheit gestattet. — V. 40 f. Anspielung auf den Vers des Dichters Furius Bibaculus (zu I, 10, 36):

Juppiter speiet den Schnee blank hin auf winternde Alpen.

Feist von den fettsten Kaldaunen kann entweder auf die Beleibtheit desselben bezogen werden oder auf seine schwulstige, feiste Poesie. — V. 42. Pers. IV, 34. — V. 44. Die Thunfische ziehen immer in größern Scharen in den Pontus, wo sie von einem großen Felsen bei Chalcedon so eingeschüchtert werden sollen, daß sie sich gegen Byzanz zurückwenden, wo ihr Fang sehr bedeutend war. Vgl. II, 4, 66. Das Bild vom Thunfische braucht Lucian auf dieselbe Weise. Vgl. V. 23. — Fischweiher hatte zuerst Publius Licinius Murena, der 156 v. Chr. Prätor war, aufgebracht, zu derselben Zeit, wo Gajus Sergius Orata einen ähnlichen Weiher für Austern bei Bajae eingerichtet hatte.

V. 45–69. Aber du darfst dich nicht bloß an kinderlose Greise machen, damit man deine Absicht nicht merke; du mußt diese wohl zu verheimlichen wissen. V. 49 f. Tiresias scheint darauf hinzudeuten, daß man auch wohl durch gewisse Mittel den Tod beschleunigen, den Jungen früher zur Unterwelt, dem Orcus (Luc. 15), befördern könne. — V. 53 ff. Das Testament ward auf Wachstäfelchen (I, 4, 14), später auch auf Papier oder Pergament, vom Testator selbst oder von Freunden oder Freisklaven, meist unter juristischem Beistande geschrieben und versiegelt, bei Freunden, nicht selten auch in einem Tempel niedergelegt. Bei der Eröffnung müssen die Zeugen, welche es von außen unterschrieben haben, anwesend sein und ihre Unterschrift anerkennen. Pers. V, 81. Auf dem ersten Blatte stand in der ersten Zeile der Name des Testators, in der zweiten der des Erben oder der Erben; auf den folgenden Blättern befand sich der Name des substituirten (die Römer sagen des zweiten) Erben, falls der erste die Erbschaft nicht antreten könne oder wolle, zugleich auch die Legate, welche der Erbe auszuzahlen hatte. Juv. IV, 18 f. — V. 55 f. Ein Schreiber, der Quinquevir war, scheint ein sprichwörtlicher Ausdruck für einen durchtriebenen Menschen, der alles durchgemacht hat und wohl auf der Hut ist, für einen Schlaukopf. Den Namen Quinquevir (Fünfmann) führten mehrere Commissionen, denen die Stadt gewisse Verwaltungssachen auf eine bestimmte Zeit übertrug; der Quinquevir war also kein eigentlicher Magistrat. An unserer Stelle sind vermuthlich die Quinquevirn gemeint, welche für die nächtliche Ruhe der Stadt zu sorgen hatten. — Der maulaufsperrende Rabe ist der Erbschleicher, der sich täuschen läßt, wie in der bekannten Fabel der Rabe

Tiresias. Sohn des Laertes, was ich sage, geschieht und geschieht nicht;
Denn Wahrsagung verlieh mir der mächtige Phöbus Apollo.
Ulysses. Aber so sage mir denn, was bedeute die seltsame Mähre!
Tiresias. Einstens einmal, wo der Held, von den Parthern gescheut, der dem alten
Urahnherrn Aeneas entsproß, zu Land und zu Wasser
Herrschend gebietet, vermählt sich die mächtige Tochter Nasica's,
Welcher zu zahlen die Schuld sich sträubt, mit dem edeln Coranus.
Dann wird dieses geschehn, daß der Schwäher zum Lesen dem Eidam
Aufdringt sein Testament; der sträubt sich lange, zuletzt nun
Nimmt er es an, und liest stillschweigend und sieht, daß den Seinen
Und ihm selbst nichts, als zum Henker zu gehn, er vermacht hat.
Folgendes merke dir auch! Wenn ein listiges Weib, wenn ein Freisklav'
Etwa beherrscht mit Gewalt einen kindischen Alten, so suche
Diesen zur Seite zu stehn, sie zu rühmen; sie rühmen dich wieder.
Dies hilft sehr, doch geht nichts drüber, wenn du zu erobern
Strebest die Hauptperson. Schreibt albern er schlechte Gedichte,
Lobe sie. Ist er ein Hurer, so laß nicht erst dich ersuchen;
Sage, Penelope steh' ihm gern zu Diensten. Ulysses. Du meinst, es
Werde dazu sich verstehn eine Frau, so edel und keusch, die
Keiner der Freier der Tugend Pfad zu verlassen verlockt hat.
Tiresias. Aber sie waren gesammt zu knauserig, gaben zu wenig,
Nicht auf Liebesgenuß stark, wie auf Küche und Keller.
Drum ist Penelope keusch und nüchtern; hat sie gekostet
An einem Alten einmal und mit dir das Gewinnchen getheilt, nie

---

durch das Lob des Fuchses um sein Stück Käse gebracht wird. — V. 59. Sohn des Laertes, gewöhnliche Anrede an Ulysses bei Homer. — Die Worte was ich sage, geschieht (wenn ich sage, daß es geschehe) und geschieht nicht (wenn ich dieses sage) sind absichtlich zweideutig. — V. 60. Apollo verleiht die Gabe der Weissagung, die er selbst von Juppiter erhalten hat. — V. 62. Octavian wird hier als Schrecken der Parther genannt (vgl. II, 1, 15) und als einziger Gebieter (nach dem Siege bei Actium). Das julische Geschlecht, in welches er durch die Adoption des Julius Cäsar übergetreten war, leitete sich von Julus oder Ascanius, dem Sohne des Aeneas, ab. Virgil nennt den Octavian „Cäsar stammend vom trojanischen Namen, Julius benannt vom alten Julus" (I, 288). — V. 64 f. Der geizige Nasica (der nicht gern bezahlen wollte. Vgl. Luc. 362 f.) suchte die Erbschaft des Coranus zu gewinnen, weshalb er ihm viele Geschenke machte und in allem zu Dienst war; er gab ihm auch endlich seine Tochter, die von hoher Statur war, mit einer bedeutenden Mitgift zur Frau. Da aber die Bewerbungen des Nasica dem Coranus lästig zu werden begannen und er ihn von sich entfernen wollte, ließ er ihn das Testament lesen, wodurch dieser völlig enttäuscht wurde. — V. 69. Zum Henker zu gehn, wörtlich „zu heulen". zu I, 10, 91. — Martial sagt in Bezug auf einen solchen Erbschleicher bei einem gewissen Marianus (VI, 63):

Sprich, wird dieser dich, wenn du stirbst, auch ernstlich beweinen?
Willst du, er weine um dich, gib, Marianus, ihm nichts!

Ganz ähnlich bei Lucian Todtengespräche 9, 3. Vgl. die Nachbildung Juv. XVI, 54 ff.
V. 70—83. Ist es auch von Wichtigkeit sich der Personen zu versichern, die bei dem Alten von Einfluß sind, so kommt es doch vor allem darauf an, daß man den Neigungen desselben entgegenzukommen und ihn selbst sich ganz zu verbinden weiß; man muß gerade seine schwache Seite herauszufinden wissen. V. 76. Die Treue der Penelope ward von den Alten häufig bespottet. Seneca sagt einmal (Briefe 88, 7): „Was untersuchst du, ob Penelope unkeusch gewesen, ob sie ihre Zeitgenossen getäuscht habe?" Vgl. Luc. 500 f. Ariost XXXV, 27. — V. 79. Penelope beklagt sich (Odyssee XVIII, 275 ff.), daß die Freier, statt ihr der Sitte gemäß Geschenke zu bringen, im Hause des Ulysses von fremdem Gute schwelgen, worauf denn diese ihr manche Geschenke bringen. — V. 82. Nach dem bekannten Sprüchworte „ein Hund, der einmal am Felle genagt hat, ist nicht davon

Schlägst du davon sie zurück, wie den Hund von dem fettigen Felle.
Höre, was einst als Greis ich erlebt. Eine schelmische Alte
Hatte zu Theben bestimmt, daß man so sie begrabe: den Leichnam
Reichlich geölt trug fort auf nackender Schulter der Erbe,
Ob sie vielleicht ihm im Tod zu entwischen vermöchte — gewiß, weil
Dieser im Leben zu sehr sie gequält. Drum nahe behutsam!
Laß nichts fehlen an dir, nicht thue zuviel in dem Eifer!
Einem, der mürrisch und trüb ist, behagt kein Plauderer. Schweige
Auch nicht über Gebühr. Sei wie ein Comödiendavus,
Vorwärts senke das Haupt, gar sehr einem Bangen vergleichbar.
Zeige dich stets dienstfertig! Wenn eben der Wind sich erhebet,
Bitt' ihn das wertheste Haupt zu verhüllen; du mußt mit dem Rücken
Drängend entziehn ihn dem Schwarm. Für den Schwatzenden spitze die Ohren.
Wenn ausschweifendes Lob ihn erfreut, nur zu, bis „Genug ist's!"
Endlich ermüdet er ruft und die Hände zum Himmel emporhebt.
Fülle den schwellenden Schlauch mit des Lobs aufblasendem Winde!
Hat er dich endlich befreit von dem Dienst und der langen Bemühung,
Hörst du mit wachendem Ohr: „Ich vermache ein Viertel der Erbschaft
Meinem Ulysses", so mußt du: „Es ist mein Davus nun also
Ewig dahin! Wo find' ich ein Herz, gleich edel und bieder?"
Seufzen dazwischen und auch, kannst du, eine Thräne vergießen.
Freude verrathender Blick ist leicht zu verbergen. Das Grabmal
Laß', ist's frei dir gestellt, nicht karg aufrichten. Man preise

---

zu bringen". Beispiele, daß der Mann die eigene Frau hergab, waren nicht unerhört. Vgl. II, 3, 238. Juv. I, 57. Luc. S. 58. Horaz führt dies unter den Lastern der Zeit an (Oden III, 6, 25 ff.). Das julische Gesetz über den Ehebruch bestrafte dieses Verkuppeln von Seiten des Ehemanns.

V. 84—98. Man darf dem Alten, den man beerben will, nicht lästig fallen, sondern muß ihn von der Liebe und Anhänglichkeit, die man für ihn empfinde, auf alle Weise zu überzeugen suchen. V. 84—88. Die in die uralte Zeit des Tiresias verlegte Geschichte ist entweder eine reine Erdichtung des Horaz oder eine der vielen, im Volke bekannten Anekdoten, deren Horaz manche in seine Satiren und Briefe aufgenommen hat. Bei Petronius stellt der Testator die Bedingung, daß die Erben seinen Körper in Stücke hauen und verzehren sollen. Uebrigens ist hier nur an eine mit der Erbschaft verbundene entehrende Bedingung zu denken. Tiresias führt V. 90—98 drei Fälle an. 1) Der Alte ist mürrisch und trübe (V. 90—95). — V. 91. Davus, ein in der Comödie häufig vorkommender Sklavenname. Die Stellung der Sklaven mit vorwärts gesenktem Kopfe, welche schon der Dichter Theognis erwähnt, sehen wir auf Bildwerken. — V. 94 An der Lacerna, einem vorn offenen, mit einer Spange auf der Schulter befestigten Gewande, das der Römer besonders zu Hause, aber auch öffentlich trug, wenn er nicht in Geschäften war, befand sich eine Art Capuze, die man zum Schutze gegen Wind und Regen über den Kopf zog. Diese Tracht hat sich noch in unseren Domino's, der geistlichen Kleidung des Mittelalters, erhalten. Böttiger's „kleine Schriften" III, 203 f. Juv. III, 170. — 2) Er ist geschwätzig (V. 95). — 3) Er ist ein lobgieriger Mensch (V. 96—98). — V. 97. Das Aufheben der Hände ist ein Zeichen der Bitte, kommt aber auch bei der Verwunderung vor, wo man gleichsam die Götter zum Zeugen ruft. Hier bittet der Alte um Gotteswillen. — V. 98. Vgl. I, 4, 19 f. Pers. V, 10 f.

V. 99—110. Aber wenn du einen beerbt hast, darfst du nicht aufhören, sondern mußt dieses Gewerbe immerfort treiben, mußt in dem Augenblicke, wo du die eine Erbschaft thust, schon wieder einen andern kinderlosen Alten dir zu gewinnen suchen. V. 100 f. Entweder war nur ein Universalerbe bestimmt, der das Ganze erbte (heres ex asse), oder es waren mehrere zu verschiedenen Theilen, so daß einer die Hälfte, ein Drittel, Viertel u. s. w. erhielt. — V. 101. Dama. Vgl. zu V. 18. — V. 104 ff. Vgl. Pers. II, 10. VI, 33 ff. — V. 108 f.

Laut in der Nachbarschaft das vortreffliche Leichenbegängniß.
Ist Miterbe von dir ein sich immer zerhüstelnder Alter,
Sage, du werdest umsonst den gehörenden Theil von dem Gute
Oder vom Hause, wenn dies er gekauft, abtreten ihm. Doch jetzt
Zieht mich gebieterisch fort Proserpina. Lebe du glücklich!

Sechste Satire.

Dies hab' ich mir gewünschet, ein Stück Land mäßiger Größe,
Sammt einem Garten und Quell, in der Nähe des Hauses mir sprudelnd,
Und eine Waldung dabei. Mich bedachten die gütigen Götter
Reicher und besser; ich fühle mich wohl, nichts bleibt mir zu wünschen,
Maja's Sohn, als daß du diesen Besitz mir erhaltest.
Habe ich nie mein Gut auf frevele Weise vergrößert,
Werd' ich mindern es nie durch Schuld und arge Verschwendung;
Fleh' ich nicht wie ein Thor: „O wenn der Winkel daneben
Käme hinzu, der jetzt das Gevierte des Stücks mir entstellet!" —
„O wenn glücklich ich fänd' einen Topf voll Silber, wie jener
Pächter, der selbst sich gekauft mit gefundenem Schatze den Acker,

---

Der Miterbe muß eigentlich vom Kaufpreise den bestimmten Theil, für welchen der andere Erbe ist, an diesen zahlen; dieser aber schenkt hier vorab seinen Theil an dem Gute. Eine Schenkung mußte damals noch die Form eines Kaufes annehmen, indem man dem andern das betreffende Gut für den geringsten Preis, für einen Sesterz, verkaufte. — Ulysses hat seit V. 78 geschwiegen, nicht als ob er in alle diese Leistungen einwilligte, sondern weil ihm die Sache zu toll ist und er sich nicht weiter darum kümmern will. Tiresias macht sich schnell weg, da er merkt, daß seine Vorschriften bei ihm nicht anschlagen wollen. — V. 110. Proserpina, die Gottin der Unterwelt. Juv. XIII, 50. Bei Homer sendet Proserpina die Schatten aus der Unterwelt hervor.

Sechste Satire. Der Dichter stellt die stille Ruhe und Zufriedenheit des einfachen Landlebens im Gegensatze zu der leidenschaftlich bewegten Stadt dar, wo ihn der Neid wegen seines Verhältnisses zu Mäcenas immer verfolge und ihm gerade dieser unschätzbaren Verbindung wegen viele Unannehmlichkeiten bereite. Horaz findet hierbei erwünschte Gelegenheit die Liebe zum einfachen Genusse seinen Neidern gegenüber auszusprechen, welche ihm Schuld gaben, er wolle hoch hinaus und seine Freundschaft mit Mäcenas nur zu eigennützigen Zwecken mißbrauchen. Die Satire ist vom Sabinergute aus geschrieben, wohin sich Horaz im September zurückgezogen hatte und wohl länger verweilt war, als Mäcenas gewünscht hatte; vollendet ward sie vielleicht erst zu Rom, so daß die hier erwähnten historischen Thatsachen sich auf die Zeit nach seiner Rückkehr nach Rom bezögen. Eine Nachahmung unserer Satire ward von Swift begonnen, von Pope vollendet.

V. 1—15. Ausdruck der vollen Zufriedenheit mit demjenigen, was ihm zu Theil geworden. V. 1—3. Vgl. die Beschreibung des Sabinum's im Leben des Horaz S. 67. — V. 2. Im Garten befindet sich das Wohnhaus. Die Zwölftafelgesetze verstanden unter Garten (hortus) das Wohngebäude mit dem dazu gehörigen Garten. — V. 3. Ein Wald zum Holzbedarf, aber auch zum lieblichen Schatten. Horaz in den Briefen (II, 2, 77):

Immer entfliehen die Dichter der Stadt, aufsuchend die Waldung. — V. 5. Mercur, der hier von seiner Abkunft ehrenvoll Sohn der Maja genannt wird, ist der Gott des Gewinnes (II, 3, 25. 68), als welcher er mit einem Beutel in der Hand dargestellt wurde. Pers. VI, 42. — V. 7. Schuld, Nachlässigkeit. — V. 9. Das regelmäßige Ackerstück ist ein Quadrat, ein Gevierte. — V. 10. Vgl. Pers. II, 9 ff. — V. 11. Pächter. II, 2, 115. V. 12. Hercules bringt das Verborgene an's Licht, woher er auch Gott des Gewinnes ward, von dem man ihm den zehnten Theil darbrachte. Das Schatzgraben war auch den Alten bekannt. — Nach römischem Volksglauben ruhte auf den Schätzen

Den vordem er bebaute, beglückt durch Hercules' Gnade!" —
Bin bei meinem Besitz ich zufrieden, so höre mich gnädig:
Mache das Vieh mir schwer und das Uebrige außer dem Geiste,
Flehe ich; hilf mir, wie du thust, als mächtigster Schützer!
Also da ich aus Rom zur Burg des Gebirgs mich zurückzog,
Was pries eher ich da mit Satire und niederer Dichtung?
Nicht trifft hier mich der Ehrsucht Leid, noch bleierner Südwind
Und der erschreckliche Herbst, Libitina's, der grausamen, Erndtzeit.
Vater des Morgens, wenn nicht Janus du lieber genannt bist,
Welcher des Lebens und Thuns Arbeiten dem Sterblichen anhebt —
Also war der Beschluß der Unsterblichen —, sei du des Liedes
Anfang. Zu Rom reißt du gleich mich fort, um zu bürgen.

---

ein Gespenst mit einem unsichtbar machenden Hute, den man ihm abreißen mußte. — V. 14 f. Wir haben das Wort schwer für das lateinische pinguis fett gewählt, welches letztere vom Geiste gebraucht eine schlimme Bedeutung hat. Die Alten waren in ihren Gebeten sehr vorsichtig, weshalb Horaz hier, um Mißverständniß zu vermeiden, zu den Worten „das Uebrige" bestimmt hinzufügt „doch den Geist nicht". Man erinnere sich der Sage von König Midas in Phrygien, dessen Wunsch, alles, was er berühre, möge sich in Gold verwandeln, so wörtlich in Erfüllung ging, daß auch Speise und Trank ihm zu Gold wurden. — V. 15. Wie du thust, wie du mir bisher deinen Schutz hast angedeihen lassen. Diese Anerkennung setzt Horaz hinzu, um den Gott nicht zu beleidigen.

V. 16—19. Was kann ich hier bei dem vollen Glücke, welches ich genieße, eher thun, als das Landleben preisen? V. 16. Eine Burg nennt er das Sabinergut im einsamen Thale, weil er sich hier ruhig und sicher fühlt. — V. 17. Satire bezeichnet hier die Darstellung aus dem eigenen Leben und der Lebensbetrachtung des Dichters nach Art des Lucilius (II, 1, 30 ff.). — V. 18. Der Ehrsucht Leid, das Streben nach äußerm Schein, nach dem Glanze von Ehre und Würde, im Gegensatze zur stillen Ruhe des Landlebens. — Der schwer, wie Blei, drückende trockene Südwind (Scirocco) ist im Herbste nicht bloß den Menschen, sondern auch dem Vieh und den Bäumen schädlich, wie Virgil sagt (Landbau I, 444). Vgl. Pers. VI, 13. — V. 19. Vgl. Juv. IV, 56. Horaz beschreibt die Herbstzeit zu Rom humoristisch in den Briefen (I, 7, 5 ff.):

Jetzt, wo die reifende Feig' und die Hitze den Leichenbesorger
Schmücken mit düster umhülltem Gefolg, wo jeglicher Vater,
Angstvoll jegliche Mutter erbleicht für die theueren Kinder,
Wo dienstfertiges Trachten und Müh'n auf emsigem Forum
Häufige Fieber erzeugt und Testamente entsiegelt. — Libitina, die Göttin der Verwesung, die Leichengöttin, bei deren Tempel zu Rom, der Sage nach seit Servius Tullius, jeder Todesfall angegeben und dafür ein Stück Geld entrichtet werden mußte; auch wurden hier die Leichenbestatter gedungen (I, 8, 8 f.).

V. 20—58. Darstellung der vielen Mühen und Unannehmlichkeiten des Stadtlebens. V. 20—38. Am frühesten Morgen muß er schon heraus, und kommt er nach Hause zurück, so wird er von anderen Anforderungen bestürmt. V. 39—58. Selbst das ihm so liebe, arg verkannte Verhältniß zu Mäcenas gibt zu manchen Belästigungen Veranlassung. Wenn der Dichter hier sein Leben zu Rom ganz anders darstellt, als oben I, 6, 111 ff., so ist zunächst zu bemerken, daß er humoristisch übertreibt, dann aber war er auch, seit er das Sabinergut erhalten hatte und in den Ritterstand getreten war, viel mehr in Anspruch genommen, als dies früher der Fall gewesen; man glaubte durch ihn bei Mäcenas etwas durchsetzen zu können. — V. 20. Janus, eigentlich Gott des Himmels und des Umschwunges der Dinge, ist der Beginner des Tages, wie des Jahres, auch des Friedens, der Schützer des Aus- und Eingangs. Die Götter haben bei den Alten viele Namen und Beinamen, weshalb man es ihnen freistellt, mit welchem derselben sie am liebsten angerufen sind. — V. 22. Dieses haben ihm die Götter als Ehrenamt eingeräumt. — V. 23. Zu Bürgschaften bei geschlossenen Geschäften wurde man häufig zu Rom gebeten. Vgl. V. 34 f. Horaz in den Briefen (II, 2, 67):

Dem soll Bürge ich sein und dem anhören Gedichte. —

„Auf, daß keiner zuvor dir komme im Dienste! So eil' doch!"
Mag durchstäuben das Land nun der Nordwind oder der Winter
Führen den schaurigen Tag in dem engern Kreise, du mußt fort!
Drauf, wenn laut und bestimmt ich sprach, was schaden mir könnte,
Muß durchschlagen ich mich und Stöße den Langsamen geben.
„Was, Unsinniger, willst du?" schmäht wohl einer und flucht gar
Furchtbar auf mich los. „Mit Gewalt stößt alles du seitwärts,
Eilst in gedenkendem Geist du zurück zu deinem Mäcenas!"
Dies ist freilich mir süß! Nicht leugn' ich es. Aber gelangt' ich
Erst zu den dunkeln Esquilien hin, dann schwirren mir hundert
Fremde Geschäfte um Kopf und Herz. „Du möchtest um acht Uhr
Morgen am Puteal sein, läßt dich Herr Roscius bitten!" —
„Heut doch mögest du nicht ob gemeinsamer wichtiger Sache,
Quintus, vergessen zurück zur Schreiberversammlung zu kommen." —
„Mache doch, daß dies hier mit dem Ring Mäcenas besiegle."
Sagst du, „ich will sehn!"; dann drängt man: „Du brauchst nur zu wollen!"
Bald ist entschwunden das siebente Jahr, schon näher dem achten,
Seit Mäcenas mich in den Kreis der Befreundeten aufnahm,
Doch dazu allein, daß er mich mitnehme im Wagen,
Wollt' aufs Land er, und mir gleichgültige Dinge vertraue:
„Wie spät ist es? — Dem Threx Gallina stehet der Syrus. —
Früh ist's kühl. Wer nicht sich verwahrt, kann leicht sich erkälten". —

V. 24. Worte des Janus. Im Dienste, dem Freunde zu Gefallen sich zu verbürgen. — V. 26. In dem engern Kreise, weil der Wintertag kurz ist. — V. 27. Was schaden mir könnte, das Wort „ich bürge". Die Griechen sagen: „Bürgschaft, daneben Schaden!" — V. 29 ff. Der Scheltende hat zuerst den Horaz nicht bemerkt; er dreht sich um und spricht die folgenden Worte V. 13 f., als er den Dichter erkannt hat, dessen Verhältniß zu Mäcenas er ganz verkennt, wenn er meint, die Eitelkeit treibe ihn, immer in der Gesellschaft desselben zubringen zu wollen. — V. 32. Dies, zu Mäcenas zu gehn, um mich seiner Gesellschaft zu freuen. — V. 32 ff. Aber so gut wird es mir zu Rom nicht, wo eine Masse fremder Aufträge mich in Anspruch nehmen. — V. 33. Die Esquilien, wo Horaz wohnte, heißen dunkel wegen der Waldungen, die sich zum Theil noch damals dort finden mochten, wenn nicht etwa an Platanenpflanzungen zu denken ist. Vgl. Juv. V, 77. XI, 51. — V. 34 f. Am Puteal (von seinem Erbauer Lucius Scribonius Libo Scribonianum genannt), einer altarförmigen Brunnenmündung auf dem Comitium vor dem Tempel der Vesta (I, 9, 35), befanden sich die Wechslertische (I, 6, 120. Juv. X, 24), an denen öffentliche Urkunden früh Morgens aufgenommen wurden. Pers. IV, 40. Zu einem solchen Akte läßt ein Herr Roscius (der Name ist hier ohne weitere Beziehung) den Horaz als Zeugen bitten. — V. 36 f. Die Schreiber, zu denen Horaz früher gehört hat, laden ihn noch zu ihren Berathungen ein, da sie sich von seinem Einflusse bei Mäcenas das Beste versprechen. Die Sache ist eine gemeinsame, alle Klassen der Schreiber betreffende, von außerordentlicher Wichtigkeit. Horaz hatte früher versprochen heute wiederzukommen, aber sie lassen ihn noch besonders daran mahnen. — Quintus, die vertraute Anrede mit dem Vornamen (II, 5, 32 f.). — V. 38. Als Octavian vor der Schlacht bei Actium Rom verließ, hatte er seinen Siegelring, eine Sphinx, dem Mäcenas zurückgelassen, um öffentliche Urkunden zu bestätigen, an welcher Ehre seit dem Dezember desselben Jahres (31 v. Chr.) Agrippa Theil nahm. Der Siegelring des Mäcenas stellte einen Frosch dar. — Die V. 34—37 dem Dichter gemachten Aufforderungen geschehen durch Diener, wogegen V. 38 der Bittende selbst zu Horaz spricht.

V. 40 f. Ueber die Zeit der Bekanntschaft mit Mäcenas vgl. oben S. 66. — V. 42 ff. Humoristisch stellt hier der Dichter sein Verhältniß zu Mäcenas unbedeutender dar, als es wirklich war. — V. 42. Vgl. I, 6, 101 ff. — V. 44. Wie viel Uhr? zu Pers. III, 4. — Gallina und Syrus sind Gladiatoren. Stehet, im Kampfe, ist ihm gewachsen. Eine Klasse der Gladiatoren führte den Namen Threx, weil sie in thracischer Rüstung auftrat, mit Panzer, kleinem, runden Schilde und Krummsäbel. Dem Threx

Und was ohne Gefahr man entdeckt unsicheren Ohren.
Während der Zeit traf mich, tagtäglich und stündlich verstärkt, der
Feindliche Neid. Wenn ich mit dem Herrn zusehe den Spielen,
Spielet er draußen mit mir, gleich heißt's: „Das nenn' ich ein Glückskind!"
Wehet ein kaltes Gerücht in den Straßen der Stadt von den Rostra,
Fragt mich ein jeder, der nur mir begegnet. „O sage mir, Bester,
(Denn du weißt es gewiß, da den Göttern zunächst du gestellt bist),
Hörst von den Dakern du nichts?" „„Ich weiß nichts!"" „Immer ja hältst du
Uns zum Besten!" „„Es möge der Zorn mich von sämmtlichen Göttern
Treffen, wenn ich was erfuhr!"" „Wird Cäsar sicilische Güter
Oder in unserm Land Grundstücke verleihn den Soldaten?"
Schwör' ich, „ich weiß nichts", dann sehn sie mit Staunen mich all' an

---

stand gewöhnlich der Mirmillo oder Gallus entgegen, in gallischer Rüstung, mit Panzer, Helm, Schwert und Schild. Auf dem Helme des Mirmillo befand sich ein großer Seefisch dieses Namens abgebildet, was sich auf die ursprüngliche Bedeutung des Mirmillo bezieht, der eigentlich der Gegner des Netzfängers, des Retiarius, war. Der Retiarius erschien im bloßen Untergewande, auf dem Kopfe einen kegelförmigen Hut, in der einen Hand ein Netz, in der andern eine Harpune. Das Netz suchte er dem Mirmillo über den Kopf zu werfen, um diesen zu fangen. Während dieses Kampfes pflegte das Volk zu singen:

Nicht dich will ich, den Fisch nur will ich. Was denn, Galler, fliehst du?

Vgl. Juv. VIII, 199 ff. Vielleicht steht hier Threx für Gladiator überhaupt. Horaz sagt in den Briefen (I, 18, 36) von einem Verschwender, er werde zuletzt so weit kommen, daß er Threx werden müsse. Vgl. Juv. XI, 7 f. — V. 45. Vgl. Juv. IV, 87 f. — V. 46. Unsicheren Ohren, wörtlich „löcherigen Ohren" (die das Vernommene nicht für sich behalten, sondern wieder durchlassen). Bei Terenz sagt ein verliebter Jüngling in ähnlichem Sinne (Eunuch II, 1, 25):

Voll bin ich von Löchern, es fließet hier und dort mir durch. — V. 48. Die großen Spiele, wenn nicht etwa an die gewöhnlichen Spiele auf dem Campus Martius zu denken ist, wo auch Mäcenas zuweilen mit Horaz Ball spielte (vgl. zu I, 5, 48). — Draußen, wörtlich „auf dem Campus Martius". Horaz (Dichtkunst 379 ff.):

Wer unkundig, enthält sich des Spiels mit den Waffen des Campus;
Kennt er das Ballspiel nicht und den Reif und den Discus, so läßt er's,
Daß nicht laut auflache mit Recht die gedrängte Umgebung.

Moritz (Reisen in Italien I, 19) erzählt von der Stadt Cesena: „Hier habe ich auf einem großen Platze vor dem Rathhause dem Ballonspiel zugesehen, wobei sich eine Menge Zuschauer aus allen Ständen befanden, die sich ganz außerordentlich für dies Schauspiel interessirten und durch lautes Beifallzurufen von Zeit zu Zeit die Spieler aufmunterten." — V. 50. Die Rednerbühne, die Rostra, auf dem Comitium unweit der julischen Basilica, war ein halbkreisförmiger erhöhter Ausbau mit fünf Bogen, zwischen denen sich die im fünften Jahrhundert der Stadt erbeuteten Schiffesschnäbel (daher der Name Rostra) von Antium befanden; zu beiden Seiten führten Treppen hinauf, auf denen viele Ehrenstatuten sich befanden. Die Rostra waren der belebteste Ort Rom's, von welchem sich die politischen Neuigkeiten gewöhnlich zuerst verbreiteten. — Ein kaltes Gerücht, das Schrecken verbreitet — V. 52. Den Göttern. So nannte das Volk die Ersten des Staates, wie der Client seinen Patron als König begrüßte. In den Briefen läßt Horaz sich von einem Gegner sagen (I, 19, 43), er spare seine Gedichte für Juppiter's Ohren auf, wo unter Juppiter Augustus gemeint ist, den auch Ovid also nennt. Juv. VI, 115. — V. 53. Die Daker hatten sich, da Octavian ihren Forderungen nicht entsprach, für den Antonius erklärt und einen Einfall versucht, gleichzeitig mit der Schlacht von Actium. Horaz sagt in Bezug darauf (Oden III, 6, 13):

Bald hätte Rom, das ganz von Entzweiungen
Zerrissne, uns der Daker zerstöret sammt
Dem Aethiopen. —

Im Jahre 30 wurde Crassus ihnen entgegengestellt. Seltsamer Weise hat man neulich vermuthet, der Dichter deute hier auf die von den Pannoniern im Jahre 34 geschehene Vertreibung der römischen Besatzung aus Siscia hin, welches ein Waffenplatz gegen die Daker und Bastarner war. — V. 55 f. Octavian hatte die ausgedienten Soldaten nach

Als einen Mann, der weiß gar wohl und beharrlich zu schweigen.
So denn verlier' ich den Tag. Wie oft steigt dann mir der Wunsch auf:
O mein Land, wann schaue ich dich, wann wird's mir vergönnt sein
Jetzt in die Alten vertieft, jetzt schlummernd, müßig verträumend,
Ganz zu vergessen die Welt und das sorgenbelastete Leben?
O wann steht vor mir des Pythagoras Bohne zugleich mit
Kohl, der jener verwandt, und mit tüchtigem Specke gesettet.
O ihr Mahle der Götter und o ihr Nächte, in denen
Dort vor eigenem Herd mit den Meinen ich schmauf' und die wilden
Jungen mit Kuchen erfreu'! Und wie's einem jeden behaget,
Leert man den Becher, befreit von den tollen Gesetzen der Stadt, nach
Eigenem Maße bestimmt, will nun einen starken Pokal man,
Tapfer im Trinken, gefällt uns besser ein schwäch'rer. Man spricht hier
Nicht von dem Landsitz und von dem Hauf' eines andern, man streitet
Hier nicht über des Lepos Tanz; wir sprechen von dem nur,
Was uns näher berührt und was uns nöthig zu wissen:
Ob uns Tugend beglückt, ob Reichthum; was denn den Menschen

---

der Schlacht von Actium entlassen, ohne sie für ihre Dienste zu beschenken. Dieses hatte eine Aufregung zur Folge, welche jenen veranlaßte, den Agrippa dem Mäcenas zur Seite zu setzen und den Veteranen Ländereien zu versprechen, welche sie im Januar 30 wirklich erhielten. Daß sie diese Ländereien in Sicilien erhalten würden, das hier vom Dichter nach der Volkssprache das dreieckige Land, Triquetra, genannt wird, konnte man vermuthen, weil Octavian die Insel dem Sertus Pompejus mit Gewalt entrissen und vermuthlich viele geächtet hatte.

V. 59—79. Lob der stillen Ruhe und Einfachheit des Landlebens. V. 59. Horaz beschließt hiermit die V. 23 begonnene Darstellung der Mühen, die ihm der Tag zu Rom bringe. — Den Schluß der Satire von V. 60 an hat Klopstock übersetzt in den „Grammatischen Gesprächen" (1796), B. 14 S. 72—75 der Werke, welcher Uebersetzung J. H. Voß vor allen klopstockischen Dichterübersetzungen den Vorzug gibt. — V. 61. In die Alten. Vgl. II, 3, 11 f. In den Briefen wünscht er (I, 18, 109), daß es ihm nie an Büchern fehlen möge. — In den Oden I, 1, 19 ff. spricht Horaz von solchen, die sich gern auf dem Lande am Weine in ruhigen Stunden erfreuen:

Jetzt im Schattengebüsch grünenden Arbutus',
Jetzt sich lagernd am Quell heiligen Silberbachs. — V. 63. Die Bohne war durch Pythagoras berühmt geworden. Nach der gewöhnlichen Annahme hatte dieser das Essen der Bohnen verboten, wofür verschiedene Gründe angeführt wurden, später auch dieser, daß Seelen von Verstorbenen in den Bohnen lebten. Vgl. Juv. XIV, 173 f. Aristoxenus dagegen, der berühmte Schüler des Aristoteles, hatte behauptet, die Bohne sei eine Lieblingsspeise des Pythagoras gewesen, die er nebst dem Fleische von zarten Böckchen und jungen Ferkeln gegessen habe. — Der Kohl ist der Bohne verwandt, insofern beide gewöhnliche ländliche Gemüse sind, die zu einander passen, während die Mahle in der Stadt aus den allerverschiedenartigsten Bestandtheilen zusammengesetzt sind. Bohnen und Kohl wurden mit Fett bereitet (II, 3, 125) und vielleicht beide zusammengekocht. Bisher hat man allgemein übersetzt „die Bohne, die Verwandte des Pythagoras" und dies auf wunderliche Weise gedeutet. — V. 65 ff. Der Dichter schildert die Freude an einem Götterfeste, an welchem er die Seinen bewirthet und zu welchem er auch einige der kleinen Bauersleute (V. 78) einladet. — V. 66 f. Die wilden Jungen sind die dem Herrn gehörenden Kinder der Sklavinnen, welchen gewöhnlich zuviel nachgesehen ward, indem sich die Herren ihrer tollen Späße freuten. — Bei Festtagen wurden den Göttern Kuchen aus Käse, Eiern, Weizenmehl und Honig dargebracht (Juv. III, 187), die man später verspeiste; hier werden die jungen Haussklaven damit erfreut. Vgl. II, 7, 102. Luc. 553. In den Briefen (I, 10, 10 f.) ist von einem Sklaven die Rede, der seinem Herrn, einem Priester, entlaufen ist, weil er dort statt Brod immer geweihte Kuchen bekommen. — V. 68 ff. In der Stadt wird durch's Loos ein Trinkmeister ernannt, der die Art der Mischung des Weines mit Wasser bestimmt und alles nach festen, allgemeingültigen Regeln ordnet. — V. 72. Lepos soll nach den alten Erklärern ein bei Cäsar beliebter Oberpantomimist (archiminius) gewesen sein. — V. 75. Die Epicureer

Ziehet zur Freundschaft hin, ob das Gute, ob einzig der Vortheil; 75.
Und was das Wesen des Guten und was von dem Guten das Höchste.
Nachbar Cervius schwatzt da zuweilen entsprechende alte
Fabeln vor. Wenn man lobt des Arellius quälenden Reichthum,
Ohne davon was zu kennen, beginnt er:
Es war eine Landmaus
Einmal. Die nun empfing in erbärmlichem Loch eine Stadtmaus, 80.
Schon seit längerer Zeit Gastfreundin die alte Bekannte,
Arbeitsam und zu Rath das Erworbene emsig sich haltend,
Doch bei Gästen den Geist von den Sorgen entledigend. Kurz, nicht
Ward der gesammelten Erbsen geschont, noch länglichen Hafers,
Auch Rosinen geholt in dem Maul', zur Hälfte verzehrte 85.
Stückchen von Speck; denn sie sann durch wechselnde Speisen des Gastes
Ekel zu bannen, der stolz mit dem Mund nur alles berührte,
Während die Hausfrau selbst auf heuriger Spreu da gelagert
Lolch nur aß und Dinkel, und nicht anrührte das Bess're.
„Was hast, Liebste, du denn für Lust", sprach endlich die Stadtmaus, 90.
„Hier dich zu quälen so sehr, an dem Abhang waldigen Berges?
Wirst du die Stadt und die Menschen denn nicht vorziehen der Wildniß?
Mache dich auf und gehe mit mir, ich bitte, da alles
Irdische sterbliche Seelen erhielt und weder der Große,
Noch der Geringe dem Tod sich entziehn kann. Drum, o Geliebte, 95.
Lasse, so lang, wie es geht, uns leben vergnüglich in Wohlstand!
Sei nur immer gedenk, wie kurz dies Leben!" Da dieses
Reizte die Feldmaus, springt sie hervor gar leicht. Und darauf nun
Gehn den besprochenen Weg sie zusammen und eilen, zur Nachtzeit
Unter der Stadtmaur durch sich zu machen. Es hatte die Nacht schon 100.
Jetzo den mittlern Theil an dem Himmel erreicht, da die beiden
Ein wohlhabendes Haus heimsuchen, wo herrlich von Scharlach
Glänzte der Teppiche Pracht auf elfenbeinernen Sopha's.

---

wollten bloß den Nutzen als Grund der Freundschaft gelten lassen, wogegen die Stoiker behaupteten, nur das Gute verbinde zu wahrer Freundschaft, weshalb alle Weisen sich befreundet seien. — V. 76. Dieses bildete einen Hauptstreitpunkt zwischen den Stoikern und Epicureern. — V. 77 f. Cervius und Arellius sind Namen ohne bestimmte Beziehung auf einzelne Personen. — Quälender Reichthum. Vgl. I, 6, 99 ff.

V. 79—117. Die schon den Griechen bekannte Fabel von der Land- und Stadtmaus, in welcher sich der Gedanke ausspricht, daß das Landleben, welches den Menschen ruhig sich selbst leben läßt, der geräuschvollen Stadt vorzuziehen sei, womit Horaz denjenigen entgegentritt, die behaupteten, er suche durch die Großen zu Glanz und Ansehen zu gelangen. V. 84. Länglicher Hafer. Man denkt hierbei an die längliche Hülse des Haferkorns; vielleicht ist ein Stück einer langen Haferähre gemeint. — V. 85. Zur Hälfte verzehrt hatte die Landmaus das Stückchen geraubt; sie selbst hat noch nicht daran gefressen. — V. 88. Auf heuriger Spreu. Auch die Stadtmaus lag auf einem solchen Lager. — V. 89. Lolch oder Trespe war eine Art Unkraut, welche der Frucht schadete, aber als Heilmittel gebraucht ward (Virgil Landbau I, 154). — Dinkel ist das gewöhnliche Getraide (far, ador oder adoreum), von dem man aber vier verschiedene Arten unterscheidet, den weißen Clusiner, dann einen schweren weißen Dinkel, einen röthlichen (Venuculerdinkel) und den der Alica (einer Waizenart) ähnlichen (Alicastrum). — V. 91. Die Landmaus wohnte in der Nähe eines Dorfes; darauf deuten die Speisen hin, welche sie aufträgt; doch muß man sich erinnern, daß die Fabel nicht alles genau nimmt und Dinge, welche sich in der Wirklichkeit nicht reimen, ohne weiteres zusammenstellt. — V. 102 f. Auf den Speisesopha's, die hier mit Elfenbeinplättchen bedeckt waren (früher legte man Elfenbein bloß ein. Juv. XI, 123. XIII, 139), lagen Scharlachdecken. Man färbte mit Coccum, welches die Alten für Beeren einer kleinen

Und von dem köstlichen Mahl war viel noch übrig geblieben
Hier von dem gestrigen Tag, in der Nähe gehäuft in den Körben.
Als sie die Feldmaus dort zum Sitz auf purpurnem Teppich
Hatte genöthigt, läuft sie dem eifrig geschäftigen Wirth gleich,
Bringt ihr Speis' auf Speis' und versucht das Serviren des Tisches
Ganz auf Sklavenmanier, vorkostend an dem, was sie aufträgt.
Jene, da liegend, erfreut sich der glücklichen Wendung der Dinge,
Spielet den fröhlichen Gast voll Lust, als plötzlich die beiden
Wirft von den Sopha's herab ein erschreckliches Rasseln des Thores.
Wie läuft zitternd durch das Gemach man herum! Und es steigt noch
Höher die Angst und das Beben, sobald vom Molossergebelle
Schallt das erhabene Haus. „Nicht wünsche ich also zu leben!"
Spricht da der Gast. „Leb' wohl! Mir werden das Loch und die Waldung,
Wo von Gefahren ich frei, bei magerer Erve gefallen."

Siebente Satire.

Davus. Lang schon hab' ich gehorcht und dir was zu sagen gewünscht, doch
Fühlt' als Sklave ich Angst. Horaz. Du, Davus? Davus. So ist's; ein

Stecheiche hielten, obgleich es eigentlich eine Art von Schildläusen an derselben ist. Am besten war das Coccum in Galatien und Lusitanien bei Emerita, am schlechtesten in Sardinien. Scharlachfarbig waren die Mäntel der römischen Imperatoren. Juv. III, 283. — V. 105. In Körben pflegte man besonders das Brod und den Nachtisch aufzutragen. Juv. XI, 73. — V. 109. Es war vornehme Sitte, daß die Speisen, ehe sie gegessen wurden, vom auftragenden oder einem andern dazu angestellten Sklaven vorgekostet wurden. Unter den Kaisern waren solche „Vorkoster" sehr häufig. — V. 112 ff. Am Morgen wird es im Hause belebt; die Sklaven sind eben aufgestanden und geben sich an ihre Arbeit, das Haus zu reinigen und alles für den Tag zurecht zu machen. — V. 114. Die Molosserhunde wurden besonders neben den Laconerhunden geschätzt; eine Mischart aus beiden galt für die beste. Sowohl als Jagdhunde, wie als Bewacher der Herden und Häuser, werden die Molosser genannt. — V. 117. Erve, eine Erbsenart, die als Futter dient. Schubert II, 585.

Siebente Satire. In der dritten Satire hatten wir eine Saturnalienpredigt des Damasippus, in welcher der Dichter das tolle Treiben der Stoiker verspottete. Dieser Angriff hatte die stoischen Philosophen (besonders wieder, wie es scheint, den Crispinus) gereizt, denen Horaz hier in einer zweiten Saturnalienpredigt entgegentritt. Da nämlich den Sklaven an den Saturnalien jede Freiheit gestattet war, so läßt Horaz sich hier von seinem Sklaven Davus nach stoischer Weise den Text lesen. Sein Herr, sagt Davus, sei nicht weniger Thor und Sklave, als er selbst, wobei er den Ausdruck Sklave bald im gewöhnlichen, bald im stoischen Sinne gebraucht. Die Satire zeigt auf die treffendste Weise, wie sehr das tolle, paradoxe Räsonniren der Stoiker dem gewöhnlichen Menschenverstande widerspreche und wie, wenn es nach stoischer Ansicht ginge, alle Verhältnisse des Lebens verkehrt werden würden. Der Sklave gibt seinem Herrn alle Laster Schuld, nicht als ob er wirklich dieselben begehe, sondern weil er als Nichtweiser sie begehn könne; er stellt sich seinem Herrn ganz gleich, da dieser ja auch ein Sklave der Leidenschaft sei. Auf merkwürdige Weise hat Persius in seiner fünften Satire denselben Gegenstand ernsthaft behandelt. Julius Cäsar Scaliger konnte an unserm Davus kein Gefallen finden und Casaubonus gab der Satire des Persius den Vorzug. Man hat vermuthet, Horaz wolle vor den hier berührten Lastern warnen, oder die Sucht zu philosophiren tadeln, welche damals selbst Sklaven ergriffen habe, oder zeigen, daß die Vorwürfe seiner Gegner so grundlos seien, daß sie von jedem Sklaven vorgebracht werden könnten, oder endlich sich selbst der Unbeständigkeit bezüchtigen, daß er jetzt dem Leben bei Mäcenas das Landleben vorziehe, welchem Vorwurfe er eine allgemeine Wendung gebe.

Diener, ergeben dem Herrn, brav auch zur Noth, daß ein früher
Tod nicht rauben ihn wird. Horaz. Wohlan denn, gebrauche die Freiheit,
Welche die Alten einmal dem Dezember verliehen, und sprich frei!
Davus. Einigen Menschen gefällt's stets Laster zu üben, sie thun's gar
Eifrig, ein größerer Theil schwankt, neigt sich bald zu dem Guten;
Aber zuweilen verlockt ihn das Böse. Wie Priscus, an dem drei
Ringe man öfter gesehn, oft kam mit der ledigen Linken,
Lebte so ungleich, daß er den Streif in der Stunde vertauschte,
Rasch aus großem Palast sich verkroch in ein Hüttchen, woraus ein
Freisklav' edlerer Art kaum könnt' anständig herausgehn,
Bald Ehbrecher zu Rom, bald wollt' in Athen er Professor
Werden; es zürnten ihm bei der Geburt die gesammten Vertumnen.
Geck Volanerius ließ sich, sobald ihm strafende Handgicht
Völlig die Knöchel gelähmt, durch einen, den fest er gedungen
Hatte für Kost und Lohn, aufnehmen die Würfel und drauf dann

V. 1—5. Einleitung der Rede des Davus. V. 1. Der Sklave hat lange im Zimmer gestanden, ohne zu wagen den eben lesenden oder dichtenden Herrn in seiner Beschäftigung zu stören; endlich aber faßt er Muth. — V. 3 f. Nach der Ansicht der Alten werden die besten und vortrefflichsten Menschen früh vom Tode geraubt. Martial VI, 29, 7 f.:

Trefflichen wird kurzdauerndes Sein, alt werden sie selten;
Dem, was am meisten du liebst, wünsche verminderten Reiz!

V. 5. Dem Dezember, eigentlich den Saturnalien, deren Freiheit sich von der ältesten Zeit herschreibt.

V. 6—20. Die Rede des Davus beginnt mit der Bemerkung, daß die einen in der Thorheit beständig seien, während die anderen zwischen dem Guten und Bösen hin und her schwanken. Bekannt ist der stoische Satz: „Kein Schwankender kann vorwärts kommen". Vgl. II, 3, 53 ff. — V. 8 ff. Der hier genannte Priscus, ein anderer Tigellius (I, 3), ist eine uns sonst unbekannte Person vom Senatorstande. — V. 8 f. Das Tragen eines goldenen Ringes am vierten Finger der linken Hand, zunächst dem Daumen (früher am zweiten Finger), war ein Vorrecht der Ritter und Senatoren (vgl. V. 53. Juv. XI, 43). Augustus erlaubte dies auch Freisklaven. Längere Zeit hindurch hatte man nur eiserne Ringe; nur die Gesandten erhielten goldene, und zum Theil die Triumphirenden. Marius soll beim Triumphe über Jugurtha einen eisernen Ring getragen und erst in seinem dritten Consulate (103 v. Chr.) einen goldenen angenommen haben. Zwei Ringe trug der reiche Crassus in seinem höchsten Alter. Priscus gibt sich durch seine drei Ringe als üppigen Weichling zu erkennen. Martial sagt von einem gewissen Charinus (XI, 59), er trage an jedem Finger sechs Ringe. Plinius spricht von dem großen Luxus seiner Zeit, an jedem Finger mit Ausnahme des mittlern einen größern Ring und mehrere kleinere zu tragen; einige, sagt er, haben am kleinen Finger drei Ringe, andere nur den Siegelring. Der Luxus ging so weit, daß man im Sommer leichtere Ringe, als sonst, trug (Juv. I, 28). — V. 10. Bald legte er das Gewand mit dem breiten Streif des Senators, bald das mit dem schmalen des Ritters an. zu I, 5, 36. — V. 13. Die Stelle eines Lehrers der Weltweisheit zu Athen war eine der würdigsten und vornehmsten, woher dies als auffallender Gegensatz zu einem liederlichen, verbuhlten Leben hervortritt. — V. 14. Vertumnus, später als Gott des Wechsels und der Veränderung aufgefaßt, ist eigentlich Gott der Veränderung in der Natur, des Blühens und Gedeihens, woher er Fruchtfeldern, Obstgärten und Blumenbeeten vorsteht. Man brachte ihm Kränze und Früchte dar, besonders an seinem Hauptfeste, am 23. August. Auf dem Circus Maximus hatte er nebst den übrigen Feldgöttern eine Bildsäule, eine andere im Vicus Tuscus (II, 3, 228). Er wird dargestellt in einem Thierfelle mit einem Fichtenkranze, einem krummen Gartenmesser in der Rechten und einem Fichtenzweige in der Linken. Nach den alten Erklärern waren an vielen Orten der Stadt Bilder des Vertumnus mit verschiedenen Gesichtern aufgestellt, worauf sich wohl der launige horazische Ausdruck bezieht. — V. 15 ff. Von dem üppigen, eiteln Volanerius wissen wir weiter nichts. — V. 15. Strafende, für seine Ausschweifungen. Pers. V, 58 f. — V. 17 f. Auf der Spieltafel, die rundum mit einem Rande umgeben war,

Werfen von oben herein in das Thürmchen. Je mehr er sich gleich blieb,
Weniger elend war er darum und besser, denn jener,
Der bald ziehet zu straff, bald wieder zu locker das Seil hält.
Horaz. Wirst du, Schurke, mir bald wohl sagen, worauf denn das tolle
Zeug geht! Dav. Auf dich geht's! Hor. Wie so, du Verruchter? Dav. Du preisest
Immer das Leben und Glück der vergangenen Zeiten, und würdest
Sträuben gewaltig dich wohl, wenn der Gott dich in jene versetzte,
Sei es, du glaubst nicht, was du sagst, sie verdienten den Vorzug,
Oder du kannst wohl nicht durchsetzen das Gute, und bleibest
Stecken im Kothe, bemüht umsonst zu entziehen die Ferse.
Bist du in Rom, dann willst auf's Land du, draußen erhebst du
Hoch zum Himmel die Stadt. Wenn keiner zum Mahle dich einlud,
Rühmst du zufriedenen Kohl; wie wenn zum Mahl mit Gewalt du
Würdest geschleppt, rufst du: „Wie glücklich und selig ich heut' bin,
Daß ich nicht zum Gelag' hin muß!" Doch heißet Mäcenas
Dich an dem Abend, wenn schon Lichter zu brennen man anfängt,
Kommen zu Tisch: „Wird rasch man mir Oel wohl bringen! Es hört mich
Niemand!", also rufst du, lärmst gar schrecklich und wütheſt.
Mulvius gehet davon sammt allen Schmarotzern und flucht ganz
Fürchterlich. Ja, ich bekenn's, dies könnte dir einer erwiedern,
Daß ich Sklave des Bauchs, daß der Braten die Nase mir anzieht,
Daß ich begierlich und träg' und, willst du dieses, ein Schlemmer.

---

befand sich ein thurmartiger Aufsatz, der oben enger und drinnen mit stufenartigen Absätzen versehen war; durch diesen warf man die Würfel, damit kein Betrug stattfinden könne, und zwar bediente man sich dazu eines Bechers, in welchem die Würfel geschüttelt wurden. Juv. XIV, 5. Martial XIV, 16. Das Thürmchen.

Weiß eine trügende Hand die genommenen Würfel zu werfen,
Muß durch mich sie es thun, folgen die Wünsche dem Wurf.

V. 20. Das Bild ist von zu starkem Anziehen und zu losem Schießenlassen des zum Aufwinden der Lasten dienenden Seiles hergenommen. Pers. V, 118.

V. 21—37. So leidest auch du an gewaltiger Unbeständigkeit, welche dich nie zur Ruhe kommen läßt V. 23. Vgl. II, 2, 89. Horaz in den Briefen (I, 7, 35 f.):

Nicht erst satt von dem leckern Schmause, erheb' ich des Landmanns
Schlaf. Juv. XI, 56 f. — V. 24. Vgl. I, 1, 15. — V. 25. Das Bild ist von demjenigen hergenommen, der beim Laufen im Kothe stecken bleibt. — V. 28. Noch später, zur Zeit einer Verstimmung, klagt Horaz seine Laune an, daß er zu Rom Tibur preise, zu Tibur Rom (Briefe I, 8, 12). — V. 30. Zufriedenen Kohl. Pers. III, 26. — V. 33. Das beginnende Dunkel ward von den Römern „die erste Fackel" genannt, später „die Lampenstunde". So sagt Horaz (Briefe II, 2, 98) „bis zu dem ersten Lichte". Vgl. Juv. X, 339. — V. 34. Er verlangt nach der Lampe. zu II, 1, 25. Pers. III, 8. — V. 36 f. Horaz hatte auch Schmarotzer, die am Mahle Theil nahmen, unter denen hier Mulvius genannt wird, der am Abend bei ihm zu trinken gehofft hatte.

V. 37—71. Davus bemerkt dem Horaz, daß er seine Fehler mit beschönigenden Worten zu verdecken suche, im Grunde aber eben so schlecht, ja schlechter sei, als er selbst. V 37 f. Davus wagt nicht in seinem eigenen Namen zu sprechen, er legt die Rede einem andern in den Mund. — V. 39. Schlemmer, eigentlich einer, der sich in den durch niedere Lüste berüchtigten Popinen (II, 4, 62) herumtreibt. Horaz sagt in dem Briefe an den Meier seines Gutes (I, 14, 21 f.):

Ein Bordell und die schmutzige Garküch'
Flößen dir Sehnsucht ein zur Stadt.

Vgl. Luc. 38. Juv. VIII, 158. 172. Bekannt sind die Verse, welche Kaiser Hadrian dem Dichter Florus erwiederte:

Nimmer möchte sein ich Florus, durch die Schenken gehn und wandeln,
Liegen in Garküchen immer, Und die runden Mücken leiden,

wonach Göthe in den Elegien (15, 1 f.):

Du, nicht beſſer, wie ich, vielleicht noch ſchlechter, du willſt mich
Schelten darum, als wärſt du ein Beſſerer, hülleſt in ſchöne
Worte den eigenen Fehl. Wie? Wenn ſich erwieſe, daß du noch
Thörichter, als ich, der fünf Minen gekoſtet? Ich bitte,
Drohe mir nicht mit dem Blicke und laß ruhn Hände und Galle,
Während ich melde, was mich des Crispinus Pförtner gelehrt hat.
Du willſt haben des andern Weib, dein Davus die Dirne.
Welcher von uns denn verdient wohl eher die Kreuzigung? Wenn mich
Reget die arge Natur, ſo empfängt bei leuchtender Lampe
Nackt eine Dirne der Stadt von dem ſchwellenden Schwanze die Stöße,
Oder ſie treibt mit dem Hintern in Gier das ſich legende Rößlein;
Und nicht ſcheid' ich am Rufe befleckt und in Sorgen, es mög' ein
And'rer das nämliche bei ihr thun, der reicher und ſchöner.
Wenn du die Zeichen des Rangs hinwirfſt, ablegeſt des Ritters
Ring und das Römergewand, wirſt aus einem Richter ein ſchlechter
Dama, und birgſt dein Haupt, das duftet, mit deckendem Mantel:
Biſt du, was du ſcheinſt? Beim Eintritt bebſt du, es zittern
Alle die Glieder von Schrecken, der ringt mit den wilden Begierden.
Was denn verſchlägt's, ob du dich verkaufſt, daß Feuer und Staupe,
Tod mit dem Schwert dir droht, od verſchloſſen in ſchmählicher Kiſte,
Wo dich die Zofe verbarg, die vertraut mit der Herrin Vergehen,
Du das gebogene Haupt mit den Knien berühreſt. Ein gleiches

Cäſarn wär' ich wohl nie zu fernen Britannen gefolget,

Flerus hätte mich leicht in die Poyine geſchleppt. — V. 43. Fünf Minen, fünfhundert Drachmen. Die Mine iſt der ſechszigſte Theil eines Talents, fünfundzwanzig Thaler. Hundert fünfundzwanzig Thaler war für einen Sklaven ein mäßiger Preis. Den höchſten Preis für einen ſehr gebildeten Sklaven zahlte Scaurus, nämlich 700000 Seſterzen, ungefähr 70000 Gulden. zu Juv. V, 56 f. — V. 44. Vgl. Perſ. V, 91. — V. 45. Vgl. zu I, 1, 120. — V. 47. Die Kreuzigung wird als ſtärkſte Sklavenſtrafe genannt. zu I, 8, 32. Juv. VI, 219. — V. 47 ff. Der Sklave hebt eine der gewöhnlichſten und gemeinſten Leidenſchaften hervor. — V. 48. Die arge Natur. Vgl. I, 2, 116 f. — V. 48 f. Juv. VI, 122. 126. 131. — V. 50. Rößlein, das männliche Glied, nach allgemeinem griechiſchen und römiſchen Sprachgebrauche. Ovid Liebeskunſt (III, 777):

Die klein, ſteige zu Roß; weil lang Andromache, war, drum
Saß als Gattin ſie nie auf dem hectoriſchen Roß.

Martial (XI, 104, 14):

So oft ſaß ſein Weib auf dem hectoriſchen Roß. Vgl. Arioſt VIII, 49. 50. — Das nämliche thun. Der römiſche Ausdruck iſt ſtärker und ganz eigentlich. Vgl. Perſ. VI, 73. — V. 54. Ring. Vgl. zu V. 8. — Das Römergewand, die Toga. Dem Richter, einem edeln, angeſehenen Manne. zu I, 4, 123. — V. 55. Dama, Sklavenname. — Das Haupt duftet von wohlriechenden Salben; beſonders ſalbte man ſich das Haar bei frohen Gelagen und wenn man auf Liebesabenteuer ausging; Weichlinge auch ſonſt (Juv. IV, 108). — Deckendem Mantel. zu II, 5, 94. Den Mantel hat er zur Nachtzeit angezogen und den Kopf mit der Capuze bedeckt. Vgl. Juv. VI, 330. — V. 58 f. Wer ſich an einen Fechtmeiſter als Gladiator verkaufte, gab dieſem das Recht ganz nach Willkühr mit ihm zu verfahren, wie es in der Formel hieß, ihn mit Feuer zu brennen, zu feſſeln, mit Ruthen zu ſchlagen, mit dem Schwerte zu tödten. Das Brennen mit glühendem Eiſen kommt als Strafe der Sklaven vor, und zwar nicht allein das Aufdrücken eines Brandmarks auf die Stirn bei entlaufenen Sklaven, ſondern auch an anderen Theilen des Körpers. Juv. XIV, 24. — V. 56. Was du ſcheinſt, ein Sklave, dem äußern Anſehen, der Kleidung nach. — V. 59 ff. Eine Scene, wie ſie häufig im Mimus (vgl. zu I, 10, 6) dargeſtellt worden ſein mag. Vgl. Juv. VI, 44. Eine Geſchichte dieſer Art im neunten Buche des goldenen Eſels von Appulejus und daraus bei Boccaccio im Decamerone V, 10. — V. 60. Die Zofe. Vgl. I, 2, 130. — V. 61. Gleiches Recht. Vgl. zu I, 2, 46. — V. 63 f. Das Kleid. Vgl. V. 54.

Recht hat wahrlich an beiden der Mann des verleiteten Weibes;
Ja noch größer ist dies am Verführer, da jene das Kleid nicht
Tauscht, noch wechselt den Ort, nicht oben beginnt das Vergehen.
Da dich fürchtet das Weib und dir nie glaubet, dem Buhlen,
Gehst du, der so klug, in die Knechtschaft, gibst das Vermögen
Sammt Leib, Leben und Ruf, gibst alles dem wüthenden Herrn Preis.
Kommst du davon, dann wirst du hüten dich, klug und gewitzigt!
Nein, du suchst, daß von neuem in Angst und Gefahren du schwebest.
O vielfältiger Sklav'! Welch reißendes Thier ist so ganz toll,
Wenn es entfloh, in's Netz, das es eben zerriß, sich zu stürzen?
„Ich Ehbrecher!" So gut, wie ein Dieb ich bleibe, wenn klug ich
Gehe am Silbergeschirre vorbei. Nimm weg die Gefahr, bald
Sucht, von dem Zügel befreit, die Natur wildstürmend das Weite.
Du mein Herr, der du abhängst von so vielen gewalt'gen
Dingen und Menschen, der du, wenn drei-, viermal dich der Prätor
Freigab, nimmer von quälender Angst und von Sorgen dich frei fühlst.
Nimm zu diesem hinzu, was nicht von geringerm Belang ist.
Sei Beisklave genannt, wer dient einem Sklaven, in eurer
Sprechart, sei Hülfsklav' er genannt, was wäre ich dir denn?
Freilich befehlst du mir, doch stehst du im Dienst eines andern,
Lässest geduldig dich ziehn, wie von Fäden die Puppe gelenkt wird.
Wer denn aber ist frei? Der sich selber beherrschende Weise,
Welchen die Armuth nicht, nicht Tod, nicht Ketten erschrecken,
Muthig gefaßt die Begierden mit Kraft zu bekämpfen, die Ehren
Kühn zu verachten, in sich ganz fest, selbstständig, geschlossen,
Daß nichts Fremdes sich kann ansetzen der äußeren Glätte,
Welchen des Schicksals Schlag nicht bringt zum Wanken. Vermagst du

— V. 64. Den Ort. Sie geht nicht zum Verführer. — Von oben. Der Verführer beginnt thätig das Verbrechen, die Frau ist leidend. — V. 65 ff. Du bist ganz unklug, während jene sich wohl vorzusehn weiß. — V. 66 f. Vgl. I, 2, 133. — Dem wüthenden Herrn, dem beleidigten Ehemanne, der dich wie seinen Sklaven behandeln kann. zu I, 2, 37.

V. 72—82. Du bist eben so gut ein Sklave, wie ich, da du den Leidenschaften dienst, und du kannst mich höchstens als deinen Hülfssklaven betrachten. V. 72 ff. Obgleich du dir dieses Laster wirklich nicht zu Schulden kommen läßt, bist du demselben doch unterworfen, da du es nur meidest aus Furcht vor Strafe. — V. 75 ff. Die feierliche Freilassung des Sklaven vor dem Prätor geschah dadurch, daß der Lictor des Prätors den Sklaven mit dem Stabe, den er trug, berührte und ihn als frei ansprach, worauf der Herr ihn im Kreise herumdrehte und sagte, „ich will, daß dieser Mensch frei sei", was der Prätor bestätigte. Vgl. zu Pers. V, 76 ff. 88. — V. 79 f. Sklaven konnten für das ihnen eigene Vermögen andere Sklaven halten, welche für sie Dienste verrichteten und Hülfssklaven (vicarii) hießen. — V. 81. Eines andern, der Leidenschaft. — V. 82. Wie von Fäden die Puppe gelenkt wird. Es ist hier von Holzfiguren die Rede, deren Hände, Augen, Kopf und Nacken durch Fäden in Bewegung gesetzt werden konnten. Die ägyptischen Frauen trugen nach Herodot Figuren dieser Art herum, welche das männliche Glied bewegten. Schon Plato braucht das Bild von der Bewegung dieser Figuren, worin ihm die Stoiker folgten. Vgl. Pers. V, 128 f.

V. 83—89. Nur der Weise ist wahrhaft frei. Pers. V, 83 ff. V. 86. Geschlossen, wörtlich rund. Die Kugelgestalt galt als die vollendetste, sich in allen Theilen ganz gleiche. — V. 87. Nichts Fremdes, was durch äußere Umstände bewirkt wird (V. 82). „Alles, was der Weise thut", sagt Cicero (Paradoxen II), „geht von ihm selbst aus, und nichts vermag bei ihm mehr, als sein eigener Wille und sein Urtheil, so daß selbst das Schicksal, dem man die größte Gewalt zuschreibt, ihm weichen muß." — V. 89. Pers. V, 113. Juv. X, 365 f.

Etwas von dem als dein zu erkennen? Es fordert das Weib dort
Fünf Talente von dir, sie verspottet dich, schließt dir die Thüre,
Gießt kalt Wasser herab; drauf ruft sie dich wieder. Entziehe
Schmählichem Joche den Hals; „frei bin ich!“ rufe! Du kannst nicht!
Denn es bedränget den Geist ein gestrenger Gebieter und sprengt gar
Wild den ermüdeten an, treibt stets den sich sträubenden weiter.
Wenn du toll und verrückt ein Gemälde des Pausias anstaunst,
Wie fehlst minder du wohl, als ich, wenn des Pacidejanus
Oder des Fulvius Kampf und des Rutuba, stemmend die Kniee,
Dort mit dem Röthel gemahlt, ich bewundere oder mit Kohle,
Wirklichen Männern gleich, die fechten und wehren des Gegners
Angriff ab. Schelm nennst du, Schlingel den Davus; und du selbst
Bist ein in älterer Kunst feinsinniger Kenner und Schätzer.
Nichts werth bin ich, verlockt mich ein dampfender Kuchen; ja deine
Mächtige Tugend und Kraft weiß leckeres Mahl zu verschmähen!
Warum schadet es mir denn mehr, wenn dem Bauche ich fröhne?
Weil mein Rücken es büßt! Wie kämst du besser davon, wenn
Leckere Bissen du haschst, die nicht für Geringes man kaufet?
Widerlich ekelt das Mahl dich an, das du ewig verlangest,
Und der entkräftete Fuß will nicht mehr tragen den kranken
Körper. Es fehlet der Bursch, der stiehlt eine Bürste zur Nachtzeit,

---

V. 89—115. Wie kannst du sagen, daß du frei bist, da die Leidenschaften dich bewältigen und der Unterschied zwischen dir und einem Sklaven, wie ich bin, nur darin besteht, daß du von kostbarern, ich von ganz gewöhnlichen Dingen angezogen werde? Fliehst du ja stets vor dir selbst, ohne je zur Ruhe zu gelangen. — V. 89 ff. Cicero: „Ist der wohl frei zu nennen, den ein Weib beherrscht, dem sie Gesetze auflegt und vorschreibt, dem sie befiehlt und verbietet, was ihr beliebt, der nichts ihr verweigern kann, nichts ihr abzuschlagen vermag. Sie fordert, er gibt: sie ruft, er kommt; sie weist ihn weg, er geht; sie droht, er fürchtet sich.“ Vgl. II, 3, 260 ff. — V. 90. Fünf Talente, an 7500 Thaler, fordert sie vom Liebhaber, den sie ausplündern will nach Art der Buhlerinnen; da der Liebhaber diese nicht gibt, verhöhnt sie ihn und weist ihn weg. Vielleicht schwebt hier eine Comödienscene vor. — V. 93. Pers. V, 127. 130. — V. 94. Den sich sträubenden. Der letzte Rest des Freiheitsgefühles, das eine so unwürdige Behandlung nicht dulden will, wird von der Leidenschaft niedergekämpft. Das Bild ist vom Pferde hergenommen. — V. 95 ff. Cicero: „Ein Gemälde des Echion oder eine Statue des Polyclet zieht dich an. Sehe ich dich, wie du es anschaust, bewunderst, ausrufst, „„wie herrlich!““, so halte ich dich für einen Sclaven aller Nichtigkeiten.“ — V. 95. Der berühmte Mahler Pausias von Sicyon (um 370 v. Chr.) wurde zuerst durch kleinere enkaustische Gemälde berühmt, welche Kunst er von Pamphilus, dem Lehrer des Apelles, erlernt haben soll. Sein berühmtestes Gemälde dieser Art war die Kranzwinderin oder Kranzhändlerin, von welcher Lucullus eine Copie zu Athen für zwei Talente erkaufte. Vgl. Göthe's Gedicht „der neue Pausias“. Auch größere Gemälde von ihm waren vorhanden, welche unter der Aedilität des Scaurus von Sicyon nach Rom kamen. Gerühmt und vielfach nachgeahmt war seine Opferung von Stieren, die sich zu Rom in der Halle des Pompejus befand. — V. 96 ff. Der Gladiator Pacidejanus ist aus Lucilius 149. Die beiden anderen waren vielleicht damals lebende Gladiatoren. Vor den Gladiatorspielen pflegte man Abbildungen des Kampfes öffentlich anschlagen oder anmalen zu lassen. — V. 102. Kuchen. zu II, 6, 67. 105. Pers. V, 130. — V. 107. Das Mahl, das du ewig verlangest, das du nicht entbehren willst, da du daran gewöhnt bist, und das doch zuletzt allen Reiz verloren hat. Gewöhnlich erklärt man: „Das Mahl, welches nicht aufhören will, bei dem eine Masse von den verschiedensten Speisen aufgetragen wird, erregt im Magen Beschwerden.“ Vgl. II, 2, 75 f. — V. 107. Die Füße sind durch die üppige Schwelgerei entkräftet, so daß sie den Körper nicht mehr tragen wollen. Gewöhnlich denkt man an den Trunkenen, der nicht mehr stehn kann. — V. 108. Bürste. zu Luc. 1014. — V. 113. Läufer heißt der Sklave, der häufig

Daß eine Traube dafür er bekommt. Wer prächtige Güter
Opfert dem Gaumen, begeht nichts Sklavisches? Füge hinzu, daß
Nicht eine Stunde du bist bei dir, nicht nutzest die Muße,
Daß, wie ein Flüchtling und Läufer, du dich selbst meidest, die Sorge
Bald zu vertrinken und bald zu verschlafen dich ängstlich bemühend;
Aber umsonst; schwarz stürmt sie heran und den Flüchtigen faßt sie.
Horaz. Hätte ich nur einen Stein! Davus. Und wozu denn? Horaz. Hätt' einen Pfeil ich!
Davus. Der tollt oder er macht wohl Verse. Horaz. Enteilst du sofort nicht,
Wirst als neunter du noch des Sabinum's Felder bebauen!

Achte Satire.

Horaz. Wie denn gefiel dir der Schmaus bei Nasidienus, dem reichen?

über die Zeit ausbleibt. — V. 114. Vgl. II, 3, 3. — V. 115. Das Bild von der trüben, den Menschen überall verfolgenden Sorge hat der Dichter in den Oden mehrfach benutzt, wonach Göthe im Faust die Sorge sagen läßt (12, 284), sie sei

Auf den Pfaden, auf der Welle, Ewig ängstlicher Geselle. Vgl. das. S. 285 f. Zur ganzen Stelle Lucrez III, 1081 f.:

Also sucht sich jeder zu fliehn; umsonst; denn er selbst ist's,
Welchem er nimmer entflieht, der wider den Willen sich aufdrängt.

V. 116—118. Horaz schließt mit der tiefsten Entrüstung über die in die stoische Redeweise sich einhüllende Unverschämtheit des Sklaven. V. 118. Horaz hatte acht Arbeitsklaven auf seinem Gute. Zur Strafe schickte man Sklaven aufs Land, die dort in Ketten geschlossen zu schweren Feldarbeiten verwandt wurden. zu Luc. 464. So wird bei Plautus einem Sklaven gedroht, er werde das eisentragende Geschlecht auf dem Gute vermehren.

Achte Satire. Der Dichter läßt sich hier von einem seiner Freunde, dem Comödiendichter Fundanius (I, 10, 40 ff.), auf launige Weise eine Mahlzeit beschreiben, an welcher dieser nebst Mäcenas Theil genommen hatte. Der Wirth heißt Nasidienus Rufus (V. 1. 58), doch hat man vermuthet, dies sei nicht der wahre Name des Mannes; jedenfalls war es irrig, wenn man an Salvidienus Rufus, der bereits im Jahre 40 umkam, oder an dessen noch früher gestorbenen Bruder gedacht hat. Die alten Erklärer bezeichnen den Nasidienus als einen reichen Zollpächter. Ohne Zweifel war er einer der vielen Emporkömmlinge, der sich, um seine niedrige Abkunft zu verdecken, an die ersten und vornehmsten Männer des Staates anschloß. So hatte er auch den Mäcenas häufig zu sich eingeladen, der endlich den vielfachen Aufforderungen nicht länger widerstehn konnte. Nasidienus ist soweit von der Einsicht entfernt, daß nur der heitere, liebevolle Sinn des Wirthes dem Mahle die wahre Würze gibt, daß er vielmehr nur glänzen und Lob einerndten will, weshalb er auf die Vorzüglichkeit der Speisen aufmerksam macht, wodurch er den Gästen, die sich eine Zeit lang darüber belustigen, den schrecklichsten Ekel erregt. Er wird aber für seine niederträchtige Großthuerei auf die schönste Weise bestraft. Somit zeigt uns die Satire das tolle Treiben eines Wirthes, der mit seinem Mahle glänzen will, ohne Zweifel im Gegensatze zur Tafel des Mäcenas, die durch die edelste und liebevollste Behandlung der Gäste den schönsten Reiz erhielt. Man verkennt den Character der Satire völlig, wenn man meint, Nasidienus werde als geizig dargestellt, er sei, „eine lächerliche Carricatur von Geiz und Verschwendung, von Hoffart und Niederträchtigkeit, von Eitelkeit und Leichtgläubigkeit". Neuerdings hat man behauptet, der Dichter verspotte „das Uebermaß und die knausernde Eitelkeit des Schlemmers, der das Essen dem Trinken bei weitem vorziehe", und die in der vierten Satire vorgetragenen neuen Lehren der Tafel erhielten hier ihre Bethätigung, wogegen wir nur bemerken, daß die hier V. 45 ff. beschriebene Brühe von der in der vierten Satire gepriesenen (V. 63 ff.) in Hauptpunkten verschieden ist. Eine Nachbildung unsers Gedichts ist Boileau's dritte Satire. Wir erinnern noch an Hippel's Wort: „Nicht der ist ein guter Wirth, der ver-

Denn, da gestern ich wollte zu Tisch dich laden, vernahm ich,
Daß seit frühe du schon dort zechtest. Fundanius. Ich hab' einen größern
Spaß nie, weiß ich, erlebt. Horaz. So erzähle denn, wenn's dir gefällig,
Welches Gericht dir zuerst den erbitterten Magen besänftigt.
Fundanius. Erst ein lucanischer Eber, erhascht bei linderem Südwind —
Wie es bemerkte der Meister des Mahls — und scharfe Radieschen,
Lattich und Rettig umher, was gut, um zu reizen erschlafften
Magen, Rapunzel dazu, auch Caviar, coische Creme.
Als man nun dieses entfernt, da erschien ein gewaltig geschürzter
Sklave, den Ahorntisch mit dem purpurnen Lappen zu putzen,
Während ein anderer, was zur Erde gefallen, behindern
Konnte die Gäste, geschwind auflas. Wie die attische Jungfrau,

---

schwendet oder der geizig ist, sondern der, bei dem man einfach und edel aufgenommen wird."

V. 1—5. Einleitung des Gespräches. V. 1. Mit Absicht wird gleich am Anfange der Reichthum des eiteln Nasidienus hervorgehoben. — V. 3. Die Mahlzeiten begannen erst nach der Beendigung der Geschäfte, gegen drei Uhr Nachmittags; von dem, welcher früher zu speisen begann, sagte man, er nehme einen Theil vom Tage. Nasidienus hatte den Mäcenas wohl an einem Festtage eingeladen. Frühmorgens nahm man das Frühstück, Jentaculum, das in Brod mit Käse oder Milch, Eiern, getrockneten Weintrauben und Meth bestand. Etwa um zwölf Uhr folgte häufig eine kleine Stärkung aus Fleisch, Eiern, Fischen, Schalthieren mit Meth, Wein oder einer Mischung von warmem Wasser mit Wein, der sogenannten Calda; dieses zweite Frühstück hieß Prandium.

V. 6—9. Das erste Gericht, das aus einem Eber besteht. Der eigentlichen Mahlzeit ging immer ein kleines Voressen vorher, die Gustatio oder Promulsis, bestehend aus Lattich, Aepfeln, Oliven, Schalthieren, Würsten und ähnlichen Speisen, welche die Eßlust erregen sollten. Fundanius übergeht diese hier als unwichtig. Die Eber wurden seit Publius Servilius Rullus, dem Vater des gleichnamigen Volkstribunen vom Jahre 63 v. Chr., ganz auf den Tisch gebracht. Juv. I, 141. Antonius ließ einmal acht Eber auftragen. Der Eber war das Hauptstück jedes ordentlichen Mahles. Ueber den lucanischen Eber zu II, 3, 234. — Beim starken, sengenden Südwinde ist das Wild unwohl, weshalb es dann auch wenig frißt. — V. 7. Der Meister des Mahls, eine gewöhnliche Bezeichnung des Wirthes, woneben die andere „Herr des Mahls" sich findet. Vgl. auch I, 4, 88. — V. 7 ff. Auf eigenen Schüsselchen stehen verschiedene Sachen zur Reizung des Appetites, deren Menge der Dichter hervorhebt. Vgl. II, 4, 75. — Radieschen. zu II, 2, 43. — Lattich. zu II, 4, 59. — Rapunzel, eigentlich die Pflanze Sifer (Zuckerwurzel) mit eßbarer Wurzel, welche dem Magen zuträglich ist, weshalb man sie auch einzumachen pflegte. — Caviar. zu II, 4, 73. — Creme, eine Brühe aus der Hefe (vgl. II, 4, 73), hier von coischem Weine (II, 4, 29).

V. 10—24. Alles wird zum zweiten Gerichte vorbereitet, vorab aber der Wein gebracht — V. 10. Ein gewaltig geschürzter. Nach der damaligen Mode war er sehr hoch geschürzt. Vgl. unten V. 73. — V. 11. Den Ahorntisch. Die vornehmsten Tische waren von Citrus, nach Sprengel dem africanischen Lebensbaum, welcher der Cypresse sehr ähnlich und vierundzwanzig Fuß hoch, einen Fuß dick ist. Pers. I, 52. Den Citrustischen zunächst standen die von Ahorn. Martial XIV, 90:

Adern habe ich nicht, nicht mauritschen Forsten entstamm' ich,
Aber es kennt mein Holz leck're Gerichte fürwahr. zu Juv. XI, 128. —

Es liegt hier auf dem Tische kein Tischtuch, weil dieses damals vermuthlich nicht vornehme Sitte war. Schon bei Lucilius wird das Tischtuch erwähnt. zu II, 4, 81. — Zum ganzen Verse Luc. 539. — V. 11 f. Ein besonderer Sklave (analecta) war dazu bestimmt, Knochen, Brodkrusten, deren man sich, da man keine Löffel hatte, besonders bei den Brühen bediente (Böttiger's Schriften III, 234 ff.), und was sonst am Boden lag, aufzunehmen. Martial sagt von einem Menschen, der beim Mahle alles, was er bekommen kann, einsteckt (VII, 20, 17), er nehme mit der Rechten auf, was die Hunde und der Aufleser übrig gelassen. — V. 13 f. Die beiden Sklaven tragen die schweren Weinkrüge so langsam, wie eine heilige Korbträgerin (zu I, 3, 10 f.). Der braune Hydaspes ist ein indischer Sklave, worauf auch der von einem indischen Flusse hergenommene Name hindeutet. Die beiden großen Krüge waren wohl mit einem Paar Täfelchen versehen,

Tragend der Ceres Korb, bringt drauf der gebräunte Hydaspes
Cäcuber, Alcon bringt Seewasser entbehrenden Chier.
Da ruft hastig der Herr: „Wenn, Mäcenas, lieber Albaner
Oder Falerner du trinkst, ich kann dir dienen mit beiden!“

Horaz. Aermlichen Reichthums Prunk! Nun die übrigen Gäste, mit denen
Du, Fundanius, dich so ergötzt hast, möchte ich wissen.

Fundanius. Unten am Tisch saß ich, dann Viscus Thurinus und oben
Varius, irr' ich nicht. Servilius Balatro kam dann
Sammt Vibidius, die zum Mahl mitbrachte Mäcenas.
Ueber dem Herrn selbst saß Nomentanus, Porcius unten,
Der an die Kuchen sich hielt, gar lächerlich ganz sie herabschlang.
Und Nomentanus strengte sich an, wenn uns entginge,
Dies mit dem Finger sofort zu bezeichnen; der übrige Schwarm, uns
Meine ich, speiste die Vögel so weg sammt Muscheln und Fischen,
Die einen eig'nen Geschmack, einen fremden, im Inneren bargen,
Wie es sogleich sich ergab, da er ließ einer Butte Geweide
Und eines Flunders, das noch nie ich gekostet, mir reichen.
Drauf nun belehrte er mich, daß die Honigäpfel so schön roth,

---

welche den Jahrgang angaben. Der Wirth gibt griechischen und römischen Wein. Der Cäcuber, der auf der Grenze von Latium und Campanien unter Fundi wuchs, galt lange Zeit als bester italischer Wein. zu II, 3, 115 ff. — Seewasser entbehrenden Chier. Die griechischen Weine wurden sämmtlich, um sie milder und reiner zu machen, mit gekochtem Seewasser gemischt. Diese Mischung galt aber als ungesund und war deshalb zur Zeit unseres Dichters nicht beliebt. Pers. VI, 39. — V. 16 f. Dem Cäcuber zunächst standen der Falerner und der süße Albaner (vgl. zu II. 4, 72). — V. 18. Wie ärmlich steht es mit dem Reichthum, wenn man damit zu prunken sucht! — V. 20 ff. Ueber Viscus, mit dem Beinamen Thurinus, welchen Beinamen auch Octavian als Kind gehabt hatte, zu I, 9, 22, über Varius zu I, 5, 40. Von den vier Seiten des Tisches blieb eine frei zum Auftragen der Speisen; an den drei übrigen befanden sich Speisesopha's (zu I, 4, 86). Das Sopha an der Seite, welche sich der freien gegenüber befindet, hieß das mittlere und war für den Hauptgast mit seiner Begleitung bestimmt; der Ehrenplatz, auch Consularplatz genannt, war der, wo das mittlere Sopha mit dem untern zusammenstieß; man nannte nämlich das links von der freien Seite des Tisches stehende Sopha das untere, das zur rechten Seite das obere (Luc. 762). Beginnen wir rechts von der freien Seite des Tisches, so saß unten auf dem obern Sitze zuerst Fundanius, dann Viscus und Varius; wer von beiden den zweiten und dritten Platz eingenommen, ist dem Erzähler nicht mehr genau erinnerlich. Auf dem mittlern Sopha waren die beiden von Mäcenas mitgebrachten Spaßmacher und am Ehrenplatze Mäcenas. Das untere Sopha war für den Wirth und die Seinen bestimmt, und zwar saß der Wirth gewöhnlich zunächst dem Ehrenplatze, um den Gast zu unterhalten, was aber Nasidienus dem Nomentanus überlassen hatte; denn dieser sitzt dem Mäcenas zunächst, nach ihm folgt Nasidienus und zuletzt Porcius. Der Letztere wußte nichts zu thun, um die Güte des Mahles zu beweisen, als daß er Kuchen herabschlang, welche zugleich mit dem zweiten Gerichte, zu welchem der Dichter hier den Uebergang macht, aufgetragen worden waren. Die Bereitung der Kuchen aus feinstem Weizenmehle, Käse und Honig beschreibt Cato ausführlich (über die Landwirthschaft 76). Vgl. Luc. 554. Juv. XI, 59.

V. 24—41. Das zweite Gericht, aus Vögeln, Fischen und Muscheln, lobt Nomentanus auf alle Weise, wofür die Begleiter des Mäcenas sich launig rächen. V. 26. Mit dem Finger, sprichwörtlich für deutlich, ganz offenbar. — V. 26 ff. Sie wollten nicht schmecken, daß diese Sachen etwas ganz Besonderes seien, bis Nomentanus sie auf die Seltenheit derselben aufmerksam machte, wobei wohl angedeutet werden soll, daß diese Seltenheiten gerade nicht besonders schmeckten. — V. 29. Butte. zu II, 2, 42. — Geweide. Juv. V, 135. — V. 30. Der Flunder ist ein der Butte ganz ähnlicher Schollenfisch. — V. 31 f. Die Honigäpfel lagen auf der Hauptschüssel rund herum. Martial unterscheidet sie von den Quitten, die bei den Alten cydonische (von Cydon oder Cydonia auf der Insel Creta) oder cotonische Aepfel hießen. XIII, 24:

Weil bei schwindendem Mond sie gepflückt. Was dieses bedeute,
Fragst du besser ihn selbst. Vibidius rief da dem Nachbarn:
„Mörderisch, Freund, nur gezecht! Sonst sterben wir ohne Vergeltung!“
Größere Becher verlangt er sofort. Blaß färbte sich unsres
Herrn Gastgebers Gesicht, der nichts so haßte, wie scharfe
Becher, ob, weil man im Rausch viel freier verspottet, ob weil der
Glühende Wein abstumpfet die Kraft feinschmeckenden Gaumens.
Balatro sammt Vibidius suchten nun durch alisaner
Humpen zu wenden den Boden des Krugs und es folgten die andern;
Doch es vergriffen sich nicht an den Flaschen die Freunde des Hausherrn.
Lang in der Schüssel gestreckt und umgeben von schwimmenden Krabben
Kommet ein Meeraal. „Trächtig hat diesen zur Zeit man gefangen“,
Ruft da der Herr gleich. „Drauf ist das Fleisch viel weniger schmackhaft.
Aber die Brühe besteht aus Oel, das Venafrum in erster
Presse geliefert, und aus Garum des iberischen Fisches,
Aus fünfjährigem Wein, der im Westen des Meers ist gewachsen,
(Während des Kochens; drauf ist der Chier so gut zu gebrauchen,
Wie kein anderer sonst), aus weißlichem Pfeffer mit Essig,
Welchen die Gährung erzeugt aus methymnäischem Weine.

Wenn dir Quitten gekocht mit hymettischem Honig die Tafel
Schmücken, so können sie wohl Aepfel von Honig dir sein. — Die Honigäpfel (melimela), früher Mostäpfel (mustea) genannt, wurden in einem trockenen kalten Zimmer auf Stroh oder in Schachteln von Buchen- oder Lindenholz nebeneinander liegend aufbewahrt. Man hatte aber auch kostbare Einrichtungen zur Aufbewahrung des Obstes, die sogenannten Operotheken. Daß es Sitte war die Aepfel bei abnehmendem Monde zu pflücken, sehen wir aus Columella (über die Landwirthschaft XII, 45), aber es galt überhaupt bei den Römern die Ansicht, bei abnehmendem Monde pflücke man besser alle Früchte und mache sie ein, als bei zunehmendem; auch soll man das Holz um diese Zeit fällen. Der deutsche Aberglaube stimmt hiermit ganz überein. — V. 34. Virgil (II, 659):

Nicht sterben wir all' heut' ohne Vergeltung,

bei welchem Verse (die Aeneis ist später, als unsere Satire) vielleicht die Stelle eines ältern Dichters vorschwebt, auf den Horaz hier anspielen könnte. — V. 36. Gastgebers. Horaz wählt launig die Bezeichnung Gastgeber, wörtlich parochus (vgl. I, 5, 46), der, welcher gibt, was er zu geben verpflichtet ist. — V. 36 ff. Aus beiden Gründen haßte Nasidienus starke Trinker, da er nur darauf ausging, daß man die Schmackhaftigkeit der Speisen rühme. — V. 40. Alisaner, größere Humpen, die ihren Namen von der samnitischen Stadt Alise erhalten haben, bei der auch ein guter Wein wuchs. — Vgl. zu Luc. 107. — V. 41. Den Flaschen, in welche man den Wein aus den großen Weinkrügen schüttete, um damit die Becher zu füllen.

V. 42—53. Das dritte Gericht, bestehend aus einem mit Krabben umgebenen Meeraal, dessen prächtige, selbsterfundene Brühe Nasidienus ausführlich beschreibt. V. 42 f. Der Meeraal, die Muräne. zu Luc. 289. Juv. V, 99. Einen Weiher für Meeraale hatte Gajus Hirrius, welcher dem Julius Cäsar bei seinem Triumphalschmause sechstausend Muränen lieh, da er sie ihm für keinen Preis verkaufen wollte. — Ueber die Krabben zu Luc. 132. II, 4, 58. — V. 45 f. Man unterschied eine dreifache Sorte des Oels; am besten war das, welches zuerst aus der Olive gepreßt wurde; für jede der drei Pressungen war eine eigene Kufe an der Presse bestimmt. Ueber das venafranische Oel vgl. zu II, 4, 69. — V. 46. Der iberische Fisch ist der Scomber, eine Art kleiner Thunnfische, der am vorzüglichsten bei dem spanischen Carthago war. Aus den in Meerwasser aufgelösten Eingeweiden dieses Fisches ward das feinste köstliche Garum bereitet (Garum der Verbündeten genannt), dessen Preis dem der kostbarsten Salben gleichkam. Vgl. zu II, 4, 73. Man träufelte Garum auch auf die Austern. Mit Essig vermischt heißt es Oxygarum. Böttiger's Schriften III, 280. — V. 47. Westlich vom Meere, in Italien. zu I, 10, 31. — V. 48 f. II, 4, 65. — V. 49. Weißlichem Pfeffer. II, 4, 74. — V. 50. Methymnäischem Weine, bei Methymna auf der nördlichen Seite der Insel Lesbus gewachsen. Bei den

Grünende Ranken, sie lehrt' ich zuerst sammt bitterem Alaun
Kochen dazu, Meerigel, bevor sie gewaschen, Curtillus,
Weil von dem Meerschalthier quillt schärferer Saft, denn die Lake."
Während er redet, da stürzet der hoch an die Decke gehang'ne
Teppich herab in die Schüssel und bringt eine Wolke von schwarzem
Staube, wie nicht sie der Nord in campanischer Ebene aufregt.
Bald nun erholten wir uns von dem größeren Schrecken, sobald wir
Sahen, daß keine Gefahr. Doch Rufus senket das Haupt und
Weint, als wär' ihm ein Sohn in der Blüthe gestorben. Und wo hätt'
Dieser geendet, wenn nicht sein Freund Nomentanus ihn weise
Tröstete: „Sprich, wo ist denn ein Gott grausamer, denn du, o
Schicksal! Wie doch freut's dich menschlichen Glückes zu spotten?"
Varius konnte da kaum sein Lachen verbeißen und hielt das
Tuch an den Mund. Es begann dies alles geschickt zu bespötteln
Balatro drauf. „So ist's, so geht es im Leben und drum wirst
Nie du genießen den Ruhm, der deinen Bemühungen zukommt.
Daß ich gut bei dir soll speisen, zerquälest du dich, mit
Jeglicher Sorge beladen, daß nicht man verbrenne das Brod, daß
Nicht eine Brühe, die schlecht ist bereitet, erscheine und daß die
Sklaven so zierlich geschürzt und geputzt bei Tische serviren.
Dazu nimm hinzu Unfälle, wie diese, wenn stürzt der
Teppich, wie eben, herab, wenn ein Kerl ausgleitet, die Schüssel
Bricht. Doch Unglück pflegt, wie des Feldherrn, also des Gastherrn
Geist recht deutlich der Welt zu enthüllen, wie Glück ihn verhehlet."
„Gehe dir alles erwünscht!", so erwiedert ihm Nasidienus,
„Wie als edeler Mann und freundlicher Gast du erscheinest."

Griechen waren die Weine von Chius und Thasus berühmt. Der Arzt Erasistratus brachte durch seine Empfehlung den lesbischen Wein zu großer Berühmtheit (um 300 v. Chr.). — V. 51. Die Ranken sind aufregender Natur (Juv. IX, 133), weshalb sie meist mit kühlendem Lattich verbunden wurden; ihr Same diente als Würze. — Alant. II, 4, 44. Plinius sagt, an sich sei er dem Magen schädlich und müsse deshalb mit Süßem gemischt werden. — V. 52. Meerigel. II, 4, 33. — V. 52 f. Nasidienus hat sich der Erfindung eines Kochkünstlers Curtillus bedient, diese aber, wie er meint, noch vervollkommnet. Gewöhnlich wandte man Lake an. zu II, 4, 65 f.

V. 54—76. Der eitle Prahler wird durch den Sturz des Baldachins bestraft, der das Meisterstück seiner Kunst zu Grunde richtet und das Mahl in Verwirrung bringt. V. 54. Im Speisezimmer hing oberhalb des Tisches ein Baldachin, ein größerer Teppich, welcher das Herabfallen von Staub und anderen Unreinigkeiten hinderte. Unser Dichter spricht in den Oden (III, 29, 15) vom Mahle der Armen „ohne Baldachin und Purpur". Man hat neuerdings auf höchst sonderbare Weise an die an den Wänden statt der Tapeten hängenden Teppiche denken wollen. — V. 56. Der Nord. Hier ist der fruchtbare Nordost (Aquilo) gemeint, der besonders in Campanien wehte. — V. 59 f. Nach bekannter homerischer Redeweise, wie Ilias XXIII, 154 f.:

Und beim Klagen nun wäre das Licht von der Sonne geschwunden,
Wenn nicht u. s. w.

V. 63 f. Das Tuch, die Serviette. zu II, 4, 81. — Zu bespötteln, wörtlich aufzuziehen mit der Nase. zu I, 6, 5. — V. 68 ff. Irrig nimmt man an, diese Versehen habe sich Nasidienus wirklich zu Schulden kommen lassen. — V. 72 f. Die Schüssel bricht. Die Schüssel war wirklich zerbrochen (vgl. V. 81), welchen Unfall Balatro mit Absicht in das Gedächtniß zurückruft, indem er nur die Sache etwas anders wendet. — V. 73. Juv. XI, 149 f. — V. 73 f. Vielleicht schwebt hier der Ausspruch des Aemilius Paullus vor, des Besiegers des Perseus (168 v. Chr.), die Bereitung eines Gastmahls werde am besten zu leiten wissen, wer eine Schlacht zu leiten verstehe.

Und die Pantoffel verlangt er. Man sah auf jedem der Sitze
Wispern sie alle sofort in geheimem Gespräch mit dem Nachbarn.
Horaz. Dies doch hätte ich gern für alles gesehen. Nun sage,
Was noch drauf für Spaß du erlebt hast. Fundanius. Während die Sklaven
Fragt Vibidius, ob auch gingen die Flaschen entzwei, weil
Lange umsonst er verlangt, daß den Becher man fülle, und während
Balatro manches ersinnt, um Gelächter zum Schein zu erregen,
Kehrst du mit heiterm Gesicht, o Nasidienus, zurück, um
Dich des Geschicks mit Gewalt zu entschlagen. Es folgen sofort dir
Sklaven und tragen dir nach auf großer Terrine des Kranichs
Glieder, gesalzen, zerhackt und bestreuet mit Mehl, eine Leber
Von weißfarbiger Gans, mit den fettesten Feigen gemästet,
Dann von dem Hasen das Stück an der Schulter, da besser es schmeckt, als
Wenn mit den Lenden zugleich man es ißt. Auch sahen wir Amseln
Hier mit gerösteter Brust, Holztauben, beraubet des Pürzels —
Köstliche Dinge, wenn nicht den Geschmack und die Gründe der Herr uns
Hätte berichtet, so daß wir zuletzt ihm entflohen, zur Rache
Gar nichts kostend davon, wie wenn dies alles verpestet
Hätte Canidia's Hauch, weit ärger, denn libysche Schlangen.

V. 77—85. Nasidienus geht aus dem Zimmer, um alles zur Fortsetzung des Mahls vorzubereiten. V. 77. Mit den Pantoffeln (zu I, 3, 128) trat man in's Speisezimmer, wo man sie vom Sklaven ausziehen ließ, wenn man sich auf das Sopha niederließ; wollte man hinausgehn, so forderte man sie zurück. — V. 78 f. Jeder spricht mit seinem Nachbarn über die tragicomische Geschichte. — V. 81. Die Flaschen, aus denen man ihm den Becher gefüllt hatte. Die Schüssel war durch den Sturz wirklich zerbrochen. — V. 83. Die Gäste können sich des Lachens nicht enthalten; um aber den wahren Grund desselben nicht zu auffallend zu verrathen, macht Balatro tolle Späße, bei denen sie ihr Lachen auslassen können.

V. 85—95. Das vierte Gericht, bestehend aus kostbaren Theilen verschiedener Thiere. V. 85. Terrine. Der Dichter nennt den Mazonomus, eine tiefgehende runde Schüssel, die ursprünglich zum Auftragen von Brod bestimmt war. — V. 86. Wenn der Kranich damals auch weniger beliebt war, als der Storch (zu II, 2, 49), so konnte Nasidienus doch, ohne gegen den Geschmack der Zeit zu verstoßen, ein kostbares Gericht aus Theilen des Kranichs auftragen lassen. — V. 86 f. Die weißen Gänse wurden den bunten, sogenannten wilden Gänsen vorgezogen, weil letztere nicht so fruchtbar und zahm werden. Man mästet die Gänse, wenn sie noch sehr jung sind, indem man sie an einen warmen, dunkeln Ort einsperrt und ihnen außer dem Wasser täglich dreimal Mehl und Grütze gibt. Um die Gänseleber recht süß und groß zu machen bediente man sich der Mast mit fetten Feigen; die Römer unterscheiden trockene und fette Feigen. Man legte die Leber, wenn man die Gans geschlachtet hatte, in eine Mischung von Milch und Honig. Zur Gänsemast hatte man eigene Gebäude und besondere Sklaven sorgten für die Mästung von Geflügel aller Art. Martial XIII, 58:

Schau, wie die Leber erschwillt, die an Größe besieget die Gans selbst!

Und in Erstaunen versetzt fragest du, wo sie denn wuchs. Vgl. Pers. VI, 71. Juv. V, 114. — Horaz nennt eine weibliche Gans, weil diese besser ist, als der Gänserich. — V. 89 f. Vgl. II, 4, 44. Martial bezeichnet als kostbare Stücke am Hasen die Lende, die beiden Hüften und die Schultern (VII, 20, 4 f.). — V. 90 f. Die stark gebratenen Holztauben ohne Pürzel sind eine dem gewöhnlichen Geschmacke zuwidergehende Erfindung des Nasidienus. Nach den römischen Feinschmeckern sollte man von allen Vögeln, mit alleiniger Ausnahme der Feigenschnepfen (Luc. 557) nur den untern Theil essen. — V. 92. Die Gründe. Er bemerkte, weshalb er gerade diese Theile gewählt habe und warum diese die wohlschmeckendsten seien. — V. 95. Canidia, hier allgemein als Zauberin. zu I, 8, 1. In den Epoden (3, 8) fragt Horaz, dem der genossene Knoblauch Uebelkeit verursacht hat, ob dies Mahl vielleicht Canidia bereitet habe. Den Harpyien wird das Verpesten des Mahles zugeschrieben (zu II, 2, 40). — Die libyschen (africanischen) Schlangen werden als die giftigsten genannt. Juv. V, 91. Der Hauch der Schlangen soll den jungen Hühnern tödtlich sein.

Persius.

Ueber das Leben des Perſius.

Aulus Perſius Flaccus ward am 4. Dezember des Jahres 34 n. Chr. in der etruscischen Stadt Volaterrä (etruscisch Felathri genannt, jetzt Volterra) geboren *), in jener finstern Zeit, in welcher die edelsten, und großherzigsten Römer unter der schrecklichen Tyrannei des Tiberius fielen. Den Vater, der ebenfalls den Beinamen Flaccus führte, einen angesehenen Ritter, durch Verwandtschaft mit den reichsten und vornehmsten Männern verbunden, raubte der Tod dem erst sechsjährigen Knaben. Nach römischem Gesetze hatte die Mutter die Erziehung des Knaben zu leiten, wenn sie nicht eine neue Ehe einging, in welchem Falle die nächsten Verwandten als Vormünder sich desselben annahmen. Die Mutter unseres Dichters, Fulvia Sisennia, heirathete den Ritter Fuſius, welcher aber schon nach ein paar Jahren starb. Ob diese zweite Vermählung kurz nach dem Tode des ersten Mannes erfolgte oder erst nach Verlauf einiger Jahre, was nicht unwahrscheinlich ist, wird nicht berichtet. Im zwölften Jahre kam der Knabe von Volaterrä nach Rom, im Jahre 45 n. Chr., dem vierten der Regierung des wahnwitzigen Claudius. Unter den vielen Opfern, welche damals zu Rom fielen, sind besonders der edle Cäcina Pätus und dessen heldenmüthige Gemahlin Arria (beide tödteten sich selbst im Jahre 42), die mit der Familie des Perſius verwandt waren, berühmt geworden. In einer solchen traurigen Zeit, in welcher den edelsten Männern nichts übrig blieb, als frei, ihrer würdig, zu sterben, kam der junge Perſius nach Rom, wo er zunächst den Unterricht des als Grammatiker sehr berühmten, aber durch sein lasterhaftes Leben berüchtigten Remmius Palämon genoß, dessen großartige Grobheit und Anmaßung allgemein gescheut waren. Die Rhetorik hörte er bei dem auch in sittlicher Hinsicht ausgezeichneten Verginius Flavus, der später solchen Einfluß auf die Jugend gewann, daß ihn Nero im Jahre 65 verbannte. Vielleicht wurde schon dem Knaben die nähere Bekanntschaft mit Pätus Thraſea zu Theil, der durch seine Gemahlin Arria mit Perſius verwandt war. Im sechszehnten Lebensjahre legte Perſius die männliche Toga an und begann das Studium der Philosophie unter dem als stoischer Philosoph berühmten Lucius Annäus Cornutus aus der libyschen Stadt Leptis, der wahrscheinlich Freisklave eines gewissen Annäus war. An diesen Cornutus, der später durch das hohe Ansehen, in welchem er zu Rom stand, und die edle Freimüthigkeit seines Characters den Haß des Nero auf sich zog, schloß sich der junge Perſius auf das engste an, so daß er ihn nie verließ, wie sich dies in der fünften Satire so schön

*) Zwei zu Volterra gefundene Inschriften beziehen sich auf Personen aus dem Geschlechte des Perſius. Eine italiänische Familie Perſio wird in Genua erwähnt. Landinelli wollte noch das Wohnhaus des Vaters des Perſius zu Volterra bestimmen und behauptete, von ihm stamme das berühmte Geschlecht der Falconcini. Andere italiänische Gelehrte des siebzehnten Jahrhunderts haben ganz grundlos Tigulia in Ligurien in der Nähe von Portus Lunä (vgl. Perſ. VI, 6 ff.) zur Vaterstadt des Dichters zu erheben gesucht.

ausſpricht. Bei Cornutus lernte Perſius den vier Jahre jüngern Dichter Marcus Annäus Lucanus kennen; doch konnte dies Verhältniß kein inniges werden. Lucan ging von Rom nach Athen, und als er nach der Rückkehr von dort in freundſchaftliche Verbindung mit Nero trat, mußte ſich der ſtille, freiſinnige Perſius von ihm zurückgeſtoßen finden. Eine genauere Bekanntſchaft machte er bei Cornutus mit zwei in der Philoſophie wohl bewanderten und durch Reinheit des Lebens ausgezeichneten Männern, mit Claudius Agathemerus, einem lacedämoniſchen Arzte, vermuthlich demſelben, von dem uns eine Grabſchrift erhalten iſt, und Petronius Ariſtocrates aus Magneſia. Von ſeinen ſonſtigen Jugendfreunden werden uns noch genannt ein Calpurnius Sura, der in früher Jugend noch zu Lebzeiten des Dichters ſtarb, und Cäſius Baſſus, der ſich zu ſeiner Zeit einen Namen in der lyriſchen Poeſie erwarb. Vgl. zur ſechſten Satire. Unter den älteren Freunden des Perſius iſt Marcus Servilius Nonianus (Conſul im Jahre 35; er ſtarb im Jahre 59) zu nennen, einer der erſten Redner ſeiner Zeit, der ſchon unter Tiberius in Anſehen ſtand. Bei dieſem, der einen Kreis gebildeter, ſtrebender Jünglinge um ſich verſammelt zu haben ſcheint, lernte er den Plotius Macrinus kennen, an den die zweite Satire gerichtet iſt. Erſt ſpät ſoll er die Bekanntſchaft des Lucius Annäus Seneca gemacht haben, welcher, nachdem er im Jahre 49 n. Chr. aus der Verbannung zurückgekehrt war, als Erzieher und Rathgeber des Nero den bedeutendſten Einfluß übte; doch fühlte er ſich von dieſem, obgleich er ebenfalls der ſtoiſchen Philoſophie anhing, wenig angezogen. Ein ſehr inniges Verhältniß dagegen bildete ſich zwiſchen Perſius und dem Stoiker Pätus Thraſea, dem edelſten und freimüthigſten Manne ſeiner Zeit, dem ſtrengſten Vertheidiger und Wahrer des Rechts, der ſelbſt dem tyranniſchen Nero Ehrfurcht abzwang, aber doch endlich dem Verderben nicht entgehn konnte. Thraſea nahm eine Verwandte des Perſius zur Gattin, wodurch ein näheres Verhältniß zwiſchen dieſem und dem achtzehnjährigen Dichter veranlaßt ward. Rom, wo ihn beſonders Cornutus feſſelte, ſcheint Perſius mit Ausnahme kleinerer Reiſen, wie er ſie unter andern mit Thraſea machte, und des Aufenthaltes auf ſeinen Landgütern nicht verlaſſen zu haben. Eines ſeiner Güter, auf welchem er ſtarb, lag an der appiſchen Straße, acht Meilen von Rom, alſo in der Nähe von Bovillä (Perſ. VI, 55); ein anderes in Ligurien bei Portus Lunä erwähnt er ſelbſt am Anfange der ſechſten Satire. Außer den Satiren werden drei andere Gedichte genannt, die er in ſeiner Jugend geſchrieben haben ſoll, ohne ſie zu veröffentlichen. 1) Einige Verſe auf den Tod der ältern Arria, der Gemahlin des Cäcina Pätus, gerichtet an die Schweſter des Thraſea. Denſelben Gegenſtand hat Martial behandelt (I, 14):

Während dem Pätus den Dolch darreichte die keuſche Gemahlin,
Den ſie der eigenen Bruſt ſelber ſich blutend entzog,
Sprach ſie: „O glaube mir nur, nicht macht die Wunde mir Schmerzen,
Aber die du dir ſchlägſt, Pätus, ſie ſchmerzet mich tief!“

2) Ein Schauſpiel aus der römiſchen Geſchichte, das vermuthlich den Opfertod des ältern Decius (zu Hor. I, 6, 20) darſtellte. 3) Eine Reiſebeſchreibung, ὁδοιπορικόν, vielleicht Beſchreibung einer mit Thraſea gemachten Reiſe. zu Hor. I, 5. Er ſcheint eben auf ſeinem Gute mit der Herausgabe ſeiner Satiren, von denen früher keine einzeln erſchienen war, beſchäftigt geweſen zu ſein, als ihn eine Krankheit befiel, ein Magenleiden, woran er am 24 November 62 im faſt vollendeten achtundzwanzigſten Jahre ſtarb. Zu Erben ſeines auf zwei Million Seſterzen, etwa 200000 Gulden, ſich belaufenden Vermögens hatte er Mutter und Schweſter eingeſetzt, die erſtere aber in einem Codicille *) gebeten, dem

*) Codicille waren Verfügungen des Teſtators an den Erben in Betreff einzelner nach ſeinem Tode zu machenden Schenkungen. Das erſte Beiſpiel dieſer Art gab Lucius Lentulus, der durch Teſtament den Auguſtus und ſeine Tochter als Erben eingeſetzt hatte, ſpäter aber den Erben einzelne Legate auftrug. Schon unter Auguſtus erhielten dieſe Codicille rechtliche Kraft.

Cornutus hunderttausend Sesterzen, zwanzig Pfund an Silbergeschirr und siebenhundert Bücher zu geben. Cornutus nahm nur die von seinem früh verstorbenen Freunde ihm bestimmten Bücher an. Im Nachlasse desselben fanden sich auch die fünf ersten Satiren mit dem Prolog und ein größerer Anfang zu einer neuen Satire an den Cäsius Bassus, von der Cornutus einige Verse wegstrich, so daß die Satire als vollendet angesehen werden konnte. Cäsius Bassus selbst besorgte die Herausgabe des Buches, das bald mit großer Theilnahme gelesen ward. Unser Dichter hatte sich besonders an Lucilius und Horaz gebildet; die Nachahmung des Letztern bis ins Einzelste liegt überall vor, obgleich die Sprache des Persius eine ganz andere geworden, als die des venusinischen Dichters, da ihm der Sinn für einen klaren, einfach treffenden Ausdruck fehlte und die Lehren der stoischen Philosophie mehr sein Herz ergriffen, als seinen Verstand aufgeklärt hatten. Die frühesten seiner Satiren scheinen die zweite und vierte zu sein (in der letztern finden sich auch einige Anklänge an Virgil); diesen folgten die dritte und fünfte, dann die von größerer Freiheit und Gewandtheit zeugende erste Satire mit dem Prolog, endlich die sechste. Schon Martial und Quintilian (in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts) sprechen von dem Beifalle, den die wenigen Satiren des Persius zu Rom fanden. Juvenal scheint ihn wenig beachtet zu haben. Die Kaiser Septimius Severus (193—211) und Severus Alexander (222—235) schätzten ihn, und die Grammatiker zählten ihn zu den Hauptsatirikern. Mit besonderm Eifer ward er seiner sittlichen Strenge wegen von den Kirchenvätern gelesen, von Lactantius, Augustinus und Hieronymus; denn wenn man erzählt, Augustinus oder Hieronymus habe ihn mit den Worten: „Willst du nicht verstanden sein, so darf man dich auch nicht lesen", zur Seite geschoben oder ihn in's Feuer geworfen, das ihn wohl besser verstehn werde, so ist dies ein übel ersonnenes Mährchen. Seit Johannes Lydus (im sechsten Jahrhundert) hat man über die Dunkelheit des Persius geklagt. Besonders scharf haben sich in dieser Beziehung die beiden Scaliger ausgesprochen. Boileau bemerkt, Persius suche in seine dunkeln, knappen und gedrungenen Verse weniger Worte, als Gedanken zu bringen. Friedrich Schlegel meint, unser Dichter sei im gediegensten Style zur großen alten Weise der Nation zurückgekehrt. Noch übertriebener hat ihn der einundzwanzigjährige Passow gerühmt und bewundert. Göthe sagt, Persius spreche, indem er den bittersten Unmuth in sibyllinische Sprüche verhülle, seine Verzweiflung in düsteren Hexametern aus *). Ganz irrig hat man in Persius Angriffe auf Nero gesehen; seine Satire ist frei von aller Persönlichkeit, eine Anspielung auf den Kaiser Caligula ausgenommen (VI, 43 ff.), ganz ohne alle Beziehung auf besondere Zeitbegebenheiten.

Persius soll von schöner Gestalt und von jungfräulicher Scheu gewesen sein. Eine Abbildung von ihm ist nicht mehr vorhanden; die, welche man auf ihn bezogen hat, stellen ganz andere Personen dar. Mehrere Satiren des Persius hat Herder übersetzt.

*) Heinrich bemerkt hierzu: „Das ist fast ganz einem seichten Aufsatz in den Nachträgen zu Sulzer (IV, 81 ff.) nachgesagt, den Göthe wahrscheinlich gelesen hatte, um sich einen flüchtigen Begriff von unserm Dichter zu machen."

ausſpricht. Bei Cornutus lernte Perſius den wer Jahre jüngern Dichter Marcus Annäus Lucanus kennen; doch konnte dies Verhältniß kein inniges werden. Lucan ging von Rom nach Athen, und als er nach der Rückkehr von dort in freundſchaftliche Verbindung mit Nero trat, mußte ſich der ſtille, freiſinnige Perſius von ihm zurückgeſtoßen finden. Eine genauere Bekanntſchaft machte er bei Cornutus mit zwei in der Philoſophie wohl bewanderten und durch Reinheit des Lebens ausgezeichneten Männern, mit Claudius Agathemerus, einem lacedämoniſchen Arzte, vermuthlich demſelben, von dem uns eine Grabſchrift erhalten iſt, und Petronius Ariſtocrates aus Magneſia. Von ſeinen ſonſtigen Jugendfreunden werden uns noch genannt ein Calpurnius Sura, der in früher Jugend noch zu Lebzeiten des Dichters ſtarb, und Cäſius Baſſus, der ſich zu ſeiner Zeit einen Namen in der lyriſchen Poeſie erwarb. Vgl. zur ſechſten Satire. Unter den älteren Freunden des Perſius iſt Marcus Servilius Nonianus (Conſul im Jahre 35; er ſtarb im Jahre 59) zu nennen, einer der erſten Redner ſeiner Zeit, der ſchon unter Tiberius in Anſehen ſtand. Bei dieſem, der einen Kreis gebildeter, ſtrebender Jünglinge um ſich verſammelt zu haben ſcheint, lernte er den Plotius Macrinus kennen, an den die zweite Satire gerichtet iſt. Erſt ſpät ſoll er die Bekanntſchaft des Lucius Annäus Seneca gemacht haben, welcher, nachdem er im Jahre 49 n. Chr. aus der Verbannung zurückgekehrt war, als Erzieher und Rathgeber des Nero den bedeutendſten Einfluß übte; doch fühlte er ſich von dieſem, obgleich er ebenfalls der ſtoiſchen Philoſophie anhing, wenig angezogen. Ein ſehr inniges Verhältniß dagegen bildete ſich zwiſchen Perſius und dem Stoiker Pätus Thraſea, dem edelſten und freimüthigſten Manne ſeiner Zeit, dem ſtrengſten Vertheidiger und Wahrer des Rechts, der ſelbſt dem tyranniſchen Nero Ehrfurcht abzwang, aber doch endlich dem Verderben nicht entgehn konnte. Thraſea nahm eine Verwandte des Perſius zur Gattin, wodurch ein näheres Verhältniß zwiſchen dieſem und dem achtzehnjährigen Dichter veranlaßt ward. Rom, wo ihn beſonders Cornutus feſſelte, ſcheint Perſius mit Ausnahme kleinerer Reiſen, wie er ſie unter andern mit Thraſea machte, und des Aufenthaltes auf ſeinen Landgütern nicht verlaſſen zu haben. Eines ſeiner Güter, auf welchem er ſtarb, lag an der appiſchen Straße, acht Meilen von Rom, alſo in der Nähe von Bovillä (Perſ. VI, 55); ein anderes in Ligurien bei Portus Lunä erwähnt er ſelbſt am Anfange der ſechſten Satire. Außer den Satiren werden drei andere Gedichte genannt, die er in ſeiner Jugend geſchrieben haben ſoll, ohne ſie zu veröffentlichen. 1) Einige Verſe auf den Tod der ältern Arria, der Gemahlin des Cäcina Pätus, gerichtet an die Schweſter des Thraſea. Denſelben Gegenſtand hat Martial behandelt (I, 14):

Während dem Pätus den Dolch darreichte die keuſche Gemahlin,
Den ſie der eigenen Bruſt ſelber ſich blutend entzog,
Sprach ſie: „O glaube mir nur, nicht macht die Wunde mir Schmerzen,
Aber die du dir ſchlägſt, Pätus, ſie ſchmerzet mich tief!“

2) Ein Schauſpiel aus der römiſchen Geſchichte, das vermuthlich den Opfertod des ältern Decius (zu Hor. I, 6, 20) darſtellte. 3) Eine Reiſebeſchreibung, ὁδοιπορικόν, vielleicht Beſchreibung einer mit Thraſea gemachten Reiſe. zu Hor. I, 5. Er ſcheint eben auf ſeinem Gute mit der Herausgabe ſeiner Satiren, von denen früher keine einzeln erſchienen war, beſchäftigt geweſen zu ſein, als ihn eine Krankheit befiel, ein Magenleiden, woran er am 24 November 62 im faſt vollendeten achtundzwanzigſten Jahre ſtarb. Zu Erben ſeines auf zwei Million Seſterzen, etwa 200000 Gulden, ſich belaufenden Vermögens hatte er Mutter und Schweſter eingeſetzt, die erſtere aber in einem Codicille *) gebeten, dem

*) Codicille waren Verfügungen des Teſtators an den Erben in Betreff einzelner nach ſeinem Tode zu machenden Schenkungen. Das erſte Beiſpiel dieſer Art gab Lucius Lentulus, der durch Teſtament den Auguſtus und ſeine Tochter als Erben eingeſetzt hatte, ſpäter aber den Erben einzelne Legate auftrug. Schon unter Auguſtus erhielten dieſe Codicille rechtliche Kraft.

Cornutus hunderttausend Sesterzen, zwanzig Pfund an Silbergeschirr und siebenhundert Bücher zu geben. Cornutus nahm nur die von seinem früh verstorbenen Freunde ihm bestimmten Bücher an. Im Nachlasse desselben fanden sich auch die fünf ersten Satiren mit dem Prolog und ein größerer Anfang zu einer neuen Satire an den Cäsius Bassus, von der Cornutus einige Verse wegstrich, so daß die Satire als vollendet angesehen werden konnte. Cäsius Bassus selbst besorgte die Herausgabe des Buches, das bald mit großer Theilnahme gelesen ward. Unser Dichter hatte sich besonders an Lucilius und Horaz gebildet; die Nachahmung des Letztern bis ins Einzelste liegt überall vor, obgleich die Sprache des Persius eine ganz andere geworden, als die des venusinischen Dichters, da ihm der Sinn für einen klaren, einfach treffenden Ausdruck fehlte und die Lehren der stoischen Philosophie mehr sein Herz ergriffen, als seinen Verstand aufgeklärt hatten. Die frühesten seiner Satiren scheinen die zweite und vierte zu sein (in der letztern finden sich auch einige Anklänge an Virgil); diesen folgten die dritte und fünfte, dann die von größerer Freiheit und Gewandtheit zeugende erste Satire mit dem Prolog, endlich die sechste. Schon Martial und Quintilian (in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts) sprechen von dem Beifalle, den die wenigen Satiren des Persius zu Rom fanden. Juvenal scheint ihn wenig beachtet zu haben. Die Kaiser Septimius Severus (193—211) und Severus Alexander (222—235) schätzten ihn, und die Grammatiker zählten ihn zu den Hauptsatirikern. Mit besonderm Eifer ward er seiner sittlichen Strenge wegen von den Kirchenvätern gelesen, von Lactantius, Augustinus und Hieronymus; denn wenn man erzählt, Augustinus oder Hieronymus habe ihn mit den Worten: „Willst du nicht verstanden sein, so darf man dich auch nicht lesen", zur Seite geschoben oder ihn in's Feuer geworfen, das ihn wohl besser verstehn werde, so ist dies ein übel ersonnenes Mährchen. Seit Johannes Lydus (im sechsten Jahrhundert) hat man über die Dunkelheit des Persius geklagt. Besonders scharf haben sich in dieser Beziehung die beiden Scaliger ausgesprochen. Boileau bemerkt, Persius suche in seine dunkeln, knappen und gedrungenen Verse weniger Worte, als Gedanken zu bringen. Friedrich Schlegel meint, unser Dichter sei im gediegensten Style zur großen alten Weise der Nation zurückgekehrt. Noch übertriebener hat ihn der einundzwanzigjährige Passow gerühmt und bewundert. Göthe sagt, Persius spreche, indem er den bittersten Unmuth in sibyllinische Sprüche verhülle, seine Verzweiflung in düsteren Hexametern aus *). Ganz irrig hat man in Persius Angriffe auf Nero gesehen; seine Satire ist frei von aller Persönlichkeit, eine Anspielung auf den Kaiser Caligula ausgenommen (VI, 43 ff.), ganz ohne alle Beziehung auf besondere Zeitbegebenheiten.

Persius soll von schöner Gestalt und von jungfräulicher Scheu gewesen sein. Eine Abbildung von ihm ist nicht mehr vorhanden; die, welche man auf ihn bezogen hat, stellen ganz andere Personen dar. Mehrere Satiren des Persius hat Herder übersetzt.

*) Heinrich bemerkt hierzu: „Das ist fast ganz einem seichten Aufsatz in den Nachträgen zu Sulzer (IV, 81 ff.) nachgesagt, den Göthe wahrscheinlich gelesen hatte, um sich einen flüchtigen Begriff von unserm Dichter zu machen."

Prolog.

Nicht ſchlürften meine Lippen je des Gauls Quelle,
Noch träumt' ich meines Wiſſens auf Parnaskuppen,
Daß ich ſo plötzlich als Poet hervorkäme.
Der Pirene Bläſſe ſammt des Helicon's Schweſtern,

Prolog. Der Prolog, den man dem Cäſius Baſſus hat zuſchreiben wollen, iſt in Choliamben (Hinkjamben) geſchrieben, jambiſchen Trimetern (vgl. S. 12), welche durch das unerwartete Umſchlagen des letzten Jambus (⏑ —) in einen Trochäus (— ⏑) etwas Satiriſches erhalten. Als Erfinder des Choliamben wird der Dichter Hipponax von Epheſus genannt (etwa 550—522 v. Chr.), der dieſen Vers zu ſeinen Spottgedichten auf ſehr freie Weiſe anwandte. Perſius ſtellt hier ſeine niedere Dichtart ſcherzhaft den ſchwülſtigen Dichtern der Zeit entgegen, die er keineswegs beneidet. Vgl. Fortiguerra's Richardett IX, 8—11.

V. 1—7. Ich beſcheide mich gern, daß ich nicht zu den glücklichen Dichtern gehöre, die ſich der göttlichen Eingebung der Muſen rühmen dürfen. V. 1. Des Gauls Quelle, vielleicht eine unglückliche Ueberſetzung eines Dichters der Zeit vom griechiſchen Namen Hippocrene (Roßquelle). Dieſen Namen führte eine Quelle am Fuße des böotiſchen Berges Helicon, welche der Pegaſus, das geflügelte Roß des Bellerophon, mit dem Hufe geſchlagen haben ſoll. Die Griechen ſchrieben vielen Quellen begeiſternde Kraft zu, und ſo ward denn auch, doch erſt in ſpäter Zeit, die Hippocrene zur Muſenquelle, an welcher ſich Dichter begeiſtern. Schon der ſiciliſche Dichter Moſchus (vielleicht noch im dritten Jahrhundert v. Chr.) ſagt von Homer, er habe aus der Hippocrene getrunken; nach ihm rühmte Ennius, er habe ſich aus der Muſenquelle begeiſtert. Vgl. Luc. 868. Als Muſenroß, auf welchem die Dichter ihren poetiſchen Ritt machen (man vgl. Schiller's „Pegaſus im Joche"), kennen die Alten den Pegaſus noch nicht. — V. 2. Ennius hatte nach dem Vorgange des Callimachus am Anfange der Annalen erzählt, als er auf dem Parnas geſchlafen, ſei ihm Homer erſchienen. Vgl. zu Perſ. VI, 10 f. In einem andern Gedichte, Epicharmus, begann er mit dem Traume, wie ihm nach dem Tode beim Eintritt in die Unterwelt der weinende Schatten des Homer erſchienen ſei, der ihm die Natur der Dinge verkündigt habe. — Auf Parnaskuppen, wörtlich „auf zweigipfligem Parnas". Der dem Apollo und den Muſen heilige Berg Parnas bei Delphi heißt häufig bei römiſchen Dichtern zweigipfelig. „Die Höhen des Parnas," ſagt Ulrichs (Reiſen und Forſchungen in Griechenland I, 48), „beſonders aber die beiden Gipfel, zwiſchen denen der caſtaliſche Waſſerfall herabſtürzt und unter denen die Quelle ſelbſt (jetzt Hagios Joannes; die Gipfel heißen jetzt Rhodini und Phlempukos) entſpringt, waren dem Bacchus geheiligt. — Die Berühmtheit derſelben hat römiſche Dichter und ſpäter Proſaiſten und Verskünſtler veranlaßt, dem Parnas zwei höchſte Gipfel beizulegen, da doch nur einer, der lycoriſche, über alle emporragt." Griechiſche Tragiker ſprechen von einem zweigipfeligen Felſen auf dem Parnas, welchen Spätere für die zwei Gipfel des Parnas nahmen. Zuerſt finden wir dies bei Ovid, der vielleicht dem Vorgange anderer (alexandriniſcher) Dichter folgte. — V. 4. Die Quelle Pirene, unterhalb des Gipfels, auf welchem die Burg von Corinth lag, ſcheint ebenfalls von Dichtern der Zeit als Muſenquelle gefeiert worden zu ſein. Bellerophon fing an dieſer Quelle den Pegaſus, wogegen nach anderer Sage auch die Quelle Pirene durch den Hufſchlag deſſelben entſtanden ſein ſoll. Aelter ſcheint die Sage, nach welcher eine Nymphe Pirene, die den Tod ihres Sohnes Cenchrias beweinte, in die Quelle verwandelt wurde. Das Letztere ſchwebt bei dem perſiflirenden Ausdrucke des Perſius vor. — Des Helicon's Schweſtern, den neun Muſen, wörtlich „die Heliconiaden". Heſiod beginnt ſeine Theogonie mit den Worten:

Heliconiſchen Muſen geweiht heb' unſer Geſang an.

Sie überlaſſ' ich jenen, deren Standbildern
Sich geſchmeidig füget Epheu; ich, ein Halblaie,
Bring auch zum Sängertempel hin ein arm Liedlein.
Wer löſet Papageien ihren Gruß χαῖρε,
Wer lehrt die Elſter ſich unſ're Sprache anquälen?
O du, Talentverleiher und der Kunſt Meiſter,
O Bauch, verſagter Töne du Hervorzaub'rer!
Wenn nur verlockenden Goldes Hoffnungsblick ſchimmert,
Wird als Poet, Poetin Rab' und Frau Elſter
Ein pegaſeiſch Nectarlied dir vorſingen.

Lucrez nennt die Dichter (III, 1050) „Begleiter der Heliconiaden". — V. 5 ff. Man pflegte in den öffentlichen Bibliotheken die mit Epheu bekränzten Büſten der Dichter aufzuſtellen, eine Sitte, die unter den Kaiſern auch auf Privatbibliotheken überging, wo dies zu einer ſehr zweideutigen Ehre ward. Juv. VII, 29. Hor. I, 4, 21. — V. 6. Perſius bemerkt, er gehöre nur halb zu den Dichtern, da er ſich nicht der Begeiſterung der Muſen zu erfreuen habe. Auch der Tempel der Sänger (V. 7) iſt nur bildlich zu verſtehn, nicht etwa auf den Muſentempel zu beziehen, in welchem man Gedichte vorlas (Hor. I, 10, 38).

V. 8—14. Weiß ich ja, daß eine ſolche Begeiſterung bei unſeren Dichtern im Magen ihren Sitz hat. V. 8 f. Die Römer hatten eine große Liebhaberei für Papageien; gewöhnlich hing ein Papagei oder eine Elſter (welche leichter ſprach, aber nicht ſo beliebt war), oberhalb der Schwelle und begrüßte die Eintretenden mit dem griechiſchen Gruße χαῖρε („freue dich!" Luc. 988). Martial nennt als Begrüßer auch den Raben (XIII, 74). — V. 12. Vgl. III. 109. IV. 47. — V. 13. Wohl mit Beziehung darauf, daß damals auch Frauen ſich an's Dichten gaben. Als äſthetiſche Kunſtrichterinnen erſcheinen ſie bei Juv. VI, 434 ff. — V. 14. Nectar iſt der Trank der Götter, wie Ambroſia ihre Speiſe; in den Adern der Götter fließt unſterbliches Blut, welches durch beide genährt wird. Schon Pindar hatte ſeinen Preisgeſang „ſtrömenden Nectar" genannt; ein ſpäterer Dichter hat den Ausdruck „nectariſches Lied". Horaz läßt ſich von einem ſeiner Gegner vorwerfen, er glaube wohl, aus ihm allein fließe „poetiſcher Honig" (Briefe I, 19, 44)

Erſte Satire.

„Wie ſich der Menſch doch plagt, wie eitel das Treiben der Welt iſt!“
„„Wer lieſt dies?““ „Mich fragſt du?“ „„Kein Menſch lieſt es ja!““ „Kein Menſch?
Sei's zwei, ſei's kein Menſch!“ „„Wie ſchmählich und jämmerlich!““ „Wirklich?
Daß mir Polydamas nicht ſammt ſeinen trojaniſchen Frauen
Ziehe den Labeo vor! Unſinn! Wenn das ſtürmiſche Rom was
Tadelt, folge ihm nicht, nicht klag' ob des irrigen Ausſchlags,
Kennſt du die Wage ja doch; nicht darfſt du draußen dich ſuchen!
Wer iſt hier denn in Rom nicht...?“ „„Darf man es ſagen?““ „Man darf's wohl,
Wenn die Verlebtheit, wenn dies unſer erbärmliches Treiben
Lang' man beſchaute und wie's hergeht, wenn vorüber das Nußſpiel,
Wenn man ſo klug, wie ein Ohm: dann, dann, ich bitte...!“ „„Mit nichten!““
„Was denn nun? Doch treibt mich die Milz, bin einmal ein Spötter.“

Erſte Satire. Der Dichter ſpricht ſeine Stellung als Satiriker aus, ähnlich wie Horaz in der erſten Satire des zweiten Buches (vgl. auch I, 4), und Juvenal in der erſten Satire. Vgl. Boileau IX, 223 ff. 290 ff. Die Satire zerfällt in zwei Haupttheile; im erſten V. 13—106 führt Perſius den Gedanken aus, daß er nicht nach dem Beifall der Menge ſtrebe, im zweiten, daß er ſich zur Satire getrieben fühle, von welcher ihn nichts abzuhalten vermöge.

V. 1—12 enthalten das Thema der Satire. Perſius iſt eben am Dichten einer Satire, was hier durch einen aus Lucilius (V. 2) genommenen Vers angedeutet wird, als jemand (vgl. V. 44) eintritt, der ihm von der Satire abräth, zunächſt aus dem Grunde, weil der Satiriker wenig Leſer finde. Vgl. Hor. I, 4. 24 f. 10, 74. — V. 3. „Zwei oder kein Menſch“ iſt ſprichwörtliche Redensart. — V. 4 f. Bei Homer ſagt der trojaniſche Held Hector, als er vor den Thoren dem Achill allein entgegenſteht (Ilias XXII, 99 ff.):

Wehe mir! Wollt' ich jetzt in das Thor und die Mauer hineingehn,
Würde Polydamas gleich mich mit kränkendem Hohne belaſten,
Welcher mir rieth in die Feſte das Heer der Trojaner zu führen,
Vor der verderblichen Nacht, da erſtanden der edle Achilles.
Aber ich hörete nicht; wie heilſam, hätt' ich gehöret!
Jetzt nun, nachdem ich verderbte das Volk durch meine Bethörung,
Scheu' ich Troja's Männer und ſaumnachſchleppende Weiber.

Der letzte Vers, wie auch derjenige, in welchem Polydamas, der Sohn des Antenor, genannt wird, waren faſt ſprichwörtlich. — V. 5. Den Labeo. zu V. 50. — Das ſtürmiſche Rom, weil es raſch aburtheilt. — V. 6. Des irrigen Ausſchlags. Das Urtheil des Volkes iſt eine falſche Wage, weshalb du dich nicht beklagen darfſt, wenn du auf dieſer falſch gewogen wirſt. Vgl. IV, 10. Neben der gewöhnlichen Wage mit doppelter Schale kannten die Römer auch die Schnellwage, auf welcher feinere Sachen gewogen wurden. V, 101. — V. 7. Du darfſt dich nicht nach dem Urtheil der Menge richten, ſondern mußt (nach ſtoiſcher Lehre) feſt und ſelbſtſtändig in dir ſein (Hor. II, 7, 86). Vgl. IV, 52. — V. 8. Perſius wird durch den Gegner unterbrochen; er wollte hinzufügen: verdorben in ſeinem Urtheile und Geſchmacke. — V. 9. Die Verlebtheit. Die Ueppigkeit verurſacht Schwäche und ſchnelles Hinwelken, frühzeitiges Altern. Vgl. V. 22. — V. 10. Das Nußſpiel, die Jugendzeit. Vgl. Hor. II, 3, 171. Im Hochzeitsliede bei Catull (61, 130 ff.) wird dem Bräutigam zugeſungen, er ſolle die Nüſſe den Knaben laſſen, da er lange genug damit geſpielt habe. Nüſſe wurden bei den meiſten Knabenſpielen gebraucht. Mehrere dieſer Spiele nennt das ovidiſche Gedicht von der Nuß V. 73 ff. — V. 11. Ein Ohm, ein ernſter, ſtrenger Mann. zu Hor. II, 3, 88. — V. 12. Die Milz gilt als Sitz des Lachens.

Wir schriftstellern daheim, der fußfrei, jener in Versen,
Etwas Erhabenes, das auskeuche der Lunge Gewalthauch,
Wenn wir öffentlich, schön frisirt und in weißem Gewande,
Auch mit dem Festtagsring von Sardonyx, frisch in Parade,
Stehn auf hoher Tribün', uns ist die geschmeidige Kehle
Ganz voll Weiche geschmiert, wollüstig gebrochen das Aeuglein.
Nicht schön siehst du dann und nicht mit natürlicher Stimme
Tanzen der Titer gewaltigen Stamm, wenn die Verse zur Lende
Dringen, von trillerndem Lied ihr Herz wird weiblich gekitzelt.
Suchst du, Alter, Genuß dir gar von dem Lobe der Hörer,
Hörer, zu denen du selbst, du Verdorbener, rufst: Nun, genug schon!
„Wozu lernen, wenn nicht da der gährende Teig und der Feigbaum,
Welcher gewurzelt in uns, aus berstendem Herzen hervorbräch'!
Siehe, wie bleich und alt ich!" O Thorheit! Gilt dir das Wissen,
Also für nichts, wenn nicht dein Wissen die anderen wissen?
„Aber es ist doch schön, wenn man zeigt auf uns und: Der da! ruft.

V. 13—106. Erster Haupttheil. Ich hasche nicht nach dem Beifall der Menge, wobei der Dichter die Beifallssucht und den Ungeschmack der Zeit treffend ausführt. V. 13—27. Wir streben jetzt alle nach etwas Gewaltigem, um nur Beifall zu gewinnen, der uns als höchster Zweck der Kunst gilt. V. 13 ff. Schon unter Augustus finden wir öffentliche Vorlesungen im Tempel der Musen und in dem des Apollo auf dem Palatinus, aber auch sonst. Hor. I, 4, 73 ff. Unter den Kaisern nahm die Sucht seine neuen Werke vorzulesen immer mehr überhand. Privatpersonen gaben ihre unbewohnten Häuser dazu her oder man miethete sich dazu ein Lokal, in welches man Sitze für die Zuhörer bringen ließ; ein hoher Katheder für den im Festtagspuze erscheinenden Vorleser fehlte nicht. Die Vorlesung wurde durch eine Art Zettel öffentlich angekündigt. Juv. I, 1 ff. VII, 40 ff. — V. 14. Das, was die Schriftsteller der Zeit schreiben, ist schwülstig und gezwungen, und wird es noch mehr durch die Art des Vortrags, der keine Uebertreibung scheut. — V. 15. An Festtagen ließ man das Haar mit größerer Sorgfalt vom Barbier frisiren (Juv. VI, 26 f. XI, 149 f.) und legte eine neugewalkte oder ganz neue weiße Toga an (Hor. II, 2, 61). — V. 16. An seinem Finger glänzt der schöne Sardonyxring, den er sonst nur am Geburtstage trägt, welchen Tag die Römer besonders feierten (Hor. II, 2, 60. Juv. XI, 84). Vgl. Juv. VI, 382. VII, 144. XIII, 139. — V. 17 f. Man suchte der Stimme die höchste Weichheit zu geben (vgl. V. 35) und durch alles die zärtlichsten und süßlichsten Gefühle zu erregen, wozu das lüstern gebrochene Auge gehört. — V. 19 ff. Dies ist ganz nach dem Geschmacke des gewöhnlichen Publicums, das selbst mit weichlicher Stimme seinen Beifall zu erkennen gibt. Nicht schön. Sie zeigen dieselbe weichliche Lüsternheit in ihren Bewegungen, wie der Vorlesende selbst. — V. 20. Der Titer gewaltigen Stamm, die einst kräftigen Römer, im Gegensatze zu ihrer jetzigen üppigen Verdorbenheit. Vgl. V. 87. Die Römer bestanden ursprünglich aus drei Stämmen, den Ramnes, Tities und Luceres, von denen die letztern gegen die beiden anderen zurückstanden. Horaz gebraucht einmal (Dichtkunst 342) den Namen Ramnes zur Bezeichnung der vornehmen Römer; ebenso setzt Persius hier den Namen der Titer mit Beziehung auf den sabinischen König Titus Tatius (Juv. XIV, 160), von welchem man den Namen der durch ihn mit den Ramnes verbundenen Tities herleitete. — V. 22 ff. Der Dichter redet einen solchen auf Beifall haschenden Vorleser an, den er wegen seiner Ueppigkeit (vgl. V. 9. 56 f.) als Alten bezeichnet. — V. 23. Wie ganz verdorben auch dein Sinn ist, der stets nur auf Beifall ausgeht, so sind doch deine Zuhörer im Loben so unverschämt, daß du selbst sie zuletzt beschwören mußt einmal aufzuhören. Vgl. Hor. II, 5, 96 f. — Verdorbener, wörtlich in der Haut verdorben. Vgl. II[illegible], 30. 63. 95. — V. 24 — 26. Der Vorleser vergleicht sein Wissen mit einem S[illegible]uerteig (Juv. III, 188) und einem wilden Feigenbaum, der aus Felsen und Mauern hervorwächst und diese sprengt. Vgl. Juv. X, 145. Martial X, 2, 9:

Auch Messalla's Gestein sprengt wildaufsprossender Feigbaum. — V. 26 f. Luc. 1004 f.

V. 28—40. Der Dichter zeigt, von welcher Art der so sehr erstrebte

Penſum der Schule zu ſein für gekräuſelte Jungen zu hundert,
Hälſt du dies für nichts?“ Sieh, wie beim Becher, geſättigt,
Romulus' Enkel erforſcht, was göttliche Sänge beſagen.
Da ſpricht einer, die Schulter bedeckt von ſaffranenem Schahle,
Ranzig ein wenig ſo recht in dem näſelnden Tone und ſeiht dann
Phyllis, Hypſipyle durch und was ſich Klägliches findet,
Stellet den Worten geſchickt in verzärteltem Gaumen ein Füßchen.
Männerbelobung erſchallt. Iſt jetzt nicht ſelig des Dichters
Aſche im Grab, ruht leichter der Stein nicht auf den Gebeinen?
Hoch preiſt jenen der Tiſch. Wird jetzt nicht noch von dem Schatten,
Noch von dem Grabe herauf und aus dem beſeligten Staube
Sproſſen das Veilchen? „Du ſpotteſt, Freund, und rümpfeſt die Naſe“,
Heißt es darauf, „gar fein. Gibt's einen denn, der es verſchmäht, daß
Ruhm er gewinne im Volk und laſſe zurück, was der Ceder
Werth, was nimmer in Angſt vor Fiſchkram und Spezereien!“

Beifall ſei, indem er uns eine Vorleſung nach der Mahlzeit vorführt. V. 27. Man zeigte mit dem ſogenannten Zeigefinger, nur wenn man einen verhöhnen wollte, mit dem Mittelfinger (II, 33). — V. 29. Penſum. Der Lehrer ſagte den Schülern die Worte des Schriftſtellers vor, bis ſie dieſelben auswendig wußten. zu Hor. I, 10, 74 f. — Man ließ den Knaben das Haar wachſen und kräuſelte es, bis ſie die männliche Toga anlegten. Martial IX, 30, 7 (vgl. XII, 49, 1):

Noch die gekräuſelte Schaar eines frühanfangenden Lehrers. Vgl. zu Juv. III, 186. — V. 30 ff. Nach dem Mahle pflegte man Gedichte vorzuleſen. Horaz (in den Briefen II, 1, 109 f.):

Junge, ſo wie die bedächtigen Alten
Schmauſen bekränzet die Stirn und leſen den Gäſten Gedichte. Juv. VI, 434 ff. XI, 179 ff. Martial IV, 8, 7 f.:

Wahrlich die zehnte (Stunde des Tags), ſie paßt, Euphemus, für meine Gedichte,
Wenn dein ſorgender Sinn ordnet ambroſiſches Haar.

V. 32. Schahle, der Läna, einem großen, zierlichen Tuche, das man über die Toga warf (Juv. III, 283). Man liebte bunte Farben, Scharlachfarbe, Veilchenfarbe, Amethyſtfarbe. Zur Zeit des Perſius muß auch die dunklere Hyacinthfarbe in der Mode geweſen ſein, die bei den Jonern ſehr beliebt war — V. 33. Er nimmt eine ſentimentale Sprache an, indem er ekelhaft durch die Naſe ſpricht. Er ſpricht zuerſt ein paar Worte zur Einleitung (Plinius Briefe I, 13). — V. 33 f. Seiht durch, von der weichlichen, jede Härte vermeidenden Ausſprache. Es iſt von Elegien die Rede, welche damals ſehr beliebt waren (V. 51). Phyllis, eine thraciſche Königstochter, erhenkte ſich, weil ihr Geliebter, Demophoon, Sohn des Theſeus, nicht zur Zeit zurückkehrte; ſie ward von den Göttern in einen Mandelbaum verwandelt. Hypſipyle, Königin von Lemnus, Tochter des Thoas, vermählte ſich mit Jaſon, der nicht zurückkam, da er ſich mit Medea verbunden hatte. Die Klagen der Phyllis und Hypſipyle hat Ovid in der zweiten und ſechſten Heroide dargeſtellt. — V. 36. Männerbelobung, ironiſch, in Bezug auf die Weichlichkeit der kunſtrichtenden Tiſchgeſellſchaft. — V. 37. Es war eine gewöhnliche Wunſchformel, daß dem Geſtorbenen die Erde leicht ſein möge. — V. 38. Der Tiſch mit ironiſcher Hervorhebung der Zeit, welche man zum Vorleſen wählt; man las beim Nachtiſche, wo man ſich an's Zechen gab. — V. 40. Aus dem Grabe der Guten laſſen die Götter liebliche Blumen hervorſprießen. Juv. VII, 208.

V. 40—68. Wahren Beifall wird ſich jeder mit Recht wünſchen, aber wer weiß nicht, von welcher Art der gewöhnliche iſt! V. 40. Du rümpfeſt die Naſe. zu Hor. I, 6, 5. — V. 42 f. Der Ceder Werthes, nach dem horaziſchen Ausdrucke (Dichtkunſt 332):

Werth des cypreſſenen Schreins und des ſchützenden Oeles der Ceder.

Man beſtrich Bücher, um ſie lange zu erhalten, mit Cedernöl, auch wohl mit Saffran, wodurch ſie eine gelbe Farbe erhielten. zu Perſ. III, 10. Juv. VII, 23. — V. 43. Vor Fiſchkram und Spezereien (wörtlich Weihrauch. vgl. II, 5), vor der Gefahr als Maculatur verwandt zu werden. Fiſchkram. Der Dichter nennt den Fiſch Scomber, eine Art Thunfiſche (zu Hor. II, 8, 46). Dem Perſius ſchwebt hier die Stelle des

O wer du auch seist, den eben ich ließ mir entgegnen,
Dichte ich, scheue ich nicht, wenn gerade was Gutes herauskommt —
Seltener Vogel für mich! — doch, wenn etwas Gutes herauskommt,
Beifall scheue ich nicht (nicht ist mein Herz ja ein Kiesel);
Aber daß einziges Glück und höchstes das Schön und Vortrefflich,
Weg mir damit! Sieh doch dir an dies ganze Vortrefflich!
Was steckt alles darin? Steckt Attius' Ilias hier nicht,
Trunken von Nieswurztrank, hier nicht Elegiechen, von Großen
Gleich nach Tische dictirt, und was auf Sopha's von Citrus
Alles man schrieb? Du weißt so ein dampfendes Brüstchen zu reichen,
Weißt einen fröstelnden Freund zu beschenken mit schäbigem Mantel:
„Wahrheit lieb' ich!" sprichst du. „Die Wahrheit sollt ihr verkünden!"
Willst du, daß ich es soll? Toll Zeug treibst du, da, o Kahlkopf,
Schwabbelig fast zwei Fuß vorsteht das gemästete Bäuchlein.
Glücklicher Janus, dem kein Storchschnabel den Rücken gepickt hat,

---

Horaz vor, wo er vom Schicksale schlechter Bücher spricht, die als Maculatur wandern (Briefe II, 1, 269 f.):

zur Straße, die Pfeffer verkauft und Gewürze,
Weihrauch und was sonst in erbärmliche Schriften gehüllt wird.

Catull sagt von den Annalen des Volusius (94, 8), sie würden für den Scomber eine weite Hülle werden. Martial räth seinem Buche an, sich mächtige Beschützer zu suchen (III, 2, 2 ff.):

Daß nicht hastig gerafft in den Ruß der Küche
Du mit nassem Papier den Scomber einhüllst
Oder Pfeffer zur Düte dienst und Weihrauch.

Auf ähnliche Weise nennt Martial IV, 87, 8 den Scomber und die Schublade der Fischkrämer. Vom griechischen Comödiendichter Anaxandrides wird erzählt, er habe, wenn eine seiner Comödien nicht den Preis davon getragen, sie als Maculatur für Weihrauch verwandt. Vgl. Melanchthon's Briefe I, 695. 725 (der Ausgabe von Bretschneider). — V. 46. Seltener Vogel, sprichwörtlich (Juv. VI, 165); ähnlich sagte man ein weißer Vogel. — V. 47. Ein Kiesel, wörtlich „meine Nerven sind nicht von Horn". — V. 48. Schön und Vortrefflich waren gewöhnliche Ausdrücke des Beifalls; eine Menge solcher führt Martial an (II, 27, 3). — V. 50. Was steckt darin? Das Bild ist vom Bausche des Gewandes hergenommen. zu Hor. II, 3, 172. — Attius' Ilias. Nach den alten Erklärern soll Attius Labeo die Ilias und Odyssee auf lächerlich schwülstige Weise übersetzt haben. Man hat diese Notiz mit Unrecht bezweifelt und unter Ilias eine Trojanerin, wie Hecuba, Andromache, Iliona, oben V. 5 unter Labeo den Juristen (vgl. Hor. I, 3, 82), verstehn wollen. Der Nieswurz (zu Hor. II, 3, 82) dient zur Schärfung des Verstandes. Persius nennt das Gedicht des Attius trunken von Nieswurztrank, weil es an einem ganz tollen Schwung der Phantasie litt. — V. 52. Sopha's. Die Alten schrieben und lasen liegend auf einem Sopha, indem sie das Buch oder die Schreibtafel auf den Schenkel legten. Von Citrus. zu Hor. II, 8, 10. Einen Tisch von diesem Holze soll Cicero mit einer Million Sesterzen bezahlt haben. — V. 53. Brüstchen, eigentlich eine bei den Römern beliebte Schweinsbrust. Luc. 136 Juv. XI, 138. — V. 54. Horaz bemerkt in den Briefen (I, 19, 38), er suche sich nicht den Beifall des Volkes zu erwerben „durch ein schäbiges Kleid und leckerbereitete Mahlzeit". Juv. IX, 28 ff. — Mantel, die Lacerna. zu Hor. II, 7, 55. — V. 56. Kahlkopf, mit Beziehung auf die entkräftende, den Menschen früh altmachende Ueppigkeit. Vgl. zu V. 9. — V. 56 f. Wie kannst du hoffen als Dichter etwas Tüchtiges zu schaffen, da du alle Zeit deinem üppigen Leben widmest? — Fast zwei Fuß, wörtlich anderthalb Fuß. — V. 58 ff. Janus hat zwei Gesichter, weshalb man ihn nicht unbemerkt hinter dem Rücken verspotten kann. zu Hor. II, 6, 20. — Es werden hier mehrere Spottgebärden genannt (vgl. Juv. VI, 306). 1) Der Storchschnabel, bei welchem die sämmtlichen Finger der Hand gebogen wurden, mit Ausnahme des Mittelfingers, der die Bewegung des Halses und Schnabels des Storches nachmachte. 2) Die Eselsohren, eine noch jetzt in Italien sehr beliebte Verspottungsgebärde. Man legte die ausgestreckten Hände mit dem Daumen an die Schläfe an und bewegte sie rasch hin-

Nie die bewegliche Hand nachahmte die graulichen Ohren,
Noch, wie dem Appuler Hund, wenn er lechzet, die Zunge heraushing! 60.
Ihr Patricierblut, die nicht an dem hinteren Kopfe
Augen ihr habt, laßt euch nicht hinter dem Rücken bespötteln!
„Nun, was spricht man im Volk?" „„Was anders, wie daß miteins jetzt
Leicht in geschmeidigem Vers hinfließe das Lied, die Verbindung
Lasse den prüfenden Nagel so glatt hingleiten! Er bildet 65.
Künstlich den Vers, als zög' er mit zielendem Auge den Rothstift;
Will von den Sitten, der Pracht, von den Mahlen der Großen gerad' er
Singen, erhabenen Stoff leiht unserm Dichter die Muse."""
Sieh', wie der Helden Geschlecht uns schildern Talente, die eben
Griechisches Thema gemacht, nicht Meister den Hain zu beschreiben 70.
Oder das völlige Land zu erheben, wo Körbe und Herd, wo
Schweine und voll Heuqualm das Palilienfest, und woher ein
Remus und du, der in Furchen den Pflug du, Quinctius, senkest,
Den am Gespanne das trippelnde Weib zum Dictator bekleidet:
Und heim brachte den Pflug dein Lictor — — trefflich, o Dichter! 75.
Attius' markiges Buch, des Brisäers, reizet den einen,

---

tereinander. 3) Das Herausstrecken der Zunge, ein Zeichen der Verachtung. Unser Dichter nennt den lechzenden appulischen Hund, weil Appulien sehr trocken und heiß war. Hor. Epoden 3, 15 f — V. 61. Nach Horaz (Dichtkunst 291 f.): „Ihr Pompilierblut". — V. 65. Das Bild ist vom Marmorarbeiter hergenommen, welcher den Marmor so glättet, daß der Nagel glatt darüber führt, ohne an den Fugen anzustoßen. Horaz sagt ähnlich (Dichtkunst 294) „zehnmal mit prüfendem Nagel glätten". — V. 65—68. Der Gegenredner schreibt dem Volke eine vortheilhafte Meinung zu, um den vornehmen Herrn zu erfreuen. V. 56—62 ist als Zwischenrede zu betrachten. — V. 66. Mit zielendem Auge, indem er ein Auge schließt. Des Rothstifts bedient sich der Zimmermann, der daneben auch eine mit Röthel bestrichene Schnur braucht, welche die gerade Linie bezeichnet. Vielleicht ist diese letztere hier gemeint und richtiger Rothschnur zu übersetzen. — V. 68. Unserm Dichter, mit besonderer Hochschätzung.

V. 69—106. Schon von Jugend auf wird der Geschmack verdorben, da man nur auf leeres Geklingel ausgeht, ohne eine Ahnung von wahrer Kunst zu haben. V. 69—75. Unsere Jungen auf der Schule fangen an zu dichten, ehe sie ordentlich schreiben können. V. 70. Das Griechische nahm im Schulunterrichte der Römer eine bedeutende Stelle ein; nicht bloß las man die griechischen Dichter, sondern schrieb auch Aufsätze in dieser Sprache. Persius führt die Ungewandtheit jener Dichter näher aus. Sie sind nicht im Stande etwas ganz Gewöhnliches ordentlich zu schreiben, einen Hain oder das Landleben darzustellen; beim letztern hebt er hübsch hervor, wohin sich die jugendlichen Geister zu verlieren pflegen. Kommen sie auf das Landleben, so können sie nicht umhin die Körbe zu erwähnen, in welchen man Kohl und Aehnliches trug oder nach Hause fuhr (Luc. 462), den ländlichen Herd und die Schweine. Das völlige Land, wo man alles genug hat. Die Palilien wurden am Jahrestage der Gründung Roms, am 21. April, gefeiert zur Reinigung der Herden durch Feuer und Räucherung. Man sprang der Göttin Pales zu Ehren über angezündete Heubündel. Niebuhr I, 250 f. — V. 72 ff. Auch verfehlt man nicht bei dieser Beschreibung die Helden hervorzuheben, die auf dem Lande herangewachsen. Er nennt den Remus statt des berühmtern Bruders Romulus (Juv. X, 73) — beide werden als starke Hirtenknaben gedacht. Niebuhr I, 245 ff. Vgl zu Sulp. 19 — und den Lucius Quinctius Cincinnatus, den die Gesandten, welche ihm seine Wahl zum Dictator meldeten, beim Pflügen des Landes fanden (458 v. Chr.). Da er nicht mit der Toga bekleidet war, so forderten ihn diese auf, in jenem Römergewande die Befehle des Senats zu vernehmen, weshalb er die Toga sich von seiner Hausfrau Racilia bringen ließ. So erzählt Livius (III, 26). Vgl. Niebuhr II, 298. Die Geschichte war vielleicht in einem Gedichte der Zeit auf die angedeutete übernaive Weise beschrieben worden. — Der Dictator erhielt vierundzwanzig Lictoren, welche die Fasces trugen (zu Hor. I, 6, 95. Luc. 988). — V. 76—82. Es wird ihnen von den Vätern schon frühe der falsche Geschmack beigebracht. V. 76 ff. Der tragische Dichter Attius (zu Hor.

Jenen Pacuvius' Lied und seiner Antiopa Schwielen,
Der auf Kummer das Herz ruht trauerbeweglich, das arme.
Siehst du Geschmack der Art blödsichtige Väter den Jungen
Früh eintrichtern, und fragst dich, woher solch Redegebräu sich
Hab' in die Sprache gedrängt und woher denn der Greuel, wobei gleich
Hüpft auf schwankendem Sitz und springt der geschniegelte Stutzer!
Schämst du dich, daß du die Gefahr von dem Haupte des Greises
Nicht abwehrest und nur willst hören das laue: O sehr gut!
„Pedius", heißt's, „ist Dieb." Und Pedius? Drehet die Klage
Auf Antithesen so fein. Den Gebrauch der gelehrten Figuren
Preiset man. „Wie so schön!" Schön dies? Du, Romulus, schwänzelst?
Mich soll's rühren? Soviel als, wenn ein Gescheiterter singt, ich
Geb' einen Deut. Du singst und, gemalt auf Trümmern des Schiffes,
Trägst du dich an dem Hals. Nicht nächtliche Träume, die Wahrheit
Klage, wer Mitleid will mir durch sein Jammern erwecken!
Aber das holp'rige Lied fand jetzt erst Glätte und Anmuth.
Also lernte den Vers doch bau'n berecyntischer Attis
Und der Delphin auch, der durchschnitten den bläulichen Nereus.
Also entrückten den Bord wir der Länge des Apeninus.
„Waffen und Mann, ist dies nicht schäumig, von dichtester Schale,

---

I, 10, 53) heißt Brisäer (was eigentlich ein Beiname des Bacchus ist, von der Stadt Brisa auf dem weinreichen Lesbus) wegen seiner schwungvollen, erhabenen, oft übertriebenen Sprache. Von Pacuvius wird hier die Tragödie Antiopa angeführt, in welcher die Hauptperson in schrecklichem Kummer und Unglück erschien; diese sentimentale Antiopa wird aber als holperig bezeichnet; daher seiner Antiopa Schwielen. — Trauerbeweglich (luctificabilis), eine der falschen Bildungen der Zeit, welche Persius hier bespottet. Vgl. unten V. 102.

V. 83—91. Daher jenes falsche Streben nach Effect. Der Dichter bedient sich eines vom gerichtlichen Redner hergenommenen Beispiels, wie Hor I, 10, 25 ff. — V. 85. Pedius ist der Name des Angeklagten. Bei Horaz (I, 10, 28) ist er Sachwalter. Irrig hat man an eine Person der Zeit gedacht, an Pedius Bläsus, der drei Jahre vor dem Tode des Persius verurtheilt wurde. — V. 87. Romulus, ironisch für die entarteten Römer. Vgl. V. 20. 31. Catull nennt (29, 5) den Cäsar „Cinäde Romulus" (zu Luc. 914). — Schwänzelst, von der üppigen, lüsternen Bewegung, welche die weichliche Rede im verdorbenen Zuhörer hervorbringt. Vgl. Juv. II, 21. oben V. 20 f. — V. 88 ff. Die, welche durch einen Schiffbruch alles verloren hatten, pflegten mit einem ihr Unglück darstellenden Gemälde umherzuziehen und um milde Gaben zu bitten. VI, 32 f. Juv. XIV, 301 f. Martial XII, 57, 12 spricht vom geschwätzigen Schiffbrüchigen, der ein Stück des geheiligten Schiffes mit Binden umwunden umherträgt. — V. 90. Nächtliche Träume, was ihm über Nacht eingefallen ist, Erdichtetes.

V. 92—106. Freilich wißt ihr jene weiche Glätte nicht genug zu rühmen, welche die neueste Poesie erstrebt; aber ist diese nicht eine Ausgeburt der schmählichsten Entnervung und Verweichlichung? V. 93 ff. deuten auf mehrere Gedichte der Zeit hin. Eines derselben beschrieb die Schicksale des Attis, des Geliebten der Cybele, der sich in heiligem Wahnsinn selbst entmannte; berecyntisch heißt er von dem Berge oder der Stadt Berecyntus in Phrygien, wo Cybele besonders verehrt ward. Den Stoff hatte Catull behandelt. Nero soll beim Brande Rom's das Gedicht Attis oder ein anderes, die Bacchantinnen, zur Cither gesungen haben. Vgl. unten V. 105. Martial X, 4, 3 nennt den Attis als ein bekanntes Gedicht. — V. 94. Das Gedicht, aus dem die V. 94 angeführten Worte entnommen sind, stellte die bekannte Rettung des Arion auf dem Delphin dar. Nereus, der Meergott, steht bei den Dichtern nach Augustus für das Meer. — V. 95. Aus einem Gedichte, welches eine Reise längs der italischen Küste zum Gegenstande hatte. — V. 96. Waffen und Mann, Bezeichnung der virgilischen Aeneis nach den Anfangsworten. — Schäumig, rauh, holperig. Das Bild ist vielleicht vom aufgeregten Meere hergenommen. — V. 96 f.

So wie ein alternder Ast, der dorr vom gewaltigen Kork ist!"
Nun, was ist denn zart und mit lasserm Halse zu lesen?
Mit Mimallonengebraus sie erfüllen die Hörner mit Kraftsaus.
Tragend das Haupt nun dahin, das geraubt sie dem Kalb, die Bacchantin,
Wildem, mit Epheugerank und den Luchs drauf lenkend in Wuthgraus,
Euion ruft sie: es schallt rückbringliches Echo es weithin.
Solches entständ, wenn ein Fäserchen nur von dem Samen der Väter
Lebte in unserm Blut? Wie kraftlos hoch in dem Speichel
Fließt's von den Lippen so leicht? Flott geht die Bacchantin und Attis,
Schlägt nicht eifrig das Pult, schmeckt nicht nach Nagelzerkauen.
„Aber das zartere Ohr, was brauchst du mit beißender Wahrheit
Dieses zu stichela? O sieh, daß nicht sich der Großen Palast dir
Kalt zuschließe einmal; denn dort tönt hündischer Laut dir
Knurrend." Mir gilt's gleich, mir soll weiß alles sofort sein.
Sei's doch! Nun seht da, ihr seid all herrliche Kerle!
Das schmeckt! „Niemand soll mir die Stelle besudeln!", bemerkst du.

Der Korkbaum hat eine doppelte Schale, eine äußere und eine innere, von denen die erstere zu gewissen Zeiten abgenommen werden muß, weil sonst der Baum dorr wird. — V. 98 ff. Persius führt dagegen ironisch vier Verse aus dem Gedichte „die Bacchantinnen" an (vgl. V. 105); ein solches soll Nero beim Brande der Stadt gesungen haben. Der doppelte dreifache Reim in diesen Versen kann kaum zufällig sein. Die Nachricht der alten Erklärer, die Verse seien aus einem Gedichte des Nero (dasselbe behaupten sie in Bezug auf V. 93—95), ist eine reine Erdichtung. — Mimallonen, einer der vielen Namen der Bacchantinnen. Catull sagt von den den Bachus umgebenden Satyren und Silenen (64, 264):

Und wildtönenden Saus stieß schnetternd vielen das Horn aus. — V. 100 f. Die Bacchantinnen zerreißen in heiliger Begeisterung Thiere aller Art, wie es Euripides ausführlich beschreibt. Catull läßt die Satyren und Silene einen jungen Stier zerreißen (64, 258). — V. 101. Der Luchs ist ein dem Bacchus heiliges Thier, der selbst auf einem Luchsgespann fährt; der Epheu ist ebenfalls dem Gotte geweiht. — V. 102. Euion, wie Euoi, Eua, ist der heilige Ruf der Bachantinnen. Rückbringliches, eine gesuchte Form, wie oben V. 78. — V 104. Hoch in dem Speichel. Es fließt leicht, bedarf keiner Anstrengung. — V. 105. Auf den Lippen. Es ist nicht aus dem Innern hervorgegangen. — Die Bacchantin und Attis, Namen der beiden oben genannten Gedichte. — V. 106. Das Pult. Unter dem Pulte (pluteus) ist eine Vorrichtung von Holz an dem zum Arbeiten bestimmten Sopha (lectus lucubratorius) zu verstehn, auf der Seite des Sopha's, an welcher es die Wand berührt. zu Juv. II, 7. Vgl. Hor. II, 3, 8. Der sorgfältige Dichter beißt beim Schreiben oft an den Nägeln. V, 162. Hor. I, 10, 71.

V. 107—134. Zweiter Haupttheil. Daß ich durch meine Satire mir manche Feinde mache, kümmert mich nicht. Wie die frühern Satiriker, werde ich mir das Recht, die Thorheit als solche zu bezeichnen, nicht nehmen lassen, weit entfernt dadurch gemeinen Seelen gefallen zu wollen. V. 107—123. Auf den Rath, er möge sich hüten, erwiedert Persius, wer rein sei, brauche sich nicht zu fürchten; ihn aber könne nichts abhalten die Thorheiten der Welt in seinen Satiren zu geißeln. V. 107. Hor. II, 1, 21 f. — V. 108 f. Hor. II, 1, 61 f. — V. 109. Dort tönt hündischer Laut dir. Hier mußt du dich in Acht nehmen; denn die Großen sind leicht zu reizen. Beim Betreten des Hauses mußte man sich hüten, daß man nicht dem Kettenhunde zu nahe kam, vor dem man durch die Aufschrift warnte: „Nimm dich vor dem Hunde in Acht". Bei Petronius finden wir einen an der Wand gemahlten Hund. — Die Römer bezeichneten das R als Hundsbuchstaben (the dog-letter). Vgl. Luc. 45. — V. 110. Weiß, schuldlos. Hor. I, 4, 67 ff. — V. 112—114. Einen tadellosen Menschen werde ich nicht angreifen. Einen heiligen Ort zu verunreinigen galt für das größte Verbrechen. Auf Grabsteinen drohte man demjenigen den stärksten Fluch, der sie verunreinigen würde. zu Hor. I, 8, 38. Wollte man ein Haus gegen solche Verunreinigung schützen, so malte man ein oder zwei Schlangen an die Wand, durch welche man den

Mal' zwei Schlangen! Der Ort ist heilig, ihr Jungen; drum pißt nicht
Hier! Gleich gehe ich fort. Lucilius geißelte Rom einst,
Lupus und Mutius, euch, und traf sie mit mächtigem Backzahn.
Jeglichen Fehler der Welt faßt mitten der schalkhafte Flaccus
Lachendem Freunde zur Lust und erfreut zutraulich das Herz ihm;
Heiter verspottet das Volk er so hübsch, fein rümpfend die Nase.
Soll ich muckfen mich nicht? Nicht heimlich und nicht mit der Grube?
„Nirgends!" Grab' ich es hier denn ein! Selbst sah ich es, Büchlein,
Langohr, wer, wer ist es denn nicht? Nein, dieses Geheimniß,
Dieser mir eigene Spott, dies nichts, mir ist es um keine
Ilias feil.
Du, der von dem kühnen Cratinus begeistert
Grimmigen Eupolis blaß dich studirst mit dem mächtigen Alten,
Schau' auf dieses, ob hier du vielleicht was Tüchtiges findest!
Möchte, wer da sich die Brust hat erwärmt, beim Lesen mir glühen,
Nicht der, welcher beschmutzt gern schmäht auf Griechenpantoffel,
Der Einäugige dreist stets muß Einäugige schimpfen,
Etwas sich glaubt drum, weil in italischem Amte geblähet
Als Aedil er zerbrach Arretium's trügende Schoppen;

Genius des Ortes bezeichnete und die Stelle heiligte. Solche Schlangen finden sich an vielen Häusern in Pompeji. Die Sitte des neuern Italien's Schlangen an die Häuser anmalen zu lassen, hängt hiermit wohl zusammen. Vgl. Menzini (zu Pers. II) I, 141. — V. 215 f. Lupus. Vgl. S. 14. — Mutius. zu Luc. 779. — Traf sie, die Römer, das gesammte Volk. Hor. II, 1, 69. — V. 116. Flaccus, Horaz. — V. 117. Lachendem Freunde, dem Mäcenas. Besonders schwebt hier die sechste Satire des ersten Buches vor. — V. 118. Fein rümpfend die Nase. zu Hor. 1, 6, 5. — V. 119 f. Anspielung auf den Barbier des von Apollo mit Eselsohren bestraften phrygischen Königs Midas. Der Barbier, der die Eselsohren des Midas gesehen hatte, wagte nicht das Geheimniß auszuplaudern; da es ihn aber zu arg quälte, so machte er eine Grube, welche er wieder mit Erde füllte, nachdem er das, was er gesehen, ihr anvertraut hatte. Aber aus der Grube wuchs Schilf hervor, welcher, so oft er vom Winde bewegt ward, die vom Barbier in die Grube hineingerufenen Worte wiedergab. Vgl. Ovid's Verwandlungen XI, 180 ff. — V. 120. Büchlein. Er will die Thorheiten, an denen Rom leidet (Langohr wer ist's nicht), dem Buche der Satiren anvertrauen, das sie öffentlich geißeln soll. — V. 121. Es ist eine ganz nichtige Erdichtung der alten Erklärer, dieser Vers habe ursprünglich gelautet: Langohr, Midas der König ist's, und Cornutus habe ihn umgeändert, damit Nero den Vers nicht auf sich beziehen möchte. Irrig bringt man unsere Frage mit der obigen V. 8 in Verbindung. — V. 123—134. Nur edle, durch die Schriften der Griechen gebildete Leser wünsche ich mir. V 124. Dem mächtigen Alten, Aristophanes. zu Hor. II, 1, 33. Sulp. 43. Cratinus war verwegen in seinem Angriffe, Eupolis ein leidenschaftlicher Verfolger der Thorheit, Aristophanes voll von der Würde erhabenen republicanischen Sinnes. zu Hor. 1, 4, 1. — V. 128 Auf Griechenpantoffel, auf die Sohlen der griechischen Philosophen. (V, 191. VI, 38). Viele, die nichts von griechischer Bildung wissen wollten, spotteten der Griechen, während sie sich in ihrer eigenen Unsauberkeit gefielen. Die griechische Crepida gehört zum griechischen Mantel (Pallium), wie der römische Schuh (Calceus) zur Toga. Die Crepida, eine Art Halbschuh, bedeckte nur den vordern Theil des Fußes oberhalb und war hinten mit Riemen befestigt. — V. 129 f. Die Aedilen hatten auch die Verpflichtung über Maß und Gewicht zu wachen und die zu kleinen Gefäße zu vernichten. Hier ist von zu kleinen trügenden Schoppen die Rede, von der Hemina, der Hälfte des Sextarius (zu Hor. I, 1, 74). Der Aedil einer kleinen italischen Stadt ist stolz auf seine Würde. Juv. X, 100 ff. In der etrurischen Colonie Arretium (Arezzo) wurden thönerne Gefäße zum gewöhnlichen Gebrauche gemacht. Martial XIV, 98:

Zu sehr schmähe mir nicht die Gefäße Arretium's; froh war
Einst Porsenna bei tuscischem Töpfergeschirr.

Pers. II, 60. Arretinisch war ein gewöhnlicher Name dieser Gefäße, weshalb wir nicht

Nicht der, welcher verlacht als Witzling Zahlen der Tafel
Und die Figuren im Sand, der ſich ganz königlich freuet,
Wenn eine Buhldirn frech beim Barte den Cyniker zupfte.
Solche verweiſe ich früh zum Edict, zu Callirhoe Abends.

Zweite Satire.

Zähle den heutigen Tag, Macrinus, mit glücklichem Steine,
Der ſo ſchön anfügt eine Reihe von eilenden Jahren:
Spende dem Genius Wein! Nicht wirſt du mit feilſchender Bitte

---

an einen Aedilen zu Arretium ſelbſt zu denken brauchen. zu Juv. V, 29. Winckelmann's Werke III, 233 (der Ausgabe von Meyer und Schulze). — V. 131 f. Der Tafel, wie ſie die Mathematiker gebrauchten, um ihre Figuren darauf zu zeichnen, wozu dieſe mit Sand bedeckt ward; in dieſen Sand nämlich (Cicero bezeichnet ihn als gelehrten Sand) zeichnete man die Figuren. Perſius nennt kegelförmige Figuren (metas). — V. 133. Die Cyniker (zu Juv. XIII, 121) und Stoiker dienten häufig zum Gegenſtande des Spottes. — Eine Buhldirn. Der Dichter nennt ſie nonaria, weil die Luſtdirnen erſt mit der neunten Stunde, um 3 Uhr Nachmittags, ihre Häuſer öffnen durften. — V. 134. Das Edict des jedesmaligen Prätors war eine Zuſammenſtellung der Rechtsgrundſätze, nach welchen er Recht ſprechen wollte, mit beſonderer Angabe der Fälle, wo eine Klage oder Einrede geſtattet war; es gründete ſich auf das Gewohnheitsrecht und war eine „fortlaufende, jährlich revidirte, höchſt wohlthätige Controle des geſammten bürgerlichen Rechts und Prozeſſes." Es war auf einer weißen Tafel mit großen Buchſtaben geſchrieben, ſo daß es von allen geleſen werden konnte. Das Edict bezeichnet demnach den Ort, wo der Prätor Recht ſprach oder überhaupt das Forum, wo die meiſten den Morgen zubrachten. Aehnlich Horaz (Briefe I, 19, 8 f.):

Das Forum und das Puteal Libo's
Weiſ' ich den Nüchternen zu.

— Callirhoe iſt der Name einer Buhldirne, wie Chione bei Juvenal (III, 136). In den griechiſchen Sagen kommt der Name der Callirhoe mehrfach vor. — Abends, nach der Mahlzeit.

Zweite Satire. Unſer Gedicht iſt an einen Freund des Dichters, Plotius Macrinus, gerichtet, den Perſius im Hauſe des Servilius Nonianus (vgl. oben S. 178) kennen gelernt und von dem er, wie die alten Erklärer berichten, ein Landgut für einen ermäßigten Preis gekauft hatte. Am Geburtstage des Freundes fordert er dieſen auf zu den Göttern zu flehn, und er ergeht ſich dann in einer weiten Ausführung über die thörichten Gebete der Menſchen. Man vergleiche Juvenal's zehnte Satire, Lucian's Dialog „das Schiff oder die Wünſche" und deſſelben Icaromenippus 25. Von Späteren hat Benedetto Menzini (1646 — 1704), den die Italiäner dem Juvenal zur Seite ſtellen, denſelben Gegenſtand in ſeiner zwölften Satire behandelt. Eine freie Nachbildung unſeres Gedichtes iſt die fünfte Satire des erſten Satirikers in hochdeutſcher Sprache, Joachim Rachel.

V. 1—4. Einleitung und Angabe des Thema's. V. 1. Mit glücklichem Steine. Die Redensart „mit einem weißen Steine bezeichnen" iſt ſprichwörtlich. Catull (68, 148): „Wenn mit dem weißeren Stein jene bezeichnet den Tag." Vgl. Martial IX, 53, 5 und in dem unten im Leben der Sulpicia angeführten Epigramme. Verſchieden davon iſt die Sitte den glücklichen Tag mit Kreide zu bezeichnen. Horaz (Oden I, 36, 10):

Nicht ſoll cretiſcher Strich fehlen dem heitern Tag. Vgl. zu Perſ. V, 108. — V. 3. Am Geburtstage brachte man dem Genius Wein, Blumen, Kuchen und Weihrauch. Nach Horaz opferten ihm die altrömiſchen Landleute Wein und Blumen (Briefe I, 1, 143). Genius heißt aber den Römern der Geburtsgeiſt jedes einzelnen Menſchen, der ihn im Leben leitet und nach deſſen Tode zu dem Geiſte alles Lebens, dem allgemeinen Genius, zurückkehrt. — Mit feilſchender Bitte, die durch Opfer die Erfüllung des Wunſches zu erlangen hofft. Vgl. V. 29 f. Plato im Euthyphro 22. 23. Hiermit

Fordern, was abseits du müßtest flehn von den Göttern.
Aber es schweigen zumeist bei opferndem Pfännchen die Großen.
Nicht kann jeder so leicht sein leises Geflüster und Murmeln
Halten vom Tempel zurück und off'nen Gebets sich bedienen.
„Ehrlichkeit, Ruf und Credit" — ruft laut man, vernehmlich den andern;
Aber man murmelt in sich und zwischen den Zähnen: „O daß doch
Bald draufginge der Ohm! Vortreffliche Leiche! — O daß doch
Mir mit der Gnade des Hercules kläng' an der Hacke ein Töpfchen
Silber! — Und daß ich doch wegbrächte den Mündel, der einzig
Steht als Erbe im Weg! Denn an Grind und bitterer Galle
Leidet er. Nerius nimmt sich jetzt zum Weibe die Dritte!"
Um fromm dieses zu flehn, tauchst früh in die Fluten der Tiber
Zwei-, dreimal du das Haupt und spülst mit dem Strome die Nacht ab.
He da, höre mich, Freund! Nur auf ein Wörtchen, ich bitte!
Wie scheint Juppiter dir? Willst du vorziehen ihn etwa. . .
„Wem denn?" Wem denn? fragst du. Dem Stajus. Du willst dich bedenken,
Wer als Richter das Recht mehr liebt, wer besser den Waisen?
Das nun, womit du wagst dich an Juppiter's Ohren zu wenden,
Sag' es dem Stajus einmal! „Mein Juppiter!", schreit er, „o Bester!
Juppiter!" Aber es soll sich selbst nicht Juppiter rufen?
Meinst du, er sehe dir nach, weil heiliger schwefelnder Blitzstrahl,
Donnert er, eher zerschlägt Steineichen, wie dich und das Deine?

---

deutet Persius den Inhalt des zweiten Theiles des Gedichtes an, wie mit V. 4 den ersten. Abseits. Daß kein anderer es hören kann. Vgl. V, 143. VI, 42.

V. 5—43. Erster Theil. Die Menschen bitten die Götter um Dinge, welche diese nicht gewähren können. V. 5—30. Gottlose Wünsche. Vgl. Horaz in den Briefen I, 16, 57 ff. (nachgeahmt in Boileau's Briefen V. 61 ff.):

Jener gepriesene Mann, den Gericht hochehret und Forum,
Wenn er ein Schwein darbringt und ein Rind als Sühne den Göttern,
Und hat laut er zum Janus und laut zum Apollo gefleh'et,
Reget die Lippen in Furcht; doch höre ihn: „Schöne Laverna!
Lasse verborgen es bleiben, gerecht mich erscheinen und heilig!
Hülle die Sünden in Nacht, in Gewölk mein trügliches Treiben!" — V. 5. Pfännchen, zum Opfern des Weihrauchs. Weihrauch brauchte man bei jedem Opfer (zu Juv. IX, 137), woher er ein sehr geforderter Handelsartikel war (zu I, 43). — Mit V. 6 geht der Dichter zu einer andern Klasse über. — V. 10. Leiche, der Leichenzug, die ganze Bestattung. Vgl. VI, 33 ff. — V. 10 f. Dieser zweite aus Horaz II, 6, 10—13 genommene Wunsch paßt nicht zu den beiden anderen gottlosen Wünschen, wenn man nicht an das Unterschlagen eines auf fremdem Boden gefundenen Topfes denkt. — V. 11—14. Der nächste Verwandte war Vormund des Unmündigen, den er, wenn er starb, beerbte. Wegbrächte, wörtlich „auslöschte" aus dem Testamente, in welchem der Mündel als erster Erbe steht. Hor. II, 5, 50. — V. 13 f. Er legt es den Göttern nahe, daß es gut für den Mündel wäre, wenn er bald abginge, und beruft sich auf das Glück eines andern. Der aus Hor. II, 3, 69 genommene Nerius ist ein Wucherer, der schon zwei Frauen begraben und ihre Mitgift als Eigenthum erhalten hat. Unter den Kaisern fiel die Mitgift an den Vater der Frau, wenn dieser noch lebte und die Ehe ohne Kinder war; für jedes Kind behielt der Mann ein Fünftel der Mitgift zurück; nur die nicht vom Vater der Frau kommende Mitgift bleibt dem Manne in jedem Falle. Juv. VI, 139. XIV, 221. — V. 15 f. Der Nacht wird von den Alten etwas Verunreinigendes beigelegt, weshalb man sich am Morgen reinigt. Hier ist von einem abergläubischen Tauchen des Kopfes in die Tiber die Rede. Juv. VI, 523 f. zu Hor. II, 3, 291 f. — Die meisten religiösen Gebräuche wurden dreimal wiederholt. — V. 17 ff. Wie unwürdig denkt man von den Göttern, wenn man ihnen so etwas zumuthet. — V. 19. Bei Cicero kommt ein Gajus Aelius Stajenus als ungerechter Richter und ruchloser Mensch vor. Diesen versteht man hier nach dem sonstigen Gebrauche, einfache Namensformen für die abgeleiteten zu setzen. — V. 22 f. Hor. I, 2,

Weil nicht nach des Ergenna Befehl, nach Därmen der Schafe
Oede du liegſt in dem Hain ein zu meidendes, ſchreckliches Blitzmal,
Darum läßt ſich geduldig den Bart, wie ein Gimpel, zerzupfen
Juppiter? Sprich, womit haſt du der Unſterblichen Ohren
So zu allem erkauft? Mit der Lunge und fettem Gekröſe!
Sieh', Frau Großmama kommt oder die gläubige Baſe,
Nimmt von der Wiege das Kind; auf Stirn und geifernde Lippchen
Streicht mit dem Finger des Hohns vor allem ſie Speichel in Andacht,
Kundig zu ſcheuchen den Bann von Bezaub'rung brennender Augen,
Schaukelt im Arm' es, beleiht, bittſtellend, die Hoffnung des Stümpfchens
Bald mit des Craſſus Palaſt und bald mit des Licinus Gütern.
„König und Königin, ihn als Eidam mögen ſie wünſchen,
Mädchen ſich reißen um ihn, wo er hingeht, Roſen entſprießen!"
Doch nicht ließ für mich eine Amme ich wünſchen; ihr ſchlag' es,
Juppiter, ab, mag auch ſie in weißem Gewande dich anflehn!

17 f. — V. 26 f. Juppiter iſt es, welcher die Blitze ſendet; als ſolcher (Juppiter Elicius) hatte er auf dem aventiniſchen Berge einen Altar. Das, was vom Blitze getroffen wurde, mußte an derſelben Stelle unter beſtimmten Gebeten begraben werden; auch ein erſchlagener Menſch ward begraben, nicht verbrannt. Man opferte dabei ein Schaf (bidens) und ſchloß den Ort als einen heiligen, unbetretbaren, den man ſelbſt anzuſehn meiden müſſe, mit einer Befriedigung ein, wonach er Bidental, auch Puteal genannt ward. Die ganze Lehre von der Sühnung der Blitze ſtammte aus den etruſciſchen Blitzbüchern; die Ceremonie ward von etruſciſchen Prieſtern verrichtet. Juv VI, 587. zu Luc. 710. — Ergenna ſcheint entweder allgemeiner Name für den etruſciſchen Prieſter zu ſein oder etwa auf den Verfaſſer der Blitzbücher hinzudeuten. — V. 30. Gekröſe, eigentlich die Eingeweide unterhalb des Magens.

V. 31—40. Thörichte Wünſche. V. 33. Dem Finger des Hohns, dem Mittelfinger, der im obſcönen Sinne gezeigt ward, wie noch jetzt, um einen Menſchen als unzüchtig zu bezeichnen. Hier wird der Mittelfinger, wie alles Obſcöne gegen den Zauber gebraucht. Die bezaubernde Kraft der Augen auf das Vieh, wie auf Menſchen, war ſchon den Alten bekannt. Dem Speichel wird bei vielen Völkern eine heilſame Wirkung beigelegt, auch gegen Zauber. — Es iſt hier vom Weihetage (dies lustricus) die Rede (bei Mädchen am achten, bei Knaben am neunten Tage nach der Geburt), an welchem das Kind ſeinen Namen erhielt und geſühnt ward; zu dieſer Sühnung gehörte auch das Schaukeln im Arme, ſo wie das Darbringen im Tempel. Bei den Griechen liefen die Ammen am fünften Tage nach der Geburt mit den Kindern um den Herd. Die dritte Gemahlin des Königs Ariſton von Sparta ſoll als Kind, weil ſie ſehr häßlich war, von ihrer Amme täglich in den Tempel der Helena getragen worden ſein und auf das Gebet der Amme wundervolle Schönheit erlangt haben. Kaiſer Caligula ließ die Julia Druſilla in alle Tempel tragen und empfahl ſie beſonders der Minerva. Vgl. Juv. X, 289. — V. 36. Marcus Licinius Craſſus, Triumvir mit Cäſar und Pompejus (er fiel gegen die Parther 53 v. Chr.) iſt durch ſeine Schätze ſprichwörtlich geworden. Varro: „Das Atrium des reichen Craſſus" — Licinus, ein galliſcher Freigelaſſener des Auguſtus, erwarb ſich als Procurator (Verwalter der Finanzen) in Gallien unermeßliche Reichthümer. Juv. I, 109. XIV, 306. Martial VIII, 3, 5 f.:

Wenn in verwitternder Zeit Meſſalla's (vgl. V. 72) Mauern zerfallen,
Und wenn zu Staube verweſt ragender Marmor Licin's. — V. 38. Martial VIII, 77, 2:

Der auf Raſen fürwahr ewig zu gehn du verdienſt. —

V. 39 f. Horaz in den Briefen (I, 4, 7 ff.):

Was mag Größeres wünſchen die Amme dem theueren Zögling,
Welchem beſchert iſt reines Gefühl und die Gabe der Rede,
Gunſt, untadliger Ruf, feſtdauernde Fülle des Wohlſeins
Und prunkloſer Genuß bei nimmer verſiegendem Beutel?

Seneca fragt (Briefe 60, 1): „Wünſcheſt du jetzt noch das, was dir deine Amme, der Pädagog oder die Mutter gewünſcht haben?" Perſius nennt hier in Widerſpruch mit V. 31 die Amme, deren thörichte Wünſche faſt ſprichwörtlich waren. Vgl. zu Juv. II, 74. — V. 40. In weißem Gewande. Hor. II, 2, 61.

Druckfehler.

S. 11 l. Z. lese man seiner. S. 14 Z. 14 Quirinus. S. 29 Vers 368 Präco's (ohne Punkt). S. 71 Z. 6 der Tod. S. 107 V. 30 Winzer. S. 174 V. 78 Nachbar.

In demselben Verlage erschienen:

Kritik und Erklärung

der horazischen Gedichte

von **H. Düntzer.**

5 Bde. gr. 12. 1840—1846. geh. 8 ⅓ Rthlr.

I. Band enthält:	die Oden	1⅓ Rthlr.
II. " "	die Satiren	1⅔ Rthlr.
III. " "	die Episteln 1 Buch	1⅔ Rthlr.
IV. " "	die Episteln 2 Buch	2 Rthlr.
V. " "	Nachträge und Berichtigungen, besonders zur Erklärung der Oden, mit besonderer Berücksichtigung von Orelli's zweiter Ausgabe, und vollständiges Register	1¼ Rthlr.

Rettung der Aristotelischen Poetik.

Ein kritischer Versuch

von **H. Düntzer.**

gr. 12. 1840. geh. 1 Rthlr.

Im Jahre 1846 erschienen in demselben Verlage:

Beste, W., Luther's Kinderzucht in Lehren und Lebensbildern dargestellt. Ein Vortrag am Abende vor Luther's Todesfeier — den 17. Februar 1846 — gehalten. Mit einem Kupfer: Luther im Kreise seiner Familie am Weihnachtsabende 1536. 8. geh. ⅙ Rthlr.

Cauchy, A. L., Vorlesungen über die Differenzialrechnung mit Fourier's Auflösungsmethode der bestimmten Gleichungen verbunden. Zusätze. Aus dem Franz. von Dr. C. H. Schnuse. gr. 8. geh. ¼ Rthlr.

—, —, Vorlesungen über die Anwendungen der Infinitesimalrechnung auf die Geometrie. Zusätze. Aus dem Franz. von Dr. C. H. Schnuse. gr. 8. geh. ⅓ Rthlr.

Coriolis, G., Lehrbuch der Mechanik fester Körper und der Berechnung des Effektes der Maschinen. Deutsch herausgeg. von Dr. C. H. Schnuse. gr. 8. geh. 1⅓ Rthlr.

Herzfeld, Dr. Landrabbiner, Vorschläge zu einer Reform der jüdischen Ehegesetze. gr. 8. geh. ¼ Rthlr.

Pambour, Graf G. de. Einfache und leichtverständliche Anleitung zur Berechnung der Dampfmaschinen. Deutsch von Dr. C. H. Schnuse. gr. 8. geh. ¼ Rthlr.

Die Königsbraut. Historische Erzählung. Nach geheimgehaltenen Handschriften der Bibliothek des Herzogs von Rivares bearbeitet von Vigo di Lopez und Fr. v. Wallmoden. 2 Bde. 8. geh. 1⅓ Rthlr.

Reisebilder und Novellen aus der Vergangenheit und Gegenwart. Gesammelt von F. 3 Bde. 8. geh. 2 Rthlr.

Marguerite Mercier. Novelle aus der Criminal-Rechts-Pflege in Frankreich. 1697—1701. Von F. Th. Wangenheim. 8. geh. ⅔ Rthlr.

Die
römischen Satiriker.

Für gebildete Leser übertragen und mit den nöthigen Erläuterungen versehen

von

Heinrich Düntzer.

Zweite und letzte Lieferung.

(Bogen 15–20 enthaltend.)

Preis: 1 Rthlr. 8 Sgr. preuß. Cour. oder 2 Fl. 6 Kr.

Braunschweig,

Verlag von G. C. E. Meyerson.

1846.

Beim Verleger dieses Buches sind außer mehreren andern nachstehende wissenschaftlich verwandte Werke erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Cauchy, A. L. Vorlesungen über die Differenzialrechnung, mit Fourier's Auflösungsmethode der bestimmten Gleichungen verbunden. Aus dem Franz. übersetzt von Dr. C. H. Schnuse. Mit 1 Steindrucktafel. (= gr. 4.) Lex.-8. 1836. geh. 2 Rthlr.

— — Nachträge zu dessen Werke: Vorlesungen über die Differenzialrechnung. Deutsch herausgeg. von Dr. C. H. Schnuse. Lex.-8. 1846. geh. ⅓ Rthlr.

— — Vorlesungen über die Anwendungen der Infinitesimalrechnung auf die Geometrie. Deutsch bearbeitet von Dr. C. H. Schnuse. Lex.-8. 1840. geh. 2⅔ Rthlr.

— — Nachträge zu dessen Werke: Vorlesungen über die Infinitesimalrechnung. Deutsch herausgegeben von Dr. C. H. Schnuse. Lex.-8. 1846. geh. ⅓ Rthlr.

— — Vorlesungen über die Integralrechnung. Vorzüglich auch dessen Methoden bearbeitet von Moigno. Deutsch herausgeg. von Dr. C. H. Schnuse. Lex.-8. 1846. geh. n. 3⅓ Rthlr.

Coriolis, G. Lehrbuch der Mechanik fester Körper und der Berechnung der Effekte der Maschinen. Deutsch herausgeg. von Dr. C. H. Schnuse. Mit 1 Figurentafel. gr. 8. 1846. geh. 1⅓ Rthlr.

Duchemin, Colonel. Experimentaluntersuchungen über die Gesetze des Widerstandes der Flüssigkeiten. Deutsch herausgeg. von Dr. C. H. Schnuse. Mit 4 Figurentafeln. gr. 8. 1844. geh. 1⅓ Rthlr.

Jacobs, Professor, Dr. Anschauliches Lehr- und Uebungsbuch der Anfangsgründe der ebenen analytischen Geometrie, oder der Anwendung der Algebra auf die Geometrie in der Ebene. Für Gymnasien, höhere Bürger- und Gewerbschulen. Mit 7 Figurentaf. gr. 8. 1846. geh. n. 1⅔ Rthlr.

Lahmeyer, J. W. Erfahrungsresultate über die Bewegung des Wassers in Flußbetten und Kanälen. gr. 8. 1845. geh. 1⅓ Rthlr.

Migout und Bergery. Theoretisch-praktische Anleitung zur Berechnung der gebräuchlichsten Maschinen. Für Berg- und Hüttenleute, Architekten, Artillerissen, Maschinenbauer und Techniker überhaupt. Deutsch herausgeg. von Dr. C. H. Schnuse und W. Kornhardt. Mit 6 Figurentafeln. Lex.-8. 1845. geh. n. 2⅔ Rthlr.

Pambour, Graf, **P. M. G. de.** Einfache und leicht verständliche Anleitung zur Berechnung der Kraft der Dampfmaschinen. Deutsch von Dr. C. H. Schnuse. gr. 8. 1846. geh. ⅓ Rthlr.

— — — Theoretisch-praktisches Handbuch über Dampfwagen, enthaltend die Construction der Locomotiven und ihre Anwendungsart zur Fortschaffung der Lasten, die Berechnungsart der Geschwindigkeiten, mit welchen sie bestimmte Ladungen fortbewegen, und der Vortheile, welche sie unter allen Umständen gewähren können, die Angabe der Bedingungen, welche bei ihrer Construction zur Erlangung bestimmter Effekte erfüllt werden müssen, Untersuchungen, welche sich auf eine große Anzahl in England angestellter Versuche stützen. Nach der 2ten, sehr vermehrten und verbesserten Original-Auflage deutsch bearbeitet von Dr. C. H. Schnuse. Mit 5 Figurentafeln in 20-¼ Fol. Lex.-8. 1841. geh. 2⅔ Rthlr.

Stärke der Nerven erfleht man und alterertragenden Körper.
Nun denn, es sei! Doch Fett von dem Bökel, die mächtigen Schüsseln
Hindern die Götter es dir zu gewähren, und Juppiter kann's nicht.
Du willst mehren das Gut durch Opfer von Stieren und rufest
Mit Darmfett den Mercur. „O gib, daß glücklich der Hausstand,
Glücklich das Vieh und die Frucht in den Herden!" O Thörichter, wie geht's,
Wenn in der Flamme so viel Netzhäute dir schmelzen von Rindern!
Dennoch strebet er stets mit dem fetten Gebäck und Geweide
Dies zu erflehn. „Es gedeihet das Feld, es gedeihet der Schafstall,
Bald wird's kommen, ja bald" — bis endlich getäuscht und verzweifelnd
Ach! umsonst aufseufzt tief unten am Boden der Pfenning.
Bringe ich dir zum Geschenk Mischkrüge von Silber, die stark im
Golde getrieben, so schwitzst du, es presset die Brust an der Linken
Gleich Schweißtropfen hervor, mein freudebeeilendes Herzchen.
Deshalb kam es dir an mit erbeutetem Gold zu bekleiden

V. 41—43. Wünsche, deren Erfüllung unmöglich ist. — V. 42. Das Fett des Bökels. Der Bökel, aus Gewürzen und vielem Fette, ist eine gallische Erfindung; er heißt bei den Gallern Tucca, daher das Böckelfleisch Tucetum. Letzteres war sehr beliebt, galt aber für ungesund. — Die mächtigen Schüsseln. Hor. II, 2, 95.

V. 44—75. Zweiter Theil. Man glaubt die Götter durch Geschenke, gerade wie Menschen, bestechen zu können, ohne zu ahnen, daß diesen nur ein reines, frommes Herz gefalle. Plautus im Prolog zum „Schiffstau" V. 22 ff.: „Gottlose Menschen denken, leicht sei Juppiter Durch Gaben und durch Opfer zu gewinnen, und Verlieren Müh' und Kosten drüber; dies geschieht, Weil ihm der Schlechten Verehrung nimmer wohlgefällt. Wer zu den Göttern flehet mit frommem Sinn, er wird Viel leichter, als wer gottlos ihnen naht, erhört." — V 44—51. Es ist thöricht mit großen Opfern sein Vermögen zu Grunde zu richten, dessen Vermehrung man gerade von den Göttern erwartet. V. 44 f. Den Göttern wurden nur die edleren Eingeweide dargebracht, aus denen man auch den Willen derselben erkannte. zu Luc. 1040. — Mercur ist der Gott des Gewinnes. zu Hor. II, 6, 5. — V. 45 f. Hor. II, 6, 14. — V. 46. Die Frucht, von der Fruchtbarkeit der Herden. — V. 47. Netzhäute, in welche man die den Göttern zu verbrennenden Eingeweide einhüllte. — V. 48. Gebäck, eine Art Kuchen, die man als Opfer darbrachte. Vgl. zu Hor. II, 6, 67. Man unterschied besonders zwei Arten dieser Kuchen, das von Persius genannte Ferctum und die Strues; die letzteren waren eine Art kleiner Kuchen, die aufeinandergelegt wurden in Gestalt der fünf Finger. Cato sagt, dem Juppiter solle man ein Ferctum darbringen, mit den Worten: „Mit diesem Ferctum bitte ich dich!", dem Janus dagegen eine Strues, dem Mars beide zusammen. — V. 51. Hesiod (Hauslehren 369):

Schlimm ist an dem Boden das Sparen.

V. 52—70. Dieses tolle Streben, die Götter mit Gaben zu gewinnen, gründet sich auf die unwürdige Ansicht, nach welcher wir ihnen alle menschlichen Leidenschaften beilegen. V. 52—54. Menschen kann man durch Geschenke erfreuen. V. 52 f. Mischkrüge, von Silber mit goldenen Reliefs. Juv. I, 76. Die Reliefs wurden entweder aus demselben Metalle mit dem Meißel oder Hammer herausgearbeitet oder für sich aus anderm Metalle gemacht und dann mit Stiften befestigt. — So schwitzst du, vor Freude. An der Linken, wo das Herz liegt. III, 111. Juv. VII, 159. — V. 55. Juv. XI, 116. Mit erbeutetem Golde. Seit den großen Siegen der Römer, besonders seit der Vernichtung des Perseus, war das Gold in großen Massen nach Rom gekommen. Bei der Eroberung Rom's durch die Galler konnten die Römer kaum tausend Pfund Gold entrichten (Niebuhr II, 616. 620. Vgl. Snlp. V. 41 f.). Etwa dreihundert Jahre später brachte Marius, der Sohn, dreizehntausend Pfund von Rom nach Präneste und Sulla sandte an fünfzehntausend Pfund von seinen Zügen nach Rom. — V. 55 f. Man gelobte den Göttern ihre Statuen ganz oder theilweise zu vergolden. So finden wir besonders das Haar vergoldet. Juppiter und Aesculap hatten einen goldenen Bart. Dionysius von Syracus ließ einem Aesculap den goldenen Bart abnehmen. Der tolle Caligula legte einen goldenen

Heiliges Gottantlitz. „Die unter den ehernen Brüdern
Schicken mir Träume, die ganz von dem trügenden Magen gereinigt,
Seien geehret zumeist und mit goldenem Barte belohnet!“
Gold hat saturnisches Erz und des Numa Gefäße verdrängt; auch
Vesta's Urnen ersetzt es und tuscische Töpfergeschirre.
Irdische Seelen, so blind und vom Himmlischen gänzlich verlassen,
Was frommt's unser Gelüst zu versetzen in heilige Tempel,
Und was den Göttern gefällt, nach niedrigem Fleische zu schätzen?
Dies ist's, das in dem Oel die sich mischende Cassia auflöst,
Das die calabrische Woll' abkochet in färbendem Purpur,
Das aus Muscheln heißt auskratzen die Perlen und kunstvoll
Scheiden vom schlackigen Staub Goldadern der glühenden Masse.
Zwar fehlt jenes; es fehlt, doch bietet Genuß ihm der Fehler.
Doch was machet das Gold, ihr Priester, an heiligem Bilde?
Wohl, was die Puppe da macht, von dem Mädchen geweihet der Venus!

Bart an, um dem Juppiter ganz zu gleichen. Vgl. Juv. XIII, 151 f. — V. 56. Eherne Brüder, ein verächtlicher Ausdruck für die Erzstatuen. Die Notiz, daß im Säulengange des palatinischen Apollo den auch sonsther bekannten ehernen Bildsäulen der Töchter des Danaus gegenüber funfzig Reiterstatuen der Söhne des Aegyptus gestanden, ist eine ungeschickte Erfindung. Andere haben gar an die Penaten, an die Dioscuren Castor und Pollux, oder an Hermensäulen gedacht. — V. 57. Vom trügenden Magen gereinigt, wahrhaft. zu Hor. I, 10, 33. — V. 59. Saturnisches, uraltes, wie es zur Zeit des Saturnus war. Juv. VI, 1. XIII, 38. — Des Numa Gefäße, thönerne Opfergeschirre, besonders die capedines (zu Luc. 313) und simpuvia (zu Juv. VI, 343). — V. 60. Vesta's Urnen. Die Vestalinnen bedienten sich bei ihren religiösen Verrichtungen irdener Gefäße. Hier sind Urnen zum Wasserschöpfen gemeint. — Tuscische Töpfergeschirre. zu I, 130. Juv. XI, 109. Man denke nicht an thönerne Götterbilder (Juv. XI, 116). Die unter dem Namen der tuscischen bekannten kleinen Götterbilder waren von Erz und ihres Alters wegen geschätzt (Horaz Briefe II, 2, 180). — V. 61 Vgl. Menzini IV, 52. — V. 63. Fleisch, die Sinnlichkeit im Gegensatze zu dem göttlichen, geistigen Elemente im Menschen. Hor. II, 2, 79. — V. 64—70. Was können die Götter mit diesen Dingen, mit denen wir sie zu gewinnen suchen, anfangen? V. 64. Aus der Cassia, einer indischen und arabischen Gewürzstaude mit zimmtartiger Rinde, bereitete man eine wohlriechende Salbe. Vgl. Virgil Landbau II, 466: „Nicht mischt Cassia sich als Salbe mit flüssigem Oele.“ Martial VI, 55: „Weil nach Cassia du allzeit und Zimmet Und geschwärzet vom Nest des stolzen Vogels Stets nach Niceros' Salbenkästchen dufte st.“ Sprengel zu Theophrast S. 349 f. sagt vom Zimmt: „Es sind die Rinden der dreijährigen Triebe, welche als die feinste Sorte unter dem Namen Kasse-Kurundu auf Ceylon gesammelt werden. Die dickern Stücke, welche sich nicht rollen, sollen theils von andern Arten, theils von den Stämmen der Bäume genommen werden. — Schon Galen hält die Cassia und den Zimmt für Erzeugnisse desselben Baums. Thunberg (Reisen S. 270) gibt den Unterschied der Zimmtrinde zwar an, aber ohne Gewißheit in die Naturgeschichte derselben zu bringen.“ Vgl. Schubert II, 501. Pers. VI, 35 f. — V. 64. Die calabrische, besonders die tarentinische Wolle war neben der apulischen sehr geschätzt. Man färbte mit der Purpurschnecke, die in Tyrus (vgl. Hor. II, 4, 84) auf der africanischen Insel Girba und in Laconien (Juv. VIII, 100) am besten war. Cornelius Nepos sagte, in seiner Jugend seien veilchenfarbige Purpurgewänder (zu hundert Denaren das Pfund) Mode gewesen, darauf rothe tarentinische, dann doppeltgefärbte tyrische, von denen man das Pfund nicht für tausend Denare bekommen habe. Zur Zeit unseres Dichters wurden fast alle Purpurgewänder zweimal gefärbt. — V. 65. Die Perlen, mit denen man den größten Luxus trieb (zu Hor. I, 2, 80), wurden aus der Muschel herausgefeilt. — V. 67. „Das ausgegrabene Gold“, sagt Plinius, „wird gestoßen, gewaschen, gebrannt, zu Staub gemahlen und im Mörser zerstampft; man nennt dies Grubengold (aurum canalicium oder canaliciense).“ — V. 70. Die Mädchen weihten, wenn sie mannbar wurden, ihre Wachspuppen der Venus. Bei den Griechen schenken die Mädchen der Diana den Ball, das Haarnetz, die Puppe und anderes Spielzeug. Bei Varro bringt die Vermählte den Laren (vgl. V, 30 f.) Ball, Haarnetz und Busenbinde dar. Vgl. zu Hor. I, 5, 65.

Geben den Göttern wir, was nie von gewaltiger Schüssel
Gäbe des Messalla, des gewaltigen, alberner Sprosse,
Billigkeit, Recht in dem Geist feststehend, wie des Gemüthes
Heilige Tiefe, ein Herz, das erglüht für edelste Tugend.
Bring' in den Tempel ich dies, dann darf ich opfern mit Schrot auch. 75.

Dritte Satire.

„Recht! Nur immer so fort! Schon tritt durch's Fenster der helle
Morgen herein, sein Licht macht breiter die engeren Ritzen.
Schnarchen wir ja, als gält's einen Rausch unbänd'gen Falerners
Heut zu verschnaufen, da jetzt auf eilf schon stehet der Schatten.

V. 71—75. Den Göttern gefällt nur ein edles reines Herz. V. 72. Lucius Aurelius Cotta Messallinus, Sohn des edeln Marcus Valerius Messalla Corvinus (Consul im Jahre 31), wird als Schlemmer genannt, der sich als besonders kostbar Gänsefüße und Hahnenkämme braten ließ. Er war ein Schmeichler des Tiberius und zur Zeit unserer Satire nicht mehr am Leben. — Man brachte Gaben auf großen Opferschüsseln dar. Jährlich opferte man eine große Schüssel mit Früchten (lanx satura). Ovid sagt, der Weihrauch, den der Arme den Göttern auf kleinem Pfännchen (vgl. V. 5) weihe, gelte nicht weniger, als was von großer Schüssel geopfert werde (Briefe aus dem Pontus IV, 8, 39 f). — V. 75. zu Hor. II, 3, 200. „Wer keinen Weihrauch hat", sagt Plinius, „opfert Schrot." Horaz Oden III, 23, 18 ff.: „Nicht besser wird ein kostbarer Opfer der Penaten Zorn dir wenden ab, als Schuldloser Schrot und ein knisternd' Salzkorn."

Dritte Satire. In unserer Satire, bei welcher das vierte Buch des Lucilius vorgeschwebt haben soll, klagt der Dichter über die Vernachlässigung des Studiums der Philosophie. 1) glauben die meisten, dieses Studium sei zu schwierig und lästig; 2) meint man, es sei nutzlos und thöricht sich mit den Lehren der Philosophie zu befassen, da diese auf eine abstruse Weisheit ausgehe. Vgl. Horaz (Briefe I, 2, 35 ff. 67 ff.):

Wenn vor Tags Anbruch nicht Licht und Buch du verlangest,
Nicht ernst forschend den Geist hinlenkst auf würdige Dinge,
Dann wird Neid und Begierde des Schlafs dich berauben. Warum denn
Eilst du, was dein Auge verletzt, zu entfernen, und wenn dir
Etwas nagt an der Seele, verschiebst du Jahre die Heilung?
Rascher Beginn ist Hälfte der That. Wag's weise zu werden! —
Jetzt, Jüngling, sauge der Weisheit
Lehren mit lauterer Brust! Jetzt lasse dich bilden vom Weisen!

Den Schluß der Satire hat Boileau nachgeahmt (Briefe III, 33 ff.).

V. 1—76. Erster Theil. Das Studium der Philosophie ist den meisten zu anstrengend. V. 1—18. Der Dichter beschreibt zunächst, wie träge und arbeitsscheu die römische Jugend sei, wobei er sich wohl eine starke Uebertreibung zu Schulden kommen läßt. V. 1—9. Die jungen Herrn schlafen bis zur Hälfte des Morgens. Der Pädagog steht am Bette des jungen Herrn und mahnt ihn doch endlich einmal aufzustehn. Gellius sagt von den Philosophen seiner Zeit (gegen die Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Chr.), man sehe sie oft zu den Häusern der vornehmen Jünglinge eilen, dort an der Thüre sitzen und bis zum Mittage warten, wo jene ihren Rausch ausgeschlafen. Hier ist von einem Hauspädagogen die Rede, welcher den Knaben überallhin begleitet. V. 1 f. Die römischen Fenster waren mit Läden, die aus zwei Theilen bestanden, verschlossen, später mit Spiegelstein (lapis specularis), auch mit Glas. Juv. III, 270. — Durch die einfallenden Strahlen der Sonne scheint die Ritze in der Mitte des geschlossenen Ladens weiter. — V. 3. Falerners. zu Hor. II, 3, 115. — V. 4. Der Schatten des senkrecht stehenden Zeigers der Sonnenuhr gab die zwölf Stunden des natürlichen Tages an, indem er die auf derselben gezeichneten zwölf Linien berührte. Die erste Sonnenuhr kam nach der Eroberung der sicilischen Stadt Catina nach Rom, 263 v. Chr. (nach einer andern Nachricht 293), wurde aber

Nun, was gibt's? Schon lang brennt ſengend der wüthende Hundsſtern
Auf das Getraide, das Vieh ruht unter gebreitetem Ulmbaum."
„„Einer der Diener...! So ſpät ſchon? Wirklich? Geſchwind denn, geſchwind komm'
Einer herbei! Niemand? Aufſchwillt mir die ſchimmernde Galle:
Wahrlich ich berſte!"" „Man meint, es zerſchrie'n ſich Arcadiens Eſel."
Da iſt das Buch und die Haut zweifarbig, geglätteten Haares,
Und ſchon faßte die Hand das Papier und knotiges Schilfrohr.
Jetzt geht's Klagen denn los, daß der Saft zu dick in dem Rohre
Klebe, die Dinte zu weiß von dem Waſſer, das drauf man gegoſſen,
Und daß doppelt der Kiel auftrage zerfließende Tropfen.
O Armſeliger, der armſeliger täglich du, ſoweit
Iſt es gekommen? Warum nicht lieber dem weichlichen Täubchen
Gleich und der Könige Kind willſt du nur päppeln Gekautes,

---

erſt 164 genauer gerichtet. 159 ſtellte der Cenſor Scipio Naſica die erſte Waſſeruhr auf. Ein Sklave hatte im Hauſe der Vornehmen das Geſchäft die Stunden der Uhr dem Herrn anzuzeigen. Juv. X, 216. Martial VIII, 67:

Noch nicht hat dir der Burſch von den Stunden die fünfte verkündet.

Hor. II, 6, 44. Man pflegte auch den Göttern in den Tempeln die Stunde des Tages zu verkündigen. Böttiger III, 300 f. — V. 5. Der Hundsſtern, welcher am 25. Juli aufgeht. Hor. I, 25. II, 5, 39. Vor dem Aufgange des Hundſterns fand gewöhnlich die Erndte ſtatt. — V. 6. Zur Mittagsſtunde ſucht das Vieh Schatten und Kühle. Vgl. Virgil's Eclogen II, 8. — V. 7. Der junge Herr ruft nach einem Sklaven (Hor. II, 7, 34), der ihm helfen ſoll. — V. 8. zu Hor. II, 3, 141. — V. 9. Die Eſel Arcadiens waren in Griechenland die berühmteſten, wie in Italien die bei der ſabiniſchen Stadt Reate. Murrius rühmt ſich bei Varro, aus reatiniſchen gezogene Eſel an Arcader verkauft zu haben. Zu Rom ſoll einſt ein Eſel zu 60000, ein Viergeſpann derſelben zu 400000 Seſterzen verkauft worden ſein. — V. 10—18. Soll es nun an's Lernen gehn, ſo iſt dem jungen Herrn nichts recht. V. 10. Die Haut, eine Pergamenthaut von lebendigen Lämmern, Hämmeln, Eſeln und anderen Thieren hatte auf der innern glatten Seite eine natürliche gelbliche Farbe; die Haut von Kälbern und todtgeborenen Lämmern iſt auf beiden Seiten weiß, und wurde, wie man glaubt, erſt ſeit dem dreizehnten Jahrhunderte zu Büchern benutzt. Die Alten ſchrieben aber nur auf die innere Seite (zu Juv. I, 6); die äußere, zottige wurde mit Bimsſtein geglättet und mit Purpur, Saffran oder Cedernöl gefärbt (I, 42). Juv. VII, 23. — V. 11. Papier, zum Schreiben, aus Papyrus, der beſonders an den Ufern des Nils und in den Sümpfen Aegypten's, aber auch in Syrien und Babylonien wuchs, eine Art deſſelben auch auf Sicilien und in Italien. Man nahm die äußere Haut des einen Arm dicken, dreieckigen Stammes (die Pflanze iſt gewöhnlich nicht über zehn Fuß hoch) mit einer Nadel weg, löſte dann die inneren, immer feinern Häute ab, legte ſie auf eine hölzerne Tafel, ſchnitt ſie an den Seiten gleich und begoß ſie mit Nilwaſſer. Querüber legte man eine zweite Lage, begoß auch dieſe wieder und ließ ſie dann an der Sonne trocknen. Endlich wurden die Unebenheiten weggeglättet. Alle Papyrusarten übertraf an Weiße, Glätte und Feſtigkeit die ſogenannte claudiſche (nach dem Kaiſer Claudius benannte). — Schilfrohr, deſſen man ſich noch bis zum ſechszehnten Jahrhundert zum Schreiben bediente; man machte in der Mitte einen Spalt, wie bei unſeren Federn, deren Gebrauch ſich ſchon im ſiebenten Jahrhundert findet. Gewöhnlich brauchte man ägyptiſches Schilfrohr. Martial XIV, 38: Memphis' Boden gewährt zum Papier auch taugliche Rohre:

Anderer Sümpfe Geröhr decke das ländliche Dach.

Für beſſer gelten die Rohre von der Inſel Cnidus und vom anaitiſchen See. Winckelmann II, 236. 335. — V. 12 f. Die Dinte der Alten war aus Ofenruß bereitet, vermiſcht mit Gummi. Aus dem Safte des Dintenfiſches ward keine Dinte bereitet, wie Plinius ausdrücklich bemerkt, wogegen unſere Stelle nichts beweiſt, in welcher Perſius auf kühne Weiſe den Namen des Dintenfiſches für die Dinte ſetzt. Die Dinte der Alten war dick und ſprang leicht ab, wo ſich aber noch die Spuren der Schrift zeigen. — V. 12 ff. Die Dinte iſt entweder zu dick oder zu weiß, das Rohr nicht gut geſchnitten. — V. 16 ff. Warum willſt du nicht lieber zur Bruſt der Amme zurückkehren? V. 16. Tauben pflegte man aus Liebhaberei mit großer Sorgfalt aufzuziehen. — V. 17. Die

Sträubst dich nicht, da der Mamme du grollst, dich lullen zu lassen?
„Soll ich schreiben mit so einem Kiel?“ Wem dieses? Wozu machst
Solcherlei Ausflucht du? Dich täuschst du, Thor, dich vergeudend!
Wirst ja verachtet! Der Topf zeigt noch beim Klopfen den Fehler,
Tönet dir dumpf, wenn nicht ausbrannte der Lehm, da er frisch war.
Weicher und bildsamer Thon bist du; jetzt gilt es zu schaffen
Rasch auf wackerer Scheibe sofort! Doch gibt dir das Erbgut
Mäßig Getraide und blank steht dort untadliges Salzfaß —
Fürchte du nichts! — und es sitzt an dem Herd die zufriedene Schale.
Reicht dies hin? Drum darfst du blähend sprengen die Lunge,
Weil du vom tuscischen Stamm herkommst in dem tausendsten Gliede
Oder die Ritterrevue passirst vor städtischem Censor?
Flitter dem Volk! Dich kenn', o Freund, ich außen und innen!
Schämst dich nicht nach Art des verlotterten Natta zu leben?

Kinder der Könige, der Vornehmen, werden verzärtelt. — V. 18. Mamme nannten die kleinen Kinder die Amme oder die Mutter, wie den Vater Tata oder Papa, die Speise Bua oder auch Papa. Martial I, 101:

Mammen besitzt und Taten die Afra; aber sie wird der
Taten und Mammen mit Recht älteste Mamme genannt.

Das Kind, dem die Amme nicht seinen Willen gethan (Hor. II, 3, 258), will sich mit Gewalt nicht in den Schlaf singen lassen. Das römische Ammenlied lautet:

Lalla, Lalla, Lalla! Schlafe oder trinke!

V. 19—43. Er meint, er brauche nichts zu thun, da er zu leben habe; nur der, welcher nichts habe, müsse sich mit solchen Dingen abquälen. Dies veranlaßt den Dichter zu einer übertriebenen Apostrophe (V. 30—43), in welcher er das Unglück desjenigen schildert, der das Leben wild genießt. V. 19. Er schiebt die Schuld seiner eigenen Nachlässigkeit auf die Feder. Hor. II, 3, 7. Das Folgende, wie auch oben V. 15—18, spricht nicht der Lehrer, sondern der Dichter selbst, nicht zu einem bestimmten Knaben, sondern allgemein. — V. 20. Dich vergeudend, ein kühner Ausdruck für du vergeudest deine Zeit. — V 21. Wirst doch verachtet. Aus Hor. II, 3, 14. — V. 21. Man merkt jedem an, ob er in der Jugend gehörig gebildet worden. Der nicht ausgebackene Topf tönt dumpf beim Anschlagen. Das Bild ist schon von Plato mehrfach gebraucht worden. — V. 23 f. Das Bild ist vom Töpfer entnommen, der die Scheibe dreht. Horaz in den Briefen II, 2, 8:

(Er) ist wie Thon, der weich, aus welchem du alles gestaltest. — V. 24. Das Erbgut. Vgl. Juv. VI, 55. — V. 25. Salzfaß. zu Hor. I, 3, 14. — V 26. Die Schale, von der man den Laren und der Vesta opferte, woher bei Plautus „die großen und die kleinen und die Schalengötter“ angerufen werden. Gajus Fabricius, durch seine Einfachheit bei den Römern berühmt, und sein College in der Censur (275 v. Chr.), Quintus Aemilius Papus, hatten ein silbernes Salzfaß und eine silberne Schale, letztere bei Fabricius mit einem Fuße von Horn. — Die zufriedene, nach Hor. II, 7, 30. — V. 28. Juv. VIII, 40. Etrurien war das Land der Stammbäume. Viele, die zu Rom nicht als altadelig galten, waren stolz auf ihren tuscischen, in die älteste Zeit zurückgehenden Adel. zu Hor. I, 6, 1. 3. Ueber die Ahnenbilder zu Hor. I, 6, 17. — V 29. In den Municipalstädten wurden, wie zu Rom, Censoren gewählt, die dort Quinquennales (fünfjährige) genannt wurden. Vor diesen mußten die sämmtlichen Ritter in ihrer mit Purpur verbrämten Toga, der sogenannten Trabea (zu Hor. II, 7, 10), und mit ihren Ehrenzeichen zu Pferde in feierlichem Aufzuge Revue passiren. Diese Revue fand zu Rom seit dem Jahre 303 am 15. Juli statt. Später verlor sich die Sitte, bis Augustus sie wieder einführte. Cäsar und Augustus ließen sich die Censorgewalt übertragen, doch erwählte letzterer im Jahre 22 v. Chr. zwei Censoren. Seit dieser Zeit finden wir zu Rom keine Censoren mehr, bis Kaiser Claudius die Censur (48 n. Chr.) wieder erneuerte, die er mit Lucius Vitellius bekleidete. Der genannte Vitellius war der letzte eigentliche Censor. — Vor städtischem Censor. Andere erklären „dem Censor aus deiner Familie“. — V. 30. Flitter dem Volk! Der äußere Schein darf nur die Menge blenden. — Dich kenn' ich. Ich weiß, daß dieses dich bethört. — V. 31 ff. Persius führt aus, wie unglücklich ein sorgles in den Tag lebender, nur auf Genuß ausgehender Mensch sich finden müsse. V. 31. Natta, aus Hor. I, 6, 124, wo

Aber vom Laſter verſtumpft iſt jener, dem üppiges Fett wuchs
Drinnen; er iſt ſchuldfrei, nicht weiß er ja, was er verlieret,
Und in die Tiefe getaucht wird nie nach oben er ſprudeln.
Herrſcher der Götter geſammt, nicht laſſe du grauſe Tyrannen
Büßen in anderer Weiſe die Schuld, wenn böſe Begierde
Regte gewaltig den Geiſt, der mit glühendem Gifte getränkt iſt:
Laſſe die Tugend ſie ſchau'n und verſchmachten ob ihres Verluſtes.
Seufzte man ſchrecklicher je in dem Erz des ſiciliſchen Stieres,
Aengſtigte ſchrecklicher je denn das Schwert den Gepurpurten, drohend
Ueber dem Nacken herab von dem gold'nen Getäfel, wie wenn er
Sagen ſich muß: „Abwärts, abwärts geht's!“, wenn er im Herzen
Schau'rt unſelig ob dem, was er nicht kann ſagen der Gattin.
Oft — noch weiß ich's — ſchmiert' als Junge mit Oel ich die Augen,
Weil ich erhabenen Schwall eines ſterbenden Cato mit nichten
Wollt' declamiren, belobt gar ſehr von dem thörichten Lehrer,

---

ein Geiziger den Namen führt. Hor. Epoden 1, 31: „Oder ein verlotterter Verſchwender.“ — V. 32 f. Dieſer iſt ganz verdumpft, ſo daß er die wahre Weisheit nicht mehr zu erkennen vermag. Die Dicke macht ſtumpfſinnig. Vgl. I, 56 f. — V. 34. Das Bild iſt vom Ertrinkenden hergenommen. — 35 ff. Der Verluſt der wahren Tugend iſt der höchſte Verluſt und der Gedanke daran die bitterſte Qual. V. 35. Herrſcher der Götter, Juppiter — V. 37. Mit glühendem Gifte, mit arger Luſt. Das Bild von dem in Gift getauchten Gewande, welches den Körper verzehrt. — V. 39. Des ſiciliſchen Stieres. Der grauſame Tyrann Phalaris von Agrigent auf Sicilien (in der Mitte des ſechſten vorchriſtlichen Jahrhunderts) ließ in einem vom Athenienſer Perillus verfertigten ehernen Stiere Menſchen durch untergelegtes Feuer lebendig verbrennen, deren Angſtgeſchrei ihn ergötzte. Vgl. Horaz in den Briefen I, 2, 58 f.:

Nicht grauſamere Qual, als Neid iſt, konnten erfinden
Jene ſiciliſchen Herrſcher. — V. 40 f. Damocles, einer der Schmeichler des ältern Dionyſius, des Tyrannen von Syracus (405—368), hatte das Glück des Dionyſius übermäßig erhoben. Dionyſius, der immer von Furcht geängſtigt wurde, erbot ſich ihm den Genuß ſeines ſo geprieſenen Glückes zu Theil werden zu laſſen. Er ließ ihn in königlichem Schmucke alle Freuden eines reichen Lebens genießen, aber über dem Nakken am Getäfel ein funkelndes Schwert an einem Pferdehaar herabhängen. Alle Koſtbarkeiten und Genüſſe konnten ihn, da er die drohende Gefahr bemerkte, nicht erfreuen, ſo daß er den Dionyſius flehentlich bat, ihn von einem ſo traurigen Glücke zu befreien. — V. 42. Abwärts, in's Verderben. — V. 43. Er darf den Grund ſeiner Qual keinem mittheilen. Juv. III, 50.

V. 44—76. Einem Knaben kann man es hingehn laſſen, wenn er das nicht lernen will, wovon er den Nutzen nicht einſieht. Aber unverantwortlich iſt es, daß unſere Jünglinge, welche den Nutzen und die Würde der wahren Philoſophie ſchon erkennen, ſich durch andere nichtige Dinge davon abziehen laſſen. V. 44 f. In den Schulen der Rhetoren wurden Aufgaben zur Bearbeitung aufgegeben, welche die Schüler ſpäter öffentlich herſagten. Juv. I, 16. VII, 160 ff. X, 166 ff. Ein Thema dieſer Art war die Rede des Cato von Utica, ehe er ſich den Tod gab, weil er die Freiheit Rom's unrettbar verloren glaubte (44 v. Chr.); er hatte kurz vorher das Geſpräch des Plato über die Unſterblichkeit der Seele, den Phädo, geleſen. Seneca erwähnt mehrfach, was Cato vor ſeinem Tode wohl geſprochen habe. „Nichts haſt du; o Schickſal“, läßt er ihn einmal ſagen, „durch alle deine Angriffe auf mich ausgerichtet; ich habe nicht für meine Freiheit, ſondern für die des Vaterlandes gekämpft, nicht deshalb mich ſo ſehr angeſtrengt, daß ich ſelbſt frei wäre, ſondern daß ich unter Freien lebte. Jetzt aber, wo das Glück der Erde verloren iſt, ſoll Cato ſicher geſtellt werden.“ Oeffentliche Declamationen pflegte man an jedem ſiebenten Tage zu halten. zu Juv. VII, 160. — Der Junge beſtreicht ſich die Augen mit Oel, um für augenkrank zu gelten; denn Oel brauchte man als Mittel gegen Augenkrankheit. — Der thörichte Lehrer, der mit dem Jungen glänzen will, ohne zu bedenken, was für den Knaben paſſe, hat den Vater dazu eingeladen; er weiß, daß er dadurch der Eitelkeit des Vaters ſchmeichelt, da die Väter, wie Quintilian ſagt, darauf

Daß dies ſchwitzend Papa anhör' in der Freunde Begleitung.
Das war recht; denn dies wünſcht' ich vor allem zu kennen,
Was einträge die glückliche Sechs, wie viel mir verbrächte
Leidiger Pudel, zu treffen den Hals an dem engen Gefäße,
Daß auch keiner ſo gut, als ich, hinpeitſche den Kreiſel.
Doch du weißt ſchon gut den verdorbenen Sinn zu erkennen,
Und was der Weisheit Hall' uns lehrt, die behoſete Perſer
Zeiget im Bild, und worauf ſchlaflos die geſchorene Jugend
Sinnet, mit Hülſen genährt und den grobern Graupen der Gerſte.
Zeigte den Pfad doch, der an der Straße zur Rechten hinaufführt,
Längſt dir der Buchſtab, der ausbreitet die ſamiſchen Aeſte.
Schnarchſt du noch und das Köpfchen, das ſchwach von Erſchlaffung der Sehnen,
Schläft ſich den Geſtrigen aus, läßt weit aufklaffen die Backen?
Gibt's was, wohin du zielſt und worauf du lenkeſt den Bogen?
Oder verfolgſt unſtät du mit Dreck und Scherben die Raben,
Sorglos, wo dich der Fuß hintrage, und lebſt in den Tag nur?
Nieswurz ſieht man umſonſt, wenn krankhaft im Schwellen die Haut iſt,
Manchen verlangen; ihr müßt, wenn die Krankheit droht, ihr begegnen —
Und wozu denn verſprecht ihr dem Craterus goldene Berge?

ſehr erpicht ſind. — V. 47. Schwitzend, vor Freude und Angſt. Vgl. II, 53. — V. 48—51. Als Knabe kannte ich nichts Beſſeres, als das Spiel. — V. 48 f. Die Alten hatten eine zwiefache Art von Würfeln, die tesserae mit ſechs bezeichneten Seiten und die tali, wo nur vier Seiten bezeichnet, die zwei anderen gerundet waren (gewöhnlich fehlten die Zwei und Fünf). Der beſte Wurf mit den tesserae war der, wo jeder Würfel die Sechs zeigte, der ſchlechteſte, der Hund (Pudel) genannt, der, wo alle auf die Eins fielen. Martial XIII, 1, 6: Nicht
Trifft mein Elfenbein Sechs und den Pudel im Wurf. Beim glücklichſten Wurfe, dem Venuswurfe, zeigte jeder der vier tali eine andere Zahl. — V. 50. Ein gewöhnliches, auch bei den Griechen bekanntes Kinderſpiel war es, Würfel oder Nüſſe in eine kleine Grube oder in den engen Hals eines in einiger Entfernung ſtehenden Gefäßes zu werfen. — V. 51. Der Kreiſel von Buchsbaum wurde bei Griechen und Römern mit einem Seile geſchlagen; ſo kommt er ſchon unter den Spielſachen des jungen Gottes Zagreus vor. Davon iſt der Reif zu unterſcheiden, den man mit einem Stäbchen trieb. zu Hor. II, 2, 13 — V. 52—57. Du aber kennſt ja ſchon die heilſamen Lehren wahrer Philoſophie V. 54 f. Der Dichter umſchreibt hier die ſogenannte Pöcile im Ceramicus zu Athen, die Stoa, von welcher die Stoiker ihren Namen haben (zu Hor. II, 3, 44) Pöcile hieß dieſe Halle, weil ſie mit vier Gemälden von Polygnot, Micon und Panänus geſchmückt war, welche ſich hier bis gegen 400 n. Chr. befanden. Die Gemälde ſtellten die Schlacht der Athener bei Oenoe gegen die Lacedämonier, den Kampf des Theſeus und der Athener mit den Amazonen, die Einnahme von Troja und den Sieg der Griechen bei Marathon über die Perſer dar. Auf dem letztern Gemälde (von Panänus oder Micon) erſchienen die fliehenden Perſer in Hoſen, der Barbarentracht (Juv. II, 169. zu Hor. II, 3, 255). Der Sage nach wurde der Maler geſtraft, weil er die Perſer größer, als die Griechen dargeſtellt hatte. — V. 54 f. Die Stoiker gingen mit langem Barte und kurz geſchorenem Haupthaare (Juv. II, 15); ſie lebten von Hülſenfrüchten und Gerſtengraupen. Horaz in den Briefen II, 1, 123 (vom Dichter): „Er nährt ſich von Hülſen und ſchlechterem Brode." Juv. XI, 58. Die Gerſte wurde vor dem Mahlen geröſtet, bei den Griechen vorher noch mit Waſſer begoſſen; darauf that man Leim, Coriander und Hirſen hinzu. Sie galt für ſtärkend und geſund. Seneca nennt als gemeinſte Koſt Waſſer und Gerſtengraupen oder ein Stück Gerſtenbrod. — V. 56 f. Die Schule des ſamiſchen Philoſophen Pythagoras (zu Hor. II, 6, 63) ſah in dem griechiſchen Buchſtaben Y, Ypſilon, ein Bild des menſchlichen Lebens, das in der Jugend noch unentſchieden ſei, ſich aber ſpäter entweder rechts zum Guten und zur Weisheit oder links zum Böſen und zur Thorheit wende. Perſ. V, 34 f. — V. 58—62. Und dennoch willſt du ganz zwecklos in den Tag hinein leben. V. 63—65. Frühe mußt du dich der Weisheit hingeben. — V. 63. Nieswurz. zu Hor. II, 3, 82. — V. 65. Craterus, Name des Arztes, aus Hor. II, 3, 161. — Gol-

Lernt, Armſelige, doch und die Gründe der Dinge begreift! Was
Denn ſind wir und wozu in's Leben gerufen? Und welche
Ordnung des Laufs, wann iſt zu umbiegen das Ziel und von wo aus?
Welch Maß ziemt im Erwerb, was darf man ſich wünſchen? Das blanke
Geld, wie viel iſt's werth, wie viel ſoll willig man ſpenden
Unſerm Vaterland und den theuern Verwandten? Und wie wollt'
Gott dich, wo ward dir dein Platz in dem Bunde der Menſchen?
Lern's! Nicht plage dich Neid, daß muffige Büchſen ſo viele
Stehn in der Kammer, die reich von den fetten vertheidigten Umbrern,
Pfeffer und Schinken dabei, Andenken des marſiſchen Schützlings,
Daß nicht will aufgehn in dem vorderſten Tönnchen die Maena.
Hier mag einer mir wohl von den bockigen Centurionen
Sagen: „Ich weiß, was genug für mich. Nicht möchte ich jemals
Sein, was Archeſilas war und die kummerbeladnen Salone,

---

dene Berge, ſprichwörtlich, wie ſonſt auch Silberberge, Berge und Meer. — V. 66—72. Perſius ſtellt die Lehren der Philoſophie, als das dar, was allen Menſchen Noth thue. — V. 66. Die Philoſophie iſt die Lehre von den göttlichen und menſchlichen Dingen und ihren Gründen. — V. 67 ff. Luc. 331 ff. — V. 67 f. Beim Wettfahren auf der Rennbahn (Hor. I, 1, 114 ff.) wurde durch das Loos beſtimmt, in welcher Ordnung die einzelnen Wettkämpfer beim Abfahren nebeneinander ſtanden. An dem andern Ende der Bahn war ein Ziel (zu Juv. VI, 583), um das man den Wagen lenken mußte. Hier kam es nun darauf an zu wiſſen, wann und von welchem Punkte aus man umbiegen müſſe, um weder eine zu große Biegung zu nehmen, noch auch den Wagen durch zu nahes Anlenken in Gefahr zu bringen. Neſtor gibt ſeinem Sohne Antilochus den Rath (Ilias XXIII, 334 f.):

Dieſem (dem Ziel) dich hart andrängend beflügele Wagen und Roſſe,
Selber zugleich dann beug' in dem trefflich geflochtenen Seſſel
Leis zur Linken dich hin, und das Roß an der Rechten des Wagens
Treibe mit Geißel und Ruf und laß ihm die Zügel ein wenig,
Während nah an dem Ziel dir das Roß an der Linken ſich umdreht,
So daß die Nabe den Rand beinah' zu erreichen dir ſcheinet. — V. 69. Juv. XIV, 316 f. — V. 69 f. Hor. I, 1, 73. — V. 71. Vaterland. Hor. II, 2, 105. Verwandten. Hor. I, 1, 83. — V. 73—76. Dies iſt wichtiger und förderlicher, als die gewöhnlichen auf Ruhm und Gewinn ausgehenden Beſtrebungen. Perſius nimmt hier das Beiſpiel von den öffentlichen Vertheidigern her. Dieſe hatten früher kleine Geſchenke von den Parteien angenommen, ſich aber bald ſtarke Erpreſſungen zu Schulden kommen laſſen, woher das cinciſche Geſetz 204 v. Chr. ihnen die Annahme von Geld und Geſchenken verbieten mußte. Aber auch dies Geſetz konnte den Mißbräuchen nicht ſteuern. Auguſtus gebot im Jahre 17 v. Chr. den Sachwaltern, die Prozeſſe umſonſt zu führen, bei Strafe des vierfachen Werthes. Aber Claudius ſah ſich genöthigt ein Honorar zu geſtatten, das nicht 10000 Seſterzen überſteigen dürfe. Unter Nero wurde durch einen Senatsbeſchluß im Jahre 55 das Verbot erneuert und die Strafe des cinciſchen Geſetzes gegen den Uebertreter verhängt. Das Schenken von Lebensmitteln war nicht verboten. Juv. VII, 119 ff. Beſonders ſcheinen die Clienten an den Saturnalien den Anwalt beſchenkt zu haben. Vgl. Martial IV, 46, wo eine Maſſe ſolcher Geſchenke angeführt wird. Die fetten Landleute, Umbrer oder Marſer (Juv. XIV, 180), bringen Schinken in Maſſe, gewöhnlichen italiſchen Pfeffer und Tönnchen von kleinen geſalzenen Fiſchen ſo viele, daß ſie nicht aufgehn wollen. Ueber die Mäna zu Luc. 537 f. Als gemein nennt die Mäna neben dem Fiſche Gerres Martial XII, 32, 15.

V. 77—118. Zweiter Theil. Man glaubt, das Studium der Philoſophie ſei nutzlos und albern, da ſie nur tolles, unbrauchbares Zeug lehre. V. 77—87. Perſius läßt die Philoſophie von einem ungebildeten Hauptmann (V, 189. Hor. I, 6, 73) verſpotten. — V. 76. Bockigen, vom Bocksgeruche, dem übeln Geruche, beſonders unter den Achſeln. — V. 79. Den Arceſilas, den Stifter der mittlern Academie zu Athen (316—241 v. Chr.) nennt der Hauptmann in der rauhen Soldatenſprache Archeſilas. Er war als Freund des Genuſſes bekannt. Als Philoſoph verwarf er das Zeugniß der Sinne und behauptete, als wahr könne man nichts behaupten, man müſſe ſich aber im Leben an den Schein

Vorwärts beugend das Haupt, mit dem Blick anstierend die Erde,
Wenn sie Gemurmel in sich und wüthendes Schweigen zerkauen,
Wägend die Worte sich wohl auf weitvorragender Lippe,
Alter Verrückten Geträum durchsinnend sorglich, es werde
Aus nichts nichts und es könn' in's nichts nichts werden verkehret.
Darum studirst du bleich dich, kannst drum missen das Essen?
Und drob lachet das Volk, nachtönen die muskelgewalk'gen
Burschen, die Nase gerümpft, vielmal das geschmetterte Lachen.
Siehe, ich weiß nicht, wie mir das Herz klopft, wie mir hervorströmt
Hier aus leidendem Schlund ein so übeler Athem; so sieh doch!"
Da er zum Arzt so spricht, heißt dieser ihn stille sich halten;
Aber sobald nun darauf eine ruhige Nacht er gehabt hat,
Läßt er von reicherem Haus — noch dürstet mit nichten das Fläschlein —
Bitten zur Stärkung im Bad etwas milderen Wein von Surrentum.
„Lieber, du siehst so bleich!" „„Nichts ist's!"" „Doch achte darauf, was
Immer es sei! Dir ist ja die Haut so gelblich geschwollen."
„„Bist viel bleicher du doch! Nicht wolle mir spielen den Vormund;
Lange begrub ich ihn; du fehltest!"" „Fort nur, ich schweige!"
Dieser nun badet, vom Mahl ganz voll, mit gedunsenem Bauche,
Während die Kehle verhaucht voll Mühe geschwefelte Dünste.
Aber ein fröstelndes Zittern befällt beim Wein' ihn, es stürzt zur
Erde der heiße Pokal, und es klappern entblößt ihm die Zähne;
Klaffenden Lippen entfällt das genössene fette Gericht drauf.

---

halten. Sonderbar genug zählt unser Hauptmann auch den berühmten atheniſchen Geſetzgeber Solon (etwa 638—559 v. Chr.), einen der ſieben Weiſen (Hor. II, 3, 296), zu den kopfhängeriſchen Philoſophen, nennt ihn aber fälſchlich Salon. Vgl. Juv. II, 6. — V. 83. Er verachtet die Philoſophie als wahnſinnige Fieberträume (Juv. IX, 16). Varro ſagte: „Und endlich träumt kein Kranker ſo verrücktes Zeug, Was nicht von einem Philoſophen würd' gelehrt." — V. 83 f. Zur Verſpottung wählt er einen bekannten Satz der alten Philoſophie, welchen er gleichſam als Inbegriff dieſer ganzen Weisheit aufſtellt. Lucrez ſagt von der Erkenntniß der Natur:

Die nun geht bei uns urſprünglich von folgendem Satz aus:
Daß aus nichts nichts kann von den Göttern werden geſchaffen. — V. 86 f. Die jungen Soldaten lachen über den ſchlechten Witz, den ſie ganz vortrefflich finden, und ſpotten der Philoſophen. Die Naſe gerümpft. zu I, 118.

V. 88—106. In einem vom Kranken (nach ſtoiſcher Weiſe) hergenommenen Bilde führt der Dichter aus, daß man zur Zeit Hülfe ſuchen müſſe. V. 91. Perſius nennt die dritte Nacht, wonach man an das dreitägige Fieber denken kann. — V. 92. Von vornehmen Freunden ließ man ſich ſtärkenden Wein kommen. Juv. V, 32. Martial II, 40. — V. 93. Der Surrentinerwein (zu Hor. II, 4, 55) ward beſonders den Geneſenden empfohlen; am beſten war der fünfundzwanzig Jahre alte. Martial (XIII, 110) rühmt ihn vor allen. — Das Trinken gleich nach dem Bade ward als ungeſund bezeichnet. — V. 94—97. Unterredung des Kranken, der durch das Trinken nach dem Bade ſchlimmer ausſieht, mit dem Arzte. V. 96. Den Vormund. Vgl. VI, 66. zu Hor. II, 3, 88. — V. 98 f. Zur Unſitte der Schwelger gehört es gleich nach dem Mahle ein glühend heißes Bad zu nehmen, was den nachtheiligſten Einfluß auf die Geſundheit ausübte, oft geradezu tödtlich war. Juv. I, 143. Horaz in den Briefen I, 6, 61: „Auf, baden wir voll und gedunſen!" Vgl. Sat. II, 2, 21. — V. 100—102. Horaz in den Briefen I, 16, 22 f.:

Strebſt du vielleicht beim Mahl zu verbergen ein ſchleichendes Fieber,
Bis ein verrathender Schauer befällt fetttriefende Hände.

Der Pokal iſt der gewöhnliche Triens (zu Hor. I, 1, 74); heiß iſt er von der Miſchung des Weins mit warmem oder ſiedendem Waſſer, die ſehr beliebt war (zu Juv. V, 63). — V. 103. Beim Leichenzuge gingen Horniſten und Trompeter voran, deren Zahl die Zwölftafelgeſetze auf zwölf beſchränkt hatten. Auch Fackeln und Kerzen aus Binſen (zu Hor. II, 1, 25) trug man vor der Leiche. Vgl. die Stelle des Plinius XVI, 70. „Kerzen

Kerzen und Traur'marſch gibt's — und hoch auf's Lager gebettet
Dick mit Amomum beſchmiert ſtreckt endlich das ſelige Männlein
Gegen die Thüre die Ferſen erſtarrt; und mit dieſem belaſten
Drauf, mit der Mütze bedeckt, ſich geſtern geſchaff'ne Quiriten.
Fühle dir, Wicht, an den Puls und leg' an's Herz dir die Rechte:
Sag' mir, brennt dort nichts? Und berühre die Finger und Zehen:
Ganz kalt ſind ſie. Wenn Geld dir nur zu Geſicht iſt gekommen,
Oder das blühende Kind von dadrüben dir hold hat gelächelt:
Hüpft dir richtig das Herz? Dort ſteht in erkalteter Schüſſel
Hartes Gemüſe und Mehl, in dem gröbern Beutel geſchlagen:
Laß uns prüfen den Hals! Dann ſitzt dir in zärtlichem Mündchen
Eiternd Geſchwür, das nicht darf kratzen plebejiſches Unkraut.
Wenn dir erblaſſende Furcht auftreibet die Haare, ſo frierſt du:
Bald auch glühet das Blut, wie von untergeſchobenem Brand', es
Funkeln die Augen in Zorn, du redeſt und thuſt, daß Oreſtes,
Selbſt wahnſinnig, es für wahnſinniges Treiben erklärte.

---

und Trau'rmarſch" (von Trompeten) bezeichnen im Allgemeinen das Begräbniß, das darauf kurz geſchildert wird. — V. 103 ff. Der Leichnam wurde, nachdem er vorher gewaſchen und geſalbt worden, auf ein Lager gelegt, ſo daß die Füße nach der Thüre zu lagen. Zur Salbe wurde beſonders Amomum genommen (Juv. IV, 109. VIII, 159). Amomum iſt eine gewürzhafte Staude, in Indien, Armenien, Medien, auch am Pontus, deren Frucht an Kraft dem Balſam gleichkommt; ihre Blätter ſind der Zaunrübe und die Blüthen dem Levkoion gleich. Linné beſtimmte es als cissus vitiginea, andere als wilden Pfeffer. — V. 105 f. Im Teſtamente gab der Herr häufig einzelnen Sklaven die Freiheit, welche dafür die Leiche zu tragen hatten; oft wurden auch viele von ihm freigegeben, um den Leichenzug zu vermehren. Man pflegte ſolche orciniſche, unterweltliche, Freigelaſſene zu nennen. Durch das fanniſch-caniniſche Geſetz vom Jahre 8 n. Chr. wurde die Zahl der durch Teſtament freizulaſſenden Sklaven beſchränkt; nie ſollten mehr, als hundert freigelaſſen werden, und zwar war ein beſtimmtes Verhältniß feſtgeſetzt, ſo daß von drei bis zehn Sklaven nur die Hälfte, von zehn bis zwanzig nur ein Drittheil u. ſ. w. freigelaſſen werden durfte. Der Freiſklave ließ ſich gleich das Haar ſcheren und erhielt als Zeichen der Freiheit die runde wollene Mütze. Die Sklaven ſind erſt am geſtrigen Tage durch das Teſtament Bürger, Quiriten, geworden. Die runde Freiheitsmütze (V, 82) trugen die freien Römer nur bei gewiſſen Gelegenheiten, wie an den Saturnalien. Zwei Abbildungen haben ſich auf einem Denar erhalten. Irrig Böttiger III, 203 f.

V. 107—118. Leiden wir aber nicht alle an Leidenſchaften, von deren Herrſchaft wir uns frei machen müſſen? V. 107 ff. Herz und Puls ſind in fieberhafter Bewegung, Hände und Füße dagegen kalt. — V. 109. Vgl. IV, 47. — V. 111. Vgl. II, 53. — V. 112. Die Römer kannten eine Maſſe verſchiedener Brodarten. Am beſten war das feine, weiße Weizenbrod; beim Mahle bediente man ſich gewöhnlich einer Mittelſorte. Juv. V, 68. — V. 114. Unkraut. Der Dichter nennt Mangold, der bei Martial XIII, 13 Handwerkergericht heißt. — V. 115. Bei der Furcht zieht ſich die Haut zuſammen, wodurch die Haare ſich erheben. — V. 118 Oreſtes, ein bei den Stoikern beliebtes Beiſpiel eines Wahnſinnigen. Varro hatte ein Buch „Oreſtes oder über den Wahnſinn" geſchrieben. zu Hor. II, 3, 133. Juv. XIV, 285. Der Dichter hat Beiſpiele von der Begierde (V. 109 ff.) und dem Abſcheu (V. 111 ff), von Furcht (V. 115) und Zorn (V. 116—118) gegeben. Das Gedicht hat keinen genügenden Abſchluß.

Vierte Satire.

„Du willst lenken den Staat?“ Dies, denkt euch, spreche der bärt'ge
Lehrer, den raffte dahin das Getränk des erschrecklichen Schierlings.
„Sage, worauf denn vertraust du, des mächtigen Pericles Mündel?
Ja, dir kam der Verstand und der schnell auffassende Blick schon,
Ehe der Flaum sich gezeigt, du weißt, was zu sagen, zu schweigen.
Brauset das Völkchen einmal in des Aufruhrs tobendem Zorne,
Suchst zur Ruhe sogleich du den hitzigen Haufen zu bringen
Mit der gebietenden Hand. Was sagst du darauf denn? Quiriten,
Unrecht traun ist dies, schlecht dies und jenes das Beste.
Nun, du weißt ja das Recht auf doppelter Schale genauer
Wage zu wägen, bestimmst das Gerade, und wo's in das Schiefe
Umbiegt, oder wo täuscht ausgleitenden Fußes das Richtscheit,
Und stehst männlich dich aus dem Vergehn sein Schuldig zu geben.
Läßt du nicht davon ab -- umsonst daß oben das Fell glänzt —,
Ehe gekommen die Zeit vor schmeichelndem Volk dich zu brüsten!
Besser ja wär's, wenn pur Anticyra's Tränke du einnähmst!

Vierte Satire. Der Dichter führt hier den im Alterthume berühmten Spruch „Lerne dich selbst kennen!“ (Juv. XI, 27) weiter aus. Schon Varro hatte eine Satire unter dem Titel: „Lerne dich selbst kennen“ (*Γνῶθι σεαυτόν*) geschrieben. Das Thema spricht Persius in einer aus dem ersten platonischen Alcibiades (vgl. zur zweiten Satire) genommenen Rede des Socrates an Alcibiades aus (V. 1—22). Auf unsere eigenen Fehler achten wir gar nicht, sondern tadeln nur die Fehler anderer (V. 23—43), ja wir suchen absichtlich unsere Fehler vor uns selbst zu verheimlichen (V. 43—46), aber umsonst, da sie uns immerfort beunruhigen (V. 47—52). Vorschwebt des Horaz sechszehnter Brief des ersten Buches. Die Satire ist die schwächste und älteste der uns erhaltenen des Persius und leidet sowohl in der Composition, wie in der übermäßig grellen und harten Darstellung.

V. 1—22. Rede des Socrates an den Alcibiades. V. 1 f. Der bärt'ge Lehrer, Socrates, der zum Giftbecher verurtheilt ward. zu Hor. II, 4. 3. Bärtig, weil zur Zeit des Persius die meisten Philosophen den Bart wachsen ließen. Hor. II, 3, 35 Juv, XIV, 12. — V. 2. Der Saft des Schierlings (aus den Blättern und Blüthen, so wie dem zerriebenen Samen) ist im Weine getrunken tödtlich. Juv. VII, 206. — V. 3. Nach dem Tode seines Vaters Clinias wurde Alcibiades im Hause seines vom Vater ihm bestimmten Vormundes Pericles erzogen. Auf den Stolz des Alcibiades spielt Socrates auch bei Plato an. — V. 5. Was zu sagen, zu schweigen, sprichwörtlich für alles Mögliche. — V. 6 ff. Auf ähnliche Weise läßt Socrates bei Plato den Alcibiades in einer Volksversammlung auftreten — V. 8. Quiriten, Anrede an die freien Römer. Vgl. III, 106. — V. 9. Vgl. Hor. I, 4, 134. — V. 10. Vgl. zu I, 7. — V. 11 f. Das Gerade und Schiefe, bildlich für Recht und Unrecht, wie schon bei Horaz. Das Richtscheit muß senkrecht stehn; sonst täuscht es. — V. 13. Das Schuldig, wörtlich „das schwarze Theta“. Den Buchstaben Theta, den Anfang des griechischen Wortes für Tod (*θάνατος*) brauchten die Richter zu Athen, wenn sie zum Tode verurtheilten. Zu Rom bezeichnete der Quästor in den Listen der Soldaten die Namen der Gefallenen mit diesem Theta, wie die der Uebriggebliebenen mit einem Tau (*τηρούμενος*, die Erhaltenen). Zu Rom ward die Lossprechung durch A (absolvo), die Verurtheilung durch C (condemno), die Unentschiedenheit des Richters durch N L (non liquet) bezeichnet. zu Hor. II, 1, 47. — V. 14. Daß oben das Fell glänzt, daß du dir äußerlich Ansehen zu geben suchst. zu Hor. II, 1, 64. — V. 15. Ehe du noch die gehörige Kenntniß besitzest. Vgl. V. 4 f. — Dich zu brüsten, wörtlich „den Schweif zu werfen“. Das Bild ist vom Pfau hergenommen, der mit dem Schweife ein Rad schlägt. Böttiger wollte es auf die Schweife beziehen, die man als Fliegenwedel gebraucht habe (!). — V. 16. Sei doch klug! — Ueber Anticyra's Tränke (Persius sagt kühn „pur Anticyra einnehmen“) zu Hor. II, 3, 83. Vgl. Juv. XIII, 97. — V. 17 ff.

Welches der Güter denn ſcheint dir das höchſte? Ein koſtbares Leben,
Ruhig zu pflegen die Haut dir ſtets in dem Strahle der Sonne!
Wart'! Nicht anders wird dir die Alte da ſprechen. Nun geh' und
Bläh' dich: „„Dinomachens Sohn bin ich! Schön bin ich!““ Es ſei drum,
Iſt nicht weniger weiſe, wie du, eine lumpige Baucis,
Wenn ſie das Kraut mit Geſchick feilbietet den feiernden Sklaven!“
Daß doch niemand wagt, gar niemand ſelbſt ſich zu prüfen!
Aber das Tragreff ſchaut man am Rücken des vorderen Wand'rers.
Frag' einen: „Kennſt etwa du das Gut des Vectidius?“ „„Weſſen?““
„Land bei Cures beſitzt er, ſoviel kein Geier umkreiſet.“
„„Den meinſt du, der den Göttern verhaßt, dem der Genius feind iſt,
Den, der, wann er das Joch aufhing am zerfall'nen Capellchen,
Aufſeufzt, während betrübt von dem Krug langjährigen Lehm er
Kratzt: „Es bekomm' euch wohl!“; ſelbſt kaut zu dem Salz er den Zwiebel
Ganz mit der Haut und ſchlürft, da den Mehlbrei klatſchen die Sklaven

---

Kennſt du denn ſchon die Lehren der wahren Weisheit, daß du dich mit der Leitung des Staates abgeben willſt? V. 17 f. Socrates legt hier dem Alcibiades die Antwort in den Mund. — V. 18. In dem Strahle der Sonne. Das Sonnen galt als beſonders zuträglich für alte Leute. Vgl. V. 178. Meiſtens ſonnte man ſich nach dem Bade. Vgl. V. 33. Nach dem Eſſen pflegte ſich der ältere Plinius zu ſonnen und ſpäter kalt zu baden. Der zum Sonnen beſtimmte Söller (solarium) wird mehrfach erwähnt. — V. 19. Die Alte, die arme Höckerin, die V. 21 Baucis genannt wird, wobei dem Dichter wohl das alte fromme Paar, Philemon und Baucis, vorſchwebt (Ovid's Verwandlungen VIII, 626 ff.). — V. 20. Dinomache, die Mutter des Alcibiades, ſtammte aus dem vornehmen Geſchlechte der Alcmäoniden. Bei Plato nennt Socrates den Alcibiades den ſchönen Sohn des Clinias, Sohn der Dinomache oder des Clinias und der Dinomache, und er ſpricht von der Schönheit, an welcher er alle Zeitgenoſſen übertreffe. — V. 22. Das Kraut. Perſius nennt das Kraut Ocimum, welches in früherer Zeit für ungeſund, aber ſpäter bei vielen Leiden als heilſam galt, wie bei Plinius ausführlich zu leſen iſt (XX, 48). Als beſonders wirkſam galt das im Walde wachſende Ocimum, welches hier die Alte den Sklaven als Heilmittel anbietet. Auch als Gemüſe ward es gegeſſen. Vermuthlich iſt es unſer Baſilicum (Ocimum Baſilicum), jedenfalls von dem Futterkraut zu unterſcheiden, welches die alten Römer Ocymum nannten. Näheres bei Sprengel zum Theophraſt S. 394 ff.

V. 23—32. Wir pflegen unſere eigenen Fehler zu überſehn und dafür die anderer heftig zu tadeln. Vgl. Hor. I, 3, 25 ff. 73 f. — V. 24. zu Hor. II, 3, 299. — V. 25. Vectidius iſt ſonſt unbekannt. Juv. VII, 199. XI, 22 kommt ein reicher Emporkömmling Ventidius vor, deſſen Namen vielleicht auch Perſius hier brauchte. — V. 26. Cures, in dem fruchtbaren Sabinerlande, wo die reichen Römer große Güter hatten. — So viel kein Geier umkreiſet, ſprichwörtlicher Ausdruck. Juv. IX, 55. — V. 27. Den Göttern verhaßt, unglücklich, da er von allen Schätzen keinen Genuß hat. zu Hor. II, 3, 123. Juv. X, 129. — Ueber den Genius vgl. zu II, 3. VI, 19. — V. 28. Servius Tullius hatte an den Kreuzwegen kleine hölzerne Capellchen zu Ehren der Laren errichten laſſen, welche jährlich an einem beſtimmten Tage mit Blumen geſchmückt wurden, und aus jedem Hauſe in der Nähe brachte man einen Opferkuchen dar. Der Feſttag wurde in jedem Jahre vom Prätor angekündigt, und zwar ſcheint er gewöhnlich im Dezember oder Januar gefeiert worden zu ſein. Auguſtus befahl, daß die Capellchen der Laren zweimal, im Frühling und im Sommer, mit Blumen bekränzt werden ſollten, vermuthlich am erſten (oder zweiten) Mai und am erſten Auguſt. Die Sklaven verrichteten das Opfer und erhielten mehr Wein, als gewöhnlich. Die Landleute ſchmauſten an den Kreuzwegen. Man pflegte bei dieſer Feier ſoviel Bälle, als Sklaven, und ſoviel Bilder, als Freie im Hauſe waren, aufzuhängen. Nach unſerer Stelle hing man auch ein Joch auf. Der alte Erklärer ſagt, man habe die zerbrochenen Geräthe den Laren geweiht. Der hier verehrten Laren gab es nur zwei (wie die noch erhaltenen Bilder derſelben zeigen), zu denen als dritter der Genius des Auguſtus hinzukam. — V. 29. Der Weinkrug wurde vergipſt oder verpicht. Das alte Pech nennt der Dichter hier Lehm. — V. 31. Der Brei aus Dinkel erhielt ſich bei den Römern als gewöhnliche Speiſe bis zum erſten puniſchen Kriege, ſpäter nur bei den Landleuten. Vgl.

Eilig hinunter, den Kahm dickwamsigen, schimmelnden Essigs.““
Doch du ruhest gesalbt, läßt stechen das Fell von der Sonne,
Nah kommt einer, der gleich anstößt mit dem Arme, bespucket
Arg dein Leben, daß so du das Glied und der Lenden Geheimniß
Rupfst und dem Volk preisgibst die Natur, die schon dir verwelkte.
„Da du schön aufkämmst an den Backen balsamische Zottel,
Warum läßt denn geschoren am Bauch du die Röhre hervorstehn?
Mögen der Diener dir fünf ausrupfen an diesem Gewächs auch
Und das gesott'ne Gefäß mit gebogener Zange zerzwacken,
Doch nicht tilgst du je mit dem Pflug derartiges Unkraut!“
Ja so hauen wir uns und stellen den Schenkel dem Pfeil bloß.
Also treibt man es, ja wir kennen es. Unter den Lenden
Hast du ein Leiden geheim, das ein mächtiger goldener Gürtel
Deckt. Thust lieber du dies, so verstelle dich, täusche die Nerven,
Wenn es beliebt! „Wenn mich vortrefflich die Nachbaren nennen,
Muß ich's glauben.“ Erbleichst du, Wicht, hast Geld du gesehen,
Thust du alles, was nur ankommet dem gierigen Gliede,
Holst du Schwielen dir, stets voll Sorgen am Puteal laufend,

VI, 40. Juv. XI, 58. 109. XIV, 171. — V. 32. Essigs, sauern Weins. Hor. II, 3, 117. Juv. III, 292. Es ist nicht an die Posca, eine Mischung von Essig und Wasser, zu denken. Zur ganzen Stelle Juv. XIV, 127 ff.

V. 33—43. Andere machen es uns dafür ebenso. V. 33. Du ruhest gesalbt. Vgl. Juv. XI, 203 und zu V. 18. — V. 34. Anstößt mit dem Arme, er macht den, der neben ihm steht, darauf aufmerksam. Hor. II, 5, 42. — V. 35 f. Weichlinge ließen sich die Haare am ganzen Körper, auch an den geheimsten Theilen, ausreißen. Juv. IX, 13 f. Die Haare wurden entweder mit einer Zange ausgerissen, der Volsella, oder mit dem Pflothrum, einer Salbe, meist aus ungelöschtem Kalk und geglühtem Arsenik (dem Rusma der Türken), oder mit einem Pech- oder Harzpflaster. — V. 36. Persius nennt verächtlich die Scham des Weichlings eine weibliche Scham. — Natur. Vgl. zu Luc. 267. — V. 37. An den Backen pflegt man dagegen das Haar mit großer Sorgfalt Vgl. Martial II, 29, 5 f.:

Wie sein triefend Gelock ausduftet Marcelius' Bude.

Und von den Haaren entblößt glänzt der geglättete Arm. Persius nennt hier als wohlriechende Salbe die Balanussalbe (Zottel mit Balanus gesalbt). Balanus ist die Beennuß; aus den Kotyledonen der Samen preßte man ein mildes wohlriechendes Oel. — V. 39. Fünf. zu Hor. I, 3, 16. — V. 40. Das gesott'ne Gefäß. Man pflegte vor dieser Berupfung ein heißes Bad zu nehmen. — V. 42. In anderm Sinne sagt Horaz (Briefe II, 2, 97 f.):

Wie sich Samniter im Spiel, bis der Abend dunkelt, bekämpfen,
Lassen wir Stöß' uns geben vom Gegner und treffen ihn wieder.

Das Bild ist vom Krieger hergenommen, der, während er selbst den Pfeil abschießt, eine Blöße gibt.

V. 43—46. Umsonst suchen wir unsere Fehler vor uns selbst zu verheimlichen V. 44. Der breite Gürtel deckte den Unterleib und war mit künstlichen Buckeln versehen. Virgil nennt „den breiten goldenen Gürtel“ (V, 312 f.).

V. 46—52. Denn was hilft dir aller äußere Schein, wenn du von der Leidenschaft gequält wirst? Drum suche in dir Ruhe und Frieden, indem du dich selbst kennen lernst und dich gegen die Leidenschaft sicherst. V. 46 f. Horaz in den Briefen I, 16, 17 ff.:

Recht wirst leben du, wenn du zu sein strebst, was du genannt wirst. —
Mehr doch, als dir selber, besorg' ich, glaubest du andern. —
Und wenn völlig gesund dich nennet die Stimme des Volkes,
Strebst du vielleicht beim Mahl zu verbergen ein schleichendes Fieber. — V. 47. Erbleichst du. zu Hor. II, 3, 78. — Hast Geld du gesehen. Vgl. III, 109. — V. 48. Die sonderbare Redeweise ist nach den Ausdrücken „in den Sinn, in den Mund kommen“ gebildet. — V. 49. Ueber das Puteal zu Hor. II, 6, 35. Hier steht das Puteal wohl für das ganze Forum und „am Puteal laufen“ ist soviel, als „der Ehrsucht fol-

Umſonſt leiheſt du dann hinhorchende Ohren dem Volke. 50.
Was nicht dein iſt, laß, nimm nicht von dem Pöbel Geſchenke!
Wohne in dir; dann wirſt du erkennen, wie kärglich der Hausrath!

Fünfte Satire.

„Sängergebrauch iſt dies ſich hundert Stimmen zu flehen,
Hundert Lippen dem Lied und hundert Zungen zu wünſchen,
Gilt es zu ſchaffen ein Stück, das vom finſtern Tragöden gebrüllt wird,
Oder, der zieht ſein Schwert von der Weiche, des Parthers Verwundung."

---

gen". Auf dem Forum ſuchte man ſich beim Volke beliebt zu machen, Ehre und Anſehen zu erwerben. Sollte Puteal im engern Sinne zu nehmen ſein, ſo könnte es nur auf die Wucherer bezogen werden; aber die Geldſucht iſt ſchon V. 47 genannt. — V. 52. Vgl. Juv. XI, 33 ff. oben I, 7.

Fünfte Satire. Unſer Gedicht iſt eine weitere Ausführung des ſtoiſchen Satzes von der wahren Freiheit, den Horaz in der ſiebenten Satire des zweiten Buches ſcherzhaft dargeſtellt hatte. Der Dichter geht vom Lobe ſeines Lehrers Cornutus (S. 177) aus, dem er die Einführung in die wahre Philoſophie verdankt (V. 1—51). Die Menſchen, fährt er fort, werden gewöhnlich das ganze Leben hindurch nur von verſchiedenen nichtigen Beſtrebungen verlockt (V. 52—61). Die wahre Weisheit, der Cornutus ſein Leben gewidmet hat, iſt es, welche allen Noth thut und die wir deshalb nicht früh genug betreiben können (V. 62—72). Die Philoſophie gewährt uns allein die wahre Freiheit. V. 73—191. Freiheit thut uns vor allem Noth, nicht die Freiheit, welche man gewöhnlich unter dieſem Namen verſteht, die bürgerliche Freiheit (V. 73—92). Die wahre Freiheit beſteht in der Bezähmung aller Leidenſchaften, die ſich nur beim Weiſen findet (V. 93—123). Die Leidenſchaften nämlich ſind es, welche dem Menſchen die Freiheit rauben, ihn unruhig hin- und herziehen (V 124—156). Und glaubt auch einer einmal ihnen Widerſtand leiſten zu können, ſo muß er doch bald unter ihre Gewalt zurückkehren (V 157—175), bald dieſer, bald jener verfallen (V. 176—188). Aber freilich weiß das Volk dieſes nicht zu ſchätzen, ſondern verſpottet alle Weisheit, die es gar nicht kennt (V 188—191). V. 133—156 hat Boileau nachgeahmt in den Satiren VIII, 71 ff. Vgl. auch deſſelben Briefe III, 49.

V. 1—29. Perſius möchte dem Cornutus gern ſeinen Dank, wie er ihn im innerſten Herzen empfindet, ausſprechen. Er will beginnen: „Dichter pflegen ſich hundert Stimmen zu wünſchen. So möchte ich es jetzt" (V. 1—4), aber er wird von Cornutus unterbrochen (V. 5—18), der ſich über einen Eingang dieſer Art wundert. In der Zwiſchenrede des Cornutus will Perſius den Gegenſatz ſeiner das wahre Glück des Lebens lehrenden Satire gegen die gewöhnliche, in weit entlegenen Stoffen ſich gefallende Poeſie darſtellen. Vgl. Juv. I, 1—18. V. 1 f. Homer Ilias II, 488 ff.:

Aber das Volk, nie möcht' ich es kündigen oder benennen;
Wären mir auch zehn Kehlen zugleich, zehn redende Zungen,
Wär' unzerbrechlicher Laut und ein ehernes Herz mir gewähret:
Wenn mir nicht die olympiſchen Muſen, des Aegiserſchütt'rers
Töchter, die Zahl anſagten, wie viel vor Troja gekommen.

Der Dichter Hoſtius, Zeitgenoſſe des Lucilius, ahmte in ſeinem Gedichte über den hiſtriſchen Krieg (178 und 177 v. Chr.) die homeriſche Stelle alſo nach:

Nein, hätt' ich der Zungen
Hundert, Lippen ſoviel und hundert lautere Stimmen. Hiernach Virgil:
Nein, hätt' hundert ich auch von der Zungen und hundert der Lippen. Vgl. Taſſo IX, 92. — V. 3. Die Masken, deren ſich die tragiſchen Schauſpieler bedienten, hatten, um den Schall zu vermehren, eine ſehr große Mundöffnung. Juv. VI, 636. Auch das Beiwort finſter iſt auf die Maske zu beziehen, welche beim tragiſchen Schauſpieler ernſt und traurig war. — V. 4. Hor. II, 1, 15. Die Kriege mit den Parthern hatten Dichter der Zeit vielfach bearbeitet und vielleicht ſpielt Perſius mit den Worten „der zieht ſein Schwert von der Weiche" auf eine beſtimmte Stelle eines ſolchen Gedichts an.

„„Sage, wozu? Was willſt ſo gewaltige Biſſen des Kraftlieds
Tiſchen du auf, daß du mußt Kehlen beſtellen im Hundert?
Wer an erhabenem Sang ſich freut, ſuch' Helicon's Nebel,
Ob ihm Procne's Topf, ob der Topf des Thyeſtes ihm ſchäume,
Welchen zu eſſen bekam ſchon häufig der närriſche Glyco.
Du fachſt nicht, wenn's kocht in der glühenden Eſſe, gewaltig
Wind mit dem Blasbalg an, nicht krähſt du, toll dich zermurmelnd,
Schwer und dumpf dir ſelbſt etwas vor in erhabenem Schwalle,
Nicht ſtrebſt du mit Geplatz zu zerſprengen die ſchwellenden Backen.
Worte des Volks liebſt du, kunſtreich und in reiner Verbindung,
Zierlich in einfachſtem Ton, wohl kundig verdorbenes Weſen
Tüchtig zu zwacken, die Schuld mit dem heiterſten Spotte zu geißeln.
Nimm dir gewöhnlichen Stoff und laſſe die Mahle Mycene's,
Freund, ſammt Füßen und Kopf, lern' kennen gewöhnliche Speiſe!""
Traun nicht bin ich beſtrebt, daß von kläglichen Poſſen im Traurkleid
Schwelle das Blatt, das dem Nichts Anſehn zu verleihen verſtehe.
Sieh, wir ſprechen allein! Laß auf der Camene Geheiß mich
Dir aufſchließen die Bruſt, und was für ein Theil du von meinem
Herzen, Cornutus, biſt, dir möcht' ich, innigſter Freund, es
Klar ausſprechen. Du klopfe daran, vorſorglich erforſchend,

Der kurze Krummſäbel der Parther und Perſer, Acinaces genannt, hing tiefer, als das lange römiſche Schwert. Andere überſetzen „ſeinen Pfeil" und denken an den bei den orientaliſchen Völkern tief hängenden Köcher, oder „das Geſchoß," ſo daß der verwundete Parther aus ſeiner eigenen Wunde den Pfeil oder Wurfſpieß herausziehe. — V. 7. Helicon's Nebel. Cornutus denkt beſonders an die vielen tragiſchen Mythen und Sagen (V. 8). Der Helicon iſt der Muſenberg. Vgl. Prolog 4. — Bei Horaz (Dichtkunſt 230) iſt von der pathetiſchen, überſpannten Sprache die Rede, die „den Boden vermeidend in Dunſt und Gewölk ſich verſteiget". — V. 8. Cornutus nennt zwei vielfach behandelte, gräßliche Stoffe der Tragödie. Procne, die Tochter des atheniſchen Königs Pandion, tödtet, da ſie vernimmt, Tereus, ihr Gatte, habe ihre Schweſter Philomela geſchändet, ihren Sohn Itys und ſetzt ihn ihrem Gemahl zur Speiſe vor. Aehnlich gibt Atreus zu Mycene ſeinem Bruder Thyeſtes das Fleiſch ſeiner (des Thyeſtes) eigenen Kinder zu eſſen. Plautus (Schiffstau 413 f.):

Ich habe hier genoſſen ein verruchter Mahl,
Als man dem Tereus und Thyeſt hat vorgeſetzt.

Vgl. Juv. VII, 12. 73. VIII, 228. — V. 9. Glyco, ein Schauſpieler, der ſo närriſch iſt, immer wieder das vorgeſetzte Menſchenfleiſch zu eſſen. Die alten Erklärer ſagen: „Glyco war ein Schauſpieler, nach anderen ein Pantomime, den Nero frei kaufte, indem er ſeinem Herrn, dem tragiſchen Schauſpieler Virgil, für die Hälfte, welche dieſer an ihm beſaß, 300000 Seſterzen zahlte. Er war groß von Geſtalt, braun von Farbe und die Unterlippe hing ihm herab; außerhalb der Bühne war er häßlich und er verſtand nicht zu ſcherzen, weshalb ihn Perſius närriſch nennt." Vielleicht iſt der Name aus Horaz genommen, bei dem ein Athlet Glyco vorkommt (Briefe I, 1, 30), über den Leſſing zu vergleichen iſt (V. VII S. 526 ff.) — V. 10. Hor. I, 4, 19. Juv. VII, 111. — V. 14. Worte des Volks, wörtlich „Worte der Toga", ſolche, wie man ſie in gewöhnlicher Rede braucht. — V. 17 f. Nachdem Thyeſtes zu Mycene im Palaſte des Bruders Atreus das Fleiſch ſeiner Kinder gegeſſen hatte, ließ Atreus Köpfe, Hände und Füße derſelben auftragen. — Gewöhnliche Speiſe, Stoffe aus dem Leben. — V. 19. Kläglichen Poſſen im Traurkleid, tragiſchen Stoffen. — V. 20. Horaz in den Briefen (I, 19, 41 f.):

Ich ſchäme mich vollen Theatern
Werthloſe Werke zu leſen, Gewicht zu verleihen den Poſſen. — V. 21. Camene, die Muſe. — V. 22. Nach dem horaziſchen Ausdrucke „Hälfte meiner Seele", wie der venuſiniſche Dichter dem Virgil und Mäcenas nennt. — V. 24 f. Zum Bilde III, 21 f. Lucrez: Glaube, da klingt's nicht rein, und es ſteckt ein verborgener Stachel
Unter dem Herzen.
Der ſeltſam gezwungene Ausdruck iſt vom Kalküberzug einer Ziegelwand hergenommen.

Was ächt tönet darin, was Schminke bestrichener Zunge!
Hierfür wagte ich wohl mir hundert Stimmen zu flehen,
Daß, wie tief ich dich mir geprägt in die Falten des Herzens,
Rein darstelle das Wort und recht dir künde die Stimme,
Was in dem innersten Mark ganz unaussprechlich mir ruhet.
Als ich zuerst, noch scheu, ablegte den schützenden Purpur
Und ich die Bulla geweiht aufhing den gegürteten Laren,
Als mir die Diener so hold und durch die gesammte Subura
Freier zu werfen den Blick weißbauschige Toga erlaubte,
Und, wo doppelt der Weg, unkundig des Lebens und zweifelnd
Irrte beängstigt der Geist umher in der Straßen Verzweigung:
Hab' ich dir mich vertraut. Du hegst, Cornutus, die zarten
Jahre in deinem socratischen Schoß, du legest das Richtscheit,
Klug es verbergend, daran, biegst grade verborgenes Wesen;
Und die Vernunft dann zügelt der Geist, und er freut sich des Zwanges,
Unter dem Daumen erhebt sich künstlich gebildet das Antlitz.
Mit dir hab' ich einst durchlebt langwährende Tage,
Mit dir hab' ich gehascht beim Mahle beginnende Nächte:
Einerlei Arbeit war, gleichmäßig bestimmt die Erholung,
Und an bescheidenem Tisch' ging Ernst in erheiternden Scherz auf.
Drum denn zweifele nicht, daß stimmen in fester Verbindung

Andere übersetzen „bemalter Zunge", wo man an Frescogemälde denken müßte. Vgl. Juv. VI, 467. Die Zunge ist durch falsche Worte verdeckt, so daß sie nicht sagt, was das Herz meint. Vgl. V. 109.

V. 30—51. Persius spricht offen aus, was er dem Cornutus verdanke und wie er diesem von Herzen verbunden sei. V. 30. Der Jüngling, der eben die männliche Toga angelegt hat (zu Hor. I, 2, 16), ist der Freiheit noch nicht gewohnt. Die Prätexta sicherte den Knaben gegen jeden unkeuschen Angriff, war ein heiliger Schutz der Jugend. — V. 31. Die Bulla war ein herz- oder linsenförmiges Amulet der freigeborenen römischen Knaben, welches an einem Faden über der Brust hing; bei Vornehmen war sie von Gold (Gold schützt gegen Hexerei), bei Aermeren von Leder. Juv. V, 164 f. Die Jünglinge hingen den Laren die Bulla als Weihgeschenk auf, wie die Mädchen ihre Puppen. zu II, 70. Später weihte man die Bulla auch anderen Gottheiten, wie der Juno und dem Hercules. Die Bilder der Laren stellten diese Götter mit hochgeschürztem Gewande, in bloßer Tunica dar, in der Hand ein Trinkgefäß haltend. — V. 32. Die Diener stimmen in alles ein, was der junge Herr wünscht, während früher ein mürrischer, strenger Pädagog ihm vieles versagte. — Die Subura, zwischen dem esquilinischen, quirinalischen und viminalischen Berge (eine Straße zu Rom heißt noch jetzt Suburra), war die belebteste Gegend Rom's, wo viele Buden zum Verkaufe sich befanden, auch die Buhldirnen wohnten, weshalb hier die Jünglinge gewöhnlich einherzogen. Juv. III, 5. XI, 141. Martial VI, 66:

Von zweideutigem Rufe so ein Mädchen,
Wie sie mitten in der Subura sitzen. — V. 33. Beim Umwerfen der aus einem weißen Tuche bestehenden Toga muß sich auf der Brust ein Wulst von Falten bilden, der künstlich zusammengehalten wird. zu Hor. I, 3, 31. — V. 34 f. zu Hor. III, 56 f. — V. 37. Socratischen Schoß. Cornutus führte die Jünglinge zur wahren Weisheit an, wie es Socrates gethan. zu Luc. 787 ff. — V. 39. Er freut sich des Zwanges, gern läßt er sich vom liebevollen Lehrer bilden. — V. 40. Das Bild ist von der Wachsbildnerei (Ceroplastik) hergenommen, bei welcher der Künstler mit dem Finger, besonders dem Daumen, das geweichte Wachs bearbeitet. Juv. VII, 237 f. — V. 45—51. Ohne Zweifel hat uns das Schicksal für einander geschaffen. Bei der ganzen Stelle schwebt eine horazische vor in der Ode an den Mäcenas II, 17 V. 17 ff. — Der Glaube an den Einfluß der Gestirne und Himmelszeichen bei der Geburtsstunde war frühe aus dem Oriente nach Rom gekommen. Horaz räth einer Freundin (Oden I, 11, 1 f.): Laß dein Forschen; das Ziel, welches gesetzt ward von den Göttern, ist
Nicht zu wissen erlaubt; deutend versuch' Babylon's Zahlen nicht.

Unsere Tage und daß sie von einem Gestirne gelenkt sind.
Ob nun unser Geschick auf schwebende Wage die Wahrheit
Liebende Parce gelegt, ob die Stunde, geschaffen zur Freundschaft,
Unter der Zwillinge Paar hat vertheilt einstimmiges Schicksal,
Ob wir den grimmen Saturn durch Juppiter's Wirken gebannet: 50.
Was auch immer, es gibt ein Gestirn, das dir mich verbündet.
Menschen von tausenderlei Art gibt's, von verschiedenem Leben,
Alle von eigenem Sinn und nicht von demselben Verlangen.
Der tauscht da, wo die Sonn' aufsteigt, für italische Waaren
Ranzligen Pfeffer sich ein und Körner des bleichenden Kümmels; 55
Diesen erfreut's nach Tisch sich zu mästen, dem Schlummer sich weihend:
Mars' Feld zieht den an und die Würfel verderben den andern;
Jener vergeht in Begier. Doch wann einst steinige Handgicht
Brach die Gelenke entzwei, das Geäst einer alternden Buche,

Unter Tiberius nahmen diese Künste überhand, in dessen Zeit auch das Lehrgedicht des Manilius über Astronomie fällt. Vgl. VI, 18. Juv. VI, 554. — V. 47 f. In die Lehre von den Parcen, welche das Geschick des Menschen bestimmen (der Römer kennt drei Parcen), traten die fremden astrologischen Grundsätze ein. Vgl. Ariost XXXIV, 89 ff. „Die Antheile, die den Einzelnen durch das Schicksal zukommen, dachte man in Abhängigkeit von den dreihundert sechszig Graden des Thierkreises: von diesen Graden glaubte man, sie bestimmten die Geschicke der Menschen: das Loos des Einzelnen hing ab von der Stellung der Gestirne in der Stunde seiner Geburt oder Empfängniß; der Grad des Thierkreises, den die Sonne in dieser Stunde durchmaß, hieß der Antheil und das Schicksal des Menschen." Klausen. Auf römischen Bildwerken zeigt eine der Parcen auf einem Himmelsglobus das Zeichen der Geburtsstunde. Juv. XII, 64 ff. Manilius sagt, die, welche unter den Zwillingen, der Wage und dem Wassermanne geboren seien, hätten ein Herz und würden unzertrennlich treue Freunde. — V. 50. Der Saturn ist als böses, drohendes Gestirn bekannt (Juv. VI, 569 f.), wogegen Juppiter freundlich ist. Mars und Saturn gelten als unfreundlich, weil sie nach den Zahlenverhältnissen der Planeten weder mit der Sonne, noch mit dem Monde, den Spendern alles Lebens, in Verbindung stehen. Juppiter ist mit der Sonne, Venus mit dem Monde in näherer Beziehung. Vgl. Juv. VI, 569 f. Schiller am Anfange von „Wallenstein's Tod".

V. 52—61. Die Menschen werden gewöhnlich von nichtigen Bestrebungen in Anspruch genommen, bis sie endlich zu spät erkennen, daß sie ihr Leben nutzlos vergeudet haben. — V. 52. zu Hor. II, 1, 27. — V. 54. Wo die Sonn' aufsteigt. Hor. I, 4, 29 f. Die römischen Kauffahrer drangen damals bis Arabien und Indien vor. Erst unter den letzten Ptolemäern fingen die Aegypter an, ohne Vermittlung Arabien's mit den Indern zu handeln; zur Zeit des Augustus scheinen auch römische Kauffahrer an solchen Handelsreisen Antheil genommen zu haben, die so bedeutend waren, daß Strabo (unter Augustus und Tiberius) erzählt, hundert und zwanzig Schiffe seien zugleich von Alexandria nach Indien gefahren. Viele besuchten Aegypten, wo sie von der Stadt Coptus bis nach Berenice am rothen Meere reisten. Bedeutend war auch der Handel mit Bithynien und den Städten am Pontus. Vgl. V. 134 ff. — V. 55. Der fremde, orientalische Pfeffer zeichnet sich vor dem italischen durch Runzeln aus, welche Folge der größern Hitze sind. Vgl. V. 136. — Der Kummel, der als magenstärkend gerühmt wird, macht blaß, wenn er stark genossen wird. Horaz sagt in den Briefen I, 19, 18 von seinen Nachahmern: „Würd' zufällig ich blaß, gleich tranken sie bleichenden Kummel." — V. 56. Einer liebt ein ganz müßiges Leben. — V. 57. Das Marsfeld, an der Tiber, wo die Consulwahlen stattfanden. Vgl. Hor. Oden III, 1, 10 ff. — Die Würfel. zu Hor. II, 7, 16 ff. Horaz in den Briefen (I, 18, 21): „Welchen der Venus Begier nackt macht und verderbliche Würfel." — V. 58. In Begier, der Liebe. — Steinige Handgicht. Vgl. Hor. II, 7, 16 f. Steinig nennt er sie, wie Horaz knotig, wegen der knotenartigen Anschwellungen um die Flechsen; diese kalkichten Ballen, welche aus der Hand ausschwitzen, bewirken endlich das völlige Erstarren. — V. 59. Vgl. I, 97. Die Buche wächst besonders schön und groß in der Nähe von Rom, wie bereits Theophrast bemerkte. Auf Bergen ist die Buche weiß, in Thälern roth oder braun. Das Holz der Buche ist nach Plinius und Vitruv

Hört man zu ſpät es beklagen, daß trüb hingingen die Tage,
Sumpfig das Licht, daß ſchwand der Genuß des entfliehenden Lebens.
Doch dir iſt's eine Luſt bei Nacht in den Schriften zu liegen;
Pfleger der Jugend bepfropfſt du gern die gereinigten Herzen
Mit cleantheiſcher Frucht. Hier holt euch, Junge und Alte,
Sicheren Halt für den Geiſt und Zehrung der elenden Greisheit!
„Morgen geſchieht's gleich gut. Ja morgen! Ein Kleines ja iſt es!
Nur einen einzigen Tag!“ Doch iſt nun der andere Tag da.
Geſtriges Morgen iſt ganz ſchon weg; und ein anderes Morgen
Treibet die Jahre dahin, ſtets wird es ein wenig voraus ſein.
Denn ob der Reif auch nah, ob er auch an der nämlichen Deichſel
Dreht ſich herum, du wirſt ihn umſonſt zu erreichen verſuchen,
Wenn als hinteres Rad an der anderen Achſe du hinläufſt.
Freiheit thut uns Noth, nicht die, die in der Velina
Jeglicher Publius hat — er bekommt für das Täfelchen ſtockig
Korn! Weh' euch, ſo ſchwach für Wahrheit, denen die Drehung
Macht den Quiriten! Es ſteht hier Dama, ein Schlingel, der nicht drei
Deut werth, ſtumpf und blöd, ein Betrüger für ärmliches Mangkorn.

(II, 9, 9) nicht dauerhaft. Hier iſt von einer dorr gewordenen alten Buche die Rede. — V. 60. Lucrez (IV, 1129):

Müſſig die Tage verleben und ganz in dem Schmutze vergehen.

Tibull (I, 4, 35) ſagt, oft habe einer, der in der Jugend die Freuden der Liebe nicht genoſſen, ſpäter geklagt, daß nutzlos ſeine Tage geſchwunden ſeien.

V. 62—72. Du, Cornutus, beſchäftigſt dich immer mit jener wahren Weisheit, deren Studium man nicht frühe genug beginnen kann. V. 64. Cleanthes, Nachfolger des Zeno in der Stoa zu Athen ſeit 294 n. Chr., war als einer der bedeutendern Stoiker und als Verfaſſer eines Hymnus auf den Juppiter bekannt. — Hier, in der ſtoiſchen Philoſophie. — Junge und Alte. Horaz ſagt von der wahren Weisheit (Briefe I, 1, 25 f.):

Welche den Armen ſo gut, wie den Reichen zum Nutzen gereichet,
Und die Verſäumniß bringt ſo Jungen, wie Aelteren Nachtheil. — V. 65. Der Gedanke, daß die Weisheit die beſte Wegzehrung für das Alter ſei, findet ſich bei Ariſtoteles und wird ſchon dem weiſen Bias zugeſchrieben. — V. 66. Ovid (Liebesmittel 104,):

„Morgen geſchieht's gleich gut!“ ſagen wir immer zu uns. — V. 69. Das Morgen wird immer noch vor dir ſein, ſo daß du nie dazu gelangſt. Martial V, 58.

V. 72—92. Der Freiheit bedürfen wir, der wahren Freiheit, nicht jener bürgerlichen allein, welche man gewöhnlich für die einzige hält. V. 73. Die Velina (Hor. Briefe I, 6, 52) ſteht allgemein für eine römiſche Tribus. zu Luc. 931 f. 999 f. — V. 74. Publius, ein bekannter Vorname, zur Bezeichnung eines römiſchen Bürgers, wie V. 79 ff. Marcus. — V. 74 f. Schon frühe pflegte der Senat den armen Bürgern die Abgabe eines beſtimmten Maßes von Getraide (monatlich fünf Scheffel) aus den Staatsmagazinen zu niedrigen Preiſen zu geſtatten, zu welchem Zwecke man hölzerne Marken austheilte, gegen die man das Getraide erhielt. Die erſte regelmäßige Vertheilung dieſer Art führte Cajus Gracchus ein. Clodius ſetzte es im Jahre 59 v. Chr. durch, daß damals das Getraide umſonſt gegeben wurde. Im Jahre 46 meldeten ſich 320000 zur Getraideſpende, von denen Cäſar 170000 zurückwies, weil ſie keine Bürger waren. Unter Auguſtus, der anfangs das Getraide vierteljährig, ſpäter wieder monatlich vertheilen ließ, ſtieg die Zahl der Empfangenden auf 320000. Die Vermuthung, unter den Kaiſern ſeien die Getraideſpenden auf die Veteranen beſchränkt geweſen, iſt grundlos. Vgl. Juv. VII, 174. Noch Prudentius (im vierten Jahrhundert) erwähnt die Austheilung des Brodes (Getraides) an das Volk von hohen Stufen herab, woher es Stufenbrod genannt wurde. — In den Magazinen wurde das Korn natürlich nicht ſelten ſtockig. — V. 75—78. Der Sklave (Dama. Hor. I, 6, 38. II, 5, 18), ward zum Bürger (Perſ. III, 106), indem der Herr ihn vor dem Prätor im Kreiſe herumdrehte. zu Hor. II, 7, 76. — V. 79. Marcus, Vorname eines freien römiſchen Bürgers. Vgl. zu V. 74. — V. 77. Das Mangkorn iſt ein Futterkraut; man ſäte Gerſte, Wicken und Hülſenfrüchte zuſammen und bediente ſich dieſer Miſchung zur

Drehte der Herr ihn nur, wird gleich im Momente der Schwenkung
Dama ein Marcus. „Parblen! Wenn Marcus bürget, so weigerst
Du dich Gelder zu leihn? Wenn Marcus richtet, erbleichst du?
Marcus sagte, so ist's: dein Siegel, ich bitte, o Marcus!"
Lautere Freiheit ist dies traun; dies thuen die Mützen.
„Ist denn ein anderer frei, als wer sein Leben genießen
Kann, wie er will? Ich kann's so, wie ich's wünsche, und wär' nicht
Freier, denn Brutus?" „„Man schließt ganz irrig,"" erwiedert der Stoa
Schüler darauf, der das Ohr sich mit beißendem Essig gesäubert.
„„Jenes, das geb' ich zu; laß: ich kann's, wie ich es will, weg!""
„Wenn als eigenen Herr mich der Stab von dem Prätor entließ, sprich,
Warum könnte ich nicht, was nur mein Wille verlanget,
Nur nicht grade, was uns des Masurius Titel verbieten!"
Höre, nur weiche der Zorn von dem Mund' und der runzlige Spottzug,
Wenn von dem Herzen ich jetzt Großmuttergeschichten dir reiße!
Nicht beim Prätor steht es die feineren Pflichten des Handelns
Thoren zu leih'n, den Genuß von dem flüchtigen Leben zu schenken.
Eher ja machst du geschickt zur Laute den stämmigen Packknecht!

---

grünen Fütterung. Sonst dienten als Futterkraut auch Ocimum (zu IV, 22), Wicken und Heu. — V. 79—81. Er hat durch die Drehung die Befugniß zu allen Rechtshandlungen eines römischen Bürgers erhalten. — Die eigentliche Bürgschaft (Sponsio) fand nur bei römischen Bürgern statt. Der, welcher die Bürgschaft verlangte, fragte: „Stehst du dafür, daß ich dieses erhalte?", worauf der Bürge erwiederte: „Ich stehe dafür". Davon sind zu unterscheiden die Fidepromissio und Fidejussio. Hor. II, 6, 23. 27. Daneben nennt Persius die Würde des Richters (zu Hor. I, 4, 123. II, 1, 49) und das Zeugen beim Testamente, das von außen versiegelt und mit der Unterschrift der Zeugen versehen wurde (zu Hor. II, 5, 53. Juv. I, 67. VIII, 142). Man könnte auch an Verträge denken, die sogenannten Syngrapha, welches die eigentliche Contractform der Nichtrömer war; diese wurden besiegelt und unterschrieben. — V. 82. Die Mützen. zu III, 106. — V. 85. Ein Brutus vertrieb den Tyrannen Tarquinius, ein anderer war einer der Mörder des Cäsar und fiel bei Philippi für die Sache der Freiheit. Hor. I, 7, 34. Juv. V, 37. — V. 85—87. Der Stoiker gibt den Untersatz nicht zu. Die Stoiker selbst erklärten die Freiheit als die Gewalt nach eigenem Willen zu handeln, verstanden aber den Ausdruck „nach eigenem Willen" auf eine andere Weise. — V. 86. Man pflegte sich die Ohren mit Essig zu reinigen. Daher der Ausdruck „mit gereinigten Ohren hören" für „scharf hören". Aehnlich oben V. 63 „die gereinigten Ohren", wo wir in der Uebersetzung „Herzen" setzen mußten. — V. 88. Der Lictor berührte den Sklaven mit dem Stabe (vindicta). zu Hor. II, 7, 76. unten V. 175. Der spätere Dichter Claudian erwähnt bei der Freilassung des Sklaven vor dem Prätor auch das Erröthen der Wangen, was offenbar auf einen Backenstreich deutet, den wohl der Herr dem Sklaven gab, ehe er ihn für frei erklärte. Man denke an den Ritterschlag. — V. 90. Masurius Sabinus, ein noch unter Nero lebender Jurist, von welchem die Schule der Sabinianer ihren Namen hat, die eigentlich vom Lehrer des Sabinus, Atejus Capito, ausging und sich nach Dirksen „mit einseitiger Strenge an den Buchstaben des positiven Rechts hielt". Ihr gegenüber standen die Proculianer, die auf Antistius Labeo (zu Hor. I, 3, 82) zurückgehen, ihren Namen aber vom dritten Nachfolger des Labeo, Sempronius Proculus, erhielten. — Die Gesetztitel wurden in den Handbüchern und Erklärungen der Juristen roth geschrieben. Juv. XIV, 193. Die Entscheidungen angesehener Juristen hatten seit Augustus gesetzliche Kraft, weshalb auf ihre Bücher ein großer Werth gelegt ward. — V. 91. Von dem Mund, wörtlich „von der Nase", als Sitz des Zornes (zu Luc. 532); sie legt sich beim Spotte in Falten. Vgl. I, 40. — V. 92. Von dem Herzen, wörtlich „von der Leber", welche beim Zorne aufgeregt wird. — Großmuttergeschichten, wörtlich „alte Großmütter", die überkommenen Vorurtheile. Wieland V. 10. S. 209: „Der noch den Kof voll Urgroßmütter hatte."

V. 93—123. Nur die Vernunft kann die wahre Freiheit verleihen. V. 93. Der Prätor spricht dem Sklaven nach der vorhergegangenen Erklärung des Herrn die Freiheit zu. — V. 95. Zur Laute. Der Dichter nennt die Sambuca, ein vier-

Denn es entgegnet Vernunft und raunt dir geheim in die Ohren:
„Das darf Niemand thun, was verpfuſcht wird, wenn er es treibet.“
Menſchengeſetz und Natur wird dies als Satzung beſtimmen,
Daß Unkenntniß, zu ſchwach es zu thun, das Verweigerte laſſe.
Gibſt du Nieswurztrank, nicht wiſſend die Wage am rechten
Punkte zu hemmen, ſo wird's dir der Heilkunſt Weſen verbieten.
Forderte etwa ein Schiff ein beſtiefelter Bauer, der gar nichts
Weiß von dem Morgenſtern, ſchrie ſelbſt Melicertes, geſchwunden
Sei ja die Scham von der Welt. Hat ſichern Fußes zu wandeln
Kunſt dich gelehrt und kannſt du der Wahrheit Zeichen erkennen,
Daß nicht täuſchend es tönt von dem goldüberzogenen Erze?
Was zu erſtreben geziemt, und was hinwieder zu meiden,
Haſt du jenes dir weiß, und dies mit der Schwärze bezeichnet?
Biſt du mäßig im Wunſch bei wenigem? Wirſt du dem Freund lieb,
Bald anhalten und bald auch ſpenden das Korn von dem Vorrath?
Kannſt du über den Deut hingehn, der im Drecke da lieget,
Ohne dabei mit dem Schlund zu verſchlucken mercuriſches Waſſer?
„Dies iſt mein; ich kann's!,“ wenn in Wahrheit dieſes du ſagſt, ſei
Frei und weiſe dazu, mit des Prätors und Juppiter's Gnade.
Doch wenn eben zuvor du von unſerer Farbe geweſen

ſeltiges, dreieckiges lydiſches Inſtrument, das als weichlich galt. Schon zur Zeit des jüngern Scipio Africanus finden wir die Sambuca zu Rom. Nach Livius waren die Mädchen, welche auf der Sambuca ſpielten, durch den Krieg in Aſien am Anfange des zweiten Jahrhunderts nach Rom gekommen. — Ein griechiſches Sprichwort lautet: „Der Eſel (ſo ungeſchickt, wie der Eſel) zur Leier.“ — V. 96 f. Die Vernunft bemerkt, daß man das nicht treiben dürfe, was man nicht kennt. Es iſt aber allgemein anerkannt, daß man das nicht verſteht, was man nicht gelernt hat. — V. 100 ff. wird dieſer Satz weiter ausgeführt. Vgl. Horaz in den Briefen (II, 1, 114 ff.):

Kein Unkundiger wagt es die Schiffe zu lenken und keiner
Stabwurz Kranken zu reichen, der nicht es erlernte; die Aerzte
Treiben der Aerzte Geſchäft und der Schmied übt Werke der Schmiede. —

V. 100. Nieswurz. Vgl. III, 63. — Für feinere Dinge bediente man ſich der Schnellwage, bei welcher ein am Balken hängendes bewegliches Gewicht die Zahl der Pfunde angab. zu I, 6. Man muß wiſſen, wie viel Nieswurz man in den Trank thut. — V. 102. Der Stiefel, der mit einem Riemen gebunden ward, gehört dem Landmanne an. Juv. XIV, 186. — V. 103. Der Morgenſtern ſteht hier für Geſtirne überhaupt, von denen der Schiffer Kenntniß haben muß. — Der Meergott Melicertes, der römiſche Portunus, würde ſich erheben. Virgil ſagt von den Schiffern, daß ſie zu dem Glaucus, der Panopea und dem Melicertes flehn (Landbau I, 437). — V. 104. Horaz in den Briefen II, 1, 80 f.: Es ſchrei'n, daß geſchwunden die Scham ſei,
Sämmtliche Väter. Vgl. Juv. XIII, 242.

V. 104—114. Kannſt du alles nach ſeinem wahren Werthe vorurtheilsfrei betrachten, ja dann willich dich gern für frei erklären. V. 115—118. Steckſt du dagegen in den gewöhnlichen Leidenſchaften, ſo kannſt du auf den Namen eines Freien gar keinen Anſpruch machen. V. 104. Sichern Fußes, wörtlich „auf geradem Knöchel“, ein ſprichwörtlicher Ausdruck. — V. 105. Vgl. V. 24. — V. 106. Das Bild vom vergoldeten Erze. — V. 107 f. Weißt du, was recht und unrecht iſt. zu Hor. II, 3, 246. — Die drei V. 109—112 genannten Punkte beziehen ſich auf das Verhältniß zu den äußeren Gütern. — V. 109. Hor. I, 4, 134 f. — V. 110. Man darf Freunden ſeine Gaben nur dann anbieten, wenn ſie derſelben bedürfen. Vgl. III, 70. — V. 111 f. Horaz in den Briefen I, 16, 63 f. ſpricht von dem habſüchtigen Geizhals,

Der ſich am Dreiweg bückt zu dem Deut, feſthaftend im Schmutze. — Mercuriſches Waſſer, die Begierde nach Geld, die den Mund wäſſern macht. Mercur iſt Gott des Gewinnes. zu Hor. II, 3, 25. — V. 113. Hor. II, 7, 89. — V. 114. Des Prätors (der freigibt. Vgl. V. 88. 93) und Juppiter's Gnade zu Hor. II, 3, 8. — V. 115. Von unſerer Farbe wörtlich „von unſerem Mehle“, ein ſprichwörtli-

Und du den frühern Pelz beihältst, du, schmuck an der Stirne,
Immer den listigen Fuchs birgst unter verdorbenem Herzen,
Nehm' ich zurück, was eben ich gab, und ziehe das Seil ein.
Lehrte dich nichts die Vernunft, streckst aus du den Finger, du fehlst schon!
Gibt's was Geringeres wohl? Doch wird's kein Opfer erwirken,
Daß von dem Rechten ja nur ein Quentchen sich find' an den Thoren.
Nimmer verträgt sich dies; arbeitest du stets in dem Felde,
Machst drei Sprünge du nicht von dem Satyrballet des Bathyllus.
„Frei bin ich!" Und woher, da viele der Dinge dich fesseln?
Scheint Herr dieser allein dir, von welchem der Stab dich befreiet?
„Geh', Bursch, trag' in's Bad des Crispinus schnell mir die Bürsten!"
Schalt man darauf: „Wird's bald, du Schelm?", nicht dringet der harte
Dienst in dich ein, nichts kommt ja von außen hinein, wie in Puppen,
Welche mit Fäden man zieht. Wenn aber nun drinnen im kranken
Herzen dir Herrn aufstehn, wie kämst du besser davon, als
Der, den die Peitsche und Furcht vor'm Herrn hinjagt zu den Bürsten?
Schnarchst an dem Morgen du noch, „auf!" ruft dann gleich dir die Habsucht.
„Nun, auf!" Weigerst du dich, „auf!" drängt sie von neuem. „„Ich kann nicht!""
„Auf!" „„Und um was denn zu thun?"" „Du fragst? Hol' Fische von Pontus

---

cher Ausdruck für „von unserer Art". Der hier redende Stoiker sagt „unserer Farbe", wie Hor. I, 3, 55 „wir" für „die gewöhnlichen Menschen". — V. 116 f. Den frühern Pelz. Vgl. Hor. I, 6, 22. Ein griechisches Sprichwort sagt, „ein Sklave verliert nicht seine Sklavenhaare". Horaz Dichtkunst 437:

Laß du täuschen dich nicht von dem Sinne, verborgen im Fuchspelz.

Der Fuchs sucht durch seine Freundlichkeit alle zu täuschen. — V. 118. zu Hor. II, 7, 20. Man könnte an das Knabenspiel denken, bei welchem zwei Parteien an demselben Seile zogen, um sich über einen in der Mitte gezogenen Strich herüberzuziehen. — V. 119—123. Nur der Weise handelt gut und verständig, der Thor (Hor. II, 3, 45 f.) kann auch nicht die allergeringste Handlung recht thun. V. 119. Den Finger ausstrecken, bei den Stoikern gewöhnlich für die allerunbedeutendste Handlung. — V. 120. Die Götter selbst können es nicht gewähren (II, 43). — V. 121. Ein Quentchen, wörtlich „eine halbe Unze". — V. 122. Auf dem Felde, als Sklave an den Füßen gekettet. zu Juv. XI, 80. — V. 123. zu Hor I, 5, 63. — Bathyllus und Pylades waren zur Zeit des Augustus die berühmtesten Balletänzer. Bathyllus aus Alexandria, der Geliebte des Mäcenas, war im heitern Tanze ausgezeichnet (wie Pylades im pathetischen); unter seinen Ballets werden die Echo, der Pan und der verliebte Satyr genannt. Juv. VI, 63. Hor. II, 6, 72.

V. 124—131. Wie kann der sich frei nennen, den die Leidenschaften ganz in ihrer Gewalt haben? V. 124. Hor. II, 7, 75 f. — V. 125. Der Stab, des Lictors. Vgl. V. 88. — V. 126 ff. Ist denn nicht die Knechtschaft im Dienste der Leidenschaft viel ärger, als dasjenige, was du als Sklave leidest? V. 126. Die Bürsten (zu Luc. 1014) nebst dem Oelgefäße muß der Sklave dem Herrn in's Bad tragen. — Zweifelhaft ist, ob es zu Rom ein Bad eines Crispinus gegeben habe. Vgl. Juv. VII, 233. Vielleicht hat Persius den Namen seiner Gewohnheit gemäß aus Horaz genommen (I, 3, 137 ff.). — V. 127 ff. Hast du auch einen harten Herrn, er kann dich nicht so quälen, wie die Leidenschaften des eigenen Herzens. zu Hor. II, 7, 82. — V. 130. Herrn, die Leidenschaften. Vgl. V. 156. — Kämst du besser davon? Hor. II, 7, 105.

V. 132—156. Der Dichter führt nun an einem Beispiele aus, wie die Leidenschaften den Menschen von einer Seite zur andern ziehen und immerfort an ihm zerren. V 132—141. Die Habsucht treibt dich an' zu Schiffe zu gehn, um Waaren zu kaufen. — V. 134. Fisch'. Der Dichter nennt die gewöhnliche Saperda. zu Luc. 139. — V. 135. Bibergeil, eine ölige Flüssigkeit, die sich in Drüsensäcken zwischen den Hinterbeinen des Bibers sammelt, schon bei den Alten als Heilmittel gebraucht. Virgil sagt (Landbau I, 58 f.), der giftreiche Pontus sende Bibergeil, den man aber auch aus Galatien und Africa bezog. Man glaubte, der Biber entmanne sich selbst, wenn man ihm nachstelle, um dem Tode zu entgehn, und jene Blase

Umſonſt leiheſt du dann hinhorchende Ohren dem Volke. 50.
Was nicht dein iſt, laß, nimm nicht von dem Pöbel Geſchenke!
Wohne in dir; dann wirſt du erkennen, wie kärglich der Hausrath!

Fünfte Satire.

„Sängergebrauch iſt dies ſich hundert Stimmen zu flehen,
Hundert Lippen dem Lied und hundert Zungen zu wünſchen,
Gilt es zu ſchaffen ein Stück, das vom finſtern Tragöden gebrüllt wird,
Oder, der zieht ſein Schwert von der Weiche, des Parthers Verwundung."

---

gen". Auf dem Forum ſuchte man ſich beim Volke beliebt zu machen, Ehre und Anſehen zu erwerben. Sollte Puteal im engern Sinne zu nehmen ſein, ſo könnte es nur auf die Wucherer bezogen werden; aber die Geldſucht iſt ſchon V. 47 genannt. — V. 52. Vgl. Juv. XI, 33 ff. oben I, 7.

Fünfte Satire. Unſer Gedicht iſt eine weitere Ausführung des ſtoiſchen Satzes von der wahren Freiheit, den Horaz in der ſiebenten Satire des zweiten Buches ſcherzhaft dargeſtellt hatte. Der Dichter geht vom Lobe ſeines Lehrers Cornutus (S. 177) aus, dem er die Einführung in die wahre Philoſophie verdankt (V. 1—51). Die Menſchen, fährt er fort, werden gewöhnlich das ganze Leben hindurch nur von verſchiedenen nichtigen Beſtrebungen verlockt (V. 52—61). Die wahre Weisheit, der Cornutus ſein Leben gewidmet hat, iſt es, welche allen Noth thut und die wir deshalb nicht früh genug betreiben können (V. 62—72). Die Philoſophie gewährt uns allein die wahre Freiheit. V. 73—191. Freiheit thut uns vor allem Noth, nicht die Freiheit, welche man gewöhnlich unter dieſem Namen verſteht, die bürgerliche Freiheit (V. 73—92). Die wahre Freiheit beſteht in der Bezähmung aller Leidenſchaften, die ſich nur beim Weiſen findet (V. 93—123). Die Leidenſchaften nämlich ſind es, welche dem Menſchen die Freiheit rauben, ihn unruhig hin- und herziehen (V 124—156). Und glaubt auch einer einmal ihnen Widerſtand leiſten zu können, ſo muß er doch bald unter ihre Gewalt zurückkehren (V 157—175), bald dieſer, bald jener verfallen (V. 176—188). Aber freilich weiß das Volk dieſes nicht zu ſchätzen, ſondern verſpottet alle Weisheit, die es gar nicht kennt (V 188—191). V. 133—156 hat Boileau nachgeahmt in den Satiren VIII, 71 ff. Vgl. auch deſſelben Briefe III, 49.

V. 1—29. Perſius möchte dem Cornutus gern ſeinen Dank, wie er ihn im innerſten Herzen empfindet, ausſprechen. Er will beginnen: „Dichter pflegen ſich hundert Stimmen zu wünſchen. So möchte ich es jetzt" (V. 1—4), aber er wird von Cornutus unterbrochen (V. 5—18), der ſich über einen Eingang dieſer Art wundert. In der Zwiſchenrede des Cornutus will Perſius den Gegenſatz ſeiner das wahre Glück des Lebens lehrenden Satire gegen die gewöhnliche, in weit entlegenen Stoffen ſich gefallende Poeſie darſtellen. Vgl. Juv. I, 1—18. V. 1 f. Homer Ilias II, 488 ff.:

Aber das Volk, nie möcht' ich es kündigen oder benennen;
Wären mir auch zehn Kehlen zugleich, zehn redende Zungen,
Wär' unzerbrechlicher Laut und ein ehernes Herz mir gewähret:
Wenn mir nicht die olympiſchen Muſen, des Aegiserſchütt'rers
Töchter, die Zahl anſagten, wie viel vor Troja gekommen.

Der Dichter Hoſtius, Zeitgenoſſe des Lucilius, ahmte in ſeinem Gedichte über den hiſtriſchen Krieg (178 und 177 v. Chr.) die homeriſche Stelle alſo nach:

Nein, hätt' ich der Zungen
Hundert, Lippen ſoviel und hundert lautere Stimmen.

Hiernach Virgil:

Nein, hätt' hundert ich auch von den Zungen und hundert der Lippen.

Vgl. Taſſo IX, 92. — V. 3. Die Maſken, deren ſich die tragiſchen Schauſpieler bedienten, hatten, um den Schall zu vermehren, eine ſehr große Mundöffnung. Juv. VI, 636. Auch das Beiwort finſter iſt auf die Maſke zu beziehen, welche beim tragiſchen Schauſpieler ernſt und traurig war. — V. 4. Hor. II, 1, 15. Die Kriege mit den Parthern hatten Dichter der Zeit vielfach bearbeitet und vielleicht ſpielt Perſius mit den Worten „der zieht ſein Schwert von der Weiche" auf eine beſtimmte Stelle eines ſolchen Gedichts an.

„„Sage, wozu? Was willst so gewaltige Bissen des Kraftlieds
Tischen du auf, daß du mußt Kehlen bestellen im Hundert?
Wer an erhabenem Sang sich freut, such' Helicon's Nebel,
Ob ihm Procne's Topf, ob der Topf des Thyestes ihm schäume,
Welchen zu essen bekam schon häufig der närrische Glyco.
Du sachst nicht, wenn's kocht in der glühenden Esse, gewaltig
Wind mit dem Blasbalg an, nicht krähst du, toll dich zermurmelnd,
Schwer und dumpf dir selbst etwas vor in erhabenem Schwalle,
Nicht strebst du mit Geplatz zu zersprengen die schwellenden Backen.
Worte des Volks liebst du, kunstreich und in reiner Verbindung,
Zierlich in einfachstem Ton, wohl kundig verdorbenes Wesen
Tüchtig zu zwacken, die Schuld mit dem heitersten Spotte zu geißeln.
Nimm dir gewöhnlichen Stoff und lasse die Mahle Mycene's,
Freund, sammt Füßen und Kopf, lern' kennen gewöhnliche Speise!'''
Traun nicht bin ich bestrebt, daß von kläglichen Possen im Traurkleid
Schwelle das Blatt, das dem Nichts Ansehn zu verleihen verstehe.
Sieh, wir sprechen allein! Laß auf der Camene Geheiß mich
Dir aufschließen die Brust, und was für ein Theil du von meinem
Herzen, Cornutus, bist, dir möcht' ich, innigster Freund, es
Klar aussprechen. Du klopfe daran, vorsorglich erforschend,

Der kurze Krummsäbel der Parther und Perser, Acinaces genannt, hing tiefer, als das lange römische Schwert. Andere übersetzen „seinen Pfeil" und denken an den bei den orientalischen Völkern tief hängenden Köcher, oder „das Geschoß," so daß der verwundete Parther aus seiner eigenen Wunde den Pfeil oder Wurfspieß herausziehe. — V. 7. Helicon's Nebel. Cornutus denkt besonders an die vielen tragischen Mythen und Sagen (V. 8). Der Helicon ist der Musenberg. Vgl. Prolog 4. — Bei Horaz (Dichtkunst 230) ist von der pathetischen, überspannten Sprache die Rede, die „den Boden vermeidend in Dunst und Gewölk sich versteiget". — V. 8. Cornutus nennt zwei vielfach behandelte, gräßliche Stoffe der Tragödie. Procne, die Tochter des atheniſchen Königs Pandion, tödtet, da sie vernimmt, Tereus, ihr Gatte, habe ihre Schwester Philomela geschändet, ihren Sohn Itys und setzt ihn ihrem Gemahl zur Speise vor. Aehnlich gibt Atreus zu Mycene seinem Bruder Thyestes das Fleisch seiner (des Thyestes) eigenen Kinder zu essen. Plautus (Schiffstau 413 f.):

Ich habe hier genossen ein verruchter Mahl,
Als man dem Tereus und Thyest hat vorgesetzt. Vgl. Juv. VII, 12. 73. VIII, 228. — V. 9. Glyco, ein Schauspieler, der so närrisch ist, immer wieder das vorgesetzte Menschenfleisch zu essen. Die alten Erklärer sagen: „Glyco war ein Schauspieler, nach anderen ein Pantomime, den Nero frei kaufte, indem er seinem Herrn, dem tragischen Schauspieler Virgil, für die Hälfte, welche dieser an ihm besaß, 300000 Sesterzen zahlte. Er war groß von Gestalt, braun von Farbe und die Unterlippe hing ihm herab; außerhalb der Bühne war er häßlich und er verstand nicht zu scherzen, weshalb ihn Persius närrisch nennt." Vielleicht ist der Name aus Horaz genommen, bei dem ein Athlet Glyco vorkommt (Briefe I, 1, 30), über den Lessing zu vergleichen ist (V. VII S. 526 ff.) — V. 10. Hor. I, 4, 19. Juv. VII, 111. — V. 14. Worte des Volks, wörtlich „Worte der Toga", solche, wie man sie in gewöhnlicher Rede braucht. — V. 17 f. Nachdem Thyestes zu Mycene im Palaste des Bruders Atreus das Fleisch seiner Kinder gegessen hatte, ließ Atreus Köpfe, Hände und Füße derselben auftragen. — Gewöhnliche Speise, Stoffe aus dem Leben. — V. 19. Kläglichen Possen im Traurkleid, tragischen Stoffen. — V. 20. Horaz in den Briefen (I, 19, 41 f.):

Ich schäme mich vollen Theatern
Werthlose Werke zu lesen, Gewicht zu verleihen den Possen. — V. 21. Camene, die Muse. — V. 22. Nach dem horazischen Ausdrucke „Hälfte meiner Seele", wie der venusinische Dichter dem Virgil und Mäcenas nennt. — V. 24 f. Zum Bilde III, 21 f. Lucrez: Glaube, da klingt's nicht rein, und es steckt ein verborgener Stachel
Unter dem Herzen.
Der seltsam gezwungene Ausdruck ist vom Kalküberzug einer Ziegelwand hergenommen.

Was ächt tönet darin, was Schminke beſtrichener Zunge!
Hierfür wagte ich wohl mir hundert Stimmen zu flehen,
Daß, wie tief ich dich mir geprägt in die Falten des Herzens,
Rein darſtelle das Wort und recht dir künde die Stimme,
Was in dem innerſten Mark ganz unausſprechlich mir ruhet.
Als ich zuerſt, noch ſcheu, ablegte den ſchützenden Purpur
Und ich die Bulla geweiht aufhing den gegürteten Laren,
Als mir die Diener ſo hold und durch die geſammte Subura
Freier zu werfen den Blick weißbauſchige Toga erlaubte,
Und, wo doppelt der Weg, unkundig des Lebens und zweifelnd
Irrte beängſtigt der Geiſt umher in der Straßen Verzweigung:
Hab' ich dir mich vertraut. Du hegſt, Cornutus, die zarten
Jahre in deinem ſocratiſchen Schoß, du legeſt das Richtſcheit,
Klug es verbergend, daran, biegſt grade verborgenes Weſen;
Und die Vernunft dann zügelt der Geiſt, und er freut ſich des Zwanges,
Unter dem Daumen erhebt ſich künſtlich gebildet das Antlitz.
Mit dir hab' ich einſt durchlebt langwährende Tage,
Mit dir hab' ich gehaſcht beim Mahle beginnende Nächte:
Einerlei Arbeit war, gleichmäßig beſtimmt die Erholung,
Und an beſcheidenem Tiſch' ging Ernſt in erheiternden Scherz auf.
Drum denn zweifele nicht, daß ſtimmen in feſter Verbindung

Andere überſetzen „bemalter Zunge", wo man an Frescogemälde denken müßte. Vgl. Juv. VI, 467. Die Zunge iſt durch falſche Worte verdeckt, ſo daß ſie nicht ſagt, was das Herz meint. Vgl. V. 109.

V. 30—51. Perſius ſpricht offen aus, was er dem Cornutus verdanke und wie er dieſem von Herzen verbunden ſei. V. 30. Der Jüngling, der eben die männliche Toga angelegt hat (zu Hor. I, 2, 16), iſt der Freiheit noch nicht gewohnt. Die Prätexta ſicherte den Knaben gegen jeden unkeuſchen Angriff, war ein heiliger Schutz der Jugend. — V. 31. Die Bulla war ein herz- oder linſenförmiges Amulet der freigeborenen römiſchen Knaben, welches an einem Faden über der Bruſt hing; bei Vornehmen war ſie von Gold (Gold ſchützt gegen Hexerei), bei Aermeren von Leder. Juv. V, 164 f. Die Jünglinge hingen den Laren die Bulla als Weihgeſchenk auf, wie die Mädchen ihre Puppen zu II, 70. Später weihte man die Bulla auch anderen Gottheiten, wie der Juno und dem Hercules. Die Bilder der Laren ſtellten dieſe Götter mit hochgeſchürztem Gewande, in bloßer Tunica dar, in der Hand ein Trinkgefäß haltend. — V. 32. Die Diener ſtimmen in alles ein, was der junge Herr wünſcht, während früher ein mürriſcher, ſtrenger Pädagog ihm vieles verſagte. — Die Subura, zwiſchen dem esquiliniſchen, quirinaliſchen und viminaliſchen Berge (eine Straße zu Rom heißt noch jetzt Suburra), war die belebteſte Gegend Rom's, wo viele Buden zum Verkaufe ſich befanden, auch die Buhldirnen wohnten, weshalb hier die Jünglinge gewöhnlich einherzogen. Juv. III, 5. XI, 141. Martial VI, 66:

Von zweideutigem Rufe ſo ein Mädchen,
Wie ſie mitten in der Subura ſitzen. — V. 33. Beim Umwerfen der aus einem weißen Tuche beſtehenden Toga muß ſich auf der Bruſt ein Wulſt von Falten bilden, der künſtlich zuſammengehalten wird. zu Hor. I, 3, 31. — V. 34 f. zu Hor. III, 56 f. — V. 37. Socratiſchen Schoß. Cornutus führte die Jünglinge zur wahren Weisheit an, wie es Socrates gethan. zu Luc. 787 ff. — V. 39. Er freut ſich des Zwanges, gern läßt er ſich vom liebevollen Lehrer bilden. — V. 40. Das Bild iſt von der Wachsbildnerei (Ceroplaſtik) hergenommen, bei welcher der Künſtler mit dem Finger, beſonders dem Daumen, das geweichte Wachs bearbeitet. Juv. VII, 237 f. — V. 45—51. Ohne Zweifel hat uns das Schickſal für einander geſchaffen. Bei der ganzen Stelle ſchwebt eine horaziſche vor in der Ode an den Mäcenas II, 17 V. 17 ff. — Der Glaube an den Einfluß der Geſtirne und Himmelszeichen bei der Geburtsſtunde war frühe aus dem Oriente nach Rom gekommen. Horaz räth einer Freundin (Oden I, 11, 1 f.): Laß dein Forſchen; das Ziel, welches geſetzt ward von den Göttern, iſt
Nicht zu wiſſen erlaubt; deutend verſuch' Babylon's Zahlen nicht.

Unſere Tage und daß ſie von einem Geſtirne gelenkt ſind.
Ob nun unſer Geſchick auf ſchwebende Wage die Wahrheit
Liebende Parce gelegt, ob die Stunde, geſchaffen zur Freundſchaft,
Unter der Zwillinge Paar hat vertheilt einſtimmiges Schickſal,
Ob wir den grimmen Saturn durch Juppiter's Wirken gebannet:
Was auch immer, es gibt ein Geſtirn, das dir mich verbündet.
Menſchen von tauſenderlei Art gibt's, von verſchiedenem Leben,
Alle von eigenem Sinn und nicht von demſelben Verlangen.
Der tauſcht da, wo die Sonn' aufſteigt, für italiſche Waaren
Runzligen Pfeffer ſich ein und Körner des bleichenden Kümmels;
Dieſen erfreut's nach Tiſch ſich zu mäſten, dem Schlummer ſich weihend:
Mars' Feld zieht den an und die Würfel verderben den andern;
Jener vergeht in Begier. Doch wann einſt ſteinige Handgicht
Brach die Gelenke entzwei, das Geäſt einer alternden Buche,

Unter Tiberius nahmen dieſe Künſte überhand, in deſſen Zeit auch das Lehrgedicht des Manilius über Aſtronomie fällt. Vgl. VI, 18. Juv. VI, 554. — V. 47 f. In die Lehre von den Parcen, welche das Geſchick des Menſchen beſtimmen (der Römer kennt drei Parcen), traten die fremden aſtrologiſchen Grundſätze ein. Vgl. Arioſt XXXIV, 89 ff. „Die Antheile, die den Einzelnen durch das Schickſal zukommen, dachte man in Abhängigkeit von den dreihundert ſechszig Graden des Thierkreiſes: von dieſen Graden glaubte man, ſie beſtimmten die Geſchicke der Menſchen: das Loos des Einzelnen hing ab von der Stellung der Geſtirne in der Stunde ſeiner Geburt oder Empfängniß; der Grad des Thierkreiſes, den die Sonne in dieſer Stunde durchmaß, hieß der Antheil und das Schickſal des Menſchen.“ Klauſen. Auf römiſchen Bildwerken zeigt eine der Parcen auf einem Himmelsglobus das Zeichen der Geburtsſtunde. Juv. XII, 64 ff. Manilius ſagt, die, welche unter den Zwillingen, der Wage und dem Waſſermanne geboren ſeien, hätten ein Herz und würden unzertrennlich treue Freunde. — V. 50. Der Saturn iſt als böſes, drohendes Geſtirn bekannt (Juv. VI, 569 f.), wogegen Juppiter freundlich iſt. Mars und Saturn gelten als unfreundlich, weil ſie nach den Zahlenverhältniſſen der Planeten weder mit der Sonne, noch mit dem Monde, den Spendern alles Lebens, in Verbindung ſtehen. Juppiter iſt mit der Sonne, Venus mit dem Monde in näherer Beziehung. Vgl. Juv. VI, 569 f. Schiller am Anfange von „Wallenſtein's Tod“.

V. 52—61. Die Menſchen werden gewöhnlich von nichtigen Beſtrebungen in Anſpruch genommen, bis ſie endlich zu ſpät erkennen, daß ſie ihr Leben nutzlos vergeudet haben. — V. 52. zu Hor. II, 1, 27. — V. 54. Wo die Sonn' aufſteigt. Hor. I, 4, 29 f. Die römiſchen Kauffahrer drangen damals bis Arabien und Indien vor. Erſt unter den letzten Ptolemäern fingen die Aegypter an, ohne Vermittlung Arabien's mit den Indern zu handeln; zur Zeit des Auguſtus ſcheinen auch römiſche Kauffahrer an ſolchen Handelsreiſen Antheil genommen zu haben, die ſo bedeutend waren, daß Strabo (unter Auguſtus und Tiberius) erzählt, hundert und zwanzig Schiffe ſeien zugleich von Alexandria nach Indien gefahren. Viele beſuchten Aegypten, wo ſie von der Stadt Coptus bis nach Berenice am rothen Meere reiſten. Bedeutend war auch der Handel mit Bithynien und den Städten am Pontus. Vgl. V. 134 ff. — V. 55. Der fremde, orientaliſche Pfeffer zeichnet ſich vor dem italiſchen durch Runzeln aus, welche Folge der größern Hitze ſind. Vgl. V. 136. — Der Kummel, der als magenſtärkend gerühmt wird, macht blaß, wenn er ſtark genoſſen wird. Horaz ſagt in den Briefen I, 19, 18 von ſeinen Nachahmern: „Würd' zufällig ich blaß, gleich tranken ſie bleichenden Kummel.“ — V. 56. Einer liebt ein ganz müſſiges Leben. — V. 57. Das Marsfeld, an der Tiber, wo die Conſulwahlen ſtattfanden. Vgl. Hor. Oden III, 1, 10 ff. — Die Würfel. zu Hor. II, 7, 16 ff. Horaz in den Briefen (I, 18, 21): „Welchen der Venus Begier nackt macht und verderbliche Würfel.“ — V. 58. In Begier, der Liebe. — Steinige Handgicht. Vgl. Hor. II, 7, 16 f. Steinig nennt er ſie, wie Horaz knotig, wegen der knotenartigen Anſchwellungen um die Flechſen; dieſe kalkichten Ballen, welche aus der Hand ausſchwitzen, bewirken endlich das völlige Erſtarren. — V. 59. Vgl. I, 97. Die Buche wächſt beſonders ſchön und groß in der Nähe von Rom, wie bereits Theophraſt bemerkte. Auf Bergen iſt die Buche weiß, in Thälern roth oder braun. Das Holz der Buche iſt nach Plinius und Vitruv

Hört man zu ſpät es beklagen, daß trüb hingingen die Tage,
Sumpfig das Licht, daß ſchwand der Genuß des entfliehenden Lebens.
Doch dir iſt's eine Luſt bei Nacht in den Schriften zu liegen;
Pfleger der Jugend bepfropfſt du gern die gereinigten Herzen
Mit cleantheiſcher Frucht. Hier holt euch, Junge und Alte,
Sicheren Halt für den Geiſt und Zehrung der elenden Greisheit!
„Morgen geſchieht's gleich gut. Ja morgen! Ein Kleines ja iſt es!
Nur einen einzigen Tag!“ Doch iſt nun der andere Tag da,
Geſtriges Morgen iſt ganz ſchon weg; und ein anderes Morgen
Treibet die Jahre dahin, ſtets wird es ein wenig voraus ſein.
Denn ob der Reif auch nah, ob er auch an der nämlichen Deichſel
Dreht ſich herum, du wirſt ihn umſonſt zu erreichen verſuchen,
Wenn als hinteres Rad an der anderen Achſe du hinläufſt.
Freiheit thut uns Noth, nicht die, die in der Velina
Jeglicher Publius hat — er bekommt für das Täfelchen ſtockig
Korn! Weh' euch, ſo ſchwach für Wahrheit, denen die Drehung
Macht den Quiriten! Es ſteht hier Dama, ein Schlingel, der nicht drei
Deut werth, ſtumpf und blöd, ein Betrüger für ärmliches Mangkorn.

(II, 9, 9) nicht dauerhaft. Hier iſt von einer dorr gewordenen alten Buche die Rede. — V. 60. Lucrez (IV, 1129):

Müſſig die Tage verleben und ganz in dem Schmutze vergehen.

Tibull (I, 4, 35) ſagt, oft habe einer, der in der Jugend die Freuden der Liebe nicht genoſſen, ſpäter geklagt, daß nutzlos ſeine Tage geſchwunden ſeien.

V. 62—72. Du, Cornutus, beſchäftigſt dich immer mit jener wahren Weisheit, deren Studium man nicht frühe genug beginnen kann. V. 64. Cleanthes, Nachfolger des Zeno in der Stoa zu Athen ſeit 294 n. Chr., war als einer der bedeutendern Stoiker und als Verfaſſer eines Hymnus auf den Juppiter bekannt. — Hier, in der ſtoiſchen Philoſophie. — Junge und Alte. Horaz ſagt von der wahren Weisheit (Briefe I, 1, 25 f.):

Welche den Armen ſo gut, wie den Reichen zum Nutzen gereichet,
Und die Verſäumniß bringt ſo Jungen, wie Aelteren Nachtheil. — V. 65. Der Gedanke, daß die Weisheit die beſte Wegzehrung für das Alter ſei, findet ſich bei Ariſtoteles und wird ſchon dem weiſen Bias zugeſchrieben. — V. 66. Ovid (Liebesmittel 104,):

„Morgen geſchieht's gleich gut!“ ſagen wir immer zu uns. — V. 69. Das Morgen wird immer noch vor dir ſein, ſo daß du nie dazu gelangſt. Marſial V, 58.

V. 72—92. Der Freiheit bedürfen wir, der wahren Freiheit, nicht jener bürgerlichen allein, welche man gewöhnlich für die einzige hält. V. 73. Die Velina (Hor. Briefe I, 6, 52) ſteht allgemein für eine römiſche Tribus. zu Luc. 931 f. 999 f. — V. 74. Publius, ein bekannter Vorname, zur Bezeichnung eines römiſchen Bürgers, wie V. 79 ff. Marcus. — V. 74 f. Schon frühe pflegte der Senat den armen Burgern die Abgabe eines beſtimmten Maßes von Getraide (monatlich fünf Scheffel) aus den Staatsmagazinen zu niedrigen Preiſen zu geſtatten, zu welchem Zwecke man hölzerne Marken austheilte, gegen die man das Getraide erhielt. Die erſte regelmäßige Vertheilung dieſer Art führte Cajus Gracchus ein. Clodius ſetzte es im Jahre 59 v. Chr. durch, daß damals das Getraide umſonſt gegeben wurde. Im Jahre 46 meldeten ſich 320000 zur Getraideſpende, von denen Cäſar 170000 zurückwies, weil ſie keine Bürger waren. Unter Augnſtus, der anfangs das Getraide vierteljährig, ſpäter wieder monatlich vertheilen ließ, ſtieg die Zahl der Empfangenden auf 320000. Die Vermuthung, unter den Kaiſern ſeien die Getraideſpenden auf die Veteranen beſchränkt geweſen, iſt grundlos. Vgl. Juv. VII, 174. Noch Prudentius (im vierten Jahrhundert) erwähnt die Austheilung des Brodes (Getraides) an das Volk von hohen Stufen herab, woher es Stufenbrod genannt wurde. — In den Magazinen wurde das Korn natürlich nicht ſelten ſtockig. — V. 75—78. Der Sklave (Dama. Hor. I, 6, 38. II, 5, 18), ward zum Bürger (Perſ. III, 106), indem der Herr ihn vor dem Prätor im Kreiſe herumdrehte. zu Hor. II, 7, 76. — V. 79. Marcus, Vorname eines freien römiſchen Bürgers. Vgl. zu V. 74. — V. 77. Das Mangkorn iſt ein Futterkraut; man ſäte Gerſte, Wicken und Hülſenfrüchte zuſammen und bediente ſich dieſer Miſchung zur

Drehte der Herr ihn nur, wird gleich im Momente der Schwenkung
Dama ein Marcus. „Parbleu! Wenn Marcus bürget, so weigerst
Du dich Gelder zu leihn? Wenn Marcus richtet, erbleichst du?
Marcus sagte, so ist's: dein Siegel, ich bitte, o Marcus!"
Lautere Freiheit ist dies traun; dies thuen die Mützen.
„Ist denn ein anderer frei, als wer sein Leben genießen
Kann, wie er will? Ich kann's so, wie ich's wünsche, und wär' nicht
Freier, denn Brutus?" „„Man schließt ganz irrig,"" erwiedert der Stoa
Schüler darauf, der das Ohr sich mit beißendem Essig gesäubert.
„Jenes, das geb' ich zu; laß: ich kann's, wie ich es will, weg!""
„Wenn als eigenen Herr mich der Stab von dem Prätor entließ, sprich,
Warum könnte ich nicht, was nur mein Wille verlanget,
Nur nicht grade, was uns des Masurius Titel verbieten!"
Höre, nur weiche der Zorn von dem Mund' und der runzlige Spottzug,
Wenn von dem Herzen ich jetzt Großmuttergeschichten dir reiße!
Nicht beim Prätor steht es die feineren Pflichten des Handelns
Thoren zu leih'n, den Genuß von dem flüchtigen Leben zu schenken.
Eher ja machst du geschickt zur Laute den stämmigen Packknecht!

---

grünen Fütterung. Sonst dienten als Futterkraut auch Ocimum (zu IV, 22), Wicken und Heu. — V. 79—81. Er hat durch die Drehung die Befugniß zu allen Rechtshandlungen eines römischen Bürgers erhalten. — Die eigentliche Bürgschaft (Sponsio) fand nur bei römischen Bürgern statt. Der, welcher die Bürgschaft verlangte, fragte: „Stehst du dafür, daß ich dieses erhalte?", worauf der Bürge erwiederte: „Ich stehe dafür". Davon sind zu unterscheiden die Fidepromissio und Fidejussio. Hor. II, 6, 23. 27. Daneben nennt Persius die Würde des Richters (zu Hor. I, 4, 123. II, 1, 49) und das Zeugen beim Testamente, das von außen versiegelt und mit der Unterschrift der Zeugen versehen wurde (zu Hor. II, 5, 53. Juv. I, 67. VIII, 142). Man könnte auch an Verträge denken, die sogenannten Syngrapha, welches die eigentliche Contractform der Nichtrömer war; diese wurden besiegelt und unterschrieben. — V. 82. Die Mützen. zu III, 106. — V. 85. Ein Brutus vertrieb den Tyrannen Tarquinius, ein anderer war einer der Mörder des Cäsar und fiel bei Philippi für die Sache der Freiheit. Hor. I, 7, 34. Juv. V, 37. — V. 85—87. Der Stoiker gibt den Untersatz nicht zu. Die Stoiker selbst erklärten die Freiheit als die Gewalt nach eigenem Willen zu handeln, verstanden aber den Ausdruck „nach eigenem Willen" auf eine andere Weise. — V. 86. Man pflegte sich die Ohren mit Essig zu reinigen. Daher der Ausdruck „mit gereinigten Ohren hören" für „scharf hören". Aehnlich oben V. 63 „die gereinigten Ohren", wo wir in der Uebersetzung „Herzen" setzen mußten. — V. 88. Der Lictor berührte den Sklaven mit dem Stabe (vindicta). zu Hor. II, 7, 76. unten V. 175. Der spätere Dichter Claudian erwähnt bei der Freilassung des Sklaven vor dem Prätor auch das Erröthen der Wangen, was offenbar auf einen Backenstreich deutet, den wohl der Herr dem Sklaven gab, ehe er ihn für frei erklärte. Man denke an den Ritterschlag. — V. 90. Masurius Sabinus, ein noch unter Nero lebender Jurist, von welchem die Schule der Sabinianer ihren Namen hat, die eigentlich vom Lehrer des Sabinus, Ateius Capito, ausging und sich nach Dirksen „mit einseitiger Strenge an den Buchstaben des positiven Rechts hielt". Ihr gegenüber standen die Proculianer, die auf Antistius Labeo (zu Hor. I, 3, 82) zurückgehen, ihren Namen aber vom dritten Nachfolger des Labeo, Sempronius Proculus, erhielten. — Die Gesetztitel wurden in den Handbüchern und Erklärungen der Juristen roth geschrieben. Juv. XIV, 193. Die Entscheidungen angesehener Juristen hatten seit Augustus gesetzliche Kraft, weshalb auf ihre Bücher ein großer Werth gelegt ward. — V. 91. Von dem Mund, wörtlich „von der Nase", als Sitz des Zornes (zu Luc. 532); sie legt sich beim Spotte in Falten. Vgl. I, 40. — V. 92. Von dem Herzen, wörtlich „von der Leber", welche beim Zorne aufgeregt wird. — Großmuttergeschichten, wörtlich „alte Großmütter", die überkommenen Vorurtheile. Wieland V. 10. S. 209: „Der noch den Kof voll Urgroßmütter hatte."

V. 93—123. Nur die Vernunft kann die wahre Freiheit verleihen. V. 93. Der Prätor spricht dem Sklaven nach der vorhergegangenen Erklärung des Herrn die Freiheit zu. — V. 95. Zur Laute. Der Dichter nennt die Sambuca, ein vier-

Denn es entgegnet Vernunft und raunt dir geheim in die Ohren:
„Das darf Niemand thun, was verpfuſcht wird, wenn er es treibet.“
Menſchengeſetz und Natur wird dies als Satzung beſtimmen,
Daß Unkenntniß, zu ſchwach es zu thun, das Verweigerte laſſe.
Gibſt du Nieswurztrank, nicht wiſſend die Wage am rechten
Punkte zu hemmen, ſo wird's dir der Heilkunſt Weſen verbieten.
Forderte etwa ein Schiff ein beſtiefelter Bauer, der gar nichts
Weiß von dem Morgenſtern, ſchrie ſelbſt Melicertes, geſchwunden
Sei ja die Scham von der Welt. Hat ſichern Fußes zu wandeln
Kunſt dich gelehrt und kannſt du der Wahrheit Zeichen erkennen,
Daß nicht täuſchend es tönt von dem goldüberzogenen Erze?
Was zu erſtreben geziemt, und was hinwieder zu meiden,
Haſt du jenes dir weiß, und dies mit der Schwärze bezeichnet?
Biſt du mäßig im Wunſch bei wenigem? Wirſt du dem Freund lieb,
Bald anhalten und bald auch ſpenden das Korn von dem Vorrath?
Kannſt du über den Deut hingehn, der im Drecke da lieget,
Ohne dabei mit dem Schlund zu verſchlucken mercuriſches Waſſer?
„Dies iſt mein; ich kann's!,“ wenn in Wahrheit dieſes du ſagſt, ſei
Frei und weiſe dazu, mit des Prätors und Juppiter's Gnade.
Doch wenn eben zuvor du von unſerer Farbe geweſen

ſeitiges, dreieckiges lydiſches Inſtrument, das als weichlich galt. Schon zur Zeit des jüngern Scipio Africanus finden wir die Sambuca zu Rom. Nach Livius waren die Mädchen, welche auf der Sambuca ſpielten, durch den Krieg in Aſien am Anfange des zweiten Jahrhunderts nach Rom gekommen. — Ein griechiſches Sprichwort lautet: „Der Eſel (ſo ungeſchickt, wie der Eſel) zur Leier.“ — V. 96 f. Die Vernunft bemerkt, daß man das nicht treiben dürfe, was man nicht kennt. Es iſt aber allgemein anerkannt, daß man das nicht verſteht, was man nicht gelernt hat. — V. 100 ff. wird dieſer Satz weiter ausgeführt. Vgl. Horaz in den Briefen (II, 1, 114 ff.):

Kein Unkundiger wagt es die Schiffe zu lenken und keiner
Stabwurz Kranken zu reichen, der nicht es erlernte; die Aerzte
Treiben der Aerzte Geſchäft und der Schmied übt Werke der Schmiede. —

V. 100. Nieswurz. Vgl. III, 63. — Für feinere Dinge bediente man ſich der Schnellwage, bei welcher ein am Balken hängendes bewegliches Gewicht die Zahl der Pfunde angab. zu I, 6. Man muß wiſſen, wie viel Nieswurz man in den Trank thut. — V. 102. Der Stiefel, der mit einem Riemen gebunden ward, gehört dem Landmanne an. Juv. XIV, 186. — V. 103. Der Morgenſtern ſteht hier für Geſtirne überhaupt, von denen der Schiffer Kenntniß haben muß. — Der Meergott Melicertes, der römiſche Portunus, würde ſich erheben. Virgil ſagt von den Schiffern, daß ſie zu dem Glaucus, der Panopea und dem Melicertes flehn (Landbau I, 437). — V. 104. Horaz in den Briefen II, 1, 80 f.: Es ſchrei'n, daß geſchwunden die Scham ſei,
Sämmtliche Väter. Vgl. Juv. XIII, 242.

V. 104—114. Kannſt du alles nach ſeinem wahren Werthe vorurtheilsfrei betrachten, ja dann willſt du dich gern für frei erklären. V. 115—118. Steckſt du dagegen in den gewöhnlichen Leidenſchaften, ſo kannſt du auf den Namen eines Freien gar keinen Anſpruch machen. V. 104. Sichern Fußes, wörtlich „auf geradem Knöchel“, ein ſprichwörtlicher Ausdruck. — V. 105. Vgl. V. 24. — V. 106. Das Bild vom vergoldeten Erze. — V. 107 f. Weißt du, was recht und unrecht iſt. zu Hor. II, 3, 246. — Die drei V. 109—112 genannten Punkte beziehen ſich auf das Verhältniß zu den äußeren Gütern. — V. 109. Hor. I, 4, 134 f. — V. 110. Man darf Freunden ſeine Gaben nur dann anbieten, wenn ſie derſelben bedürfen. Vgl. III, 70. — V. 111 f. Horaz in den Briefen I, 16, 63 f. ſpricht von dem habſüchtigen Geizhals,

Der ſich am Dreiweg bückt zu dem Deut, feſthaftend im Schmutze. — Mercuriſches Waſſer, die Begierde nach Geld, die den Mund wäſſern macht. Mercur iſt Gott des Gewinnes. zu Hor. II, 3, 25. — V. 113. Hor. II, 7, 89. — V. 114. Des Prätors (der freigibt. Vgl. V. 88. 93) und Juppiter's Gnade zu Hor. II, 3, 8. — V. 115. Von unſerer Farbe wörtlich „von unſerem Mehle“, ein ſprichwörtli-

Und du den frühern Pelz beihältst, du, schmuck an der Stirne,
Immer den listigen Fuchs birgst unter verdorbenem Herzen,
Nehm' ich zurück, was eben ich gab, und ziehe das Seil ein.
Lehrte dich nichts die Vernunft, streckst aus du den Finger, du fehlst schon!
Gibt's was Geringeres wohl? Doch wird's kein Opfer erwirken,
Daß von dem Rechten ja nur ein Quentchen sich find' an den Thoren.
Nimmer verträgt sich dies; arbeitest du stets in dem Felde,
Machst drei Sprünge du nicht von dem Satyrballet des Bathyllus.
„Frei bin ich!" Und woher, da viele der Dinge dich fesseln?
Scheint Herr dieser allein dir, von welchem der Stab dich befreiet?
„Geh', Bursch, trag' in's Bad des Crispinus schnell mir die Bürsten!"
Schalt man darauf: „Wird's bald, du Schelm?", nicht dringet der harte
Dienst in dich ein, nichts kommt ja von außen hinein, wie in Puppen,
Welche mit Fäden man zieht. Wenn aber nun drinnen im kranken
Herzen dir Herrn aufstehn, wie kämst du besser davon, als
Der, den die Peitsche und Furcht vor'm Herrn hinjagt zu den Bürsten?
Schnarchst an dem Morgen du noch, „auf!" ruft dann gleich dir die Habsucht.
„Nun, auf!" Weigerst du dich, „auf!" drängt sie von neuem. „„Ich kann nicht!""
„Auf!" „„Und um was denn zu thun?"" „Du fragst? Hol' Fische von Pontus

---

cher Ausdruck für „von unserer Art". Der hier redende Stoiker sagt „unserer Farbe", wie Hor. I, 3, 55 „wir" für „die gewöhnlichen Menschen". — V. 116 f. Den frühern Pelz. Vgl. Hor. I, 6, 22. Ein griechisches Sprichwort sagt, „ein Sklave verliert nicht seine Sklavenhaare". Horaz Dichtkunst 437:

Laß du täuschen dich nicht von dem Sinne, verborgen im Fuchspelz.

Der Fuchs sucht durch seine Freundlichkeit alle zu täuschen. — V. 118. zu Hor. II, 7, 20. Man könnte an das Knabenspiel denken, bei welchem zwei Parteien an demselben Seile zogen, um sich über einen in der Mitte gezogenen Strich herüberzuziehen. — V. 119—123. Nur der Weise handelt gut und verständig, der Thor (Hor. II, 3, 45 f.) kann auch nicht die allergeringste Handlung recht thun. V. 119. Den Finger ausstrecken, bei den Stoikern gewöhnlich für die allerunbedeutendste Handlung. — V. 120. Die Götter selbst können es nicht gewähren (II, 43). — V. 121. Ein Quentchen, wörtlich „eine halbe Unze". — V. 122. Auf dem Felde, als Sklave an den Füßen gekettet. zu Juv. XI, 80. — V. 123. zu Hor I, 5, 63. — Bathyllus und Pylades waren zur Zeit des Augustus die berühmtesten Balletänzer. Bathyllus aus Alexandria, der Geliebte des Mäcenas, war im heitern Tanze ausgezeichnet (wie Pylades im pathetischen); unter seinen Balleten werden die Echo, der Pan und der verliebte Satyr genannt. Juv. VI, 63. Hor. II, 6, 72.

V. 124—131. Wie kann der sich frei nennen, den die Leidenschaften ganz in ihrer Gewalt haben? V. 124. Hor. II, 7, 75 f. — V. 125. Der Stab, des Lictors. Vgl. V. 88. — V. 126 ff. Ist denn nicht die Knechtschaft im Dienste der Leidenschaft viel ärger, als dasjenige, was du als Sklave leidest? V. 126. Die Bürsten (zu Luc. 1014) nebst dem Oelgefäße muß der Sklave dem Herrn in's Bad tragen. — Zweifelhaft ist, ob es zu Rom ein Bad eines Crispinus gegeben habe. Vgl. Juv. VII, 233. Vielleicht hat Persius den Namen seiner Gewohnheit gemäß aus Horaz genommen (I, 3, 137 ff.). — V. 127 ff. Hast du auch einen harten Herrn, er kann dich nicht so quälen, wie die Leidenschaften des eigenen Herzens. zu Hor. II, 7, 82. — V. 130. Herrn, die Leidenschaften. Vgl. V. 156. — Kämst du besser davon? Hor. II, 7, 105.

V. 132—156. Der Dichter führt nun an einem Beispiele aus, wie die Leidenschaften den Menschen von einer Seite zur andern ziehen und immerfort an ihm zerren. V. 132—141. Die Habsucht treibt dich an' zu Schiffe zu gehn, um Waaren zu kaufen. — V. 134. Fisch'. Der Dichter nennt die gewöhnliche Saperda. zu Luc. 139. — V. 135. Bibergeil, eine ölige Flüssigkeit, die sich in Drüsensäcken zwischen den Hinterbeinen des Bibers sammelt, schon bei den Alten als Heilmittel gebraucht. Virgil sagt (Landbau I, 58 f.), der giftreiche Pontus sende Bibergeil, den man aber auch aus Galatien und Africa bezog. Man glaubte, der Biber entmanne sich selbst, wenn man ihm nachstelle, um dem Tode zu entgehn, und jene Blase

Weihrauch, Bibergeil, Ebenholz, Werg, fließenden Coer! 135.
Lade zuerſt vom Kamel, das dürſtet, den neueſten Pfeffer,
Schlage was um, ſchwör' zu!" „„Doch hört es ja Juppiter!"" „Wehe,
Tölpel, du müßteſt in Ruh' mit dem Finger zerbohren das leere
Salzfaß, wenn du willſt mit dem Juppiter leben in Freundſchaft!"
Selber gegürtet, bepackſt du Sklaven mit Koffer und Weinſchlauch. 140.
„Schnell zu Schiff!" Nichts wehrt, auf mächtigem Kiele zu fliegen
Durch's ägäiſche Meer, wenn nicht dich die weiſe Genußſucht
Zöge zur Seite und ſpräch': „Wohin denn, Thörichter, eilſt du?
Was willſt du? Dir ſchwillt ja die Galle in glühender Bruſt ſo
Mächtig, daß auch kein Faß voll Schierling könnte ſie löſchen! 145.
Du — und über das Meer! Du ſpeiſen da auf einer Schiffsbank,
Lehnen an hanfenes Tau! Dir ſollt' vejentaniſchen Rothwein,
Uebel von ranzigem Pech, ausduften das bauchige Krüglein!
Was denn verlangſt du? Das Geld, das du bei mäßigen Fünfen
Großzogſt, ſoll es in Schweiß zu den gierigen Eilfen dir bringen? 150.
Gib dem Genuſſe dich hin, laß Luſt uns haſchen; denn unſer
Iſt ja allein der Genuß; Staub wirſt du, Schatten und Mährchen.

---

mit der öligen Flüſſigkeit (Caſtoreum) ſeien die Hoden des Bibers. zu Juv. XII, 34 ff. Schon Einzelne der Alten bezweifelten die Sage, die noch beim deutſchen Worte Bibergeil zum Grunde liegt. Schubert III, 463 f. Werg, der gröbere Theil des Flachſes, als Lampendocht und ſonſt verwandt. Mit Abſicht verbindet die Habſucht die verſchiedenartigſten Dinge. In Italien war der Flachs bei Cumä und der peligniſche beliebt, ſehr geſucht der ſpaniſche, auch der ägyptiſche. — Ebenholz, ſagt Virgil (Landbau II, 116 f.), bringt nur Indien, Weihrauch nur Arabien. — Ueber den leicht herabfließenden Coerwein Hor. II, 4, 29. Andere wollen hier coiſche Gewänder (Hor. I, 2, 101) verſtehn. — V. 136. Der Pfeffer wird aus Indien nach Aegypten gebracht. Man fährt aus Indien zu Waſſer bis zu einem arabiſchen Hafen; von dort werden die Waaren auf Kamelen fortgeſchafft. Juv. XIV, 293. Das Kamel heißt dürſtend, nicht weil es den Durſt vier Tage lang erträgt, ſondern weil es dürſtend von der weiten Reiſe ankommt. Ueber den Pfeffer zu V. 55. — Horaz in den Briefen (I, 6, 32):

Mache, daß vor dir keiner den Hafen erreiche,
Dir nicht Cibyra's, nicht Bithynien's Handel entgehe. — V. 137. Das Salzfaß zerbohren, ſprichwörtlich für „armſelig leben". Vgl. Hor. II, 2, 17. — V. 140. Gegürtet, nach Art der Reiſenden. — Koffer. Das Gepäck wurde in einen oben zugebundenen Sack geſteckt. — Weinſchlauch. Hor. I, 6, 109. — V. 141. Die Habſucht ruft dir zu: „Mach' dich zu Schiff!" — V. 142—153. Dagegen erhebt ſich aber die Genußſucht. V. 142. Durch's ägäiſche Meer, das ſehr gefährlich iſt. Die Reiſe geht nach Kleinaſien, nach Bithynien oder dem Pontus. — V. 144 f. Das Anſchwellen der Galle wird als Urſache des Wahnſinns betrachtet, gegen den man ſich eines Schierlingtrankes bediente. Nur im Weine iſt der Schierling tödtlich (zu Perſ. IV, 2); ſonſt wirkt er auf eine heilſam kühlende Weiſe. Vgl. Hor. Briefe II, 2, 53. Ein Faß, die Urna, die Hälfte der Amphora. zu Hor. I, 1, 74. — V. 147. Vejentaniſchen Rothwein. zu Hor. II, 3, 143. — V. 148. Auf dem Schiffe würde er den fürchterlichen Geruch des ſchlechten, verdorbenen Weines haben, welchen die Schiffer trinken, mit denen er zugleich eſſen müßte. Vgl. Juv. VI, 100 f. — Das Pech am Kruge iſt von der ſchlechteſten Sorte (vgl. VI, 17), ebenſo der kleine Krug mit breitem Boden und weitem Bauche. Der hier genannte Krug (obba) wurde von Holz oder von Pfriemengras gemacht und unter andern beim Todtenopfer gebraucht. — V. 149 f. zu Hor. I, 2, 14. Das Geld, das er zu Rom zu den gewöhnlichen fünf Prozent ausgeliehen, ſoll ihm im Handel eilf eintragen. In dem letzten Jahrhundert v. Chr. wurde ein Prozent für den Monat, zwölf für das Jahr als höchſter Zinsfuß anerkannt und dies erhielt ſich bis zu Juſtinian, der ſechs Prozent als höchſte Zinſen feſtſetzte. — V. 151 ff. Hor. II, 6, 93 ff. — V. 151 f. Nur das können wir unſer nennen, was wir im Leben genießen. — Horaz (Oden I, 4, 16 f. IV, 7, 16):

Bald werden Nacht und mährchenhafte Schatten,
Und das plutoniſche Haus dich umfangen. —
(Wir) werden zu Schatten und Staub.

Denk an den Tod; rasch flieht ja die Zeit; dies Wort ist verflogen!"
Nun was gibt's? Man reißt dich zerrend an doppelter Angel!
Welchem von beiden du folgst, abwechselnd mußt du dem einen
Schwankenden Tritts als Herrn nachgehn, abwechselnd ihn lassen.
Und nicht sag', wenn getretzt du einmal, dich geweigert zu folgen
Drängender Macht, drum gleich: „Jetzt hab' ich gebrochen die Fesseln!
Denn los reißt sich der Hund von dem Strick, doch schleppet er fliehend
Noch an dem Halse sich nach ein beträchtliches Stück von der Kette.
„Davus — gleich mir geglaubt, ich befehl's! —, das bisherige Wehe
Denk ich zu enden!" So spricht Chäreſtratus, und den gesunden
Nagel zerkaut er sich wund. „Soll ich den soliden Verwandten
Leben zum Schimpf, mein Gut bei übelem Rufe vergeuden
Am unseligen Haus, an der Chrysis besuchteter Thüre
Liegen und singen berauscht, in der Hand die erloschene Fackel?"
Bravo, mein Sohn, sei klug! Auf, schlachte den rettenden Göttern
Eilig ein Lamm! „Doch, wenn ich verlasse sie, Davus, so weint sie!"
Possen! Du wirst mein Sohn, mit dem rothen Pantoffel gezüchtigt!
Sträube dich nicht so sehr, nicht nag' an den klemmenden Schlingen!
Brausend und wild bist du; doch rufet sie, hört man dich sprechen:
„Was nun? Soll ich jetzt, wo selbst sie mich rufet, wo selbst sie
Mich anfleht, nicht hin?" Wenn völlig und ganz du von jener
Wegkamst, auch jetzt nicht. Hier steckt, hier steckt der Gesuchte,

---

— V. 153. Hor. II, 6, 97. — Horaz in den Oden (I, 11, 7):

Da wir reden, so flieht neidisch die Zeit dahin. Ovid (Liebesgedichte I, 11, 15):
Während ich rede, so flieht mir die Stunde. — V. 156. Als Herrn. Vgl. V. 130.

V. 157—175. Wenn du auch einmal auf kurze Zeit einer Leidenschaft Widerstand geleistet hast, bald wird sie dich wieder in ihrer Gewalt haben, da dir wahre Freiheit abgeht. — V. 158. Drängender Macht, des Herrn. Juv. XIV, 63. — V. 161 ff. Die Scene ist aus dem Eunuch des Menander genommen. Horaz hat II, 3, 260 dieselbe aus Terenz, der sie mit unbedeutenden Veränderungen aus Menander übersetzt hat. Persius glaubte sich genauer an's Original halten zu müssen. Chäreſtratus ist der verliebte Jüngling, Chrysis die geliebte Buhldirne, Davus der Sklave. — V. 161 ff. Chäreſtratus der sich endlich entschlossen hat nicht zur Chrysis zurückzukehren, beißt sich den Nagel wund, indem er noch in Gedanken vertieft ist. Vgl. I, 106. — V. 164. Hor. I, 2, 62. — V. 165. Die Thüre der Geliebten ist mit Salben oder mit Wein besenchtet. Lucrez (IV, 1170 ff.):

Doch an verschlossener Thür', und fast vor Thränen zerschmelzend,
Stehet der liebende Freund und schmückt sie mit Blumen und Kränzen,
Salbet mit Nardusöl hochmüthige Pfosten und küßt sie. — Bei Plautus ist vom Besprengen der Thüre mit Wein die Rede. An das Benetzen mit Thränen ist nicht zu denken. — V. 166. zu Hor. I, 4, 52. Der Liebhaber bleibt mit der erloschenen Fackel vor der Thüre liegen. So klagt Horaz, er habe auf der Schwelle der Geliebten sich Schenkel und Seite wundgelegen (Epoden 11, 22). — V. 167 f. Die Worte zwischen der Rede des Chäreſtratus spricht der Dichter selbst, nicht etwa der Sklave, der den Herrn nicht „Sohn" anreden kann. — Den Göttern soll er ein Dankopfer weihen, da diese ihn zur Besinnung gebracht haben. Hor. II, 3, 164 f. — V. 169 ff. Rede des Dichters. — V. 169. Die Buhldirnen pflegten im Zorne den Liebhaber mit dem Pantoffel um den Kopf zu schlagen, wie es Omphale dem Hercules that im griechischen Satyrspiel. zu Juv. VI, 612. — Der Pantoffel war roth, wohl eine besonders beliebte Farbe bei Buhlerinnen. Die griechischen Frauen trugen goldgestickte Pantoffel. — V. 170. Lucrez:

Denn anfänglich sich gleich vor des Amor Schlingen zu wahren
Ist weit weniger schwer, als wann du nun einmal im Netz bist,
Wieder heraus dich zu ziehn, zu zerreissen die mächtigen Knoten. — V. 172 f. Her. II, 3, 262 f. — V. 174. Vgl. Horaz in den Briefen (I, 17, 39):

Nirgends, oder es steckt hier, hier das Gesuchte. — Hier, darin daß du, von der Liebe befreit, deiner selbst mächtig bist. — V. 175. zu V. 88.

Nicht in dem Freiheitsstab, den der alberne Lictor einherträgt.
Hat denn ein Kriecher sich selbst in Gewalt, den des weißen Gewandes
Ehrgeiz keuchend schleppt? „Paß' auf, wirf Erbsen in Fülle
Unter das balgende Volk, daß Greise gedenken sich sonnend
Uns'rer Floralien noch. Was gibt's wohl Schöneres? Aber
Kamen Herodes' Tage, wo stets am beschlagenen Fenster
Dampfen in Reihe gestellt von dem dichtesten Qualme die Lampen,
Veilchenbekränzt, und es schwimmt in der röthlichen Schüssel der Thunfisch,
Ringsum windend den Schwanz, Wein füllet die glänzende Kanne:
Leise bewegst du den Mund und bleichst ob beschnittenen Sabbats.
Schwarze Gespenster erschaust du, Gefahr von gebrochenem Eie;

V. 176—188. Die tollsten Leidenschaften der allerverschiedensten Art bewältigen den der wahren Weisheit ermangelnden Menschen heute diese, morgen jene. V. 176—179. Die Tollheit der Ehrsucht. V. 176. Der Kriecher, wörtlich „der Streichler". Streicheln wird besonders vom Liebkosen gebraucht; auch beim Pferde (Hor. II, 1, 20). — Die, welche sich um Staatsämter bewarben, gingen in einer weißen, durch aufgetragene Kreide sehr glänzend gemachten Toga (einer Toga candida, woher sie Candidati hießen) durch die Stadt, um die Aufmerksamkeit des Volkes auf sich zu ziehen. Im Jahre 432 v. Chr. ward den Candidaten verboten, weiße Farbe auftragen zu lassen. Plautus sagt einmal, er wisse, daß viele Schurken im Theater seien, die unter ihrer Kleidung und der Kreide ihre Schurkereien zu verbergen suchten. Solche Candidaten suchten sich durch Artigkeiten aller Art selbst die gemeinsten Bürger zu verbinden, um ihre Stimme bei der Wahl zu erhalten, worauf Horaz spottet in den Briefen I, 6, 49 ff. — V. 177 ff. Die Feste zu Ehren der Göttin Flora wurden vom achtundzwanzigsten April bis zum ersten Mai von den Aedilen gegeben, die alles aufwenden mußten, daß das Fest glänzend werde. Bei dieser Gelegenheit wurden unter andern Bohnen und Kichererbsen unter das Volk geworfen. zu Hor. II, 3, 181 f. Juv. VI, 250. — Sich sonnend. zu IV, 18. — V. 179—188. Derselbe Mensch, der heute der Ehrsucht fröhnt, ist morgen dem entehrendsten, niedrigsten Aberglauben verfallen. V. 180. Herodes' Tage d. h. die jüdischen Tage, die Sabbate, wie Horaz (Briefe II, 2, 184) „Herodes' Palmwälder" sagt für „die Palästina's". Man hat an die Secte der Herodianer gedacht, die im Evangelium neben den Pharisäern genannt werden (Marcus 12, 13) und über welche die Kirchenväter manches, wohl zum Theil aus unserer Stelle, sich erdacht haben. Ueber den jüdischen Cultus zu Rom zu Hor. I, 4, 142. — V. 180 ff. Festbeleuchtung kannten auch die Römer. Luc. 125. zu Juv. XII, 92. Bei den Juden fiel es als gewöhnlicher Gebrauch auf. „Laßt uns verbieten", sagt Seneca (Briefe 95, 47), „an den Sabbaten eine Lampe anzuzünden, da die Götter des Lichtes nicht bedürfen und sich nicht einmal die Menschen am Ruß erfreuen." — Vielleicht sind hier größere thurmartige Lampen zum Aufhängen gemeint, um die rund herum Blumen in Töpfen standen. Noch sind zwei Gefäße dieser Art erhalten, von denen das größere fünfzehn fensterartige Oeffnungen hatte und rings herum standen gegen vierzig Töpfchen. — V. 182. Thunfische (zu Luc. 37. Hor. II, 5, 44) pflegte man dem Neptun zu opfern. Die Schüssel ist von gewöhnlichem rothen Thon, wie die campanischen und arretinischen (I, 130) Töpfergeschirre. Vgl. Martial XI, 27, 5, wo Aler auf einer rothen Parapsis (zu Juv. III, 142) gebracht wird. XIV, 106. 114. Juv. XI, 108. Eine schwarze Schüssel Juv. VI, 343. — Vgl. V. 184. zu Hor. I, 9, 69. Juv. XIV, 99. — Was bei V. 182 f. zu Grunde liegt, läßt sich nicht bestimmt sagen; Persius hat die Sache nur nach der Meinung des Volkes dargestellt, das wunderliche Ansichten über die Juden und die von ihnen nicht unterschiedenen Christen hatte. — V. 185—188. Immer schwebst du in abergläubischer Furcht. V. 185. Gespenster, der Gestorbenen, die keine Ruhe finden und als Skelette gedacht wurden, die Lemuren. Horaz in den Briefen (II, 2, 209) spricht vom Schrecken vor diesen Nachtgespenstern. Vgl. Lessing „Wie die Alten den Tod gebildet" und Göthe im letzten Acte des Faust (V. 12 S. 287 ff.). — Beim Zerstoßen der Eierschalen konnte man einen verwünschen, was noch Plinius als gefährlich für den Verwünschten bezeichnet. Der alte Erklärer bemerkt, man habe aus dem Kochen der Eier geweissagt, wobei ein zerbrochenes Ei Unglück angezeigt habe. Ueber die Sühnung mit Eiern zu Juv. V, 85. — V. 186 ff. Neben dem jüdischen Cultus standen zu Rom besonders der ägyptische der Isis und der wilde asiatische der Göttermutter Cybele in Ansehen

Schielender Priesterin Macht mit dem Sistrum, Cybele's mächt'ge
Hämmlinge senden den Leib aufschwellende Götter, wenn dreimal
Du nicht kanst an dem Morgen des Knoblauchs Kopf dem Gebot nach.
Sagtest du dieses im Kreis krampfadriger Centurionen,
Hörtest du gleich lautauf den gewalt'gen Fulfennius lachen! 190.
Kaum einen winzigen Deut taxirt er die Griechen im Hundert.

Sechste Satire.

Brachte der Winter, o Bassus, dich schon zum sabinischen Herde?

---

welche auch Juvenal (VI, 512 ff.) miteinander verbindet. Der Isisdienst gewann seit Sulla zu Rom bedeutenden Einfluß, besonders bei den Frauen, die denselben zur zügellosesten Ausschweifung mißbrauchten. Die Priesterin heißt schielend oder einäugig; das hier gebrauchte lateinische Wort (luscus) bezeichnet gewöhnlich einäugig, aber auch schielend, mit einem fast geschlossenen Auge, wie Juv. VII, 128. Man hat hier wirklich eine einäugige Priesterin der Isis angenommen; wir möchten aber lieber an Spott auf eine schielende Priesterin denken. Die Aegypter schrieben die Blindheit dem Zorne der Isis zu (Juv. XIII, 93); scherzhaft hebt nun Persius hervor, daß die Priesterin der Isis selbst, wie es häufig der Fall sein mochte, mit einem Auge schiele. Bekannt ist, daß die Aegypter sehr an den Augen litten, so daß die Blindheit dort sehr häufig war und man Aegypten das Land der Blinden nannte. Vgl. Winckelmann's Werke III, 318. Daher könnte man auch die Form der Augen an ägyptischen Kunstwerken herleiten. Winckelmann III, 81 f. Die Bemerkung des Herodot, daß kein Weib in Aegypten Priesterin sei, hat Winckelmann (III, 89) irregeführt. Auch Juv. VI, 489 und sonst kommt eine Priesterin der Isis vor. Vgl. Creuzer's Symbolik II, 10 f. (neueste Ausgabe). Das Sistrum ist die runde Isisklapper, in welcher vier metallene Stäbchen, wenn sie bewegt wurde, einen hellen Klang gaben; man schwang es beim Feste und auch sonst, um die Gnade der Göttin zu gewinnen, der man selbst ein Sistrum beilegte. Oben am Sistrum war eine Katze mit einem Menschengesichte, unten die Köpfe von Nephthys und Isis. So beschreibt Plutarch das Sistrum. Vgl. Creuzer II, 234. Böttiger III, 262 f. Der Isis wurde aber nicht bloß die Schickung von Blindheit zugeschrieben, sondern auch andere Uebel und Krankheiten, besonders auch Anschwellungen und Beulen. Juv. XIII, 92. — Die entmannten Priester der Cybele, die Gallen, werden hier ironisch mächtig, wohl von der Größe der Gestalt, genannt. Vgl. Juv. VI, 512 f. — V. 188. zu Juv. XV, 9.

V. 189—191. Dieses versteht freilich das gewöhnliche Volk nicht. V. 189. Centurionen. III, 77. — Krampfadriger, vom langen Stehen und den vielen Anstrengungen. Luc. 715. Juv. VI, 397. — V. 190. Fulfennius, ein gewaltig langer Centurio. — V. 191. Die Griechen, die griechischen Philosophen. I, 127. VI, 38.

Sechste Satire. Cornutus strich am Schlusse dieser von Persius nicht vollendeten Satire mehrere Verse weg, damit sie abgeschlossen scheinen sollte. Der hier angeredete Freund Cäsius Bassus war als lyrischer Dichter bekannt. Aus dem zweiten Buche seiner lyrischen Gedichte wird der Vers angeführt:

Erstlich Calliope hatt' es mit kundigem Munde gesungen.

Auch hatte er ein metrisches Werk herausgegeben, welches dem Nero gewidmet war; ein Fragment und ein Auszug desselben haben sich erhalten. Cäsius Bassus wurde beim Untergange von Herculanum und Pompeji auf seinem in der Nähe gelegenen Gute verschüttet (79 n. Chr.). Persius beschreibt nach einer kurzen Anfrage die zufriedene Ruhe, die ihn auf seinem ligurischen Gute erfreut (V. 1—17). Die Neigungen der Menschen sind verschieden; ich wünsche nichts anderes, als das, was mir verliehen ist, ruhig genießen zu können (V. 18—33). Nicht werde ich knauserig leben, damit ich dem Erben nur recht viel hinterlasse (V. 33—41), der mit dem zufrieden sein muß, was übrig bleibt (V. 41—63). Was könnte es mir auch helfen, wollte ich des Erben wegen knausern, da ich dessen unersättliche Gier doch nie befriedigen würde (V. 64—80)? Dem Dichter schwebte hierbei neben des Horaz sechster Satire des zweiten Buches desselben zweiter Brief des zweiten Buches V. 146 ff. vor. Hierher gehört besonders folgende von V. 18 an benutzte Stelle (V. 183 ff.):

Rauſchen von ſtrengerm Kiel ſchon wieder dir Saiten und Leier,
Dir, der herrlich du weißt zu dem Maaß Grundworte der Alten
Und auch männlichen Klang des lateiniſchen Sanges zu fügen,
Meiſter der Jugend ergötzlichen Scherz zu erwecken und Ernſt der
Greiſe mit Würde zu ſingen. Es wärmt ſich Ligurien's Strand mir,
Vor mir brandet das ſtürmiſche Meer, wo gewaltige Felswand
Kühn ſich erhebt und tief in's Thal ſich das Ufer hineinſtreckt.
„Luna's Hafen zu ſehn, es verlohnt ſich der Mühe, o Bürger.“

Weshalb oft ein Bruder die Muße, den Scherz und die Salben
Weit vorzieht Palmwäldern des reichen Herodes, der and're
Reich, raſtlos von des Tags Anbruch zu den Schatten des Abends
Waldigen Boden zu zähmen verſucht durch Flamme und Eiſen,
Dies kann wiſſen der Genius nur, der lenkt den Geburtsſtern. —
Ich will brauchen, ſoviel als nöthig, von mäßigem Haufen,
Und nicht ſoll mich verhindern die Furcht vor tadelndem Erben,
Daß ich mehr nicht ließ ihm zurück, doch will ich beſtimmt auch
Wiſſen, wie ſehr abſtehe der einfach Frohe vom Schlemmer
Und wie weit ſich entferne der ſparſam Kluge vom Geizhals.
Nicht gleichviel iſt's, ob den Beſitz du verſchleuderſt oder
Nicht ungern ihn gebrauchſt, nicht ſuchſt, ihn immer zu mehren. —
Fern ſei ſchmutzige Armuth mir; ob größeres Schiff mich
Oder geringeres führt — ich fahre derſelbe in beiden.

Horaz berührt darauf kurz die anderen Leidenſchaften, welche den Menſchen unglücklich machen — und dies ſcheint auch im Plane des Perſius gelegen zu haben, der im Gegenſatze zu ſeiner eigenen Zufriedenheit die Qual der den Menſchen beunruhigenden Leidenſchaften darſtellen wollte

V. 1—6. Anfrage an Cäſius Baſſus. V. 1. Die vornehmen Römer zogen ſich im Winter, um den Studien zu leben, auf ihre Landſitze zurück. Hor. II, 3, 4 ff. Perſius ſchreibt dem Freunde, deſſen Abſicht, dieſen Winter auf ſeinem Landgute zuzubringen, ihm bekannt war, von ſeinem ligu riſchen Gute aus. Er denkt ſich ihn vor dem Herde mit den Seinen ſitzend (Hor. II, 6, 65 f.). Vgl. Hor. II, 3, 10. — V. 2. Man ſchlug die Saiten mit dem Plectrum, einem Stäbchen, deſſen Erfindung der Sappho zugeſchrieben wird, oder mit dem Daumen. Der Kiel heißt ſtreng, wegen der ſorgfältigen Feile. I, 65. — V. 3. Perſius bezeichnet künſtlich die dichteriſche Sprache des Baſſus, der das Wort des Horaz befolge (Dichtkunſt 47 f.):

Wenn alltäglichen Ausdruck du durch ſinnige Fügung
Schaffſt zum neuen, ſo ſprichſt du ſchön. Vgl. V, 14. Die alten, bekannten Wörter ſind der Grundſtoff, aus welchem Baſſus ſeine ſchöne dichteriſche Sprache bildet. — V. 4. Er preiſt in kräftigem, männlichem Geſange herrliche Thaten, was auf Verſuche im Epos geht. Hor. I, 10, 43 f. Daß ſich V. 4 auf den Inhalt beziehen müſſe, ergibt ſich aus der Verbindung. — V. 5 f. Bald weiß er fröhliche Lieder von Liebe und Wein zu dichten, „Jünglings Sorge und Qual und heit're Gelage zu ſingen“ (Horaz Dichtkunſt 85), bald trägt er ruhige Weisheit vor, welche die Gabe des Greiſes iſt.

V. 6—17. Ich bin hier ganz glücklich und zufrieden, frei von allen Sorgen. V. 5 ff. Perſius befand ſich auf ſeinem Gute an der liguriſchen Küſte in der Nähe der durch ihren Hafen berühmten Stadt Luna. „Die Stadt iſt nicht groß“, ſagt Strabo, „aber der Hafen ſehr groß und ſchön; er enthält mehrere Häfen, die alle tief ſind, und iſt von hohen Felſen eingeſchloſſen, von denen man auf das Meer, die Inſel Sardinien und einen großen Theil des Ufers nach beiden Seiten hin ſehn kann.“ Die Stadt hat von dem halbmondförmigen Hafen ihren Namen Luna. Schon Ennius hatte in den Annalen den Hafen gerühmt (V. 9 war der Anfang einer Beſchreibung deſſelben), wie ſpäter Silius Italicus (25—100 n. Chr.) VIII, 463 f. Die Felſen lieferten herrlichen weißen und bläulichen Marmor in beſonders großen Stücken, welche zu Säulen und Platten gebraucht und bei der leichten Fortſchaffung von hier nach allen Orten ausgeführt wurden. Man gibt jetzt den ſeitwärts gelegenen Marmorbrüchen von Carrara den Vorzug. In der Nähe befanden ſich die jetzt neuentdeckten Blei- und Silberminen. — Es wärmt ſich. Im Winter iſt es an der Küſte wärmer, weil das brandende Meer die Wärme aus der Tiefe hervortreibt. Horaz rühmt, daß in Tarent der Winter warm ſei, und er ſchreibt an Mäcenas, er müſſe im Winter an's Meer gehn. Noch heute

So rieth Ennius' Herz, da der Mäonide verschnarcht war,
Quintus wieder er war nach pythagoreischem Pfaue.
Nicht plagt Sorge mich hier um's Volk und das Treiben des Südwinds,
Schädlich dem Vieh, nicht plagt's mich je, daß daneben des Nachbars
Acker von fetterm Grund — und selbst, wenn alles, was niederm
Pöbel entsprossen, miteins reich würde, ich möchte darum nicht,
Niedergebeuget von Qual, abhärmen mich, magerer essen
Und an dem ranzigen Krug aufs Siegel die Nase mir legen.
Nicht meint jeder es so; selbst Zwillinge bringst du, Geburtsstern,
Doppelten Sinns an das Licht. Der tauchet allein am Geburtstag
Sorgsam trockenes Kraut in die Brühe, gekauft in dem Fläschchen,
Tröpfelnd Pfeffer sich selbst auf's Mahl, wie heilig. Und jener
Schlingt groß Gut mit dem Schlund ganz tapfer hinunter. Genießen
Will ich, verschwenderisch nicht mit der Butte bewirthen das Volk, noch
Auch kunstkennerisch selbst durchschmecken die weibliche Drossel.
Brauche des Jahres Ertrag; aufzehren ja darfst du den Vorrath.

---

wird die toscanische Küste des milden Winters wegen von Kranken und Schwachen viel besucht. — V. 10 f. Ennius hatte im Eingange der Annalen erzählt, wie ihm, als er auf dem Parnas geschlafen, die Seele des Homer erschienen (Prolog 2), der ihn aufgefordert habe, die Thaten des römischen Volkes zu schreiben; dieser habe ihm auch erzählt, seine (des Ennius) Seele habe früher einen Pfau bewohnt. Ennius sang Vers 9 in seinen Annalen, nachdem er wieder selbstredend auftrat, nicht, wie im Anfange, als Homer, der Sohn des lydischen Königs Mäon, als er wieder der vernünftige Quintus Ennius war, nicht mehr an die pythagoreische Seelenwanderung dachte, nach welcher er ein früheres Leben in einem Pfaue erdichtet hatte. Aehnlich spottet schon Horaz in den Briefen II, 1, 52, Ennius kümmere sich oft in den Annalen nicht um seinen „pythagoreischen Traum", in welchem ihm Homer versprochen hatte, er werde durch seinen Gesang die römischen Großthaten eben so verherrlichen, wie er den trojanischen Krieg. Von Pythagoras wurden eine Menge von Seelenwanderungen erzählt, welche Lucian in dem Dialoge „der Traum oder der Hahn" witzig verspottet. — V. 12. Hor. II, 6, 18. Unbekümmert ist er um großen Verlust. Hor. Oden III, 1, 25 ff. — V. 13 f. Des Nachbars Acker. Hor. II, 6, 8 f. — V. 14 f. Was niederm Pöbel entsprossen. Horaz in den Briefen (I, 6, 22 f.):

Den ach! von dem niedrigen Pöbel entsprossen
Doch du beneidest, anstatt daß er dich sollte beneiden. —

V. 15. zu Hor. I, 1, 110 f. — V. 17. Der Geizige legt sich mit der Nase auf den Krug, um zu sehn, ob das Siegel nicht verletzt sei. Bei Horaz ist von einem die Rede (Briefe II, 2, 133 f.), der geneigt zu verzeihen dem Diener,

Auch nicht rasete, wenn er das Siegel des Kruges verletzt fand. Cicero's Mutter versiegelte auch die leeren Krüge, damit die Sklaven, wenn sie einen geleert hatten, nicht sagen konnten, er sei leer gewesen. — Der Geizige trinkt nur schlechten Wein, der ranzig ist. IV, 29 ff. V, 148.

V. 18—33. Die Wünsche der Menschen sind verschieden; ich wünsche nur ruhigen Genuß des Verliehenen. Hor. II, 6, 4 ff. — V. 18. zu V, 47 ff. — V. 19. Doppelten Sinns, wörtlich „mit verschiedenem Genius" (vgl. zu II, 3). Brouckhuysen, „der, da er keinen krummbeinigen Schlaf aufbringen kann", einen Genius mit krummen Füßen in unsere Stelle hinein erklären wollte, wird von Lessing verspottet („wie die Alten den Tod gebildet"). — V. 19—21. Hor. II, 2, 60 ff. — V. 20. Gekauft in dem Fläschchen. Er hat sich nicht die Brühe selbst bereiten lassen, die in seinem Hause eine unbekannte Sache ist, sondern er kauft bei dem Höker seinen geringen Bedarf für den Festtag. — V. 21. Hor. II, 3, 110. — V. 22. Hor. I, 2, 7 f. — V. 22—24. Nicht will ich verschwenden. Butte. zu Hor. II, 2, 42. Drossel. zu Hor. II, 5, 10. Der Feinschmecker weiß die weibliche Drossel (Persius sagt launig „die Drosselin") von der männlichen zu unterscheiden. zu Hor. II, 2, 42.

V. 25—33. Nicht will ich, wie ein Knicker, leben, sondern das, was mein Vermögen mir einträgt, genießen; und gilt es einem Freunde zu helfen, so werde ich mich auch nicht weigern dies selbst anzugreifen. V. 27. Bei Bruttium, der südlichsten Spitze Italien's, im jetzigen Calabrien, ist das Meer sehr stürmisch. — Homer in der Odyssee V, 428:

Was denn fürchten? Den Acker beſtellt, bald grünen die Saaten!
Aber es ruft dich die Pflicht: an den bruttiſchen Felſen ſich klammernd
Hing ſchiffbrüchig der Freund, ſein alles und eiteles Flehen
Birgt das joniſche Meer; dort liegt er am Ufer, zugleich des
Schiffes gewaltiger Gott und, beſtimmt zur Beute der Taucher, 30.
Leck der geſcheiterte Kiel. Jetzt ſchneide von grünendem Holze
Noch etwas ab, gib reichlich, daß nicht er mit bläulicher Tafel
Wandle gemalt durch's Land. — Doch wird dir den Schmaus zum Begräbniß
Schmälern der Erbe in Zorn, daß das Gut du verkleinert, und duftlos
Leget er drum das Gebein in die Urne; ob ſchwächer der Zimmt auch 35.
Riecht, ob mit Kirſchen verfälſcht iſt die Caſſia, kümmert ihn wenig!
„Denkſt du zu mindern das Gut ganz ſchadlos? Beſtius ſchimpft auf
Griechiſche Weiſe: So geht es! Nachdem man mit Pfeffer und Palmfrucht
Führte die Weisheit ein, die geprieſene, reine und ächte,

Hurtig ſofort beidhändig umfaßt' er die Klipp' in dem Anſchwung, wonach Virgil (VI, 360): „Greifend das zackige Haupt eines Bergs mit gebogenen Händen" — Er hat ſich auf einen Felſen gerettet, wie Ajax (Odyſſee IV, 501). — V. 28. Eiteles Flehen. Umſonſt hat er den Göttern große Opfer gelobt, wie Horaz „Angſtgebet zum abgewandten Juppiter" dem nach Athen fahrenden Mävius prophezeit (Epoden 10, 17 f.). — V. 29. Das joniſche Meer. So heißt das ganze Meer zwiſchen Italien, Sicilien und Griechenland, aber auch das adriatiſche Meer. Horaz läßt das Schiff des Mävius von joniſcher Flut zerſchellen (Epoden 10, 18 f.). Juv. VI, 92. — V. 30. Des Schiffes gewaltiger Gott, wörtlich „des Hintertheils". Auf dem Hintertheile ſtand der Schutzgott des Schiffes, wovon dieſer Theil des Schiffes den Namen Schutz (Tutela) führte; hier wurden Verträge geſchloſſen; auch Bittflehende wandten ſich an dieſen oben bedeckten Ort. Von dieſem Schutzgotte iſt wohl zu unterſcheiden das Wappen, wovon das Schiff ſeinen Namen erhielt, am Vordertheile, das ſogenannte Zeichen (Inſigne), meiſt aus dem Bilde eines Thieres beſtehend. — Virgil (X, 171): „Es glänzte das hintere Schiff von dem gold'nen Apollo." Das Schiff, auf welchem Ovid fuhr (Trauergedichte I, 10), hatte die Minerva zur Schutzgöttin; ähnlich kommen ſonſt Dione, die Nereiden u. a. vor. — Die Taucher, die beim Sturme mit Geſchrei an's Ufer fliehen (Virgil Landbau I, 361 f.), gehören zu den unerſättlichen Thieren; ſie freſſen auch das, was die anderen Fiſche von ſich geben. — V. 31. Vom grünendem Holze, wörtlich „von grünem Raſen". — V 32 f. zu I, 89. Bläulich heißt die Tafel wohl von der Farbe des auf derſelben dargeſtellten Meeres.

V. 33—66. Soll ich etwa des Erben wegen ſparen? V. 33—41. Der Erbe wird es dich nach dem Tode vergelten laſſen. V. 33. Nach der Beſtattung wurden die Verwandten und Freunde des Verſtorbenen mit einem Mahle bewirthet, das oft im Teſtamente geboten war, zu Hor. II, 3, 86. Zuweilen war damit eine Bewirthung des Volkes verbunden, wie ſie Livius ſchon 328 v. Chr. erwähnt. — Die verbrannten Gebeine wurden aufgeſammelt, und nachdem man ſie mit Wein und Milch beſprengt hatte, auf linnenen Tüchern getrocknet, endlich mit Wohlgerüchen und Salben in die Urne gelegt. Hier werden Salben von Caſſia (zu II, 64) und Zimmt genannt, bei Ovid Amonum (zu III, 104), bei Tibull die Wohlgerüche Arabien's und Aſſyrien's (III, 2, 23 f.). Auch der Scheiterhaufen wird mit ſolchen Wohlgerüchen beſprengt. — Die Alten unterſcheiden den ſchwarzen und den weißen Zimmt, von denen der erſtere zur Zeit des Plinius vorgezogen wurde, während früher der weiße als der beſte galt. Auch wird ein anderer, dem Zimmt ähnlicher Strauch erwähnt (Iſocinnamum), den man durch Storax und Lorbeerzweiglein verfälſchte. Martial erwähnt die Verbindung des Zimmts mit der Narde (IV, 13, 3). — V. 37. Die Worte: Denkſt du — ſchadlos ſpricht der Geizige. — Den Namen des Beſtius hat Perſius aus Horaz (Briefe I, 15, 37) genommen, wo er einen ſtrengen Sittenrichter und Moraliſten bezeichnet. Hier iſt er der Erbe, der gegen die Verſchwendung eifert, um den zu beerbenden Reichen zur Sparſamkeit zu veranlaſſen. — V. 38. Das Ausländiſche, meint er, habe das Verderben gebracht, und zwar ſtellt er die griechiſchen Philoſophen (I, 127. V, 191) in gleiche Reihe mit den fremden Früchten. Juv. III, 83. Ueber den Pfeffer zu V, 55. Die Frucht der ägyptiſchen Palme war ſehr beliebt; neben Aegypten zeichnete ſich beſonders Paläſtina durch ſeine Palmen aus. — V. 39. Reine und ächte, wörtlich „des Seewaſſers entbeh-

Mischen den Brei sich schon Heumäher mit mächtigem Fette!" 40.
Noch jenseits von dem Grab schreckt dieses dich? Höre, o Erbe,
Wer du seist, ich habe allein dir ein Wörtchen zu sagen!
Liebster, du weißt noch nicht, daß den Lorbeer sandte der Kaiser,
Weil glorreich er besiegt Germanien's Jugend? Es wird schon
Von den Altären gekehrt die verglommene Asche; Tropaeen, 45.
Mäntel für Könige dingt, für Gefangene gelbe Perrücken,
Wagen und mächt'ge Gemälde des Rheins Cäsonia dingt sie.

---

rend". zu Hor. II, 8, 15. Bestius nennt diese Weisheit ironisch die ächte. — V. 40. Der Mehlbrei, die alte Kost der Römer (zu IV, 31), erhielt sich auf dem Lande; er wurde ganz ohne Zusatz von Fett bereitet. Man hatte aber verschiedene Arten desselben. So beschreibt Cato die Bereitung des sogenannten punischen Breies, einer kostbarern Art, aus feinem Weizen (Alica), Wasser, frischem Käse, einem Eie und Honig.

V. 41—66. Ich werde mich nie nach meinem Erben richten, sondern einen solchen wählen, der mich ruhig gewähren läßt und mit dem zufrieden ist, was ich ihm hinterlasse. V. 42. Vgl. II, 17. — V. 43. Caligula hatte im Jahre 40 unter großen Zurüstungen einen Scheinzug gegen die Germanen unternommen, bei welchem er Angriffe der Germanen und Siege über dieselben im wahren Sinne des Wortes aufgeführt hatte. Auch war er an das Meer gezogen, als ob er Britannien bedrohen wollte, hatte sich aber begnügt die Soldaten Muscheln „als Beute vom Ocean" einsammeln zu lassen und einen hohen Thurm zum Andenken an seinen Sieg zu erbauen. Darauf befahl er seinen Verwaltern (Procuratores) zu Rom einen Triumph zu veranstalten, glänzend, wie noch keiner stattgefunden; er gestattete ihnen nämlich sich „des Vermögens aller Menschen" zu bedienen. — Den Lorbeer. Der siegende Feldherr schickte Boten mit lorbeerbekränzten Speeren an den Senat, dem sie Briefe mit der Nachricht des Sieges überbrachten, welche gewöhnlich Lorbeerbriefe genannt wurden. Livius erwähnt sie bereits im Jahre 394 v. Chr. zu Juv. IV, 149. — V. 44 ff. Alles wird zum Triumphe angeordnet. Die Altäre in der Stadt, auf welchen beim Triumphe Opfer gebracht wurden, werden gereinigt. Da weder Gefangene, noch sonst etwas wirklich erbeutet worden war, mußte dies auf andere Weise beschafft werden, wofür Persius hier die Cäsonia, die frühere Geliebte, spätere Gemahlin des Caligula, sorgen läßt. — Tropäen, wörtlich „Waffen für die Thürpfosten". An den Pforten der Tempel und öffentlichen Gebäude hing man die erbeuteten Fahnen und Waffen als Siegeszeichen auf, auch am Hause des Triumphators selbst, wo sie auch dann verblieben, wenn das Haus an einen andern überging. Diesmal mußten die Waffen zu Rom angeschafft werden, wie Persius in starker Uebertreibung sagt; denn Caligula konnte sie ja viel leichter und schicklicher mitbringen. Uebrigens kamen Unterschleife, daß man nicht erbeutete Waffen für solche ausgab, schon früher vor, was dem Tadel des Cato nicht entging. — V. 46. Zunächst vor dem Wagen gingen die besiegten Könige und die vornehmsten sonstigen Gefangenen mit Familie und Dienerschaft. Caligula hatte nur wenige Ueberläufer, die er als Gefangene gebrauchen konnte. Deshalb wählte er die größten Gallier und einige Vornehmen aus, die er zwang, das Haar goldgelb färben zu lassen, da die Gallier nicht so goldgelb waren, wie die Germanen (Niebuhr II, 592. Prichard „Naturgeschichte des Menschengeschlechts" III, 216 der deutschen Uebersetzung), und deutsch zu lernen, damit sie für Germanen gehalten würden. Vgl. Juv. XII, 164 f. Cäsonia sorgte für große Mäntel, mit welchen man jene vorgegebenen Gefangenen bekleidete, damit sie als Könige aufgeführt werden konnten. Die Haare läßt Persius nicht färben, sondern gelbe Perrücken aufsetzen. Schon Martial erwähnt die beizende batavische Pomade, welche die Haare goldgelb färbt (XIII, 33, 20 XIV, 26). Im zweiten Jahrhundert spricht Lucian von Damen, die ihr natürlich schwarzes Haar in blondes und goldgelbes umfärben, indem sie die aufgetragenen Salben in der Mittagssonne eintrocknen lassen. Ueber die Perrücken zu Juv. VI, 120. — V. 47. Wagen, germanische Streitwagen. — Beim Triumphe wurden die Namen der besiegten Völker und Abbildungen der Gegenden vorangefahren oder getragen. So nennt Persius hier die Abbildung des Rheines. Tacitus sagt vom Triumphe des Germanicus 17 n. Chr., man habe Waffen, Gefangene, Abbildungen von Bergen, Flüssen und Schlachten aufgeführt. Nicht bloß Bilder, sondern auch Statuen und Kunstwerke in Elfenbein, Metall oder Holz (wie beim Triumphe des Cäsar elfenbeinerne Städte, bei dem des Titus die Statue des Flusses Jordan) wurden aufgeführt. Im Triumphe des Lucius Scipio Asiaticus (189 v. Chr.) sah man Abbildungen von 134

Nicht in dem Freiheitsstab, den der alberne Lictor einherträgt.
Hat denn ein Kriecher sich selbst in Gewalt, den des weißen Gewandes
Ehrgeiz keuchend schleppt? „Paß' auf, wirf Erbsen in Fülle
Unter das balgende Volk, daß Greise gedenken sich sonnend
Unsrer Floralien noch. Was gibt's wohl Schöneres? Aber
Kamen Herodes' Tage, wo stets am beschlagenen Fenster
Dampfen in Reihe gestellt von dem dichtesten Qualme die Lampen,
Veilchenbekränzt, und es schwimmt in der röthlichen Schüssel der Thunfisch,
Ringsum windend den Schwanz, Wein füllet die glänzende Kanne:
Leise bewegst du den Mund und bleichst ob beschnittenen Sabbats.
Schwarze Gespenster erschaust du, Gefahr von gebrochenem Ei;

V. 176—188. Die tollsten Leidenschaften der allerverschiedensten Art bewältigen den der wahren Weisheit ermangelnden Menschen heute diese, morgen jene. V. 176—179. Die Tollheit der Ehrsucht. V. 176. Der Kriecher, wörtlich „der Streichler". Streicheln wird besonders vom Liebkosen gebraucht; auch beim Pferde (Hor. II, 1, 20). — Die, welche sich um Staatsämter bewarben, gingen in einer weißen, durch aufgetragene Kreide sehr glänzend gemachten Toga (einer Toga candida, woher sie Candidati hießen) durch die Stadt, um die Aufmerksamkeit des Volkes auf sich zu ziehen. Im Jahre 432 v. Chr. ward den Candidaten verboten, weiße Farbe auftragen zu lassen. Plautus sagt einmal, er wisse, daß viele Schurken im Theater seien, die unter ihrer Kleidung und der Kreide ihre Schurkereien zu verbergen suchten. Solche Candidaten suchten sich durch Artigkeiten aller Art selbst die gemeinsten Bürger zu verbinden, um ihre Stimme bei der Wahl zu erhalten, worauf Horaz spottet in den Briefen I, 6, 49 ff. — V. 177 ff. Die Feste zu Ehren der Göttin Flora wurden vom achtundzwanzigsten April bis zum ersten Mai von den Aedilen gegeben, die alles aufwenden mußten, daß das Fest glänzend werde. Bei dieser Gelegenheit wurden unter andern Bohnen und Kichererbsen unter das Volk geworfen. zu Hor. II, 3, 181 f. Juv. VI, 250. — Sich sonnend. zu IV, 18. — V. 179—188. Derselbe Mensch, der heute der Ehrsucht fröhnt, ist morgen dem entehrendsten, niedrigsten Aberglauben verfallen. V. 180. Herodes' Tage d. h. die jüdischen Tage, die Sabbate, wie Horaz (Briefe II, 2, 184) „Herodes' Palmwälder" sagt für „die Palästina's". Man hat an die Secte der Herodianer gedacht, die im Evangelium neben den Pharisäern genannt werden (Marcus 12, 13) und über welche die Kirchenväter manches, wohl zum Theil aus unserer Stelle, sich erdacht haben. Ueber den jüdischen Cultus zu Rom zu Hor. I, 4, 142. — V. 180 ff. Festbeleuchtung kannten auch die Römer. Luc. 125. zu Juv. XII, 92. Bei den Juden fiel es als gewöhnlicher Gebrauch auf. „Laßt uns verbieten", sagt Seneca (Briefe 95, 47), „an den Sabbaten eine Lampe anzuzünden, da die Götter des Lichtes nicht bedürfen und sich nicht einmal die Menschen am Ruß erfreuen." — Vielleicht sind hier größere thurmartige Lampen zum Aufhängen gemeint, um die rund herum Blumen in Töpfen standen. Noch sind zwei Gefäße dieser Art erhalten, von denen das größere fünfzehn fensterartige Oeffnungen hatte und rings herum standen gegen vierzig Töpfchen. — V. 182. Thunfische (zu Luc. 37. Hor. II, 5, 44) pflegte man dem Neptun zu opfern. Die Schüssel ist von gewöhnlichem rothen Thon, wie die campanischen und arretinischen (I, 130) Töpfergeschirre. Vgl. Martial XI, 27, 5, wo Aler auf einer rothen Parapsis (zu Juv. III, 142) gebracht wird. XIV, 106. 114. Juv. XI, 108. Eine schwarze Schüssel Juv. VI, 343. — Vgl. V. 184. zu Hor. I, 9, 69. Juv. XIV, 99. — Was bei V. 182 f. zu Grunde liegt, läßt sich nicht bestimmt sagen; Persius hat die Sache nur nach der Meinung des Volkes dargestellt, das wunderliche Ansichten über die Juden und die von ihnen nicht unterschiedenen Christen hatte. — V. 185—188. Immer schwebst du in abergläubischer Furcht. V. 185. Gespenster, der Gestorbenen, die keine Ruhe finden und als Skelette gedacht wurden, die Lemuren. Horaz in den Briefen (II, 2, 209) spricht vom Schrecken vor diesen Nachtgespenstern. Vgl. Lessing „Wie die Alten den Tod gebildet" und Göthe im letzten Acte des Faust (V. 12 S. 287 ff.). — Beim Zerstoßen der Eierschalen konnte man einen verwünschen, was noch Plinius als gefährlich für den Verwünschten bezeichnet. Der alte Erklärer bemerkt, man habe aus dem Kochen der Eier geweissagt, wobei ein zerbrochenes Ei Unglück angezeigt habe. Ueber die Sühnung mit Eiern zu Juv. V, 85. — V. 186 ff. Neben dem jüdischen Cultus standen zu Rom besonders der ägyptische der Isis und der wilde asiatische der Göttermutter Cybele in Ansehen

Schielender Priesterin Macht mit dem Sistrum, Cybele's mächt'ge
Hämmlinge senden den Leib aufschwellende Götter, wenn dreimal
Du nicht kannst an dem Morgen des Knoblauchs Kopf dem Gebot nach.
Sagtest du dieses im Kreis krampfadriger Centurionen,
Hörtest du gleich lautauf den gewalt'gen Fulfennius lachen! 190.
Kaum einen winzigen Deut taxirt er die Griechen im Hundert.

Sechste Satire.

Brachte der Winter, o Bassus, dich schon zum sabinischen Herde?

---

welche auch Juvenal (VI, 512 ff.) miteinander verbindet. Der Isisdienst gewann seit Sulla zu Rom bedeutenden Einfluß, besonders bei den Frauen, die denselben zur zügellosesten Ausschweifung mißbrauchten. Die Priesterin heißt schielend oder einäugig; das hier gebrauchte lateinische Wort (luscus) bezeichnet gewöhnlich einäugig, aber auch schielend, mit einem fast geschlossenen Auge, wie Juv. VII, 128. Man hat hier wirklich eine einäugige Priesterin der Isis angenommen; wir möchten aber lieber an Spott auf eine schielende Priesterin denken. Die Aegypter schrieben die Blindheit dem Zorne der Isis zu (Juv. XIII, 93); scherzhaft hebt nun Persius hervor, daß die Priesterin der Isis selbst, wie es häufig der Fall sein mochte, mit einem Auge schiele. Bekannt ist, daß die Aegypter sehr an den Augen litten, so daß die Blindheit dort sehr häufig war und man Aegypten das Land der Blinden nannte. Vgl. Winckelmann's Werke III, 318. Daher könnte man auch die Form der Augen an ägyptischen Kunstwerken herleiten. Winckelmann III, 81 f. Die Bemerkung des Herodot, daß kein Weib in Aegypten Priesterin sei, hat Winckelmann (III, 89) irregeführt. Auch Juv. VI, 489 und sonst kommt eine Priesterin der Isis vor. Vgl. Creuzer's Symbolik II, 10 f. (neueste Ausgabe). Das Sistrum ist die runde Isisklapper, in welcher vier metallene Stäbchen, wenn sie bewegt wurde, einen hellen Klang gaben; man schwang es beim Feste und auch sonst, um die Gnade der Göttin zu gewinnen, der man selbst ein Sistrum beilegte. Oben am Sistrum war eine Katze mit einem Menschengesichte, unten die Köpfe von Nephthys und Isis. So beschreibt Plutarch das Sistrum. Vgl. Creuzer II, 234. Böttiger III, 262 f. Der Isis wurde aber nicht bloß die Schickung von Blindheit zugeschrieben, sondern auch andere Uebel und Krankheiten, besonders auch Anschwellungen und Beulen. Juv. XIII, 92. — Die entmannten Priester der Cybele, die Gallen, werden hier ironisch mächtig, wohl von der Größe der Gestalt, genannt. Vgl. Juv. VI, 512 f. — V. 188. zu Juv. XV, 9.

V. 189—191. Dieses versteht freilich das gewöhnliche Volk nicht. V. 189. Centurionen. III, 77. — Krampfadriger, vom langen Stehen und den vielen Anstrengungen. Luc. 715. Juv. VI, 397. — V. 190. Fulfennius, ein gewaltig langer Centurio. — V. 191. Die Griechen, die griechischen Philosophen. I, 127. VI, 38.

Sechste Satire. Cornutus strich am Schlusse dieser von Persius nicht vollendeten Satire mehrere Verse weg, damit sie abgeschlossen scheinen sollte. Der hier angeredete Freund Cäsius Bassus war als lyrischer Dichter bekannt. Aus dem zweiten Buche seiner lyrischen Gedichte wird der Vers angeführt:

Erstlich Calliope hatt' es mit kundigem Munde gesungen.

Auch hatte er ein metrisches Werk herausgegeben, welches dem Nero gewidmet war; ein Fragment und ein Auszug desselben haben sich erhalten. Cäsius Bassus wurde beim Untergange von Herculanum und Pompeji auf seinem in der Nähe gelegenen Gute verschüttet (79 n. Chr.). Persius beschreibt nach einer kurzen Anfrage die zufriedene Ruhe, die ihn auf seinem ligurischen Gute erfreut (V. 1—17). Die Neigungen der Menschen sind verschieden; ich wünsche nichts anderes, als das, was mir verliehen ist, ruhig genießen zu können (V. 18—33). Nicht werde ich knauserig leben, damit ich dem Erben nur recht viel hinterlasse (V. 33—41), der mit dem zufrieden sein muß, was übrig bleibt (V. 41—63). Was könnte es mir auch helfen, wollte ich des Erben wegen knausern, da ich dessen unersättliche Gier doch nie befriedigen würde (V. 64—80)? Dem Dichter schwebte hierbei neben des Horaz sechster Satire des zweiten Buches desselben zweiter Brief des zweiten Buches V. 146 ff. vor. Hierher gehört besonders folgende von V. 18 an benutzte Stelle (V. 183 ff.):

Rauſchen von ſtrengerm Kiel ſchon wieder dir Saiten und Leier,
Dir, der herrlich du weißt zu dem Maaß Grundworte der Alten
Und auch männlichen Klang des lateiniſchen Sanges zu fügen,
Meiſter der Jugend ergötzlichen Scherz zu erwecken und Ernſt der
Greiſe mit Würde zu ſingen. Es wärmt ſich Ligurien's Strand mir,
Vor mir brandet das ſtürmiſche Meer, wo gewaltige Felswand
Kühn ſich erhebt und tief in's Thal ſich das Ufer hineinſtreckt.
„Luna's Hafen zu ſehn, es verlohnt ſich der Mühe, o Bürger.“

Weshalb oft ein Bruder die Muße, den Scherz und die Salben
Weit vorzieht Palmwäldern des reichen Herodes, der and're
Reich, raſtlos von des Tags Anbruch zu den Schatten des Abends
Waldigen Boden zu zähmen verſucht durch Flamme und Eiſen,
Dies kann wiſſen der Genius nur, der lenkt den Geburtsſtern. —
Ich will brauchen, ſoviel als nöthig, von mäßigem Haufen,
Und nicht ſoll mich verhindern die Furcht vor tadelndem Erben,
Daß ich mehr nicht ließ ihm zurück, doch will ich beſtimmt auch
Wiſſen, wie ſehr abſtehe der einfach Frohe vom Schlemmer
Und wie weit ſich entferne der ſparſam Kluge vom Geizhals.
Nicht gleichviel iſt's, ob den Beſitz du verſchleuderſt oder
Nicht ungern ihn gebrauchſt, nicht ſuchſt, ihn immer zu mehren. —
Fern ſei ſchmutzige Armuth mir; ob größeres Schiff mich
Oder geringeres führt — ich fahre derſelbe in beiden.

Horaz berührt darauf kurz die anderen Leidenſchaften, welche den Menſchen unglücklich machen — und dies ſcheint auch im Plane des Perſius gelegen zu haben, der im Gegenſatze zu ſeiner eigenen Zufriedenheit die Qual der den Menſchen beunruhigenden Leidenſchaften darſtellen wollte

V. 1—6. Anfrage an Cäſius Baſſus. V. 1. Die vornehmen Römer zogen ſich im Winter, um den Studien zu leben, auf ihre Landſitze zurück. Hor. II, 3, 4 ff. Perſius ſchreibt dem Freunde, deſſen Abſicht, dieſen Winter auf ſeinem Landgute zuzubringen, ihm bekannt war, von ſeinem ligüriſchen Gute aus. Er denkt ſich ihn vor dem Herde mit den Seinen ſitzend (Hor II, 6, 65 f.). Vgl. Hor. II, 3, 10. — V. 2. Man ſchlug die Saiten mit dem Plectrum, einem Stäbchen, deſſen Erfindung der Sappho zugeſchrieben wird, oder mit dem Daumen. Der Kiel heißt ſtreng, wegen der ſorgfältigen Feile. I, 65. — V. 3. Perſius bezeichnet künſtlich die dichteriſche Sprache des Baſſus, der das Wort des Horaz befolge (Dichtkunſt 47 f.):

Wenn alltäglichen Ausdruck du durch ſinnige Fügung
Schaffſt zum neuen, ſo ſprichſt du ſchön. Vgl. V, 14. Die alten, bekannten Wörter ſind der Grundſtoff, aus welchem Baſſus ſeine ſchöne dichteriſche Sprache bildet. — V. 4. Er preiſt in kräftigem, männlichem Geſange herrliche Thaten, was auf Verſuche im Epos geht. Hor. I, 10, 43 f. Daß ſich V. 4 auf den Inhalt beziehen müſſe, ergibt ſich aus der Verbindung. — V. 5 f. Bald weiß er fröhliche Lieder von Liebe und Wein zu dichten, „Jünglings Sorge und Qual und heit're Gelage zu ſingen“ (Horaz Dichtkunſt 85), bald trägt er ruhige Weisheit vor, welche die Gabe des Greiſes iſt.

V. 6—17. Ich bin hier ganz glücklich und zufrieden, frei von allen Sorgen. V. 5 ff. Perſius befand ſich auf ſeinem Gute an der ligüriſchen Küſte in der Nähe der durch ihren Hafen berühmten Stadt Luna. „Die Stadt iſt nicht groß“, ſagt Strabo, „aber der Hafen ſehr groß und ſchön; er enthält mehrere Häfen, die alle tief ſind, und iſt von hohen Felſen eingeſchloſſen, von denen man auf das Meer, die Inſel Sardinien und einen großen Theil des Ufers nach beiden Seiten hin ſehn kann.“ Die Stadt hat von dem halbmondförmigen Hafen ihren Namen Luna. Schon Ennius hatte in den Annalen den Hafen gerühmt (V. 9 war der Anfang einer Beſchreibung deſſelben), wie ſpäter Silius Italicus (25—100 n. Chr.) VIII, 463 f. Die Felſen lieferten herrlichen weißen und bläulichen Marmor in beſonders großen Stücken, welche zu Säulen und Platten gebraucht und bei der leichten Fortſchaffung von hier nach allen Orten ausgeführt wurden. Man gibt jetzt den ſeitwärts gelegenen Marmorbrüchen von Carrara den Vorzug. In der Nähe befanden ſich die jetzt neuentdeckten Blei- und Silberminen. — Es wärmt ſich. Im Winter iſt es an der Küſte wärmer, weil das brandende Meer die Wärme aus der Tiefe hervortreibt. Horaz rühmt, daß in Tarent der Winter warm ſei, und er ſchreibt an Mäcenas, er müſſe im Winter an's Meer gehn. Noch heute

So rieth Ennius' Herz, da der Mäonide verschnarcht war,
Quintus wieder er war nach pythagoreischem Pfaue.
Nicht plagt Sorge mich hier um's Volk und das Treiben des Südwinds,
Schädlich dem Vieh, nicht plagt's mich je, daß daneben des Nachbars
Acker von fetterm Grund — und selbst, wenn alles, was niederm
Pöbel entsprossen, miteins reich würde, ich möchte darum nicht,
Niedergebeuget von Qual, abhärmen mich, magerer essen
Und an dem ranzigen Krug aufs Siegel die Nase mir legen.
Nicht meint jeder es so; selbst Zwillinge bringst du, Geburtsstern,
Doppelten Sinns an das Licht. Der tauchet allein am Geburtstag
Sorgsam trockenes Kraut in die Brühe, gekauft in dem Fläschchen,
Tröpfelnd Pfeffer sich selbst aufs Mahl, wie heilig. Und jener
Schlingt groß Gut mit dem Schlund ganz tapfer hinunter. Genießen
Will ich, verschwenderisch nicht mit der Butte bewirthen das Volk, noch
Auch kunstkennerisch selbst durchschmecken die weibliche Drossel.
Brauche des Jahres Ertrag; aufzehren ja darfst du den Vorrath.

wird die toscanische Küste des milden Winters wegen von Kranken und Schwachen viel besucht. — V. 10 f. Ennius hatte im Eingange der Annalen erzählt, wie ihm, als er auf dem Parnas geschlafen, die Seele des Homer erschienen (Prolog 2), der ihn aufgefordert habe, die Thaten des römischen Volkes zu schreiben; dieser habe ihm auch erzählt, seine (des Ennius) Seele habe früher einen Pfau bewohnt. Ennius sang Vers 9 in seinen Annalen, nachdem er wieder selbstredend auftrat, nicht, wie im Anfange, als Homer, der Sohn des lydischen Königs Mäon, als er wieder der vernünftige Quintus Ennius war, nicht mehr an die pythagoreische Seelenwanderung dachte, nach welcher er ein früheres Leben in einem Pfaue erdichtet hatte. Aehnlich spottet schon Horaz in den Briefen II, 1, 52, Ennius kümmere sich oft in den Annalen nicht um seinen „pythagoreischen Traum", in welchem ihm Homer versprochen hatte, er werde durch seinen Gesang die römischen Großthaten eben so verherrlichen, wie er den trojanischen Krieg. Von Pythagoras wurden eine Menge von Seelenwanderungen erzählt, welche Lucian in dem Dialoge „der Traum oder der Hahn" witzig verspottet. — V. 12. Hor. II, 6, 18. Unbekümmert ist er um großen Verlust. Hor. Oden III, 1, 25 ff. — V. 13 f. Des Nachbars Acker. Hor. II, 6, 8 f. — V. 14 f. Was niederm Pöbel entsprossen. Horaz in den Briefen (I, 6, 22 f.):

Den ach! von dem niedrigen Pöbel entsprossen
Doch du beneidest, anstatt daß er dich sollte beneiden. —

V. 15. zu Hor. I, 1, 110 f. — V. 17. Der Geizige legt sich mit der Nase auf den Krug, um zu sehn, ob das Siegel nicht verletzt sei. Bei Horaz ist von einem die Rede (Briefe II, 2, 133 f.), der geneigt zu verzeihen dem Diener,

Auch nicht rasete, wenn er das Siegel des Kruges verletzt fand. Cicero's Mutter versiegelte auch die leeren Krüge, damit die Sklaven, wenn sie einen geleert hatten, nicht sagen konnten, er sei leer gewesen. — Der Geizige trinkt nur schlechten Wein, der ranzig ist. IV, 29 ff. V, 148.

V. 18—33. Die Wünsche der Menschen sind verschieden; ich wünsche nur ruhigen Genuß des Verliehenen. Hor. II, 6, 4 ff. — V. 18. zu V, 47 ff. — V. 19. Doppelten Sinns, wörtlich „mit verschiedenem Genius" (vgl. zu II, 3). Brouckhuysen, „der, da er keinen krummbeinigen Schlaf aufbringen kann", einen Genius mit krummen Füßen in unsere Stelle hinein erklären wollte, wird von Lessing verspottet („wie die Alten den Tod gebildet"). — V. 19—21. Hor. II, 2, 60 ff. — V. 20. Gekauft in dem Fläschchen. Er hat sich nicht die Brühe selbst bereiten lassen, die in seinem Hause eine unbekannte Sache ist, sondern er kauft bei dem Höker seinen geringen Bedarf für den Festtag. — V. 21. Hor. II, 3, 110. — V. 22. Hor. I, 2, 7 f. — V. 22—24. Nicht will ich verschwenden. Butte. zu Hor. II, 2, 42. Drossel. zu Hor. II, 5, 10. Der Feinschmecker weiß die weibliche Drossel (Perstus sagt launig „die Drosselin") von der männlichen zu unterscheiden. zu Hor. II, 2, 42.

V. 25—33. Nicht will ich, wie ein Knicker, leben, sondern das, was mein Vermögen mir einträgt, genießen; und gilt es einem Freunde zu helfen, so werde ich mich auch nicht weigern dies selbst anzugreifen. V. 27. Bei Bruttium, der südlichsten Spitze Italien's, im jetzigen Calabrien, ist das Meer sehr stürmisch. — Homer in der Odyssee V, 428:

Was denn fürchten? Den Acker bestellt, bald grünen die Saaten!
Aber es ruft dich die Pflicht: an den bruttischen Felsen sich klammernd
Hing schiffbrüchig der Freund, sein alles und eiteles Flehen
Birgt das ionische Meer; dort liegt er am Ufer, zugleich des
Schiffes gewaltiger Gott und, bestimmt zur Beute der Taucher,
Leck der gescheiterte Kiel. Jetzt schneide von grünendem Holze
Noch etwas ab, gib reichlich, daß nicht er mit bläulicher Tafel
Wandle gemalt durch's Land. — Doch wird dir den Schmaus zum Begräbniß
Schmälern der Erbe in Zorn, daß das Gut du verkleinert, und duftlos
Leget er drum das Gebein in die Urne; ob schwächer der Zimmt auch
Riecht, ob mit Kirschen verfälscht ist die Cassia, kümmert ihn wenig!
„Denkst du zu mindern das Gut ganz schadlos?" Bestius schimpft auf
Griechische Weise: So geht es! Nachdem man mit Pfeffer und Palmfrucht
Führte die Weisheit ein, die gepriesene, reine und ächte,

Hurtig sofort beidhändig umfaßt er die Allpy' in dem Anschwung, wonach Virgil (VI, 360): „Greifend das zackige Haupt eines Bergs mit gebogenen Händen" — Er hat sich auf einen Felsen gerettet, wie Ajax (Odyssee IV, 501). — V. 28. Eiteles Flehen. Umsonst hat er den Göttern große Opfer gelobt, wie Horaz „Angstgebet zum abgewandten Juppiter" dem nach Athen fahrenden Mävius prophezeit (Epoden 10, 17 f.). — V. 29. Das ionische Meer. So heißt das ganze Meer zwischen Italien, Sicilien und Griechenland, aber auch das adriatische Meer. Horaz läßt das Schiff des Mävius von ionischer Flut zerschellen (Epoden 10, 18 f.). Inv. VI, 92. — V. 30. Des Schiffes gewaltiger Gott, wörtlich „des Hintertheils". Auf dem Hintertheile stand der Schutzgott des Schiffes, wovon dieser Theil des Schiffes den Namen Schutz (Tutela) führte; hier wurden Verträge geschlossen; auch Bittflehende wandten sich an diesen oben bedeckten Ort. Von diesem Schutzgotte ist wohl zu unterscheiden das Wappen, wovon das Schiff seinen Namen erhielt, am Vordertheile, das sogenannte Zeichen (Insigne), meist aus dem Bilde eines Thieres bestehend. — Virgil (X, 171): „Es glänzte das hintere Schiff von dem gold'nen Apollo." Das Schiff, auf welchem Ovid fuhr (Trauergedichte I, 10), hatte die Minerva zur Schutzgöttin; ähnlich kommen sonst Dione, die Nereiden u. a. vor. — Die Taucher, die beim Sturme mit Geschrei an's Ufer fliehen (Virgil Landbau I, 361 f.), gehören zu den unersättlichen Thieren; sie fressen auch das, was die anderen Fische von sich geben. — V. 31. Vom grünendem Holze, wörtlich „von grünem Rasen". — V 32 f. zu I, 89. Bläulich heißt die Tafel wohl von der Farbe des auf derselben dargestellten Meeres.

V. 33—66. Soll ich etwa des Erben wegen sparen? V. 33—41. Der Erbe wird es dich nach dem Tode vergelten lassen. V. 33. Nach der Bestattung wurden die Verwandten und Freunde des Verstorbenen mit einem Mahle bewirthet, das oft im Testamente geboten war. zu Hor. II, 3, 86. Zuweilen war damit eine Bewirthung des Volkes verbunden, wie sie Livius schon 328 v. Chr. erwähnt. — Die verbrannten Gebeine wurden aufgesammelt, und nachdem man sie mit Wein und Milch besprengt hatte, auf linnenen Tüchern getrocknet, endlich mit Wohlgerüchen und Salben in die Urne gelegt. Hier werden Salben von Cassia (zu II, 64) und Zimmt genannt, bei Ovid Amonum (zu III, 104), bei Tibull die Wohlgeräche Arabien's und Assyrien's (III, 2, 23 f.). Auch der Scheiterhaufen wird mit solchen Wohlgerüchen besprengt. — Die Alten unterscheiden den schwarzen und den weißen Zimmt, von denen der erstere zur Zeit des Plinius vorgezogen wurde, während früher der weiße als der beste galt. Auch wird ein anderer, dem Zimmt ähnlicher Strauch erwähnt (Isocinnamum), den man durch Storax und Lorbeerzweiglein verfälschte. Martial erwähnt die Verbindung des Zimmts mit der Narde (IV, 13, 3). — V. 37. Die Worte: Denkst du — schadlos spricht der Geizige. — Den Namen des Bestius hat Persius aus Horaz (Briefe I, 15, 37) genommen, wo er einen strengen Sittenrichter und Moralisten bezeichnet. Hier ist er der Erbe, der gegen die Verschwendung eifert, um den zu beerbenden Reichen zur Sparsamkeit zu veranlassen. — V. 38. Das Ausländische, meint er, habe das Verderben gebracht, und zwar stellt er die griechischen Philosophen (I. 127. V, 191) in gleiche Reihe mit den fremden Früchten. Inv. III, 83. Ueber den Pfeffer zu V, 55. Die Frucht der ägyptischen Palme war sehr beliebt; neben Aegypten zeichnete sich besonders Palästina durch seine Palmen aus. — V. 39. Reine und ächte, wörtlich „des Seewassers enthoh-

Mischen den Brei sich schon Heumäher mit mächtigem Fette!" 40.
Noch jenseits von dem Grab schreckt dieses dich? Höre, o Erbe,
Wer du seist, ich habe allein dir ein Wörtchen zu sagen!
Liebster, du weißt noch nicht, daß den Lorbeer sandte der Kaiser,
Weil glorreich er besiegt Germanien's Jugend? Es wird schon
Von den Altären gekehrt die verglommene Asche; Tropaeen, 45.
Mäntel für Könige dingt, für Gefangene gelbe Perrücken,
Wagen und mächt'ge Gemälde des Rheins Cäsonia dingt sie.

---

rend". zu Hor. II, 8, 15. Bestius nennt diese Weisheit ironisch die ächte. — V. 40. Der Mehlbrei, die alte Kost der Römer (zu IV, 31), erhielt sich auf dem Lande; er wurde ganz ohne Zusatz von Fett bereitet. Man hatte aber verschiedene Arten desselben. So beschreibt Cato die Bereitung des sogenannten punischen Breies, einer kostbarern Art, aus feinem Weizen (Alica), Wasser, frischem Käse, einem Ei und Honig.

V. 41—66. Ich werde mich nie nach meinem Erben richten, sondern einen solchen wählen, der mich ruhig gewähren läßt und mit dem zufrieden ist, was ich ihm hinterlasse. V. 42. Vgl. II, 17. — V. 43. Caligula hatte im Jahre 40 unter großen Zurüstungen einen Scheinzug gegen die Germanen unternommen, bei welchem er Angriffe der Germanen und Siege über dieselben im wahren Sinne des Wortes aufgeführt hatte. Auch war er an das Meer gezogen, als ob er Britannien bedrohen wollte, hatte sich aber begnügt die Soldaten Muscheln „als Beute vom Ocean" einsammeln zu lassen und einen hohen Thurm zum Andenken an seinen Sieg zu erbauen. Darauf befahl er seinen Verwaltern (Procuratores) zu Rom einen Triumph zu veranstalten, glänzend, wie noch keiner stattgefunden; er gestattete ihnen nämlich sich „des Vermögens aller Menschen" zu bedienen. — Den Lorbeer. Der siegende Feldherr schickte Boten mit lorbeerbekränzten Speeren an den Senat, dem sie Briefe mit der Nachricht des Sieges überbrachten, welche gewöhnlich Lorbeerbriefe genannt wurden. Livius erwähnt sie bereits im Jahre 394 v. Chr. zu Juv. IV, 149. — V. 44 ff. Alles wird zum Triumphe angeordnet. Die Altäre in der Stadt, auf welchen beim Triumphe Opfer gebracht wurden, werden gereinigt. Da weder Gefangene, noch sonst etwas wirklich erbeutet worden war, mußte dies auf andere Weise beschafft werden, wofür Persius hier die Cäsonia, die frühere Geliebte, spätere Gemahlin des Caligula, sorgen läßt. — Tropäen, wörtlich „Waffen für die Thürpfosten". An den Pforten der Tempel und öffentlichen Gebäude hing man die erbeuteten Fahnen und Waffen als Siegeszeichen auf, auch am Hause des Triumphators selbst, wo sie auch dann verblieben, wenn das Haus an einen andern überging. Diesmal mußten die Waffen zu Rom angeschafft werden, wie Persius in starker Uebertreibung sagt; denn Caligula konnte sie ja viel leichter und schicklicher mitbringen. Uebrigens kamen Unterschleife, daß man nicht erbeutete Waffen für solche ausgab, schon früher vor, was dem Tadel des Cato nicht entging. — V. 46. Zunächst vor dem Wagen gingen die besiegten Könige und die vornehmsten sonstigen Gefangenen mit Familie und Dienerschaft. Caligula hatte nur wenige Ueberläufer, die er als Gefangene gebrauchen konnte. Deshalb wählte er die größten Gallier und einige Vornehmen aus, die er zwang, das Haar goldgelb färben zu lassen, da die Gallier nicht so goldgelb waren, wie die Germanen (Niebuhr II, 592. Prichard „Naturgeschichte des Menschengeschlechts" III, 216 der deutschen Uebersetzung), und deutsch zu lernen, damit sie für Germanen gehalten würden. Vgl. Juv. XII, 164 f. Cäsonia sorgte für große Mäntel, mit welchen man jene vorgegebenen Gefangenen bekleidete, damit sie als Könige aufgeführt werden konnten. Die Haare läßt Persius nicht färben, sondern gelbe Perrücken aufsetzen. Schon Martial erwähnt die beizende batavische Pomade, welche die Haare goldgelb färbt (XIII, 33, 20 XIV, 26). Im zweiten Jahrhundert spricht Lucian von Damen, die ihr natürlich schwarzes Haar in blondes und goldgelbes umfärben, indem sie die aufgetragenen Salben in der Mittagssonne eintrocknen lassen. Ueber die Perrücken zu Juv. VI, 120. — V. 47. Wagen, germanische Streitwagen. — Beim Triumphe wurden die Namen der besiegten Völker und Abbildungen der Gegenden vorangefahren oder getragen. So nennt Persius hier die Abbildung des Rheines. Tacitus sagt vom Triumphe des Germanicus 17 n. Chr., man habe Waffen, Gefangene, Abbildungen von Bergen, Flüssen und Schlachten aufgeführt. Nicht bloß Bilder, sondern auch Statuen und Kunstwerke in Elfenbein, Metall oder Holz (wie beim Triumphe des Cäsar elfenbeinerne Städte, bei dem des Titus die Statue des Flusses Jordan) wurden aufgeführt. Im Triumphe des Lucius Scipio Asiaticus (189 v. Chr.) sah man Abbildungen von 134

Drum nun ſtelle den Göttern ich jetzt und dem Geiſte des Herrſchers
Fechter zur Feier des Siegs zweihundert. Wehrſt du es mir? Wag's!
Weh', wenn's nicht dir gefällt! Oel ſpend' ich dem Volke und Fleiſchbrod.
Willſt du's nicht? Frei rede heraus! „Nicht nehm' ich es!", ſprichſt du.
„Nichts mehr ſcheinet das Erbe mir werth!" Nicht wird es mich kümmern.
Wenn nicht Ruhmen und Nichten ich hätt', und blieb von dem Onkel
Kein Urenkelchen mehr, ſtarb unfruchtbar mir die Tante,
Kein großmütterlich Blut iſt übrig: ich ſuch' in Bovillä
Oder in Virbinshöh' — und Manius wird mir zum Erben!
„Ohne Geburt iſt der!" Fragſt du mich den vierten der Ahnen,
Nicht weiß gleich ich's, doch ich bring' es heraus. Du verlangſt den
Fünften und ſechſten dazu — und geburtslos iſt er mir. Alſo
Wird nach Stammbaumsart mir Manius älteſter Urahn.
Du, mein Erſter, warum denn willſt du die Fackel im Lauf ſchon?
Dein Mercur bin ich; als Gott, wie jener gemalt wird,

---

beſiegten Städten. Horaz beſchreibt die Darſtellung eines Triumphzuges auf der Bühne alſo (Briefe II, 1, 191 ff.):

Feſſelbeladene Könige dann ſchleppt hin der Triumphzug,
Kutſchen, Karoſſen in raſchem Gedräng, Streitwagen und Schiffe;
Elfenbein glänzt herrlich im Zug' und ein ganzes Corinthus. — V. 48 f. Bei dem Triumphe, ſagt der Reiche dem Erben, um dieſen zu prüfen, will ich hundert Gladiatorenpaare ſtellen. zu Hor. II, 3, 85. — Der Genius des Kaiſers wurde öffentlich verehrt und man ſchwur bei ihm. Caligula legte auf ſeinen Genius eine ſo lächerliche Wichtigkeit, daß er Soldaten, weil ſie nie bei ſeinem Genius geſchworen hatten, grauſam beſtrafte. — V. 49 f. Iſt dir dies nicht genehm, ſo werde ich noch mehr aufwenden. Häufig wurde Oel unter das Volk ausgetheilt. So wird ſchon im Jahre 213 v. Chr. die Schenkung eines Congius (neun Pfund) Oel auf die einzelnen Vicus (zu Hor. I, 9, 13) erwähnt. Cäſar gab jedem aus dem Volke zehn Scheffel Getraide und ebenſoviel Pfund Oel. Auch Fleiſchbrod, ein Art Fleiſchpaſtetchen (Artocreas, auch Tortella genannt) pflegte man dem Volke zu ſpenden. Häufiger war die Austheilung von rohem Fleiſche. Schon Cicero ſpricht von ſolchen Fleiſchſpenden als einer Verſchwendung. — V. 52. Wörtlich: „es iſt wie ein ausgemärgeltes Grundſtück". — V. 52—56. Ich werde leicht einen andern Erben bekommen, wenn du dich nicht fügen willſt. — V. 55. Großmütterlich Blut, Verwandte der Großmutter. — Bovillä, ein kleiner Ort an der appiſchen Straße, zehn Meilen von Rom (zu Hor. I, 5, 1). — V. 56. Virbinshöhe, ein Hügel hinter Bovillä, vom Heros Virbius benannt, den man zu Aricia verehrte; man hielt dieſen für dieſelbe Perſon mit dem griechiſchen Hippolytus. Martial nennt dieſen Hügel, an welchem ſich die Bettler aufzuſtellen pflegten, den ariciniſchen. zu Juv. IV, 117. — Manius hier für den erſten beſten, vielleicht mit Beziehung auf das Sprichwort: „Zu Aricia gibt es viele Manius." Aehnlich braucht den Namen Manius auch Martial X, 20. In einer Sühnformel ſetzt Cato Manius als Sklavennamen überhaupt. — V. 57—60. Was kümmert es mich, ob mein Erbe von guter Geburt ſei, da ich nach hohem Adel nichts frage. V. 57. Ohne Geburt, wörtlich „ein Sohn der Erde," ein ſehr gangbarer Ausdruck, eigentlich von demjenigen, deſſen Abkunft ganz unbekannt iſt. Die Erde wird als Mutter aller gedacht. Hor. II, 2, 93. — V. 61—66. Du mußt froh ſein, wenn ich dir das zukommen laſſe, was mir übrig bleibt. V. 61. Mein Erſter, den ich eigentlich zum Erben beſtimmt habe. Vgl. V. 41. — Beim Fackellaufe übergab der, welcher den Lauf vollendet hatte, dem Folgenden die noch brennende Fackel. Dieſe, ehe der Lauf beendigt war, zu verlangen, widerſprach ganz den beſtehenden Geſetzen. Daher ſagte man von demjenigen, der etwas in Anſpruch nimmt, was noch dem andern angehört, er verlange die Fackel im Laufe. Die Vergleichung war eine ſehr gebräuchliche. Lucrez (II, 78):

So wie der Läufer der Bahn, nimmt einer die Fackel vom andern.

Neuerdings hat man behauptet, es ſei bei dieſen Fackelläufen an eine Reihe von mehreren in Zwiſchenräumen aufgeſtellten Läufern zu denken, welche die Fackel dem jedesmal nächſten zutrugen, bis der letzte die noch lodernde zum Ziele brachte. Weiske „Prometheus und ſein Mythenkreis" S. 543 ff. — V. 62. Mercur, der Gott des Gewinns (zu Hor.

Nahe ich. Weigerst du dich, bist du mit dem Reste zufrieden?
‚Etwas fehlet daran!“ Ich verzehrte das Eigene; dein sei
Alles, was übrig. Jedoch nicht frage, wo stecke, was einst mir
Tadius hatte vermacht, nicht darfst du spielen den Vater!
„Häufe der Zinsen Ertrag; aus diesen bestreite den Aufwand!“
Was bleibt hier denn zu thun? Was? Jetzt, jetzt stärker geschmiert mir,
Junge, geschmiert mir den Kohl! Ich soll Brennnesseln am Festtag'
Und durchräucherten Kopf mit gespaltenem Ohre mir kochen,
Daß dein Enkel dereinst, von der Leber der Gänse gebläht, weil
Ihm am gewöhnlichen Bauch sich sträubet die ekele Ader,
Ueb' an patricischem Schoß das Gelüst? Soll als ein Gespenst ich
Schleichen einher, doch ihm, wie dem Schlächter, sich schüttern der Schmeerbauch?
Setze das Leben daran, treib' Handel, versuch' speculirend
Jegliche Zone der Welt, kein And'rer versteh' es, wie du zu
Klatschen geschickt cappadocisches Fett auf hartem Gerüste:
„Dopple das Gut!“ „„Ich that's. Schon dreifach kam es und vierfach,
Zehnfach kam es mir ein; drum zeige mir endlich den Endpunkt!““

II, 3, 25. 68), wird mit einem Beutel in der Linken dargestellt (meist als Knabe), auf den er schalkhaft hinblickt (Winckelmann IV, 86. 399). — V. 66. Tadius. Ein Tadius wird von Cicero (in den Briefen an den Atticus I, 5, 6) genannt, wo von einer Erbschaft die Rede ist. — Den Vater. zu III, 96.

V. 67—80. Soll ich etwa des Erben wegen halb verhungern, dessen Gier ich doch nicht befriedigen könnte. V. 67. Der Erbe will, er soll von den Zinsen leben. — V. 68 f. Nun will ich erst recht drauf leben. Hor. II, 3, 125. — Brennnesseln. Horaz in den Briefen (I, 12, 8) braucht „Brennnesseln und Kräuter“ für die gewöhnlichste Kost. Die Brennnesseln werden im Frühlinge gegessen, wo sie einen nicht unangenehmen Geschmack haben. Viele glaubten, der Genuß der Brennnessel im Frühlinge verscheuche alle Krankheiten des ganzen Jahres. Catull sagt (44, 14), er habe sich auf seinem Landgute durch Ocimum (zu IV, 22) und Brennnesseln hergestellt. — V. 70. Der Schweinskopf ward im Schornstein am Ohre aufgehängt. „Wer hat nicht das Wort unserer Väter gehört,“ sagt Varro, „der sei träge und verschwenderisch, der die Speckseite, die er in der Fleischkammer aufhängt, eher vom Metzger bezieht, als von seinem eigenen Gute.“ Die censorischen Gesetze verboten früher die Brust, das Drüsenstück, die Hoden, die Bärmutter und den Kopf des Schweins. Später galt der Schweinskopf als gemeine Speise, wie Schweinefleisch überhaupt. Hor. II, 2, 117. Juv. XI, 82 ff. — V. 71. zu Hor. II, 8, 88. — V. 73. Hor. II, 7, 52. — Ein Gespenst, wörtlich „wie der Aufzug“ (der einfache Faden im Gewebe). Aehnlich sagen wir fadenscheinig. — V. 74. Dem Schlächter, eigentlich dem Opferschlächter, der das Thier mit dem Beile oder Hammer schlug. Von dem hier genannten Popa ist der Metzger, Cultrarius, zu unterscheiden, der das Opferthier mit dem Messer durchstach. Die Opferschlächter aßen von dem geopferten Thiere. — V. 75—80. Wie sehr du dich auch anstrengen magst, nie wirst du dem Erben genug gewinnen. V. 75. Selbst wenn du dein Leben auf weiten Handelsreisen der Gefahr preisgibst. Vgl. V, 134. — V. 77. Auch wenn du das niedrige Gewerbe eines Sklavenhändlers treibst. Cappadocien lieferte eine Masse von Sklaven, die, ihrer Größe und Stärke wegen geschätzt, besonders zu Sänftenträgern gebraucht wurden. Horaz sagt, der an Geld arme cappadocische König sei reich an Sklaven (Briefe I, 6, 39). Die Sklaven wurden nackt auf einem öffentlichen Gerüste von Holz (catasta) oder einer Erhöhung von Stein mit einem Täfelchen am Halse ausgestellt, auf welchem ihre Vorzüge angegeben waren; den ausländischen wurden die Füße weiß gemacht (Juv. I, 111). Der Käufer konnte die Sklaven nach Willkühr betasten und der Verkäufer pflegte, um zum Kaufe zu reizen, zuweilen auf das Fleisch der Sklaven zu schlagen. Besonders schöne Sklaven und Sklavinnen wurden natürlich nicht öffentlich ausgestellt, sondern in Buden verkauft (Martial IX, 60). — V. 78. Horaz in den Briefen (I, 16, 34 f.):

Mache die tausend Talente dir voll, zwei Tausende dann, ein
Drittes der Tausende drauf und zu vier dann wachse die Summe. Vgl. Juv. XIV, 229. — V. 79. Er hat sein Vermögen durch den Handel schon auf's Zehnfache gebracht.

Dann hätt' auch dein Hause, Chrysippy, den Begrenzer gefunden! 80.

— Horaz in den Briefen II, 1, 38 sagt ganz ähnlich: „Es löse den Streit eine Grenze (eine feste Bestimmung)". — V. 80. Der Stoiker Chrysippus (zu Hor. I, 3, 127) hatte sich vielfach mit der Frage nach den Grenzen der Dinge befaßt und deren Bestimmung für unmöglich erklärt, wobei er sich des von einem Getraidehaufen hergenommenen Beispiels bedient hatte. So wenig Chrysippus finden konnte, welches Korn es sei, das den Haufen eigentlich bilde, bei welchem der Haufen beginne (beim Aufsteigen von einem Korne) oder schließe (beim Absteigen von einem hohen Haufen), ebensowenig weiß der Erbe eine Stelle anzugeben, bei welcher man innehalten und nicht weiter erwerben soll. Der Begrenzer ist gerade jener Punkt, bei welchem der Haufe beginnt. Cicero sagt in den academischen Untersuchungen (II, 29): „Die Natur gab uns keine feste Bestimmung der Grenzen, daß wir irgendwo sagen könnten, wieweit. Und dies nicht allein beim Haufen Weizen, wovon der Sorites seinen Namen hat, sondern überhaupt bei keinem Dinge können wir es, wenn wir stückweise (immer auf- und absteigend) gefragt werden, ob der noch reich oder schon arm sei, ob berühmt, unberühmt, ob etwas viel, wenig, ob groß, klein, ob breit, eng; wir können nicht bestimmt sagen, wieviel davon genommen oder dazu gethan werden müsse. — Es beliebt dem Chrysippus bei der stufenweisen Frage, zum Beispiel, ob drei wenig oder viel sei, ehe er zu der Vielheit kommt, etwas zu ruhen, was sie ἡσυχίζειν nennen. Meinetwegen, sagt Carneades (zu Luc. 15), magst du auch schnarchen, nicht bloß ruhen. Was hilft es dir? Denn derjenige, welcher dich aufweckt, wird dich auf dieselbe Weise fragen: Bei welcher Zahl bist du mit der Frage stehn geblieben: wenn ich einen hinzufüge, wird es dadurch viel werden?" Vgl. Horaz in den Briefen II, 1, 39 ff.

Satire eines Ungenannten

auf

die Schmeichler des Nero.

Auf die Schmeichler des Nero.

Also der Hungernden Qual auch oder vergiftete Mahle
Und Aussaugung des Volks, zum Morde gemästete Freunde,
Träges Erschlaffen des Reichs, mit des Friedens Namen geschmähet,
Alles, was immer nur heißt bei jenen das goldene Alter,
Selber des marmornen Rom's Brandglut voll Thränen, sie werden
Auch dies preisen fürwahr und die Freuden der finsteren Nächte.

Unsere Satire, welche aus einer pariser Handschrift zuerst von Balzac herausgegeben wurde, scheint kurz nach dem Tode des Nero geschrieben zu sein, wo sich der Spott frei herauswagen durfte, wie die der Sulpicia gleich nach der Ermordung des Domitian. Wenn man sie dem Turnus (vgl. oben S. 3) zugeschrieben hat, so ist dies eben so unbegründet, wie die Annahme, die erhaltenen Verse seien nur ein Bruchstück einer größern Satire.

V. 1—12. Die Schmeichler werden also wohl auch die greulichen (— V. 10) und unzüchtigen Thaten des Nero preisen. Der Dichter beginnt voll Entrüstung über die schamlosen Schmeicheleien. V. 1. Sueton berichtet: „Nero vertrieb die Kinder der Verurtheilten aus der Stadt und vergiftete sie oder ließ sie verhungern. Es ist bekannt, daß er einige zugleich mit ihren Pädagogen und Dienern bei derselben Mahlzeit tödten ließ." Ueber die Vergiftung des Britannicus vgl. oben S. 3. — V. 2. Durch Forderung von Beiträgen nach dem Brande der Stadt erschöpfte Nero die Provinzen und das Vermögen der Einzelnen. Nach Orosius ließ er sich für seine Ausgaben vom Senate jährlich zehn Million Sesterzen geben. Tacitus: „Unterdessen (im Jahre 64) wurde durch Aufbringung von Geldern Italien verwüstet, die Provinzen zu Grunde gerichtet, auch die Bundesgenossen und die freiverbundenen Völker, selbst die Tempel der Götter beraubt." Die Freigelassenen Helius und Polyclet sogen Italien aus. — Sueton: „Reiche und alte Freisklaven, die ihm zur Seite gestanden hatten, ließ er durch Gift, theils in den Speisen, theils im Tranke tödten." Tacitus: „In demselben Jahre (62 n. Chr.) ließ er die bedeutendsten der Freisklaven durch Gift tödten, den Doryphorus, wie man glaubt, weil er sich der Vermählung mit der Poppäa widersetzt hatte, den Pallas, weil er bei hohem Alter ein ungeheures Vermögen besaß." Man kann auch an die Verurtheilung des Seneca, des reichen Lehrers des Nero, denken (Juv. X, 16) und an den Tod des Burrus, den viele dem Gifte des Nero zuschrieben. — V. 3. Bei äußerer Ruhe ging der Staat im Innern durch Verschwendung und schlechte Verwaltung zu Grunde. — V 4. Die Schmeichler nennen dies Rom's goldene Zeit. — V. 5. Den schrecklichen Brand Rom's im Jahre 64 schrieb die allgemeine Stimme dem Nero zu. Dieser sah, wie berichtet wird, von dem mäcenatischen Thurme auf den Esquilien dem Brande der Stadt zu, und sang die Zerstörung Troja's, indem er sich, wie er selbst sagte, der Schönheit der Flammen freute. Von den vierzehn Bezirken (Regionen) der Stadt waren drei ganz vernichtet, sieben zum größten Theile zerstört; fast sämmtliche alte Gebäude waren verbrannt. Das Beiwort marmorn geht auf die Paläste der Stadt. Augustus hatte gesagt, er lasse ein marmornes Rom zurück, da er ein Ziegelrom empfangen habe. — V. 6. Die Freuden der finsteren Nächte. Der Dichter deutet auf die gräßliche Todesart, welche Nero zuerst gegen die Christen ersann, denen er den

Also wie über den Mord, an der Mutter verübt, er gejubelt,
Preisen sie, wie er, bestrebt zu verscheuchen den Fluch von der Mutter,
Andern Fluch aufrief und mit Schlangen die Schlangen bekämpfte,
Wie noch schlimmern Tod er ersann und schärfere Schwerter.
Schreckliches preisen sie, Schamloses auch, unzüchtigen Ehbund
Mit dem entmanneten Weib, dies Denkmal ruchloser Liebe.
Musen, ihr schämt euch keines Gesangs, nicht denket ihr mehr des
Rufes der frühern Zeit, nicht mehr jungfräulichen Namens.
Wehe, die Scham ist hin, und die Schande der göttlichen Musen
Steht im Bordelle nun feil; des gewaltigen Juppiter Töchter,
Die hoch über dem Irdischen stehn und keines bedürfen,
Geben sich wohlfeil hin und schänden den heiligen Körper.
Freilich gehorchen sie gern, wenn Mena herrschet, der stolze,
Oder ein Polyclet, und, mit kärglichem Lobe zufrieden,
Sind sie in Liebe entbrannt für das Brandmal, frisch an der Stirn noch,
Und für die Spuren der Hieb' und Ketten des gestrigen Geta.

Brand der Stadt Schuld gab. Die Unglücklichen wurden in seinem Garten in einem mit Wachs oder Pech bestrichenen Gewande von Papyrus an einen Pfahl gebunden und mit angehäuftem Holze verbrannt, wobei sie den Kopf in die Höhe halten mußten. Wenn der Tag nicht hinreichte, sagt Tacitus, ließ er auch die Nacht hindurch die Verurtheilten verbrennen, wo sie wie große Fackeln brannten. Vgl. Juv. I, 155 f. VIII, 235. — V. 7 ff. Der Dichter hebt nun den Muttermord hervor, der den Nero zu immer größeren Greuelthaten hinriß. Nero hatte seine Mutter Agrippina im Jahre 59 durch den Freigelassenen Anicetus umbringen lassen. Aber das Bewußtsein der Schandthat beunruhigte ihn immerfort; er wurde oft, wie er selbst sagte, vom Schatten der Mutter in Schrecken gesetzt und glaubte, er werde von den Furien mit Geißeln und brennenden Fackeln gequält. — V. 8 f. Um den Fluch der Mutter zu betäuben, verübte er neue Schandthaten und suchte so eine Gewissensqual durch die andere (Schlangen durch Schlangen) zu verscheuchen. — V. 10. Auf den Tod der Mutter folgte in demselben Jahre der Mord seiner Tante Domitia, dann des Marcus Servilius und des Domitius Afer, später viele andere. — V. 11 f. Nicht bloß schreckliche Thaten, sondern auch unzüchtige werden die Schmeichler preisen. Mit dem entmanneten Weib. Nero hatte den Knaben Sporus verschneiden lassen und sich mit ihm öffentlich vermählt; er nahm diesen überall hin mit sich, ließ ihn als Kaiserin kleiden und nannte ihn Sabina nach seiner im Jahre 65 getödteten Gattin Sabina Poppäa. Vorher, im Jahre 64, hatte Nero den Freisklaven Pythagoras zum Manne genommen, so daß er von dieser Zeit an Gatte des Sporus und Gattin des Pythagoras war. Vgl. zu Juv. I, 78.

V. 13—22. Die Musen haben sich geschändet und gehorchen den Befehlen der niederträchtigsten Menschen. An Dichtern, welche den Ruhm des Nero besangen, hatte es nicht gefehlt; diese bezeichnet unsere Satire als Schänder der Musen, doch gibt sie dem Gedanken eine andere Wendung, indem sie die Musen sich selbst preisgeben läßt. — V. 16. Im Bordelle wörtlich „unter der Aufschrift". Vgl. zu Juv. VI, 123. Martial XI, 45, 1:

So oft wie du betrittst die mit Namen bezeichnete Zelle. — V. 18. Wohlfeil wörtlich „für einen schlechten As". Die gemeinsten Huren heißen bei Plautus „die von zwei Obolus", bei Cicero „die von einem Quadrans" (Hor. I, 3, 137). Ein As, für „das Geringste." Juv. X, 116. — V. 19. Mena, ein Sklavenname, allgemein für einen Sklaven, wie gleich Geta. Ein Mena war Freisklave des Sextus Pompejus, ging zweimal zu Octavian über und fiel in Pannonien 35 n. Chr. — V. 20. Polyclet, ein Freisklave, der von Nero im Jahre 61 nach Britannien gesandt ward, wo er sich große Erpressungen zu Schulden kommen ließ; während der Abwesenheit des Nero in Griechenland befriedigte Polyclet in Italien seine Raubgierde (67 n. Chr.). — V. 21. Brandmal. Den entflohenen Sklaven wurde zur Strafe ein Brandmal auf die Stirn gedrückt, aber auch anderen, welche sich größerer Vergehen schuldig gemacht hatten. zu Juv. X, 183. Freisklaven suchten dieses Brandmal auf der Stirn mit den Haaren zu bedecken.

Ja sie vergessen des Vaters ganz und der Macht der verwandten
Götter, des einstigen Ruhms eines keuschen und heiligen Sinnes,
Daß Scheusale und Furien, weh! sie verehren, und Schicksal
Nennen das arge Gebot von dem Titius, geben dem Orcus,
Was dem Olympus gebührt. Schon wagen sie gottlose Tempel,
Schmachaltäre zu baun und einst von dem Himmel gestoß'ne
Erdengeborene dreist zu beleihen mit himmlischer Herrschaft,
Wie's geht. Also betrügt man mit Worten den albernen Erdkreis!

V. 23—30. Die Musen haben so sehr ihren edeln und frommen Sinn verloren, daß sie den Nero und seine Scheusale vergöttern. Der Dichter Lucan, der sich später in eine Verschwörung gegen Nero einließ, bezeichnet in seinem Gedichte den Nero als Gott und schmeichelt ihm auf niedrige Weise (I, 33 ff.). Dem Thrasea wurde vorgeworfen, daß er nie für das Wohl des Nero und „dessen göttliche Stimme" geopfert habe. Man hatte einzelne Ritter unter dem Namen der augustischen ausgewählt, welche die Schönheit und die Stimme des tollen Kaisers vergöttern mußten. Nero selbst ließ seine Gemahlin Poppäa vergöttern. Man verglich ihn im Gesange mit Apollo, im Fahren mit dem Sonnengotte, im Faustkampfe mit Hercules. — V. 25 f. Die blutigen Befehle von Sklaven geben sie für Schickungen der Götter aus. Titius, hier allgemeine Bezeichnung eines gemeinen Menschen. Juv. IV, 13. — V. 26 f. Der Olympus bezeichnet die Götter; der Orcus (Erebus sagt der Dichter), die Unterwelt, geht auf die Scheusale, die sich unter Nero der Gewalt bemächtigt hatten. Die Musen geben diesen Menschen die Ehre der Götter. Andere übersetzen: „sie versetzen die Götter in die Unterwelt". — V. 27 f. Die Tempel und Altäre, bildlich von der Schmeichelei der Dichter. — V. 28 f. Aus dem Himmel gestoß'ne Erdengeborne, mit einer Anspielung auf die Titanen und Giganten, die Söhne der Erde, welche den Himmel stürmen wollten. Wie einst die Giganten, wollen auch diese Menschen den Himmel einnehmen, der doch für Sterbliche nicht bestimmt ist. — V. 30. Wie's geht. Andeutung, daß dies nicht gelingen könne und daß das Unwesen bald (der Dichter der Satire hatte gut weissagen) sein Ende erreichen werde. — Die letzten Worte sprechen bestimmt den Grundgedanken der Satire aus, daß die Schmeichler durch ihr Lob die Welt zu betrügen und die Wahrheit zu verkehren suchen.

Sulpicia.

Ueber das Leben der Sulpicia.

Unſere Kenntniß vom Leben der Sulpicia beſchränkt ſich auf folgende nach dem Tode des Domitian (96) geſchriebene Epigramme des Martial, von denen das eine an die Sulpicia ſelbſt, das andere an ihren Gemahl Calenus gerichtet iſt (X, 35. 38):

Dich, Sulpicia, leſe jedes Mädchen,
Das nur einem der Männer will gefallen.
Dich, Sulpicia, leſe jeder Gatte,
Der nur einer Vermählten will gefallen.
Nicht der Colcherin Raſereien lehrt ſie,
Nicht des grauſen Thyeſtes Mahl erzählt ſie,
Glaubt an Byblis' und Scyllas' Fabeln nimmer,
Sondern mahnet zu keuſcher, frommer Liebe,
Scherz und Freuden und frohen Tändeleien.
Wer nur ihre Gedichte recht beurtheilt,
Sagt traun, ſchalkhafter ſei von allen keine,
Sagt traun, züchtiger ſei von allen keine.
Ja Egeria's Scherze waren alſo,
Glaub' ich, unter des Numa kühler Grotte.
Wär' ſie Lehrerin oder Schulgenoſſin,
Würd' auch Sappho gelehrter, würde keuſch ſein;
Phaon, wenn er zugleich mit dieſer jene
Säh', er würde, wie ſpröd' auch, dieſe lieben.
Umſonſt: Jupiter's Gattin will ſie nicht ſein,
Nicht auch Bacchus' Geliebte und Apollo's;
Nur Calenus, dem einz'gen, will ſie leben.

Fünfzehn ſelige Jahre, o Calenus,

V. 5. Der Colcherin, der Medea, die aus Eiferſucht ihre Kinder tödtete. — V. 6. zu Verſ. V, 8. — V. 7. Die Byblis verliebte ſich in ihren eigenen Bruder Caunus, der ſie zurückwies, worauf ſie ſich ſelbſt tödtete. Scylla, Tochter des Königs Niſus von Megara, wurde, nachdem ſie den Vater an den von ihr geliebten Minos verrathen hatte, in einen Vogel verwandelt. — V. 13. Egeria's, der Nymphe, mit welcher König Numa Umgang pflegte. Vgl. Juv. III, 12. — V. 16. Sappho, die berühmte Liebesdichterin von der Inſel Lesbos, welche den ſchönen Phaon liebte, der aber ihre Liebe nicht erwiederte. Die Sage, daß ſie ſich ins Meer geſtürzt habe, ſo wie die Erzählung von ihrer unzüchtigen Liebe zu lesbiſchen Mädchen, iſt ohne hiſtoriſchen Grund.

Mit Sulpicia hat zur Ehe dir der
Gottheit Gnade bestimmt und auch gegeben.
Wie hat indischen Ufers theurer Stein da
Nächtlich jegliche Stunde dir bezeichnet!
Welch ein Kampf und ein wechselseitig Ringen
Sah da glückliches Lager und die Lampe,
Ganz von Niceros' Nebeldüften trunken!
Fünfzehn Jahre verlebtest du, Calenus,
Und du zähltest allein zum Leben dieses,
Zählst allein nur des Gatten frohe Tage.
Wenn nur einen von diesen langersehnten
Huldvoll Atropus wollte dir gewähren,
Viermal zögst du es vor des Nestor Alter.

Aus den Gedichten der Sulpicia haben sich die beiden Verse erhalten:

Nicht gebe irgend einer Schuld mir, daß ich je
Geschlafen bei Calenus, ohne Binden, nackt.

Die zu ihrer Zeit berühmten Liebesgedichte der Sulpicia waren aller Wahrscheinlichkeit nach an ihren Gemahl Calenus gerichtet und daher züchtiger, als gewöhnlich. Die vorliegende Satire, welche gleich nach dem Tode des Domitian gedichtet ist, bezieht sich auf den durch diesen Kaiser erwirkten Senatsbeschluß, der alle Philosophen aus Rom und Italien verbannte (94 n. Chr.). Damals verließen Epictet, Musonius, Dio Chrysostomus und andere bedeutende Männer das Land, auch Apollonius von Tyana, der berühmte Wundermann, und der von Lucian scharf verspottete Peregrinus Proteus. Mehrere Philosophen waren vorher der Rache des Tyrannen gefallen. Domitian soll einer Nachricht zufolge die Philosophen und Mathematiker zweimal vertrieben haben.

V. 4 f. Vgl. zu Pers. II, 1. — V. 8. Niceros, ein Salbenhändler. — V. 13. Atropus, die der drei Parcen, welche den Lebensfaden abreißt. — V. 14. Nestor Juv. XII, 128.

Satire auf den Domitian.

„Muse, im Maße, worin du Helden und Waffen verherrlichst,
Lasse mit wenigem mich, was neulich geschehen, verkünden!
Denn ich habe zurück mich gezogen, daß heimlichen Rath ich
Pflege mit dir. Drum eil' ich nicht in dem Vers des Phaläcus,
Noch in des Jambus Senar, noch hinkend im selbigen Fuße,
Welchen zu glühendem Zorn Clazomenä's Meister entflammte.
Und auch alles, was sonst noch tausendfach ich gesungen,
Da ich lehrte zuerst hier römische Frauen mit Griechen
Streiten und tändeln in wechselndem Lied, dies lasse ich heute,
Und in dem Maße, worin du beredt vor allen und kundig,
Rufe ich dich; o laß dich herab zu der Flehenden gnädig!
Sage, Calliope, mir, was oben der Vater der Götter
Sinnet! Gedenkt er die Welt und die frühern Zeiten zu ändern,
Will er die Künste, die einst er verlieh, uns rauben am Ende,
Heißt uns jetzt ganz stumm, ganz ohne Vernunft und Besinnung,
Grade, wie damals, als ganz frisch wir entkrochen dem Boden,
Wieder am fließenden Bach, bei Eicheln niederzufallen?
Oder beschützt huldvoll er die übrigen Länder und Städte,
Will Ausonien's Stamm und des Remulus Sprossen verderben?

Das Gedicht ist eigentlich eine Klage (vgl. V. 69) über die traurige Stellung der Wissenschaft und Kunst unter dem tyrannischen Domitian, veranlaßt durch den Befehl desselben gegen die Philosophen. Die Dichterin fragt die Muse, was sie bei dieser traurigen Lage thun, ob sie Rom und Italien verlassen solle, um frei der Poesie leben zu können (V. 1—63), worauf diese ihr den baldigen Tod des Domitian verkündet. Als Domitian gefallen war, konnte sich die freie Sprache herauswagen; damals schalt selbst Martial den Domitian, dem er früher niederträchtig geschmeichelt hatte, einen Wütherich und beklagte die Zeiten seiner Tyrannei (XII, 6, 11 f.), er pries den Trajan, der die Wahrheit aus der Unterwelt zurückgerufen habe (X, 72, 13 f).

V. 1—11. Einleitende Bitte an die Muse auf ihr Flehen zu hören. V. 1. Worin du Helden und Waffen verherrlichst, der Hexameter, mit Anspielung auf den Anfang der Aeneis des Virgil: „Waffen und Mann sing' ich". — V. 2. Was neulich geschehen. Vgl. V. 58. — V. 3 f. Sie hat sich aus dem Gedränge der Welt zurückgezogen, um einsam zur Muse zu flehn. An den Hain des Numa (V. 67) ist hier wohl nicht zu denken. — Das Maß des phaläcischen Verses oder Hendecasyllabus (Vers von eilf Sylben) ist folgendes: ⏑́ ⏓ | ⏑́ ⏑⏑ | ⏑́ ⏑—⏑—⏑; er ward besonders von Catull in leichteren Gedichten benutzt. — V. 5 f. Neben dem jambischen Trimeter oder Senar nennt die Dichterin hier den spottenden, hinkenden Trimeter. Der Meister von Clazomenä ist Hipponax. Vgl zum Prolog des Persius. — V. 7. Alles, was sonst, andere lyrische Versmaße, mit denen sie wechselte. — V. 9. Wie Horaz, bezeichnet sie ihre lyrischen Gedichte als tändelnden Scherz. — V. 10. In dem Maße, im Hexameter. Sulpicia denkt schon hier bei der Muse an Calliope.

V. 12—57. Die Klage über den Befehl des Tyrannen. V. 12—19. Will Juppiter etwa, daß Rom's Macht vernichtet werde, daß Rom jetzt in Roheit versinke? V. 12. Calliope, die Muse des epischen Gesanges, wird mit einer Papierrolle oder Wachstafeln in der Hand dargestellt. — V. 13. Hat er einen andern Beschluß über die Welt gefaßt, daß der Zustand derselben völlig umgewandelt werden soll? — V. 14. Am Ende, insofern er uns den Untergang bestimmt hat. — V. 15—17. Sollen wir in die ursprüngliche Roheit zurücksinken? zu Hor. I, 3, 99 ff. — V. 19. Ausonien's, Italien's. Niebuhr I, 71 ff. Virgil liebt die Namen Ausoner

Was soll denken man wohl? Zwei Dinge ja hoben so mächtig
Rom's Haupt, muthige Kraft in dem Krieg und im Frieden die Weisheit.
Aber die Kraft, die daheim sich übte im Kampf mit den Nachbarn,
Drang in Sicilien's Meer, drang bis zu der Burg von Carthago
Und in die übrige Welt, riß an sich den sämmtlichen Erdkreis.
Drauf nun, wie wer allein bleibt Sieger in griechischer Rennbahn,
Endlich erschlafft und ermattet in sich, weil nicht er bekämpft wird:
Also geschah's mit der Römer Geschlecht damals, da vom Streit' es
Abließ, lenkte den Staat in dem Frieden mit weiterem Zügel.
Selbst die Gesetze zu Haus und griechische Künste betreibend
Hat es des Krieges zu Land und Wasser errungene Siege
Weise benutzet gesammt, hat milde die Völker beherrschet.
Dadurch stand es so fest; wie konnt' 's auch anders bestehen?
Also sprach umsonst nicht Juppiter einst zu der Gattin:
„Endlose Herrschaft hab' ich verliehn"; wohl ging's in Erfüllung.
Doch wer die römische Welt jetzt lenkt, von dem eigenen Rücken,
Nicht von dem Balken gestürzt zu Boden, erblaßt von dem Schlemmen,
Hat ja dem Wissen gesammt, dem Geschlecht und Namen der Weisen
Hat er von dannen zu ziehn und die Stadt zu verlassen geboten.
Wie denn? Ließen wir drum nicht Griechen und Städte der Menschen,
Daß sie belehrten das römische Volk durch bildende Weisheit?

---

und Ausonien; auch Horaz sagt „die ausonischen Städte". — Remulus. Zuweilen wird Remus statt Romulus als Stammvater der Römer genannt (Pers. I, 73); hier steht die Verkleinerungsform Remulus, wie es scheint, zur Andeutung der Schwäche der Römer unter Domitian. Catull nennt die Römer „Enkel des Remus" (58, 5) und Properz spricht von dem „Reiche des Remus" (II, 1, 21).

V. 20—34. Rom hat sich durch Tapferkeit im Kriege und Weisheit im Frieden zur Weltherrschaft erhoben. V. 22. Daheim im Kampf mit den Nachbarn, wörtlich „in den Waffen der Verbündeten". Unter den Verbündeten sind hier die italischen Völker zu verstehn, die später theils als abhängige, theils als freie Bundesgenossen zu Rom gehörten. — V. 23. Mit der Eroberung Tarent's breiteten die Römer ihre Herrschaft über ganz Unteritalien aus. 264 setzten sie von Rhegium nach Sicilien über, zunächst von den Mamertinern zu Hülfe gerufen, wo sie die Carthager und Syracusaner besiegten und Messana eroberten. 260 erschien die erste römische Flotte, welche bei der sicilischen Stadt Mylä die Carthager schlug. — V. 25 f. Ein Sieger, der keinen findet, welcher mit ihm den Kampf wagt, wird zuletzt erschlaffen, da er seine Kraft nicht üben kann. Zu Olympia soll Hercules ohne Gegner den Preis erhalten haben, später Dromeus aus Mantinea. — V. 27 ff. So schwand auch allmählich der Römer gewaltige Kraft. — V. 28. Mit weiterem Zügel, da die Herrschaft Rom's sich weiter ausgedehnt hatte. — V. 32. Dadurch, durch die milde Weisheit des Friedens. — V. 33 f. Bei Virgil sagt Juppiter zur Venus, nicht zu seiner Gattin Juno, von den Römern (I, 278 f.):

Diese beschränke ich nicht durch Grenzen der Zeit und des Ortes:
Endlose Herrschaft hab' ich verliehn.

— Endlos bezieht Sulpicia hier auf die Ausdehnung des römischen Reiches über alle Völker.

V. 35—38. Jetzt aber hat Domitian der Weisheit den Krieg erklärt. V. 36. Domitian war groß von Gestalt und in seiner Jugend schön, später aber entstellt durch einen dicken Bauch und magere Beine. Starke Beleibtheit war den Alten ein Gegenstand des Spottes; in Sparta gereichte sie zur ärgsten Schande. Nicht bringt ihn ein Balken aus dem Gleichgewicht, mit welchem ihn einer stößt (Juv. III, 245. VII, 132), sondern die eigene Schwere des Bauches, welche ihn nöthigt den Rücken nach hinten zu beugen, macht seinen Gang unsicher, so daß er immer zu fallen scheint.

V. 39—47. Rom hat stets die wahre Bildung als Förderungsmittel des Staates anerkannt, während jetzt die Weisen aus Stadt und Land vertrieben sind. V. 40. Städte der Menschen, die Orte höherer Bildung

Wie, als stürzte heran Camillus der Capitoliner,
Flohen die Galler verstört und ließen das Schwert mit der Wage:
So, heißt's, irren umher jetzt unsere Greise und müssen
Gleichwie tödtliche Last, wegwerfen die eigenen Bücher.
Also irrte darin, der Numantia nahm und Carthago,
Scipio, der aufwuchs von dem rhodischen Lehrer gebildet,
Irrte die übrige Schar, die an glücklichem Kriege so reich war!
Damals hätte so hoch es des Cato göttlicher Ausspruch
Wahrlich geschätzt, nur dies zu erfahren gewiß, ob im Unglück,
Oder ob besser im Glück sich erhalte der römische Sprößling.
Freilich im Unglück; denn, wenn mit Waffengewalt sich zu schützen
Liebe zur Heimat heischt und Raub des entrissenen Weibes,
Eilt man zum Streit, gleich wie an Moneta's Tempel mit Wespen

---

auch außerhalb Griechenland's, wie in Aegypten und Asien. — V. 41 f. Als die Galler (390 v. Chr.) Rom verließen, forderten sie tausend Pfund Gold (zu Pers. II, 56). Sie brachten eine Wage mit zu schweren Gewichten, und als die Römer sich darüber beklagten, warf der gallische Heerführer Brennus sein Schwert zu den Gewichten mit den höhnenden Worten: „Weh dem Besiegten"! Da erschien unerwartet der neugewählte römische Dictator Camillus, der den ohne seine Genehmigung geschlossenen Vertrag für ungültig erklärte und die Galler vertrieb. Den Namen des Capitoliners gibt Sulpicia dem Camillus, weil dieser das römische Capitol (die Burg nebst Tempel auf dem capitolinischen oder tarpejischen Berge) ohne Lösegeld befreite. Wirklich hatte den Namen Capitolinus damals Marcus Manlius erhalten, weil er die am Capitol heraufkletternden Galler entdeckt und in die Tiefe gestürzt hatte. zu Hor. I, 4, 94. — V. 43. Unsere Greise, die Philosophen. Die Philosophen werden von den Alten nicht selten Greise genannt. So heißt Epicur der Alte von Gargettus. Aehnlich ist es bei Dichtern (Hor. II, 1, 33), Künstlern (Phidias heißt der alte Athener) und Aerzten (Hippocrates, der Alte von Cos). — V. 44. Tödtliche Last, weil sie ihnen Verderben bringt. Sulpicia läßt die Philosophen ihre Schriften aus Verzweiflung vernichten. — V. 45. Publius Cornelius Scipio Aemilianus eroberte 146 v. Chr. Carthago, 133 das spanische Numantia. — V. 46. Der Stoiker Panätius von Rhodus, durch welchen Scipio mit der griechischen Philosophie bekannt wurde, war im Kriege und Frieden dessen unzertrennlicher Begleiter. — V. 47. Die übrige Schar, wie Lälius u. a.

V. 48—57. Den Gedanken, daß Rom durch die Erschlaffung im Frieden zu Grunde gehe, knüpft Sulpicia mit einer eigenen Wendung an. Vgl. Juv. VI, 292 ff. V. 48. Des Cato göttlicher Ausspruch, aus Horaz I, 2, 32. Sulpicia fügt noch den Beinamen Priscus hinzu, den wir in der Uebersetzung weglassen mußten. Marcus Porcius Cato Censorius drang auf die Zerstörung Carthago's, damit man, wenn diese Nebenbuhlerin Rom's gefallen sei, das Volk um so sicherer in Schranken halten könne. Dagegen war Publius Scipio Nasica gegen die Eroberung, weil diese den Luxus und die Ausschweifung nur noch erhöhen werde, die man auf alle Weise zu unterdrücken suchen müsse. — Wie hoch, sagt Sulpicia, würde es Cato geschätzt haben, hätte man ihm damals zeigen können, daß im Glücke Rom's Kraft erschlaffen werde, da er dann nicht für den dritten Krieg gegen Carthago gestimmt haben würde. — V. 53. Camillus gelobte 345 v. Chr. einen Tempel der Juno Moneta (ursprünglich der mahnenden Juno, später, da in ihrem Tempel die Münze war, die Vorsteherin der Münze), der ein Jahr später auf dem capitolinischen Berge an der Stelle, wo das Haus des Marcus Manlius Capitolinus gestanden hatte (dieser war einer Verschwörung wegen vom tarpejischen Felsen herabgestürzt und sein Haus niedergerissen worden), erbaut und eingeweiht wurde. Auf dem Tempel der Juno oder bei demselben befand sich ein Bienenschwarm; von diesem nimmt der Dichter das Bild her. Vgl. Juv. I, 116. Die Ansicht, es sei hier von einer Abbildung im Tempel die Rede, auf welcher der Kampf der Bienen mit den Wespen, ein Symbol der Besiegung der Galler, dargestellt gewesen sei, ist eine ganz unbegründete. — Cato bemerkt (III, 16), daß die Bienen die Wespen von sich abzuhalten suchen, weil sie nicht an der Arbeit Theil nehmen und durch ihren Stich schaden. Aristoteles: „Die Bienen kämpfen untereinander und gegen die Wespen. Auswärts greifen sie kein Thier an, nur im Bienenstocke tödten sie, was sie finden. Die aber, welche mit ihrem Stachel verwunden, sterben." Ueber die Bienen bei den Alten Schubert III,

Kämpfet die gelbliche Schaar, mit gezogenem Stachel bewaffnet.
Doch kehrt ruhig die Biene zurück, so vergißt sie die Zellen;
Volk und Mutter zugleich muß sterben in träger Erschlaffung.
So ist der Römer Verderb die erschlaffende Länge des Friedens.
Hier ist aus, was neulich geschehn. O rathe das Beste,
Bitte ich, Muse, mir an, du, ohne die nimmer ich leben
Könnte, daß ich, wie einst, als Smyrna zerstört von den Lydern
Ward, auswandere jetzt von Italien, oder was sonst du
Rathen, o Göttin, mir willst. Daß nur Calenus vergessen
Möge die römische Stadt und das reizende Land der Sabiner!"
Also sprach ich. Drauf nun begann zu erwiedern die Göttin:
„„Lasse die Furcht, die mit Recht dich erfüllt, o Geliebte! Die Rache
Naht dem Tyrannen und bald fällt jener zu unserer Ehre,
Da noch Numa's Hain wir bewohnen, die nämliche Quelle,
Wir mit Egeria dort dies eitele Treiben verlachen.
Lebe du glücklich! Es wird Ruhm folgen so reizender Klage.
Rom's Apollo verheißt's und die sämmtlichen Musen verheißen's.""

---

265. — V. 55 f. Vielleicht schwebt hierbei die von Plinius erwähnte Meinung vor, daß die Bienen, wenn sie beim Stechen ihren Stachel verloren haben, zu Drohnen werden und keinen Honig mehr machen.

V. 57—64. Bitte an die Muse Calliope, ihr zu rathen, da sie es unter der Tyrannei des Domitian nicht länger aushalten könne. V. 60. Der lydische König Alyattes (617—560) eroberte und zerstörte gegen das Jahr 600 die Stadt Smyrna. Die häufigen Angriffe der Lyder auf die Stadt (schon Gyges hatte sie bekriegt) veranlaßten wohl viele zur Auswanderung. — V. 62 f. Gern will sie Rom verlassen; nur wünscht sie, daß ihrem geliebten Gatten Calenus die Trennung von der Stadt und dem benachbarten Sabinerlande (wo er wohl ein Gut besaß) nicht schwer fallen möge.

V. 64—70. Erwiederung der Calliope, welche den baldigen Tod des Domitian verkündet. V. 66. Zu unserer Ehre, weil er die Musen entweiht. — V. 67 f. Von dem capenischen Thore führt ein reizender Weg in das Thal der Egeria, wo sich ein von Numa den Camenen geweihter Hain (Sulpicia nennt ihn einen Lorberhain) mit einer kühlen Quelle befand. Die Annahme, das Thal der Egeria sei im jetzigen Thale la Caffarella zu suchen (dessen Ruinen das Titelkupfer zum dritten Bande von Moritz „Reisen in Italien" zeigt), ist eine irrige. Das Thal nebst dem Hain und der Capelle der Camenen lag ganz nahe am capenischen Thore bei den Tempeln der Honos und Virtus. Vgl. Becker „römische Alterthümer" I, 514 f. In diesem Haine, der zur Zeit des Juvenal an die Juden verpachtet war (Juv. III, 12 f.), hielt der fromme König Numa geheime Zusammenkünfte mit der ihm vermählten Egeria, die bei dessen Tode in Thränen zerfloß und zu einer Quelle ward. Egeria ist eine der Camenen, der Sangesgöttinnen (Musen), zu denen auch Tacita gehörte (die Schweigende). Ursprünglich waren die Camenen Quellnymphen. Der fromme König Numa wird hier dem Domitian, dem Feinde der Musen, entgegengesetzt. — V. 69. So reizender Klage. Calliope verspricht dem vorliegenden Gedichte, eigentlich nur der vorhergegangenen Klage, ewigen Ruhm. — V. 70. Unter Rom's Apollo ist der auf dem palatinischen Berge, dem Augustus 28 v. Chr. einen Tempel mit einer Bibliothek geweiht hatte, zu verstehn, woher Horaz einmal (in den Briefen I, 3, 16) von Schriften, die in jene Bibliothek aufgenommen waren, sagt:

Welche Apollo verwahrt in dem palatinischen Tempel. Daselbst II, 1, 215 f. redet er den Augustus an:

Wenn Apollo's würdigen Tempel
Füllen mit Schriften du willst und mächtiger spornen die Dichter.

Juvenal.

Ueber das Leben des Juvenal.

Genaue Nachrichten über das Leben des Decimus Junius Juvenalis, wie wir sie bei Horaz und Persius fanden, sind uns nicht erhalten, da die in den Handschriften befindlichen, sich vielfach widersprechenden Lebensbeschreibungen ohne jede historische Beglaubigung, aus zum Theil irriger Deutung des Juvenal selbst hervorgegangen sind.

Als seine Heimat nennt der Dichter selbst (III, 319) Aquinum, eine große volscische Stadt am Flusse Melpis, im neuen Latium, das spätere Aquino, dessen Purpur Horaz erwähnt. Juvenal pflegte sich hierher zuweilen von Rom zurückzuziehen. Ein Gütchen, das er bei Tibur (Tivoli) besaß, erwähnt er XI, 65. Unter Domitian (81—96 n. Chr.) mag er sich zu Rom die Freundschaft des Dichters Martial erworben haben, der an ihn schreibt (VII, 91):

Sieh' hier senden wir dir, wohlredender Freund Juvenalis,
Am saturnalischen Fest Nüsse von unserem Gut*),

und, nachdem Martial nach dem Tode des Domitian nach seiner Vaterstadt Bilbilis in Spanien zurückgekehrt war (XI, 18):

Da vielleicht du geschäftig, Juvenalis,
Durch die laute Subura eilest oder
Auf der Herrin Diana Hügel wandelst,
Da dich über die Schwelle reicher Großen
Forttreibt schwitzende Toga und zugleich dich
Beide Cälinshügel müde machen:
Nahm nach vielen Dezembern endlich wieder
Mich mein Bilbilis, reich an Gold und Eisen,
Gern auf, schaffte mich um zum Bauer.

Der Bischof Apollinaris Sidonius (428—488) nennt neben dem verbannten Ovid den,

Der drauf in gleichem Unfall
Nach des lärmenden Volkes schwanker Neigung
Ward verbannt vom erzürnten Pantomimen,

womit er ohne Zweifel unsern Dichter meint. Diese Verbannung des Juvenal ist in den verschiedenen Lebensbeschreibungen auf verschiedene Weise dargestellt. Als den Pantomimen, der die Verbannung bewirkt habe, nennen die einen den Paris unter Nero, andere den Paris unter Domitian, andere einen Pantomimen unter Trajan. Eben so verschieden sind die Angaben über den Verbannungsort, als welchen man bald unbestimmt den äußersten Theil Aegypten's, bald die libysche Pentapolis, bald die große Oase, bald gar Schottland genannt findet.

*) Aus VII, 24 sehen wir, daß man den Juvenal und Martial durch Verläumdung zu verfeinden gesucht hatte.

Die Veranlassung zur Sage von der Verbannung unseres Dichters liegt ohne Zweifel in der schroffen, auffallenden Verbindung von V. 88—92 der siebenten Satire, zu deren Erklärung man zu der Annahme seine Zuflucht nehmen zu müssen glaubte, Juvenal füge hier diese Verse mit Absicht ein, weil sie ihm unter der frühern Regierung die Ungnade des Kaisers zugezogen hätten*). Er habe, heißt es demnach in einer Lebensbeschreibung, zuerst eine Satire von wenigen Versen (die genannten drei Verse) auf den Pantomimen Paris gemacht, die er später in die siebente Satire eingefügt habe**). Hierbei ist es zunächst auffallend, daß diese drei Verse, welche nur im Zusammenhange ihre richtige Auffassung finden und für sich unverständlich sind, als eine Satire bezeichnet werden. Wäre jene Deutung der Stelle begründet, so würde, da die siebente Satire in den Anfang der Regierung des Trajan fällt, Juvenal unter Nero oder Domitian verbannt worden sein. Hiergegen spricht aber auf das entschiedenste das völlige Schweigen des Juvenal über seine Verbannung, obgleich alle seine Satiren erst nach Domitian geschrieben zu sein scheinen und die Veranlassung derselben Erwähnung zu thun in mehreren Satiren äußerst nahe lag, besonders in der ersten, wo er von den Gefahren des Satirikers spricht, in der siebenten, in welcher die Milde und Gunst des Trajan gegen die Wissenschaften und Künste im Gegensatz gegen die Despotie des Domitian hervorgehoben wird, wo die Erwähnung, daß er jetzt aus der Verbannung zurückgekehrt sei, kaum fehlen konnte, endlich in der zehnten, wo er das Glück der innern Ruhe und Zufriedenheit preist, welche jedem Schicksale trotzen könne. Müßten wir demnach die Verbannung des Juvenal spätestens unter Domitian setzen, so stände damit die Nachricht der Lebensbeschreibung, er sei als achtzigjähriger Greis verbannt worden, im vollen Widerspruch, da Juvenal noch bis gegen das Jahr 120 dichtete. Wollten wir aber annehmen, Juvenal sei unter Trajan verbannt worden, so würden wir die Glaubwürdigkeit der Nachricht, auf welcher die Verbannung des Juvenal einzig beruht, selbst verdächtigen. Apollinaris Sidonius hatte ohne Zweifel nur aus Erklärern des Juvenal geschöpft. Commentatoren des Persius und Juvenal führt schon Hieronymus (331—420) an. Daß unter Trajan ein Pantomime so bedeutenden Einfluß gewonnen hatte, daß er die Verbannung des Dichters veranlaßt haben könnte, ist durchaus unwahrscheinlich; denn die Liebe desselben zum Pantomimen Pylades wird nicht als eine so sehr einflußreiche dargestellt. Wohin Juvenal verbannt worden sei, bestimmten die älteren Erklärer nicht, sie dachten dabei wohl an einen der gewöhnlichen Verbannungsorte (vgl. zu I, 73); erst später mag man auch hierüber Vermuthungen gewagt haben. Man glaubte nämlich, in der Erwähnung Juvenal's, daß er Aegypten besucht habe (XV, 28. 30. 45), eine Stütze der Ansicht zu finden, er sei nach Aegypten, an die Grenze des Landes verbannt worden; andere dachten an Schottland, wobei wohl die Erwähnung der Orcaden (II, 162) vorschwebte. Wenn aber nun gar behauptet wird, er sei als achtzigjähriger Greis zur Präfectur einer Cohorte nach dem äußersten Theile Aegypten's unter dem Scheine der Beförderung geschickt oder gegen die Schotten beordert worden, damit er dort den Tod finde, so ist dies eine noch schlechtere Zudichtung, die auch mit den Worten des Apollinaris Sidonius nicht stimmt. Es klingt doch gar zu sonderbar, daß ein dem Soldatenstande ganz abholder Mann (XIV, 193 ff. und XVI), wie Juvenal, der als Rhetor sein Leben hingebracht hatte, zu einer Präfectur befördert worden sein soll und zwar im achtzigsten Jahre. Die Nachricht vom hohen Alter des Juvenal, ebenso die andere, schon durch ihre Unbestimmtheit auffallende, er habe „bis ungefähr in die Mitte seines Lebens" (nicht „bis zum mitt-

*) Aehnliche aus falschen Deutungen hervorgegangene Erdichtungen bieten die alten Erklärer mehrfach dar. Vgl. zu Pers. I, 121 S. 189.

**) Die Lebensbeschreibung verwirrt alles, indem sie die Sache so darstellt, als sei Juvenal wegen der (unter Trajan gedichteten) siebenten Satire verbannt worden.

lern Alter*) rhetorische Vorträge gehalten, ist ohne historische Gewähr **), da wir in den Lebensbeschreibungen die größte Willkühr im Um- und Zudichten finden und sich aus allem ergibt, daß es an Nachrichten, welche auf wirklicher Ueberlieferung beruhen, ganz fehlte, so daß wir weder über seinen Vater, noch über die Art seiner Studien, seine näheren Freunde und sonstigen Verhältnisse irgend etwas erfahren. Wie anders verhält es sich in dieser Beziehung mit der Lebensbeschreibung des Persius!

Unter den juvenalischen Satiren scheint sich eine dreifache Zeit der Abfassung deutlich genug herauszustellen. In den neun ersten Satiren, welche in den Handschriften die drei ersten Bücher bilden, zeigt sich der frische, derbe, kräftige Spott über wirklich erlebte Zustände, eine scharfe, wenn auch etwas grelle Characteristik lebendig angeschauter Verhältnisse, die freilich zum Theil schon verschwunden waren, als der Dichter dieselben auf die bitterste Weise zur Darstellung brachte. Keine dieser ersten neun Satiren nöthigt uns sie in die Zeit des Domitian zu setzen, vielmehr scheint Juvenal erst als gereifter Mann, als nach dem Tode des Domitian das Wort wieder freigegeben war und, wie Tacitus sagt, der erst unter Nerva mit dem Leben seines Schwiegervaters Agricola aufzutreten wagte, der Muth zurückkehrte, da man unter Domitian das Gedächtniß zugleich mit dem Worte verloren hatte, — erst damals scheint Juvenal mit seinen Satiren aufgetreten zu sein. Die erste Satire kann nicht vor dem Jahre 100 u. Chr. geschrieben sein, die zweite und vierte erst nach dem Tode des Domitian; die sechste und siebente fallen unter Trajan, die sechste nicht vor das Jahre 101. Die Annahme, daß die neun ersten Satiren in dem ersten Jahre des Trajan, etwa 102, erschienen seien, ist sehr wahrscheinlich. Die Zeit der Abfassung der Gedichte ist nicht bestimmt zu ermitteln; nicht unwahrscheinlich dünkt uns, daß sie in folgender Ordnung entstanden sind: 7, 2, 4, 5, 8, 9, 6, 1. Einen ganz andern Character zeigen die fünf folgenden Satiren, welche sich in weiten Ausführungen von Gemeinplätzen und ausführlichen Schilderungen von meistentheils der Geschichte oder der Sage entnommenen Beispielen gefallen und ein oft unglückliches Haschen nach komischen Zügen und Anspielungen verrathen; die breite Geschwätzigkeit des Alters und die Abnahme eigentlich satirischer Kraft treten bestimmt hervor, wogegen das rhetorische Element immer mehr eindringt. Von diesen Satiren gehört eine, die dreizehnte, nicht vor das Jahr 119, das dritte des Hadrian. Die Herausgabe dieser fünf Satiren mag in dieses oder das folgende Jahr gefallen sein. Eine völlige Ermattung der Kraft zeigen die zwei letzten Satiren, von denen die letzte, gleich der sechsten des Persius, unvollendet geblieben ist, woher wir vermuthen müssen, daß diese und die fünfzehnte erst nach dem Tode des Dichters hinzugefügt worden sind. Die Annahme der Unächtheit scheint bei der einen so wenig, wie bei der andern gerechtfertigt. Die in der fünfzehnten Satire erzählte Begebenheit trug sich, wie der Dichter selbst berichtet, im Jahre 119 zu, doch kann die Abfassung des Gedichts sehr wohl ein paar Jahr später fallen, als Juvenal nach der Herausgabe der zehnten bis vierzehnten sich von neuem zur Satire getrieben fühlte. Indessen wollen wir die Möglichkeit nicht abstreiten, daß die Satiren von der zehnten an einzeln erschienen und vom Dichter selbst nicht zu einer Sammlung verbunden wurden. Den Tod des Juvenal müssen wir um das Jahr 120 setzen, dieselbe Zeit, um welche man die Geburt des Lucian anzunehmen genöthigt ist; sein Geburtsjahr fällt unter Claudius, etwa in die Zeit, wo der junge Persius nach Rom kam (46 n. Chr.).

Die grelle Characterschilderung und der strenge, züchtigende Ton erwarben unserm

---

*) Das hohe Alter konnten die alten Erklärer nach ihrer Weise aus der Beschreibung X, 190 ff. erschlossen haben (sie lassen den Juvenal vor Gram und Ekel am Leben sterben). Die andere Bestimmung ist ohne Zweifel aus dem Anfange der ersten Satire genommen. Daher heißt es auch in der Lebensbeschreibung, er habe lange Zeit nicht gewagt auch vor einem nur mäßigen Zuhörerkreise etwas vorzutragen.

Dichter ſchon frühe viele Freunde, die ſich auch das Mittelalter hindurch erhielten. Man gab ihm beſonders den Namen des Ethiſchen und zog ihm häufig dem Horaz vor. In der neuern Zeit ging die Ueberſchätzung des Juvenal von dem herben, oft ungerechten Julius Cäſar Scaliger aus, der, indem er den Vorwurf, Juvenal ſei zu rhetoriſch, mit Unwillen abwies, ihm vor Horaz den entſchiedenſten Vorzug gab. Sein Sohn, Joſeph Scaliger, nannte die juvenaliſche Satire eine tragiſche, welche Bezeichnung aber nur in ſehr bedingtem Sinne als wahr gelten kann und das Weſen derſelben nicht ſcharf bezeichnet. Boileau bemerkt treffender, Juvenal, der in der Schule des Rhetors aufgewachſen ſei, gehe mit ſeiner beißenden Uebertreibung in's äußerſte Extrem; ſeine Gedichte ſeien voll ſchrecklicher Wahrheiten, glänzten aber daneben auch durch erhabene Schönheiten. Eines der ehrenvollſten Urtheile über unſern Dichter gab Johannes von Müller in einem Briefe des Jahres 1807: „Ehemals verſtand ich ihn nicht," ſagt er, „aber die großen Städte und die Lebenserfahrung haben ihn mir commentirt. Welcher Mann, wenn er ſich erhebt! — Zitternd von dem Feuer, ſo er in mir entflammte, ſchrieb ich mir die Anfangsworte gewiſſer großer Stellen, die lebenslänglich zu leſen ſind, weil ſie in den innerſten Schatz der Menſchheit, die Beute der Jahrhunderte, gehören." Juvenal iſt als Satiriker der darſtellende Rhetoriker geblieben, der auf eine ſtarke Wirkſamkeit alles berechnet und durch grelle Schilderungen zu wirken ſucht, wobei er vor harten Uebertreibungen nicht zurückſchreckt. Seine Gemälde ſind ſtark und lebendig, mit eigenthümlich ſtechendem Witze ausgeführt, aber es fehlt ihnen die theilnehmende Gemüthlichkeit, die auch ſelbſt in denjenigen ſeiner Satiren vermißt wird, welche allgemeine moraliſche Sätze in weiteren Ausführungen darſtellen. An einer kunſtvollen Compoſition, welche ein lebendig bewegtes Ganzes uns vorführte, fehlt es bei unſerm Dichter völlig, der überall nur nach einem nüchternen rhetoriſchen Schema arbeitet oder ſeine Gedanken kunſtlos nebeneinander ſtellt. Seine Größe liegt in der eigenthümlichen Schärfe, mit welcher er die Bilder des in ſchreckliche Verdorbenheit geſunkenen Lebens vor uns aufzurollen und uns den Gedanken zur Anſchauung zu bringen weiß, wie ſehr die Römer von der alten Tüchtigkeit entartet ſind. Sein Unwille iſt ein nüchtern verſtändiger, wie Perſius ganz von der ſtoiſchen Lehre abhängig iſt, wogegen aus Horaz uns eine edele, heitere Gemüthlichkeit entgegentritt, welche die Verirrungen als Thorheiten belacht, als Ausflüſſe der Leidenſchaften, welche man nicht zu beherrſchen weiß. Juvenal's Satiren ſind bloße Schauſtücke, welche durch das Grelle anziehen ſollen, ganz ähnlich den lucianiſchen Dialogen, die durch Hervorhebung der komiſchen Seiten zu unterhalten ſuchen; der Grieche iſt heiter und gewandt, der Römer dagegen derb und treffend, beide in ihrer Art ausgezeichnet. Bei aller Uebertreibung gewähren uns die juvenaliſchen Satiren, beſonders die neun erſten, eine lebendige Einſicht in die gräßliche Verdorbenheit der römiſchen Welt, und man kann behaupten, daß jene Uebertreibungen ſelbſt ſeiner Darſtellung gleichſam etwas Ideales geben, indem ſie dieſelbe auf die Spitze treiben, wo das Laſter und Verderben in ſeinem innerſten Weſen zur Anſchauung kommt.

Erſte Satire.

Soll Zuhörer ich ſtets nur ſein, ſoll nie es vergelten,
Daß mich quälte ſo oft die Theſeis des heiſeren Codrus?
Sollte mir denn ſtraflos vorleſen der eine ein Luſtſpiel,
Der Elegien, ſtraflos todtſchlagen den Tag mir der lange
Telephus oder Oreſtes, der bis zum Rande geſchrieben,
Ja auch hinten ſogar, ſelbſt dort nicht kommt er zu Ende!

Erſte Satire. Dieſe Satire, welche Juvenal als Einleitung zu den folgenden acht Gedichten geſchrieben zu haben ſcheint, ſpricht einestheils die Berechtigung des Dichters aus, mit ſeinen Satiren hervorzutreten, anderntheils ſtellt ſie das Weſen der juvenaliſchen Satire in's Licht, welche das wirkliche Leben, nicht fabelhafte Gebilde zur Darſtellung wähle, aber keine lebenden Perſonen angreife. Zunächſt ſchwebt die erſte horaziſche Satire des zweiten Buches vor, vielleicht auch die Nachahmung derſelben im erſten Gedichte des Perſius. Die Satire kann nach V. 47 ff. nicht vor dem Jahre 100 gedichtet ſein, da die Annahme, ſie ſei unter Domitian geſchrieben, unter Trajan aber überarbeitet worden, jeder Begründung entbehrt. Daß Juvenal hier meiſt auf Perſonen aus der domitianiſchen Zeit hindeutet, darf nicht anſtößig ſcheinen, ſondern liegt gerade im Weſen ſeiner Satire. Wenn man meint, unter Trajan ſeien „im Sinne der Gegenwart geſchehende Creiferungen" über Perſonen der domitianiſchen Zeit ganz müßig und geſchmacklos geweſen, ſo wird durch jene Annahme die Sache wenig gebeſſert; denn bekannt machen konnte Juvenal eine ſolche bittere Satire unmöglich unter der gefährlichen Despotie des Domitian, ſo daß ſie jedenfalls dem Publikum als ganz neu erſcheinen mußte, als er ſie unter Trajan herausgab. Der Anfang iſt bloße Einkleidung, gerade wie bei Horaz und Perſius, ſo daß man daraus keineswegs ſchließen darf, Juvenal habe ſein langes Stillſchweigen mit dieſer Satire gebrochen. Nachahmungen unſerer Satire haben wir von Rocheſter und Alxinger (letztere in Schiller's Horen 1796, 5, 81 ff.).

V. 1—18. Warum ſoll ich ſchweigen, da ſo viele die Welt mit ihren Gedichten quälen? V 1 f. Nach Horaz (Briefe I, 19, 40) „Zuhörer und Rächer der trefflichen Dichter." — V. 2. Ein epiſches Gedicht von den Thaten des atheniſchen vielbeſungenen Helden Theſeus wird einem armſeligen Dichter Codrus (III, 203) zugeſchrieben. Bei Martial iſt Codrus ein in dürftigſten Umſtänden lebender ehrgeiziger Menſch. Bei Virgil und Valgius wird ein Codrus als guter Dichter erwähnt. Der langweilige Dichter lieſt ſich heiſer. Hor. I, 4, 66. — V. 3. Ein Luſtſpiel, wörtlich „ein Togata", eine Komödie mit römiſchen Sitten, im Gegenſatze zu der nach griechiſchen Muſtern bearbeiteten, der Palliata. — V. 5. Telephus oder Oreſtes. Tragödien dieſes Namens hatte Euripides geſchrieben. Telephus, der myſiſche König, erhält, da er vom Speere des Achilles verwundet iſt, vom Orakel die Antwort, er könne nur von dem geheilt werden, der ihn verwundet habe. Unerkannt erſcheint er im Bettlergewande vor dem Palaſte des Königs Agamemnon, dem er ſeinen kleinen Sohn Oreſtes raubt, mit welchem er zum Altar flieht. Da er das Kind zu tödten droht, wenn man ihm nicht Heilung verſchaffe, weiß Ulyſſes den Achilles zu bewegen, ihn mit dem Roſte ſeines Speeres zu heilen. Von römiſchen Dichtern hatten Ennius und Attius den Stoff behandelt. Horaz nennt den „jammernden, in der Fremde irrenden tragiſchen Peleus" (Dichtkunſt 95). Der lange geht auf die Länge des Gedichts, doch hat man auch daran erinnert, daß Telephus, als Sohn des Hercules, als eine gewaltige Geſtalt dargeſtellt wurde. — „Oreſtes ſchreitet durch die verſchiedenen Mythen als eine düſtere Figur, deren unholder Ein-

Keiner iſt beſſer bekannt in dem eigenen Hauſe, wie ich im
Marshain und in Vulcan's bei Aeolus' Felſen geleg'ner
Grotte. Und wie's zugeht mit den Winden und welche Verdammte
Aeacus quälet, woher das geſtohlene goldene Vließ ein
Anderer bringe, und wie Bergeſchen ein Monychus ſchleud're —
Schrei'n bei Fronto ſtets Platanen, erſchütterte Marmor-
Wände und Säulen, die ſchier von dem ewigen Leſen geborſten.
Solches erwarte zugleich von dem größten und kleinſten Poeten!
Wir auch haben die Hand ja entzogen der Ruthe und wir auch
Gaben dem Sulla den Rath als einfacher Bürger des Schlafs zu
Pflegen. Es wäre, da jetzt es von Sängern wimmelt, die Milde
Thöricht, ſchonen zu wollen Papier, das doch iſt verloren.

---

druck durch die Begleitung ſeines Pylades gemildert wird." Welcker. Einen Oreſtes hatten außer Euripides deſſen gleichnamiger Neffe, dann Theodectes und der jüngere Karkinus geſchrieben; ein Duloreſt iſt von Pacuvius bekannt. Das Stück iſt ſo lang, daß der Dichter gegen die Sitte unten keinen Rand läßt und ſelbſt auch die umgekehrte Seite des Blattes beſchreibt (zu Perſ. III, 10). Eine Papyrusrolle, in welcher, weil der Papyrus nicht hinreichte, der Schluß auf der Rückſeite geſchrieben iſt, hat man unter den herculaniſchen gefunden. Knaben und Leute, welche ſparen wollten, pflegten ſchon beſchriebene Bücher auf der Kehrſeite zu benutzen. Martial VIII, 62:

Picens ſchreibt an den Rücken des Buchs Epigramme, und dennoch
Schmerzt es ihn, daß ihm auch kehret den Rücken der Gott. — V. 7—17.

Die alten Sagen und Fabeln werden uns immerfort von allen Dichtern wieder vorgeleiert. — V. 8. Marshain, in welchem der Gott Mars die Rea Silvia oder Ilia (Hor. I, 2, 126), die Mutter des Romulus und Remus, überwältigte. Den Hain nennt ausdrücklich der Geſchichtſchreiber Dionyſius, während Livius vom Ufer des Fluſſes ſpricht. Vgl. XI, 107. Nach einem andern Berichte bewältigte der Gott die Rea Silvia in einer Grotte, in welche ſie vor einem Wolfe geflohen war. Niebuhr I, 244. — Vulcan's Grotte, die Schmiede des Feuergottes, welche Juvenal mit Virgil (VIII, 416 ff.) auf die Inſel Hiera oder Vulcania, jetzt Volcano, oberhalb Sicilien ſetzt, während ſie gewöhnlich, und bei Virgil ſelbſt an einer andern Stelle, in den Aetna (Monte Gibello) verlegt wird. Vgl. XIII, 45. Boſardo I, Geſang 16, St. 22. — Unter den Felſen des aus Homer bekannten Windgottes Aeolus ſind beſonders die benachbarten Inſeln Lipara (Lipari) und Strongyle (Stromboli) zu verſtehn. Den Namen der äoliſchen Inſeln führten außer den beiden genannten noch fünf andere, unter denen Hiera ſelbſt. Dem Juvenal ſchwebte Virgil I, 52 vor, wo Juno in das Vaterland der Sturmwinde, nach Aeolien geht, um durch Hülfe des Aeolus einen Sturm zu erregen. Dort beſchreibt Virgil, wie die im Felſen eingeſchloſſenen Winde toben. — V. 10. Aeacus, einer der drei Richter der Unterwelt. Bei Homer wird als ſolcher nur Minos genannt, bei Virgil, deſſen Beſchreibung der Qualen der Unterwelt hier im allgemeinen vorſchwebt, Minos und Rhadamanthus. — Jaſon holte aus Colchis das goldene Vließ, eine ſagenhafte Darſtellung von Zügen der Minyer nach den Ländern am Pontus. — V 11. Monychus, ein Centaur, der im Kampfe mit den Lapithen Baumſtämme gegen die Feinde ſchleuderte. Ovid's Verwandlungen XII, 507 ff. — Irrig hat man in V. 8 Anſpielungen auf das Gedicht des Valerius Flaccus (unter Veſpaſian) über den Argonautenzug finden wollen. — V. 12 f. Ein Fronto beſaß die mäcenatiſchen Beſitzungen auf den Esquilien (zu Hor. I, 8). Dort pflegten damals, wie es ſcheint, Dichter ihre Werke vorzuleſen, nach den alten Erklärern im dortigen Hauſe des Horaz, welches in der Nähe des Palaſtes des Mäcenas lag. Platanen, der morgenländiſche Baum Armon, waren ihres Schattens, wie des ſchönen Wuchſes wegen beliebt. Schubert II, 498. — V. 15 f. Auch ich habe die Schulen durchgemacht, zuerſt die niedere Schule, wo der Knabe die Hand, auf welche er Schläge bekommen ſoll, zurückzuziehen pflegt, dann die Rhetorenſchule. Zu den Uebungsſtücken der Rhetoren gehörten auch Reden, in welchen man einen guten Rath ertheilte, meiſt aus der Geſchichte entnommen; ein Stoff dieſer Art war der Rath an Sulla, die Dictatur niederzulegen und als Privatmann zu leben. Vgl. VII, 161 ff. X, 167. Perſ. III, 45 ff.

Doch was jetzt mich bestimmt zu versuchen die Bahnen, in denen
Lenkte das Rossegespann Ururca's mächtiger Sprößling,
Sag' ich, habet ihr Zeit und vernehmt ihr willig die Gründe.
Wenn da ein schwacher Castrat sich vermählt, nach tuscischem Eber
Mävia zielt und erhebt mit entblößetem Busen den Jagdspieß,
Wenn den Patriciern all an Vermögen es einer zuvorthut,
Der in der Jugend den Bart mit der klingenden Schere mir abnahm,
Wenn von dem Pöbel des Nils ein Genoss', ein canopischer Hausssklav',
Wenn Crispinus, indeß er zur Schulter den tyrischen Mantel
Hinzieht, sommerlich Gold an den schwitzenden Fingern erglänzen
Läßt, nicht kann das Gewicht eines größern Ringes ertragen:
Schwer nur erwehrt man sich dann der Satire. Wie wäre so duldsam
Gegen die frevele Stadt, so steinern das Herz, daß man ruhig
Schaute die Sänfte, die kommt mit dem Anwalt Matho, die neue,
Voll von ihm selbst, und drauf der Verkläger des mächtigen Freundes,
Der zu verschlingen gedenkt gar rasch, was noch vom benagten
Adel geblieben, den Massa scheut, den Carus mit Gaben
Stillet und Thymele, die von dem bangen Latinus gesandt ward —
Stoßen dich seitwärts die, die sich Testamente verdienen
Durch Nachtdienste, die hoch zum Himmel erhebet des Steigens
Jetzt vorzüglichster Weg, eine brünstige Alte, die reich ist.
Nur ein Zwölftel erhält Proculejus, die übrigen Gillo,
Jeder gebührenden Theil in dem Maße des männlichen Gliedes.

V. 19—80. Die Verdorbenheit der Zeit treibt mich unwiderstehlich zur Satire. V. 20. Ururca's Sprößling, Lucilius. — V. 22. Ein Castrat kann sich vermählen, aber es findet keine rechtliche Ehe statt. — V. 22 f. Vgl. VI, 246 ff. Hier ist vom Erlegen wilder Thiere im Circus und Amphitheater die Rede. IV, 99 ff. — Mävia. Der Name ist von der liederlichen Frau des Lucius Munatius Plancus hergenommen, der Mävia Galla. Die Frau erscheint in Amazonentracht. — V. 24 f. Man denkt irrig an den von Martial verspotteten Cinnamus. Vgl. X, 225 f. In den kräftigen Mannesjahren wurde der Bart mit der Schere abgenommen, erst bei nahendem Alter glatt geschoren. Vgl. VI, 105. — V. 26 ff. Crispinus, der als Sklave von Canopus (zu VI, 84) nach Rom gekommen war, stieg unter Domitian zu Ansehen und Würden. IV, 1 ff. 31 ff. 108 f. — Den tyrischen (Hor. II, 4, 84) Mantel, der nachlässig umherflattert, zieht er zuweilen mit der Hand oder durch einen Ruck der Schulter näher an. Im Sommer trägt er leichtere Ringe. zu Hor. II, 7. 8. — V. 32. Der Anwalt Matho macht mit seiner neuen Sänfte Parade; er denkt dadurch Kunden heranzulocken. Vgl. VII, 125 ff. 135 f. Als ein Schreier erscheint er XI, 34; bei Martial ist er ein zudringlicher Declamator und ärmlicher Schmarotzer. Die breite, sophaartige Sänfte hat für mehrere Platz. Vgl. V. 124. III, 241. IV, 21. — V. 33 f. Unter den schrecklichen Angebern der domitianischen Zeit zeichnete sich vor allen Marcus Attilius Regulus aus, der sich schon unter Nero durch seine Angebereien ein Vermögen von sieben Millionen Sesterzen erworben hatte; den Nero hatte er der Lässigkeit beschuldigt, weil er nur einzelne Familien zu Grunde richte, da er mit einem Worte den ganzen Senat vernichten könne. Unter Domitian begann er sein ruchloses Treiben von neuem; auch nach dessen Tode blieb er im Senate und lebte wohl noch, als Juvenal diese Satire herausgab. — Der Adel ist schon benagt, da viele adlige Familien zu Grunde gerichtet sind. — V. 35. Massa Bäbius und Metius Carus waren berüchtigte Angeber unter Domitian; der erstere ward im Jahre 93 verbannt. Auch der Mime Latinus (VI, 44) ist als ein bei Domitian beliebter Angeber bekannt; er schickt seine Kunstgenossin Thymele (VI, 66. VIII, 197) zu jenem gewaltigen Angeber, um dessen Zorn zu besänftigen. Martial an Domitian (I, 5):

Wie du die Thymele schaust und den spöttischen Mimen Latinus,
So lies unser Gedicht, bitt' ich, mit heiterer Stirn. — V. 37. Stoßen dich seitwärts, auf der Straße. III, 239 — V. 40. Proculejus und Gillo sind gleich-

Mag er ja immer den Lohn für das Blut hinnehmen und bleich sehn,
Wie der, welcher berührt mit den nackenden Füßen die Schlange,
Oder der Redner, bestimmt zu Lugdunum zu sprechen am Altar.
Soll ich sagen, wie Zorn in der trockenen Leber mir glühet,
Wenn mit dem langen Gefolg der Verauber des Mündels, der jetzt feil
Steht, auf's Volk losdrängt, und verbannt durch eitelen Rechtsspruch
(Denn was schadet die Schmach, wenn das Geld nicht Schaden erleidet?)
Marius dort früh zecht an dem Tag, sich des Zornes der Götter
Freut, doch du weinst jetzt, o Provinz, und gewannest den Rechtsstreit!
Sollte denn dies nicht werth venusinischer Lampe mir scheinen,
Dies nicht würdig des Sangs? Doch sind denn Hercules' Thaten
Und Diomedes es mehr, ist's mehr Labyrinthus' Gebrülle
Oder der Junge, der plumpt in das Meer, und der fliegende Künstler?
Wenn, da zu erben der Frau ist versagt, das Vermögen des Buhlen
Kommt an den kuppelnden Mann, der weiß zur Decke zu schauen,
Weiß beim Becher geschickt, wenn er wacht, mit der Nase zu schnarchen,
Wenn sich berechtigt glaubt den Befehl der Cohorte zu hoffen,
Wer auf Krippen verwandt sein Gut, das Vermögen der Ahnen

---

gültige Namen. — V. 43. Der Vergleich ist aus Virgil (II, 379 f.), dem eine homerische Stelle vorschwebte. — V. 44. An dem zu Lugdunum (Lyon) im Jahre 12 v. Chr. dem Augustus zu Ehren erbauten Altare ließ Caligula einen Wettstreit der Beredtsamkeit halten, „wo, wie man sagt, die Besiegten den Siegern den Preis bezahlten und Lobreden auf sie halten mußten; die aber, welche am meisten mißfielen, mußten, was sie geschrieben hatten, mit einem Schwamme oder mit der Zunge auslöschen, wenn sie nicht mit Ruthen geschlagen oder in den Fluß getaucht werden wollten" (Sueton). — V. 46. Der zur Verzweiflung gebrachte Mündel gibt sich Preis. X, 223. XV, 135. — V. 47. Losdrängt. Vgl. V. 37. — V. 47 ff. Der Proconsul Marius Priscus wurde der Erpressungen und Gewaltthätigkeiten wegen, die er sich in Africa hatte zu Schulden kommen lassen, im Jahre 100 n. Chr. nach einer dreitägigen Verhandlung aus Rom und Italien verbannt, nachdem er vorher als Strafe der Erpressung den vierfachen Betrag der abgeschätzten Summe entrichtet hatte. Er behielt aber von seinem Raube noch so viel, daß er sehr verschwenderisch leben konnte. — V. 49. Früh an dem Tag, wörtlich „von der achten Stunde an", eine Stunde vor der gewöhnlichen Mahlzeit. zu Hor. II, 8, 3. — V. 51. Venusinischer Lampe, der Satire, von Venusia, dem Geburtsorte des Horaz, benannt. Die Lampe zur Bezeichnung des Studiums. Man studirt am frühen Morgen vor dem Aufgange der Sonne, auch spät Abends. Vgl. VII, 27. XIV, 190 ff. — V. 52—54. werden hochtrabende epische Stoffe genannt. Griechische Gedichte von den Thaten des Hercules kennen wir von Cinäthon, Pisander, Panyasis, Rhianus u. a. Auf ein Gedicht über die Rückkehr des Diomedes von Troja deutet Horaz hin. — Labyrinthus' Gebrüll, der im Labyrinthe auf Creta eingeschlossene Minotaurus, dem bis zur Zeit des Theseus, der ihn besiegte, jährlich sieben athenische Knaben und ebensoviel Mädchen gesandt werden mußten, die er verschlang. Bekannt ist die Sage von Dädalus, dem Erbauer des Labyrinths, der eingekerkert mit seinem Sohne Icarus zuerst durch die Luft zu fliegen wagte; er selbst kam glücklich nach Sicilien, während Icarus, der zu hoch flog, in das Meer stürzte, dem er den Namen des icarischen gab. Ovid's Verwandlungen VIII, 183 ff. Dem Dichter schwebt hier eine Theseis (V. 2) vor. — V. 55—57. Das Gesetz hatte die Erbfähigkeit der Frauen sehr beschränkt, so daß sie nur von Blutsverwandten erben konnten. Der Buhle setzt daher den Mann derselben zum Erben ein, um ihr den Genuß seines Vermögens zu verschaffen. — Zu schnarchen. Vgl. S. 58. Ueber die kuppelnden Ehemänner klagt schon Horaz (Oden III, 6, 25 ff.). — V. 58—62. Es galt als arge Entehrung selbst den Wagenlenker zu machen, aber Nero ließ sich dadurch nicht abhalten zum Aergerniße aller selbst zu kutschiren, eine Unsitte, die natürlich bei manchen Nachahmung fand. Hier haben wir einen Menschen dieser Art, der, obgleich er sich hierdurch entehrt hat — er hat sein ganzes Vermögen mit den Pferden durchgebracht —, doch hoffen darf einen hohen militärischen Posten zu erhalten. So wenig schadete damals eine solche Entehrung! Vgl. VIII, 146 ff. Der Dichter fügt aber

Gänzlich verthan hat, indem mit geflügelten Rossen er jagte
Auf dem flaminischen Weg, ein Automedon (hielt er ja selbst die
Zügel, indeß er sich pries der Geliebten im Männergewande):
Möchte man da nicht gleich auf Straßen und Ecken sich füllen
Sämmtliche Seiten, da schon auf Sechsen getragen daherkommt,
Hier und drüben geschaut, auf fast freistehendem Sitze —
Und viel zeiget er selbst von Mäcenas, dem weichlichen — jener
Fälscher der Siegel des Akts, der reich und vermögend geworden
Durch so ein winziges Blatt und den Ring, mit dem Speichel gefeuchtet
Sieh, dort geht eine Dame von Rang, die mildem Calener,
Welchen der dürstende Mann hat verlangt, beimischt eine gift'ge
Kröte, die Ihrigen lehrt, eine größ're Lucusta, zu Grab zu
Bringen den schwarzen Gemahl trotz bösen Geredes im Volke.
Wag' ein Vergehn, das den Kerker verdient und Gyarus' Enge,
Willst du es bringen zu was; Lob findet der Brave und — frieret.
Argen Verbrechen verdankt Landhäuser man, Gärten und Tische,
Uralt Silbergeschirr und den Bock vorstehend am Becher.
Wen läßt ruhn habsüchtiger Schnur gottlose Verführung,
Wen scheuselige Eh' und von Knaben begangener Ehbruch?
Wenn die Natur sie versagt, die Entrüstung schaffet Gedichte,
Wie es gelingt, wie bei mir, oder wie bei Cluvienus.

---

noch ein anderes entehrendes Verhältniß hinzu, den unzüchtigen Umgang mit einem Freunde, den er als seine Geliebte vor aller Augen herumfährt und vor dem er sich mit seiner Kunst brüstet. Vgl. V. 78. — Die flaminische Straße, die von Rom aus dem flaminischen Thore (der jetzigen Porta del popolo) bis Ariminum führte, wurde vom Censor Gajus Flaminius 220 v. Chr. erbaut. Augustus stellte dieselbe her. — Automedon, eine nach Cicero's Vorgang vom Wagenlenker des Achill bei Homer hergenommene Bezeichnung. Vgl. Virgil II, 476 f. Menzini I, 135. — V. 64 ff. Die Aermeren hatten Sänften oder Tragsessel mit zwei Trägern, die Bemittelten mit vier, die Vornehmen mit sechs oder acht; am beliebtesten waren dazu bithynische, syrische, cappadocische, illyrische, später auch germanische Sklaven. III, 240. VI, 477. VII, 132. IX, 143. In den Kaiserzeiten liebten die vornehmen Römerinnen ganz offene Sänften, auf welchen sie von allen Seiten gesehen werden konnten, und weichliche Männer ahmten dies nach. — V. 66. Mäcenas. Vgl. S. 65 f. 78. — V. 68. zu Pers. V, 81. — V. 69 ff. Der erste Vergiftungsprozeß zu Rom soll 327 v. Chr. geführt worden sein, wo an 170 Frauen der Vergiftung schuldig befunden wurden. In den Bürgerkriegen häuften sich diese Verbrechen auf eine schauderhafte Weise. Sulla und Cäsar verwiesen diese Prozesse an einen eigenen Gerichtshof. Aus Horaz vgl. man I, 9, 31. II, 1, 48. 50. 3, 131. In den Kaiserzeiten sind Vergiftungen, besonders um Erbschaften zu gewinnen, außerordentlich häufig. Vgl. V. 158. III, 44. VI, 133 f. 628 ff. IX, 100. XIII, 25. 154. XIV, 173 ff. 249 ff. — Calener, Wein von der campanischen Stadt Cales, eine der vorzüglichsten Sorten. zu Hor. II, 3, 115. — Lucusta. Vgl. S. 3. — Die Ihrigen, die Frauen. — Die schwarzen, mit schwarzen Flecken angelaufen. — V. 73. Die höchste gerichtliche Strafe, welche einen Bürger treffen konnte, war Verbannung; nur der Hochverrath machte eine Ausnahme. Solche, die nicht römische Bürger waren, wurden häufig nach fernen Inseln deportirt, besonders nach den cycladischen und sporadischen Inseln, nach Cynara, Gyarus und Seriphus. Vgl. VI, 563 f. X, 170. XIII, 246 f. Der schrecklichste dieser Orte war das unfruchtbare, wasserarme Gyarus. — V. 75. Tische, Prachttische mit kunstvoller Arbeit. zu Hor. II, 8, 11. — V. 76. Den Bock vorstehend am Becher, ein Becher mit erhobener Arbeit, welche mythologische Scenen darstellte. Martial (VIII, 54) erwähnt eine Trinkschale mit einem Bocke, auf welchem ein geflügelter Amor die Flöte spielte. Der Bock steht mit Bacchus in Verbindung. — V. 77. Die Schwiegertochter läßt sich durch Geschenke verführen. — V. 78. Scheuselige Ehe. Männer vermählen sich mit anderen Männern, wie Nero mit Sporus. II, 116 ff., Martial XII, 42. — V. 79. Vgl. Regnier II, 98. Boileau I, 144. — V. 80. Cluvienus, gleichgültiger Name für einen schlechten Dichter. Menzini I, 40.

Seit Deucalion einſt, da vom Regen geſchwollen das Meer war,
Stieg zu dem Berge hinan mit dem Schiff, das Orakel befragend,
Und nun das weiche Geſtein allmählich von Leben erwärmt ward,
Pyrrha dem Männergeſchlecht vorſtellte die nackenden Mädchen:
Alles, was treibet der Menſch, Wunſch, Furcht, Zorn, Luſt und Begierde,
Freude und eifrig Bemühn iſt Miſchmaſch unſerer Dichtung.
Und wann gab's jemals eine reichere Fülle des Laſters,
Wann war Habſucht je ſo im Schwunge? Die ſchreckliche Spielwuth,
Wann war dieſe ſo groß? Nicht geht mit dem Beutel man jetzt zum
Glücke der Würfel, man läßt hintragen die Kiſte zum Spieltiſch.
Welch einen Kampf wirſt du dort ſehn, wo der Träger der Waffen
Iſt der Kaſſirer? Iſt einmal toll, wer hundert der Pfunde
Opfert im Spiel, und nicht einen Rock gibt fröſtelndem Sklaven?
Wer von den Ahnen erbaute ſo viel Landhäuſer und ſpeiſte
Sieben der Gänge allein insgeheim? Jetzt lieget die knappe
Spende am Thor', auf daß ſie das Togageſchlecht ſich erhaſche.
Doch er beſieht dich zuerſt im Geſicht, thut ängſtlich, du mögeſt

---

V. 81—86. Die Satire befaßt ſich nicht mit Sagen, ſondern mit wirklichen Thorheiten und Laſtern der Zeit. V. 87—150. Wann aber hätte es eine Zeit gegeben, welche reicher daran geweſen wäre, als gerade die unſere? V. 81 ff. Deucalion, welcher ſich allein mit ſeinem Weibe Pyrrha aus der großen Fluth rettete, landete mit ſeinem Schiffe auf der Spitze des Parnaſſes, wo er das Orakel der Themis befrug. Dieſe rieth beiden, Steine hinter ſich zu werfen, aus welchen Jünglinge und Mädchen hervorgehn würden. Juvenal bezieht ſich wohl zunächſt auf Ovid, der (Verwandlungen I, 400 ff.) genau beſchreibt, wie die Steine ſich allmählich erweichten und menſchliche Geſtalt annahmen. Durch den poſſierlichen Witz V. 84 gibt er ſeinen Unglauben an Sagen der Art zu erkennen, wie auch ſonſt. Vgl. II, 149 ff. — V. 86. Freude, an der Erlangung einer Sache, eifrig Bemühen, ſie zu erlangen. — Miſchmaſch, wörtlich „Mangkorn". zu Perſ. V, 77. Der Ausdruck ſcheint auf die urſprüngliche Bedeutung des Wortes Satire (S. 1) hinzudeuten. — V. 87—93. Zunächſt führt Juvenal die ſchreckliche Spielwuth an und im Gegenſatze dazu die Knickerigkeit gegen die Sklaven. — V. 89. Beutel, wörtlich „die Schatulle mit Gefächern". Die Kiſte, der mit Eiſen beſchlagene Geldkaſten. XI, 26 f. — Der Kaſſirer, der Sklave, der das Geld ausgibt, wird Waffenträger genannt, inſofern das Spiel als ein Kampf mit Geld gedacht wird (anders XIV, 5), wenn der Ausdruck nicht vielmehr bildlich für den treuen Begleiter und Helfer überhaupt ſteht. — Würfel. zu Luc. 419. — Einmal. Hor. II, 7, 70. — Pfunde, tauſend Seſterzen, etwa hundert Gulden. — V. 93. Perſ. I, 54.

V. 94—147. Die Armſeligkeit der Clienten. V. 94 ff. Den armen Clienten hatte man früher eine wirkliche Mahlzeit gereicht, die von dem Körbchen, in welchem man ſie nach Hauſe trug, den Namen Sportula führte. An die Stelle dieſer Austheilung von Speiſen trat unter den Kaiſern eine Geldſpende von hundert Quadranten, etwa einem Gulden; dieſe erhielt nicht allein der Client, ſondern auch ſeine Frau, und ſelbſt in Ehren und Würden ſtehende Männer ſcheuten ſich nicht, dieſelbe für ſich in Anſpruch zu nehmen. Vgl. V. 117 ff. Eine Spende von dreißig Seſterzen (drei Gulden) am Geburtstage erwähnt Martial X, 27, 3. Nero hatte auch die dem Volke zuweilen gegebenen öffentlichen Mahlzeiten in eine Geldſpende verwandelt, doch ſtellte Domitian die wirklichen Mahlzeiten wieder her, weshalb er von Martial (X, 50, 10) geprieſen iſt. Irrig hat man bei jenen Anordnungen des Nero und Domitian an Privatſpenden gedacht, über welche geſetzlich nichts beſtimmt geweſen zu ſein ſcheint. Mit der armſeligen Spende, ſagt Juvenal, fertigt man jetzt alle Clienten ab, von denen keiner, wie früher, zum Mahle kommt. — V. 95. Sieben der Gänge. Gänge hießen die zu gleicher Zeit von den Sklaven aufgetragenen Schüſſeln. Auguſtus ſpeiſte gewöhnlich drei Gänge, wenn es reichlich zuging, ſechs. — V. 96. Die Clienten werden vorn an der Thüre abgemacht. Togageſchlecht. Römiſche Bürger laſſen ſich dieſes gefallen. Vgl. III, 171 f. — V. 97. Der Kaſſirer (zu V. 92) ſieht genau zu, daß keiner, der nicht

Trügeriſch ſchieben dich ein, auf anderer Namen verlangen.
Wenn er dich kennt, ſo bekommſt du ſie gleich. Er beſtehlt zu berufen
Troja's Söhne zuerſt; ſelbſt die umlagern des Hauſes
Schwelle mit uns. „Da dem Prätor zunächſt und dann dem Tribunen!“
Aber der Freiſklav' ſteht vorn an. „Ich war ja der Erſte!
Was ſollt' ich mich fürchten und ſcheun zu behaupten den Platz, ſtamm'
Auch ich vom Euphrat her? Denn wollt' ich's leugnen, verriethen
Doch es die weibiſchen Löcher im Ohr. Fünf Buden verſchaffen
Mir vierhundert Pfund. Was könnte der breitere Streifen
Beſſeres bringen, wenn dort in Laurentum's Felde Corvinus
Weidet gepachtete Schafe, da ich mehr hab' im Beſitz, als
Pallas und Licinus ſelbſt.“ Laßt warten darum die Tribunen,
Reichthum gehe voran; nicht weiche der heiligen Würde,
Wer in die Hauptſtadt jüngſt mit bekreideten Füßen gekommen,
Da bei uns nun einmal Reichthum vor allem ſich höchſten
Anſehns freuet, obgleich noch nicht, unſeliges Geld, im
Tempel du wohnſt, noch nicht wir den Thalern weihten Altäre,
Wie man den Frieden, die Treue verehrt, wie die Tugend, den Sieg und,

---

vom Herrn beſtimmt iſt, die Spende erhalte. — V. 99—116. Der Kaſſirer beſtehlt dem ihm zur Seite ſtehenden Sklaven zuerſt die vornehmen, in Aemtern ſtehenden Clienten zu bedienen, worüber ſich ein Freiſklave beſchwert, der zunächſt an der Thüre ſteht. — V. 100. Troja's Söhne. Die vornehmen Familien führten ihr Geſchlecht auf die mit Aeneas nach Italien gekommenen Trojaner zurück. VIII, 181. XI, 95. — V. 101. Prätor. zu Hor. I, 6, 34. — Tribunen. Volkstribunen, welche die Rechte des Bürgers gegen jede Beeinträchtigung ſchützten, blieben auch unter den Kaiſern beſtehn, obgleich der Kaiſer beſtändig das Tribunat verwaltete. VII, 228. XI, 7. Die Tribunen wurden aus den Senatoren und nur ausnahmsweiſe aus den Rittern gewählt. — V. 105. Die römiſchen Männer trugen nie Ringe in den Ohren. — V. 105 f. Er beſitzt fünf Buden in der Stadt, in welcher er Geſchäfte treibt, die ihm, wie er ſehr übertrieben ſagt, jährlich 400000 Seſterzen einbringen, gerade ſoviel, als der Ritter im Vermögen haben muß. — V. 106. Der breitere Streifen, des Senatorſtandes. zu Hor. I, 5, 36. — V. 107. Corvinus, zur Bezeichnung einer hochadligen Familie. Vgl. VIII, 5. Nero gab dem Valerius Meſſalla Corvinus, Conſul im Jahre 58, ein Jahrgeld von fünfhundert Seſterzpfunden, um der heruntergekommenen Familie wieder äußerlichen Glanz zu verleihen. — V. 107 f. Der Adlige iſt ſo herabgekommen, daß er ſich ein Gütchen bei Laurentum in Latium gepachtet hat. — V. 109. Pallas iſt der berüchtigte Freiſklave des Claudius, der ſich durch die ſchrecklichſten Erpreſſungen bereichert hatte. Auf Befehl des Nero wurde er im Jahre 62 in hohem Alter ermordet. zu XIV, 329. — Licinus. zu Perſ. II, 36. — V. 111. Den ausländiſchen Sklaven, welche auf offenem Markte zum Verkauf ausgeſtellt wurden (zu Perſ. VI, 77), wurden die Füße mit Kreide beſtrichen, und zwar mit der gewöhnlichſten Kreide. — V. 113. Erſt Arnobius (um 300 n. Chr.) und Auguſtinus (354—403) erwähnen die Göttin des Geldes (Pecunia); auch kommt Pecunia als Beiname des Juppiter vor. — V. 115 f. Als abſtrakte Gottheiten nennt Cicero (über die Natur der Götter II, 23) die Treue, den Geiſt, die Hoffnung, die Tugend, die Ehre, die Macht, das Heil, die Eintracht, die Freiheit, den Sieg u. a. Vorangegangen waren in der Verehrung abſtrakter Gottheiten bereits die Griechen, doch bildete ſich bei den Römern die Sache viel weiter aus. Den Tempel des Friedens am Forum hatte Veſpaſian wieder hergeſtellt. Ein Tempel der Treue befand ſich auf dem Capitolium; ſchon Numa ſoll einen ſolchen erbaut haben. Den Tempel der Tugend und Ehre hatte Marcus Marcellus gelobt, doch ward er erſt ſiebzehn Jahre ſpäter, 205 v. Chr., von deſſen Sohne geweiht. Veſpaſian ſtellte auch dieſen Tempel wieder her. Der Tempel des Sieges auf dem Palatium ward 294 erbaut. Der von Camillus am Aufgange zum Capitolium nach einem Aufſtande erbaute Tempel der Eintracht wurde von Tiberius im Jahre 7 v. Chr. aus germaniſcher Beute wiederhergeſtellt. Die ſchöne Ruine deſſelben zeigt das Titelkupfer zum erſten Bande der „Reiſen in Italien von K. Ph. Moritz“. Zur Zeit des Dichters befand ſich auf demſelben ein Storchenneſt, wie auf dem Tempel der

Die von Geklapper ertönt nach Grüßung des Nestes, die Eintracht.
Doch wenn der oberste Rang ausrechnet am Ende des Jahrs, was
Ihm einbringe die Spende, wie viel sie zur Summe hinzubringt,
Was soll thun der Client, der von da nimmt Rock und Beschuhung,
Brod und zu Hause den Rauch! Dicht reiht sich Sänfte an Sänfte,
Um sich die Groschen zu holen. Es folgt dem Gemahle das matte
Oder das schwangere Weib und muß in den Straßen umherziehn.
Einer verlangt für die Frau, die daheim blieb, kundig des Truges,
Zeigend den ledigen Sitz, den verschlossenen, statt der Gemahlin.
„Mein Weib Galla," spricht er. „Entlaß uns eilig! Du zögerst!"
„„Galla, heraus mit dem Kopf!"" „O laß sie in Ruhe; sie schlummert."
Und es vergehet der Tag im Verfolg gar schöner Geschäfte.
Spende zuerst und drauf denn der Markt, rechtskund'ger Apollo
Und ringsum Standbilder, wobei auch neulich zu stehen
Wagte mit Titelgepräng ein ägyptischer Herr Arabarches,
Dessen erhabenes Bild nicht bloß zu bepissen erlaubt ist.
Müde verlassen zuletzt auch alte Clienten das Vorhaus
Und sie entsagen dem Wunsch, wenn gleich auch Hoffnung der Mahlzeit
Währet am längsten. O kauft Kohl euch, ihr Armen, und Holz auch!
Aber indessen verschlingt ihr Herrscher das Beste der Waldung,
So wie des Meers und lieget allein auf ledigem Polster.
Denn von der mächtigen Zahl so mächtiger, schöner und alter
Schüsseln verzehret man rasch beim einzelnen Mahl' ein Vermögen.

Moneta ein Bienenschwarm (Sulp. 53 f.). Der Storch schwebt, wenn er den Jungen Speise gebracht hat (XIV, 74 f.) klappernd über dem Neste. Wir erinnern hierbei an das schöne Bild Dante's (Paradies XIX, 91 ff.):

Wie über seinem Nest im Kreise schwebt
Der Storch, der eben seine Brut gespeiset,
Und wie nach ihm der Jungen Blick sich hebt.

Buffon (in der düsseldorfer Uebersetzung der Werke IX, 2, 203 ff.) beruft sich auf Münzen des Hadrian mit einem auf einem Tempel nistenden Storche. Aechte Münzen dieser Art sind uns nicht bekannt. V. 117—126. Wie bemüht man sich nur zur Spende zu kommen! V. 117. Der oberste Rang, Magistratspersonen. Vgl. V. 101. — V. 120. Zu Hause den Rauch, das Holz zum Kochen (vgl V. 134). Die Alten hatten keine Schornsteine; der Rauch füllte das Zimmer und zog durch eine Oeffnung der Decke oder durch die offenstehende Thüre. Der arme Client wohnt in einem Dachstübchen (II, 201 ff. X, 18), wo sich aller Rauch sammelt. — V. 121. Die Groschen, wörtlich „hundert Quadranten". zu V. 94 ff. — V. 124. Es ist eine Sänfte für zwei Personen, an welcher man die eine Seite verschlossen hat. Vgl. IV, 21. — V. 126. Die Worte „Galla, heraus mit dem Kopf" spricht der Kassirer. zu V. 97. — V. 127—146. Der Dichter führt nun aus, wie die Clienten, wenn sie den Herrn begleitet haben, vergeblich auf eine Mahlzeit hoffen (vgl. V, 15 ff.). — V. 128 ff. Er begleitet ihn auf das Forum des Augustus, wo sich eine elfenbeinerne Statue des Apollo in der Nähe des öffentlichen Gerichtes befand, sowie auch die Triumphstatuen, welche Augustus, der diesem Forum mehrfache Auszeichnungen verlieh, in zwei Säulenhallen hatte aufstellen lassen. Die späteren Kaiser vermehrten die Zahl dieser mit den Insignien des Triumphs versehenen Statuen (X, 38 ff.) bedeutend und verliehen diese Ehre manchen Unwürdigen. So scheint unter Domitian auch ein Arabarches dieser Ehre gewürdigt worden zu sein. Arabarches hieß der oberste Magistrat des östlichen Theiles von Aegypten. Aegypten ward nämlich durch den Nil in eine westliche und östliche Seite getheilt, von denen die erstere auch die libysche oder Libyen, die andere die arabische oder Arabien genannt ward. — Nicht bloß zu bepissen, sondern auch . . . Vgl. zu Hor. I, 8, 38. — V. 136. Der Reiche ißt allein, wofür die Griechen den Ausdruck Monophagos haben, der als Scheltwort gebraucht wird. — Auf ledigem Polster. V, 17. — V. 138. Ein Vermögen, eine große

Kein Schmarotzer ist künftig zu sehn! Wer aber erträgt solch
Filziges Schwelgen des Mahls? Wie groß ist der Schlund, der sich ganze
Eber allein auftischt, so ein Thier zu Gelagen geschaffen!
Aber die Strafe, sie folgt gar bald, wenn die Kleider du ablegst,
Voll von dem Essen, und gleich in's Bad schwerliegenden Pfau trägst.
Daher plötzlicher Tod und das nicht testirende Alter.
Rings an den Tafeln erzählt die Geschichte man (keinen betrübt sie),
Und das Begräbniß erfolgt beim Jubel der grollenden Freunde.
Nichts gibt weiter es noch, was unserm Treiben die Nachwelt
Füge hinzu; nur dies kann thun und wünschen der Enkel!
Jegliches Laster gedieh zum Aeußersten. Greife zum Segel,
Spanne das blähende auf. Hier fragst du etwa, von wannen
Komme der Geist, der dem Stoffe genügt, und von wannen der Frühern
Gradheit, was du fühlst in erglühender Brust, zu verkünden,
Die nicht wagen ich darf mit dem wirklichen Namen zu nennen.
Was denn verschlägt's, ob dies mir verzeihn will Mutius, ob nicht?
„Schild're den Tigellinus! Du wirst eine Leuchte von jenen,
Wo grabstehend man brennt, wo man raucht mit gerichteter Kehle

---

Summe. So sagt Seneca von den Frauen seiner Zeit: „Sie glauben ihre Männer sich nicht genug unterworfen zu haben, wenn sie nicht zwei oder drei Vermögen an jedem Ohre hängen haben." — V. 140. Plinius (Briefe II, 6): „Bedenke also, daß nichts mehr zu meiden ist, als jene neuaufgekommene Verbindung von Geiz und Schwelgerei, welche, da sie beide einzeln und für sich häßlich sind, noch häßlicher miteinander verbunden werden." — V. 141. zu Hor. II, 8, 6. Varro sagt: „Das (zahme) Schwein sei uns, behauptet man, von der Natur zum Schmause verliehen." — V. 142 ff. Pers. III, 98 ff. — V. 143. Pfau. zu Hor. II, 2, 23. — V. 144. Das nicht testirende Alter. Der Tod überrascht einen solchen Schlemmer, dessen Vermögen, da er kein Testament gemacht hat (wir haben uns einen Ledigen zu denken), dem Staate verfällt. Der selbstsüchtige Mann hat sich trotz seines Alters nicht dazu bewegen lassen in einem Testamente einen zu seinem Erben einzusetzen Aber Juvenal versteht hier unter Alter vielleicht eine frühe, durch Schwelgerei verursachte Schwäche. Pers. I, 9. — V. 146. Die Freunde, die er im Leben so knickerig behandelt hat und die nichts von ihm geerbt haben, sprechen ihre Schadenfreude über seinen Tod aus, es sei gut, daß der Geizhals fort sei.

V. 148—171. Wendest du aber ein, es sei gefährlich Satiren zu schreiben, so wisse, daß ich keine lebenden Personen angreife. V. 149 f. Das Bild ist von der Schifffahrt hergenommen. „Jetzt ist die günstige Zeit zur Satire." — V. 152 f. Der Gegenredner wagt den Namen der Freiheit nicht zu nennen. Im Original ist das Wort libere gefallen gebraucht, welches an den Namen der Freiheit (libertas) anklingt. Der Frühern, wie Lucilius. — V. 154. Mutius. zu Luc. 779. — V. 155. Tigellinus, zur Bezeichnung eines allmächtigen Günstlings, wie Sophonius Tigellinus unter Nero war. Dieser Tigellinus, aus Agrigent, war als Jüngling nach Scylaceum verwiesen worden, gelangte aber bald darauf wegen seiner Schönheit zum Concubinate des Marcus Vinicius und des Lucius Domitius, der Gatten der Julia und Agrippina, der Schwestern des Claudius. Da er sich aber des Umganges mit diesen beiden Frauen verdächtig machte, wurde er aus Rom verwiesen, worauf er eine Fischerei führte, bis er nach Erlangung einer großen Erbschaft die Erlaubniß zur Rückkehr nach Rom erhielt. Unter Nero, dem er die Liebhaberei an Pferden und den circensischen Spielen beibrachte, ward er im Jahre 62 Präfect der Leibwache und erhielt triumphalische Würde. Grausamkeit, Habsucht und alle Laster der Unzucht übte er selbst und verführte den Nero dazu, den er am Ende verrieth. Galba schützte ihn gegen die Wuth des Volkes, doch tödtete er sich bald darauf selbst. — Du wirst eine Leuchte. Anspielung auf die schreckliche Todesart, welche Nero gegen die Christen ersann. Vgl. zur Satire auf Nero V. 6. — V. 156. Mit gerichteter Kehle. Sie müssen den Kopf gerade halten, wobei man an eine Art Halsband zu denken hat, wohl nicht, daß ein

Und in der Mitte des Sands hinziehet gewaltige Furchen!“
Alſo wer Wolfswurz gab drei Oheimen, er ſollt' auf
Polſtern wandeln, ſollt' auf uns von der Höhe herabſchaun?
„Wenn er entgegen dir kommt, ſchließ' raſch mit dem Finger die Lippen! 160.
Als Ankläger erſcheint, wer nur ausrufet: der da iſt's!
Sorglos magſt du Aeneas in Kampf mit des Rutulers Stärke
Bringen und keinen verletzt des Achilles arge Verwundung
Und der von vielen geſuchte, dem Krug nachfolgende Hylas.
Wann Lucilius, wie mit gezogenem Schwerte in Hitze 165.
Stürmt, es erröthet der Hörer beſchämt, dem der Geiſt von Verbrechen
Schauert; es ſchwitzt ihm das Herz in der Schuld qualvollem Bewußtſein.
Daher Thränen und Groll! Drum alſo bedenk es zuvörderſt,
Eh' in den Kampf du gehſt; wenn der Helm dich decket, ſo kommt die
Reue zu ſpät.“ Ich verſuch' es, wieviel bei jenen, die ruhen 170.
An der flaminiſchen und der latiniſchen Straße, vergönnt ſei.

Zweite Satire.

Ueber Sarmaten hinaus und über das eiſige Weltmeer
Möchte man fliehen, ſo oft ſich über die Sitten beſchweren

Dolch unter die Kehle geſteckt worden ſei. — V. 157. Furchen, von dem verbrannten Fleiſche. — V. 157 f. Der Mächtige ſollte alſo ungeſcheut jedes Laſter begehn dürfen? — Wolfswurz, auch Sturmhut, Eiſenhütlein genannt (aconitum napellus), das ſchnellſte Gift bei den Alten, das ſeinen Namen Aconitum von den ſchroffen Felſen haben ſoll, auf denen es beſonders wächſt. Ovid ſagt vom eiſernen Zeitalter (I, 147), daß Stiefmütter Wolfswurz miſchen. Vgl. VI, 639. VIII, 219. X, 15. — V. 159. Auf Polſtern, in weich gepolſterter Sänfte. — V. 160. Als Ankläger erſcheint, wird von Tigellinus als ſein Ankläger gefürchtet und verfolgt. — Der da iſt's! Perſ. I, 28. — V. 162—164. Alte Sagen kannſt du ohne Gefahr beſingen. — Des Rutulers, des Turnus, den Aeneas am Ende des virgiliſchen Gedichtes tödtet. — Paris bringt am ſcäiſchen Thore dem Achilles die tödtliche Wunde bei, wie es ihm Hektor in der Ilias verkündet (XXII, 359 f.). — Hylas, der Geliebte des Hercules, ward auf dem Argonautenzuge von den Nymphen Myſſen's geraubt, die den ſchönen Knaben in die Tiefe zogen, als er mit einem Kruge Waſſer ſchöpfen wollte. Virgil fragt bei Anführung der allbekannten Stoffe (Landbau III, 6):

Wer hat nimmer gehört von dem Hylas? — V. 165. Die Satire fürchten alle, welche ſich ſchuldig wiſſen. Hor. I, 4, 33. — V. 168. Daher Thränen. Nach den ſchon von Cicero und Horaz ſprichwörtlich gebrauchten Worten des Terenz: „Daher jene Thränen“. Von dem Schuldbewußtſein und der dadurch erregten Scham kommt die Wuth. — V. 169. Eh' in den Kampf du gehſt, wörtlich „vor der Trompete“, welche das Zeichen zum Angriff gibt. XIV, 243. XV, 52. Der Ausdruck iſt aus Virgil XI, 424. — Die römiſchen Soldaten hatten den Helm auf dem Marſche an einem Riemen an der rechten Schulter hängen; erſt vor der Schlacht ſetzten ſie ihn auf. — V. 170. Die Vornehmen hatten ihre Begräbnißplätze an belebten Landſtraßen. zu Hor. I, 8, 13. Ueber die flaminiſche Straße zu oben V. 61. Die latiniſche führte aus dem latiniſchen Thore durch Latium; ſie lag zwiſchen der appiſchen und labicaniſchen, die aus dem esquiliniſchen Thore ging, und erſtreckte ſich bis nach Sinueſſa. Man hat daran erinnert, daß Domitian an der flaminiſchen, der einflußreiche Pantomime Paris an der latiniſchen Straße begraben lag, woran aber an unſerer Stelle nicht zu denken iſt. Vgl. V, 55. VIII, 146.

Zweite Satire. Unſere Satire, die gegen die Ausſchweifung, Ueppigkeit und Entartung, beſonders der höheren Stände eifert, beginnt mit den Heuchlern, die unter

Leute, die unter dem Schein eines Curius leben in Unzucht.
Ganz unwiſſend vorerſt, wenn man auch Chryſirye von Gyps ſieht
Stehen an jeglichem Ort; denn es gilt als Erſter von allen,
Wer Ariſtoteles' Bild und den Pittacus kaufte, den weiſen
Und läßt wahren die Wand des Gemachs von dem ächten Cleanthes.
Nicht iſt dem Blicke zu traun! Wo trifft du nicht in den Gaſſen
Wüſtlinge trüben Geſichts? Auf Unzucht ſchmäheſt du, und biſt
Selber am ſchlimmſten bekannt als Loch ſocratiſcher Wolluſt!
Freilich der zottige Leib und die borſtigen Haare der Arme
Sprechen für kräftigen Sinn; doch aus dem geglätteten Hintern
Muß Feigwarzengeſtrüpp ausſchneiden der lachende Wundarzt.
Karg iſt an Worten der Mund und zum Schweigen gewaltige Neigung,

---

dem Scheine philoſophiſchen Ernſtes und würdevoller Strenge alle Laſter der ärgſten Unzucht treiben (V. 1—65). Hieran knüpft ſich die Betrachtung der überhandnehmenden Weichlichkeit, wobei mit beſonderm Nachdruck die Orgien der Männer hervorgehoben werden (V. 65—116). Haben wir ja die Schändlichkeit erlebt, daß ſich Männer mit Männern vermählen (V. 117—142). Endlich wird die Entehrung der Vornehmen durch Theilnahme an entwürdigenden Spielen erwähnt (V. 143—148). Die Satire ſchließt mit der Wendung, daß mit der äußern Vermehrung des Reiches die Sitten des Volkes auf eine immer ſchrecklichere Weiſe verfallen (V. 149—171). Daß die Satire nach dem Tode des Domitian erſchienen ſei, lehren V. 29 ff., und es iſt kein Grund vorhanden, dieſe Stelle einer ſpätern Ueberarbeitung zuzuſchreiben. Menzini hat unſer Gedicht in ſeiner zweiten Satire nachgeahmt.

V. 1—3. Es iſt unerträglich, hört man, wie ſich unzüchtige Menſchen unter dem falſchen Scheine der Tugend zu Sittenrichtern aufwerfen. V. 1. Sarmaten oder Sauromaten hieß (III, 79. XV, 125) ein auf beiden Seiten des Tanais (Don) wohnendes, wildes, ſlaviſches Volk, das ohne feſte Wohnſitze war und in jeder Beziehung hinter den Germanen zurückſtand. Vgl. Prichard „Naturgeſchichte des Menſchengeſchlechts" III, 455. 474 ff. Domitian hatte ſie beſiegt. — V. 3. Der ſeiner Mäßigkeit und Enthaltſamkeit wegen bekannte Manius Curius Dentatus, der Beſieger der Samniter und des Pyrrhus, war dreimal, zuletzt 274 v. Chr., Conſul. Vgl. V. 153. XI, 78. Horaz nennt den Curius „mit ungekämmtem Haare" und verbindet „die männlichen Curier und Camiller". — Leben in Unzucht, wörtlich „Bacchanalien leben". Der aus Etrurien nach Rom gekommene Dienſt des griechiſchen Bacchus ward zum Deckmantel der ſchändlichſten Ausſchweifungen, weshalb derſelbe 186 v. Chr. in Rom und ganz Italien verboten ward.

V. 4—15. Juvenal beſchreibt nun dieſe Leute genauer, die ſich den Anſchein philoſophiſchen Ernſtes und Tiefſinns geben, aber ein ganz unzüchtiges Leben führen. Beſonders ſeit Domitian im Jahre 85 als ſtrenger Cenſor aufgetreten war, mochten viele mit dem Scheine ſtrenger Tugend dem Kaiſer zu gefallen ſuchen. An eigentliche Philoſophen, deren Unzucht beſonders Lucian ſcharf verſpottet, iſt hier nicht zu denken. Domitian hatte die Philoſophen im Jahre 94 aus Italien verbannt. Vgl. S. 230. — V. 4 ff. Mit Bruſtbildern von Weiſen und Philoſophen ſind ſie reichlich verſehen. Chryſipp. zu Hor. I, 3, 127. Neben dem Philoſophen Ariſtoteles (385—322) und dem Pittacus (651—569), Herrſcher von Mitylene, einem der ſieben Weiſen (zu Hor. II, 3, 296), wird der Stoiker Cleanthes (zu Perſ. V, 64) genannt. Auf einem in Cöln neuerdings entdeckten Moſaikboden waren die Bildniſſe von ſieben Weiſen dargeſtellt, von denen die des Diogenes (im Mittelpunkte), Socrates, Cleobulus, Sophocles (der weiſe Dichter, vermuthlich hier auch der Etymologie wegen genannt, da Sophos weiſe bedeutet) und Chilon erhalten ſind; die verlorenen ſtellten vielleicht den Solon und Pittacus dar. — V. 7. Die Wand des Gemachs, wörtlich „das Brett" (pluteus), eine für Büſten und Statuen beſtimmte Vorrichtung an der Wand. Perſ. I, 106. — V. 10. Socratiſcher Wolluſt, welche ſich den heiligen Ernſt eines Socrates gibt. Der Ausdruck iſt abſichtlich zweideutig, da man den Socrates im Alterthume der Knabenliebe beſchuldigte. — V. 11 ff. Martial IX, 47. — zu Perſ. IV, 35. — Feigwarzen, eine Folge der Unzucht. — V. 14. Perſ. III, 81. — V. 15. Perſ. III, 54.

Kürzer die Haare des Haupts, denn die Brauen. So zeiget sich wahrer
Und aufrichtiger doch Peribomius; dieser, der deutlich
Weist durch Gang und Gesicht, was er ist, fällt nur dem Geschick zu.
Mitleidswerth ist's dies, daß offen sie sind, sie entschuldigt
Grade die Wuth. Viel schlimmer ja ist's bei Hercules' Worten
Auf derartiges stets ausgehn und von Tugenden schwatzend
Schwenken den Steiß. „Dich sollt' ich scheuen, du schwänzelnder Sextus?"
Spricht der verrufne Varillus. „Worin bin schlechter ich, als du?"
Hinkfuß werde belacht vom Geraden, der Mohr von dem Weißen!
Wer wohl hielt's denn aus, wenn die Gracchen beklagen den Aufruhr,
Wer rief Himmel und Meer nicht an, nicht Erde und Himmel,
Wenn einem Verres ein Dieb mißfällt, einem Milo ein Mörder,
Klagt Ehbrecher ein Clodius an, Catilina Cetheger,
Wird auf Aechtung geschmäht von den drei Lehrlingen des Sulla?
Wie wer kürzlich, befleckt mit des Ehbruchs tragischem Beischlaf,
Rief die Gesetze zurück, die gar streng alle bedrohten,
Die selbst Venus und Mars in gewaltigen Schrecken versetzten,
Als den empfänglichen Schoß mit so viel Abtreibungen lösend,
Julia brachte zur Welt Fleischklumpen, die ähnlich dem Oheim.
Sollte mit Recht da nicht der verdorbenste Sünder verachten
Heuchelnde Scaurer und, wenn er geschmäht wird, Schmähung erwiedern?

V. 15—35. Da ist es doch viel besser sich offen zum Laster zu bekennen. V. 17 f. Er ist verblendet, das Schicksal hat ihm diese Krankheit, die eine wahre Wuth ist, zugetheilt. Pers. III, 32 f. Die Vorstellung, daß die Götter die Menschen bethören, ihnen Wahnsinn und Verblendung senden, ist eine im Alterthume seit Homer weit verbreitete. — V. 19. Hercules' Worten, mit Worten, welche den kräftigsten Sinn bekunden. Cleanthes ward der zweite Hercules genannt, und die Cyniker nannten sich Nachfolger des Hercules. — V. 21. Pers. I, 87. — Sextus war nach dem alten Erklärer ein Senator. Eher möchte dieser Name, wie auch die des Peribomius, den der alte Erklärer einen Oberpriester der Cybele nennt, und des Varillus (V. 22) ganz gleichgültig sein. — V. 24. Die beiden Gracchen fielen als Opfer der von ihnen erregten Unruhen (133—121). — V. 25. Verres, berüchtigt durch seine Erpressungen und Beraubungen in Gallien, Cilicien und Sicilien; gegen ihn schrieb Cicero die bekannten herrlichen Reden. III, 53. — Milo ermordete auf der appischen Straße 52 v. Chr. den Publius Clodius und mußte trotz Cicero's Vertheidigung in die Verbannung gehn. — V. 25. Vgl. VI, 283 f. — V. 26. Clodius stand im Verdachte die Pompeja, die Gattin des Cäsar, zum Ehebruch verführt zu haben. VI, 337. — Unter den Theilnehmern an der von Cicero in seinem Consulate (im Jahre 63) entdeckten Verschwörung befand sich auch Gajus Cethegus. Vgl. VIII, 230. X, 287. — V. 28. Die Aechtungen des Lucius Sulla (im Jahre 82) wurden vom Triumvirate des Octavian, Antonius und Lepidus (43) wiederholt. Eine Nachahmung von V. 24 — 28 findet sich in Regnier's fünfter Satire V. 73 ff. — V. 29—33. Domitian verführte die an Flavius Sabinus vermählte Tochter seines Bruders Titus, Julia, die er, als sie noch unvermählt war, ausgeschlagen hatte. Als sie nach dem Tode ihres Gatten und Vaters von ihm schwanger ward, nöthigte er sie ein Abtreibungsmittel zu nehmen, an welchem sie gestorben sein soll. Derselbe Kaiser wagte es das von Augustus gegebene julische Gesetz über den Ehebruch wieder zu erneuern, weshalb Martial ihn mehrfach preist. zu Hor. I, 2, 46. 131. — V. 29. Tragischem, mit Bezug auf die mehreren Tragödien zu Grunde liegende Blutschande. — V. 31. Eine Anspielung auf den in der Odyssee (VIII, 266 ff.) beschriebenen Ehebruch des Mars und der Venus, die beide zu den Stammgöttern der Römer gehören, Venus als Mutter des Aeneas, Mars als Vater des Romulus und Remus. — V. 34. Scaurer, edle, strenge Männer. Marcus Aemilius Scaurus war zweimal Consul (zuletzt 107 v. Chr.), auch Censor und Erster des Senates; von Cicero wird er als einer der ausgezeichnetsten Männer der Republik gefeiert. Horaz nennt die Scaurer neben dem Regulus und Aemilius Paullus. Vgl. XI, 91.

Als ſo ein Saurkopf einſt oft vor der Laronia ſchrie: „O
Juliſch Geſetz, wo biſt du? Schläfſt du?“ — ſo hielt es ſie nicht aus.
Schalkhaft erwiedert ſie drauf: „Glückſelige Zeiten, wo du ſo
Strenge die Sitten bewachſt! Rom möge ſich ſchämen anjetzo!
Denn von dem Himmel herab fiel Cato der Dritte. O ſage,
Wo du den Balſam käufſt, der köſtlich vom ſtruppigen Halſe
Duftet? O ſchäme dich nicht! Wie heißt der Beſitzer der Bude?
Willſt du Geſetze und Recht nicht laſſen in Ruhe, ſo rufe
Das des Scantinius auf vor allen! Zuerſt an die Männer,
Schau' auf dieſe zunächſt! Die treiben es ſchlimmer, jedoch ſchützt
Dieſe die Maſſe und Zahl und die enge geſchloſſenen Reihen.
Unter den Weibiſchen herrſcht viel Eintracht. Unſer Geſchlecht wird
Nie darbieten ein ſo abſcheuliches, widriges Beiſpiel.
Tädia lecket die Cluvia nicht und Catulla die Flora:
Hispo läßt es ſich thun und leidet an beiderlei Unzucht.
Führen Prozeſſe denn je wir Weiber, ſtudiren wir jemals
Bürgerlich Recht, und erſchallt vor unſerer Rede das Forum?
Wenige ringen von uns und wenige eſſen das Schwanzſtück.
Ihr krempt Wolle und bringt vollendete Wocken, in Körbchen
Sauber gelegt, ihr dreht anſchwellende Spindel mit feinſten
Fäden (Penelope kann es ſo gut, Arachne ſo leicht nicht),
Wie's auf traurigem Block muß thun eine ſchmutzige Kebsfrau.

V. 36—65. Abfertigung ſolcher Heuchler von einer gewiſſen Laronia, welche die Vergehen der Männer im Gegenſatze zu den Frauen, beſonders ihre Weichlichkeit, hervorhebt. Bei Martial iſt Laronia eine alte reiche Wittwe ohne Erben. V. 37. Juliſch Geſetz. zu VI, 38. — V. 40. Zwei Catonen ſind als ernſte, ſtrenge Männer bekannt, der cenſoriſche und der von Utica, der ſich 46 v. Chr. den Tod gab. Hor. I, 2, 32. — Von dem Himmel herab fiel, als Geſchenk der Götter. — V. 41. Balſam, wörtlich „Opobalſam (Saftbalſam)“, die köſtlichſte Art des Balſamſtrauches, Amyris Gileadenſis, „aus deſſen eingeſchnittenen Zweigen der Balſam, wie ein zähes, weißes, durchſichtiges Oel, das ſich zu röthlichem oder grünlichem klebrigten Gummi verdickt, in kleinen Tropfen quillt“ (Voß). Schubert II, 576 f. Die Balſamſtauden kannten die Alten bloß in Judäa, wo ſie früher nur in zwei Gärten wuchſen; dieſe nebſt den Palmwäldern machten den Hauptreichthum jenes Landes aus. — Der Stoiker hat ſich den Hals mit Balſam geſalbt. Perſ. IV, 37. — V. 44. Das des Scantinius, gegen unnatürliche Wolluſt der Männer, wonach Domitian einige Senatoren und Ritter beſtrafte. Dieſes Geſetz beſtimmte eine Geldſtrafe von 10000 Seſterzen. — V. 46 Die enge geſchloſſenen Reihen, wörtlich „mit den Schilden geſchloſſen“, eine nicht zu durchbrechende, unbeſiegbare Phalanx. — V. 49. Lecket, die weibliche Scham, wie es unzüchtige Männer zu thun pflegen. Vgl. IX, 4. — Catulla. Vgl. X, 322. — V. 50. Männer üben ihre Wolluſt am eigenen Geſchlechte, aber keine Weiber, womit VI, 311 in offenbarem Widerſpruche ſteht, wie auch V. 51 f mit VI, 242 ff. — V. 53. VI, 246 ff. Das Schwanzſtück, des Ochſen, das den Ringern zur Koſt diente. Die Philänis des Martial (VII, 67) ſpeiſt ſechszehn Schwanzſtücke. — V. 54 ff. Die Spinnkorbmädchen waren unter dem weiblichen Hausgeſinde am verachtetſten. Bei Petronius läßt eine Herrin den Encolpius von den Spinnkorbmädchen und dem niedrigſten Hausgeſinde anſpucken — V. 56. Penelope, die Gattin des Ulyſſes, und Arachne, die Tochter des Colophoniers Idmon, welche von Minerva aus Eiferſucht auf ihre Kunſt in eine Spinne verwandelt ward, ſind als treffliche Spinnerinnen berühmt. Vgl. Ovid's Verwandlungen VI, 22. — V. 57. Eines der Spinnkorbmädchen, welches der Herr geliebt hatte (nicht etwa vor der Hochzeit), hat die eiferſüchtige Herrin im Arbeitshauſe an einem ſchweren ausgehölten Klotz oberhalb der Kniee ſo angeſchloſſen, daß es ihn zugleich als Sitz benutzen und ihn Tag und Nacht mit ſich herumſchleppen muß. Dieſes, deſſen Reize den Herrn angezogen haben, iſt jetzt ungepflegt, von Schmutz entſtellt und in Lumpen gehüllt. — V. 58—63. Laronia hebt die Schändlichkeit hervor, daß zugleich in demſelben Bette mit dem Herrn und der Frau ein Freiſklave ſchläft, der dem

Kund ist allen, warum das Vermögen des Hister allein ein
Freisklav' erbte, warum er im Leben die Frau so beschenkte.
Reich wird jene, die schläft im geräumigen Bette zu dreien.
Ja heirathe und schweig! Die Verschwiegenheit bringt dir Geschmeide!
Ueber die Weiber ergeht trotz allem ein bitteres Urtheil.
Raben verzeihet man leicht, doch Tauben verfallen der Ahndung!"
Zitternd entflohn vor ihr der Verkünderin offener Wahrheit,
Stoa's Jünger. Denn sprach unwahr Laronia? Doch was
Werden die anderen thun, wenn du anzieheſt ein Florkleid,
Creticus, und da das Volk das Gewand anstaunet, du gegen
Procula und Pollita sprichst? Ehbrach die Fabulla;
Strafe sie, willst du es, auch die Carfinia! Selber verurtheilt,
Trägt derartige Toga sie nie! „Wenn aber der Juli
Heiß glüht?" Nackt geh'! Denn viel weniger schändet der Wahnsinn.
Welch ein Gewand! Das Volk, das den Sieg sich erworben, mit frischen
Wunden bedeckt, und die Schar, aus Bergen vom Pfluge gekommen,
Müßten dich hören, wenn so du Recht vorschlägst und Gesetze.
Was soll rufen man, wenn du dies an dem Leibe des Richters
Schauest! Ich frage dich selbst, ob ein Florkleid zieme dem Zeugen.
Du, der feurig und scharf und der Freiheit Lehrer, man sieht dich,
Creticus, nackt in dem Flor. Ansteckung bringet die Seuche,
Und sie verbreitet sich auch auf and're, wie auf dem Gehöfe
Fällt durch Räude und Grind eines einzigen Schafes die Herde
Und von der Traube, die faul ist, die andere Flecken bekommet.
Schnödere Dinge begehst du einst, als diese Bekleidung:
Nie wird völlig verrucht man sogleich. Zu jenen gelangest
Du allmählich, die legen zu Haus langflatternde Bänder
Rings um die Stirn und ganz mit Geschmeide den Hals sich bedecken,

---

Herrn denselben Dienst erweist, wie Nävolus IX, 43 ff. — V. 58. Hister. Unten XII, 111 f. wird ein Erbschaftsschleicher Hister Pacuvius genannt. — V. 61. Geschmeide, wörtlich „Cylinder", cylinderförmig geschliffene Edelsteine, welche oben in Gold gefaßt und oft abwechselnd mit Perlen zu Ketten, Ohrringen und ähnlichem Geschmeide verwandt wurden. zu Hor. I, 2, 80. Plinius erwähnt Cylinder aus Beryll und Chrysopras.

V. 65—78 Juvenal geht zu der Weichlichkeit über, die sich im Tragen von durchsichtigen Kleidern zeigt, welche sich früher nur Dirnen erlaubten. (Hor. I, 2, 101 f.), jetzt aber auch Männer anlegten. — V. 66. Tiberius verbot das Tragen von serischen Gewändern (Hor. a. a. O.). Hier ist an coische Gewänder zu denken. — V. 67. Creticus, allgemeiner Name für einen Redner, welcher das Laster verfolgt, aber selbst der Weichlichkeit fröhnt. Vgl. VIII, 38. Auch die folgenden Frauennamen (eine ehebrecherische Fabulla bei Martial XII, 94) sind gleichgültig. — V. 69 f. Die verurtheilte Ehebrecherin wird sich schämen in solch einer Toga zu erscheinen; eine Toga muß sie zur Strafe tragen. zu Hor. I, 2, 63. — V. 71. Wenn du nackt gehst, wird man dich für wahnsinnig halten, was dir weniger schimpflich ist, als eine solche Weichlichkeit. — V. 72 f. Die sabinischen Berge sind gemeint. XI, 89. — V. 74. Auffallend ist, daß Creticus hier als Vorschlager von Gesetzen (zu Luc. 716) und V. 75 als Richter bezeichnet wird, da er am Anfange als Redner erscheint. Ein ähnlicher Widerspruch X, 36 und 41. Pers. II, 31 und 39. — V. 76. Nicht einmal ein Zeuge dürfte in solch einem Gewande erscheinen. — V. 77. Feurig und scharf, als Ankläger. Der Freiheit, der stoischen Freiheit, der wahren Leidenschaftslosigkeit. Hor. II, 7, 83 ff.

V. 78—116. Bald wird es noch schlimmer mit dir werden, wenn du mit solcher Weichlichkeit beginnst. V. 84 f. Sie schmücken sich, wie Frauen, mit Bändern, welche rund um die Stirn gehen und lang an beiden Seiten herabwallen (Luc. 450), und mit kostbarem Halsgeschmeide. Zu Haus, weil sie draußen in solchem Aufzuge zu erscheinen scheuen. — V. 86 ff. Beschreibung der männlichen Feier der Bona Dea, wo es nicht weniger unzüchtig zugeht, wie bei der Weiberfeier (VI, 314 ff.). Bona

Die mit gewaltigem Krug und dem Wanste des zartesten Schweinchens
Machen die Bona Dea geneigt. Doch sind in verruchter
Sitte die Frauen verbannt; nicht treten sie über die Schwelle,
Männer allein nahn hier sich dem Altar. „Weg, ihr profanen
Frauen; denn kein Weib darf hier bei uns blasen das Horn!", heißt's.
Solcherlei Orgien hielt insgeheim bei Fackeln der Bapte
Einst in des Cecrops Stadt, der Cotytto Gnade bestürmend.
Jener erweitert die Braue (betupft mit befeuchtetem Russe
Mittelst gebogener Nadel), bemalt sie, die zuckenden Augen
Hebend empor; der trinkt aus Glas in Gestalt des Priapus,
Füllet das goldene Netz mit gewaltigem Wulste der Haare,
Trägt ein gewürfeltes Blau, trägt gänzlich geschorenes Gelbzeug,
Und zur Juno des Herrn hörst du stets schwören den Diener.
Der hat den Spiegel zur Hand, von dem weibischen Otho getragen,

---

Dea, die gute Göttin, ist die Göttin der Erde und des Wachsthums, welche mit der Fauna, der Fatua und Ops identificirt ward. Creuzer Symbolik II, 374. Ihr Fest wurde jährlich von den Frauen und Vestalinnen im Hause eines obern Magistrats zur Nachtzeit unter lautschallender Musik begangen, wobei besonders für das Wohl des römischen Volkes geopfert ward. Die Männer ahmen dieses Fest nach, zu dem sie keiner Frau Zutritt gewähren, wie bei jenen alle Männer ausgeschlossen waren. — V. 86. Ein verhüllter Weinkrug war zum Symbol der Enthaltsamkeit aufgestellt. Der Name „Wein" durfte hierbei nicht ausgesprochen werden; den Weinkrug nannte man euphemistisch „Honiggefäß". Daß man sich aber bei dieser Feier, wenigstens in späterer Zeit, des Weins nicht enthalten habe, lehrt VI, 315. — Ein weibliches Schwein wurde der Erdgottheit als Symbol der Fruchtbarkeit geschlachtet. — V. 90. Bei dem Feste der Bona Dea spielte man auf der phrygischen Flöte, die unten in ein Horn auslief. Vgl. VI, 314 f. — V. 91 f. Der Dichter vergleicht diese Feier mit den unzüchtigen Orgien der Cotytto, einer thracischen Erdgottheit, deren Dienst beim Volke der Edonen mit Pauken und Becken gefeiert wurde. In Athen (des Cecrops Stadt. VI, 187) hatte Alcibiades sich an den Orgien der Cotytto betheiligt, worauf der Comödiendichter Eupolis dieses Treiben in seiner Comödie „die Bapten" verspottet hatte. Diesen Namen Bapten, „die Täufer", von der Reinigung mit Wasser hergenommen, führten die Theilnehmer an jenen Orgien im Volke, wenn nicht etwa Eupolis ihnen scherzhaft diesen Namen beigelegt hatte mit Anspielung auf die mit den Cotyttia (so hieß die Feier) verbundene Trunkenheit, da getauft bei den Griechen in der Bedeutung trunken gebraucht wird. Vgl. Lessing B. 11, 259 f. — V. 93—95. „Was jetzt noch im Orient einen Hauptgegenstand der weiblichen Verschönerungskunst ausmacht, schwarze Augenwimpern und Augenbraunen, die in zwei schön gewölbten Halbkreisen an der Nasenwurzel eng aneinanderlaufen und sich gleichsam begegnen, war auch schon bei den alten Griechinnen und Römerinnen ein unerläßliches Erforderniß einer schönen Frau." Böttiger. — Russe, einer schwarzen Schminke aus gebranntem Kalke von Spießglanz, wie das Surmé der Türken. Die Griechen nannten diese Schminke Stimmi, die Römer Stibium. Der Weichling hebt die Augen in die Höhe, um die Wimpern besser bestreichen zu können. — Das Trinkgeschirr hat die üppige Form eines Priapus (zu Hor. I, 8, 5). Martial erwähnt (XIV, 69) einen Priapus aus Semmelmehl, und bei Petronius erscheint ein solcher auf der Tafel. — V 96. Die Frauen bedienten sich einer Haube (Luc. 594) oder eines Netzes (Reticulum, woher Redesilla). — V. 97. Bunte Kleider trugen fast nur schlechte Dirnen. zu Hor. I, 2, 36. Das oppische Gesetz, welches den Matronen unter andern das Tragen bunter Kleider untersagte, war, nachdem es zwanzig Jahre bestanden hatte, 195 v. Chr. aufgehoben worden. Seneca sagt: „Den Putz der Weiber haben wir übertroffen; die Farben der Dirnen, welche keine Matrone trägt, haben wir Männer angelegt." — V. 98. Wie die Männer bei ihrem Genius, die Frauen bei ihrer Juno d. i. dem das weibliche Leben beherrschenden Geiste schwören, so pflegen auch Diener bei dem Genius des Herrn und der Juno der Herrin zu schwören. — V. 99. Der Spiegel gehört zur weiblichen Toilette. zu Luc. 594. — Virgil (III, 268): „Der Schild, von dem mächtigen Abas getragen." Aus demselben Dichter (XII, 94) ist das folgende: „Einstens dem Actor geraubt, dem Aurunker", dort von einer Lanze, genommen. Otho ließ den Galba im Januar 69 n. Chr. ermorden; er selbst gab sich, nachdem er die Schlacht bei Bebriacum (zwischen Verona

Einstens dem Actor geraubt, dem Aurunker, worin er sich pflegte
Völlig bewaffnet zu schaun, wenn herab schon wehte die Fahne.
Wohl zu bemerken ist dies in der Zeit Jahrbüchern und Kunde,
Daß zur Schlacht mitzog beim Kriege der Bürger — der Spiegel!
Edelstem Feldherrn ziemt es fürwahr zu ermorden den Galba
Und sich zu pflegen den Teint, und dem Muthe des edelsten Bürgers
Ziemt's in Bebriacum's Feld des Palatium's Raub zu erkämpfen,
Und das geknetete Brod auf's Antlitz wohl zu vertheilen,
Was Semiramis nicht, die bekócherte, that im Assyrer-
Lande, Cleopatra nicht, die Actium's Schiffe betraurte.
Hier gilt Scheu im Gespräch nicht mehr, nicht Achtung am Tische;
Schmutzige Cybelefreiheit herrscht und man spricht mit gebroch'ner
Stimme. Ein Greis ist hier der fanatische Priester der Weihen,
Der mit ergrauetem Haar, eines mächtigen Schlundes erhab'nes
Seltenes Beispiel, werth ist, besoldeter Lehrer zu werden.
Nun was zögern sie noch, da sie längst nach phrygischer Weise
Mußten das nutzlose Fleisch mit begeistertem Schnitte sich rauben?
Gracchus gab vierhundert Pfund als ehliche Mitgift
Tücht'gem Hornisten, wenn nicht ein Trompeter der Mann ist gewesen.
Siehe, man schließt den Vertrag; Glückwünschende nahen, es folgt ein
Prächtiger Schmaus und es liegt in dem Schoße des Mannes die Vermählte.
Edle, bedarf es des Censors hier und nicht des Arusper?
Freilich du schauderst mehr und es scheint dir ein größeres Wunder,

---

und Cremona) gegen Vitellius verloren hatte, im April desselben Jahres den Tod. Viele der anwesenden Soldaten küßten weinend die Hände und Füße des Gefallenen, den sie den tapfersten Helden und einen einzigen Feldherrn nannten. Ein großer Theil derjenigen, die ihn im Leben verwünscht hatten, priesen ihn nach dem Tode; man behauptete damals, Otho habe den Galba nicht aus Herrschsucht getödtet, sondern zur Herstellung der Freiheit des Staates. Sueton bemerkt, Otho, der an fast weibischer Weichlichkeit und Putzsucht gelitten, habe sich das Gesicht fast täglich geglättet und seit dem ersten Flaum mit nassem Brode beklebt, damit er keinen Bart bekomme. — V. 101. Die Fahne, das ausgebreitete rothe Tuch, das zum Zeichen des Ausmarsches auf das Zelt des Feldherrn gesteckt wurde. — V. 106. Des Palatium's, auf welchem sich schon seit Augustus die kaiserliche Wohnung, das palatinische Haus, befand. zu IV, 31. — V. 107. VI, 461 ff. — V. 108 f. Juvenal erwähnt zwei kriegerische Königinnen, Semiramis, die auf dem indischen Zuge blieb (auf ihre Mannhaftigkeit deutet das Beiwort bekóchert), und Cleopatra, welcher die Schlacht bei Actium Verderben brachte. Die Schiffe von Actium sind hier die Schiffe von Cleopatra, durch welche sie dem Octavian, welcher bei Actium dreihundert Schiffe eroberte, überlegen zu sein meinte. — V. 111. Ueber die Schamlosigkeit der Priester der Cybele (Pers. V, 186 f.) VIII, 176. IX, 62. — Mit gebroch'ner Stimme. Pers. I, 17 ff. 33 ff. — V. 112. Der oberste jener Priester, der Archigallus, ist gewöhnlich ein Greis. — V. 115 f. Warum entmannen sie sich nicht, wie die Priester der phrygischen Göttin? Vgl. VI, 513 f.

V. 117—142. Ein Mann scheut sich nicht sich einem Manne als Frau zu vermählen. Vgl. I, 78. Der Name des Gracchus und die weitere Ausführung sind ohne weitere Beziehung; ersterer steht allgemein zur Bezeichnung eines vornehmen, adligen Mannes. Vgl. V. 143. VIII, 200. Man könnte meinen, Juvenal habe den Namen von jenem Sempronius Gracchus hergenommen, welcher als Ehebrecher der berüchtigten Julia, der Tochter des Augustus, verbannt wurde. V. 117. Der Hornist erhält als Gatte die Mitgift. VI, 137. 169. X, 335. XIV, 221. — V. 121. Nicht des Censors bedarf es, welcher eine solche Schändlichkeit ahnde, sondern des Arnsper (Luc. 1040), welcher den widernatürlichen Greuel durch religiöse Cärimonien sühne. Widernatürliche Erscheinungen, wie die V. 123 genannten, galten als Anzeichen des Zorns der Gottheit und bedurften als solche der Sühne. XIII, 60 ff. Der Dichter redet die Vornehmen an, theils weil ihnen die Sorge für den Staat zusteht, theils weil bei ihnen vor allen solche

Wird von dem Weibe ein Kalb und ein Lamm von dem Rinde geboren.
Langes Gewand legt an, Goldſtreifen und Schleier derſelbe,
Welcher das heilige Pfand hinſchwingend am heimlichen Riemen
Unter anciliſchem Schild einſt ſchwitzte. O Vater der Stadt Rom,
Woher kam der Greul zu den Hirten von Latium? Woher
Hat ſich an der Brennneſſel verletzt dein Enkel, Gradivus?
Siehe, ein Mann von Geburt und Vermögen vermählt ſich dem Manne!
Und nicht ſchüttelſt den Schild, nicht ſtößt zur Erde den Speer du,
Klageſt dem Vater es nicht? Geh' dann und weiche vom ernſten
Boden des Marsfelds, das du verabſäumſt. „Morgen zur frühſten
Stunde des Tags muß ich in dem Thal des Quirinus zu Dienſt ſtehn."
„„Was denn gibts?"" „Du fragſt? Es vermählt ſich ein Freund mit dem Gatten.
Nicht ſind viele dabei." Wenn lange wir leben, geſchehn wird,
Offen geſchehn wird dies und man läßt in die Akten es tragen.
Aber gewaltige Qual macht dieſes der männlichen Gattin,
Daß nicht Kinder ſie kriegt, durch dieſe den Gatten zu feſſeln.
Doch gut iſt's, daß Natur uns keine Gewalt hat verliehen
Ueber den eigenen Leib. Unfruchtbar ſterben ſie; nicht hilft
Lyde, das wanſtige Weib, mit der duftenden Büchſe an ihnen,
Nicht hilft's, halten die Hände ſie hin einem raſchen Lupercus.
Greulicher iſt es, daß ſchwang die Harpune ein Gracchus im Leibrock,
Bis zur Mitte der Bahn als Fechter ſich fliehend zurückzog,

Laſter unnatürlicher Weichlichkeit vorkommen. — V. 124. Langes Gewand. Hor. I, 2, 29. 95. — Goldſtreifen, feingeſchlagenes Goldblech, welches auf die Kleider der Frauen aufgenäht wurde. VI, 89. — Der vom Kopfwirbel auf beiden Seiten über die Haare bis auf die Schultern herabfallende Schleier iſt die gewöhnliche Tracht der Matronen. Hier iſt der Hochzeitsſchleier der Braut, das Flammeum, gemeint (X, 334), welches von gelber Farbe war. — V. 125. Gracchus wird als einer der ſaliſchen Prieſter bezeichnet, der das heilige Ancile (zu Luc. 313) ſchwingt. Der Riemen, an welchem das Ancile hängt, heißt heimlich, weil dieſer inwendig war, ſo daß er von außen nicht geſehen werden konnte. — V. 126. Vater der Stadt Rom, Mars, der V. 128 als Gradivus, als kriegeriſcher Gott, bezeichnet wird. — V. 127. Latium's Hirten, die alten Römer. III, 67. — V. 130. Nicht ſtößt du den Speer auf die Erde, aus Unwillen. So ſchlägt Solon und bei Aeſchylus ſtoßen die beiden Atriden in leidenſchaftlicher Aufregung mit dem Stocke auf die Erde. Wenn eine Götterſtatue, beſonders die des Mars, den Speer bewegte, ſo galt dies für ein ſehr bedenkliches Anzeichen. — V. 131. Dem Vater, Juppiter. — V. 134. Im Thal des Quirinus, am Fuße des quirinaliſchen Hügels, wo ſein Freund wohnt. Horaz (Briefe II, 2, 68 f.):

Der wohnt am quiriniſchen Hügel,
Jener am Aventinus; beſucht ſein müſſen ſie beide. — Zu der Vermählung lud man Freunde ein, die den Ehevertrag als Zeugen mit unterſchreiben mußten. V. 119. X, 336. — V. 136. Die Akten, ein Verzeichniß der merkwürdigen Ereigniſſe, der Heirathen, Eheſcheidungen, Geburten, Sterbefälle, Spiele u. ſ. w., das durch Abſchriften vervielfältigt, auch nach den Provinzen geſchickt ward. Vgl. IX, 84. — V. 141. Lyde, ein gleichgültiger Name für eine alte Quackſalberin. Der Name kommt mehrmal bei Horaz vor. — V. 142. Am Feſte des Hirtengottes Lupercus (Faunus) in der Hälfte des Februar liefen vornehme Römer als Prieſter des Gottes, deſſen Namen ſie ſelbſt führten, nackt, nur mit einem Schurze bedeckt, mit Riemen von Ziegenleder durch die Stadt, mit welchen ſie den Vorübergehenden Schläge verſetzten. Den Frauen ſollten dieſe Schläge leichte Entbindungen und Fruchtbarkeit geben.

V. 143—148. Vornehme ſcheuen ſich nicht ſelbſt als Gladiatoren auf dem Kampfplatze zu erſcheinen. In öffentlichen Spielen aufzutreten galt als höchſte Entehrung edelgeborener Römer. Cäſar hatte den römiſchen Ritter Laberius genöthigt ſelbſt als Mime aufzutreten (zu Hor. I, 10, 6): auch ließ er es geſchehn, daß Furius Leptinus von prätoriſchem Geſchlecht und Quintus Calpenus, ein geweſener Senator, als Gladiatoren kämpften. Nach Dio geſtattete er den Kampf mehreren Rittern, aber nicht dem Senator Fulvius Setinus. Auguſtus ließ zuweilen vornehme Jünglinge

Jener, der adliger, als die Marceller und Capitoliner, 145.
Catuler, Fabier, Paullus' Geschlecht und andere, welche
Sitzen am vordersten Platz in dem Amphitheater, und füge
Selber den Geber des Spieles hinzu, wo dieser das Netz warf.
Daß an den Manen was sei und dem Reich dort unter der Erde,
So wie am Ruder, am Styx mit den dunkeln Fröschen der Tiefe 150.
Und daß über die Flut ein Kahn viel Tausende trage,
Glaubt kein Knabe dir mehr, der schon für den Dreier sich badet.
Doch glaub' dieses einmal! Was denkt wohl Curius, und die
Zwei Scipionen, Fabricius auch und der Geist des Camillus?
Was denkt Cremera's Schar, die zu Cannä gebliebene Jugend 155.

---

als Wagenlenker, Läufer und Thierringer im Circus auftreten; auch bediente er sich der Ritter bei theatralischen und gladiatorischen Aufführungen. Im Jahre 22 v. Chr. verbot er nicht bloß den Kindern der Senatoren, was schon durch ein Gesetz vom Jahre 38 geschehen war, sondern auch den Enkeln derselben und den Rittern öffentlich aufzutreten. Eilf Jahre später sah er sich genöthigt den Rittern, welche sich durch das Verbot nicht abhalten ließen, den Gladiatorenkampf zu gestatten. Im Jahre 15 v. Chr. traten zwei Ritter als Gladiatoren auf. Tiberius nahm an diesem Schauspiel keinen Antheil und gebot, nachdem der eine von beiden gefallen war, dem andern sich zurückzuziehen. Dagegen ließ Caligula sechsundzwanzig Ritter, von denen die einen ihr Vermögen durchgebracht, die anderen sich schon früher in einem solchen Kampfe versucht hatten, als Gladiatoren, und bei den circensischen Spielen nur Wagenlenker aus dem Senatorstande auftreten. Unter ihm scheuten sich auch Damen und Ritter nicht auf der Bühne zu spielen. Claudius nöthigte die, welche unter Caligula auf der Bühne aufgetreten waren, zur Wiederholung, um sie dadurch zu beschämen. Nero veranlaßte mehrere Ritter durch große Geschenke den Kampfplatz zu betreten; aber auch Senatoren und vornehme Damen nahmen an allen Arten des Kampfes Theil, einige freiwillig, andere gezwungen (65 n. Chr.). „So entehrten sich damals," sagt Dio, „die Furier, die Fabier, die Porcier, die Valerier und andere der vornehmsten Geschlechter." Domitian zwang vornehme Männer und Damen zum Kampfe mit wilden Thieren. zu IV, 98 ff. Seit Nero war eine wahre Wuth nach Thier- und Gladiatorkämpfen eingerissen, bei denen sich auch Frauen leidenschaftlich betheiligten. Vgl. I, 22. — V. 143. Gracchus tritt als Retiarius auf. zu Hor. II, 6, 44. — Bis zur Mitte der Bahn. Der Kampf fand am äußersten Ende der Bahn statt. — V. 147. Am vordersten Platz, wörtlich „am Podium", einer niedrigen Mauer, welche um den Kampfplatz im Amphitheater und Circus herumlief. Hier waren die Sitze für die Anordner der Spiele, den Kaiser, den Senat, die Vestalinnen und die fremden Gesandten; erst hinter diesem etwas erhöhten Parterre begannen die gewöhnlichen Sitzreihen. — V. 148. Das Netz, mit welchem er den Gegner fangen will. — Der, welcher Spiele gab, führte dabei den Vorsitz; gewöhnlich thaten dies nur Magistraten und Vornehme, aber zuweilen auch reiche Emporkömmlinge und Leute, die aus besonderen Zwecken die Gunst des Volkes zu erhalten wünschten. Vgl. III, 36 f. Tiberius hatte bestimmt, daß keiner, der nicht das Rittervermögen besitze, Spiele geben dürfe. Martial erwähnt eines Schusters und Walkers, die zu Bononia (Bologna) und Mutina (Modena) Spiele dem Volke gegeben (III, 16. 59. 99).

V. 149 — 169. Wie sehr sind wir entartet! Je weiter Rom seine Herrschaft erstreckt, um so mehr verfallen unsere Sitten. V. 149 f. Wir glauben nicht an die Unterwelt, an den unterirdischen Fluß Styx, über den der Todtenfährmann Charon die Seelen in einem Kahne herüberbringe. Schon Aristophanes hatte die Sage von Charon und dem Styx prächtig parodirt (Frösche 180 ff). Bei den Römern leugnete Lucrez die Unterwelt (III, 991 ff.) und behauptete, die Seele gehe mit dem Körper zu Grunde. Cicero verwirft die alberne und kindische Sage von den Strafen der Unterwelt in einer öffentlich gehaltenen Vertheidigungsrede. Vgl. III, 265 ff. — Ruder, wörtlich „Ruderstange". — V. 152. Kinder badeten noch nicht in öffentlichen Bädern. zu Hor. I, 3, 137. — V. 153. Curius. zu V. 3. — V. 154. Fabricius. zu Pers. III, 26. — Camillus. zu Sulp. 41. — V. 155. Cremera's Schar, das beim Flusse Cremera in Etrurien im Kriege gegen die Vejenter 477 v. Chr. gefallene fabische Geschlecht. Niebuhr II, 198 ff. — Im Jahre 216 blieb bei Cannä am An-

Und die gefallenen all, wenn kommt zu ihnen ein solcher
Schatten von hier aus? Gleich sich zu sühnen verlangten sie, wenn dort
Schwefel sich fände mit Kien, ein befeuchtetes Reis von dem Lorbeer!
So weit kamen wir, weh! wir Elenden. Unsere Macht reicht
Ueber Juverna hinaus, und über die ebenbezwung'nen
Orcaden und die Britanner, begnügt bei kürzesten Nächten.
Aber was jetzt in der Stadt großmächtiger Sieger sich zuträgt,
Nie thun dies die Besiegten fürwahr. Doch einer, so heißt es,
Zalates, weichlicher als Armenien's sonstige Jugend,
Gab unzüchtig sich Preis einem gierig entbrannten Tribunen.
Was der Verkehr nicht thut! Denn er war als Geißel gekommen;
Menschen ja werden sie hier! Wenn nur eine längere Zeit sie
Weilen in unserer Stadt, nicht wird ein Bewunderer fehlen;
Bald schickt Hosen man hin und Messerchen, Zügel und Peitsche,
Und so bringen sie nach Artarata römische Sitten.

Dritte Satire.

Wenngleich dies mich betrübt, daß scheidet der Freund, der getreue,

---

sdus der Consul Lucius Aemilius Paulus mit dem größten Theile seines Heeres gegen Hannibal. — V. 157 f. Der Anblick solcher greulichen Menschen entweiht (zu V. 121), weshalb die Schatten der Unterwelt sich von ihm sühnen würden. Die Sühnung geschieht mit angezündetem Schwefel und Harz, einer Kienfackel und einem in geweihtes Wasser getauchten Lorbeerzweige. — V. 160 f. Juverna, Irland, von dessen Bezwingung der römische Feldherr Agricola (unter Domitian) abstehn mußte. Agricola hatte Britannien mit Ausnahme des nördlichen Theiles und die Orcaden, die Orkneyinseln, erobert, als ihn Domitian im Jahre 85 zurückrief. — Tacitus spricht von den außerordentlich kurzen Nächten Britannien's. — V. 163 f. Caligula soll einige als Geißel nach Rom geschickte Jünglinge zur Unzucht verführt haben. — V. 168. Hosen, als Barbarentracht, Zügel und Peitsche, weil die Armenier gute Reiter waren, Messerchen, etwa zum Gebrauche bei der Toilette. — V. 169. Artarata, die am Araxes gelegene, unter Nero zerstörte und wiederaufgebaute Hauptstadt Armenien's. — Römische Sitten, wörtlich „Sitten der Prätexta", des römischen Knabengewandes, im Gegensatze zur Tracht der Barbaren.

Dritte Satire. Juvenal schildert hier die vielen Unbequemlichkeiten und Gefahren der Hauptstadt, in welcher ein ehrlicher, aber unbemittelter Mann nicht fortkommen könne. Dieser Umstand veranlaßt den Umbricius, den Freund des Juvenal, der von V. 21 an redend eingeführt wird, Rom zu verlassen und sich der campanischen Seestadt Cumä zuzuwenden. Einen Umbricius nennt Plinius als erfahrensten Aruspex seiner Zeit; nach Tacitus weissagte derselbe dem Galba sein Ende. Diesen für den hier gemeinten Freund unseres Dichters zu halten, sind wir, besonders wegen V. 44, nicht berechtigt. Umbricius bemerkt zuerst, daß in Rom nur solche Leute es zu etwas bringen, die sich mit entehrenden Beschäftigungen abgeben können (V. 21—57). Ausführlich schildert er das Treiben der Rom überschwemmenden Griechen, welche jeden ehrlichen Clienten aus den vornehmen Häusern vertreiben (V. 58—125). Aber nicht bloß die Griechen, sondern auch edle, freigeborene Römer fügen sich gern einer entehrenden Dienstbarkeit, um nur etwas zu erlangen (V. 126—136). Jetzt erst wendet sich der Dichter zu den Gefahren und Beschwerden des Armen, der in Rom kein Fortkommen findet. Der Arme ist hier ohne Glauben (— V. 146), ein Gegenstand des Spottes und der Verachtung (— V. 163); er kann es hier, wo alles so theuer ist, zu nichts bringen (— V. 189). Hieran schließt sich die Ausführung der vielen Beschwerden und Gefahren zu Rom, wogegen das ruhige wohlfeile Leben in einer kleinen Stadt hervorgehoben wird. Vgl. Martial XII, 57. Einsturz oder Brand von Häusern, wo besonders der Arme leidet (— V. 231), Unruhe in der Nacht, die den Armen in seinem geräuschvollen Quartier nicht schlafen läßt (— V. 238), Gedränge (— V. 253) und Gefahren auf der Straße am Tage (— V. 267),

Lobe ich doch den Entschluß, daß er will im verlassenen Cumä
Wohnen, um einen die Zahl von Sibylla's Bürgern vermehren.
Bajäs Pforte ist dies; hold winkt an dem Strande die liebe
Ruhe. Ja Prochyta selbst zög' ich wohl vor der Subura.
Denn wo wäre ein Ort, so arm und öde, zu finden,
Daß nicht schlimmer dir dünkte die Angst vor Brand und der Häuser
Einsturz, immer erneut, nebst tausend Gefahren der argen
Hauptstadt — und im August vorlesende Dichter zu hören.
Aber indeß aufpackt ihm der Fuhrmann sämmtlichen Hausrath,
Stand er am alten Gewölb beim nassen capenischen Thore.
Hier, wo Numa sich Nachts mit der Freundin zu treffen gewohnt war,
Wo jetzt heiliger Quell und Tempel und Hain ist verpachtet
Jüdischem Pack, das nur Heubündel besitzet und Tragkorb
(Jeglicher Baum soll jetzt einbringen dem Volke ein Pachtgeld;
Drum auch bettelt der Wald, aus dem die Camenen verbannt sind) —
Stiegen wir nieder zum Thal der Egeria und zu den Grotten,
Wirklichen ganz ungleich. Viel heiliger wäre des Wassers
Weihe, wenn grünender Rand eines Rasens umschlösse die Quellflut,
Wenn den natürlichen Tuf nicht prächtiger Marmor entstellte!

---

zur Nachtzeit das Herabwerfen von zerbrochenen Geschirren (— V. 277), Anfälle von Raufbolden (— V. 301), Dieben (— V. 304) und Räubern (— V. 315). Am Schlusse nimmt Umbricius von Juvenal Abschied. Das Gedicht ist zu der Zeit geschrieben, als der Hain der Egeria an die Juden verpachtet war (V. 13 ff.); diese Pacht, die unter Domitian begonnen haben mag, muß nach ihm noch fortgedauert haben. Da Sulpicia in ihrem Gedichte, wo sie jenes Haines erwähnt (V. 67 f.), von dieser Entweihung desselben schweigt, obgleich sie diese sehr passend zu ihrem Zwecke hätte benutzen können, so möchte man zur Annahme geneigt sein, diese sei erst nach dem Jahre 94 erfolgt. Boileau hat unser Gedicht in der ersten und sechsten Satire nachgeahmt, Smollet in der satirischen „Beschreibung von London und Bath" in „Humphry Klinker's Reisen".

V. 1—21. Einleitung der Rede des Umbricius. V. 2 f. Cumä (jetzt Cuma) war durch die von Virgil (VI, 8 ff. 41 ff.) beschriebene Grotte der weissagenden Sibylle berühmt. Wie in vielen italischen Städten (vgl. V. 223 f.), so war es auch dort damals sehr öde. Die meisten zog die Hauptstadt an; dazu kam, daß die großen Güter der Reichen schädlich auf den Ackerbau und den allgemeinen Wohlstand wirkten, auch die Bevölkerung im allgemeinen seit lange im Abnehmen begriffen war. — V. 4. Cumä lag ganz nahe bei Bajä, dieser als Badeort berüchtigten Stadt, und war fast so reizend, wie dieses. — V. 5. Prochyta (Procida), eine kleine felsige Insel im bajanischen Busen. — Subura. V, 106. X, 156. XI, 51. 141. zu Pers. V, 32. — V. 9. Die Dichter quälen einen zu Rom auf allen Seiten mit Vorlesung ihrer Gedichte. Horaz spricht (Dichtkunst 475) von dem Dichter, der denjenigen, den er gepackt hat, zu Tode liest. Der August, früher Sextilis genannt, hier als heiße Jahreszeit. Ebenso steht der Sextilis bei Horaz (Briefe I, 11, 19). Der eigentliche Monat der Hitze ist der Juli (II, 70). — V. 11. Ueber das capenische Thor (durch dasselbe ging die nach Capua führende appische Straße) lief eine Wasserleitung der Aqua Marcia, der herculanische Bach. Martial sagt (III, 47): Wo das capenische Thor mit dicken Tropfen regnet. Moritz Reisen III, 206: „Dies (die Porta St. Sebastiano) ist das ehemalige capenische Thor, über welches eine Wasserleitung geführt war, wovon man noch jetzt die Ruinen sieht". Becker I, 169 setzt sie „unter Villa Mattei, etwa St. Balbina gegenüber". Die erste Meilensäule der appischen Straße hat man rechts vor der Porta St. Sebastiano aufgefunden. — V. 12 ff. Die Freundin ist die Nymphe Egeria. zu Sulp. 67. — V. 14. Die Juden, welche seit Vespasian jährlich zwei Drachmen an den capitolinischen Juppiter zahlen mußten, eine Auflage, die Nerva aufhob, scheinen, das Thal der Egeria für ein Bethaus in Pacht gehabt zu haben. Heubündel zum Lager, sowie Lebensmittel trugen die armen Juden immer mit sich. VI, 542. — V. 15. zu XIV, 204. — V. 16. Bettelt, ist von Bettlern angefüllt. — V. 18—20. Vermuthlich schwebte dem Dichter eine schöne Stelle des Ovid (Verwandlungen III, 157 ff.) vor.

Und Umbricius sprach:
Da die ehrbaren Künste zu Rom jetzt
Nicht mehr förderlich sind, nicht Lohn für die Mühen man findet,
Heute geringer das Gut, als gestern wurde und morgen
Wieder vom wenigen was abgeht: drum wollen wir dorthin
Ziehen, wo Dädalus einst abnahm die ermüdeten Flügel.
Jetzt, wo das Grau anfängt, wo gesund und frisch ist das Alter,
Wo für Lachesis bleibt was zu spinnen, mich sicher die Füße
Tragen und noch kein Stab muß stützen die schwankenden Tritte:
Fort von der heimischen Stadt! Artorius, Catulus mögen
Dort sein, bleiben daselbst, die Schwarz weiß machen und die dort
Tempel zu dingen verstehn, auch Hafen und Strom, der Cloaken
Reinigung, die es verstehn zur Brandstatt Leichen zu schaffen,
Unter gebietenden Spieß feilstehende Sklaven zu stellen.
Diese, Hornisten zuvor und municipalischer Kampfbahn
Stete Begleiter und als Pausbacken bekannt in den Städten,
Geben nun Spiele anjetzt und lassen dem Volk zu Gefallen
Morden, wenn dies es verlangt mit gewendetem Daumen. Sie pachten
Tragabtritte darauf und warum nicht alles, da solchen
Standes sie sind, wie das Glück zu des Lebens erhabenstem Gipfel
Manchen erhebt von dem Staub, wenn's lustigen Scherz sich erlaubet.
Was soll ich zu Rom? Nicht weiß ich zu lügen, ich kann nicht
Preisen ein Buch, das schlecht, und mir ausbitten; ich kenne
Nicht der Gestirne Verlauf; und den Tod von dem Vater versprechen
Kann und will ich nicht; nie hab' ich des giftigen Frosches
Därme beschaut. Zu besorgen, was schickt und bestellet der Buhle,
Möge ein and'rer verstehn. Nicht will ich dienen dem Spitzbub,
Mache darum auch nicht den Begleiter derselben, wie wenn ich
Wäre am Körper erlahmt, die Benutzung der Rechten mir abging.

V. 27.–57. In Rom können es nur diejenigen zu etwas bringen, die sich vor keiner Entehrung scheuen. V. 25. Dädalus (V. 80. zu I, 54) soll auf Sicilien, wo eine Stadt von ihm Dädaleum hieß, nach anderer Sage (Virgil VI, 14 ff.) in Cumä seinen Luftflug beendet und am letztern Orte seine Flügel dem Apollo geweiht haben. — V. 26. Das Grau, der Haare. — V. 27. Lachesis, diejenige der drei Parcen (zu Pers. V, 47), welche das Lebensloos des Menschen bestimmt. Dante's Fegefeuer 21, 25 ff. — V. 29. Artorius und Catulus sind gleichgültige Namen. — V. 31 ff. Die Leute, von denen Juvenal hier spricht (vgl. Horaz in den Briefen I, 1, 77), übernehmen für eine bestimmte Summe die Reinigung von Tempeln, Flüssen, Häfen und Cloaken, sowie die Fortschaffung von Leichen (zu Hor. I, 8, 9). — V. 33. Die Sklaven wurden öffentlich vom Ausrufer (Präco) verkauft, wobei, wie bei jedem öffentlichen Verkaufe, zum Zeichen der römischen Herrschaft ein Speer aufgesteckt wurde. Das Gewerbe eines solchen Ausrufers war ein verachtetes. V. 157. VII, 5 f. — V. 34. Sie waren früher in einer Municipalstadt Hornbläser. Hornisten und Trompeter begannen die theatralischen Vorstellungen, sowie die Spiele des Circus; auch pflegten sie bei öffentlichen Aufzügen voranzugehn. X, 214. — V. 36 f. Sie geben jetzt selbst Gladiatorspiele (zu II, 147). — Es stand beim Volke dem besiegten Gladiator das Leben zu schenken. Wollte es, daß der Sieger dem Besiegten den Todesstoß gebe, so wandte es den Daumen gegen die Brust hin, im entgegengesetzten Fall bog es denselben um. — V. 38. Tragabtritte, die Erlaubniß solche auf den Straßen und Plätzen der Stadt zur Bequemlichkeit der Vorübergehenden zu halten. — V. 39 f. VI, 605 ff. — V. 41 ff. Nachgeahmt in Regnier's dritter Satire V. 97 ff. — V. 43 f. Hindeutend auf den Unfug der Astrologen. VI, 553 ff. XIV, 248 ff. — V. 44 f. Von einer ungewohnten Weissagung aus den Eingeweiden. VI, 548. Es ist wohl nur Ironie, wenn Umbricius von der Eingeweideschau der giftigen Kröte (I, 70) spricht. — V. 45. VI, 233 f. 277 f. XIV, 30. — V. 47. zu H[illegible] — V. 50. Pers. III, 43. — V. 53. II, 26.

Wer ist jetzt denn beliebt? Mitschuldige einzig, in denen
Stürmet die glühende Brust von dem stets zu verschweigenden Frevel.
Nicht glaubt der dir verpflichtet zu sein, nichts schenkt er dir jemals,
Der, was er Gutes gethan, dir hat im Geheimen verkündet.
Freund ist dem Verres stets, wer, wenn's ihm beliebet, den Verres
Kann anklagen. So viel sei nimmer des schattigen Tagus
Sämmtlicher Sand dir werth und das Gold, zuströmend dem Meere,
Daß du entbehrtest den Schlaf, und Gaben, die nicht dir verbleiben,
Nähmest, besorgt und stets von dem mächtigen Freunde gefürchtet.
Was für ein Völkchen anjetzt vor allen den Reichen beliebt ist,
Wen ich scheue zumeist, dies will ich verkünden sofort; nicht
Schäme ich mich. Wer kann es ertragen, Quiriten, daß Rom ward
Griechisch; doch ist der Theil des achäischen Packs der geringste.
Floß in die Tiber ja längst schon ein der Orontes der Syrer,
Hat uns Sprache und Sinn, schrägliegende Saiten mit Flöten-
Spielern gebracht und dort einheimische Pauken, und Mädchen,
Welchen gebietet der Herr daß sie feil sich stellen am Circus.
Geht, wenn barbarische Hur' ihr liebt mit der farbigen Mitra!
Siehe, wie jetzt dein Bau'r anlegt Trechedipnen, Quirinus,
Und Niceterien trägt an dem Hals, den er salbt mit Ceroma!
Der ist von Sicyon's Höh'n, doch der von Amydon gekommen;

VIII, 106. — V. 54. Der Goldsand des spanischen Flusses Tagus (Tajo) und des lydischen Pactolus war sprichwörtlich. Vgl. XIV, 299. Martial (I, 50, 15 f.):

Du kühlst die Sonnenglut am gold'nen Tagusstrom,
Umdunkelt von der Bäume Laub. — V. 56. Die nicht dir verbleiben, insofern der Tod uns bald jedes Besitzthums beraubt. Hor. II, 2, 129 ff. — V. 57. Besorgt, wegen der Mitwissenschaft.

V. 58—125. Juvenal schildert ausführlich das Treiben der Griechen, die durch Geschmeidigkeit, Schmeichelei, Verstellung, Trug aller Art die ehrlichen Clienten aus den Häusern der Vornehmen zu vertreiben wissen. Griechische Sitten haben die römische Einfachheit verdrängt und Griechen ziehen von allen Seiten hierher, um sich zu Herren vornehmer Häuser zu machen (— V. 72). Der Dichter beschreibt ihre wunderbare Geschmeidigkeit und Kunstfertigkeit (— V. 85), ihre Schmeichelei und Verstellung (— V. 108), ihre Mittel hinter die Geheimnisse des Hauses zu kommen (— V. 118). Mit solchen Leuten kann ein ehrlicher Römer unmöglich in Wettstreit treten (— V. 125). — V. 59 f. Nicht schäme ich mich, weil es schimpflich wäre dieses zu bekennen. — V. 61—66 ist eine nebensächliche Ausführung, welche den Zusammenhang unterbricht. — V. 62. Am Orontes liegt die Stadt Antiochia, deren Ausschweifungen berüchtigt waren. Bei Livius heißen die syrischen und asiatischen Griechen die leichtfertigsten, zur Sklaverei geborenen Menschen. — V. 63. Schrägliegende Saiten, der Sambuca (zu Pers. V, 95). Die Harfnerinnen wurden von einem Flötenspieler begleitet. — V. 64. Pauken, ein orientalisches Instrument. VI, 515. VIII, 176. — V. 65. Mädchen. zu Hor. I, 2, 1. — Am Circus. Vgl. zu Hor. I, 6, 113. Schon Properz spricht von den Huren, welche der Euphrat und Orontes sende. — V. 66. Die buntfarbige Mitra ist der orientalische Kopfputz, eine Art Turban. — V. 67. Dein Bau'r, der Römer, der sich früher mit dem Landbaue beschäftigte. II, 74. 127. XI, 89. XIV, 179 ff. — Quirinus, Romulus (zu Hor. I, 10, 32). — Trechedipnen, wörtlich „Mahlläufer", eine von den Griechen überkommene Modetracht, vermuthlich eine Art kleiner, eleganter Stiefel. Der Bauer trägt gewaltig lange Stiefel (Pers. V, 102). — V. 68. Niceterien, Siegeszeichen der Ringer, die man um den Hals trug. Der Name der Niceterien, und Trechedipnen kommt in dieser Bedeutung bei den Griechen nicht vor, wie es bei uns mit manchen französischen Ausdrücken der Fall ist. Vgl. zu V. 103. Schon Vitruv (VI, 8, 5) bemerkt, daß die Römer in der Baukunst manche griechische Ausdrücke in einer den Griechen fremden Bedeutung gebrauchen. Ceroma, eine Salbe der Ringer aus Wachs und Oel (VI, 246). Das den Römern fremde Ringen hatte sich seit Cäsar immer mehr verbreitet. — V. 69 f. Der Dichter nennt die auf einer Anhöhe gelegene

Andrus und Samus verläßt man und auch Alabandä und Tralles,
Zieht den Esquilien zu und dem Hügel, benannt von den Weiden,
Daß man zum Herzen und Herrn ſich mache in edelen Häuſern.
Raſch iſt ihnen der Geiſt und ſchamlos keck, und das Mundwerk
Fertig und reißender, als an Iſäus. Sage, wofür du
Dieſen da halteſt! In ihm ſind ſämmtliche Künſtler verbunden
Rhetor, Grammatiker, auch Mathematiker, Maler und Salber,
Magier, Augur, Arzt, Seiltänzer — ja alles verſteht er.
Wenn du es wünſcheſt, es ſteigt zum Himmel das hungernde Griechlein.
Kurz, nicht war es ein Maure, und kein Sarmate und Thraker,
Welcher ſich Flügel gemacht; in Athen ſelbſt war er geboren.
Solches bepurpurte Volk ſollt' ich nicht fliehen? Es ſollte
Vor mir ſiegeln und ruhen gelehnt auf beſſerem Polſter
Der, den derſelbige Wind uns brachte mit Pflaumen und Feiglein!
Wär' es denn gar nichts, daß aventiniſche Lüfte geſogen
Unſere Kindheit und von ſabiniſcher Beere genährt ward?
Weiß ja das Volk, das geſchickt vor allen zum Schmeicheln, die Weisheit
Auch an dem rohen Patron und des häßlichen Reize zu preiſen,
Lang ſich erſtreckenden Hals eines Schwächlings Hercules' Nacken,
Der den Antäus hoch von dem Boden erhebt, zu vergleichen.
Quäckende Stimme belobt er, wenn auch nicht ärgeren Mißton
Kreiſchet der hitzige Hahn, der beißend tritt eine Henne.
Uns auch ſtehet es frei daſſelbe zu preiſen; jedoch trant
Jenen man nur. Wer kann wohl beſſer, wie jene, im Luſtſpiel
Machen die Thais oder die Frau von dem Hauſe und Doris,
Die kein Mäntelchen trägt? Ja er ſcheinet ein wirkliches Weib und
Kein Schauſpieler zu ſein. Glatt ſollte man meinen und frei ſei
Unter dem Nabel der Leib und getheilt durch ſchmächtige Ritze.
Und doch wird dort nicht als Wunder Antiochus gelten,

Stadt Sicyon in Achaia, Amydon in Macedonien, die Inſeln Andrus und Samus, das joniſche Tralles und das cariſche Alabandä. — V. 71. Neben den Esquilien (Hor. I, 8, 14. II, 6, 33) ſteht hier der viminaliſche Hügel Rom's, der ſeinen Namen von den Weiden erhalten hat. — V. 73 f. Seneca ſpricht von der Zungengeläufigkeit der Griechen im Gegenſatze zu den Römern. Unter Iſäus verſtehe man nicht den ältern attiſchen Redner, ſondern den aſſyriſchen Rhetor, den Zeitgenoſſen unſeres Dichters, von deſſen Beredtſamkeit der jüngere Plinius mit großer Bewunderung ſpricht. — V. 76. Salber, im Bade (VI, 422); auch die Ringer werden vor dem Kampfe geſalbt. — V. 78—80. Mit Beziehung auf Dädalus (zu oben V. 25). — V. 81. Die Griechen kommen zu Anſehen und Vermögen, ſo daß ſie in purpurnen Gewändern einhergehen. — V. 82. Siegeln, als Zeuge (Perſ. V, 80). — Auf beſſerem Platze, an einer ehrenvollern Stelle bei Tiſche (zu Hor. II, 8, 20). — V. 83. Mit den damascener Pflaumen und den ſyriſchen kleinen Feigen iſt er als Sklave aus dem Orient gekommen. Martial XIII, 28. 29. — V. 84. Der Aventinus iſt einer der ſieben Hügel Rom's. — V. 85. Sabiniſche Beere, die Olive. — V. 88. In Libyen beſtand Hercules einen Kampf mit dem dortigen Könige Antäus, dem Sohne der Erde, der unüberwindlich war, ſo lange er mit dem Fuße die Mutter Erde berührte. Hercules hob ihn in die Höhe und erdrückte ihn ſo. Dieſen Kampf hatte Lucan beſchrieben (IV, 590 ff.). Vgl. Dante's Hölle XXXI, 113 ff. Arioſt IX, 77. — V. 91. Bei der Begattung beißt der Hahn die Henne in die Federn des Kopfes und erhebt ein Freudengeſchrei. Buffon II, 322 f. — V. 94 f. Thais, die Hetäre, Doris, die Sklavin, die im bloßen Unterkleide, ohne Mantel, geht. Bei den Griechen und Römern wurden auch die Frauenrollen, wie noch jetzt zu Rom (Göthe V. 24 S. 324 ff.), von Männern geſpielt. — V. 98 f. Quintilian lobt den Demetrius und Stratocles als durch vortreffliche Charakteriſtik ausgezeichnete Schauſpieler ſeiner Zeit. Der eine ſpielte Götter, Jünglinge, gute Väter, Sklaven, Matro-

Nicht Demetrius, nicht Stratocles mit Hämus, dem Weichling;
Denn Schauſpieler iſt alles. Du lachſt, er erhebet ein laut'res
Lachen; er weinet ſogleich, wenn des Gönners Thränen er ſchauet,
Ohne zu fühlen dabei. Wenn im Winter du Feuer verlangſt, ſo
Legt er den Flauſchrock an; ſagſt du: „heiß iſt es!", ſo ſchwitzt er.
Ungleich ſind wir darum. Der traun iſt beſſer, der immer
Kann bei Nacht und Tag annehmen ein and'res Geſicht und
Stets Kußhändchen dem Herrn zuwirft, ihn zu loben bereit iſt,
Wenn gut rülpſte der Freund und glücklich das Piſſen ihm abging,
Wenn er das gold'ne Gefäß umſtürzte mit tüchtigem Klatſche.
Heilig und ſicher iſt nichts jemals vor ihrer Verführung,
Nicht die Matrone im Haus, nicht ſchuldloſe Mädchen, ja ſelbſt der
Bartloſe Bräutigam nicht und der Sohn, vor kurzem ſo keuſch noch.
Findet ſich nichts dergleichen, des Freunds Großmutter beſchläft er.
Alle Geheimniſſe will er erfahren, daß drum man ihn fürchte.
Und da der Griechen einmal wir Erwähnung thaten, ſo laſſe
Du die Gymnaſten, höre die That vornehmeren Mantels.
Wiſſe, ein Stoiker iſt's, der den Bareas mordet, des Freundes

---

nen und würdige alte Frauen, der andere hitzige Väter, ſchlaue Sklaven, Schmarotzer, Kuppler und überhaupt alle leidenſchaftlicheren Rollen. Der weichliche Hämus (VI, 198) ſcheint beſonders in weiblichen Rollen ausgezeichnet geweſen zu ſein. — V. 102. Es iſt an eine Heizung des Zimmers durch Kohlenbecken zu denken (zu Hor. II, 3, 10), wie ſie Horaz in den Briefen (II, 2, 169) erwähnt. — V. 103. Flauſchrock. Juvenal bedient ſich des griechiſchen Ausdrucks Endromis, wie man zu Rom einen dicken Flauſchrock nannte, den man beſonders nach angeſtellten Leibesübungen umwarf, um ſich nicht zu erkälten (VI, 246), aber auch ſonſt zum Schutze gegen Kälte und Regen brauchte. Martial (III, 19. Vgl. XIV, 126), der ein galliſches Gewand dieſer Art einem Freunde ſchickt, bezeichnet den Namen Endromis als lacedämoniſch. Bei den Griechen finden wir Endromis als Namen kleiner Jagdſtiefel. Vgl. zu V. 68. — V. 105. Ein and'res Geſicht, ein verſtelltes. zu Hor. II, 3, 72. — V. 106. Kußhändchen zuwirft, als Zeichen der Verehrung und des Dankes (IV, 118), urſprünglich bloß bei Verehrung der Götter. Man pflegte zuerſt die Hand nach dem auszuſtrecken, den man ehren wollte, und beim Kußwerfen ſelbſt den Zeigefinger auf den Daumen zu legen. — V. 108. Wir beziehen dieſe Worte auf das griechiſche Spiel Cottabus, bei welchem man die Neige des Bechers mit umgewandter Hand in einem durch die Luft beſchriebenen Bogen ſo in ein anderes auf dem Boden ſtehendes Becken zu ſchleudern pflegte, daß ſie in demſelben einen lauten Schall gab, ohne daß ein Tropfen davon auf die Erde fiel. Dieſes geſchah beſonders nach dem Mahl; das Piſſen iſt auch beim Mahle zu denken. zu Hor. I, 3, 90. Schon Plautus kennt das Spiel, ja er braucht ſogar Cottabus bildlich für Prügel: „es werden viele rindslederne Cottabus auf dich klatſchen". — V. 114—118 iſt als nebenſächliche Ausführung zu betrachten, wie weit die Niederträchtigkeit der Griechen gehe. — V. 115. Die Gymnaſien (zu Luc. 569), zur Bezeichnung der gewöhnlichen Griechen, die keine höhere philoſophiſche Bildung genoſſen haben; ihnen entgegen ſtehen die ernſten, weiſen Philoſophen, von vornehmerm Mantel, da die Philoſophen beſonders durch den Philoſophenmantel ſich auszeichneten. — V. 116 ff. Der alte Stoiker Publius Egnatius Celer ließ ſich durch Beſtechung verleiten gegen ſeinen Schüler, Freund und Wohlthäter, den edlen Römer Bareas Soranus, der von Oſtorius Sabinus angeklagt worden war, ein falſches Zeugniß abzulegen, welches deſſen Verurtheilung zum Tode zur Folge hatte (67 n. Chr.). Drei Jahre ſpäter ward Egnatius Celer vom edlen Stoiker Muſonius Rufus jenes falſchen Zeugniſſes wegen angeklagt und verurtheilt. Als Vaterſtadt des niederträchtigen Menſchen wird Berytus an der ſyriſchen Küſte genannt. Auf dem geflügelten Pegaſus, der aus dem Blute der Gorgone Meduſa entſprang (zu Perſ. Prolog 1), ſchwang ſich Bellerophon zum Himmel, fiel aber in der ciliciſchen Seeſtadt Tarſus, wo der Pegaſus eine Schwungfeder (griechiſch Tarſos) verlor, zur Erde, nach der Erzählung des unter Auguſt lebenden Geographen Dionyſius (869 ff.). Die ſyriſche Küſte ſoll im allgemeinen ſcherzhaft bezeichnet werden, wo freilich der Ausdruck nicht ganz genau iſt; dem geſuchten Witze muß die Genauigkeit des Ausdruckes weichen, wenn nicht

Kläger, den Schüler der Greis, der heranwuchs einſt an dem Ufer,
Wo der gorgoniſche Gaul mit den Schwingen zur Erde herabfiel.
Nicht kann dort einen Platz noch finden ein Römer, wo jetzt nur
Einzig Protogenes herrſcht, Hermarchus und Diphilus herrſchet,
Der in des Volks Unart nie theilen mit andern den Freund will,
Sondern beſitzen allein. Denn träufelte der in die offnen
Ohren ein wenig des Gifts von der eignen Natur und der Heimat,
Weiſet die Thüre man mir und verloren iſt gänzlich die lange
Dienſtzeit; nirgend verſchmerzt man ſo leicht den Verluſt des Clienten.
Ferner nun, welches Verdienſt, um uns nicht etwa zu ſchmeicheln,
Bleibet dem Armen und was zu beſorgen, wenn Nachts in der Toga
Raſch ſich der Prätor beeilt und dränget den Lictor, ihn heißt gar
Fürchterlich rennen, da längſt wach ſeien die ledigen Damen,
Daß der College nur nicht die Albina und Modia vor ihm
Grüße. Den Sklaven, der reich iſt geworden, begleitet der Sohn des
Freien; denn jener verſchenkt ja den ganzen Gehalt, den Tribunen
Jährlich erhalten im Dienſt, an Calvina und Catiena,
Um nur einigemal auf jener zu zappeln; und du, Freund,
Zauderſt, wenn dir gefällt das Geſicht der bekleideten Hure,
Säumſt von dem Stuhle herab dir zu holen die Chione. Magſt du
Nehmen zum Zeugen in Rom eine Seele ſo rein, wie der Wirth der
Göttin vom Ida war, ſelbſt Numa komme und jener,
Der die Minerva, die zitterte, trug aus brennendem Tempel:
„Iſt er vermögend?“, heißt's. Nach ſeinem Betragen erkundigt

---

etwa die ganze aſiatiſche Küſte bezeichnet werden ſoll. Vgl. V. 83. — V. 120. Die Namen des Protogenes, Hermarchus und Diphilus ſcheinen nicht auf beſtimmte lebende Perſonen zu gehn. Bei Protogenes mag der freche, unter Claudius hingerichtete Freiſklave des Caligula vorſchweben.

V. 126—136. Auch die edlen, freien Römer laſſen ſich zu einer entehrenden Dienſtbarkeit beſtimmen und verdrängen die armen Clienten, welche es bei den Reichen zu etwas bringen möchten. V. 126. Uns, Römer. — V. 127 f. Der Prätor rennt ſchon in der erſten Frühe des Morgens (V, 22 f.) zu den Damen, von denen er etwas zu erben hofft; ſein Lictor (Luc. 983) kann ihm nicht raſch genug laufen. I, 101. — V. 131. Hor. II, 5, 46 ff. — V. 132. Der Kriegstribun erhielt zur Zeit des Domitian 48 Goldſtücke, von denen jedes 100 Seſterzen betrug, alſo im Ganzen mehr als 240 Thaler. Plinius braucht den Ausdruck „Gehälter der Kriegstribunen“ für große Summen. — V. 133. Junia Calvina, Schweſter des Lucius Junius Silanus, unter Claudius verbannt, von Tacitus als ſchön und frivol bezeichnet, lebte noch unter Veſpaſian, als letzter Zweig des Hauſes des Auguſtus. — Catiena, vielleicht mit Beziehung auf die Catia (Hor. I, 2, 95). — V. 135 f. Die gemeinen Huren ſtanden nackt im Bordelle (XI, 170); die vornehmeren ſaßen bekleidet in purpurnen Gewändern auf hohen Seſſeln. Die Chione kommt in ähnlicher Weiſe mehrfach als Name einer Dirne bei Martial vor.

V. 136—146. Kein Menſch ſchenkt zu Rom dem Armen irgend Glauben. V. 137 f. Der Wirth der Göttin vom Ida. Als im zweiten puniſchen Kriege (204 v. Chr.) die Römer nach dem Ausſpruche der ſibylliniſchen Bücher das vom Himmel gefallene Bild der phrygiſchen Göttermutter von Peſſinus nach Rom holen wollten, hatte das delphiſche Orakel ihnen verkündet, der beſte Mann Roms müſſe dieſes als Wirth aufnehmen. Der Senat bezeichnete als ſolchen den noch jungen Publius Cornelius Scipio Naſica, den Sohn des in Spanien gefallenen Gnäus Scipio, der auch ſpäter den Tempel der Göttin weihte. — Numa. zu Luc. 313. — V. 139. Der Oberprieſter Lucius Cäcilius Metellus trug 241 v. Chr. bei dem Brande des Veſtatempels das Palladium, das Bild der lanzenſchwingenden Minerva, aus dem brennenden Tempel. Da aber kein Mann dieſen Tempel betreten durfte, erblindete er (VI, 265). Das römiſche Volk ehrte ihn auf eine bis dahin unerhörte Weiſe, indem es ihm geſtattete ſich zur Curie, in welcher der Senat gehalten wurde, fahren zu laſſen. An dieſes Palladium

Immer man erst sich zuletzt. „Wie viel denn an Sklaven und wie viel
Morgen besitzet er? Wie viel Schüsseln speist er und welche?“
Wie viel Thaler der Mann in der Kiste bewahret, nur soviel
Glauben genießt er. Ja schwörst du bei Samothrace's Altären
Und bei unseren auch; es verachte der Arme den Blitzstrahl
Heißt's, und die Götter, was ihm von den Göttern werde verziehen.
Armuth gibt zu Rom viel Stoff und reichlichen Anlaß
Allen zum Scherz: wenn wüst und zerrissen der Mantel ist, etwas
Schmutzig die Toga und wenn aufsteht mit geborstenem Leder
Einer der Schuhe, wenn mehr, als eine der Narben verräth den
Groben und neuern Zwirn an den Rissen, den eben geflickten.
Nichts ist härter fürwahr bei unglückseliger Armuth,
Als daß sie gleich uns lächerlich macht. „Fort gehe“, so heißt es,
„Wenn Scham irgend er kennt, steh' auf von dem Polster der Ritter,
Der das Vermögen des Stands nicht kann aufweisen.“ Es bleibe
Söhnen von Kupplern der Platz, die im niedern Bordelle geboren!
Hier soll klatschen der Sohn eines netten, geschniegelten Herolds
Sammt dem geputzten Geschlecht eines Schmuckabreißers und Fechters!
Also wollte, der uns abtheilte, der eitele Otho.
Nimmt Eidame man hier von geringerm Vermögen, die nicht gleich
Stehen der Habe der Braut? Wann kommet ein Armer zur Erbschaft?
Zieht ein Aedil ihn je zur Berathung? Es hätten gemeinsam
Längst schon sollen von hier auswandern dürft'ge Quiriten!
Nicht leicht kommet man auf, wenn schwaches Vermögen entgegen
Steht dem Talent; doch ist es am schwersten in Rom zu erreichen,
Hier, wo hoch uns kommt eine ärmliche Wohnung und hoch uns

ist das Heil des Reiches geknüpft. — V. 143 f. Luc. 1010 f. — V. 144. In die der Insel Samothrace angehörenden berühmten Mysterien der Kabiren, welche ursprünglich auf das Wachsthum der Natur gehen, ließen sich besonders diejenigen einweihen, welche eine gute Schifffahrt wünschten; zum Schutze erhielten sie purpurne Binden. Die Weihen derselben waren nach den eleusinischen die bedeutendsten und wurden besonders von den Römern geschätzt. Germanicus wurde (18 n. Chr.) nur durch widrige Winde abgehalten die heilige Insel zu besuchen. Man rief die samothracischen Götter in der höchsten Gefahr als Nothhelfer an. Die Penaten zu Lavinium sollten die samothracischen Götter sein. Niebuhr I, 210. — Schwörst du. XIII, 89. XIV, 219. — V. 145. XIII, 78. 223. Pers. II, 24 ff.

V. 147—163. Der Arme wird verlacht und verachtet. V. 148. Mantel. Vgl. unten 170. zu Hor. II, 5, 94. — V. 154 ff. Das vom Volkstribunen Lucius Roscius Otho 67 v. Chr. durchgebrachte Theatergesetz bestimme, daß auf den vierzehn ersten Sitzreihen hinter der Orchestra (in dieser, bei den Griechen dem Tanzplatze des Chores, saß bei den Römern der Senat mit den fremden Gesandten: V. 178) nur die Ritter, die, welche ein Vermögen von wenigstens 400000 Sesterzen hatten (I, 106. II, 117. V, 132), Platz nehmen sollten.

V. 157. Herolds, eines öffentlichen Ausrufers. zu V. 33. — V. 158. Schmuckabreißers, eines Gladiators. zu Luc. 116 f. — Fechters, eines Fechtmeisters, der Gladiatoren hält und einübt, die er zu Festspielen verdingt. zu Hor. II, 7, 58 f. — V. 162. Die Aedilen, welche die Polizeigewalt ausübten (Pers. I, 130), scheinen bei ihrem Polizeigerichte Beisitzer, gerade wie der Prätor, gehabt zu haben, welche um ihre Meinung gefragt wurden, auch wohl einzelne kleine Geschäfte, wie Abhörung der Zeugen, für sie besorgten. Die Stelle eines solchen Beisitzers muß dem Zusammenhang nach etwas eingetragen haben. — V. 162 f. Mit Anspielung auf den Auszug der Plebs (493 v. Chr.) auf den heiligen Berg. Niebuhr I, 663 ff.

V. 164—189. Zu Rom ist alles schrecklich theuer. V. 169 f. Sabeller (zu Hor. I, 9, 29) und Marser (Luc. 535), zur Bezeichnung einfacher Landleute. XIV, 180. — Der Capuzrock (Hor. II, 5, 94) ist von dickem gallischen Zeuge (IX, 28 ff.).

Kommt für Sklaven die Koſt und hoch eine einfache Mahlzeit.
Schand' iſt's, ſpeiſt man von ird'nem Geſchirr, was keiner für ſchimpflich
Hielte, wenn plötzlich er käm' an den Tiſch der Sabeller und Marſer
Und ſich begnügte daſelbſt mit dem gröbern blauen Capuzrock.
Manchen italiſchen Strich gibt's noch, um zu ſagen die Wahrheit,
Wo in dem Tode allein eine Toga man trägt. Wenn die Feier
Feſtlicher Tage erfolgt, man ſich freut am begraſten Theater,
Wenn dann wieder einmal zur Bühne man bringt das bekannte
Nachſpiel, wo aufſperrend den Mund eine bläßliche Maske
Schrecket des Landmanns Kind, das liegt in dem Schoße der Mutter,
Wirft gleichmäßige Tracht du ſchaun und ähnlich gekleidet
Sehn Orcheſtra und Volk. Als Hülle der edelſten Würde
Reicht weißfarbiger Rock ſchon hin dem erhab'nen Aedilen.
Ueber die Kräfte hinaus geht hier man im Putze, man thut ein
Wenig zu viel, nimmt's auch aus anderer Kaſten zuweilen.
Dies iſt allen gemein, daß in vornehmthuender Armuth
Jeglicher lebt. Was ſoll ich dich hinhalten? Zu Rom wird
Alles bezahlt! Was gibſt du, daß du den Coſſus beſucheſt,
Daß Vejento dich anſchaue mit ſchweigendem Munde?
Der läßt ſcheren den Bart, der ſchneiden das Haar des Geliebten.
Voll iſt von Kuchen das Haus, von gekauften. Vernimm's und verſchlucke
Ruhig den Aerger! Man zwingt die Clienten ſogar zum Tribute,
Daß ſie vermehren das Gut einem netten und reizenden Sklaven.

Die groben Zeuge hatten gewöhnlich eine blaue oder erdbraune Farbe, um nicht zu leicht zu flecken. — V. 172. In der Toga, der eigentlichen Tracht des römiſchen Bürgers, wurden die Leichen ausgeſtellt und verbrannt. — V. 173 ff. Auf der Bühne wird in den kleinen Städten nur zur Feſtzeit geſpielt; die Zuſchauer ſitzen auf Raſenbänken, wenn nicht begraſt vielmehr andeutet, daß die Sitze mit Gras bewachſen ſind. Das Nachſpiel iſt eine Art Poſſenſpiel, in welchem nur eine Perſon auftrat, welche durch ihre immer wiederkehrenden Witze Gelächter zu erregen wußte. Hier erſcheint ſie in einer todtenblaſſen Maske mit weit aufgeſperrtem Munde, welche wohl beſonders beliebt war. — V. 178. Orcheſtra, in welcher die Vornehmen ſitzen. zu V. 154. — V. 179. Erhab'nen Aedilen. Die Aedilen waren in manchen Municipien die höchſten Magiſtratsperſonen. Vgl. X, 100 ff. Perſ. I, 130. — Aus anderer Kaſten (I, 90), indem man Schulden macht. — V. 184. Coſſus (VII, 144. VIII, 21. X, 202) für einen vornehmen Mann. — V. 185. Aulus Fabricius Vejento, unter Nero (62 n. Chr.) wegen ſchmähſüchtiger Schriften gegen den Senat und die Prieſter aus Italien verbannt, machte unter Domitian den Schmeichler und Angeber (IV, 113. 123 ff.), erhielt ſich auch noch unter Nerva und in der erſten Zeit des Trajan. Als häßlich wird er (VI, 82) genannt. Hier ſteht er für einen ſtolzen Vornehmen, deſſen Gunſt man zu erlangen ſucht. — V. 186. Es iſt von jungen geliebten Sklaven die Rede, welche beim Herrn allmächtig ſind (V, 56. VI, 378. VIII, 127. XI, 147). Den Bart ließ man bis zum einundzwanzigſten Jahre wachſen, dann aber ward er unter Feierlichkeit zum erſtenmale geſchoren und, oft in koſtbarem Gefäße, einem Gotte geweiht. Das lange Haupthaar wurde bis zum Eintritte in's Jünglingsalter ſorgfältig gepflegt, meiſt mit der Anlegung der männlichen Toga abgeſchnitten (zu Perſ. I, 29). Statius (Wälder III, 4) und Martial (IX, 17. 18) haben der feſtlichen Feier dieſes Tages bei Earinus, dem Lieblinge des Domitian, eigene Gedichte geweiht. — V. 186. zu Hor. II, 6, 67. Kuchen dieſer Art wurden zum Verkauf gemacht. — V. 188. Das Gut. Der Sklave durfte ſich ein eigenes Vermögen erwerben, worüber er aber, ſo lange er Sklave blieb, nur mit Bewilligung des Herrn verfügen konnte

V. 189—196. Einſturz der Häuſer zu Rom. Die zum Vermiethen eingerichteten Wohnungen zu Rom waren meiſt ſehr hoch und wurden nur nothdürftig erhalten, weil man hohe Miethe daraus ziehen wollte. Die Beſorgung war einem eigenen Sklaven als Verwalter anvertraut, der hier Ordnung hielt und die Miethe eintrieb. — V. 190. Das kühle Präneſte (Paleſtrina) in Latium war als Sommeraufenthalt be-

Wer denn fürchtete je in dem kühlen Präneſte den Einſturz,
Wer zu Volſinii je an den waldigen Höhen und wer im
Einfachen Gabii, wer auf Tibur's Gipfel, dem jähen?
Aber in unſerer Stadt ſind manche der Häuſer mit ſchwachen
Stützen verſehn; denn es hält der Verwalter die fallenden alſo,
Und hat gefüllt er das Loch eines ältern Riſſes, ſo ſollen
Wir beim drohenden Sturz ſorglos uns legen zur Ruhe.
Dort will leben ich jetzt, wo man nicht Feursbrünſte zur Nachtzeit
Hat zu befürchten. Es ruft nach Waſſer Ucalegon, trägt ſchon
Eilig den Hauskram fort, ſchon raucht's in dem dritten der Stöcke.
Du weißt nichts; denn wenn von den unterſten Treppen man fliehet,
Brennet der oberſte, welchen das Dach ſchützt gegen den Regen,
Da, wo die Eier erfreut hinlegen die zärtlichen Tauben.
Codrus beſaß ein Bett (für Procula war es zu kurz); ſechs
Krüglein ſchmückten den Tiſch und unten ein kleinerer Becher,
Und auch Chiron ſtand hier unter derſelbigen Platte.
Griechiſche Bücher enthielt eine längſt ſchon alternde Kiſte
Und manch göttlich Gedicht, von barbariſchen Mäuſen zernaget.
Nichts hat Codrus gehabt. Wer leugnet es? Aber der Arme
Hat dies ſämmtliche Nichts nun verloren. Der Gipfel des Unglücks
Iſt es fürwahr, wenn nackt man umherläuft, Biſſen ſich bettelnd,
Niemand Speiſe und Trank und niemand bietet ein Obdach!
Fiel des Aſturicus' Haus, das gewalt'ge, ſo gehn die Matronen
Schmutzig, die Großen in Trau'r, es verſchiebt die Termine der Prätor;
Dann iſt der Häuſer Verluſt zu bejammern, ſchrecklich das Feuer.
Noch brennt's, und ſchon kommt man heran, um Marmor zu ſchenken
Und Beiträge zu thun. Statuetten, die glänzend und nackt ſind,
Bringt der, der von Euphranor und Polycletus ein Kunſtwerk,

liebt. — V. 191. Volſinii (Volſena) in Etrurien, an dem nach ihm benannten See. — V. 192. Gabii, zwiſchen Rom und Präneſte, nennt ſchon Horaz als einen öden Ort. Vgl. VII, 4. X, 100. — Das reizende Tibur (Tivoli), auf dem Abhange eines Berges, wird von Horaz als einſam bezeichnet. Derſelbe verbindet (Oden III, 4, 23 f.) das „kühle" Präneſte und das „abſchüſſige" Tibur.

V. 197—222. Häufige Brände zu Rom, wobei gerade der Arme am meiſten leidet. V. 198. Ucalegon, ſcherzhaft gewählter Name für den, deſſen Haus zu brennen beginnt. Virgil (II, 311 f) bei der Beſchreibung des Brandes von Troja: „Schon brennet der nahe Ucalegon." — V. 201 f. Der Arme wohnt auf dem Dachſtübchen hoch oben. I, 120. — V. 203. Procula, eine ſprichwörtlich gewordene zwerghafte Perſon, nicht die Gattin des Codrus (zu I, 2). — V. 204. Krüglein, kleine Gefäße zum Miſchen des Weines (X, 64). Der Becher iſt nicht all zu groß. — V. 205. Die Tiſchplatte iſt von dem gewöhnlichen italiſchen Marmor (Hor. I, 6, 116); unter ihr ſteht eine kleine Statue des weiſen Centauren Chiron (VII, 212). — V. 207. Barbariſchen, wörtlich „oskiſchen", d. h. ungebildeten. — V. 212. Bei der öffentlichen Trauer gehen die Matronen ohne Schmuck und ungepflegt, die Männer in ſchwarzer Toga, der Prätor verſchiebt den angeſetzten Termin, in welchem die Parteien vor ihm erſcheinen ſollten. — 215 ff. An eine Privatverſicherungsanſtalt gegen Feuerſchaden iſt nicht zu denken; die hier genannten Beiträge ſind alle freiwillig. — V. 216. Beiträge, an Materialien aller Art. — V. 216. Die Statuetten ſind nach griechiſcher Weiſe unbekleidet und noch ganz neu, wie ſie in großen Maſſen in Italien verfertigt wurden. — V. 217. Euphranor, ein berühmter Maler und Bildner um 360 v. Chr., „der zuerſt die Würde der Helden ausgedrückt und die Symmetrie angewandt haben ſoll". Polycletus (VIII, 103) um 430, ein mit Phidias wetteifernder Bildner, am glücklichſten in Erz, berühmt durch ſeine große argiviſche Juno und die Darſtellung des Jünglingsideals. „Fleiß und Zierlichkeit beſitzt Polycletus vor allen. — Wie er die menſchliche Geſtalt ſchöner gemacht, als die Natur ſie zeigt, ſo ſcheint er die Würde der Götter nicht ganz

Prächtiges Göttergebild, uralt, im Phäcasiumschuhe;
Der gibt Bücher, dazu ein Gestell, mit Minerva darinnen,
Der einen Scheffel mit Geld. Viel mehr und Schön'res erhält jetzt
Persicus, der von den Ledigen all ist der reichste, so daß man
Heget mit Recht den Verdacht, selbst habe den Brand er veranlaßt.
Wenn du trennen dich kannst von des Circus Spielen; zu Sora,
Fabrateria, Frusino kaufst eine herrliche Wohnung
Du mit der Miethe, die hier du das Jahr für ein dunkeles Loch zahlst,
Gärtchen und Brunnen dabei, nicht tief, daß ohne ein Seil du
Leicht ihn schöpfst mit der Hand, ihn führst auf sprossende Pflänzchen.
Lebe beglückt beim Karst und bebaue den blühenden Garten,
Der dir Speise gewährt für hundert Pythagoreer!
Viel will's heißen, wo immer es sei, wie immer verborgen,
Ein Eidechslein nur als eigener Herr zu besitzen.
Durch Schlaflosigkeit stirbt hier meistens der Kranke, und jenes
Leiden erzeugte die Kost, die schwer, unverdaut im erhitzten
Magen ihm liegt; denn wo ist ein Miethhaus, welches des Schlafes
Ruhe vergönnt? Schlaf muß man in Rom gar theuer bezahlen!
Dies ist das Schlimmste dabei! An den knappesten Ecken der Straßen
Karrengedräng und Zank ob des lange verhaltenen Lastthiers

---

zu erreichen, ja er soll sogar das ernstere Alter vermieden und sich nicht über glatte Wangen hinausgewagt haben." (Quintilian.) — V. 218. Im Phäcasiumschuhe, ächt griechische Statuen. Wie die Crepida (Hor. I, 3, 127), so steht auch der Phäcasiumschuh als Bezeichnung der griechischen Tracht, wie bei Seneca (Briefe 113, 2). Pythagoras ging im Phäcasium und ebenso wird von dem griechische Sitten annehmenden Antonius berichtet, „er sei im weißen attischen Schuhe gegangen, welchen auch die Priester zu Athen und Alexandria tragen und Phäcasium nennen". — V. 219. Das Brustbild der Minerva, der Göttin der Weisheit, steht in der Mitte der Bibliothek. — V. 220. Einen Scheffel mit Geld. zu Hor. I, 1, 96. — V. 221. Persicus, ein gleichgültiger Name, verschieden von den VIII, 11. XI, 57 genannten. Er bezeichnet hier einen reichen Mann ohne Erben, der auf die Erbschleicher speculirt, da diese ihn, um seine Gunst zu gewinnen, mit Geschenken überhäufen, wie ähnliches bei Lucian in den Todtengesprächen erwähnt wird. In der Hoffnung auf diese hat er auch sein Haus angezündet, wie der bei Martial III, 52.

V. 223—231. Wie schön und ruhig kann man dagegen außerhalb Rom für weniges Geld wohnen? V. 223. Die Spiele des Circus liebte der Römer leidenschaftlich (VIII, 118. X, 81. XI, 53. 197). Auch der zufriedene Ausrufer Bulteius bei Horaz (Briefe I, 7, 59) erwähnt unter seinen besonderen Freuden die öffentlichen Spiele. — V. 223 f. Sora, Fabrateria und Frusino, kleine Landstädte in Latium, verbindet der Dichter Silius Italicus auf ähnliche Weise (VIII, 396 ff.). — V. 229. Die Pythagoreer begnügten sich mit Gartenfrüchten. XV, 173 f. zu Hor. II, 6, 63. — V. 231. Das Eidechschen ist ein im Süden gern gesehenes Hausthier, das Fliegen und Mücken wegschnappt. Auf alten Denkmälern wird die Eidechse dem Schlafenden beigegeben, weil sie, wie man sagt, diesen wecken, wenn ein giftiges Thier ihn stechen will. Göthe hat diese zierlichen Thierchen unter dem Namen Lacerte besungen (Venediger Epigramme 68. 69. 71). K. A. Mayer (Neapel und die Neapolitaner I, 209) nennt als zwei lustige Thiere, die den Reisenden in Menge durch ganz Italien begleiten, die Cicade und die Eidechse. Von der letztern sagt er, sie schlüpfe rasch aus dem Gebüsche und bewege auf dem sommerwarmen Gesteine traulich-neugierig ihr Köpfchen hin und her. Vgl. Stolberg's Werke IX, 289. Hier deutet die Eidechse auf das Haus hin, nicht etwa auf den Garten.

V. 232—238. Unruhe in der Nacht, daß man nicht schlafen kann. Die Kost, welche der Arme in den schlechten Garküchen erhält (Hor. II, 4, 62), macht ihn unwohl, und er stirbt dann, weil er in dem geräuschvollen Miethhaus nicht schlafen kann. V. 237. Martial erwähnt die langen Reihen von Maulthieren zu Rom, durch die man sich kaum durcharbeiten könne (V, 22, 7). Derselbe bemerkt, wie der Arme zu

Brächten den Druſus ſelbſt um den Schlaf und die Kälber des Meeres.
Ruft ein Geſchäft, dann eilt durch weichende Haufen der Reiche
Ueber den Köpfen hinweg auf Schultern von hohen Liburnern,
Während er flüchtig was lieſt, ſchreibt, oder er ſchläft in der Sänfte,
Welche ſo leicht Schlaf bringt, wenn das Fenſter darinnen geſchloſſen.
Dennoch kommt er voraus; uns hemmt beim Eilen die vord're
Welle, das hintere Volk drückt unſere Lenden, in großen
Haufen gedrängt; der ſtößt mit dem Arm, der ſtößt mit der harten
Stange, es trifft auf's Haupt dich ein Balken, es trifft dich ein Ohmfaß.
Voll Dreck iſt mir das Bein, bald werde ich rings von gewalt'gen
Sohlen getreten, es ſteckt in der Zehe ein Nagel des Kriegers.
Siehe, wie mächtiger Rauch aufſteigt vom gemeinſamen Eſſen!
Hundert Gäſte, und für jedweden ein eigener Kochherd.
Kaum trüg' Corbulo all die gewaltigen Schüſſeln und alle
Sachen gelegt auf's Haupt, die das unglückſelige Sklävlein
Hinſchleppt, ſteifend den Hals, und es fachet das Feuer im Lauf an.
Ach! das geflickte Gewand kriegt Riſſe! Da ſchwanket die lange
Tanne des nahenden Laſtfuhrwerks und ein anderer Karren
Bringet die Fichte; dem Volk droht's nickend ſchrecklich von oben.
Denn bricht ſinkend die Achſe, worauf die liguſtiſchen Blöcke
Ruhen, und wälzet den Berg und ſtürzt ihn über die Menge:

Rom keine Ruhe habe, während der Reiche im innern Hauſe, fern von der Straße, ordentlich ſchlafen könne (XII, 57, 26 ff.). — V. 238. Die Schlafſucht des ſtumpfſinnigen Kaiſers Claudius (Tiberius Claudius Druſus) iſt bekannt. Nach dem Eſſen, zuweilen auch bei Gericht, ſchlief er ein, genoß aber, wie Sueton ſagt, in der Nacht nur einen kurzen Schlaf, da er gewöhnlich vor Mitternacht aufwachte. — Die beim Sonnenſcheine am Meere ſchlafenden Seekälber ſind ſchon aus Homer (Odyſſee IV, 448 ff.) bekannt.

V. 239—253. Stoßen und Drängen auf der Straße. V. 239 ff. Der Reiche kommt in der Sänfte, der man Platz machen muß. zu I, 32. 158 f. Als Träger der Sänfte werden ſtämmige Liburner, ein illyriſches Volk, genannt. IV, 75. VI, 477. Aehnlich nennt Martial (I, 50, 33) den ſtruppigen Libarner. — V. 242. Der Reiche kommt bequem fort, ja er kann ſogar dabei ſchlafen. — V. 246. Stange. zu Sulp. 35 f. — V. 248. Die Soldatenſchuhe ſind mit ſtarken Nägeln beſchlagen (XVI, 25). V. 249—253. Es iſt von einem Pickenick die Rede, an welchem viele Theil nehmen. — V. 250. Ein kleiner Herd wird unter den Speiſen getragen, damit dieſe nicht beim Tragen erkalten. Selbſt wenn die Speiſen aus der Küche in's Speiſezimmer getragen wurden, bediente man ſich ſolcher Vorrichtungen. — V. 251. Der Feldherr Gnäus Domitius Corbulo, durch ſeine ungeheure Körpergeſtalt berühmt, hatte ſich unter Claudius und Nero in ſeinen Zügen gegen die Germanen, Armenier und Parther ausgezeichnet. Nero ließ dieſen, der auf das treueſte an ihm hing, ermorden, weil er ſein Anſehen fürchtete.

V. 254—267. Gefahr auf der Straße beſchädigt zu werden, ja umzukommen. V. 254 ff. Horaz beſchreibt das unruhige Gewühl zu Rom alſo (Briefe II, 2, 72 ff.):

Hier rennt eifrig ein Bautenbeſorger mit Träger und Maulthier;
Dort dreht Steine empor und mächtige Balken die Winde;
Durch Laſtwagengedräng kämpft düſteres Leichenbegängniß;
Hier läuft wüthend ein Hund, dort ſtürzet ein kothiges Maſtſchwein.

Seneca bemerkt, Fichten und Tannen ſchleppe man in langen Zügen von Karren über die erzitternden Straßen. Plinius rühmt den Trajan, daß er mäßig ſei in Aufführung von Neubauten. „Drum werden jetzt nicht mehr, wie früher, die Häuſer der Stadt durch das Vorüberfahren gewaltiger Felsblöcke erſchüttert; die Wohnungen ſtehen jetzt ſicher und nicht ſchwanken die Tempel.“ Hadrian verbot mit gewaltigen Laſtwagen durch die Straßen der Stadt zu fahren. — V. 257. Liguſtiſche Blöcke, Marmorblöcke aus Luna (zu Perſ. VI, 6). Martial erwähnt (V, 22, 8) die „mit vielen Seilen durch die Stadt geſchleppten“ Marmorblöcke.

Was bleibt übrig davon? Wer kann noch Glieder und Knochen
Finden? Zermalmt sind ganz und verschwunden die Leichen des Pöbels,
Gleich einem Hauche. Zu Haus spült ruhig man Schüsseln indeß und
Bläst mit den Backen das Feu'r in dem Herd an; schmierige Bürsten
Raffeln, die Leinwand legt man zurecht zu gefülleter Kanne.
Eilig betreiben nun dies die verschiedenen Sklaven, und der sitzt
Schon an dem Ufer, es graut vor wüstem Piloten dem Neuling.
Nicht hofft jener, es fahr' ihn, den Unglückseel'gen, die Erle
Ueber den Sumpf; nicht hat er den Dreier im Mund zur Bezahlung.
And're Gefahren der Nacht von verschiedenen Arten bedenke!
Wie hoch ist's zum Dach, ganz oben, von wo ja dem Schädel
Drohen die Scherben, so oft durch's Fenster man wirft ein geborst'nes
Oder zerbroch'nes Geschirr, und mit welchem Gewicht sie im Pflaster
Fallen ein tüchtiges Mahl! Für unklug muß man dich halten,
Tollkühn, ohne Bedacht, wenn ohne testiret zu haben,
Du zur Mahlzeit gehst. Tod droht aus jeglichem Fenster,
Wo du vorbeikommst, wenn's in der Nacht bei Wachenden aufsteht.
Flehe darum und hege in dir den erbärmlichen Wunsch doch,
Daß man von oben herab nur gieße gefüllete Töpfe!
Hat nicht Prügel ertheilt an dem Abend ein trunkener Raufbold,
Büßt er es, duldet die Nacht des Peliden, der traurt ob des Freundes,
Wirft unruhig sich auf das Gesicht, bald wirft er sich rückwärts.
Nicht kann also er sonst einschlummern! Vielen verschaffet
Nichts, als Raufen den Schlaf. Doch wie auch Jugend ihn aufregt,
Wie er vom Wein' auch glüht, den läßt er in Ruhe vorbei, den
Sichert der Scharlachschahl und der längere Zug der Begleiter,

---

V. 262. Bürsten, zum Bade. zu Luc. 1014. Vor der Mahlzeit badet man. — V. 263. Kanne, für das Oel zum Einreiben. — V. 265 ff. Juvenal bespöttelt die Ansicht von dem mit dem Kahne über den Styx fahrenden Charon. Vgl. II, 150 f. — Piloten, dem Charon. Vgl. Virgil VI, 313 ff. Juvenal bedient sich eines griechischen Wortes (πορθμεύς). — V. 266. Erlen wurden häufig zu Schiffen verwandt. Virgil Landb I, 136. V. 267. Den Dreier. Das Fährgeld, welches die Todten an den Charon entrichten mußten und das ihnen deshalb in den Mund gesteckt ward, wird Danake genannt. Diodor führt unter den Uebereinstimmungen griechischer und ägyptischer Vorstellung auch dies an, daß die Todten dem Charon einen Obolus geben mußen. Schon der alexandrinische Dichter Callimachus (vgl. zu Hor. I, 2, 105) erwähnt diesen Gebrauch. Nur die Bewohner der Stadt Hermione waren von diesem Tribut befreit, weil sie der Ceres den Raub ihrer Tochter Prosperpina verkundet hatten. Auch Lucian spottet über diesen Obolus.

V. 268—314. Gefahren mancherlei Art zur Nachtzeit. V. 278 ff. Augustus hatte zur Sicherung der Nachtzeit außer einer gegen Feuersbrünste errichteten Scharwache eine eigene Stadtgarnison aus sechstausend Mann gebildet, die unter dem Stadtpräfecten stand. Die Stadt hatte er in vier Quartiere und viele Regionen getheilt, und verordnet, daß die ersteren von den jährlichen Magistraten, die anderen von gewählten Bürgern bewacht werden sollten. — V 279 f. Ganz ähnlich Homer von Achilles, der in der Nacht seinen gefallenen Freund Patroclus beweint (Ilias XXIV, 10 f.). — V. 281 f. Kaiser Nero pflegte in der Nacht mit mehreren Genossen verkleidet in der Stadt umherzuschweifen, Frauen zu entehren, die Vorübergehenden zu schlagen, zu berauben, zu tödten und in die Cloaken zu werfen; ja auch in Häuser und Werkstätten brach er ein. Da man hörte, Nero sei es, welcher solche Ungebühr treibe, so ließen sich andere verleiten dasselbe unter seinem Namen zu thun, wodurch die Sicherheit völlig gefährdet war. Aehnliches soll Otho in seiner Jugend gethan haben; er griff in der Nacht jeden schwachen und trunkenen Mann an und schnellte ihn auf seinem Mantel in die Höhe. — V. 283 f. Den Vornehmen läßt er ruhig gehn. — Scharlachschahl (zu Hor.

Fackeln in reichlicher Zahl und dabei eine eherne Lampe.
Mich, den der leuchtende Mond nur heimführt oder der Kerze
Kärgliches Licht, wo den Docht ich sparsam ziehe hervor, mich
Achtet er nicht. Nun vernimm den Beginn unseligen Raufens.
Heißt dies Raufen, wo du schlägst, ich nur Schläge bekomme.
Er bleibt stehen und heißt es mich auch; ich muß ihm gehorchen.
Denn was machen, wenn dich will zwingen ein Wüthender, welcher
Stärker, wie du? „Woher?" schreit der. „Wo hast du mit Essig
Dich und mit Bohnen gespickt? Sprich, was für ein Schuster den Schnittlauch
Heute verzehrte mit dir und das Maul des gesottenen Hammels? —
Du antwortest mir nicht? Schnell, oder du fühlest die Ferse!
Sage mir, wo du stehst! Wo finde ich dich an dem Bethaus?"
Magst antworten du, magst du dich stillschweigend entfernen,
Gleichviel: Schläge bekommst du doch und sie wollen im Zorne
Dich vorladen zuletzt. Dies ist beim Armen die Freiheit!
Ward er zerbläut und zerwalkt, gut Wort noch gibt er und flehet,
Daß es gestattet ihm sei zu entkommen mit wenigen Zähnen.
Doch nicht dieses allein ist zu fürchten; an Dieben ja fehlt's nicht,
Wenn man geschlossen das Haus hat und in dem festem Verbande
Allwärts ruhen bereits die mit Ketten versehenen Buden.
Auch wird plötzlich dich wohl mit dem Schwert anfallen ein Räuber,
Wann der pomptinische Sumpf und die gallinarischen Fichten
Eben gesichert sind, von bewaffneten Wächtern beschützet.
Dann strömt alles von dort hier, wie in dem Parke, zusammen.
Wo schafft Amboß nicht und der Ofen belastende Ketten?
Eisen verbraucht man soviel zu den Fesseln, daß zu befürchten
Stehet, es mangele bald für Pflugschar, Hacke und Spaten.
Glücklich ja waret fürwahr, ihr Ahnen der Urgroßväter!
Glückliche Zeiten, wo einst, da die Könige und die Tribunen

II, 6, 102), die vornehme Tracht. zu Pers. I, 32. — Eine eherne Lampe, von corinthischem Erz (zu Hor. II, 3, 21). — V. 286. zu Hor. II, 1, 25. — V. 292 f. Essig, saurer Wein (Hor. II, 3, 117). — Bohnen, gemeine, mit der Schale gekocht, gewöhnliche Speise der Aermeren. Martial XIII, 7 (vgl. VII, 78):

Wenn in dem röthlichen Topf die erblassende Bohne dir schmoret,
Kannst du jegliches Mahl meiden des reicheren Tischs. Vgl. XIV, 131. —

V. 293. Schnittlauch. XIV, 133. Hor. I, 6, 115. — V. 295. Das Stoßen mit der Ferse gilt schon bei Homer als gemeinste Beschimpfung. — V. 296. Bei Bethäusern wurden häufig Buden gehalten. Unter dem Bethause (Juvenal braucht das griechische Wort Proseuche) ist ein Bethaus der Juden zu verstehn, und da diese meist arm waren, so deutet der Raufbold an, daß er jenen, den er anfällt, für einen ärmlichen Krämer hält. — V. 298. Vorladen, vor Gericht, weil du sie angegriffen habest. — V. 305 ff. Augustus hatte gegen die große Zahl von Raubmördern, die, besonders in Folge der Bürgerkriege, bewaffnet einherzogen, an vielen Orten Italien's Soldaten zur Sicherheit aufgestellt; auch sicherte er bei öffentlichen Spielen die Stadt gegen solche Anfälle. Den von Augustus zum eigenen Schutze und zur Sicherheit der Stadt nach Rom gezogenen prätorianischen Cohorten wies Tiberius ein eigenes Lager bei der Stadt an (zu XVI, 26). Als ein Versteck für Räuber und Diebe werden die bei Rom gelegenen pomptinischen Sümpfe (Hor. I, 5, 9) genannt. Julius Cäsar und Augustus hatten den Plan gehabt die Sümpfe austrocknen zu lassen. Trajan ließ (um 106 n. Chr.) eine steinerne Straße durch die Sümpfe führen und dieselbe mit Gebäuden und prächtigen Brücken versehn. Der trockene und sandige gallinarische Fichtenwald lag unterhalb jener Sümpfe zwischen den Flüssen Vulturnus und Liternus. Sandte man zur Säuberung jener Gegenden Soldaten aus, so strömte das Raubgesindel nach Rom, wo es eine gute Beute hoffte. — V. 301. zu XVI, 10. — V. 313. Die Tribunen, die Kriegstribunen, welche von 444 bis 367 v. Chr. meistens statt der Consuln

Herrſchend geboten, für Rom hinreichte ein einziger Kerker.
Andere Gründe ſodann, gar viele, zu nennen vermöcht' ich.
Aber es ruft das Geſpann, ſchon ſinket die Sonne. Ich muß fort;
Denn längſt winkte mir ſchon mein Maulthiertreiber, die Gerte
Schwenkend. Lebe denn wohl, und gedenke du meiner; ſo oft Rom,
Wenn du Erholung verlangſt, dich zurückgibt deinem Aquinum,
Ziehe von Cumä du zu Ceres Elvina mich hin und
Eurer Diana. Ich will zu den kühlern Fluren geſtiefelt
Kommen, zu helfen, wenn nicht ſie ſie ſchämen, an deinen Satiren.

Vierte Satire.

Sieh', ſchon wieder Criſpinus! Und oft noch muß ich das Scheuſal
Euch vorführen, das auch durch keinerlei Tugend entſchädigt,
Krank von den Laſtern geſammt und tüchtig allein in der Wolluſt;
Nur Ehfrauen verlangt er, verſchmähet der Ledigen Liebſchaft.

---

gewählt wurden. Niebuhr II, 438 ff. Hier ſtehen ſie neben den Königen zur Bezeichnung der älteſten guten Zeit des Freiſtaates. — V. 314. Ein einziger Kerker, das ſogenannte Tullianum in den Steingruben des Capitols von Ancus Marcius begonnen, von Servius Tullius vollendet, in welchem die Anhänger des Catilina erdroſſelt wurden. Auch die Apoſtel Petrus und Paulus ſaßen hier im Gefängniſſe. Ihnen zu Ehren wurde das Gefängniß in die Kirche S. Pietro in carcere verwandelt, „wo beſtändig Lampen brennen und fromme Seelen ihr Gebet verrichten. Man ſieht in dieſer Gruft oder unterirdiſchen Capelle noch die Wand des alten Gefängniſſes von ungeheuern Quadern." (Moritz). Vgl. Becker I, 262 ff.

V. 315—322. Abſchluß der Rede des Umbricius. V. 316 ff. Das Geſpann, des Wagens, welcher ſein Hausgeräthe fortbringt (V. 10). Aus dem Thale der Egeria waren die beiden Freunde zur appiſchen Straße aufgeſtiegen. — V. 319. Aquinum, Juvenal's Heimat. — V. 320. Cumä. Vgl. V. 2 f. — Zu Aquinum ſcheint neben der Göttin des Feldes, Ceres (zu Hor. II, 2, 124), unter dem Namen Elvina, der vielleicht auf die Bewäſſerung ſich bezieht (ein Quell bei Aquinum ſoll von ihr den Namen geführt haben), beſonders die Jagdgöttin Diana verehrt worden zu ſein. — V. 321. Geſtiefelt, wie ein Landmann (Perſ. V, 102). — V. 322. Er verſpricht dem Juvenal aus ſeiner Kenntniß Rom's reichlichen Stoff zu ſeinen Satiren bieten zu wollen.

Vierte Satire. Unſer Gedicht ſtellt in einem mit beſter Laune entworfenen Bilde die Schmeichelei und niederträchtige Unterwürfigkeit der meiſt ſittlich zu Grunde gerichteten Großen unter der Despotie des Domitian dar, nach deſſen Tode ſie gedichtet iſt (V. 37 ff. 151 ff.). Die Geſchichte, welche den Hauptgegenſtand bildet, iſt uns ſonſther nicht bekannt, doch dürfen wir an der hiſtoriſchen Wahrheit derſelben nicht zweifeln. Die Handlung muß vor den Tod des Fuscus fallen (V. 111), der ſpäteſtens in das Jahr 90 gehört. Voran geht ein Ausfall auf einen der verruchten Schmeichler des Domitian, den Criſpinus (V. 1—33). Wir ſtehen nicht an dieſe auch von Boileau gerühmte und von anderen als horaziſch bezeichnete Satire für eine der gelungenſten des Juvenal zu halten. Die Behauptung, daß die Satire in „zwei nur zufällig zuſammenhangende, ungleiche Theile" zerfalle, ſcheint uns ungegründet.

V. 1—33. Von Criſpinus, einem der verruchteſten Emporkömmlinge, geht Juvenal aus. V. 1. Sieh, ſchon wieder Criſpinus. Der Dichter bezieht ſich hier nicht auf die erſte Satire (vgl. I, 26 ff.), welche nach unſerer geſchrieben iſt, ſondern will nur andeuten, daß auch er den Criſpinus aufführe, von welchem ſeine Zuhörer ſo vieles gehört haben. Der Ausdruck iſt vom Theater hergenommen, wo gute Stücke immer wiederholt werden, und zunächſt ſchwebt Hor. I, 10, 39 vor. Zufällig ſcheint die Uebereinſtimmung mit Hor. I, 4, 13. — V. 2. Keine Tugend zeich-

Was liegt also daran, in wie mächtigen Hallen sich müde
Läuft das Gespann, wie weit man ihn trägt in dem Schattengebüsche,
Wie viel Morgen am Markt er gekauft und was für Gebäude!
Nie ist der Schlechte beglückt, der Verführer am wenigsten, der selbst
Heiliges schändete, dem die geweihete Priesterin neulich
Beilag, welche das Grab lebendigen Leibes verdiente.
Jetzt von den leichtern Vergehn! Und doch, wenn ein and'rer dasselbe
Hätte gethan, nicht ging es ihm durch beim Richter der Sitten;
Denn was die Guten entehrt, einen Sejus und Titius, dieses
Ziemt dem Crispinus traun, da fürchterlich, ärger, denn jedes
Arge Verbrechen, der Mann ist? Er gab sechs Pfund für den Rothbart,
Der auch freilich dem Preis gleich kam in der Zahl des Gewichtes,
Wie da behauptet das Volk, das immer das Große vergrößert.
Loben ja muß ich den Plan eines Schlaukopfs, schaffte ihm solche
Gabe den vordersten Platz in des ledigen Alten Vermächtniß.
Besser ist dies noch, ihn der vermögenden Freundin zu schicken,
Die in der Grotte man trägt, der mit breitesten Scheiben verschloss'nen.

---

net ihn aus. — V. 5—10. Aller Reichthum und alles prächtige Leben helfen ihm nichts, da sie ihm die innere Ruhe nicht gewähren können. — V. 5 f. Der Reiche besitzt große bedeckte Hallen, durch welche er sich besonders bei Regenwetter von Maulthieren spazieren fahren oder in einer Sänfte tragen läßt. VII, 178 ff. Auch hatte man große Haine und Gartenanlagen, in welchen man den Schatten aufsuchte. Tibull erwähnt Gebüsche in den Häusern, die heiligen Hainen gleichkommen. — V. 7. Große Häuser am Markte mit Gartenanlagen und Nebengebäuden waren sehr kostbar. Plinius spricht von den Reichen, die in Rom unter dem Namen von Gärten Villen und Ländereien besitzen. — V. 9 f. Die Priesterinnen der Vesta, welche das Gelübde der Keuschheit brachen, wurden seit Tarquinius Priscus am collinischen Thore in einem Gewölbe unter der Erde lebendig begraben; der Verführer wurde zu Tode gegeißelt. Domitian, der sich als strengen Sittenrichter darstellte (vgl. zu II, 30), führte auch hier die alte Strenge wieder ein, da Vespasian und Titus dieses Vergehen nicht streng geahndet hatten. Die beiden Schwestern Ocellata, sowie eine gewisse Varonilla mußten sich dieser Schuld wegen selbst den Tod geben; ihre Verführer wurden verbannt. Als aber die Oberpriesterin Cornelia, die früher freigesprochen worden war, zum zweitenmale angeklagt und als schuldig erkannt wurde, ließ Domitian sie im Jahre 92 lebendig begraben und ihre Verführer, unter andern den Ritter Celer, öffentlich zu Tode geißeln mit Ausnahme des Valerius Licinianus, eines gewesenen Prätors, der in die Verbannung gehn mußte. Nach Plinius soll sich Domitian bei dieser Sache große Gewaltthätigkeit erlaubt haben, da er nur wünschte ein schreckliches Beispiel aufzustellen. Hatte Crispinus sich vielleicht früher mit Cornelia vergangen? — Die geweihete, wörtlich „die mit heiliger Binde geschmückte". — V. 12. Dem Richter der Sitten, dem Censor. II, 121. XIV, 50. — V. 13. Sejus und Titius, aus der juristischen Sprache genommene gleichgültige Namen. — V. 14. Was sonst, was will man hier anders anfangen, da seine Laster so übermäßig sind? — V. 15. Sechs Pfund, sechstausend Sesterzen, etwa sechshundert Gulden. — Der Rothbart, gewöhnlich nicht über zwei Pfund schwer, soll sechs Pfund gewogen haben. Hor. II, 2, 33. Dieser Fisch, einer der kostbarsten des Mittelmeers, gehörte zu den beliebtesten. Seneca bemerkt, man bringe ihn noch lebend auf den Tisch und freue sich am bunten Farbenspiel des sterbenden. Schubert III, 379 f. Tiberius beschwerte sich als Censor, daß drei Rothbärte zusammen für 30000 Sesterzen verkauft worden seien. Derselbe Kaiser schickte einst einen ihm geschenkten, vier und ein halb Pfund schweren Rothbart zu Markte, den sich Apicius und Publius Octavius einander auftrieben, bis letzterer ihn zu 5000 Sesterzen kaufte. Asinius Celer unter Caligula gab 8000 Sesterzen. Martial spottet (X, 31) auf einen gewissen Calliodorus, der einen Sklaven für 1300 Sesterzen verkauft und sich dafür einen vierpfündigen Rothbart genommen hatte. — V. 18 f. Hor. II, 5, 10 ff. 48 ff. 53 f. — V. 20. III, 129 f. V, 97 f. — V. 21. Die Erfindung der Scheiben aus dem in dünne, durchsichtige Blättchen gespaltenen Spiegelstein oder Fraueneis schreibt Seneca seiner Zeit zu. Man bezog dies Fraueneis früher allein aus Spanien, aber schon Plinius nennt in dieser Beziehung auch

Nichts der Art bei ihm; sich kauft er ihn! Mancherlei sehn wir,
Was sich der nüchterne Tropf Apicius nimmer erlaubte.
Du, Crispinus, geschürzt vordem mit Papyrus der Heimat,
Zahlst für Schuppen so viel! Für geringern Preis, wie den Fisch, kannst
Du wohl kaufen den Fischer. Es gibt die Provinz dir um diesen
Preis Landgüter, es gibt Apulien diese am größten.
Welch ein Gericht denn muß nun er selbst erst haben verschlungen,
Unser erhab'ner Monarch, wenn so viel Sesterzen allein als
Kleinlichen Theil und vom Rand eines mächtigen Mahles genommen
Solch ein bepurpurter Narr von dem hohen Palatium rülpste,
Oberster Ritter ansetzt, der früher mit lautester Stimme
Trug landsmännischen Wels für schmales Verdienst zum Verkaufe!
Fange, Calliope, an! Du darfst dich setzen; zu singen
Brauchst du nicht; nur Wahres verlang ich. Pierische Mädchen,

---

Cypern, Sicilien, Africa und Cappadocien, wobei er bemerkt, daß das spanische und cappadocische Fraueneis am wenigsten durchsichtig sei. Schubert II, 239. — V. 23. Marcus Gavius Apicius unter Tiberius steckte, wie Seneca sagt, Rom mit der Wissenschaft der Garküche an, die er als seine Kunst bezeichnete. Als er hundert Millionen Sesterzen durchgebracht hatte, fand er, daß ihm noch zehn Millionen übrig bleiben würden; aus Verzweiflung, bei so geringem Vermögen Hungers sterben zu müssen, nahm er sich selbst das Leben. Ein uns erhaltenes dem Inhalte nach mehr griechisches, als römisches Kochbuch führt seinen Namen. — V. 24. Crispinus ging in seiner Heimat, wo er als Sklave lebte, mit Papyrus (zu Pers. III, 11) geschürzt. Das Gewand ist mit einem Stricke aus Papyrus aufgeschürzt, welcher um den Hals geht. — V. 25. Plinius klagt, man kaufe zu seiner Zeit Köche für die Summe, welche ein Triumph koste, und Fische für den Preis eines Koches. — V. 26 f. Ein bitterer Blick auf die Verödung außerhalb Rom. Nicht allein in den Provinzen (V, 97) war der Preis der Ländereien sehr gesunken, sondern auch in Italien selbst; aber am ödesten und verlassensten muß Apulien gewesen sein, das ganz in derselben Beziehung, wie hier, einmal von Seneca genannt wird. — V. 29. Unser erhab'ner Monarch, Domitian. Juvenal braucht ironisch die aus Ennius genommene alte Wortform „Endoperator", welche den obersten Heerführer bezeichnet. Mit ähnlicher Ironie heißt Domitian unten V. 65 in Vergleichung mit dem homerischen Agamemnon, dem Sohne des Atreus, der Atride. Vgl. V. 45. 71. — V. 30. Der Rothbart war bei Crispinus nur ein Gericht des gewaltigen Schmauses. — V. 31. Crispinus wird hier als Schalksnarr bezeichnet, weil er sich in alle Launen des Herrn zu fügen weiß. Bepurpurter. Vgl. III, 81. — Palatium, Augustus baute sich, als der Blitz in seine Wohnung auf dem palatinischen Berge, welche früher von Hortensius bewohnt gewesen war, eingeschlagen hatte, ein größeres Haus, zu welchem er mehrere angrenzende Wohnungen ankaufte. Dieses Haus, an der Nordostseite des palatinischen Berges, schenkte er als Oberpriester dem Staate. Tiberius verband damit sein eigenes Haus. Caligula führte die kaiserlichen Gebäude bis zum Tempel des Castor hin. Der ungeheure Brand unter Nero zerstörte die kaiserliche Wohnung auf dem palatinischen Berge, worauf dieser Kaiser das sogenannte goldene Haus, eine Art Kaiserstadt, mit der größten Verschwendung zu bauen begann, das bis in die Nähe des esquilinischen Thores reichte und von mehreren Straßen durchschnitten ward. Otho gab für Vollendung desselben bedeutende Summen. Dem Vitellius genügte die neronische Anlage noch nicht, wogegen Vespasian die kaiserliche Wohnung auf den palatinischen Berg beschränkte, indem er die übrigen Gebäude gemeinnützigen Anlagen bestimmte. Domitian scheint auf die Verschönerung der kaiserlichen Wohnung große Summen verwandt zu haben. Die Dichter Martial und Statius haben sich das Lob des domitianischen Palastes nicht entgehn lassen. zu IX, 23. — V. 32. Vermuthlich war er Oberster der kaiserlichen Leibwache, da diese Obersten aus dem Ritterstande gewählt wurden, wenn nicht der Ausdruck eine spaßhafte Uebertreibung enthält. — V. 33. Landsmännischen (XIV, 271) Wels. Vgl. zu Luc. 139. — V. 34—36. Launige Anrede der Musen. V. 34. Calliope, Muse des epischen Gesanges. — V. 35. Pierische Mädchen. Die Musen sind nach einigen Töchter des Pierus, nach anderen heißen sie

Saget es an; seid hold, weil ich euch Mädchen geheißen.
Während zerfleischte die Erde, die halb lebloſe, der letzte
Flavier, während ſich Rom vor Nero beugte, dem Kahlkopf,
Kam ein erſtaunlich Gewicht einer adriatiſchen Butte
Nah an der Venus Haus, das ragt auf doriſchem Ancon,
Füllte das hauſchige Netz; nicht kleiner erſchien die gefang'ne,
Wie die, welche bedeckt hat mäotiſches Eis, wenn die Sonne
Endlich es bricht, ſie entläßt zu der Mündung des reißenden Pontus,
Träg von beſtändiger Ruh' und fett von der dauernden Kälte.
Dies Unthier nun beſtimmt für den oberſten Prieſter der Herr des
Kahnes und Netzes ſogleich. Wer wagte zu Markt es zu tragen
Oder zu kaufen, da voll Angeber und Laurer der ganze
Strand ſich befindet? Sofort ja begännen die Späher, zerſtreut im
Tange des Meers, den Prozeß einem nackenden Fiſcher zu machen,
Nicht anſtehend den Fiſch Ausreißer zu nennen und Flüchtling,
Weil er ſich lange genährt in des Cäſar Weihern; er müſſe
Als ein Entwich'ner zurück zum vorigen Herrn ſich begeben.
Wenn dem Palfurius und wenn dem Armillatus wir glauben,
Iſt, was Schönes und was Anſehnliches immer das Meer hegt,
Eigen dem Schatz, wo dies auch ſchwimmt. Um es nicht zu verlieren,
Schenkt man es weg. Schon wich vor Reifen die tödtliche Herbſtzeit
Und ſchon ward von den Kranken gehofft viertägiges Fieber,

Pieriden vom theſſaliſchen Berge Pierus. — V. 36. Ein Witz auf das hohe Alter der Muſen, ähnlich wie Lucian im Icaromenippus auf den ſchon ſo alten und noch immer unbärtigen Apollo ſpottet.

V. 36—72. Der Fiſcher bringt dem Domitian die gefangene Butte. V. 37 f. Domitian war der dritte und letzte Kaiſer aus dem flaviſchen Geſchlechte. — Kahlkopf. zu Sulp. 35. — V. 39. Butte. zu Hor. II, 2, 42. — V. 40. Ancon in Picenum (V. 65), das heutige Ancona, von Syracus, einer doriſchen Colonie, gegründet, hatte auf der vorſpringenden Höhe, an derſelben Stelle, wo jetzt der Dom ſteht, einen Tempel der Venus. Moritz Reiſen I, 58. Venus erſcheint häufig als Meergöttin, welche glückliche Schifffahrt verleiht. — V. 42 ff. Aus dem Pontus, dem ſchwarzen Meere, ziehen ſich die Fiſche beim Beginne des Winters in den mäotiſchen See, das aſowiſche Meer, wo ſie unter dem Eiſe fett werden, bis ſie der Strom im Frühlinge in den Pontus treibt, wo man viele derſelben auffängt, beſonders Thunfiſche. zu Hor. II, 4, 66. Die Stürme auf dem Pontus ſind in den Wintermonaten fürchterlich, wogegen dieſer im Sommer ruhiger, als andere Meere iſt. — V. 45. Seit Auguſtus hatten die Kaiſer die Würde eines Oberprieſters. Dem Juvenal ſchwebt hier das bekannte Sprichwort von den leckeren, verſchwenderiſchen Mahlzeiten der Prieſter vor. — V. 46 ff. Da Domitian den Schatz durch ſeine vielen Bauten erſchöpft hatte, ſo ſuchte er ſich auf jede Weiſe Geld zu verſchaffen. Die Güter Lebender, wie Geſtorbener zog er ein, wer auch immer den Ankläger machen mochte; es reichte hin, daß man nur irgend ein Verbrechen einem Schuld gab. Daher das gräßlichſte Angeberweſen von ihm unterſtützt wurde. — V. 49. Nackendem, weil er unbekleidet iſt, wie Petrus im Evangelium (Joh. 21, 7), wenn es nicht für arm, bedürftig ſteht (V, 163. VII, 35). — V. 50 ff. Die Angeber wollen den Fiſch als einen entflohenen Sklaven behandeln. — V. 53. Palfurius Sura, Sohn eines Conſuls, trat unter Nero öffentlich als Ringer gegen eine lacedämoniſche Jungfrau auf. Vespaſian ſtieß ihn aus dem Senate, worauf er Stoiker ward. Unter Domitian war er einer der ärgſten Angeber. Er machte ſich auch als Dichter und Redner bekannt. Als er beim capitoliniſchen Muſenkampfe als Redner gekrönt wurde, bat das Volk einſtimmig den Domitian, er möge ihn wieder in den Senat aufnehmen; aber der Kaiſer befahl Schweigen. Nach dem Tode des Domitian wurde Palfurius Sura auf Anklage des Senats verurtheilt. Von ſonſtigen Angebern unter Domitian werden genannt Armillatus, Latinus (I, 36) und Demoſthenes. — V. 55. Dem Schatz, des Kaiſers. — V. 56. Der Reif als Anfang des Winters. Die tödtliche Herbſtzeit. zu Hor. II, 6, 19. — V. 57. Mit dem Eintreten des Winters nimmt die Gewalt der

Häßlicher Winter erbrauſte und hielt die gefangene Beute
Noch ganz friſch; der eilte jedoch, als drängte der Südwind.
Als er gelangte zum See, wo Alba, obgleich in Ruinen,
Wahrt das trojaniſche Feu'r und verehret die jüngere Veſta,
Stand ihm der ſtaunende Schwarm eine Weile im Wege am Eingang.
Bald weicht dieſer; es geht leicht auf die gefällige Pforte.
Gleich läßt ein man die Koſt; nachſchauen die Väter im Vorhaus.
Nach dem Atriden nun geht's. Und es ſpricht der Picenter: „Empfange,
Was für des Bürgers Herd zu groß iſt. Feſtlich gefeiert
Werde der Tag! Zu dem Fraß nur eilig den Magen geräumt, auf
Daß du die Butte verzehrſt, die für dein Zeitalter geſparte!
Selbſt bot dieſe ſich dar.“ Was wäre denn klarer? Und dennoch
Hoben die Kämme ſich ihm. Nichts gibt's, was nicht von ſich glauben
Könnte, ſobald man ſie lobt, die Gewalt, die der göttlichen gleichkommt.
Aber es fehlte dem Fiſch eine paſſende Schüſſel. Berufen
Werden die Großen zum Staatsrath drum, die jener verabſcheut,
Deren erſchreckliche Furcht vor hoher und elender Freundſchaft
Ueber dem Antlitz lag. Und ſofort, als ruft der Liburner:
„Laufet! Er nahm ſchon Platz!“, eilt Pegaſus, faſſend den Mantel,
Eben zum Meier geſetzt der von Schrecken ergriffenen Hauptſtadt.

---

im Herbſte herrſchenden Fieber ab und das früher tägliche Fieber verwandelt ſich in ein viertägiges, welches, wie Celſus ſagt, keinen Kranken tödtet. Noch jetzt heißt es in Italien: „Viertägiges Fieber läßt nicht die Todtenglocke läuten.“ — V. 59. Die Kälte hält den Fiſch lange friſch, wogegen er beim Südwind leicht in Fäulniß übergeht. Hor. II, 2, 41. — V. 60 ff. Das alte Alba, auf dem den Albanerſee von Nordoſten einſchließenden hohen Lavawalle, war unter Tullus Hoſtilius mit Ausnahme der Tempel zerſtört worden, in welchen man die Götter, wie früher, verehrte. Die jüngere Veſta (V. 61), weil Ascanius, der Sohn des Aeneas, den Dienſt dieſer Göttin des Herdes von Lavinium nach dem von ihm gegründeten Alba gebracht hatte, wenn nicht vielmehr der Gegenſatz zu der aus Troja gebrachten Veſta vorſchwebt. XII, 70 ff. Bei Virgil wird „die mächtige Veſta“ unter den Heiligthümern genannt, welche Aeneas aus Troja mitnimmt, und dieſer mit den Seinen verehrt „das Heiligthum der grauen Veſta“. Der albaniſche See, welcher durch den berühmten Emiſſarius (Niebuhr II, 569 ff. Abeken „Mittelitalien“ S. 178 ff.) zur Bewäſſerung der Wieſen bis an's Meer geleitet wird, im albaniſchen Walde, iſt der heutige Lago di Caſtel Gandolfo. Die herrliche Ausſicht auf dem ſchmalen Rücken des albaniſchen Berges reizte viele zur Anlage prächtiger Villen. Schon Tiberius hatte hier gewohnt. Den reichen Palaſt des Domitian, der ſich hierher zurückzuziehen pflegte, hat der Dichter Statius beſungen. — Das heutige, im Thale gelegene Albano iſt ein ſehr beliebter Aufenthalt der Römer in der ſchönen Herbſtzeit. Moritz III, 163 ff. Müller „Rom's Campagna“ II, 118 ff. — V. 64. Die Väter, die Senatoren, welche Domitian hierher beſchieden hatte. Vgl. V. 145 ff. — V. 65. Der Picenter, der Fiſcher aus Picenum (V. 40). — V. 67. Die Römer, ſelbſt ein Cäſar und Cicero, pflegten ſich beim Mahle der Brechmittel zu bedienen, um viel vertragen zu können. Vgl. zu V. 138. — V. 69. Daß dies elende Schmeichelei ſei, mußte jeder leicht erkennen. — V. 70. Das Bild iſt vom ſtolz ſich brüſtenden Gockelhahn hergenommen.

V. 72 — 118. Beſchreibung der einzelnen Senatoren, welche den Staatsrath des Domitian bilden. Die albaniſche Burg betrachtete Domitian als kaiſerlichen Palaſt. Dorthin berief er als Oberprieſter die Prieſter und ſelbſt den Senat. — V. 75. Der Liburner, der Kammerdiener (III, 240). — V. 76. Er, der Kaiſer. — Pegaſus, nach dem alten Erklärer Sohn eines Schiffcapitains, von deſſen Schiff er den Namen Pegaſus erhalten habe, war ſchon unter Veſpaſian Conſul. Ein Senatsbeſchluß über die Fideicommiſſe wurde nach ihm der pegaſianiſche genannt. Wenn unſere Rechtsquellen ihn zum Stadtpräfecten unter Veſpaſian machen, ſo beruht dies auf einer Verwechslung. Als Juriſt war er berühmt; er ſtand an der Spitze der Proculianer (zu Perſ. V, 90). — Pegaſus macht ſich zurecht, um anſtändig vor Domitian zu erſcheinen. — V. 77. Rom iſt durch die grauſame Wuth des Domitian in

War ein Präfect damals etwas and'res? Der edelste dieser
War er und legte gerecht das Gesetz aus, aber er dachte
Alles in gräßlicher Zeit zu erreichen in ruhigem Weg des
Rechtes. Es nahte darauf auch Crispus' heiteres Alter,
Dessen Charakter und Sinn und Fülle der Rede so mild war.
Wer konnt' nützlicher sein als Freund dem Gebieter der Meere,
Länder und Völker, wie er, wenn jene verderbliche Pest es
Hätte gestattet die gräßliche Wuth zu verdammen und edeln
Rath zu ertheilen! Denn was ist grimmiger, als des Tyrannen
Ohr, bei welchem der Freund, der von Regen ihm spricht und von Hitze
Oder von Nässe im Lenz, leicht Tod und Verderben sich zuzieht?
Niemals wagt' er es drum mit den Armen dem Strom sich entgegen
Kräftig zu stemmen; er war kein Bürger, der frei sich zu äußern
Nimmer sich scheut, der froh an die Wahrheit setzet das Leben.
Also sah er denn auch schon häufige Winter und achtzig
Sommer, mit solch einer Wehr wohl sicher in jenem Palast auch.
Diesem zunächst eilt drauf Acilius, selbigen Alters,
Mit ihm der Sohn, der nicht es verdiente, daß schrecklich er hinstarb,
Als ihn ereilte der Tod von des Herrschers Schwertern; jedoch scheint
Längst einem Wunder es gleich, wenn ein Adliger nahet dem Alter,
So daß lieber ich will die Giganten zu Brüderchen haben.
Also half es denn nichts, daß der Arme numidische Bären
Einst in der Nähe gespießt und gejagt in albanischer Kampfbahn,
Nackt auftretend. Denn wer wird die patricischen Pfiffe
Nicht durchschaun, wer staunt noch an, o Brutus, die alten
Witze von dir? Leicht war's einen bärtigen König zu täuschen!
Mit nicht besserm Gesicht, wenngleich unadelig, nahte
Rubrius, alten Vergehns und stets zu verschweigenden schuldig,
Und doch schmähender, als der Satiren verfassende Wüstling.

Schrecken gesetzt. — V. 81. Gajus Vibius Crispus, damals ein achtzigjähriger Greis (V. 92), hatte sich schon unter Nero als Redner und Angeber ein bedeutendes Vermögen erworben, war auch nicht ohne bedeutenden Einfluß im Senate gewesen. Unter Vitellius nahm er an den Schwelgereien des Kaisers Theil, die ihm eine Krankheit zuzogen. „Wäre ich nicht krank geworden," spottete er, „so wäre ich gestorben." Unter Vespasian stand er nebst Cyrtus Marcellus in hohem Ansehen. Seinen anmuthigen und humoristischen Geist lobt Quintilian. Tacitus sagt von ihm, er sei (unter Otho) mehr unter den durch Reichthum, Einfluß und Geld berühmten, als unter den edeln Männern gewesen. Bekannt ist von ihm die witzige Antwort auf die Frage, ob Domitian allein sei, „er habe auch keine Fliege bei sich". — V. 84. Verderbliche Pest, Domitian. — V. 87 f. Hor. II, 6, 44 f. — V. 94 f. Von dem ältern Acilius ist uns nichts bekannt. Sein Sohn, Manius Acilius Glabrio, Consul im Jahre 91, suchte dem Hasse des Domitian dadurch zu entgehn, daß er mit wilden Thieren kämpfte. zu II, 143. Aber auf Domitian's Befehl mußte er auf dessen Kampfplatze zu Alba den Kampf mit einem Löwen wagen. Der glänzende Sieg des Glabrio erbitterte den Domitian noch mehr; er verbannte ihn und ließ ihn in der Verbannung hinrichten im Jahre 95. — V. 98. Die Giganten sind Söhne der Erde. zu Pers. VI, 57. — V. 102 f. Brutus täuschte den König Tarquinius Superbus, indem er sich blödsinnig stellte. Bärtig, weil man in älterer Zeit den Bart ungeschoren ließ (V, 302. XVI, 31). Die ersten Barbiere kamen im Jahre 300 v. Chr. aus Sicilien nach Rom. — V. 104 ff. Ein Rubrius Gallus wurde 68 n. Chr. von Nero gegen Galba und Rufus gesandt. Derselbe war für die Erhebung des Vespasian thätig, der ihn gegen die Sarmaten schickte. Das V. 105 angedeutete Vergehen bezieht sich vielleicht darauf, daß er die Julia, die Tochter des Titus (II, 30), verführt hatte, wie der alte Erklärer andeutet. — V. 106. Und dennoch wagte er über andere zu schmähen. — Nero hatte auf den Afranius Quintianus ein Schmäh-

Auch des Montanus Bauch kam an, von dem Wanste beschweret,
Und Crispinus, der stark noch roch von Amomum der Frühe,
Wie zwei Leichen es kaum ausdusten, Pompejus sodann, der
Grimmer, wie dieser, zu ritzen den Hals durch leises Geflüster.
Auch der, der sein Fleisch aufsparte für Dacien's Geier,
Fuscus, der sich zur Schlacht einübt' auf marmornem Landsitz.
Dann Vejento, der kluge, zugleich mit dem Henker Catullus,
Welcher in Liebe geglüht zu dem Mädchen, das nie er geschaut hat,
Selbst in der jetzigen Zeit ein erschreckliches, seltenes Wunder,
Blind noch Schmeichler sogar und ein arger Trabant von der Brücke,
Werth als Bettler zu stehn an Aricia's Rädern, verehrend
Küsse zu werfen zum Dank, wenn das Fuhrwerk wieder hinabfährt.
Keiner bewunderte mehr, als dieser die mächtige Butte,
Sprach gar viel, zu der Linken gewandt, doch lag zu der Rechten
Jenem das Thier. So pries er des Cilix Hiebe und Kämpfe,
Pries die Maschine und hoch zur Decke geschnellete Knaben.
Nicht weicht diesem Vejento, der, wie ein Verzückter, von deiner
Wuth, Bellona, Befallener, rasch sich erhebet und weissagt.

---

gedicht geschrieben, in welchem er ihm seine unnatürliche Wollust, der Nero selbst ergeben war, vorwarf. — V. 107. Der hier gemeinte Montanus ist sonst unbekannt; denn unmöglich kann darunter der edle und freisinnige Curtius Montanus verstanden werden, der im Jahre 66 in einen Prozeß verwickelt wurde, eher dessen Vater, dem zu Liebe er freigelassen ward. — V. 108 f. Crispinus. V. 1 ff. — Amomum. zu Pers. III, 104. — V. 110. Der sonst unbekannte Pompejus erscheint als Angeber, welcher manchem den Tod bereitete. Den Hals zu ritzen, den Hals abzuschlagen. Hor. I, 3, 89. — V. 111 f. Cornelius Fuscus, Präfect der Leibwache, fiel im unglücklichen Zuge gegen die Daker. Erst Trajan erhielt den damals geraubten römischen Adler zurück. An der Erhebung des Vespasian war Fuscus nicht ohne Antheil. Tacitus, der ihn als Procurator von Dalmatien nennt, sagt von ihm, er sei damals kräftig von Jahren gewesen. In seiner ersten Jugend habe er sich aus Liebe zur Ruhe des Senatorranges begeben, durch Galba, für den er sich erklärte, die Stelle des Procurators erhalten. — V. 113. Vejento. zu III, 185. — Die Meinung des Catullus Messalinus erscholl, wie Tacitus sagt, besonders in der albanischen Burg. Plinius erzählt von einem Mahle bei Nerva: „Es kam die Rede auf den Catullus Messalinus, welcher, der Augen beraubt, zu seinem grausamen Sinne noch das Uebel der Blindheit hinzufügte; er kannte keine Scheu, nicht erröthete er, nicht empfand er Mitleiden. Desto öfter ward er von Domitian, ganz wie Geschosse, die auch blind und unversehens treffen, auf die edelsten Männer hingerichtet." Josephus spricht von seiner Härte gegen die Juden. — V. 116. Trabant von der Brücke, ein bettelmäßiger Diener. Die Bettler stellen sich auf den Brücken auf. V. 8. XIV, 134. Seneca nennt in dieser Beziehung die sublicische Brücke. — V. 117 f. Auch auf der Höhe bei Aricia pflegten Bettler zu stehn, welche bei den hier langsam fahrenden Wagen ihre Rechnung fanden. zu Pers. VI, 56. Martial spricht von den Bettlern, die auf dem ariciniſchen Hügel liegen. — Küsse, Kußhändchen. zu III, 106.

V. 119—149. Die Berathung über den Fisch. V. 121. Cilix, Name eines Gladiators. Ein Spitzbub Cilix bei Martial VI, 72. — V. 122. Die Maschine im Amphitheater, auf welcher einzelne darauf geübte Personen in die Höhe gehoben wurden; gewöhnlich hielten diese noch einen Knaben über sich, der mit emporgeschnellt wurde. Andere verstehen eine Maschine auf der Bühne, auf welcher zuweilen die Entrückung eines Knaben zum Himmel dargestellt worden sei, wie des Ganymedes und Icarus (?). — Zu der Decke. Es sind hier die oberhalb des Amphitheaters, wie auch des Theaters, zum Schutze gegen die Sonne ausgebreiteten Tücher zu verstehn. Diesen aus Campanien herstammenden Gebrauch hatte Quintus Catulus 69 v. Chr. eingeführt, der sich linnener Tücher bediente. Julius Cäsar brachte seidene auf (46 v. Chr), wodurch denn auch der Luxus, seidene Kleider zu tragen, bedeutend gefördert ward. Nero ließ über das Amphitheater einen himmelblauen Vorhang mit Sternen von Goldblech spannen; das Theater war mit einem purpurnen Tuche bedeckt, auf welchem er selbst als Lenker des Sonnenwagens gestickt war, umgeben von goldenen Sternen. — V. 124. Bellona, die

„Herrliches Zeichen ist dies eines mächtigen hehren Triumphes!
Einen der Könige fängst du, es stürzt von britannischer Deichsel
Etwa Arviragus hin. Fremd ist dies Thier ja, du siehst, wie
Dort mit den Pfählen der Rücken besetzt ist.“ Es fehlte nur einzig,
Daß Fabricius auch sein Alter erwähnte und Heimat.
„Was denn meinst du? Man soll ihn zerschneiden?“ „„Es bleibe ihm solche
Schmach fern!““ spricht Montanus. „„Man mache dem Fisch' eine tiefe
Schüssel, wo schmächtiger Rand einfasset gewaltigen Umfang.
Solch eine Schüssel bedarf eines großen und raschen Prometheus.
Schafft nur Scheibe und Thon schnell her! Doch mögen von jetzt an
Töpfer in Menge dich stets in's Lager begleiten, o Cäsar!““
Dieser Gedanke gefiel, der des Manns werth war; denn bekannt war
Diesem das frühere Schwelgen des Reichs in der Mitte der Mächte,
Und wie den Hunger man neu aufregte, wenn nach dem Falerner
Brannte die Lunge. So gut war keiner von unserer Zeit im
Schmause bewandert. Ob bei Circeji wuchsen die Muscheln,
Ob am lucrinischen Fels, ob Rutupiä's Tiefe sie zeugte,
Wußt' er zu sagen, sobald er sie nur mit der Zunge berührte,
Und gleich nannt' er den Strand eines eben gesehenen Igels.
Aufsteht drauf man, entläßt die versammelten Großen und heißt sie
Weggehn, welche der mächtige Fürst zur albanischen Hofburg
Hatte gezogen, bestürzt, voll Angst, da er Eile befohlen,
Gleich als hätt' er Bericht von den Catten und wilden Sygambrern
Eben empfangen und fern von den äußersten Enden der Erde
Wäre ein ängstlicher Brief mit der hastigen Feder gekommen.

Kriegsgöttin, welcher Appius Claudius 296 v. Chr. einen Tempel nahe beim Marsfelde weihte, wenn er nicht vielmehr einen zweihundert Jahre früher von Appius Cäcus gedanken herstellte, ward in der spätern Zeit mit der cappadocischen Göttin Comana verwechselt, wodurch ihr Dienst das Wilde der asiatischen Naturkulte erhielt. Die Priester der Bellona, welche sich blutig geißelten und in heiliger Wuth den Leib zerfleischten, standen unter einer Oberpriesterin. VI, 511 f. zu Hor. II, 3, 223. — V. 126 f. Die Britanner kämpften von leichten Streitwagen herab. Der britannische König Arviragus ist sonst unbekannt. Domitian hatte den römischen Feldherrn Agricola im Jahre 85 aus Britannien zurückgerufen (zu II, 160 f.). — V. 128. Die Butte hat über den ganzen Rücken hinlaufende Flosse. — V. 129. Fabricius, Vejento. — Alter und Heimat. Hor. II, 4, 45. — V. 130. Domitian befragt den Senat um seine Meinung. — V. 131. Montanus. V. 107. — V. 133. Prometheus, der die Menschen aus Thon bildete, gilt als Töpfer, woher in Athen der Töpfer „Prometheus“ genannt ward. — V. 137. Das frühere Schwelgen, vor Vespasian, besonders unter Nero und Vitellius. — V. 138 f. Man suchte sich neuen Appetit zu machen, indem man ein Brechmittel nahm, so daß man sich bei einem Mahle mehrmal satt essen konnte. zu V. 67. Nero badete, um den Appetit zu erneuern, während des Mahles in kalten, im Sommer mit Schnee gekühlten Teichen. — Falerner. Pers. III, 3. — V. 139. Vgl. V, 49. Hor. II, 4, 58. — V. 140 ff. zu Hor. II, 4, 33. — Rutupiä, Richborough. Die schwarzen Austern von Circeji rühmt Plinius als die zartesten und süßesten. Die von Cyzicus in Mysien zog der Consul Mucianus (unter Vespasian) vor. — V. 142. Luc. 323 f. Hor. II, 2, 31 f. — V. 143. Hor. II, 4, 33. — Ueber den mit dünnen, langen Stacheln bewaffneten Meerigel Stolberg Werke VIII, 105. — V. 144. Domitian entläßt den Senat, was mit den Worten geschah: „Wir halten euch nicht länger, versammelte Väter!“ oder: „Nichts hält euch zurück.“ — V. 147. Domitian hatte im Jahre 84 einen falschen Triumph über die Catten und, wie es scheint, andere germanische Völker gefeiert. Die Sygambrer zwischen Lippe und Sieg waren den Römern furchtbar geworden. Hier ist nicht von einem Kriege mit diesen Völkern, sondern von einem plötzlichen Ueberfalle derselben die Rede. — V. 149 Mit der hastigen Feder, auf dem Speere, dem Zeichen des Unglücks. zu Pers. VI, 43. Statius (von der Zeit des Domitian, Wälder

Und o hätt' er allein auf ähnliche Possen die ganze
Zeit des Entsetzens verwandt, wo der Stadt er erhabene, hehre
Seelen entriß mit Gewalt, nicht Strafe und Rache befürchtend!
Aber er fiel erst, als er sich furchtbar machte dem Pöbel;
Dies brach jenem den Hals, der troff von der Lamier Blute.

Fünfte Satire.

Schämst du dich noch nicht des Entschlusses, beharrst in der Ansicht,
Daß man am glücklichsten lebt, wenn anderer Brod man genießet,
Kannst du dulden die Schmach, die nicht Sarmentus am schnöden
Tische des Cäsar litt, nicht litt der verworfene Galba:
Möchte ich nie, selbst nicht als eidlichem Zeugen, dir glauben.

V, 1, 92 f.): Jeglicher Speer hebt jetzt uns Freude verkündende Zweige,
Keine der Lanzen ist jetzt mit der traurigen Feder bezeichnet.

V. 150—155. Ein kräftiger Nachruf, in welchem sich der ganze Unwille über die Tyrannei des Domitian ausspricht. V. 153 f. Domitian fiel am 18. Sept. 96 unter den Dolchen von Freigelassenen und Soldaten. Seine Gattin Domitia und die beiden Obersten der Leibwachen sollen um die Verschwörung gewußt haben. — V. 154. Das Geschlecht der Lamier gehört zu den angesehensten Rom's. Horaz in der Ode an den Aelius Lamia (III, 17) erwähnt, daß die Lamier ihr erlauchtes Geschlecht auf den uralten Lamus, den Gründer von Formiä, zurückführten. Domitian hatte frühe dem Aelius Lamia seine Gattin Domitia Longina abgenommen und sich mit ihr vermählt. Als Titus, der Bruder des Domitian, den Lamia aufforderte zum zweitenmale zu heirathen, erwiederte dieser: „Du willst dir doch nicht etwa auch (wie dein Bruder) eine Frau nehmen?" Aehnliche Witzworte und das freie Betragen des edeln und reichen Mannes kosteten ihn das Leben, da der despotische Domitian keine Grausamkeit und Ungerechtigkeit scheute.

Fünfte Satire. Juvenal schildert die unwürdige Entehrung, welche sich die armen Clienten am Mahle des Reichen gefallen lassen müssen, der diese auf eine schmähliche Art zurücksetzt, wie dies Plinius von einem gewissen Avitus erzählt (Briefe II, 6). Ganz dasselbe bespottet Martial III, 60 und 82. Vgl. Lucian's Nigrinus (22), die Saturnalien (22) und die Schrift „über die sich verdingenden Hofmeister" (17 ff.). Ganz anderer Art ist der I, 135 ff. geschilderte Reiche. Der Dichter beginnt mit dem Ausrufe: „Welcher ehrliche Mann kann die Schmach aushalten, die ein armer Client vom Herrn dulden muß" (V. 1—11)! Das, was ihm für alle Mühe zu Theil wird und wonach er so sehnlich schmachtet, ist eine Mahlzeit (V. 12—23). V. 24—155 folgt die Beschreibung eines solchen Mahles, bei welchem der Client überall zurückgesetzt und entehrt wird; sie beginnt mit dem Weine (—V. 37), wobei auch der Becher Erwähnung geschieht (— V. 48); selbst das Wasser ist verschieden (— V. 52). Hieran knüpft sich gelegentlich die Art der Bedienung (— V. 66). Dann folgt der Unterschied im Brod (— V. 79), in Schalthieren und Fischen (— V. 113), Geflügel und Wild (— V. 145), Schwämmen und Obst (— V. 155). Endlich schließt das Gedicht mit der Bemerkung, daß es dem Herrn nur um die Entehrung des Clienten zu thun und daß derjenige gar nicht zu bedauern sei, der sich so etwas gefallen lasse.

V. 1—11. Wer kann die Schmach dulden, die ein Client erleiden muß? V. 3. Sarmentus, verschieden von dem bei Horaz I, 5, 52 ff. genannten, ein etruscischer Sklave des geächteten Marcus Favonius. Mäcenas, welcher über die Güter des Favonius zu verfügen hatte, gab ihm die Freiheit, worauf Sarmentus bei Octavian den Possenreißer machte. Er kaufte sich später die Stelle eines Secretärs beim Quästor und maßte sich den Rang eines Ritters an, indem er auf den vierzehn ersten Sitzreihen Platz nahm (zu III, 154 f.), weshalb das Volk ihn mit einem Spottgedichte verfolgte. Im Alter soll er in große Dürftigkeit gerathen sein. — V. 4. Aulus Galba, ein berühmter Spaßmacher unter Augustus, besonders in heiterm und ausge-

Nichts iſt genügſamer wohl, wie der Magen! Und ſetze den Fall, ſelbſt
Dies auch ginge dir ab, was den hungernden Bauch dir befriedigt:
Iſt kein Steinweg frei, gibt's Brücken denn nirgend und Matten,
Schon um die Hälfte verkürzt? Das wär' ein entehrendes Mahl werth,
So ſehr drängte der Bauch, da noch, was weniger ſchmachvoll,
Vor Froſt beben du kannſt und beißen das ſchmutzige Hundsbrod!
Erſtlich bedenke, daß wenn als Gaſt an dem Mahle du ſitzeſt,
Völligen Lohn du empfängſt für die alten geleiſteten Dienſte.
Mächtige Freundſchaft bringt dir ein Eſſen; es ſchlägt es der Herr, kommt
Dies auch ſelten, er ſchlägt's doch an. Wenn's alſo ihm einfällt
Nach zwei Monden zu Tiſch den vergeſſ'nen Clienten zu laden,
Daß an der Tafel ihm auch voll werde das untere Polſter:
„Bleiben zuſammen wir!", heißt's. O höchſter der Wünſche! Denn was gibt's
Höheres noch? Dies war's, weshalb ſich den Schlummer verkürzet
Trebius und an dem Schuh läßt ſchlottern die Riemen, damit nicht
Früher der ſämmtliche Schwarm der Begrüßenden komme zu Ende
Dann, wenn erblichen der Glanz der Geſtirne am Himmel und wenn ſchon
Träg ſich dort umdreht des Bootes eiſiger Wagen.
Doch welch Mahl? Wein gibt's, den die eben geſchorene Wolle
Nicht annähme. Du wirſt ſchaun als Corybanten die Gäſte.
Hader beginnet das Spiel. Bald wirfſt du, ſelber getroffen,
Becher dahin und wiſchſt mit geröthetem Tuche die Wunde,
Wenn es ſich trifft, daß zwiſchen des Herrn Freiſklaven und euch die
Hitzige Schlacht ſich entſpinnt mit den ſaguntiniſchen Humpen.
Er zecht Weine, gefüllt in der Zeit langhaariger Conſuln,
Hält ſich die Traube, im Krieg der verbündeten Völker gekeltert,

---

laſſenem Witze ausgezeichnet. Vgl. S. 58. — V. 8. Steinweg, ein Trottoir (Hochpfad) an den Häuſern, beſonders der Vornehmen, auf welchem die Bettler ſich lagerten, wie noch jetzt in Rom und Neapel. — Brücken, ebenfalls als Aufenthalt der Bettler (IV, 116). — Matten, von Stroh zum Schlafen, zur Andeutung dürftigen Lebens. — V. 11. Vor Froſt beben, nach Art der Bettler. — Schmutzige, gemeine. Hundsbrod, aus ſchlechten Kleien. Martial X, 5, 3 ff.

V. 12—23. Für alle deine Mühe wird dir nach langer Zeit eine ſchlechte Mahlzeit zu Theil. V. 12. Du ſitzeſt, eigentlich du liegeſt. Luc. 762. — V. 17. Das untere, auf welchem der Wirth mit ſeinen Clienten ſitzt. zu Hor. I, 4, 86. — V. 20. Trebius (V. 135), gleichgültiger Name für den Clienten, der aus Eile die Riemen des Schuhes (zu Hor. I, 6, 27) zu binden vergeſſen hat — V. 21. Er fürchtet zu ſpät zu kommen. III, 130. — V. 22 f. Der Morgenbeſuch wird in aller Frühe gemacht. III, 127. — Bootes, das dem Wagen oder Bären zunächſt ſtehende Geſtirn, Ochſentreiber oder Bärenhüter genannt. Homer nennt am Himmel außer den Plejaden (Odyſſee V, 272 ff.):

Den Bootes, der ſpät ſich ſenket,
Ferner die Bärin, die auch man den Himmelswagen benennet,
Welche ſich dort umdreht und ſtets den Orion bemerket,
Und die allein niemals in Oceanus' Bad ſich hinabtaucht.

Der Bootes ſcheint ſich träg um den Nordpol umzudrehn.

V. 24—37. Der Client erhält ſchlechten Wein. V. 24. Die eben geſchorene, noch ſchmierige Wolle ward als Heilmittel angewandt, indem man ſie mit Oel, Eſſig oder Wein tränkte, jenachdem man eine mildernde oder ſcharfbeißende Wirkung verlangte. — V. 25 ff. Wenn der Wein zu Kopfe ſteigt, fangen häufig die Freiſklaven des Herrn an mit Bechern zu werfen. — V. 25. Corybanten, die wildſchwärmenden Prieſter der Erdgöttin Rhea auf Creta. — V. 27. Tuche, der Serviette (zu Hor. II, 4, 81). — V. 29. Saguntiniſchen, aus Sagunt in Spanien, deſſen thönerne Geſchirre in gewöhnlichem Gebrauch waren. Thon lieferten Samus und Arretium (Perſ. I, 130), bloß für Becher Surrentum, Aſta, Pollentia, in Spanien Sagunt, in Aſien Pergamum. — V. 30. Langhaariger, alter, die Haar und Bart nicht künſtlich pflegten (IV, 103). — V. 31. Der Bundesgenoſſenkrieg fällt in die Jahre 91—88 v. Chr.

Ohne ein Fläschchen zu senden dem Freund, der leidet am Magen.
Morgen genießet er, was auf Alba's Höhen gewachsen
Und den setinischen auch, des Heimat, so wie den Namen
Tilgten am alten Geschirr mit dem dichtesten Russe die Jahre,
Solchen, den Thrasea trank und Helvidius, wenn sie bekränzet
Fei'rten der Bruter Geburt und des Cassius. Virro, der Herr, wird
Zier heliadischer Art und Berylle, die prächtig hervorstehn,
Trinkend halten empor; du kriegst kein Gold in die Finger,
Oder geschieht es einmal, dann steht zur Seite ein Diener,
Welcher die Steine sich merkt, aufpaßt auf spitzige Nägel.
Nimm's nicht übel! Man preiset daran den vortrefflichen Jaspis!
Denn von den Fingern versetzt auf kostbare Becher, wie manche,
Virro das Edelgestein, das vorn an der Scheide der Jüngling
Trug, dem der Vorzug ward vor eifersücht'gem Jarbas.
Du wirst leeren das Glas, das vom beneventanischen Schuster
Führet den Namen, an dem vier Schnepfen sich finden und das schon
Lange zerbrochen, verlangt nach Schwefel zu seiner Verkittung.
Glühet der Magen des Herrn von dem Wein und reichlicher Speise,
Wird Kühlwasser begehrt, das kälter, denn getischer Reif ist.

Aehnlich bei Horaz „ein Faß, gedenk des Marserkrieges". — V. 32. zu Pers. III, 92. — V. 33. Albaner. zu Hor. II, 8, 16. — V. 34. Setinischen. X, 27. XIII, 213. zu Luc. 72. — V. 34 f. Das Jahr und der Ort des Weines war am Kruge auf kleinen angehängten Plättchen bemerkt; hier sind diese durch den Rauch schon unleserlich geworden. zu Hor. II, 5, 7. — V. 36. Thrasea. Vgl. S. 177 f. — Helvidius Priscus, Schwiegersohn des Thrasea, ein freisinniger, aber halsstarriger Stoiker, wurde auf Befehl des Vespasian, der die That später bereute, im Jahre 70 hingerichtet. Arulenus Rusticus, der den Thrasea, und Herennius Senecio, der den Helvidius gepriesen hatte, mußten dies unter Domitian, der auch den Sohn des Helvidius hinrichten ließ, mit dem Tode büßen. — V. 37. Wie man die Geburtstage großer Dichter und Philosophen feierte, so pflegten Helvidius und Thrasea bekränzt, wie es bei fröhlichen Mahlen ziemte, die Geburt der Männer der Freiheit, der beiden Brutus (Hor. I, 7, 34. Pers. V, 85) und des Cassius, der mit Brutus den Cäsar tödtete, festlich zu begehn.

V. 37—48. Verschiedenheit der Becher. V. 37. Virro (IX, 35), gleichgültiger Name zur Bezeichnung des Vornehmen. — V. 38. Zier heliadischer Art, Becher aus Bernstein (XIV, 307). Die Thränen der Heliaden über den Tod ihres Bruders Phaethon sollen zu Bernstein geworden sein. Ueber den Bernstein Schubert II, 172 f. Hier ist nicht der eigentliche Bernstein (Electrum) zu verstehn, sondern Gold, in welchem ein Fünftel Silber sich befindet, nach stehendem römischen Gebrauch. Dieses Electrum leuchtet, gegen ein brennendes Licht gehalten, glänzender als Silber. An einen Becher aus wirklichem Bernstein kann nicht gedacht werden; möglicherweise meint Juvenal einen mit Bernstein verzierten, wie gleich darauf Beryllе genannt werden. — Beryllе, goldene Becher mit eingelegten Beryllen, unter welchem Namen die Alten alle bläulichen Crystalle verstehen (Schubert II, 187). Aehnlich wird V. 42 ein Jaspis am Becher genannt. — V. 43 ff. Anspielung auf Virgil IV, 261 f., wo es von Aeneas heißt, es habe an seinem Schwerte ein Jaspis geglänzt. Aeneas ward von der Dido dem Numiderfürsten Jarbas vorgezogen. — V. 46. Vom beneventanischen Schuster, dem Vatinius unter Nero. Martial XIV, 96 sagt von Vatinius, dessen gemeines Denkmal der Becher sei, er habe eine lange Nase gehabt, wonach diese Becher von den langen Nasen oder Schnepfen benannt scheinen. Tacitus bemerkt, Vatinius habe zu den gräßlichsten Scheusalen des Hofes gehört: Zögling einer Schusterbude, von mißgestaltetem Körper sei er zuerst seiner Späße wegen angenommen worden, später aber durch Verdächtigung der edelsten Männer zu Reichthum, Macht und Ansehen gelangt. — V. 48. Mit Schwefel pflegt man zu verkitten.

V. 49—52. Der Herr bekommt auch anderes Wasser, als du. V. 50. Kühlwasser, im jetzigen Italien acquà gelata genannt, abgekochtes mit Schnee oder Eis gekühltes Wasser, das selbst im Winter getrunken wurde. Nero ließ abgekochtes, in einem gläsernen Gefäße verschlossenes Wasser in Schneegruben aufhängen. Ueber das

Daß man den nämlichen Wein euch nicht vorsetze, beklagt' ich.
Anderes Waſſer ſogar! Dir reicht ein gätuliſcher Läufer
Oder die knöcherne Hand eines dunkelen Mauren den Becher,
Dem in der Mitte der Nacht auf ſteiler latiniſcher Straße
Fahrend an Gräbern hin du nicht gern möchteſt begegnen.
Aſien's Blüthe bedient ihn ſelbſt; mehr koſtet der Sklave,
Als das Vermögen betrug von dem krieg'riſchen Tullus und Ancus.
Und als ſämmtlicher Quark, daß kurz ich's mache, von allen
Königen Rom's. Drum ſieh, willſt trinken du, nach Ganymedes
Aus Gätulien hin! Nicht kann einſchenken dem Armen
Jener, der Tauſende koſtet den Herrn. Doch Jugend und Schönheit
Machen mit Recht ihn ſtolz! Wann kommt er, um dich zu bedienen?
Wann folgt dieſer dem Ruf, bringt Waſſer dir, kaltes und heißes?
Ja es verdrießt ihn, daß er bedien' einen alten Clienten,
Daß du fordern darfſt und ſitzeſt, indeſſen er ſelbſt ſteht.
Jegliches mächtige Haus ſteckt voll hochmüthiger Sklaven.
Siehe, der andere brummt, wenn er dir darbietet das gröbſte
Brod, von dem härteſten Mehl dickkörnige, ſchimmliche Schnitten,
Welche verſagen den Biß und Qualen bereiten dem Backzahn.
Aber man ſparet das zarteſte Brod, ſchneeweiß und von feinem
Waizen gemacht, für den Herrn. O halte die Hände davon, o
Laſſe die Pfanne des Brods voll Ehrfurcht ſtehen! Und wäreſt
Keck du etwa, bald wirſt du geheißen dahin es zu legen.

Schnee- und Eiswaſſer im heutigen Italien vgl. Mayer „Neapel und die Neapolitaner" I, 225 ff. — Der Geten (an der untern Donau) unfreundliches, kaltes Klima war beſonders durch des dorthin verbannten Ovid Klaglieder bekannt. Vgl. Fallmerayer „Fragmente aus dem Orient" I, 13 f.

V. 52—66. Die verſchiedene Bedienung bei Tiſche. V. 52. Gätuliſcher Läufer. Seneca: „Alle reiſen jetzt ſo, daß ihnen numidiſche Reiter voraufeilen, ein Haufe von Läufern vorangeht." Vgl. Martial XII, 24, 6 f. Auch vor der Sänfte liefen ſolche Läufer, die meiſt aus afrikaniſchen Sklaven, aus Numidern, Gätulern oder Mazykern gewählt wurden. Ein ſolcher ſchwarzer, weder durch Schönheit, noch durch Gewandtheit ausgezeichneter Sklave wird dem Clienten zur Bedienung gegeben. Vgl. V. 60. — V. 55. Die Mauren oder Mauretanier verſahen meiſt gemeine Sklavendienſte. Juvenal hebt hier die häßliche ſchwarze Farbe (XI, 125) im Gegenſatze zu den blühenden aſiatiſchen (phrygiſchen, lyciſchen oder mileſiſchen. vgl. XI, 147) Mundſchenken hervor. — V. 55. Ueber die mit Gräbern umgebene latiniſche Straße zu I, 171. Der Maure ſieht wie ein Geſpenſt aus. Hadrian hielt das Begegnen eines Mauren für ein Anzeichen ſeines Todes. — V. 56. Wir haben uns den ſchönen Sklaven in leicht geſchürztem Gewande, mit lang herabwallendem, von Balſam duftendem Haare zu denken. — V. 56 f. Antonius kaufte zwei ſich ganz ähnliche Sklaven, die der Verkäufer fälſchlich für Zwillinge ausgab, für 200000 Seſterzen (etwa 20000 Gulden). Cäſar zahlte für Sklaven ſo hohe Summen, daß er ſich ſchämte ſie in ſeinen Rechnungen aufzuführen. Calviſius Sabinus gab für jeden ſeiner gelehrten Sklaven 100000 Seſterzen. Martial (III, 62) ſpottet über einen gewiſſen Quintus, der Sklaven für 100000, oft für 200000 Seſterzen kaufe. zu Hor. II, 7, 43. — Horaz nennt (Oden IV, 7, 15) zur Bezeichnung der älteſten Zeit „den reichen Tullus und Ancus". Niebuhr II, 383 ff. — V. 59. Ganymedes, zur Bezeichnung eines ſchönen, jugendlichen Mundſchenken. zu IX, 47. — V. 61 f. Ironiſcher Ausruf des Dichters. — V. 63. Warmes Waſſer diente zur Miſchung des Weins, woher es immer ein Haupttheil bei Bereitung des Mahles war. Hier iſt von der Miſchung des Weines mit heißem, ſiedendem Waſſer, von der ſogenannten Calda die Rede. zu VIII, 168. Hor. I, 4, 88. Perſ. III, 100.

V. 67—79. Das Brod. V. 68. Vgl. V. 11. XIV, 128. zu Perſ. III, 112. Das gemeine Brod war ſchwarz und hart. — V. 72. Laſſe die Pfanne des Brods, die Artopta, ein mit einem kleinen Herde verſehenes Geſchirr, in welchem das feinſte Brod gebacken und noch ganz warm aufgetragen wurde. Gewöhnlich heißt dies Geſchirr Clibanus. Bei Petronius trägt ein Sklave Brod in einem ſilbernen Clibanus herum.

„Willst du, verwegener Gast, gleich aus dem gewöhnlichen Korbe
Essen dich satt, und die Farbe des Brods dir merken, das du kriegst!"
Dies war's also, weshalb ich häufig, die Gattin verlassend,
Ueber den hemmenden Berg und die kühlen Esquilien rannte,
Wann wild brauste im Lenz mit entsetzlichem Hagel der Himmel
Und von dem Mantel mir troff der in Strömen ergossene Regen!
Siehe, wie weit mit der Brust in der Schüssel der Krabbe sich hinstreckt,
Den man dem Herrn aufträgt, wie rings ihn Spargel umzäunet,
Wie mit gewaltigem Schweif zu den Gästen hernieder er schauet,
Wenn mit erhobenem Arm ihn ein langer Bedienter daherträgt!
Doch dir setzet ein Krebschen man vor, mit der Hälfte des Eies,
Auf einem winzigen Napf, ein für Todte bereitetes Essen.
Er selbst gießt zum Fisch sich vom Oele Venafrum's; der blasse
Kohl hingegen, den du, o Armer, bekommst, von der Lampe
Duftet er; denn euch gießt in den Teller man solches allein, wie's
Auf dem geschnäbelten Kiel hinbrachte das Rohr der Micipsen,
Das, weshalb sich zu Rom kein Mensch will baden mit Bocchar,
Das auch sichert selbst vor schrecklichen libyschen Schlangen.
Rothbart speiset der Herr, den Corsica oder die Klippen
Tauromenium's uns herfandten; denn lange ist unser
Meer schon völlig erschöpft und geleert, da wüthet die Kehle,
Sämmtliche Nähen erforscht mit beständigen Netzen der Marktplatz,
Wir nicht dulden, daß groß im tyrrhenischen Meere der Fisch wird.

— V. 74. Korbe. zu Hor. II, 6, 105. — V. 76—79. Ausruf des Dichters im Sinne des Clienten. — V. 77. Er eilt zu dem auf den Esquilien wohnenden Herrn, wo er zunächst auf den hochgelegenen esquiliniſchen Berg steigen muß, der wohl durch Waldungen, von welchen ein Theil geblieben sein mag (zu Hor. II, 6, 33), oder durch die Platanenpflanzungen Kühle gewährte, auch an sich kühl war. Vgl. XI, 51. Andere denken an die Morgenkühle. Martial sagt seinem Buche, das zum Plinius auf die Esquilien soll (X, 19, 4), nur wenige Mühe koste es, den Hügel der Subura zu überwinden.

V. 80—85. Schalthiere. V. 80. Krabbe. zu Luc. 136. — V. 81. Spargel. XI, 68. zu Luc. 111. — V. 84. Ein Krebschen, der Cammarus, welcher nach Cuvier die Flußgarnele (Crangon) ist. — V. 84 f. Martial (X, 48, 11) erwähnt den mit Raute versehenen Seefisch Lacerta, den zerschnittene Eier umkränzen, und (V, 78, 5) das Gericht Cybium (aus den in Würfel zerschnittenen Theilen des Thunfisches) mit getheilten Eiern. — V. 85. Ein für Todte bereitetes Essen, ein gemeines Mahl. zu Luc. 662. Man könnte auch an das Mahl denken, welches beim Opfer am neunten Tage nach dem Tode gegeben wurde, das Novendiale. Bei dem Mahle auf dem Scheiterhaufen befanden sich vermuthlich auch Eier, gerade wie bei dem der Hecate, das man am dreißigsten jedes Monats auf den Kreuzwegen aussetzte. Eier dienen zur Sühnung. VI, 518. zu Pers. V, 185.

V. 86—113. Fische. V. 86—91. Zunächst wird die Verschiedenheit des Oels erwähnt. V. 86. zu Hor. II, 4, 69. — V. 87. Die blassen Kohlstengel wurden mit Oel oder Essig bereitet gegessen; um sie schön grün zu machen, legte man sie in Salzwasser. Martial XIII, 17. — Von der Lampe. Hor. I, 6, 24. — V. 89—91. Umschreibung für das stinkende africaniſche Sesamöl. Die Namen des Micipsa, eines numidiſchen Königs, der den Jugurtha adoptirte, und des Bocchar, eines mauriſchen Königs zur Zeit des zweiten puniſchen Krieges, stehen zur Bezeichnung der Africaner überhaupt. — V. 89. Die Schiffe der Mauren sind aus Rohr gemacht. — V. 90. Der Maure salbt sich auch im Bade mit diesem Oele. — V. 91. Die africaniſchen Völker, besonders die Psyllen, sollen Gewalt über die Schlangen besitzen, so daß diese ihnen nicht schaden (zu Luc. 535). Vgl. Göthe's Faust (classiſche Walpurgisnacht V. 12, 157 f.). Juvenal schreibt diese Wirkung scherzhaft dem africaniſchen Oele zu. Hor. II, 8, 95. — V. 92. Rothbart. zu IV, 15. — V. 93. Tauromenium's, Taormina auf Sicilien, wo Ebbe und Flut häufiger, als gewöhnlich stattfindet. — V. 93 f. Unser Meer, das zunächst Italien umgebende. — V. 95. Der Marktplatz. zu Hor. II, 3, 229. — V. 96. Im tyr-

Also versorget den Herd die Provinz; dort holt man, was Länas
Als Erbschleicher ersteht, Aurelia wieder verkaufet.
Virro bekommt die Muräne so groß, wie sicilische Flut nur
Diese zu bieten vermag; denn während der Süd sich zurückhält,
Während er trocknet in Ruh sich im Kerker die triefenden Schwingen,
Scheuet verwegenes Netz der Charybdis Strudel mit nichten.
Auf euch harret ein Aal, der Verwandte sich ringelnder Natter,
Oder mit Flecken vom Eis ganz sprenklig ein Tiberbewohner,
Der auch Ufergesell, der feist von dem Strom der Cloake
Pflegt in dem dunkeln Canal sich bis zur Subura zu wagen.
Weniges möcht' ich dem Herrn, leiht willig das Ohr er, bemerken.
Keiner verlanget so viel, wie Seneca sandte den dürft'gen
Freunden, wie Piso, der gute, voreinst und Cotta zu spenden
Pflegten — denn größerer Ruhm, als Titel und mächtige Fascen,
War Freigebigkeit einst —; nur dieses verlangen allein wir,
Daß doch bürgerlich sei dein Tisch, nur dieses, du magst dann
Wie jetzt vieles, für dich reich, arm die Freunde dich zeigen.
Vor ihm stehet der Gans allmächtige Leber und gleich der
Gans das gemästete Huhn, und es dampft, Meleager's, des blonden,
Jagdspieß würdig, der Eber; darauf dann Trüffeln des Frühlings,

---

rheniſchen Meere, das ſonſt auch das untere heißt, weſtlich von Italien. — V. 97 f. Länas iſt Erbſchleicher bei einer reichen geizigen, kinderloſen Dame Aurelia, der er Geſchenke macht (zu IV, 20); dieſe aber benutzt pfiffig dieſe Gelegenheit und läßt ſich immer neue Dinge ſchenken, die ſie ſogleich verſilbert. Länas iſt Beiname des vornehmen Geſchlechts der Popillier. Eine Aurelia, welche der Erbſchleicher Regulus nöthigt, ihm ihr ſchönes Kleid zu vermachen, wird bei Plinius erwähnt. — V. 99. Die Muräne. zu Hor. II, 8, 42. — V. 100 f. Der Süd iſt dort als Aufreger des Meeres ſehr gefährlich. Vorſchwebt die Stelle des Virgil I, 52 ff., wo von den im Felſenkerker eingeſchloſſenen Winden die Rede iſt (zu I, 8), ſo wie der Ausdruck des Ovid (Verwandlungen I, 264): „Es flieget der Süd mit den triefenden Flügeln" (vgl. X, 178). — V. 102. Die Charybdis, welche nach Homer der Scylla gegenüber war, ſahen die Römer in dem berühmten Wirbel des Meeres bei Sicilien, der jetzt Calofaro und la Rema heißt. — V. 103. Der Aal galt für eine Schlangenart. — V. 103 ff. Der hier gemeinte Tiberbewohner iſt der Hecht. zu Luc. 137. Hor. II, 2, 31. Man ſchätzte beſonders den Hecht, der ſich, ehe er zur Tiber gelangt war, in der Strömung abgearbeitet hatte. Hier iſt von einem die Rede, der durch die Kälte Flecken bekommen hat. — Auch Ufergeſell, wie der Aal. Die Fiſche werden vom Strome leicht in die tief unter der Stadt hergehenden Canäle der Cloake getrieben. — Subura. zu Perſ. V, 32. — V. 107—113. Apoſtrophe an die knickerigen Herren. — V. 108 f. In derſelben Beziehung ſagt Martial (XII, 36, 8 f.):

Gib uns Memmier, Seneca's, Piſonen
Und die Criſpus zurück, die frühern mein' ich.

Seneca, der bekannte Philoſoph (VIII, 212. X, 16). Bei Piſo wird an Gajus Piſo gedacht, der im Jahre 66 ein Opfer der Verſchwörung gegen Nero wurde, berühmt durch ſeine Freigebigkeit gegen Freunde. Erhalten iſt ein Lobgedicht auf ihn von unbekanntem Verfaſſer (Salejus Baſſus?). Cotta. Man darf nicht den Verſchwender Aurelius Cotta unter Nero verſtehn, eher den von Ovid gefeierten Maximus Cotta, wenn nicht vielmehr der Name allgemein für einen freigebigen Reichen ſteht. Vgl. VII, 95. — V. 110. Fascen. zu Hor. I, 6, 97. — V. 112. Bürgerlich, nicht tyranniſch, ſo daß jeder an deinem Tiſche daſſelbe bekommt. — V. 112 f. Uebrigens magſt du gegen deine Clienten knickerig ſein, wenn du willſt.

V. 114—124. Geflügel und Wild. V. 114. zu Hor. II, 8, 86. — V. 115. Das gemäſtete Huhn. zu Luc. 136. — Meleager, der blonde ätoliſche Held, war berühmt durch die Erlegung des calydoniſchen Ebers. — V. 116. zu Hor. II, 8, 6. — V. 116 f. „Trüffeln", ſagt Plinius, „wachſen am beſten bei Herbſtregen und häufigen Gewittern, beſonders bei letzteren; ſie dauern nicht über ein Jahr; am zarteſten ſind ſie

Welcher den leckern Fraß mit erwünschtem Gewitter vergrößert.
„Ruhig behalte für dich das Getraide, o Lybier, spanne
Aus nur die Stiere," so ruft Allebius, „bringst du uns Trüffeln!"
Siehe indessen, wie hüpft der Zerleger, damit an dem Aerger
Gar nichts fehle für dich, und wie mit dem fliegendem Messer
Kunstpantomimen er macht, bis er führte zu Ende des Meisters
Regeln; denn dies hat gar viel zu bedeuten, in welcher
Stellung der Hase zerlegt hier wird und in welcher die Henne.
Gleich einem Cacus, erlegt von dem Hercules, wirst an der Ferse
Du zur Thüre geschleppt, wenn den Mund du irgend zum Reden
Aufthun willst, als wenn drei Namen du hättest. Und wann trinkt
Virro dir zu und nimmt den Pokal, den du mit den Lippen
Eben berührt? Wer wäre von euch so verwegen und tollkühn,
Daß Vornehmen er rief: „Ich bringe dir dieses!" So manches
Gibt's, was zu sagen verwehrt ist dem Mann mit verschlissenem Schahle.
Wenn vierhundert Pfund eine Gottheit oder ein gottgleich
Menschlein, gnädiger, als das Geschick, dir bescherte, wie hoch stiegst
Dann von dem Nichts du empor, wie hoch in der Achtung des Virro!
„Reich' es dem Trebius hin! Für Trebius! Willst vom Geweide,
Bruder, du nichts?" Euch gibt er allein, ihr Thaler, die Ehre!
Ihr seid Brüder! Gedenkst du Herr und König des Herrn zu
Werden einmal, dann darf kein kleiner Aeneas im Hof dir
Spielen etwa, nicht darf es ein Töchterchen, lieber, wie jener.

---

im Frühlinge. In Asien sind die edelsten bei Lampsacus und Alopeconnesus, in Griechenland aber um Elis." Nach unserer Stelle müssen auch die africanischen Trüffeln beliebt gewesen sein. — V. 118 f. Der reiche Schwelger Allebius ist unbesorgt um die Theure des Brods; er wünscht, daß Libyen, welches Rom mit Korn versah (VIII, 117 f. zu Hor. II, 3, 87), nichts als Trüffeln tragen möge. — V 120. XI, 136 ff. Petronius: „Sofort trat ein Zerleger hervor, der nach dem Takte der Musik das Gericht mit solchen Gesticulationen zerschnitt, daß man hätte glauben sollen, es kämpfe ein Kunstreiter vom Streitwagen herab zum Spiele der Wasserorgel." In einer andern Stelle des Petronius wird ein Kalb aufgetragen, dem der Zerleger mit gezogenem Schwerte als rasender Ajas folgt und das er dann auf kunstvollste Weise zerhaut. — V. 122. Das Zerlegen ward als eigene Kunst öffentlich gelehrt. Alle Wendungen und Stellungen, welche er vom Meister überkommen hat, macht der Zerleger durch.

V. 125—145. Der arme Client darf sich dabei nicht bewegen, sondern muß ruhig alles ansehn; denn er ist ein Gegenstand der Verachtung. V. 125 f. Hercules tödtet den wilden Cacus, den Sohn des Neptun, der, in einer Höhle am aventinischen Berge wohnend, ihm vier Stiere und ebenso viel Rinder geraubt hatte, in seiner eigenen Höhle und schleift ihn mit den Füßen hervor, nach der Erzählung des Virgil (VIII, 193 ff.). Niebuhr I, 99 f. Vgl. Dante's Hölle 25, 25 ff. — V. 127. Drei Namen hatte jeder freie römische Bürger, einen Vornamen, einen Geschlechts- und einen Familiennamen. Die freigelassenen Sklaven behielten ihren Sklavennamen als Familiennamen; vom Herrn nahmen sie den Vor- und Geschlechtsnamen an. Pers. V, 76 ff. — V. 127 ff. Beim Zutrinken reichte man dem, welchen man zutrank, den Becher, um aus demselben zu trinken. zu Luc. 282. — V. 131. Pers. I, 54. — Schahle. zu Pers. I, 32. — V. 132—137. Wie anders würde er dich behandeln, wärest du ein wohlhabender Mann! V. 132. Vierhundert Pfund, das Rittervermögen (I, 106. II, 117). — V. 132 f. Vielleicht mit Anspielung auf Terenz: „Aber welch ein Gott! Und ich Menschlein sollte dies nicht thun dürfen?" — V. 135 f. Hor. II, 8, 29 f. — V. 137—145. Eine nicht hierher gehörige Ausführung. Am meisten schätzt er den Reichen, den er zu beerben hofft. — V. 138 f. Parodie auf Virgil IV, 328 f., wo Dido zu Aeneas sagt:

Wenn doch ein kleiner Aeneas im Hof mir
Hier nur spielte, der dein Bild immer mir zeigte. — V. 139. Viele ziehen

Theuer und gar lieb macht unfruchtbares Weib dich dem Freunde.
Wenn dir Mycale Kinder gebiert und leget dem Vater
Gar drei Knaben zugleich in den Schoß, selbst wird er sich freuen.
Ueber das schreiende Nest; gleich läßt er den grünlichen Brustlatz
Holen, die kleinsten der Nüsse, dazu den geforderten Heller,
Wann nur immer das Kind schmarotzerisch kommet zum Tische.
Bringt man dem niederen Freund zweideutige Schwämme zum Essen,
Trägt man dem Herrn einen Pilz, einen feinen, wie Claudius speiste,
Eh' ihm das Weib den gab, nach dem nichts weiter er speiste.
Virro befiehlt, daß man ihn und die andern Virronen mit bestem
Obste versehe, wovon der Geruch dich einzig erfreuet,
Wie's zur Reife gedieh in dem ewigen Herbst der Phäaken,
Welches geraubt dir dünkt von dem Garten der libyschen Schwestern.
Runzligen Apfel erhältst du, wie sie der Affe des Walles
Speist, der gerüstet mit Schild und Helm, von der Geißel bedrohet,
Lernet den Wurfspieß fern hinschleudern von zottiger Ziege.
Doch du glaubst vielleicht, daß Virro wünsche zu sparen;
Dich nur zu peinigen kennt er. Denn welche Comödie, welcher
Mimus ist schöner, wie Jammer des Bauchs? Ja wisse, daß drum nur
Alles geschieht, daß dir ausströme in Thränen der Ingrimm,
Daß du knirschest in Wuth, aufbeißest mit mächtigem Backzahn.
Du scheinst frei dir zu sein und Gast an dem Tisch des Gebieters;
Doch denkt jener, dich habe der Duft von der Küche verlocket —
Und nicht irrt er; denn wer ist je so nackt, daß er zweimal
Dies aushielte, wenn einst als Kind er etrusc'isches Gold trug
Oder den Knoten nur trug und das Zeichen von ärmlichem Leder!
Herrlichen Mahles Genuß, ihr hofft ihn vergebens. „Er wird gleich
Geben vom Hasen, den halb man verzehrt, und vom Schlägel des Ebers!
Gleich wird kommen an uns das gemästete Hühnchen!" Ihr alle

---

ein Töchterchen einem Söhnchen vor. — V. 141. Jetzt, wo du arm bist, schadet es dir nichts, wenn du auch ein Dutzend Kinder hast, vielmehr hat der eheloſe Reiche (als einen solchen haben wir den Virro zu denken) an den lustigen Jungen seine Freude und schenkt ihnen gern, wenn sie zu ihm kommen. — V. 143. Den Brustlatz läßt er ihm holen, damit der Junge sich nicht beim Essen beschmutze; denn er bekommt manches von der Hand des Reichen. Andere verstehen ein grünes Wämschen oder einen kleinen Panzer. — V. 144. Die kleinsten der Nüsse, die sogenannten avellanischen Nüsse, eine Art Haselnüsse, vom Corylus, einer Haselstaude.

V. 146—148. Schwämme. zu Hor. II, 4, 20 f. Martial sagt, es sei schwierig einem Freunde einen Pilz zu schicken. Die Trüffeln behaupten bei ihm, sie ständen nur den Pilzen nach. — V. 147 f. Kaiser Claudius wurde von seiner Gattin Agrippina durch einen vergifteten Pilz getödtet. VI, 620 ff. Martial I, 21.

V. 149—155. Obst. V. 151. Der Garten des Phäakenkönigs Alcinous auf der Insel Scheria wird bei Homer (Odyssee VII, 114 ff.) beschrieben. Vgl. die Nahahmung Tasso's XVI, 10 f. — V. 152. Die Hesperiden an der Westküste Africa's sind Töchter der Nacht, nach Hesiod Theogonie 216: „Die Goldäpfel bewachen und Goldfrucht tragende Bäume." Ihnen ist als Wächter ein entsetzlicher Erddrachen, später Ladon genannt, beigegeben. — V. 153 ff. Es ist von einem dressirten Affen die Rede, der in Soldatenkleidung auf einer Ziege sitzend seine kriegerischen Uebungen macht, wobei ihm bisweilen von den Zuschauern ein schlechter Apfel zugeworfen wird, den er begierig zerkaut. — Des Walles, von Servius Tullius (zu Hor. I, 8, 15), der sehr belebt war (VI, 588. VIII, 43). Hinter dem Walle befand sich das Lager der Leibwache (XVI, 26).

V. 156—173. Es ist dem Herrn nur um die Erniedrigung des Clienten zu thun, der, wenn er eine solche Behandlung sich gefallen lassen kann, sie auch verdient. V. 158. Mimus. zu Hor. I, 10, 6. — V. 162. Hor. II, 7, 38. — V. 164 f. Er deutet auf die aus Etrurien stammende Bulla freigeborener

Schweigt drum, haltet bereit ungenossen das Brod und ergreift es.
Jener ist klug, der so dich gebraucht. Wenn alles du tragen
Kannst, dann mußt du es auch. Einst wirst mit geschorenem Scheitel
Du ihm das Haupt darreichen zum Schlag, nicht schrecklichen Geißel
Züchtigung scheun, ganz werth des Mahls und solch eines Freundes.

Sechste Satire.

Glauben ja will ich es, daß einst unter Saturnus die Keuschheit

---

Knaben hin (zu Pers. V, 31). — V. 169. Sie halten das Brod gleichsam gezückt, wie einen Degen, welchen man aus der Scheide ziehen will, in Erwartung des leckern Gerichtes. — V. 171 f. Der Ausdruck ist vom Minus (V. 158) hergenommen, in welchem unter andern als stehende Person ein kahlköpfiger Narr auftrat, der sich vom Herrn alles gefallen ließ und Gegenstand allgemeiner Verhöhnung war. — V. 172. Die Geißel, nur zur Züchtigung von Sklaven. Von Kaiser Otho wird erzählt, er sei in seiner Jugend so wild gewesen, daß der Vater bei ihm häufig die Geißel habe anwenden müssen. zu Hor. I, 3, 119.

Sechste Satire. Unser Gedicht, in welchem Juvenal dem Postumus von seinem Vorhaben sich zu vermählen abräth, zeichnet sich durch die freilich etwas grelle, aber in den Grundzügen wahre und höchst anziehende Darstellung des Verderbens der römischen Frauenwelt aus. Die Keuschheit, beginnt Juvenal, ist längst von der Erde geflohen (V. 1—20); und dennoch willst du den tollkühnen Versuch machen dir ein Weib zu nehmen (V. 21—37). Der Wahn, daß es noch keusche Weiber gebe, ist freilich ein sehr verlockender, so daß selbst ein Ursidius, der sich als Ehebrecher von der völligen Verdorbenheit der Frauen die sicherste Gewißheit verschaffen konnte, den Gedanken hegt sich mit einer treuen und keuschen Gattin zu verbinden (V. 38—52). Zunächst führt der Dichter aus (V. 53—135), daß die wilde sinnliche Gier die Frauen ganz bewältige, so daß sie, ihrer selbst nicht mächtig, von dem Triebe jene zu befriedigen zu jeder Treulosigkeit verleitet werden. Wo gäbe es ein Weib, das mit einem zufrieden wäre (V. 53—59)? Sie sind in Pantomimen, Schauspieler, Sänger und Fechter verliebt (V. 60—113), ja erniedrigen sich zu völliger Entehrung (V. 114—132). Die dem Geschlechte inwohnende Gier treibt sie willenlos zu der schrecklichsten Wuth der Leidenschaft (V. 133—135). Freilich läßt sich mancher durch Geld (— V. 141) oder durch Schönheit (— V. 148) verleiten sich eine Frau zu nehmen. Der Dichter beginnt nun die Fehler der Frauen in einem belebten Bilde zu schildern, den Aufwand (— V. 160), Stolz und Hochmuth (— V. 183), wobei gelegentlich der Affectation des Griechischen Erwähnung geschieht (— V. 199), die Sucht den Mann zu beherrschen (— V. 223), wobei an wahre Liebe nicht zu denken ist (— V. 241). Hierauf geht er zu den männlichen Neigungen der Frauen über, Prozesse zu führen (— V. 245) und sich in Leibesübungen zu versuchen (— V. 267). Die Darstellung des unzüchtigen Lebens der römischen Frauen beginnt er mit der Bemerkung, daß die Frau dem Manne mit ihren Klagen stets lästig falle, besonders mit ihrer Eifersucht, während sie sich selbst die größte Treulosigkeit zu Schulden kommen läßt (V. 268—285). Die immer steigende Ueppigkeit des Reichthums hat uns eine solche Entweihung der Ehe gebracht (V. 286—300). Vor welcher Art der Unzucht scheuen sich unsere Weiber (V. 300—313)? Hier wird eine Schilderung des unzüchtigen Treibens beim Feste der Bona Dea in den grellsten Zügen entworfen (V. 314—345). Gegen die Unzucht der gierigen Frau hilft nichts; hohe und niedere sind ihr unterthan und scheuen kein Mittel ihre Lust zu befriedigen (V. 346—365). Die Lust an Verschnittenen (— V. 378) und die Liebe zu Sängern (— V. 397) werden besonders hervorgehoben, und damit die Darstellung des unzüchtigen Lebens vollendet. Juvenal geht nun zu anderen Fehlern der Frauen über; er schildert eine Männergesellschaften liebende, neuigkeitssüchtige (— V. 412) und daneben eine jähzornige Frau, welche ein wildes, ausschweifendes Leben führt (— V. 433), endlich eine unausstehliche Gelehrte (— V. 457). Schließlich erhalten wir das Bild einer vornehmen Dame, bei welcher zuerst die dem Manne widerwärtige, dem Buhlen zu Liebe unterhaltene Pflege der Haut beschrieben wird (— V. 473), darauf die ängstliche Sorge für die Toilette (— V. 511). Daran schließt sich der

Weilte hienieden und lange geſehn ward, als eine kühle
Grotte beſcheidene Wohnung verlieh ſammt Feuer und Hausherd,
Vieh und Herren zugleich ſie umſchloß mit gemeinſamer Decke,
Als noch waldiges Lager das Weib aus Zweigen und Halmen
Und aus Fell nahwohnenden Wildes in bergiger Gegend
Machte zurecht, nicht gleich dir, Cynthia, oder der andern,
Die ob des Sperlings Tod ſich zerweinte die glänzenden Aeuglein,
Sondern die tränkende Bruſt gab dieſe den kräftigen Kindern,
War oft ſtruppiger ſelbſt, wie der Mann, der rülpſte von Eicheln.
Anders lebten die Menſchen, da neu noch Erde und Himmel
Waren, ſie ſelbſt noch aus der geborſtenen Eiche entſproſſen
Oder gebildet von Lehm; nicht hatten ſie Menſchen zu Eltern.
Vielfache Spur gab's noch vielleicht von der einſtigen Keuſchheit,
Einige wenigſtens, als ſchon Juppiter waltete, doch noch
Bartlos war, noch nicht beim Haupte des andern zu ſchwören
Pflegte das griechiſche Volk, noch nicht vor Dieben man bangte
Wegen des Obſtes und Kohls, noch offen den Garten man ſtehn ließ.
Doch allmählich entwich zu den oberen Göttern Aſträa,
Jener geſellt, und es flohn von der Erde zuſammen die Schweſtern.
Alt und lange bekannt iſt's, Poſtumus, daß man das Lager

Glaube an die fremden Gottheiten (— V. 541), an Weiſſagungen und alle Künſte der Sterndeuter (— V. 592), an Heilmittel aller Art (— V. 626). Auch vor dem Aergſten ſcheuen ſie ſich nicht, vor Vergiftung und Todſchlag (— V. 661). Schon der alte griechiſche Dichter Heſiod zeigt eine ſtarke Abneigung gegen das weibliche Geſchlecht. Simonides von Amorgus, in der erſten Hälfte des ſiebenten Jahrhunderts v. Chr., ſchrieb in Jamben eine ſehr bittere Darſtellung der Schwächen und Fehler des weiblichen Geſchlechts. Euripides erhielt wegen ſeiner ungünſtigen Auffaſſung der Frauen den Namen des Weiberfeindes. Von neueren Dichtern verdienen beſondere Erwähnung die ſechſte Satire von Benedetto Menzini, die zehnte von Boileau und Boccaccio's „Labyrinth der Liebe". Daß unſer Gedicht nicht vor das Jahr 101 falle, ergibt ſich aus V. 205.

V. 1—20. Die Keuſchheit iſt längſt von der Erde entflohen. V. 1. Unter Saturn herrſchte in Latium, wohin dieſer vor ſeinem Sohne Juppiter geflohen war, das goldene Zeitalter (Virgil VIII, 319). Vgl. XIII, 38 ff. Perſ. II, 59. — V. 7. Cynthia, die Geliebte des Dichters Properz, deren eigentlicher Name Hoſtia war. Der andern, der Lesbia, der Geliebten des Catull, eigentlich Clodia genannt. Bekannt iſt das Gedicht des Catull auf den Tod des Sperlings der Lesbia, in welchem er der von Weinen gerötheten Augen der Geliebten Erwähnung thut. — V. 10. Eicheln. zu Hor. I, 3, 100. — V. 11. Nach Lucrez V, 905. Vgl. Hor. II, 2, 93. — V. 12. Nach Heſiod waren die Menſchen des dritten Weltalters aus Eſchen entſproſſen. Homer Odyſſee XIX, 163):

Nicht von der Eiche der Sage ja ſtammſt du, nicht von dem Felſen.

Beſonders ſchwebt Virgil vor (VIII, 315), wo von dem aus Eichen entſtandenen Menſchengeſchlechte die Rede iſt. — V. 13. Prometheus (IV, 133) bildete die Menſchen aus Lehm. XIV, 35. — V. 15. Unter Juppiter begann das ſilberne Weltalter. XIII, 41. — V. 16. Schwüre beim Haupte des Sohnes, der Eltern, der Gattin waren nicht ungewöhnlich. Schon bei Homer ſchwört einer „bei deinem eigenen Haupte und dem der Genoſſen" (Odyſſee XV, 261). Bei Virgil ſagt Julus, er ſchwöre bei ſeinem Haupte, bei welchem ſein Vater früher zu ſchwören pflegte (IX, 300). Plinius bemerkt vom Erbſchaftsſchleicher Regulus, er ſchwöre täglich einen Meineid bei dem Haupte ſeines Sohnes. XIII, 84 f. — V. 17. Cicero ſagt in der Rede für den Flaccus, das griechiſche Volk habe nie die Heiligkeit des Eidſchwures gekannt und ſcheue ſich vor keinem falſchen Zeugniſſe. Vgl. III, 73 ff. — V. 19 f. Aſträa, die Göttin der Gerechtigkeit, kehrte im eiſernen Weltalter zum Himmel zurück nach Ovid (Verwandlungen I, 150); nach Aratus ſchon im ehernen.

V. 21—37. Dennoch willſt du, Poſtumus, dich vermählen? V. 21. Catull ſagt dem Flavius, daß er nicht allein ſchlafe, bezeuge das nicht ſtillſtehende Bett.

And'rer erschüttert, verachtet den Gott des geheiligten Bettpfahls.
Jegliches and're Vergehn sollt' erst in dem eisernen Alter
Kommen, die silberne Zeit sah schon das Verbrechen des Ehbruchs.
Und dennoch willst du dich bewerben, Vertrag und Verlobung
Schließen zu unserer Zeit! Schon läßt von dem Meister Friseur du
Kräuseln das Haar, schon gabst vielleicht du den Ring an den Finger.
Traun, du warst doch klug! Du, Postumus, willst dich vermählen?
Welche Tisiphone, sprich, und welche der Nattern verfolgt dich?
Kannst du, da noch Stricke man hat, eine Herrin erdulden,
Da noch offen du siehst manch Fenster in schwindelnder Höhe,
Da zu Gebote dir steht ganz nah die ämilische Brücke?
Oder wenn keine behagt von den mancherlei Arten des Todes,
Scheint's nicht besser dir denn in dem Bett beim Knäbchen zu liegen,
Das nicht keifet mit dir in der Nacht, nicht fordert Geschenke,
Wenn es zur Seite dir ruht, nicht arge Beschwerden erhebet,
Weil du schonest die Brust und nicht, wie es wünschte, dich anstrengst!
Doch Urfidius hält auf die julische Bill; ein geliebtes
Kind zu bekommen gedenkt er, entsagend der Turteltaube,
Haaren des Rothbarts auch und dem erbschafthaschenden Speismarkt.
Was dünkt denn unmöglich dir noch, wenn Urfidius kommt zur
Gattin und er, der im Ehbruch einst der berufenste Meister,
Thörig das eigene Maul jetzt bietet der ehlichen Halfter,
Er, den häufig in Angst des Latinus Kiste verborgen.
Doch was sagt ihr, daß eine Gattin von Sitten der Vorzeit
Dieser sich sucht? Laßt doch, ihr Aerzte, zur Ader sogleich ihm!
O der possierliche Mensch! Die tarpejische Schwelle verehre
Knieend, schlachte ein Rind, ein vergoldetes, dankend der Juno,

---

Vgl. IX, 77 f. — V. 22. Den Gott, den Genius (Pers. II, 3), dem das Ehebett, das von ihm lectus genialis heißt, heilig ist. — V. 23. Nach Ovid war noch das eherne Weltalter ohne Verbrechen. zu XIII, 28 ff. — V. 24. Juvenal denkt hier an die Ehebruchsgeschichten des Juppiter (vgl. V. 59). — V. 26. Von dem Meister Friseur, von dem Meister selbst, nicht etwa von seinem Diener. Vielleicht ist zu übersetzen „nach der Anweisung des Friseurs", da dieser angab, welche Frisur am besten kleide. Bei den Alten war der Barbier zugleich Haar- und Nägelschneider, auch Friseur. — V. 27. Der Verlobten sandte man einen eisernen Ring ohne Stein. — V. 29. Tisiphone, eine der Furien (Luc. 168). Der Nattern, mit denen die Furien umwunden waren. (zu Hor. I, 8, 34). — V. 30. Eine Herrin. Luc. 681 ff. — V. 32. Die ämilische Brücke, von der er sich in den Fluß stürzen könnte (Hor. II, 3, 36 ff.), gewöhnlich die mulvische genannt, jetzt Ponte molle, wurde vom Censor Marcus Aemilius Scaurus (zu II, 35) 109 v. Chr. erbaut.

V. 38—52. Freilich hegt selbst ein Urfidius die thörichte Hoffnung, es werde ihm eine keusche Frau zu Theil werden. Urfidius, ein von Erbschleichern umworbener, reicher Ehebrecher, der sich bisher dem Joche der Ehe nicht hat fügen wollen. — V. 38. Die julische Bill (II, 37) hatte nicht bloß bestimmte Rechte einer mit Kindern gesegneten Ehe verliehen, sondern auch den Eheloſen manche rechtliche Beschränkungen aufgelegt. zu IX, 87. — V. 39 f. Die Turteltaube, bei den Römern sehr beliebt (Martial XIII, 52), und der Rothbart (zu IV, 15), welcher unter der Unterlippe zwei große Bartflossen hat, stehen hier als Geschenke, welche der Reiche von den Erbschleichern erhält. IV, 18 f. Hor. II, 5, 10 ff. — Speismarkt, das Macellum. zu Hor. II, 3, 229. — V. 44. Im Mimus versteckt die überraschte Frau den Ehebrecher, dessen Rolle Latinus (I, 36) spielte, in einer Kiste. zu Hor. II, 7, 59. — V. 46. Dem Verrücktgewordenen läßt man an der Stirn zur Ader. — V. 47 ff. Eine keusche Gattin ist ein nicht zu erwartendes Glück. — Die tarpejische Schwelle, den capitolinischen Tempel, wo außer Juppiter Juno, die Ehegöttin (Virgil IV, 59), und Minerva verehrt wurden. Der Juno wird ein Rind mit vergoldeten Hörnern geschlachtet, wie

Wenn dir wurde zu Theil eine Gattin, züchtig von Sitten!
Wenige gibt's, die werth sind Ceres' Binde zu fassen,
Wo nicht müßte den Kuß selbst scheuen der Vater. Die Pfosten
Kränze und reichlich umgib dir mit Blumengewinden den Eingang!
Ein Mann wäre genug Iberinen? O, eher ja würdest
Du es erlangen von ihr, daß ihr ein Auge genügte!
„Doch viel Rühmens macht man von einer, die auf dem ererbten
Gut lebt! Lebe sie so, wie sie dort war, auch zu Fidenä,
Lebe zu Gabii so, dann will mein Gut ich verlieren.
Doch wer steht denn dafür, daß nichts in den Bergen geschehn ist,
Nichts in den Höhlen? Ist Mars, ist Juppiter also gealtert?"
„Zeigt in den Hallen sich dir kein Weib, das deines Verlangens
Werth ist? Bietet dir nichts das Theater in sämmtlichen Sitzreihn,
Das du ohne Gefahr magst lieben, erwählen dir könntest?"
Während die Leda tanzt agirend der zarte Bathyllus,
Hält es die Tuccia nicht in der Blase und Appula girret,
Wie beim Beischlaf selbst, aufseufzt vor Gier sie zuweilen.
Lang sieht's Thymele an und die rohere Thymele lernt noch.
Andere, siehe, so oft ausruht der verschwundene Vorhang
Und da die Bühne geschlossen und leer, nur lärmet das Forum,

---

schon bei Homer einem der Minerva geweihten Rinde die Hörner mit Gold umzogen werden (Odyssee III, 436 ff.). Vgl. auch unten XII, 2 ff. — V. 50. Von den Räubern des Palladiums sagt Virgil (II, 168): „Sie wagten mit blutigen Händen die jungfräuliche Binde der Göttin zu fassen". Es ist von reinen Jungfrauen die Rede, welche die Heiligthümer der Ceres (Hor. II, 8, 14) tragen, auch wohl ihr Bild, nicht von der Berührung des Bildes beim Gebete oder Schwure (XIV, 219). Vgl. XV, 141. — V. 51. X, 238. Der Vater selbst ist von der Unkeuschheit der Tochter überzeugt, die ihren Mund zur Unzucht mißbraucht. Vgl. V. 301. IX, 4. Verwandte, die sich begegneten, küßten sich. Tiberius verbot das tägliche Küssen. — V. 51 f. Ironisch: „Feire nur prächtig die Hochzeit!" Vgl. V. 78 ff. XII, 91.

V. 53—59. Welches Weib wäre mit einem Manne zufrieden? V. 55 ff. Mag die Frau auch keusch und züchtig auf dem Lande gelebt haben, kommt sie nur in ein Landstädtchen, gleich ist sie verdorben. Fidenä, wie Gabii (III, 192), eine damals verödete latinische Stadt. Horaz (Briefe I, 11, 7 f.): „Ein Ort, der verlassener, als Gabii und Fidenä." — V. 59. Juppiter und Mars stellen in manchen Sagen den Mädchen nach und bewältigen sie, wie Mars die Ilia (zu I, 7 f.).

V. 60—81. Viele entbrennen in Liebe zu Pantomimen, Schauspielern und Sängern. V. 60. Die bedeckten Säulenhallen dienten der schönen Welt zu Spaziergängen (zu Hor. I, 4, 134), weshalb Ovid die verliebten Jünglinge dorthin verweist, aber auch an die Tempel ausländischer Götter (V. 489), die Theater und Amphitheater. — V. 63 ff. Der Pantomime Bathyllus (Pers. V, 123) stellt die üppige vom Juppiter in Gestalt eines Schwans geliebkoste Leda dar, worüber die zuschauende Frau vom Lande in die höchste Geilheit geräth, so daß selbst die Pantomimin Thymele (I, 35) gegen jene ungeschickt ist und von ihr üppige Stellungen lernen kann. Vgl. Wieland 33, 393. — V. 67 ff. Die Megalesien, das Fest der Göttermutter, deren Bildniß von Pessinus nach Rom gekommen war (zu III, 157 f.), vom vierten bis neunten April, waren, wie die plebejischen Spiele im November, mit theatralischen Aufführungen verbunden. Zwischen diese beiden stelen andere mit scenischen Aufführungen verbundene Spiele, die der Ceres am zwölften und die der Flora Ende April (scenische Aufführungen bei den letzteren sind nicht zu bezweifeln. XIV, 263), die des Apollo und die zu Ehren der Siege des Cäsar im Juli, die großen römischen im September, die der Victoria im October. Dazu kamen zuweilen noch von Privatpersonen geweihte Spiele. Von den plebejischen Spielen bis zu den Megalesien waren regelmäßig keine Theatervorstellungen. Der Vorhang, der bei den Römern am Anfange des Stücks niedergesenkt wurde, ruhte aus; man brachte ihn nebst den Decorationen weg, so daß nur das Gerüst der Bühne blieb. Man unterhielt sich während der Zeit auf eigenen Privattheatern. — V. 68. Nur lärmet das Forum, von Prozessen, die während der

Weit Megalesien noch von plebejischen Spielen entfernt sind,
Fassen des Attius Maske und Thyrsus, fassen den Leibschurz.
Als Autonoe bringt in dem atellanischen Nachspiel
Urbicus Lachen hervor, und die dürftige Aelia liebt ihn.
Einige kostet es viel eines Komikers Heftel zu lösen;
Andere lassen Chrysogonus nicht mehr singen; Hispulla
Freut des Tragöden sich nur. Wann liebt man den Quintilianus?
Du wirst Gatte der Frau, die den Lautner Echion zum Vater
Oder den Glaphyrus macht und Ambrosius, Pfeifer des Chores.
Hohe Gerüste nur schnell in der Enge der Straßen erbaut und
Fröhlich die Pforte geschmückt und die Thüre mit mächtigem Lorbeer,
Daß, o Lentulus, dir in dem Mückennetze von Schildpatt
Zeige Euryalus' Blick, des Mirmillo, das edele Söhnchen!
Eines Senators Weib Frau Hippia ging mit dem Fechter
Bis nach Pharus, dem Nil und des Lagus verrufenen Mauern —
Und es verdammet der Stadt Greulthaten und Sitten Canopus.
Jener, die gänzlich vergaß ihr Haus und Gatten und Schwester,
Dünkte die Heimat nichts, und die weinenden Kinder verließ sie
Ohne Gefühl, auch selbst, o Wunder! die Spiele, den Paris.
Aber obgleich als Kind in des Hauses gewaltigem Reichthum

Spiele ruhen. — V. 70. Juvenal denkt an die Bacchantinnen des Dichters Attius (Pers. I, 76), in welchen die Bacchantinnen mit einem Thyrsusstabe (Maske und Leibschurz tragen alle Personen der Bühne) auftraten. — V. 71 f. In den Nachspielen zu den atellanischen Possen (zu III, 175) wurden tragische Personen häufig parodirt. Autonoe ist die Tochter des Königs Cadmus, die mit ihrer Schwester Agave den Penthens zerreißt (zu Hor. II, 3, 304). Bei Martial kommt ein Dichter Urbicus vor. — V. 73 ff. Da Ausschweifungen der Stimme schaden, so tragen Sänger und Schauspieler eine Heftel, sie lassen sich infibuliren. V. 379. — V. 74. Chrysogonus (VII, 176), Bezeichnung eines Sängers. Berühmt war ein Citherspieler dieses Namens zur Zeit des Alcibiades. — Hispulla (XII, 11) für eine vornehme römische Dame, wie Quintilianus (V. 75) für einen Mann, der eine ehrbare Kunst treibt. V. 280. VII, 186. — V. 77. Glaphyrus, als Flötenspieler zur Zeit des Augustus berühmt. Martial IV, 5, 8. — V. 78 ff. Vgl. V. 51 f. Man hat bei den Gerüsten an die in den Straßen, durch welche der Bräutigam die Braut nach Hause führt, für die Zuschauer errichteten (!) oder an solche gedacht, auf welchen die Musik stand und Reigentänze aufgeführt wurden. Das Gerüst ist eine Tribüne zur Ausschmückung des Hauses und war vermuthlich mit Teppichen behangen (V. 227 f.), auch mit Blumen geschmückt, diente vielleicht auch zur Beleuchtung am Tage (zu XII, 92). — V. 80. Lentulus, ein edler Römer (VII, 95). — Die Wiege (V. 89) ist von einem mit Schildpatt (XI, 94 f.) verzierten Mückennetze (einer aus Aegypten entlehnten Erfindung) versehen. — V. 81. Mirmillo, ein Fechter (zu Hor. II, 6, 44).

V. 82—113. In Gladiatoren werden sie rasend verliebt. Die Namen und die ganze Ausführung der Geschichte sind erdichtet, erstere wohl aus Cicero entnommen, bei welchem von einer Mimin Hippia, mit der Antonius lebte, und einem Mimen Sergius die Rede ist. Bei der Hochzeit der Hippia (mit Sergius?) betrank sich Antonius. — V. 83 f. Sie flohen nach Aegypten. Pharus, eine kleine Insel vor Aegypten, bei Homer als Sitz des Meergottes Proteus (zu Hor. II, 3, 71) bekannt. — Des Lagus berufenen Mauern, Alexandria, hier von Lagus, dem Stifter der in Aegypten herrschenden Dynastie der Ptolemäer, benannt, durch seine Ausschweifungen berüchtigt, worin ihm nur Canopus (XV, 46) an einer der Nilmündungen den Preis streitig machte. Selbst Canopus schaudert über eine solche Verdorbenheit Rom's, die es an Hippia bemerkt. — V. 85 f. Vielleicht mit Beziehung auf die Stelle der Odyssee (IV, 263), wo Helena es beklagt, daß sie dem Paris gefolgt sei, „von der Tochter getrennt und dem Ehegemach und dem Gatten". — V. 87. Spiele. zu III, 223. — Paris, zur Bezeichnung eines Pantomimen. Pantomimen dieses Namens finden wir unter Nero und

Einſt auf Flaum ſie geruht in von Goldblech prangender Wiege,
Schienen die Fluten ihr nichts, wie längſt es der Ruf ihr geſchienen,
Deſſen Verluſt gar leicht man erträgt bei weiblichen Seſſeln.
Alſo beſtand ſie das Meer Tyrrhenien's kräftigen Muthes,
Dann die ioniſche Flut, weit ſchallend umher, und gelaſſen
Ging es von einem ſo oft zum andern Meere. Wenn guter,
Rechtlicher Anlaß iſt, ſich zu wagen, ſo fürchten ſie, ängſtlich
Starret das Herz, es verſagt ſie zu tragen die zitternde Sohle;
Wenn es was Schmähliches gilt, dann zeigen ſie Heldengeſinnung.
Forbert der Gatte ſie auf, dann ſcheut man ein Schiff zu beſteigen,
Dann iſt des Kieles Geruch gar übel, es dreht ſich der Himmel;
Folgt man dem Buhlen, ſo iſt man am Magen geſund. Es bekotzet
Jene den Mann; die ſpeiſt mit dem Schiffsvolk, treibet ſich gern am
Steuer herum und freut ſich die knotigen Taue zu faſſen.
Aber von welcher Geſtalt und Anmuth ward denn bezaubert
Hippia? Was denn ſah ſie, weshalb ſie der Fechterin Titel
Wünſchte zu haben? Denn Sergiuslein fing an ſich die Kehle
Glatt zu raſiren und Raſt für die narbigen Arme zu hoffen.
Auch viel Häßliches iſt im Geſichte zu ſchaun; von dem Helme
Eklig geſcheuert, und wund in der Mitte der Naſe ein ſtarker
Hübel und widriges Weh eines ſtets ablaufenden Auges.
Doch Gladiator war er; es macht dies gleich Hyacinthen.
Dies zog jene der Heimat vor und den Kindern, der Schweſter,
Auch dem Gemahle. Sie ſind in den Degen verliebt; denn derſelbe
Sergius ſchiene, ſobald das Rapier er bekommen, Vejento.
Fragſt du danach, was ein bürgerlich Haus, was Hippia fehlte?
Schaue die Götter der Erde dir an; was Claudius dulden
Mußte, vernimm! Wenn die Gattin den Mann ſah liegen entſchlummert,
Zog eine Matte ſie vor des Palatium's prächtigem Lager,

Domitian. VII, 87. Martial XI, 13. — V. 89. Goldblech. zu IV, 122. — V. 91. Der weibliche, mit Armlehnen verſehene Seſſel, Cathedra, diente zugleich zum Schreiben; auch konnte man zur Toilette gehörende Gegenſtände auf demſelben aufſtellen, wie den Spiegel. Hor. I, 10, 91. — V. 92. zu V, 96: — V. 93. zu Perſ. VI, 29. — V. 94. Aus dem ioniſchen ging es in das ägäiſche und von da in das libyſche Meer; doch machten die Alten auch noch andere genauere Unterſcheidungen. — V. 101. Perſ. V, 146. Es wird als etwas Außerordentliches angeführt, daß der ältere Cato, als er zu Schiffe in ſeine Provinz fuhr, denſelben Wein und dieſelbe Speiſe, wie die Schiffer, genoß. — V. 105. Man begann erſt mit nahendem Alter ſich den Bart mit dem Meſſer abſcheren zu laſſen. zu I, 24. III, 186. — V. 106. Er hoffte von ſeinem Herrn, dem Fechtmeiſter, bald entlaſſen zu werden. zu Luc. 116. Der Arm zeigt die Narben empfangener Wunden. — V. 110. Hyacinthen, ſchön, wie Hyacinthus (Luc. 269). — V. 112 f. Die Gladiatoren empfingen, wenn ſie entlaſſen wurden, ein hölzernes Rapier ſtatt des Degens, welchen ſie dem Hercules weihten. VIII, 171. — Vejento, häßlich, wie Vejento (zu III, 185).

V. 114—132. Juvenal ſtellt als Gipfel der Schamloſigkeit und Entehrung die ſinnliche Gier der Kaiſerin Meſſalina dar. V. 115. Die Götter der Erde, wörtlich „die Nebenbuhler der Götter", worin man eine Anſpielung auf die Vergötterung der Kaiſer nach ihrem Tode (Domitian ließ ſich bei ſeinem Leben als Gott begrüßen) ſehn will. zu Hor. II, 6, 52. — V. 116 ff. Valeria Meſſalina, die dritte Gattin des Kaiſers Claudius, beſuchte nicht bloß die Bordelle, ſondern richtete ſelbſt ein ſolches im Palaſte ein, wo ſie ſelbſt und andere ſich Preis gaben. Sie nöthigte vornehme Damen ſich hier in Beiſein ihrer Männer mißbrauchen zu laſſen. Wer ihr nicht zu Willen war, den richtete ſie zu Grunde. Vgl. X, 329 ff. — V. 117.

Nahm sich zur nächtlichen Frist die Capuze, die Kaiserin Hure,
Eilte davon, eine einzige Magd allein im Geleite,
Und ihr dunkeles Haar mit der gelben Perrücke verbergend,
Trat zum Bordell sie hinein, in den Dunst der verschlissenen Fetzen
Und in die Zelle, geräumt für sie. Dort stand sie denn nackt, die
Brüste gezieret mit Gold, Lyciska's Namen erborgend,
Zeigte den Schoß, der dich, o edler Britannicus, einst trug.
Freundlich empfing sie die Kommenden dort und verlangte Bezahlung;
Rücklings liegend genoß sie die Stöße von allen, die nahten.
Und wenn endlich der Wirth nun entließ die gedungenen Mädchen,
Ging sie verstimmt — doch that sie, was möglich, verschloß ja zuletzt die
Zelle —, und glühend von Wuth der in Brunst wildlechzenden Theile
Ging sie ermüdet und doch nicht satt von der Männer Umarmung;
Und an den Wangen entstellt von dem Schmutz und vom Dampfe der Leuchte
Schmierig im Antlitz trug sie zum Pfühl den Geruch des Bordelles.
Roßwuth, Zaubergesang soll ich noch nennen, den Gifttrank,
Den man dem Stiefsohn reicht? Sie begehen das Aergste, genöthigt
Durch die Gewalt des Geschlechts und am wenigsten schuldet die Wollust!
„Ist denn Cäsennia nicht ganz gut, wie der Gatte bezeuget?"
Ja für tausend Pfund, die sie gab, nennt keusch er sie; denn nicht
Ist von dem Köcher der Venus er blaß, nicht heiß von der Fackel;
Dorther glühet der Brand, von der Mitgift kommen die Pfeile.
Freiheit kauft man mit Geld! Mag winken sie öffentlich, mag sie

---

Eine Matte (V, 8 f.), welche im Bordelle zum Lager dient. — Des Palatium's. zu IV, 31. — V. 118. Die Capuze. zu Hor. II, 7, 55. — V. 120. zu Pers. VI, 46. Mit der damals beliebten gelben Perrücke macht sie sich unkenntlich. Vielleicht wurden gelbe Haare damals nur von Freudenmädchen getragen. — V. 121. Fetzen. Die einzelnen Zellen in den Bordellen hatten innere Vorhänge an der Thüre (VIII, 168), durch welche man jeden neugierigen Blick abhalten konnte. Martial erwähnt, daß man die Thüre verriegele und den Vorhang vorziehe (I, 35. XI, 45). Vgl. IX, 105. Gewöhnlich war wohl die Thüre geöffnet und nur der Vorhang vorgezogen, auf welchem der Name des Freudenmädchens zu lesen war. — V. 122. Die Mädchen standen nackt an der Thüre, wie es auch der sich öffentlich Preis gebende Kaiser Heliogabalus that. — V. 123. Die Brüste waren wohl mit einer goldenen Kette geschmückt, von welcher zwei zur Seite herabhängende Kettchen die beiden Brüste bedeckten. Böttiger Sabina II, 155. — Sie nimmt den Namen Lyciska an, der an ihrer Zelle zu lesen war. — V. 124. Britannicus, Sohn des Claudius und der Messalina. Vgl. S. 3. — V. 126. Hor. II, 7, 49. — V. 131. Hor. II, 7, 48.

V. 133—135. Die wilde Gier des Geschlechts treibt das Weib zum Gräßlichsten. V. 133. Roßwuth (Hippomanes), welches von den geilen brünstigen Stuten fließen und die Menschen zum Wahnsinn treiben soll. Virgil Landbau II, 280 ff. „Theocrit's Zaubermädchen", bemerkt Voß, „braucht ein gewisses Kraut dieses Namens.

Bei den Arcadiern wächst Hippomanes, welches die Füllen
Alle zur Wuth auf Bergen und hurtige Stuten entflammet.

Noch heißt so ein schwarzes Blätterchen auf der Stirn des neugeborenen Füllens, welches die Mutter ablecken und verschlingen soll (V. 616). Auch was von der Wirksamkeit dieses geraubten Blätterchens gefabelt wird, überläßt der ungläubige Aristoteles den Mütterchen und Schwarzkünstlern." — Zaubergesang. Vgl. V. 610 f. Hor. I, 8, 19 f. — Gifttrank. Vgl. V. 628 ff. und zu I, 70.

V. 136—141. Mancher nimmt sich eine Frau, von der er keine Keuschheit verlangt, da er bloß der Mitgift wegen heirathet. — V. 137. Tausend Pfund, als reiche Mitgift (X, 335. Vgl. II, 117). V. 138 f. Bekannt sind die dem Liebesgotte Amor zugeschriebenen Pfeile und Fackeln. Horaz (Oden II, 8, 15 f.) spricht von den glühenden Pfeilen, welche der Liebesgott auf blutigem Steine wetze. Hier wird die Mutter des Amor, die Göttin des Liebesgenusses, genannt.

Schreiben zurück; denn das Weib eines Geizigen dünket sich ledig.
Was macht's, daß Sertorius glüht für Bibula schmachtend?
Willst du es wissen, er liebt das Gesicht, nicht liebt er die Gattin.
Laß drei Runzeln entstehn und die trockene Haut ihr erschlaffen,
Lasse die Zähne ihr schwarz und winziger werden die Augen:
„Schnüre den Bündel", so wird ihr der Freisklav rufen, „und pack' dich!
Jetzt bist lästig du uns und schnäuzest dich immer. So pack' dich
Eilig von dannen; es kommt eine and're mit trockener Nase."
Doch jetzt waltet sie noch und gebietet, verlangt von dem Gatten
Schafe canusischer Zucht und Hirten, falernische Ulmen —
Wenig ist dies — und all die Bedienten, den Zwinger der Sklaven.
Was in dem Hause ihr fehlt, und der Nachbar hat es, gekauft gleich!
Kommt nun der Wintermond, wo Jason gesperrt ist, der Kaufherr,
Und wo weißes Gezelt die bewaffneten Schiffer zurückhält,
Großes Crystallzeug schaut man sich an und Gefäße von Murrha,
Seltener Größe, und auch den demantenen Ring, dem erhöhten
Werth Berenice's Finger verlieh, den geschenkt der Barbar einst
Blutschand übendem Weib, den geschenkt Agrippa der Schwester
Da, wo den Sabbat fei'rt mit entblößetem Fuße der König,
Wo man von frühester Zeit mild schont langlebende Schweine.

V. 142—148. Die Schönheit besticht manche, aber die Täuschung vergeht bald. V. 146 ff. zu Luc. 795. Bei der Ehescheidung mußte ein Freisklave in Gegenwart von sieben römischen Bürgern der Frau die Ehe aufkündigen, wobei man sich der Formeln: „Weg, gehe aus dem Hause!", „Mache deine Sachen zusammen!", „Verlasse uns!" u. ä. bediente.

V. 149—160. Der große Aufwand, zu welchem sich der Mann entschließen muß. V. 150. Sie will große Schäfereien und Weinpflanzungen besitzen. Canusium (zu Hor. I, 5, 91. II, 3, 168) war durch seine schöne gelbe Wolle berühmt. zu XII, 40 ff. — Man pflegt in Italien noch jetzt den Weinstock an Ulmen, Pappeln oder Platanen aufzuziehen; je höher die Reben gezogen werden, desto besser wird der Wein. Neben diesen Weinpflanzungen (Hor. I, 7, 29) hatten die Römer auch eigentliche Weinberge, in welchen die Rebe sich auf der Erde fortrankte oder als eigener Baum aufrechtstand oder an Pfählen oder doppelten Geländen befestigt war. Ueber den Falerner zu Hor. II, 3, 115. — V. 151. Zwinger der Sklaven, die in Eisen geschlagenen, zur Landarbeit bestimmten Sklaven. zu Luc. 464. — V. 153 ff. Beim Jahrmarkte am Sigillarienfeste im Dezember (zu Luc. 271) waren mit Leinwand bedeckte Buden bei der Säulenhalle des Agrippa aufgeschlagen, welche das dort befindliche schöne Gemälde des Jason und der Argonauten verdeckten. Jason, der nach dem goldenen Vließ auszog, wird scherzhaft als Kauffahrer bezeichnet, der sich im Dezember durch die Buden behindert sieht. Bei diesem Jahrmarkt muß der Mann seiner Aufwand liebenden Frau ein schönes Geschenk kaufen. — V. 155. Große Becher und Schalen aus Crystall waren sehr beliebt. Die Murrhagefäße wurden in Rom seit Pompejus bekannt, der 61 v. Chr. sechs Becher dieser Art dem capitolinischen Juppiter weihte. Man hält die höchst kostbaren Murrhagefäße, die uns als undurchsichtig, bemalt, gebrannt und leicht zerbrechlich bezeichnet werden, für chinesisches oder japanisches Porzellan. Vgl. VII, 133. — V. 156 ff. Berenice soll mit ihrem Bruder, dem jüngern Agrippa, dem letzten Könige der Juden, in blutschänderischem Umgange gelebt haben. Titus hatte sich während seines dortigen Aufenthaltes in sie verliebt. Sie kam mit ihrem Bruder auch nach Rom, wo sie im Palatium wohnte, und nur der Unwille des Volkes konnte den Titus von der Vermählung mit ihr abhalten. Darauf heirathete sie den Polemo, König von Cilicien, kehrte aber von diesem bald zum blutschänderischen Umgange mit dem Bruder zurück. Unter der Regierung des Titus kam sie zum zweitenmale nach Rom, wurde aber damals vom Kaiser keiner Aufmerksamkeit gewürdigt. — V. 159. Daß Berenice zu Jerusalem barfuß geopfert habe, erwähnt Josephus. Juvenal hat irrig das Barfußgehn auf die Feier des Sabbats übertragen. — V. 160. Vgl. XIV, 98. Die Alten glaubten, das Schwein sei den Juden heilig, wie den Aegyptern die Katze.

„Scheint denn keine dir gut und werth aus zahllosen Scharen?“
Sei sie gefällig und schön, reich, fruchtbar, stell' in den Hallen
Ahnen der Urzeit auf, sei reiner, wie alle Sabiner-
Frauen, die fliegenden Haars voneinander die Streitenden zogen —
Seltener Vogel hienieden und gleich schwarzfarbigem Schwane —:
Wer kann dulden ein Weib, das alles besitzet? Ich ziehe,
Ziehe fürwahr dir vor, Cornelia, Mutter der Gracchen,
Jedes venusische Weib, wenn du zu den herrlichen Gaben
Mitbringst mächtigen Stolz, als Mitgift zählst die Triumphe!
Halte den Hannibal doch für dich, bitt' ich, und den Syphar,
Einst durch's Lager besiegt, geh' weg mit dem ganzen Carthago!
„Päan, erbarme dich und leg' ab, ich bitte, die Pfeile;
Denn nichts Böses geschah von den Kindern. Schieße die Mutter!“
Ruft Amphion und fleht; doch Päan spannet den Bogen.
Also begrub nun zugleich mit der Schar der Erzeugten den Vater
Niobe, weil an Geschlecht noch edler zu sein, wie Latona,
Und fruchtbarer dabei, wie die weißliche Sau, sie sich rühmte.
Wann ist die Würde so groß und der Reiz, daß dieses sie dürfte
Stets vorhalten? Die Lust an dem selt'nen und wichtigen Gute
Gehet verloren, sobald sie, vergällt durch stolzes Betragen,
Aloe mehr, als Honig dir beut. Wer wäre der Liebe
Also ergeben, daß nicht auch jene, die hoch er erhebet,
Widrig ihm würde, verhaßt an dem Tag' auch sieben der Stunden?
Manches ist kleinerer Art, doch ganz unleidlich dem Gatten.
Was ist ekliger, als daß keine von allen sich reizend
Scheint und schön, wenn sie nicht von der Tuscerin wurde zur Griechin,
Aus der Sulmonerin zu der Cecroperin! Alles in Griechisch,
Da es doch schmählicher ist, das Lateinische nicht zu verstehen!

V. 161—183. Unausstehlicher Hochmuth der Frau. V. 162 f. Die Ahnenbilder waren im Vorhause aufgestellt (VIII, 1 ff.). Die Hallen waren vielleicht der Ort für die Ahnenbilder der Frau, welche damit Parade machen wollte. — V. 183 f. Die von den Römern geraubten Sabinerinnen warfen sich zwischen die streitenden Römer und Sabiner, „mit fliegenden Haaren und zerrissenen Kleidern“, wie Livius sagt. — V. 165. VII, 202. Pers. I, 46. — V. 167. Die edele Cornelia war eine Tochter des ältern Scipio Africanus. — V. 168. Jedes venusische Weib, jede gewöhnliche, unadlige Frau. Ueber Venusia zu Hor. II, 1, 35. — V. 169. Triumphe, der Vorfahren. VIII, 143. — V. 170. Hannibal. V. 291. VII, 161 f. X, 147 ff. XII, 108. Luc. 821 ff. — Das Lager des Syphax, Königs der Numider, wurde von Scipio zur Nachtzeit im Jahre 203 verbrannt, wodurch Syphax, wie Livius sagt, besiegt war. Kurz darauf ward er völlig geschlagen und zum Gefangenen des Scipio. — V. 172 ff. Niobe, Tochter des phrygischen Königs Tantalus, Gemahlin des Amphion, hatte sich über Latona, die Mutter des Apollo und der Diana, erheben wollen, weil sie sieben herrliche Kinderpaare geboren habe. Apollo und Diana aber tödteten zur Rache mit ihren Geschossen die sämmtlichen Niobiden. Amphion gab sich selbst den Tod, Niobe wurde in einen Stein verwandelt. Ovid's Verwandlungen VI, 148 ff. — V. 172. Päan, Name des Apollo, der ihn als Retter bezeichnet. — V. 177. Anspielung auf die dem Aeneas als glückliches Anzeichen erscheinende weiße Sau von Alba mit dreißig Ferkeln (Virgil III, 390 ff.). XII, 72 ff. — V. 183. Sieben der Stunden. Der bürgerliche Tag besteht aus zwölf Stunden, woher die Juristen bemerken, daß „sieben Stunden der größere Theil des Tages sind“, eine Bestimmung, welche von rechtlicher Bedeutung war.

V. 184—199. Widerliche Affectation des Griechischen. V. 187. Sulmo, das heutige Sulmona, eine kleine in Samnium gelegene Stadt der Peligner, ist bekannt als Geburtsort des Dichters Ovid. — Cecroperin, Athenerin, von Cecrops, dem ersten Könige Athen's, von welchem Attica auch Cecropia genannt wurde. II, 92. — V. 188. Cicero: „Es ist für uns nicht sowohl rühmlich des Lateinischen kundig zu sein,

Griechiſch erbeben ſie, Zorn und Freud' und Kummer und jede
Regung der innerſten Bruſt wird griechiſch geäußert und griechiſch
Liegen dem Manne ſie bei. Laß dieſes die Jüngeren treiben!
Wie? Auch du, die ſchon von dem ſechsundachtzigſten Jahre
Zittert, griechiſch es thun! Nicht ſtehet die griechiſche Sprache
Züchtig der Alten. Wie oft noch kommt dir das lüſterne Lispeln:
Ζωὴ καὶ ψυχή! Was früher du unter dem Betttuch
Ließeſt, gebrauchſt du im Volk. „Wem nicht wird ſtehen das Glied durch
Schmeichelndes, ſchelmiſches Wort? Wie die Finger ja wirkt es"! Daß ganz die
Flügel ſich ſenken, du magſt dies zärtlicher ſprechen, denn Hämus
Und Carpophorus, ſteht im Geſichte geſchrieben die Jahrszahl.
Wenn die getrauete Frau, die geſetzlicher Akt dir verbindet,
Nicht du zu lieben gedenkſt, dann fehlt zur Ehe dir jeder
Grund, du brauchſt dann nicht zu verſchwenden das Mahl und die Kuchen,
Die du dem Hochzeitsgaſt, dem geſättigten, bieteſt, und jenes,
Was für die erſte der Nächte man gibt, da die reichliche Schüſſel
Zeigt in gemünzetem Gold den germaniſchen, daciſchen Sieger.
Wenn gutmüthigen Sinn du hegſt für die Gattin und einer
Nur dich ergibſt, dann ducke das Haupt und beuge den Nacken
Willig dem Joche! Denn nicht gibt's eine, die ſchont des Geliebten;
Wenn auch Liebe ſie fühlt, doch freut's den Geliebten zu quälen
Und zu berauben. So wird denn am wenigſten nützlich das Weib dem
Werben, der edelgeſinnt und der wünſchenswertheſte Gatte.
Nichts wirſt ſchenken du je, wenn es ihr nicht recht iſt, verkaufen
Nichts, wenn ſie es verwehrt, nichts kaufen, wenn ſie es verbietet.
Sie ſchreibt Neigungen vor; du mußt wegweiſen den alten
Freund, den einſt dein Haus als bärtigen Jüngling erblickte.
Kupplern geſtattet man und Fechtmeiſtern frei zu teſtiren,
Und daſſelbige Recht iſt verliehen den Fechtern der Kampfbahn;
Du mußt in's Teſtament aufnehmen ein paar von den Buhlen.
„Schlage den Burſch an's Kreuz!" „„Durch welches Verbrechen denn hat den

---

wie deſſen Unkunde ſchmachvoll iſt." — V. 195. Ζωὴ καὶ ψυχή Leben und Seele, ein lüſternes Liebkoſungswort. Die Alte, welche dies Wort früher nur beim Liebesgenuſſe gelispelt hatte, benutzt daſſelbe jetzt, wo ihr ein ſolcher kaum noch zu Theil wird, öffentlich, um dadurch Liebhaber anzulocken. Ganz ähnlich iſt das Epigramm des Martial X, 68. Die Worte wenn nicht — wirkt es ſprechen den Gedanken der Alten aus. — V. 197 ff. Mart. VI, 23, 3 f.:

Magſt du das Glied mit der Hand und mit ſchmeichelnden Worten verſuchen,
Aber gebieteriſch ſchreckt ach! das Geſicht es zurück. — Hämus (III, 99) und Carpophorus für ſchmachtend zarte Schauſpieler.

V. 200—223. Herrſchſucht der Frau. V. 200. Vgl. V. 25. — V. 202. Die Hochzeitsgäſte erhalten, nachdem ſie ſich am Mahle geſättigt haben, eine Art Kuchen, Methkuchen (Muſtaceum), deren Bereitung Cato alſo angibt: „Einen Scheffel Waizenmehl menge mit Meth; füge dann hinzu Anis, Kümmel, zwei Pfund Fett und das Abgeſchabte von einem Lorbeerzweige. Haſt du den Kuchen geformt, ſo laſſe ihn im Ofen backen, indem du Lorbeerblätter darunter legſt." — V. 204 f. Die Morgengabe für die junge Frau beſtand aus Goldſtücken, welche auf ſilberner Schüſſel überreicht wurden. Hier ſind Goldmünzen des Trajan gemeint, auf welchen er in der Umſchrift die Beinamen Germanicus und Dacicus (von ſeinen Siegen über die Germanen und Daker) führte. XIV, 291. Dieſe Münzen des Trajan fallen nicht vor das Jahr 101, wo der Senat ihm den Beinamen Dacicus zuerkannte. — V. 215. Der alte Freund geht jetzt geſchoren; ſchon in ſeiner Jugend, wo er ſich den Bart mit der Schere abnehmen ließ (zu V. 105. I, 25), war er Hausfreund geweſen. — V. 216. Vgl. III, 156 ff. Sklaven haben nicht das Recht zu teſtiren, nur römiſche Bürger. — V. 219 ff. Zwiegeſpräch

Tod er verdient? Wer zeugt denn dafür? Wer klagte? Vernimm ihn!
Nicht gilt Eile, sobald's um den Tod eines Menschen sich handelt.""
„O Thor! Ist denn der Sklave ein Mensch? Nichts that er; es sei dies!
Aber ich will's, ich befehl's; mein Wille ist einziger Rechtsgrund!"
Also beherrscht sie den Mann, doch flieht ihr Reich sie in kurzem,
Wendet vom Hause sich weg und vernutzt Brautschleier; darauf nun
Flieht sie von dort, bald sucht sie die Spuren verschmäheten Ehbetts.
Kürzlich geschmückete Thüren verläßt sie und vorn an dem Hause
Hängenden Teppich und frisch noch grünende Zweige der Schwelle:
So steigt eilig die Zahl; es erhält acht Männer in fünf der
Herbste das Weib — wohl werth, daß der Grabstein dieses verkünde.
Nicht darfst Frieden du je, wenn die Schwiegerin lebet, dir hoffen.
Jene ja lehret am Raub des geplünderten Gatten sich freuen,
Jene ja lehret sie, wenn einen Brief der Verführer ihr sandte,
Nichts Einfältiges, nichts Unkluges erwiedern. Die Wächter
Täuscht sie, beschwichtigt mit Geld sie; sie läßt den Archigenes rufen,
Wenn ihr gar nichts fehlt, wirft ab die beschwerenden Decken.
Aber es harret indeß insgeheim der verborgene Buhle,
Der, nicht duldend langen Verzug, schon zieht an der Vorhaut.
Rechnest du etwa darauf, daß die Mutter sie edele Sitte
Lehre und andere wohl, wie die eig'nen? Der schändlichen Alten
Nutzet es sehr, wenn das Kind sie zu schändlichem Leben erziehet.
Keinen Prozeß fast gibt's, den ein Weib am Gericht zu erheben
Scheute. Manilia klagt, wenn nicht sie von andern belangt wird.
Kundig verfassen sie selbst in den Formen des Rechtes die Klagschrift,
Selbst zu dictiren bereit Einleitung und Gründe dem Celsus.

---

zwischen den Gatten. V. 219. zu Hor. I, 3, 82. — V. 222. Vgl. XIV, 16 f. Bei den griechischen Komikern heißt es von Sklaven, sie seien auch Menschen. Der Geschichtschreiber Florus nennt die Sklaven „eine zweite Menschenklasse".

V. 224—241. An Liebe und Anhänglichkeit an den Mann ist bei ihnen nicht zu denken. V. 225. Sie muß einen neuen Brautschleier (zu II, 124) haben, da sie sich zum zweitenmale vermählt. — V. 225 f. Den zweiten Mann verläßt sie wieder und wählt sich kurz darauf ein neues Ehebett (nicht das des frühern Gemahls). — V. 227 f. Aber auch den dritten Gemahl verläßt sie bald. Vgl. V. 51 f. Vor dem Hause werden Teppiche aufgehangen, wie noch jetzt zu Rom beim Carneval (Göthe 24, 215 f.) und bei Freudenfesten Balcone und Fenster mit Teppichen ausgeschlagen werden. Vgl. die Stelle des Pacatus zu XII, 92. — V. 229 f. Martial VI, 7 spricht von einer Frau, die sich in kurzer Zeit zehnmal vermählt hat. — V. 230. Es galt für ehrenvoll nur einen Mann gehabt zu haben, weshalb man diesen Vorzug auf dem Grabsteine hervorzuheben pflegte. Martial IX, 16 spottet auf eine Dame, die auf dem Grabsteine jedes ihrer sieben Gatten sich als Gattin genannt hatte. Vgl. Hor. II, 3, 84. — V. 231 ff. Juvenal erwähnt gelegentlich den bösen Einfluß der Mutter der jungen Frau. XIV, 29 f. — V. 234. Die Wächter. Hor. I, 2, 98. Sie sollen sie draußen und zu Hause bewachen. Vgl. V. 347 f. Ueber die verschiedene Art die Wächter zu täuschen handelt Ovid Liebeskunst III, 633 ff. — V. 235 f. Sie stellt sich krank, um den Liebhaber ungestört zu sich kommen zu lassen. Archigenes (XIII, 98. XIV, 252), aus Apamea in Syrien, war zu Rom unter Nerva und Trajan ein berühmter Arzt. Denselben Namen führte ein Arzt der Cleopatra. — V. 237 f. Martial XI, 73. — V. 240 f. Sie bereichert sich dadurch und bleibt in Ansehen.

V. 242—245. Die Weiber führen Prozesse. Vgl. dagegen II, 51 f. V. 243. Der Name Manilia ist von einem Freudenmädchen hergenommen, welches sich gegen eine Klage des Aedilen Hostilius Mancinus durch Berufung auf die Volkstribunen vertheidigte. V. 245. Juventius Celsus, Vater und Sohn (der letztere war 101 Prätor, 129 zum zweitenmale Consul) sind als berühmte Rechtsgelehrte bekannt.

Daß ſich Weiber erfreun an dem tyriſchen Flauſch, am Ceroma,
Wer weißt's nicht, ſah nicht die verletzenden Hiebe am Pfahle,
Den mit der Keule man ſtets aushölt und berennt mit dem Schilde?
Sämmtliche Weiſen verſucht eine Dame zu lernen, fürwahr ganz
Würdig der Floratrompete, wofern nicht etwa in jenem
Buſen ſich Größeres regt, ſie ſich widmet dem wirklichen Kampfplatz.
Wie kann wahren die Scham eine Frau, die im Helme ſich zeiget,
Flieht ihr eig'nes Geſchlecht, nur Kraft liebt. Aber ſie wollte
Doch nicht werden zum Mann; wie klein iſt unſer Vergnügen?
Welch vortrefflicher Schmuck, wenn Verſteigerung hielte die Gattin!
Helmbuſch, Degengehäng, Fechthandſchuh, auch von dem linken
Schenkel der halbe Verband! Und übt ſie verſchiedene Arten,
O du glücklicher Menſch, es verkauft Beinſchienen das Liebchen!
Die ſind's, welche in Schweiß gleich ſetzet der leichteſte Rundrock,
Deren empfindliche Haut wundreibet das Kleidchen von Bombyx.
Schaue, wie ſchrecklich ſie ſtöhnt, wenn die Hiebe der Schule ſie ausführt,
Wie von des Helmes Gewicht ſie gebeugt iſt, wie ſo gewaltig
Liegt um die Kniee herum eine Binde von dickeſtem Baſte!
Leget die Waffen ſie ab, o lache, ſo nimmt ſie ein Töpflein!
Lepidus' Nichten, o ſagt, ihr Nichten des blinden Metellus
Oder des Fabius Gurges, hat je eine Fechterin ſolche
Tracht ſich erlaubt? Wann ſtöhnt an dem Pfahle die Frau des Aſylus?
Stets gibt's heftigen Streit und wechſelndes Keifen im Bette,
Wo mit der Gattin man ruht; gar wenig nur ſchläft man in jenem.
Dann iſt ſchlimm ſie dem Mann, dann grimmiger, als die beraubte

---

V. 246—267. Mit beſonderer Wuth legen ſich die Weiber aufs Fechten. V. 246. Den Flauſch (III, 103) von Purpur (I, 27) werfen die Fechter nach dem Kampfe um, um ſich nach der Anſtrengung nicht zu erkälten. — Ceroma. zu III, 68. — V. 247. Die Uebung findet an einem Pfahle (V. 267) ſtatt, der ſechs Fuß über der Erde hervorragte; ſtatt des Degens bediente man ſich einer ſpitzen Keule von Holz. — V. 249. Weiſen, der Hiebe. — V. 250. Die Spiele wurden mit Trompetenmuſik begonnen. zu III, 34. Bei den Floralien (zu V. 69. Perſ. V, 179) traten die Freudenmädchen und Miminnen ganz nackt auf. — V. 253 f. Der Dichter ſpielt auf die bekannte Geſchichte an vom Streite zwiſchen Juppiter und Juno, ob das männliche oder weibliche Geſchlecht beim Beiſchlafe den meiſten Genuß habe, welchen Streit Tireſias, der auf einige Zeit zum Weibe geworden war, dahin entſchied, der Genuß des Weibes ſei neunmal ſo groß, wie der des Mannes. Dem Juvenal ſchweben die Worte des Ovid bei dieſer Erzählung vor (III, 316 ff.), wo Juppiter der Juno ſagt: „Größer iſt traun doch euer Vergnügen". — V. 256 f. Das linke Bein wird beim Kampfe vorgeſtreckt. Die hier genannten Gegenſtände gehören alle zur Rüſtung des ſamnitiſchen Fechters (Luc. 147); Schienen an beiden Beinen trugen die anderen Gladiatoren. zu Hor. II, 6, 44. — V. 259. Der Rundrock, Cyclas, das über die Kniee gehende feine Damenkleid mit kurzen aufgeſchlitzten Aermeln, die nur den Oberarm bedeckten; bei ehrbaren Frauen war es durch eine Falbel verlängert. zu Hor. I, 2, 29. — V. 260. Bombyx iſt eigentlich der Seidenwurm; doch brauchten die Alten den Ausdruck „bombyciniſch" für jedes ſehr feine und dünne Zeug, wie für Baumwolle. zu II, 66. — V. 264. Töpfchen, den ſilbernen runden Nachttopf der Damen. — V. 265. Metellus. zu III, 137. — Lepidus (VIII, 9). Marcus Aemilius Lepidus war zweimal Conſul (187 und 175), auch Cenſor (179) und Erſter des Senats. — V. 266. Quintus Fabius Maximus, Gurges, der nach einer liederlich verlebten Jugend als Mann ein Muſter römiſcher Kraft und Würde war, Conſul 292 und 276, Erſter des Senats. — V. 267. Aſylus, Name eines Gladiators.

V. 268—285. Ewige Klagen der Frau, welche ſich ſelbſt die größte Treuloſigkeit zu Schulden kommen läßt. V. 270. Martial III, 44, 6:

Nicht ein Tiger, gereizt durch Raub der Jungen.

Tigerin, seufzet verstellt im Bewußtsein heimlicher Sünden,
Schmäht auf Sklaven in Wuth, weint ob des erdichteten Ehbruchs,
Da stets reichlich und stets auf sicherm Posten bereit stehn
Thränen der listigen Frau und lediglich warten des Winkes,
Daß auf ihren Befehl sie entströmen. Du hältst es für Liebe,
Weißt gar viel, Hahnrei, dich damit, und saugst mit dem Mund die
Thränen ihr weg. Was gäb's für Briefe zu lesen und Blättlein,
Sähst du geöffnet den Schrein der so eifersüchtigen Buhle.
Aber du trifft sie darauf in des Knechts Arm oder des Ritters.
Quintilianus, o gib, ich bitte, dem Ding einen Anstrich!
„Schwer hält's; gib ihn selbst!" „„Längst waren wir einig,"" so spricht sie,
„„Daß du thun darfst, was dir beliebt. Mir sollte desgleichen
Frei stehn alles zu thun. Magst auch du schreien und Meer und
Himmel bewegen, ich bin ja ein Mensch!"" Nichts Keckeres gibt es,
Als die Ertappten; es leiht Ingrimm und Wuth das Verbrechen.
Aber woher denn der Greul, fragst du, wo lieget die Quelle?
Einst ließ kleiner Besitz die latinischen Frauen in Keuschheit
Leben, es duldeten nicht, daß Laster bescheidener Wohnung
Nahe, der Arbeit Last, kurzdauernder Schlaf und die rauhen
Hände, von tuscischer Wolle gequält, und Hannibal gleich vor
Rom, am collinischen Thurm als Wache gelagerte Gatten.
Längern Friedens Verderb trifft uns; denn ärger, wie Waffen,
Greift uns Ueppigkeit an und rächt den bezwungenen Erdkreis.
Keines der Laster und kein Schandfrevel der sinnlichen Gier fehlt,
Seit du flohst aus Rom, Armuth! Ganz Sybaris strömte
Drum zu den Hügeln der Stadt und drum auch Rhodus, Milet, drum
Auch das bekränzte Tarent, ausschweifenden, trunkenen Sinnes.
Schmähliches Geld fing an ausländische Sitten zu bringen
Und es entnervte die Zeit allmählich der weichliche Reichthum,
Schändlicher Ueppigkeit voll. Was scheut noch trunkene Wollust?
Nicht weiß jene den Kopf und die Mitte des Leibes zu sondern,
Die in der Mitte der Nacht die gewaltigen Austern verschlinget,
Wenn ihr schäumet die Salbe gemischt mit dem lautern Falerner,
Wenn aus Muscheln sie trinkt, wenn ihr in dem Schwindel das Zimmer
Dreht sich herum und der Tisch sich erhebt mit verdoppelten Lichtern.

V. 280. Quintilianus soll als Rhetor die Sache auf gute Art zu entschuldigen suchen. Dieser aber weigert sich, worauf die schuldige Frau mit der größten Unverschämtheit den Mann abfertigt. — V. 283 f. Vgl. II, 25.

V. 286—300. Reichthum hat uns Ueppigkeit und Laster aller Art gebracht. Vgl. Sulp. V. 25 ff. V. 290. Die alten Römerinnen spannen selbst, wie Lucretia. — Tuscischer, italischer. Vgl. V. 186. — V. 290 f. Als Hannibal (211 v. Chr.) drei Meilen vor Rom stand, hatten die Römer ein Lager zwischen dem collinischen und esquilinischen Thore bezogen. Hannibal näherte sich zu Pferde mit zweitausend Reitern den Mauern der Stadt, um ihre Lage auszukundschaften. — V. 295 ff. Sybaris in Lucanien und das jonische Milet sind schon bei den Griechen ihrer Ueppigkeit wegen sprichwörtlich. Daneben werden die Insel Rhodus (VIII, 112) und das calabrische Tarent als Sitze der Weichlichkeit genannt. — Zu den Hügeln. III, 71. — Bekränzte. zu V, 37.

V. 300—313. Vor keiner Art der Unzucht schrecken die Weiber zurück. V. 301. zu V. 51. — V. 302. IV, 138. — V. 303 f. Sie trinkt den lautern, nicht, wie es Sitte ist, mit Wasser vermischten Falerner aus dem muschelförmigen Salbengefäße. Von der Mischung des Weines mit Salben spricht Plinius. — V. 305.

Gehe nun, zweifle mir noch, wie Tullia spottenden Mundes
Schlürfet die Luft, was sie sagt, Milchschwester befreundeter Maura,
Gehet die Maura vorbei an dem alten Altare der Keuschheit.
Hier läßt halten die Sänften man Nachts, hier wollen sie pissen
Und sie besudeln das Bild von der Göttin mit sprudelnden Strahlen,
Reiten und schaukeln dort aufeinander, es schaut es der Mond, und
Gehen von hier nach Haus; du trittst in den Harn von der Gattin,
Wenn in der Frühe des Tags du erhabene Freunde besuchest.
Wohl ist Bona Dea bekannt mit den heimlichen Weihen,
Wo mit der Flöte die Lende man reizt, wo betäubt von dem Horne
Und von dem Weine das Haar, wie Mänaden, man schwingt, wo Priapus
Heult. O wie glüht dann in den Herzen von jenen des Beischlafs
Wildeste Gier, wie kreischt da die Geilheit jackernd und welcher
Strom langalternden Weins fließt über die triefenden Schenkel!
Sieh, Saufeja ruft der Bordelle Gesinde zum Wettstreit,
Nimmt von dem Haupte den Kranz und siegt in dem Schwenken der Hüften;
Und selbst preist sie entzückt Medullina's erwiedernde Schwankung.
Kraft macht mächtigen Sieg bei Herrinnen hoher Geburt gleich.
Nicht stellt spielend man dort dies vor, nein, alles geschieht dort
Wirklich, daß selber der Sohn des Laomedon, frostig vom Alter,
Könnte gerathen in Feu'r und Nestor, leidend am Bruche.
Keinen Verzug kann leiden die Brunst, baar zeigt sich das Weib dann
Und von dem ganzen Gewölb gleichmäßig erschallet der Ausruf:
„Jetzt steht's frei; laßt Männer herein!" Schläft grade der Buhle,
Ruft sie den Jüngling, daß in Capuzenverhüllung er nahe.
Fehlet ein solcher, so faßt man die Sklaven, und wolltest du diese
Hoffnung entziehen, so dingt man den Wasserträger. Wenn der auch
Mangelt, an Menschen es fehlt, nicht kann dies jene verhindern,
Daß sie die gierige Scham darbiete belegendem Esel.
Und o daß doch nicht uralte Gebräuche, des Volkes
Heilige Feste ein Greul der Art uns schändete! Allen
Mauren und Indern ward es bekannt, wie die Harfnerin einst ein

---

Der Tisch scheint sich zu erheben. Hor. II, 1, 25. — V. 306 ff. Die Keuschheit wird von ihnen verhöhnt. — V. 306. Schlürfet die Luft, eine der Spottgebärden (zu Pers. I, 58), bei welcher man den Mund mit einem gewissen spottenden Schnalzen weit öffnete. — V. 307. Maura (X, 224), eine ihrer Unzucht wegen berüchtigte Person. — V. 308. Ein Altar stand in der Capelle der patricischen Keuschheit bei dem Rundtempel des Hercules auf dem Forum Boarium, ein anderer in der Capelle der plebejischen Keuschheit im Vicus longus (seit 295 v. Chr.). Hier ist vom erstern die Rede. — V. 313. Vgl. III, 184.

V. 314—345. Das unzüchtige Treiben beim Feste der Bona Dea. zu II, 86 ff. — V. 315. II, 99. — V. 316. Die Mänaden werfen in wilder Begeisterung das Haupt rückwärts. zu Pers. I, 99 ff. — Priapus (zu Hor. I, 8), hier von der Geilheit. — V. 320. Saufeja (IX, 117), eine vornehme Dame. — Gesinde. Vgl. V. 127. — V. 321. Den Kranz, mit welchem sie sich zum Feste geschmückt hatte. — V. 325. Der Sohn des Laomedon, der alte trojanische König Priamus (X, 256). — V. 326. Nestor, der König von Pylus, der drei Menschenalter sah (X, 246 ff. XII, 128). — V. 329. Männer sollten vom Feste der Göttin ganz ausgeschlossen bleiben. — V. 330. zu V. 118. Jünglinge schwärmten nach Abenteuern auf den Straßen umher. zu III, 278 ff. — V. 332. Die Wasserträger wurden von den römischen Damen oft als Unterhändler bei Liebesabenteuern gebraucht. — V. 333 f. Mit Beziehung auf die von Lucian und Appulejus bearbeitete milesische Erzählung vom goldenen Esel. — V. 335. Der Cultus der Bona Dea, der so sehr ausartete, war ein uralter, ächtrömischer. — V. 337 ff. Anspielung auf den Ehebruch des Clodius (zu II, 27) mit der

Größeres männliches Glied, als Cäsar's Anticatonen,
Dorthin brachte, wo flieht das der Hoden sich freuende Mäuschen,
Wo man in Strenge gebeut die Verhüllung jeden Gemäldes,
Das darstellet im Bild Personen des andern Geschlechtes.
Und wer war damals ein Verächter der Götter und wer wohl
Wagte des Numa's Opfergefäß und schwärzliche Töpfe
Und den zerbrechlichen Thon von dem vaticanischen Berge
Je zu verlachen? Und wo fehlt Clodius jetzt am Altare?
Wohl hör' ich, was ihr wollt rathen, ihr älteren Freunde.
„„Sperre sie ein und bewache sie wohl!" Doch wer denn bewachte
Dann mir die Wächter? Das Weib ist klug, es beginnet mit jenen.
Gleich sind alle sich jetzt in der Wollust, Hohe, wie Nied're.
Nicht ist besser das Weib, das geht auf graulicher Lava,
Als die, welche du schaust von den stämmigen Syrern getragen.
Daß zu den Spielen sie kommt, muß Kleider Ogulnia borgen,
Muß sich Gefolge und Stuhl, Kopfkissen und Freundinnen dingen
Und eine Amme, sodann eine Zofe von blondesten Haaren.
Doch gibt diese den Rest von dem Silbergeräthe des Vaters
Glatten Athleten zum Lohn, gibt ihnen die letzten Geschirre.
Vielen ist knapp das Vermögen und karg; doch keine von allen
Hat vor Armuth Furcht und möchte befolgen das Maß, das
Diese zu halten gebeut und bestimmt. Es bedenket ein Mann doch
Oft, was nützlich in Zukunft sei; vor Kälte und Hunger
Lehrt doch manchen zuletzt sich scheun Ameise, die kleine;
Doch ein verschwenderisch Weib merkt nicht den Verlust des Vermögens,
Und gleich als wenn neu aufkeimte das Geld in erschöpftem
Kasten und stets voll blieb der zum Nehmen ergiebige Hause,
Rechnet sie nimmer, wie viel der Genuß einer Freude sie koste.
Einigen Frauen behagt der Verschnittenen Schwäche, der immer
Weichlichen Küsse Genuß und des Bartes verkümmerte Hoffnung,

Gemahlin des Cäsar, zu der er als Harfenmädchen verkleidet kam, als man in ihrem Hause das Fest der Bona Dea feierte. — V. 345. Cäsar schrieb zwei Bücher unter dem Titel „Anticato" gegen eine Lobschrift des Cicero auf den Cato von Utica. Der Vergleich ist von der Dicke des Buches hergenommen. Die Bücherrollen der Alten wurden um einen runden Stab gewunden. Man hat hier auch eine Anspielung darauf finden wollen, daß Cäsar die Servilia, Schwester des Cato, verführte. — V. 340 f. Beim Feste der Bona Dea sollten sogar die Abbildungen männlicher Thiere verdeckt werden. — V. 343. Luc. 404. Pers. II, 59. — Auf dem vaticanischen Berge machte man ganz gewöhnliche Geschirre. zu V, 29.

V. 346—365. Gegen die Unzucht der Frau gibt es kein Mittel; sie werden alle von wilder Gier beherrscht. V. 350. Auf graulicher Lava, dem gewöhnlichen Straßenpflaster, der durch einen vulcanischen Ausbruch entstehenden Lava Basaltina (bei den Alten Silex, jetzt Selce) von graubläulicher Farbe mit scharfkantigem Bruch. — V. 351. Der Syrer, hier als Sänftenträger. zu I, 64. — V. 352 ff. Auch die Arme gibt alles hin, weil sie nach Liebhabern schmachtet; sie miethet sich, was zum Erscheinen bei den öffentlichen Spielen nöthig ist, wirft alles an den Liebhaber weg. — V. 353. Stuhl, die Sänfte. zu I, 65. — Freundinnen. Hor. I, 2, 98. — V. 354. Eine alte Amme und eine hübsche Dienerin begleiten die Dame. Böttiger Sabina II, 191 ff. — V. 356. Athleten, Ringer, deren Kämpfe Augustus begünstigt hatte (die ersten Athleten zu Rom 186 v. Chr.); sie traten nackt auf, bloß mit einem Leibschurze bedeckt. Glatten, hübsch von Gesicht. — Geschirre, von Silber. — V. 357 ff. Für Liebhaber verschwenden sie alles. — V. 361. zu Hor. I, 1, 33. — V. 363. Pers. II, 51.

V. 366—378. Lust an Verschnittenen. Domitian hatte das Castriren von

Daß gar nicht man bedarf abtreibender Mittel. Die Luft iſt
Aber am größten, wenn erſt die von glühender Jugend gereiften
Theile dem Arzte man gab, da bereits ſchwarz ſproßte das Schamhaar.
Alſo wartet man erſt und läßt anwachſen die Hoden,
Bis zweipfündig bereits ſie geworden; es ſchneidet darauf ſie
Heliodorus weg, dem Barbier nur einzig zum Schaden.
Fern auffallend dem Blick, vor allen bemerklich betritt das
Bad und fordert heraus den Beſchützer des Gartens und Weinbergs
Der, den die Herrin gemacht zum Caſtraten. Zur Seite der Herrin
Lieg' er im Bett, doch nicht, o Poſtumus, laſſe den reifen
Bromius, dem ein Barbier Noth thut, in die Hände ihm fallen!
Hat am Geſange ſie Luſt, dann ſchließt bei keinem die Heftel,
Welcher die Stimme verkauft den Prätoren; ſie hält in den Händen
Immer das Inſtrument und viele Sardonyche glitzern
Ueber die Laute dahin, die rauſcht von dem zitternden Kiele,
Deſſen Hedymeles einſt ſich bediente, der zarte; ſie hält den,
Tröſtet mit dem ſich, drückt auf's liebliche Stäbchen die Küſſe.
Eine vom Lamierſtamm und von edelm, erhabenem Namen
Fragte mit Schrot und Wein bei Janus an und der Veſta,
Ob ihr Pollio dürf' auf capitoliniſchen Eichkranz
Hoffen und den für's Spiel ſich verſprechen. O könnte ſie mehr thun,
Wäre der Mann ihr erkrankt und wären beſorgt um des Söhnleins
Leben die Aerzte? Sie ſtand am Altare und hielt es für keine
Schande der Cither zu Liebe das Haupt zu verhüllen. Die Formel
Sagte gehörig ſie her, ward blaß, wie geöffnet das Lamm war.
Sage, o ſage mir jetzt, von den Göttern der älteſte, Vater
Janus, ertheilſt Antwort du darauf? Zeit hat man im Himmel;
Nichts gibt's, ſehe ich, was euch droben beſchäftigen könnte!
Jene befragt um den Komiker dich; die will den Tragöden

Knaben im ganzen römiſchen Reiche verboten. Nerva und Hadrian mußten dies Verbot wieder einſchärfen. V. 368. II, 32. — V. 373. Heliodorus, berühmter Arzt der damaligen Zeit. — V. 374. IX, 35. XI, 156. — V. 375. Den Beſchützer des Gartens und Weinbergs, Priapus. Hor. I, 8, 1 ff. — V. 378. Bromius, der vom Herrn geliebte Sklave (V. 34 ff.). Vgl. VIII, 127. Der Name gehört eigentlich dem jugendlichen Bacchus. Die Größe des männlichen Gliedes des Caſtraten, welche dieſe bei den Damen beliebt machte, könnte ihm gefährlich werden.

V. 379—397. Tolle Liebe zu Sängern. V. 379. Vgl. V. 73. — V. 380. Die Sänger waren entweder Sklaven, welche von ihren Herren verdungen wurden, oder Freiſklaven oder Freie, welche ſich ſelbſt für das von Magiſtraten, den Aedilen oder Prätoren, oder von Privatperſonen (zu II, 148) zu gebende Feſt zu einem beſtimmten Preiſe anboten. VIII, 193. — V. 381. Die Finger ſind voll von Sardonychen. I, 28. Perſ. I, 16. — V. 382. Kiele. Perſ. VI, 2. — V. 383. Hedymeles (wörtlich „ſüßtönend"), Name eines zur Laute ſingenden Künſtlers. — V. 385. Vom Lamierſtamme. zu IV, 154. — V. 386. Den Janus (zu Hor. II, 6, 20) ruft man zuerſt und die Veſta, die Göttin des Herdes, zuletzt an. Geopfert werden Schrot (Perſ. II, 75) und Wein (Perſ. II, 3). Erſt nach dieſem Opfer beginnt das Beſchauen der Eingeweide (V. 392), aus welchen der Aruſpex (V. 397. zu Luc. 1040) den Willen der Gottheit verkündet. — V. 387. Pollio (VII, 176), für einen zur Laute ſingenden Künſtler. Martial (IV, 61, 9) ſpricht vom Sange des Pollio im Theater. — Auf capitoliniſchen Eichkranz. Domitian hatte im Jahre 86 dem capitoliniſchen Juppiter ein fünfjähriges Feſt geſtiftet, bei welchem unter anderen muſicaliſche Wettkämpfe ſtattfanden. Die Sieger wurden mit Eichenlaub (die Eiche war dem Juppiter heilig) bekränzt. — V. 390. Mit verhülltem Haupte zu opfern war ſtehende römiſche Sitte. — V. 392. Sie erblaßt in ängſtlicher Erwartung, was die Eingeweide ihr anzeigen werden. — V. 394 f.

Gern dir empfehlen; es wird krampfadrig vom Stehn der Aruſſper.
Doch mag ſingen die Frau, wenn nicht tolldreiſt ſie die ganze
Stadt durchfliegt, ſich kühn einmiſcht, in der Männer Verſammlung,
Selbſt in des Manns Beiſein zu purpurbemantelten Feldherrn
Redet mit freiem Geſicht und mit weitvorſtehenden Brüſten.
Eben dieſelbige weiß, was alles hienieden ſich zuträgt,
Was mit den Serern und Thrakern, und was Stiefmütterchen heimlich
Treibt mit dem Sohn, wer liebt und um welchen die Frauen ſich reißen.
Und wer ſchwanger gemacht hat die Ledige, ſagt ſie, in welchem
Monde, die Worte ſogar und die Lage von jeder im Beiſchlaf.
Jenen Kometen, der droht dem Armenierkönig und Parther,
Sieht ſie am frühſten; das erſte Gerücht und die neueſte Kunde
Fängt an den Thoren ſie auf, und erſinnt auch manches. Niphates
Sei in die Länder geſtrömt und bedecke mit mächtigen Fluten
Alles miteins; daß Städte gewankt und der Boden geſunken,
Muß an den Ecken ſie gleich, wenn ein Menſch ihr begegnet, erzählen.
Doch iſt dieſe Manier nicht minderertäglich, wie wenn ſie
Niedere Nachbarn läßt hinſchleppen, mit Riemen ſie geißeln;
Kein Flehn hilft bei ihr, die, wenn das Gebell eines Hundes
Störet in ruhigem Schlaf, „raſch bringet mir Knittel zur Stelle!“
Ruft und heißet damit erſt ſchlagen des Hundes Beſitzer,
Später den Hund, graunvoll den Begegnenden, ſcheuslichen Anblicks.
Geht ſie zur Nacht in's Bad, läßt Muſcheln und Lager zur Nacht ſie
Rücken hervor, und freut ſich zu ſchwitzen in ſtarker Bewegung,
Wenn von dem ſchweren Gewicht die ermüdeten Arme geſunken,
Wenn ihr bedrückte die Scham mit dem Finger der pfiffige Salber
Und hoch oben Gekreiſch ablockte der Hüfte der Herrin.

Lucian ſpottet im Icaromenippus (25 ff.) über die Mühe, welche dem Juppiter das Anhören der menſchlichen Bitten mache. — V. 397. Der Aruſper hat gewaltig viel zu thun, da ſo viele ſeine Kunſt in Anſpruch nehmen.

V. 398—412. Die ſich in Männergeſellſchaften eindrängende, nach Neuigkeiten haſchende Frau. Simonides läßt die neuigkeits- und plauderſüchtige Frau vom Juppiter aus dem Hunde ſchaffen. — V. 400. Die Feldherrn ſind im Kriegsmantel. zu Luc. 354. — V. 401. Weitvorſtehenden, welche durch die Buſenbinde gehoben ſind. Dieſelbe Binde (Strophium) diente auch zur Einſchnürung des allzuvollen Buſens. — V. 403. Die Serer, ein im äußerſten Oſten Aſien's wohnendes Volk, und die Thraker wurden in gleicher Weiſe als weitentlegene Völker von Horaz genannt. — V. 404. Die Stiefmutter hat den Stiefſohn verführt. — V. 406. Ueber die mancherlei Lagen beim Beiſchlafe gab es bei den Griechen verſchiedene Schriften unter den Namen der Aſthanaſſa (einer Magd der Helena), der Cyrene, Elephantis und Philänis, von denen die letztere Schrift den Sophiſten Polycrates zum Verfaſſer hatte. Ovid behandelt dieſen Punkt in der Liebeskunſt III, 771 ff. „Die nämliche Materie wurde noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts auf einer damals berühmten deutſchen Univerſität ordentlich ſcientiviſch behandelt; ein bekannter gelehrter Arzt las dort ein Publicum das im Lectionscatalog angekündigt wurde: de variis concubitus modis.“ Heinrich. — V. 407. Unter Veſpaſian erſchien ein Comet, den das Volk auf den Tod des Kaiſers bezog, der ſelbſt witzig bemerkte, er deute vielmehr auf den Partherkönig, da dieſer langes Haar trage. IV, 125 ff. Armenier und Parther, als noch unbeſiegte Völker. — V. 409. Niphates, ein armeniſcher Berg, hier, wie bei den Dichtern Lucan und Silius, als Fluß genannt.

V. 413—433. Die jähzornige, wild und roh ausſchweifende Frau. V. 419. Die Dame hält ſpät Abends ein Gelag; vorher aber nimmt ſie noch ein Bad, wobei ſie ſich lange aufhält. — V. 419. Muſcheln, mit Salbe. — Lager, ſcherzhafte Bezeichnung des ſonſtigen Zubehörs (zu III, 263). — V. 420 ff. Dem Bade gingen bei den Männern Leibesübungen voran, wie Ballſpiel (Hor. I, 6, 123 f.), Ringen, Schwingen großer Bleimaſſen u. ſ. w. Die Dame macht es den Männern nach, wie

Aber es werden indeß von dem Schlaf und Hunger die armen
Gäste gequält. Jetzt naht sie sich endlich erglühend; ein ganzes
Weinfaß fühlet sie Durst, das gefüllt mit dem Maße des Eimers
Schnell man zu Füßen ihr legt; draus trinkt sie ein doppeltes Halbquart,
Ehe zum Essen sie geht, um sich wüthenden Hunger zu schaffen,
Kommt es zurück, wenn gespült es die Därme, und platscht an den Boden.
Ueber den Marmor strömt es in Bächen; das goldene Becken
Duftet Falerner. Denn so, als wenn die sich ringelnde Schlange
Fiel in ein tiefes Gefäß, trinkt diese und bricht sich; den Gatten
Ekelt es drum, er bezwingt mit geschlossenen Augen den Aerger.
Schlimmer ist jene jedoch, die, wenn sie zu Tisch sich gesetzt hat,
Preist den Virgil und vergibt der dem Tode geweihten Elissa,
Führet die Dichter zum Streit und ziehet Vergleiche; den Maro
Legt in die Schale sie rechts, den Homer in die andere Schale.
Jeder Grammatiker weicht, die Rhetoren besiegt sie, der ganze
Haufe verstummt; nicht wag' einen Laut Sachwalter und Herold,
Auch kein anderes Weib; so mächtig entströmet der Wortschwall.
Daß viel Becken zugleich und viel Erzglöckchen man schlage,
Meint man; du brauchst kein Horn zu bemühen und keine Trompete;
Sie kann, tönt sie allein, aufhelfen verfinstertem Monde.
Setzt eine Grenze sich doch in den löblichen Dingen der Weise.
Diese, die gar zu gelehrt will scheinen und gar zu beredsam,
Muß hochauf das Gewand zur Mitte des Beines sich schürzen,
Schlachten ein Schwein dem Silvanus und muß für den Dreier sich baden.
Nicht soll wissen ein Weib, das liegt zur Seite im Bette,
Alle die Arten des Styls, nicht soll in geschwungener Rede
Enthymeme sie schleudern und nicht die Geschichte sie kennen;
Nein, sie versteh' auch einiges nicht in den Büchern. Ich hasse

---

Philänis bei Martial VII, 67. Vorher läßt sie sich nach Gebrauch mit Oel salben, wobei der Salber sich der lüsternen Herrin angenehm zu machen weiß. — V. 426. Des Eimers, der Urne, der Hälfte der Amphora. zu Hor. I, 1, 73. — V. 427. Ein Halbquart ist das gewöhnliche Maaß des Tischweines. — V. 429. zu IV, 138. — V. 430 f. Das Becken kann die Fülle des ausgebrochenen, mit Speisen vermischten Weines nicht fassen. — V. 431 f. Die Schlangen sind Freundinnen von Wein; man fängt sie, indem man Töpfe mit Wein zwischen die Zäune setzt, in welchen sie sich berauschen.

V. 434—456. Die gelehrte Frau. Vgl. Moliere's „gelehrte Frauen", besonders II, 7. V. 435. Sie nimmt den Virgil (Maro V. 436) in Schutz, der die Dido, oder, wie sie hier mit einem andern, häufig bei Virgil vorkommenden Namen heißt, Elissa sich selbst tödten läßt. — V. 439. Sachwalter und Herold, als laute Schreier. — V. 441. Mit Beziehung auf die zu Dodona immertönenden Becken, die bei den Griechen sprichwörtlich waren zur Bezeichnung der Geschwätzigkeit. — V. 442 f. Der alte Aberglaube schrieb Mondfinsternisse der Einwirkung einer feindlichen Macht zu, welche man durch gewaltigen Lärm zu bannen suchte. Tacitus berichtet uns, wie die römischen Soldaten noch im Jahre 14 n. Chr. eine Mondfinsterniß durch Hörner- und Trompetenklang verscheuchen wollten. — V. 444. Horaz in den Briefen (I, 6, 15 f.) bemerkt, daß der Weise diesen Namen nicht verdiene, wenn er selbst in der Tugend nicht Maß zu halten wisse. Vgl. Sat. I, 1, 106 f. — V. 445—47. Warum will sie nicht lieber in allem den Mann machen? — V. 447. Dem Silvanus, dem Gotte des Feldes und der Herden, opferte man Trauben, Früchte und Wein; auch ein eigenes Gericht wurde ihm zu Ehren geweiht, bei dessen Bereitung kein Weib anwesend sein durfte. Ueberhaupt durften Weiber diesem wilden, lüsternen Gotte nicht opfern. — Für den Dreier, im gemeinen Volksbade. zu II, 152. — V. 449. Die Alten unterscheiden eine dreifache Art des Styles (VII, 155). — Geschwungener, von der scharf eindringenden, künstlich zugespitzten Rede. VII, 193. — V. 450. Enthymeme, hier von kräftigen, kurz ausgesprochenen Gedanken. In der Rhetorik wird eine bestimmte Art des Schlusses damit

Diese, die immer die Kunst des Palämon übet und einschärft,
Immer der Rede Gesetz und des Ausdrucks Regel beachtet,
Die mit den Alten vertraut, kennt Verse, von denen ich nichts weiß,
Und ein barbarisches Wort an der Freundin rüget, das Männer,
Gern durchlassen. Erlaubt sei immer ein Schnitzer dem Ehmann!
Alles gewährt sich ein Weib, nichts glaubet sie, sei ihr verboten,
Wenn um den Hals sie sich legt kostbare Smaragde und wenn sie
Respectperlen sich hängt in die niedergezogenen Ohren.
Unausstehlicher ist kein Ding, wie die reiche Matrone.
Widerlich siehst du sie immer und lächerlich, wenn ihr von vollem
Brodteig dick das Gesicht schwillt oder sie duftet Poppäa's
Schmiere; die Lippen beleimt sie dem unglückseligen Manne.
Geht sie zum Buhlen, so macht sie sich rein. Wann wünschte sie jemals
Reizend im Hause zu sein? Für den Buhlen verschafft sie sich Nardus,
Kauft für diesen sich, was ihr schickt, o magere Inder!
Endlich erscheint das Gesicht, sie entfernt von den Tünchen die letzte;
Kenntlich zu werden beginnt sie und bäht mit der Milch sich das Antlitz,
Welcher zu Liebe sie führt ein Gefolge von weiblichen Eseln,
Müßte verbannet sie auch zur hyperboreischen Zone.
Doch was man also beklebt und pflegt mit so mancherlei Mitteln,
Immer verändert, und was von gekochtem befeuchtetem Waizen
Klumpen bekommt, ist's Antlitz oder Geschwür zu benennen?
Dies zu erfahren genau wohl lohnt es der Mühe, was jene
Thun und treiben im Laufe des Tags. Wenn nächtlich der Gatte
Lag auf Seite gewandt, schlecht geht's der Beschließerin, ausziehn
Muß der Staffirer den Rock und es heißt, daß spät der Liburner
Heute gekommen; er muß das Vergehn, daß ein and'rer geschlafen,
Büßen. An einem zerschlägt man die Ruthen, von Peitschen und Geißeln
Bluten die andern. Es zahlt auch manche dem Büttel ein Jahrgeld!
Schläge dictirt sie und schminkt sich dabei, hört Freundinnen plaudern
Oder bewundert am Kleid, dem gestickten, den mächtigen Goldstreif,

---

bezeichnet. — Geschichte, um Beispiele daraus zu wählen. — V. 452. Ueber Remmius Palaemon S. 177. — V. 455. Barbarisches, wörtlich „opisches" (III, 207).

V. 457—473. Die für den Gatten widerliche Pflege der Haut. V. 458. Smaragde. zu Hor. I, 2, 80. — V. 459. Respectperlen (zu II, 61), aus drei Glockenperlen bestehend. — V. 461. Brodteig. zu II, 107. — Poppäa Sabina, Nero's zweite Gemahlin, der, wie Tacitus sagte, kein Vorzug fehlte, als die Ehrbarkeit, verwandte eine übermäßige Sorge auf die Pflege der Haut. Täglich badete sie sich in Milch von Eselinnen, deren sie fünfhundert hielt, worauf V. 469 angespielt wird. Hier ist von einer Hautsalbe eigener Erfindung die Rede. — V. 463. Dem Manne, wenn er sie küßt. — V. 465. Nardus, der indische, die Valeriana Jatamansi (Schubert II, 505 f.), aus dessen Oel eine der kostbarsten Salben bereitet wurde. Ein Pfund der besten Nardussalbe kostete an dreihundert Denare, etwa hundert zwanzig Gulden, doch war Nardussalbe auch zu weit geringeren Preisen zu haben. Vgl. das Evangelium des Johannes 12, 3 f. — V. 466. Magere. V, 53. — V. 470. Hyperboreischen Zone, im höchsten Norden.

V. 474—511. Die Toilette der Frau. V. 476. Der Beschließerin, die besonders der Spinnstube vorsteht. — V. 477. Der Staffirer, Cosmete genannt, hat die Aufsicht über die Garderobe und den sämmtlichen Schmuck der Frau. — Der Liburner. zu III, 240. — V. 478. Ein and'rer, der Gatte (V. 476). — V. 479. zu Hor. I, 3, 119 f. — V. 480. Büttel sind die Diener des Nachrichters (nur Unfreie und Fremde wurden von ihm hingerichtet), der außerhalb der Stadt wohnen mußte. In den römischen Häusern fanden sich gewöhnlich eigene Zuchtknechte, welche die Leibesstrafen

Und läßt hauen; sie liest in dem langen Journal die Columnen,
Und läßt hauen, bis daß, da ermüden die Hauenden, „pack dich!“
Grimmig sie donnert darein und beschließt dann endlich ihr Richtamt.
Nicht treibt's milder die Frau in dem Haus, wie Sicilien's Herrscher.
Denn wenn sie grade versprach und wünscht, daß sie mehr, wie gewöhnlich,
Scheine geputzt, und eilt (man erwartet sie schon in dem Garten
Oder am Tempel sogar von der isischen Kupplerin): sieh, es
Macht ihr die Haare zurecht (ihr eigenes Haar ist zerrauset)
Psecas, die arme, entblößt an den Schultern, entblößt an den Brüsten.
„Weshalb stehet die Locke so hoch?“ Rindslederne Peitsche
Ahndet sofort das Vergehn und den Frevel gekräuselten Haares.
Was hat Psecas gethan? Wie läge die Schuld an dem Mädchen,
Wenn Mißfallen du hast an der eigenen Nase? Zur Linken
Löst eine and're und kämmt ihr Haar und dreht es in Locken.
Aber ein Mütterchen zieht sie zu Rathe, das jetzt an der Wolle
Sitzet, entlassen vom Dienst des Frisirens; diese befragt die
Schöne zuerst, dann hört man die andern (an Jahren und Kunstsinn
Stehn sie ihr nach), als wenn in Gefahr jetzt wäre die Ehre
Oder das Leben; so groß ist der Eifer den Putz zu besorgen!
So viel Reihen ja setzt, so viel Stockwerke ja baut man
Ueber dem Haupte. Von vorn wirst du die Andromache schauen,
Kleiner von hinten; sie scheint eine and're. Und wenn sie nun vollends
Kürzer an Wuchs und Gestalt von Natur und winziger aussieht,
Als ein pygmäisches Weib, und nicht vom Cothurne gehoben
Schwingt mit den Zehen sich auf, um die Küsse des Mannes zu erreichen!
Nicht denkt diese des Gatten indeß, nicht kümmert sie dessen

---

vollzogen. — V. 483. Journal, der Ausgaben. — V. 486. zu Pers. III, 39. — V. 488. Im Garten, in einem öffentlichen Garten, wie der dem Volke geschenkte des Cäsar war (Hor. I, 9, 18). — V. 489. Der Isistempel auf dem Marsfelde (zu V. 529) als Ort der Verführung (IX, 22). Die Frauen gaben oft vor, sie müßten im Tempel des Isis Nachtwache halten, wobei unter Vermittlung der Priesterin (Pers. V, 186. Creuzer II, 10 f.) Zusammenkünfte mit Liebhabern zu Stande kamen. — V. 491. Psecas, Name einer Dienerin, den Ovid einer Begleiterin der Diana gibt (Verwandlungen III, 172). Sie ist nackt bis an die Brüste, um für jedes Versehen gleich ihre Strafe zu erhalten. Manche Dame pflegte die Sklavin zu zerkratzen oder mit Nadeln zu stechen, wie wir aus Ovid sehen, welcher den Damen vorschreibt, wenn Männer bei ihrer Toilette zugegen seien, nie auf diese Weise die Sklavin zu bestrafen. — V 492. Vgl. Martial II, 66. — Peitsche. Bei dieser Strafe mit der knutenartigen Peitsche auf den entblößten Rücken wurden die Sklavinnen oft mit zusammengedrehten Haaren an den Thürpfosten oder an einer Säule aufgebunden. — V. 497. An der Wolle, als Lehrerin und Beaufsichtigerin der Spinnmädchen (II, 54). — V. 502 f. Schon Ovid zählt acht verschiedene Haartrachten auf. Böttiger bemerkt, man könne die mannigfachen Frisuren der Römerinnen in zwei Hauptklassen unterscheiden. „Entweder es waren wirkliche, mit einem Brenneisen gekräuselte Locken, die dann mit einem goldenen, oft auch mit Perlen geschmückten Bandeau von den übrigen glatt gekämmten Haaren getrennt waren. Oder man flocht die Haare in mehrere Flechten und Zöpfe, die dann erst in einem vielfachen, sich immer wieder begegnenden Kreis übereinander gewunden, und dann in der Mitte gerade über dem Scheitel, wo eine starke Wulst von eben diesen Zöpfen hervorging, mit einer langen Schmucknadel durchstochen und festgehalten wurden.“ Dazu kam eine gemischte Art, wo vorn herum Locken, hinten Zöpfe oder Flechten lagen. Ohne einen Zusatz von falschen Haaren war die hohe, künstliche Frisur der vornehmen Damen kaum möglich. — V. 503. Andromache, die Gattin des Hector, wird im Alterthume als eine lange Person gedacht. Ovid Liebeskunst II, 645. III, 777. — V. 506. Die Pygmäen sind ein fabelhaftes Zwergvolk. zu XIII, 167. — Cothurne, Vgl. zu V. 634. zu Hor. I, 5, 64. Erhöhter Schuhsohlen bedienten sich schon griechische Damen.

Schaden; sie lebt so hin als Nachbarin ihres Gemahles,
Näher allein dadurch, daß Freunde und Sklaven des Manns sie
Stets haßt und — gar stark ihm die Rechnung beschweret.
O sieh dort
Kommet der Chor von Bellona's Wuth und der Mutter der Götter
Und von den niedern Gallen verehrt der gewaltige Halbmann,
Der mit der Scherbe sich längst die so weichlichen Theile der Zeugung
Wegschnitt, welchem der heisere Schwarm und die Pauken des Trosses
Nachziehn, welchem das Kinn eine phrygische Haube bedecket.
Voll nimmt dieser den Mund und heißt sie September und Südwind
Fürchten, wenn nicht sie gesühnt sich mit hundert der Eier vorher hat,
Und zum Geschenk ihm gab die getrag'nen Kerampelushleider,
Daß, was immer ihr droht von erschrecklichem, plötzlichem Unheil,
Geh' in die Röcke hinein, für's Jahr sie sich sühne aufeinmal.
Die wird brechen das Eis, in den Strom gehn mitten im Winter,
Dreimal tauchen sich früh in die Tiber und dort in den Fluten
Selbst sich das ängstliche Haupt abwaschen, Superbus', des Königs,
Ganzes Gefilde darauf nackt, vor Frost bebend, mit blut'gen
Knieen berutschen. Sobald es geböte ihr Jo, die weiße,
Ging zur ägyptischen Grenze sie hin und holte vom heißen
Meroe Wasser, um dies in der Isis Tempel zu sprengen,
Der sich erhebet daheim, ganz nah urältestem Schafstall.

V. 511—541. Der Aberglaube an fremde Gottheiten. V. 512. Ueber den Cultus der Bellona zu IV, 124. über die entmannten Priester der Cybele, die Gallen, zu Pers. V, 186 f. — V. 514. zu II, 116. Luc. 253. — V. 515. Dem Obergallen folgt der Schwarm der entmannten und daher heiseren Gallen mit Pauken (III, 64. VIII, 176). — V. 516. Die spitze Priestermütze wurde unter dem Halse zugebunden. — V. 517. zu Hor. II, 6, 18 f. — V. 518 f. Pers. V, 188. Die Eier erhält der Obergalle, welcher sie für sich und die Seinen braucht, wie auch die abgetragenen Kleider von der Farbe des dürren Weinblattes, gewöhnliche gallische Kleider, welche wenig schmutzten (zu III, 170). Besonders bei den Atrebaten im belgischen Gallien wurden diese verfertigt. — V. 522 ff. Abergläubische Verehrung der Isis (zu Pers. V, 186). — V. 523. Pers. II, 15 f. Hor. II, 3, 291 f. — V. 524 f. (Tarquinius) Superbus', des Königs, ganzes Gefilde, das Marsfeld, das früher dem Tarquinius zugehörend, nach dessen Vertreibung dem Mars geweiht ward. Auf demselben befand sich der Isistempel, zu dem man zuweilen zur Buße auf bloßen Knieen hinrutschte. Ein solches Rutschen zum Tempel erwähnt auch Tibull. Seneca: „Wenn einer das Sistrum (Pers. V, 186) schwingend nach Eingebung (V. 530) lügt, wenn einer, der es versteht sich die Arme zu zerschneiden, sich Arme und Schultern mit erhobener Hand blutrünstig macht (Hor. II, 3, 223), wenn eine mit den Knieen über den Weg rutschend lautschreit, wenn ein Greis in linnenem Gewande (V. 533) am hellen Tage mit Lorbeer und einer Leuchte einhereilend, ruft, einer der Götter sei erzürnt, so lauft ihr hinzu und hört es und glaubt, er sei von der Gottheit erfüllt." — V. 526. Die griechische Mondgöttin Jo, welche die Sage zu einer argivischen, von der eifersüchtigen Juno in eine weiße Kuh verwandelten Königstochter machte, ward mit der ägyptischen Isis identificirt. — V. 527 f. Sie würde, wenn es geboten würde, von der heiligen Insel Meroe in Aethiopien (zu XIII, 163) geweihtes Wasser holen, um es im Isistempel zu Rom zu sprengen. In Rom ward das geweihte Wasser, welches man im Tempel der Göttin brauchte, Nilwasser genannt, wie das Wasser, dessen man sich bei magischen Gebräuchen bediente, Wasser vom avernischen See hieß. Irrig denkt Böttiger III, 264 an wirkliches Nilwasser. — V. 529. Schafstall (Ovile) hieß der geweihte Platz auf dem Marsfelde, welcher zur Abstimmung des gesammten Volkes diente. Hier befanden sich zwei aus Stein aufgeführte, mit Marmor bekleidete, von Hallen umgebene Gebäude, unter dem Namen Sapta, welche erst Agrippa vollendete; umher standen auf jeder der beiden Längenseiten (da die schmalen Seiten zum Ein- und Ausgange dienten) etwa 44 Buden zur Abstimmung der einzelnen Centurien. Der alte Erklärer erzählt, der Platz habe seinen Namen davon erhal-

Glaubet sie doch sich gemahnt von der Stimme der Herrscherin selber.
Wahrlich ein Geist und Gemüth, werth nächtlicher Rede der Götter!
Freilich verdient ja der die erhabenste, höchste der Ehren,
Der von dem linnenen Schwarm und dem Glatzkopfschwarm ist umgeben,
Wenn in Anubis' Gestalt wehklagendes Volk er verspottet.
Dieser befreit von der Schuld sie so oft, als nicht sie des Beischlafs
Ganz sich enthielt an dem Tag, der heilig und hoch zu verehren,
Wenn stark Buße verlangt das von jener besudelte Betttuch
Und mit dem Kopfe man sah sich bewegen die silberne Schlange.
Thränen von diesem zugleich mit studirtem Gemurmel bewirken,
Daß Nachsicht für die Schuld nicht weigert Osiris —, natürlich,
Ist er mit mächtiger Gans und mit lockerm Kuchen bestochen.
Räumt drauf jener den Platz, dann bettelt das jüdische Weib, den
Tragkorb laffend und Heu, und raunt in die Ohren ihr zitternd,
Sie, die Jerusalem's Wort ausleget, des Haines erhabne
Priesterin, welche getreu von dem obersten Himmel berichtet.
Auch die füllt sich die Hand, doch mäßiger; kleinere Münze
Fordern die Juden, wofür sie die schwierigsten Träume dir deuten.
Reizenden Buhlen verheißt dir oder des ledigen Alten
Reiches Vermächtniß gleich, wenn er schaut von der Taube die warme
Lunge, Armenien's und Commagene's weiser Arusper.

ten, daß Romulus und die Hirten hier ihre Schafe einzupferchen pflegten. Daß diese Sage wirklich zu Rom bestanden habe, darf man mit Recht bezweifeln. Der Isistempel befand sich auf dem Marsfelde, woher Isis den Namen „Isis des Feldes" (Campensis) führte. Ein Tempel der Isis und des Serapis ward auf Befehl des Senates, ohne dessen Bewilligung er von Privatleuten errichtet worden war, 219 v. Chr. niedergerissen. Dasselbe Schicksal hatte ein später erbauter Tempel 53 v. Chr. Zehn Jahre darauf wurde von Augustus und den beiden anderen Triumviren ein Tempel dem Serapis und der Isis geweiht, aber Augustus selbst verbot 21 v. Chr. den ägyptischen Cultus zu Rom und Tiberius wollte ihn ganz unterdrücken. Unter den späteren Kaisern verbreitete sich der mit vielfachen Ausschweifungen verbundene Cultus auf die ärgste Weise. Vgl. zu V. 489. — V. 530. Der Herrscherin, der Isis. Nach einem weitverbreiteten Glauben nahm man nächtliche Erscheinungen, Eingebungen und Befehle der Götter an. — V. 533. Die Priester der Isis gingen geschoren, in linnenen Gewändern. Martial (XII, 29, 19): Sehet, die linnenen Kahlen entfliehn und die Schar mit dem Sistrum (Pers. V, 186). Die Aegypter trugen über den linnenen Gewändern wollene; die letzteren galten aber als profan, weshalb sie damit den Tempel nicht betreten, auch nicht begraben werden durften. — V. 534. Der Oberpriester stellt bei der Prozession den Anubis mit dem Hundskopfe vor, den Sohn des Osiris und der Nephthys, den beständigen Begleiter des Osiris und der Isis. Hier ist vom Trauerfeste um den Tod des Osiris (am 6. Januar) die Rede, an welchem das andächtige Volk unter Wehklagen umherzog, bis der Priester, in Gestalt des Anubis, den Osiris wiederfand. Vgl. VIII, 29. Der Priester lacht im Innern über die Dummheit des Volkes, das sich durch solche Dinge berücken läßt. Creuzer I, 141 ff. — V. 535 ff. Bei den Festen der Isis mußten die Frauen sich oft mehrere Tage und Nächte des Beischlafs enthalten; Uebertretungen dieses Gesetzes wurden durch bestimmte Gaben gesühnt. — V. 538. Die silberne Schlange der Isis schüttelt unwillig das Haupt über die Sünde der unenthaltsamen Dame. — V. 541. Der Isis wurden Gänse geopfert, welche die Priester speisten.

V. 542 — 552. Ausländische Wahrsagung aus Träumen und Eingeweiden. V. 543. Tragkorb und Heu, zu III, 14. In dem vornehmen Hause wagt sie nicht mit diesem Judenzubehör zu erscheinen. — Zitternd, vor Alter. XVI, 56. — V. 544f. Des Haines Priesterin, weil die Juden ihren Cultus im Haine der Egeria hielten (III, 11 ff.). — Dem obersten Himmel, da die Juden nach der Meinung der Römer den Himmel als Gottheit verehrten (zu XIV, 97). — V. 549 ff. Der fremde Wahrsager prophezeit aus den Eingeweiden der verschiedensten Thiere, welche der römische Arusper nicht dazu verwandte. III, 43 ff. — V. 550. Commagene's, einer syrischen

Brüste von Hühnern erforscht er und auch die Gedärme von Hündchen
Oder von Knaben sogar, und thut, was selber er angibt.
Aber man schenkt noch größ'res Vertraun dem Chaldäer; was immer
Sagte ein Astrolog, das glauben sie, fließe von Ammon's
Göttlichem Spruche, da jetzt die Orakel von Delphi verstummt sind,
Und da dem Menschengeschlecht ist versagt die Erkenntniß der Zukunft.
Aber der mächtigste ist vor allen, der häufig verbannt ward,
Dessen gewogene Gunst und mit Geld zu erkaufende Deutung
Brachte dem edelsten Bürger den Tod, dem von Otho geschenken.
Das schafft Glauben der Kunst, wenn Linke und Rechte von Eisen
Klirrten und längere Zeit sie der Kerker des Lagers verwahrte.
Kein Mathematiker wird Glück machen, wenn nicht er bestraft ward;
Nur der, welcher dem Tod nah war, der kaum zur Cyclade
Kam, dem's endlich gelang, daß er fuhr von dem kleinen Seriphus.
Ueber den zögernden Tod der an Gelbsucht leidenden Mutter,
Aber zuvor nach dir fragt Tanaquil, wann sie die Schwester,
Wann sie bestatte den Ohm, ob nach ihr lebe der Buhle.
Und was könnten fürwahr ihr Größeres bieten die Götter?
Aber sie weiß doch nicht, was drohe der arge Saturnus
Und bei welchem Gestirn sich Venus freundlich erhebe,
Welcher der Monde Verlust und welche der Zeiten Gewinn bringt.
Jener Begegnen sogar mußt du stets suchen zu meiden,
Der in den Händen du siehst statt schwitzender Bernsteinkugeln

---

Landschaft. — V. 553. Catilina ließ die Verschworenen, wie erzählt wird, bei den Eingeweiden eines gemordeten Knaben schwören. Bei Horaz will Canidia die Leber eines Knaben zum Liebestranke benutzen. Aehnliches findet sich auch später. — Diese Leute wagten es wohl selbst die Angeber einer solchen Schandthat zu machen, zu welcher sie veranlaßt hatten. Der alte Erklärer erinnert hier an den Egnatius (zu III, 116 ff.), welcher die Tochter des Bareas Soranus zu magischen Gebräuchen verleitet, dann aber deshalb bei Nero verklagt habe.

V. 553–591. Astrologische Künste. V. 553. Dem Chaldäer, dem Sterndeuter. — V. 554. Das Orakel des Juppiter Ammon in Libyen stand damals in besonderm Ansehen. Die Seeräuber hatten zur Zeit des Pompejus viele Tempel und Orakelsitze geplündert. Im Jahre 220 war das dodonäische Orakel zerstört und die heilige Eiche umgehauen worden. Auch das delphische Orakel gerieth bei der Verarmung Griechenland's und bei der despotischen Gewalt, welche von Römern gegen dasselbe geübt ward, sehr in Verfall. Seit Nero begannen mehrere neue Orakel sich zu erheben. Dieser Kaiser verschloß die Oeffnung der pythischen Höhle zu Delphi, weil das Orakel ihm seinen Muttermord vorgeworfen hatte. Unter Trajan und Hadrian erhob es sich wieder und erhielt sich bis zur spätesten Zeit römischer Herrschaft. — V. 556 ff. Die Kaiser verbannten mehrmals die Astrologen, weil sie sich Verbrechen mancher Art zu Schulden kommen ließen, auch ihnen selbst durch die Wahrsagungen über ihren eigenen (der Kaiser) Tod und das Ende ihrer Herrschaft gefährlich wurden. — V. 558 f. Der Astrolog Ptolemäus, welcher den Otho nach Spanien begleitete, hatte diesem geweissagt, er werde den Nero überleben; unter Galba prophezeite er ihm, daß er bald zur Herrschaft gelangen werde, und reizte ihn zum Aufstande gegen Galba. Vgl. II, 104 ff. — V. 560 f. Die Einkerkerung im Lager der prätorischen Cohorte, der Leibwache, bei Rom (zu V, 153) wird nicht selten erwähnt. — V. 562. Mathematiker, wie häufig, der Astrologe, der nach seinen Tabellen aus der Stellung der Gestirne das Schicksal des Menschen berechnet (X, 248). — V. 563 f. Die cycladischen Inseln, wie Seriphus, dienten, weil sie meist felsig und öde waren, zu Straforten, zu denen man Verbrecher brachte. zu I, 73. — V. 566. Nach dir, dem Gatten. — Tanaquil, eine die Astrologen über den Tod ihrer Verwandten befragende Frau. Der Name ist von der Gemahlin des Königs Tarquinius Priscus hergenommen, welche nach Art der Etrusker in der Vogelschau bewandert war. Niebuhr I, 395 f. — V. 569 ff. Aber weit schlimmer ist es, wenn die Frau sich selbst auf alle astrologischen Künste versteht. — V. 569 f. zu Pers. V, 50. — V. 573 f. Bern-

Tagestabellen zerdrückt, die keinen befraget und selbst Rath
Gibt, die, wenn in den Krieg und heimwärts reiset der Gatte,
Nicht ihn begleitet, wenn dies des Thrasyllus Zahlen verbieten.
Will eine Meile sie nur von der Stadt ausfahren, die Stunde
Wird in dem Buche gesucht. Wenn die Ecke des Auges von starkem
Reiben sie jucket, so wählt sie die Salbe sich nach dem Geburtsstern.
Ist sie erkrankt, dann scheint zum Genusse der Speise ihr keine
Stunde geeigneter, als die, welche verleiht Petosiris.
Ist sie von niederm Stand, dann wird sie die Säulen der Rennbahn
Suchen und Loose sich ziehn, wird Hand sammt Stirne dem Seher
Bieten zum Schauen, der oft einen Schmatz sich bittet von jener.
Reichen ertheilt den Bescheid ein gedungener phrygischer Augur
Oder ein Inder, ertheilt, wer kundig der Sterne des Himmels,
Und der etruscische Greis, den der Staat läßt sühnen die Blitze.
Pöbelgeschick liegt ganz in dem Circus, liegt an dem Walle.
Die am entblößeten Hals trägt wallende goldene Ketten,
Fraget die Phalen vorher und die Säulendelphine des Circus,
Ob sie den Trödeler soll heirathen, verlassen den Schenkwirth.
Doch die tragen ja noch die Gefahr der Geburt und sie dulden,
Weil sie die Nothdurft zwingt, noch sämmtliche Mühen der Amme.
Doch in vergoldetem Bett kommt jetzt kaum eine in Wochen.
So viel thuet die Kunst, so viel Heilmittel des Weibes,
Das unfruchtbar macht und Menschen im Mutterleibe

---

steinkugeln. Als Abkühlungsmittel trugen die römischen Damen kleine Kugeln von Crystall oder von Bernstein in der Hand. Böttiger Sabina II, 185 ff. Die Astrologin dagegen hat immer ihre Tagstabellen zwischen den Fingern, auf welchen Auf- und Niedergang der Gestirne und die astrologische Bedeutung jedes Tages und jeder Stunde bezeichnet ist (vgl. V. 571. 575 ff.). — V. 576. Thrasyllus, ein berühmter Astrolog, der sich der Freundschaft des Tiberius erfreute. — V. 581. Petosiris, ein gefeierter Astrolog Aegypten's, dem man manche astrologischen Schriften beilegte. — V. 582—591. Auch die arme Frau läßt sich weissagen. — V. 582. Die Säule der Rennbahn, auf dem Circus. Hor. I, 6, 113 f. — V. 583. Loose. zu Hor. I, 9, 30. — V. 585 f. Phryger und Inder, hier für wildfremde Leute, wogegen die Arme einen gewöhnlichen, einheimischen Weissager befragt oder bei einem Looser (Sortiarius) sich drei Loose zieht, von denen das letzte als entscheidend galt. — V. 587. Der Staat hatte etruscische Aruspices angestellt, welche, wenn der Blitz an einem öffentlichen Orte eingeschlagen hatte, diese sühnen (zu Pers. II, 26 f.) und den Willen der Götter daraus deuten mußten. — V. 588. Auch auf dem Walle (zu V, 153) standen Wahrsager für das gemeine Volk. — V. 589. Es ist von einer Dirne die Rede, welche beim Schenkwirthe gewohnt und dort die Gäste anzuziehen gesucht hat (zu Luc. 112). Jetzt hat sich ein Freier für das gerade nicht in bestem Rufe stehende Mädchen gefunden, ein Trödler, oder, wie es wörtlich beim Dichter heißt, ein Verkäufer von gemeinen Mänteln (Sagum), wie sie Soldaten, Hirten, Sklaven trugen. — V. 590. Phalen. Am Ende des Circus befanden sich sieben eiförmige Erhöhungen auf einem Gerüste, welches Phalä genannt wurde. Nach Vollendung einer jeden der sieben Fahrten, welche man bei der Wettfahrt durch die Bahn machen mußte, wurde eine dieser Erhöhungen abgenommen. Hier oder in der Nähe befanden sich auch die Säulen auf Delphinen. Am obern und untern Ende der Bahn des Circus standen drei kegelförmige Säulen, um welche man umbiegen mußte, die sogenannten Metä (V. 582). Kaiser Claudius hatte diese Säulen, früher aus Holz bestehend, aus vergoldeter Bronze machen lassen, wie er zu den Schranken für die Pferde Marmor statt des Tuffsteins angewandt hatte. Unter Nero litt der Circus durch den großen Brand, ebenso später unter Domitian. Trajan vollendete die Herstellung desselben.

V. 592—609. Abtreibungsmittel. Vgl. II, 32. VI, 368. Die Abtreibung wurde bei den Römern als Menschenmord bestraft. V. 595. Mit Abtreibungsmitteln und solchen, welche fruchtbar machen sollten, gaben sich vorzüglich alte Weiber ab. II, 141. —

Tödtet. O sei nur froh, Unglücklicher; reiche ihr selbst zum
Trinken, was immer es sei! Denn ließe die Frucht sie gewähren
Und sich belasten den Bauch mit den springenden Knaben, du würdest
Vater von Mohren vielleicht; bald würde ein dunkelgefärbter
Erbe dir füllen das Blatt, den nie in der Frühe du schaun magst.
Nichts von den Untergeschobenen, nichts von den Freuden und Wünschen,
Die man an schmutzigen Bächen betrügt, den von jenen geholten
Priestern und Saliern, ach! nach edelm Namen der Scaurer
Fälschlich sich nennend! Es steht Fortuna, die launige, Nachts dort,
Lächelt die nackenden Säuglinge an; die heget sie alle,
Wärmt sie im eigenen Schoß, um sie adligen Häusern zu geben,
Führt einen Mimus auf insgeheim; die liebet sie, diesen
Drängt sie sich auf und erzieht sie mit Lachen, wie eigene Kinder.
Der bringt Zaubergesang, es verkauft thessalische Tränke
Jener, wodurch sie vermag den Verstand des Gemahls zu zerrütten,
Mit dem Pantoffel den Hintern zu hauen; die machen dich unklug,
Diese verdüstern den Geist und machen dich Alles vergessen,
Was du eben gethan. Noch leidlich ist dieses, sofern nicht
Schreckliche Wuth dich ergreift, wie einstens den Onkel des Nero,
Dem Cäsonia selbst eine Stirn von dem zitternden Fohlen
Eingoß. Welch Weib wird nicht folgen der fürstlichen Gattin?
Alles gerieth da in Brand, brach ein und stürzte zusammen,
Gleich als wenn Juno den erhabenen Gatten zum Wahnsinn
Hätte gebracht. So war Agrippina's Pilz von geringerm
Schaden, da dieser das Herz eines einzigen Greises zusammen
Preßte, das zitternde Haupt absteigen zu himmlischen Höhen

V. 601. Das Blatt, das Testament. — Den nie in der Frühe du schaun magst. Morgens gleich beim Ausgange einem Mohren zu begegnen, galt als böses Anzeichen. — V. 602 ff. Statt dessen schieben sie Kinder unter. — V. 602. Von den Freuden und Wünschen, des Gatten, welchen die Frau betrügt. — V. 603. Man pflegte Kinder an der Milchsäule auf dem Gemüsemarkte auszusetzen. Hier werden in dieser Beziehung die schmutzigen Bächen erwähnt, welche sich in der Nähe der Thore befanden. — V. 604. In Priestern und Saliern (zu II, 125 f.) wurden nur Vornehme gewählt. — Scaurer. zu II, 35. — V. 605. Fortuna, die Glücksgöttin. III, 39 f. Zur ganzen Vorstellung Grimm „deutsche Mythologie" S 827. — V. 608. Mimus. zu V, 157.

V. 610—626. Zaubertränke. V. 610. Thessalien ist als Land der Zauberer und Beschwörer bekannt. — V. 611. Solche Tränke sollen den Geist des Gatten ganz unterwürfig machen. — V. 612. Die Frau kann den Gatten wie ein Kind behandeln, ihm mit dem Pantoffel, wie es die Mutter dem ungehorsamen Kinde zu thun pflegt, den Hintern hauen. zu Pers. V, 169. In griechischen Satyrspielen war dargestellt, wie Omphale den ihr unterthänigen Hercules mit dem Pantoffel um den Kopf schlägt. — V. 614 ff. Mit solchen Tränken bringen sie zuweilen den Mann zum Wahnsinne. — Cäsonia, die Gattin des Caligula (Pers. VI, 47), soll diesem Kaiser einen Liebestrank eingegeben haben, der jenen Wahnsinn zur Folge hatte, von welchem seine Geschichte ein so trauriger Beleg ist, wie dies V. 618—620 und 623—625 ausgeführt wird. — V. 616. Eine Stirn von dem zitternden (eben geborenen) Fohlen. zu V. 133. — V. 618 ff. Das ganze Reich gerieth in Verwirrung. — V. 619. Den erhabenen Gatten, den Juppiter. — V. 620 ff. Vgl. zu V, 147 f. — V. 620 ff. Claudius starb dreiundsechszig Jahre alt. — V. 622. Die Kaiser wurden nach ihrem Tode zu Göttern erhoben, und führten als solche den Namen Divus. Nero, der nicht ohne Antheil am Tode des Claudius, seines Stiefvaters, gewesen war, nannte deshalb jenen Pilz eine Speise der Götter, wie Vespasian, als er den Tod fühlte, scherzte: „Ich werde ein Gott!" Ironisch heißt es, Claudius steige zu den himmlischen Höhen hinab, mit Anspielung auf die Satire des Seneca (vgl. oben S. 3). — V. 622 f. Daß das Haupt des Claudius, besonders wenn er sich irgend anstrengte, immer zitterte, die Nase Feuchtigkeit und die

Und läßt hauen; sie ließt in dem langen Journal die Columnen,
Und läßt hauen, bis daß, da ermüden die Hauenden, „pack' dich!"
Grimmig sie donnert darein und beschließt dann endlich ihr Richtamt.
Nicht treibt's milder die Frau in dem Haus, wie Sicilien's Herrscher.
Denn wenn sie grade versprach und wünscht, daß sie mehr, wie gewöhnlich,
Scheine geputzt, und eilt (man erwartet sie schon in dem Garten
Oder am Tempel sogar von der isischen Kupplerin): sieh, es
Macht ihr die Haare zurecht (ihr eigenes Haar ist zerrauset)
Psecas, die arme, entblößt an den Schultern, entblößt an den Brüsten.
„Weshalb stehet die Locke so hoch?" Rindslederne Peitsche
Ahndet sofort das Vergehn und den Frevel gekräuselten Haares.
Was hat Psecas gethan? Wie läge die Schuld an dem Mädchen,
Wenn Mißfallen du hast an der eigenen Nase? Zur Linken
Löst eine and're und kämmt ihr Haar und dreht es in Locken.
Aber ein Mütterchen zieht sie zu Rathe, das jetzt an der Wolle
Sitzet, entlassen vom Dienst des Frisirens; diese befragt die
Schöne zuerst, dann hört man die andern (an Jahren und Kunstsinn
Stehn sie ihr nach), als wenn in Gefahr jetzt wäre die Ehre
Oder das Leben; so groß ist der Eifer den Putz zu besorgen!
So viel Reihen ja setzt, so viel Stockwerke ja baut man
Ueber dem Haupte. Von vorn wirst du die Andromache schauen,
Kleiner von hinten; sie scheint eine and're. Und wenn sie nun vollends
Kürzer an Wuchs und Gestalt von Natur und winziger aussieht,
Als ein pygmäisches Weib, und nicht vom Cothurne gehoben
Schwingt mit den Zehen sich auf, um die Küsse des Mannes zu erreichen!
Nicht denkt diese des Gatten indeß, nicht kümmert sie dessen

---

vollzogen. — V. 483. Journal, der Ausgaben. — V. 486. zu Pers. III, 39. — V. 488. Im Garten, in einem öffentlichen Garten, wie der dem Volke geschenkte des Cäsar war (Hor. I, 9, 18). — V. 489. Der Isistempel auf dem Marsfelde (zu V. 529) als Ort der Verführung (IX, 22). Die Frauen gaben oft vor, sie müßten im Tempel des Isis Nachtwache halten, wobei unter Vermittlung der Priesterin (Pers. V, 186. Creuzer II, 10 f.) Zusammenkünfte mit Liebhabern zu Stande kamen. — V. 491. Psecas, Name einer Dienerin, den Ovid einer Begleiterin der Diana gibt (Verwandlungen III, 172). Sie ist nackt bis an die Brüste, um für jedes Versehen gleich ihre Strafe zu erhalten. Manche Dame pflegte die Sklavin zu zerkratzen oder mit Nadeln zu stechen, wie wir aus Ovid sehen, welcher den Damen vorschreibt, wenn Männer bei ihrer Toilette zugegen seien, nie auf diese Weise die Sklavin zu bestrafen. — V. 492. Vgl. Martial II, 66. — Peitsche. Bei dieser Strafe mit der knutenartigen Peitsche auf den entblößten Rücken wurden die Sklavinnen oft mit zusammengedrehten Haaren an den Thürpfosten oder an einer Säule aufgebunden. — V. 497. An der Wolle, als Lehrerin und Beaufsichtigerin der Spinnmädchen (II, 54). — V. 502 f. Schon Ovid zählt acht verschiedene Haartrachten auf. Böttiger bemerkt, man könne die mannigfachen Frisuren der Römerinnen in zwei Hauptklassen unterscheiden. „Entweder es waren wirkliche, mit einem Brenneisen gekräuselte Locken, die dann mit einem goldenen, oft auch mit Perlen geschmückten Bandeau von den übrigen glatt gekämmten Haaren getrennt waren. Oder man flocht die Haare in mehrere Flechten und Zöpfe, die dann erst in einem vielfachen, sich immer wieder begegnenden Kreis übereinander gewunden, und dann in der Mitte gerade über dem Scheitel, wo eine starke Wulst von eben diesen Zöpfen hervorging, mit einer langen Schmucknadel durchstochen und festgehalten wurden." Dazu kam eine gemischte Art, wo vorn herum Locken, hinten Zöpfe oder Flechten lagen. Ohne einen Zusatz von falschen Haaren war die hohe, künstliche Frisur der vornehmen Damen kaum möglich. — V. 503. Andromache, die Gattin des Hector, wird im Alterthume als eine lange Person gedacht. Ovid Liebeskunst II, 645. III, 777. — V. 506. Die Pygmäen sind ein fabelhaftes Zwergvolk. zu XIII, 167. — Cothurne, Vgl. zu V. 634. zu Hor. I, 5, 64. Erhöhter Schuhsohlen bedienten sich schon griechische Damen.

Schaden; sie lebt so hin als Nachbarin ihres Gemahles,
Näher allein dadurch, daß Freunde und Sklaven des Manns sie
Stets haßt und — gar stark ihm die Rechnung beschweret.
O sieh dort
Kommet der Chor von Bellona's Muth und der Mutter der Götter
Und von den niedern Gallen verehrt der gewaltige Halbmann,
Der mit der Scherbe sich längst die so weichlichen Theile der Zeugung
Wegschnitt, welchem der heisere Schwarm und die Pauken des Trosses
Nachziehn, welchem das Kinn eine phrygische Haube bedecket.
Voll nimmt dieser den Mund und heißt sie September und Südwind
Fürchten, wenn nicht sie gesühnt sich mit hundert der Eier vorher hat,
Und zum Geschenk ihm gab die getrag'nen Xerampelusklleider,
Daß, was immer ihr droht von erschrecklichem, plötzlichem Unheil,
Geh' in die Möcke hinein, für's Jahr sie sich sühne aufeinmal.
Die wird brechen das Eis, in den Strom gehn mitten im Winter,
Dreimal tauchen sich früh in die Tiber und dort in den Fluten
Selbst sich das ängstliche Haupt abwaschen, Superbus', des Königs,
Ganzes Gefilde darauf nackt, vor Frost bebend, mit blut'gen
Knieen berutschen. Sobald es geböte ihr Jo, die weiße,
Ging zur ägyptischen Grenze sie hin und holte vom heißen
Meroe Wasser, um dies in der Isis Tempel zu sprengen,
Der sich erhebet daheim, ganz nah urältestem Schafstall.

V. 511—541. Der Aberglaube an fremde Gottheiten. V. 512. Ueber den Cultus der Bellona zu IV, 124, über die entmannten Priester der Cybele, die Gallen, zu Pers. V, 186 f. — V. 514. zu II, 116. Luc. 253. — V. 515. Dem Obergallen folgt der Schwarm der entmannten und daher heiseren Gallen mit Pauken (III, 64. VIII, 176). — V. 516. Die spitze Priestermütze wurde unter dem Halse zugebunden. — V. 517. zu Hor. II, 6, 18 f. — V. 518 f. Pers. V, 188. Die Eier erhält der Obergalle, welcher sie für sich und die Seinen braucht, wie auch die abgetragenen Kleider von der Farbe des dürren Weinblattes, gewöhnliche gallische Kleider, welche wenig schmutzten (zu III, 170). Besonders bei den Atrebaten im belgischen Gallien wurden diese verfertigt. — V. 522 ff. Abergläubische Verehrung der Isis (zu Pers. V, 186). — V. 523. Pers. II, 15 f. Hor. II, 3, 291 f. — V. 524 f. (Tarquinius) Superbus', des Königs, ganzes Gefilde, das Marsfeld, das früher dem Tarquinius zugehörend, nach dessen Vertreibung dem Mars geweiht ward. Auf demselben befand sich der Isistempel, zu dem man zuweilen zur Buße auf bloßen Knieen hinrutschte. Ein solches Rutschen zum Tempel erwähnt auch Tibull. Seneca: „Wenn einer das Sistrum (Pers. V, 186) schwingend nach Eingebung (V. 530) lügt, wenn einer, der es versteht sich die Arme zu zerschneiden, sich Arme und Schultern mit erhobener Hand blutrünstig macht (Hor. II, 3, 223), wenn eine mit den Knieen über den Weg rutschend lautschreit, wenn ein Greis in linnenem Gewande (V. 533) am hellen Tage mit Lorbeer und einer Leuchte einhereilend, ruft, einer der Götter sei erzürnt, so lauft ihr hinzu und hört es und glaubt, er sei von der Gottheit erfüllt." — V. 526. Die griechische Mondgöttin Jo, welche die Sage zu einer argivischen, von der eifersüchtigen Juno in eine weiße Kuh verwandelten Königstochter machte, ward mit der ägyptischen Isis identificirt. — V. 527 f. Sie würde, wenn es geboten würde, von der heiligen Insel Meroe in Aethiopien (zu XIII, 163) geweihtes Wasser holen, um es im Isistempel zu Rom zu sprengen. In Rom ward das geweihte Wasser, welches man im Tempel der Göttin brauchte, Nilwasser genannt, wie das Wasser, dessen man sich bei magischen Gebräuchen bediente, Wasser vom avernischen See hieß. Irrig denkt Böttiger III, 264 an wirkliches Nilwasser. — V. 529. Schafstall (Ovile) hieß der geweihte Platz auf dem Marsfelde, welcher zur Abstimmung des gesammten Volkes diente. Hier befanden sich zwei aus Stein aufgeführte, mit Marmor bekleidete, von Hallen umgebene Gebäude, unter dem Namen Säpta, welche erst Agrippa vollendete; umher standen auf jeder der beiden Längenseiten (da die schmalen Seiten zum Ein- und Ausgange dienten) etwa 44 Buden zur Abstimmung der einzelnen Centurien. Der alte Erklärer erzählt, der Platz habe seinen Namen davon erhal-

Glaubet sie doch sich gemahnt von der Stimme der Herrscherin selber.
Wahrlich ein Geist und Gemüth, werth nächtlicher Rede der Götter!
Freilich verdient ja der die erhabenste, höchste der Ehren,
Der von dem linnenen Schwarm und dem Glatzkopfschwarm ist umgeben,
Wenn in Anubis' Gestalt wehklagendes Volk er verspottet.
Dieser befreit von der Schuld sie so oft, als nicht sie des Beischlafs
Ganz sich enthielt an dem Tag, der heilig und hoch zu verehren,
Wenn stark Buße verlangt das von jener besudelte Betttuch
Und mit dem Kopfe man sah sich bewegen die silberne Schlange.
Thränen von diesem zugleich mit studirtem Gemurmel bewirken,
Daß Nachsicht für die Schuld nicht weigert Osiris —, natürlich,
Ist er mit mächtiger Gans und mit lockerm Kuchen bestochen.
Räumt drauf jener den Platz, dann bettelt das jüdische Weib, den
Tragkorb lassend und Heu, und raunt in die Ohren ihr zitternd,
Sie, die Jerusalem's Wort ausleget, des Haines erhabne
Priesterin, welche getreu von dem obersten Himmel berichtet.
Auch die füllt sich die Hand, doch mäßiger; kleinere Münze
Fordern die Juden, wofür sie die schwierigsten Träume dir deuten.
Reizenden Buhlen verheißt dir oder des ledigen Alten
Reiches Vermächtniß gleich, wenn er schaut von der Taube die warme
Lunge, Armenien's und Commagene's weiser Aruspex.

---

ten, daß Romulus und die Hirten hier ihre Schafe einzupferchen pflegten. Daß diese Sage wirklich zu Rom bestanden habe, darf man mit Recht bezweifeln. Der Isistempel befand sich auf dem Marsfelde, woher Isis den Namen „Isis des Feldes" (Campensis) führte. Ein Tempel der Isis und des Serapis ward auf Befehl des Senates, ohne dessen Bewilligung er von Privatleuten errichtet worden war, 219 v. Chr. niedergerissen. Dasselbe Schicksal hatte ein später erbauter Tempel 53 v. Chr. Zehn Jahre darauf wurde von Augustus und den beiden anderen Triumviren ein Tempel dem Serapis und der Isis geweiht, aber Augustus selbst verbot 21 v. Chr. den ägyptischen Cultus zu Rom und Tiberius wollte ihn ganz unterdrücken. Unter den späteren Kaisern verbreitete sich der mit vielfachen Ausschweifungen verbundene Cultus auf die ärgste Weise. Vgl. zu V. 489. — V. 530. Der Herrscherin, der Isis. Nach einem weitverbreiteten Glauben nahm man nächtliche Erscheinungen, Eingebungen und Befehle der Götter an. — V. 533. Die Priester der Isis gingen geschoren, in linnenen Gewändern. Martial (XII, 29, 19): Sehet, die linnenen Kahlen entfliehn und die Schar mit dem Sistrum (Pers. V, 186). Die Aegypter trugen über den linnenen Gewändern wollene; die letzteren galten aber als profan, weshalb sie damit den Tempel nicht betreten, auch nicht begraben werden durften. — V. 534. Der Oberpriester stellt bei der Prozession den Anubis mit dem Hundskopfe vor, den Sohn des Osiris und der Nephthys, den beständigen Begleiter des Osiris und der Isis. Hier ist vom Trauerfeste um den Tod des Osiris (am 6. Januar) die Rede, an welchem das andächtige Volk unter Wehklagen umherzog, bis der Priester, in Gestalt des Anubis, den Osiris wiederfand. Vgl. VIII, 29. Der Priester lacht im Innern über die Dummheit des Volkes, das sich durch solche Dinge berücken läßt. Creuzer I, 141 ff. — V. 535 ff. Bei den Festen der Isis mußten die Frauen sich oft mehrere Tage und Nächte des Beischlafs enthalten; Uebertretungen dieses Gesetzes wurden durch bestimmte Gaben gesühnt. — V. 538. Die silberne Schlange der Isis schüttelt unwillig das Haupt über die Sünde der unenthaltsamen Dame. — V. 541. Der Isis wurden Gänse geopfert, welche die Priester speisten.

V. 542 — 552. Ausländische Wahrsagung aus Träumen und Eingeweiden. V. 543. Tragkorb und Heu, zu III, 14. In dem vornehmen Hause wagt sie nicht mit diesem Judenzubehör zu erscheinen. — Zitternd, vor Alter. XVI, 56. — V. 544f. Des Haines Priesterin, weil die Juden ihren Cultus im Haine der Egeria hielten (III, 11 ff.). — Dem obersten Himmel, da die Juden nach der Meinung der Römer den Himmel als Gottheit verehrten (zu XIV, 97). — V. 549 ff. Der fremde Wahrsager prophezeit aus den Eingeweiden der verschiedensten Thiere, welche der römische Aruspex nicht dazu verwandte. III, 43 ff. — V. 550. Commagene's, einer syrischen

Brüste von Hühnern erforscht er und auch die Gedärme von Händchen
Oder von Knaben sogar, und thut, was selber er angibt.
Aber man schenkt noch größ'res Vertraun dem Chaldäer; was immer
Sagte ein Astrolog, das glauben sie, fließe von Ammon's
Göttlichem Spruche, da jetzt die Orakel von Delphi verstummt sind,
Und da dem Menschengeschlecht ist versagt die Erkenntniß der Zukunft.
Aber der mächtigste ist vor allen, der häufig verbannt ward,
Dessen gewogene Gunst und mit Geld zu erkaufende Deutung
Brachte dem edelsten Bürger den Tod, dem von Otho gescheuten.
Das schafft Glauben der Kunst, wenn Linke und Rechte von Eisen
Klirrten und längere Zeit sie der Kerker des Lagers verwahrte.
Kein Mathematiker wird Glück machen, wenn nicht er bestraft ward;
Nur der, welcher dem Tod nah war, der kaum zur Cyclade
Kam, dem's endlich gelang, daß er fuhr von dem kleinen Seriphus.
Ueber den zögernden Tod der an Gelbsucht leidenden Mutter,
Aber zuvor nach dir fragt Tanaquil, wann sie die Schwester,
Wann sie bestatte den Ohm, ob nach ihr lebe der Buhle.
Und was könnten fürwahr ihr Größeres bieten die Götter?
Aber sie weiß doch nicht, was drohe der arge Saturnus
Und bei welchem Gestirn sich Venus freundlich erhebe,
Welcher der Monde Verlust und welche der Zeiten Gewinn bringt.
Jener Begegnen sogar mußt du stets suchen zu meiden,
Der in den Händen du siehst statt schwitzender Bernsteinkugeln

---

Landschaft. — V. 553. Catilina ließ die Verschworenen, wie erzählt wird, bei den Eingeweiden eines gemordeten Knaben schwören. Bei Horaz will Canidia die Leber eines Knaben zum Liebestranke benutzen. Aehnliches findet sich auch später. — Diese Leute wagten es wohl selbst die Angeber einer solchen Schandthat zu machen, zu welcher sie veranlaßt hatten. Der alte Erklärer erinnert hier an den Egnatius (zu III, 116 ff.), welcher die Tochter des Bareas Soranus zu magischen Gebräuchen verleitet, dann aber deshalb bei Nero verklagt habe.

V. 553—591. Astrologische Künste. V. 553. Dem Chaldäer, dem Sterndeuter. — V. 554. Das Orakel des Juppiter Ammon in Libyen stand damals in besonderm Ansehen. Die Seeräuber hatten zur Zeit des Pompejus viele Tempel und Orakelsitze geplündert. Im Jahre 220 war das dodonäische Orakel zerstört und die heilige Eiche umgehauen worden. Auch das delphische Orakel gerieth bei der Verarmung Griechenland's und bei der despotischen Gewalt, welche von Römern gegen dasselbe geübt ward, sehr in Verfall. Seit Nero begannen mehrere neue Orakel sich zu erheben. Dieser Kaiser verschloß die Oeffnung der pythischen Höhle zu Delphi, weil das Orakel ihm seinen Muttermord vorgeworfen hatte. Unter Trajan und Hadrian erhob es sich wieder und erhielt sich bis zur spätesten Zeit römischer Herrschaft. — V. 556 ff. Die Kaiser verbannten mehrmals die Astrologen, weil sie sich Verbrechen mancher Art zu Schulden kommen ließen, auch ihnen selbst durch die Wahrsagungen über ihren eigenen (der Kaiser) Tod und das Ende ihrer Herrschaft gefährlich wurden. — V. 558 f. Der Astrolog Ptolemäus, welcher den Otho nach Spanien begleitete, hatte diesem geweissagt, er werde den Nero überleben; unter Galba prophezeite er ihm, daß er bald zur Herrschaft gelangen werde, und reizte ihn zum Aufstande gegen Galba. Vgl. II, 104 ff. — V. 560 f. Die Einkerkerung im Lager der prätorischen Cohorte, der Leibwache, bei Rom (zu V, 153) wird nicht selten erwähnt. — V. 562. Mathematiker, wie häufig, der Astrologe, der nach seinen Tabellen aus der Stellung der Gestirne das Schicksal des Menschen berechnet (X, 248). — V. 563 f. Die cycladischen Inseln, wie Seriphus, dienten, weil sie meist felsig und öde waren, zu Strafforten, zu denen man Verbrecher brachte. zu I, 73. — V. 566. Nach dir, dem Gatten. — Tanaquil, eine die Astrologen über den Tod ihrer Verwandten befragende Frau. Der Name ist von der Gemahlin des Königs Tarquinius Priscus hergenommen, welche nach Art der Etrusker in der Vogelschau bewandert war. Niebuhr I, 395 f. — V. 569 ff. Aber weit schlimmer ist es, wenn die Frau sich selbst auf alle astrologischen Künste versteht. — V. 569 f. zu Pers. V, 50. — V. 573 f. Bern-

Tagestabellen zerdrückt, die keinen befraget und selbst Rath
Gibt, die, wenn in den Krieg und heimwärts reiset der Gatte,
Nicht ihn begleitet, wenn dies des Thrasyllus Zahlen verbieten.
Will eine Meile sie nur von der Stadt ausfahren, die Stunde
Wird in dem Buche gesucht. Wenn die Ecke des Auges von starkem
Reiben sie jucket, so wählt sie die Salbe sich nach dem Geburtsstern.
Ist sie erkrankt, dann scheint zum Genusse der Speise ihr keine
Stunde geeigneter, als die, welche verleiht Petosiris.
Ist sie von niederm Stand, dann wird sie die Säulen der Rennbahn
Suchen und Loose sich ziehn, wird Hand sammt Stirne dem Seher
Bieten zum Schauen, der oft einen Schmatz sich bittet von jener.
Reichen ertheilt den Bescheid ein gedungener phrygischer Augur
Oder ein Inder, ertheilt, wer kundig der Sterne des Himmels,
Und der etruscische Greis, den der Staat läßt sühnen die Blitze.
Pöbelgeschick liegt ganz in dem Circus, liegt an dem Walle.
Die am entblößeten Hals trägt wallende goldene Ketten,
Fraget die Phalen vorher und die Säulendelphine des Circus,
Ob sie den Trödeler soll heirathen, verlassen den Schenkwirth.
Doch die tragen ja noch die Gefahr der Geburt und sie dulden,
Weil sie die Nothdurft zwingt, noch sämmtliche Mühen der Amme.
Doch in vergoldetem Bett kommt jetzt kaum eine in Wochen.
So viel thuet die Kunst, so viel Heilmittel des Weibes,
Das unfruchtbar macht und Menschen im Mutterleibe

---

steinkugeln. Als Abkühlungsmittel trugen die römischen Damen kleine Kugeln von Crystall oder von Bernstein in der Hand. Böttiger Sabina II, 185 ff. Die Astrologin dagegen hat immer ihre Tagstabellen zwischen den Fingern, auf welchen Auf- und Niedergang der Gestirne und die astrologische Bedeutung jedes Tages und jeder Stunde bezeichnet ist (vgl. V. 571. 575 ff.). — V. 576. Thrasyllus, ein berühmter Astrolog, der sich der Freundschaft des Tiberius erfreute. — V. 581. Petosiris, ein gefeierter Astrolog Aegypten's, dem man manche astrologischen Schriften beilegte. — V. 582—591. Auch die arme Frau läßt sich weissagen. — V. 582. Die Säule der Rennbahn, auf dem Circus. Hor. I, 6, 113 f. — V. 583. Loose. zu Hor. I, 9, 30. — V. 585 f. Phryger und Inder, hier für wildfremde Leute, wogegen die Arme einen gewöhnlichen, einheimischen Weissager befragt oder bei einem Looser (Sortiarius) sich drei Loose zieht, von denen das letzte als entscheidend galt. — V. 587. Der Staat hatte etruscische Aruspices angestellt, welche, wenn der Blitz an einem öffentlichen Orte eingeschlagen hatte, diese sühnen (zu Pers. II, 26 f.) und den Willen der Götter daraus deuten mußten. — V. 588. Auch auf dem Walle (zu V, 153) standen Wahrsager für das gemeine Volk. — V. 589. Es ist von einer Dirne die Rede, welche beim Schenkwirthe gewohnt und dort die Gäste anzuziehen gesucht hat (zu Luc. 112). Jetzt hat sich ein Freier für das gerade nicht in bestem Rufe stehende Mädchen gefunden, ein Trödler, oder, wie es wörtlich beim Dichter heißt, ein Verkäufer von gemeinen Mänteln (Sagum), wie sie Soldaten, Hirten, Sklaven trugen. — V. 590. Phalen. Am Ende des Circus befanden sich sieben eiförmige Erhöhungen auf einem Gerüste, welches Phalä genannt wurde. Nach Vollendung einer jeden der sieben Fahrten, welche man bei der Wettfahrt durch die Bahn machen mußte, wurde eine dieser Erhöhungen abgenommen. Hier oder in der Nähe befanden sich auch die Säulen auf Delphinen. Am obern und untern Ende der Bahn des Circus standen drei kegelförmige Säulen, um welche man umbiegen mußte, die sogenannten Metä (V. 582). Kaiser Claudius hatte diese Säulen, früher aus Holz bestehend, aus vergoldeter Bronze machen lassen, wie er zu den Schranken für die Pferde Marmor statt des Tuffsteins angewandt hatte. Unter Nero litt der Circus durch den großen Brand, ebenso später unter Domitian. Trajan vollendete die Herstellung desselben.

V. 592—609. Abtreibungsmittel. Vgl. II, 32. VI, 368. Die Abtreibung wurde bei den Römern als Menschenmord bestraft. V. 595. Mit Abtreibungsmitteln und solchen, welche fruchtbar machen sollten, gaben sich vorzüglich alte Weiber ab. II, 141. —

Tödtet. O sei nur froh, Unglücklicher; reiche ihr selbst zum
Trinken, was immer es sei! Denn ließe die Frucht sie gewähren
Und sich belasten den Bauch mit den springenden Knaben, du würdest
Vater von Mohren vielleicht; bald würde ein dunkelgefärbter
Erbe dir füllen das Blatt, den nie in der Frühe du schaun magst.
Nichts von den Untergeschobenen, nichts von den Freuden und Wünschen,
Die man an schmutzigen Bächen betrügt, den von jenen geholten
Priestern und Saliern, ach! nach edelm Namen der Scaurer
Fälschlich sich nennend! Es steht Fortuna, die launige, Nachts dort,
Lächelt die nackenden Säuglinge an; die heget sie alle,
Wärmt sie im eigenen Schoß, um sie adligen Häusern zu geben,
Führt einen Mimus auf insgeheim; die liebet sie, diesen
Drängt sie sich auf und erzieht sie mit Lachen, wie eigene Kinder.
Der bringt Zaubergesang, es verkauft thessalische Tränke
Jener, wodurch sie vermag den Verstand des Gemahls zu zerrütten,
Mit dem Pantoffel den Hintern zu hauen; die machen dich unklug,
Diese verdüstern den Geist und machen dich alles vergessen,
Was du eben gethan. Noch leidlich ist dieses, sofern nicht
Schreckliche Wuth dich ergreift, wie einstens den Onkel des Nero,
Dem Cäsonia selbst eine Stirn von dem zitternden Fohlen
Eingoß. Welch Weib wird nicht folgen der fürstlichen Gattin?
Alles gerieth da in Brand, brach ein und stürzte zusammen,
Gleich als wenn Juno den erhabenen Gatten zum Wahnsinn
Hätte gebracht. So war Agrippina's Pilz von geringerm
Schaden, da dieser das Herz eines einzigen Greises zusammen
Preßte, das zitternde Haupt absteigen zu himmlischen Höhen

V. 601. Das Blatt, das Testament. — Den nie in der Frühe du schaun magst. Morgens gleich beim Ausgange einem Mohren zu begegnen, galt als böses Anzeichen. — V. 602 ff. Statt dessen schieben sie Kinder unter. — V. 602. Von den Freuden und Wünschen, des Gatten, welchen die Frau betrügt. — V. 603. Man pflegte Kinder an der Milchsäule auf dem Gemüsemarkte auszusetzen. Hier werden in dieser Beziehung die schmutzigen Bächen erwähnt, welche sich in der Nähe der Thore befanden. — V. 604. Zu Priestern und Saliern (zu II, 125 f.) wurden nur Vornehme gewählt. — Scaurer. zu II, 35. — V. 605. Fortuna, die Glücksgöttin. III, 39 f. Zur ganzen Vorstellung Grimm „deutsche Mythologie" S. 827. — V. 608. Mimus. zu V, 157.

V. 610—626. Zaubertränke. V. 610. Thessalien ist als Land der Zauberer und Beschwörer bekannt. — V. 611. Solche Tränke sollen den Geist des Gatten ganz unterwürfig machen. — V. 612. Die Frau kann den Gatten wie ein Kind behandeln, ihm mit dem Pantoffel, wie es die Mutter dem ungehorsamen Kinde zu thun pflegt, den Hintern hauen. zu Pers. V, 169. In griechischen Satyrspielen war dargestellt, wie Omphale den ihr unterthänigen Hercules mit dem Pantoffel um den Kopf schlägt. — V. 614 ff. Mit solchen Tränken bringen sie zuweilen den Mann zum Wahnsinne. — Cäsonia, die Gattin des Caligula (Pers. VI, 47), soll diesem Kaiser einen Liebestrank eingegeben haben, der jenen Wahnsinn zur Folge hatte, von welchem seine Geschichte ein so trauriger Beleg ist, wie dies V. 618—620 und 623—625 ausgeführt wird. — V. 616. Eine Stirn von dem zitternden (eben geborenen) Fohlen. zu V. 133. — V. 618 ff. Das ganze Reich gerieth in Verwirrung. — V. 619. Den erhabenen Gatten, den Juppiter. — V. 620 ff. Vgl. zu V, 147 f. — V. 620 ff. Claudius starb dreiundsechszig Jahre alt. — V. 622. Die Kaiser wurden nach ihrem Tode zu Göttern erhoben, und führten als solche den Namen Divus. Nero, der nicht ohne Antheil am Tode des Claudius, seines Stiefvaters, gewesen war, nannte deshalb jenen Pilz eine Speise der Götter, wie Vespasian, als er den Tod fühlte, scherzte: „Ich werde ein Gott!" Ironisch heißt es, Claudius steige zu den himmlischen Höhen hinab, mit Anspielung auf die Satire des Seneca (vgl. oben S. 3). — V. 622 f. Daß das Haupt des Claudius, besonders wenn er sich irgend anstrengte, immer zitterte, die Nase Feuchtigkeit und die

Ließ und die Lippen, die stets langziehenden Speichel ergossen.
Jenes Getränk heischt Schwert und Feuer und jegliche Marter,
Jenes zerfleischt den Senat und opfert das Leben der Ritter.
Dies kann Stutengeburt, dies ein Weib, kundig der Tränke!
Kinder des Kebsweibs haßt eine Frau; nicht ist's zu verargen,
Nicht zu verbieten; man darf jetzt, darf jetzt tödten den Stiefsohn!
Euch, o Mündel, ermahn' ich, wenn ihr Vermögen besitzt, o
Nehmet das Leben in Acht, nicht traut der bereiteten Mahlzeit!
Fettiges Backwerk glüht von dem bläulichen Gifte der Mutter.
Laßt vorkosten, was die euch reichet, von der ihr geboren
Wurdet, und lasset versuchen den Wein von dem bangen Erzieher.
Dieses erdichten wir wohl? Es besteigt den erhab'nen Cothurn wohl
Unsre Satire? Das Ziel und die Weise der Frühern vergessend,
Tönen gewaltiges Lied wir mit sophocleischem Munde,
Welches den Rutulerbergen ist fremd und Latium's Himmel?
O übertrieben wir nur! Doch Pontia rufet: „Ich that es!
Ja, ich bekenn's, daß den Kindern ich selbst gab giftige Wolfswurz,
Die in den Leichen man fand. Doch hab' ich allein es begangen!"
Du mit demselben Gericht zwei Kinder, entsetzliche Natter?
Du zwei? „Sieben sogar, hätt' ich so viele besessen."
Glaubt den Tragödien drum und was von der Procne gesagt wird,
Und von der Colcherin Wuth (nichts hab' ich dagegen); es haben
Jene den schrecklichsten Greul vollbracht in der eigenen Zeit, doch
Nicht von dem Gelde verlockt. Viel weniger wundere drum dich
Ueber verruchtesten Greul, wenn die Rache zu gräßlichem Frevel
Treibt das Geschlecht und sie blind, da Wuth aufreizet die Leber,
Stürmen dahin, wie ein Fels, der rollt von der Höhe, wenn plötzlich
Sinket der Berg und der Grund sich vom schwebenden Gipfel zurückzieht.
Jener ist nicht zu verzeihn, die rechnet, besonnenen Geistes
Wagt das Verruchte. Sie sehn, daß dem Gatten zu Liebe Alcestis
Leidet den Tod; wär' ähnlicher Tausch auch ihnen gestattet,

Lippen Speichel ergossen, ist aus den Geschichtschreibern bekannt. — V. 624 f. Von der wüthenden Grausamkeit Caligula's, die als Folge jenes Liebestrankes bezeichnet wird, sind uns die schauderhaftesten Beispiele erhalten. — V. 626. Stutengeburt. Vgl. V. 616.

V. 627—661. Vor nichts scheut sich die Frau, nicht vor Vergiftung und Todschlag. V. 627 f. Vgl. V. 134. — V. 631. Die Vergifteten werden schwarz oder blau. zu I, 72. — V. 632. Ueber die Sitte des Vorkostens zu Hor. II, 6, 109. — V. 634. Cothurn, der Tragödie. zu Hor. I, 5, 64. — V. 635. Der Frühern, der früheren Satiriker. I, 151. — V. 636. Pers. V, 3 ff. — Sophocleischem, tragischem, wie schon Virgil den Ausdruck „sophocleischer Cothurn" gebraucht hatte. — Munde, wörtlich „Mundaufsperren". — V. 636. Rutulerbergen, von den so oft bei Virgil genannten, in Latium wohnenden Rutulern (zu I, 162). III, 84 f. XII, 103. 105. — V. 638. Pontia, Tochter des Petronius, der unter Nero fiel, vergiftete nach dem Tode des Mannes ihre eigenen Kinder. Deshalb vor Gericht verwiesen, öffnete sie sich bei einem glänzenden Mahle selbst die Adern und starb tanzend. Martial II, 34, 6 und VI, 75 nennt die Pontia als Giftmischerin. — Pontia rufet, ihr freiwilliger Tod klagt sie an. — V. 639. Wolfswurz. zu I, 158. — V. 640. Pontia starb nicht reumüthig, sondern frohlockend. — V. 643. Procne. zu Pers. V, 8. — V. 744. Der Colcherin, der Medea, die ihre dem Jason geborenen zwei Kinder aus Eifersucht auf Jason's Gattin Creusa tödtete. — V. 648. Die Leber. zu I, 45. — V. 652. Alcestis, Gemahlin des Admetus, Königs von Pherä in Thessalien, opferte sich freiwillig für den Gatten, der nach dem Rathschlusse des Schicksals sterben mußte, wenn nicht ein anderer für ihn den Tod erleiden wollte. Da weder Vater, noch Mutter des Admetus sich hierzu entschließen wollten, so gab sich Alcestis selbst hin, kehrte aber, durch Hercules

Wünschten das Hündchen sie wohl mit dem Leben des Manns zu erretten.
Viel Eriphylen wirst und viel Beliden du finden,
Trifft Clytämnestren stets auf jeglicher Gasse am Morgen,
Darin verschieden allein, daß Tyndarus' Tochter die dumme
Und einfältige Art hinschwang mit der Rechten und Linken;
Aber man thuet es jetzt mit der winzigen Lunge der Kröte,
Doch mit dem Schwert auch wohl, wenn der edle Atride sich vorsieht,
Kostet den pontischen Trank des von dreien geschlagenen Königs.

Siebente Satire.

Hoffnung und Förderung kommt für die Studien einzig vom Kaiser;
Denn er schauet allein jetzt auf die betrübten Camenen
Freundlich gesinnt, da bereits namhafte, gefeierte Dichter
Wollten ein dürftiges Bad zu Gabii, Oefen zu Rom sich
Miethen, da andere nicht für schlecht und schimpflich es hielten
Als Ausrufer zu dienen, da aus Aganippens verlass'nen
Thälern, von Hunger gequält, ist Clio zur Halle gewandert.
Denn heut nirgends sich in pierischem Schatten ein einz'ger

---

der Unterwelt entrissen, in's Leben zurück. Vgl. Wieland's Singspiel Alceste (B. 28, 225 ff.), welches Göthe's ergötzliche Persiflage veranlaßte. — V. 655. Eriphyle, Gattin des Amphiaraus, verrieth ihren Gemahl um ein Halsband. — Die Enkelinnen des Belus, Töchter des Danaus, tödteten in der Brautnacht ihre Gatten, die Söhne des Aegyptus. — V. 656 ff. zu Hor. I, 1, 99 f. — V. 659. Der Kröte. zu I, 70. — V. 660. Der edle Atride, Agamemnon, hier vom Gatten der ihn bedrohenden Frau. — V. 661. König Mithridates von Pontus, der nacheinander von drei römischen Feldherren, Sulla, Lucullus und Pompejus, besiegt ward, hatte ein Gegenmittel gegen alle Gifte erfunden, in welchem das Blut pontischer Gänse einen der bedeutendsten Bestandtheile bildete. Später wirkten die stärksten Gifte so wenig auf ihn, daß er, als er sich wirklich vergiften wollte, dies vergeblich versuchte und sich endlich in's Schwert stürzen mußte. Vgl. XIV, 252 f.

Siebente Satire. Den Inhalt der Satire bildet das traurige Loos der Dichter und Gelehrten der Zeit. Juvenal beginnt mit den Dichtern (V. 1—97), wobei er nicht unterläßt den Kaiser Trajan als Schützer der Künste und Wissenschaften zu preisen; von den Dichtern geht er zu den Geschichtschreibern über (— V. 105), dann zu den Sachwaltern (— V. 149), den Lehrern der Rhetorik (— V. 214) und Grammatik (— V. 243). Die Satire ist gleich am Anfange der Regierung des Trajan geschrieben und sehr wahrscheinlich die erste aller juvenalischen. Unter Domitian war der Geist geknechtet gewesen; unter Nerva begann man wieder aufzuathmen, doch erst an den in frischer männlicher Kraft auftretenden Trajan knüpfte sich die sichere Hoffnung auf längern Bestand einer glücklichen Zeit, welche besonders die unter Domitian so sehr zurückgedrängten Gelehrten hegen mochten. Man vergleiche die vierte Satire von Regnier und die erste von Menzini.

V. 1—21. Die Studien haben in Trajan einen edeln, freigebigen Beschützer gefunden. V. 2. Camenen, die Musen (zu Sulp. 67 f.). — V. 4. Gabii, ein armer, verödeter Ort (III, 192). Ein Bad zu halten galt für entehrend, eines Freien unwürdig, wie alle auf Erwerb ausgehende Gewerbe; in dieser Beziehung nennt Juvenal hier auch das Beckergewerbe (Oefen). — V. 6. Ausrufer. zu III, 33. — Aganippens, einer Musenquelle auf dem Helicon in Böotien (zu Pers. Prolog 1). — V. 7. Zur Halle, in das zu den öffentlichen Versteigerungen dienende Gebäude, die von Licinius Crassus erbaute licinische Halle (Atria). — Clio, eigentlich die Muse der Geschichte, die mit einer aufgerollten Papierrolle in der Hand dargestellt wird, hier von der Poesie (zu Sulp. 12), wie schon bei Horaz (Oden I, 12). — V. 8. Pierischem (zu IV, 36) Schatten, einer Grotte (V. 59). — V. 9. Machära, Name zur

Dreier, so mußt du den Stand und Erwerb des Machära dir loben,
Lieber verkaufen dem Volk, was verkaufet der offene Aufstrich,
Weinfaß sammt Dreifuß und hölzerne Kisten und Schränke,
Paccius' Alcithoe und des Faustus Theben und Tereus.
Besser ist dies, als vor dem Gericht zu bezeugen: „Ich sah es!",
Hast auch nichts du gesehn. So mögen es Asiens Ritter,
Mögen Bithynien's und Cappadocien's Ritter es machen
Und die das andere Gallien schickt mit dem nackenden Knöchel!
Aber es wird hinfort zu Geschäften, der Studien unwerth,
Keiner genöthigt sein, der lieblichen Weisen der Saiten
Füget der Worte beredtsamen Klang und kaute den Lorbeer.
Jünglinge, rasch an das Werk! Denn es harrt auf euch und es spornt euch,
Suchet Talente sich auf die erhabene Milde des Herrschers.
Wenn du anderswoher Unterstützung zu finden in deinen
Studien wähnst und drum in dem saffranfarbigen Buche
Fülleſt die Blätter, so laß rasch Holz dir bringen und weihe,
Alles Geschriebene, o Telesinus, dem Gatten der Venus,
Oder verschließe das Buch und laß es von Motten zerlöchern!
Armer, zerbrich dein Rohr, die erdichteten Schlachten vertilge,
Wenn in dem engen Gemach du erhabene Lieder ersinnest,
Daß du des Epheus werth und des magern Bildes dich zeigest.
Weiter erwarte nur nichts! Schon lernte der filzige Reiche
Nur anstaunen und nur lobpreisen den Dichter, so wie den
Vogel der Juno die Jungen. Entschwand uns aber die Zeit nun,
Wo wir vermochten das Meer und Helm und Karst zu ertragen,
Dann fühlt unser Gemüth Unwillen, es hasset sich selbst und

Bezeichnung eines Ausrufers. — V. 11. Dreifuß, ein zum Kochen, auch zur Heizung dienendes Hausgeräth. — V. 12. Den armen Dichtern werden auch ihre Manuscripte verkauft, nicht etwa gekaufte Bücher. Paccius (XII, 99) und Faustus (Martial XI, 64), zur Bezeichnung von Dichtern. Alcithoe war eine der Töchter des Minyas, welche, weil sie dem Dienste des Bacchus, dessen Gottheit sie leugneten, Widerstand leisteten, in Fledermäuse verwandelt wurden. Vgl. Ovid's Verwandlungen IV, 1 ff. — Theben, bekannt durch die Greuel des Hauses des Oedipus, wird genannt, ähnlich wie Mycene Pers. V, 17. Vielleicht denkt Juvenal an eine Tragödie Thebais, wie sie Attius und Seneca schrieben. — Tereus. zu Pers. V, 8. — V. 13—16. Besser treibst du ein anderes Gewerbe, als daß du dir durch falsches Zeugniß und Trug aller Art fortzuhelfen suchst. Juvenal spricht von Sklaven aus der Provinz Asien, ferner aus Bithynien, Cappadocien und Galatien, die sich zu Rom durch schlechte Künste zu Rittern emporgeschwungen haben. — V. 16. Galatien hieß auch griechisch Gallien, Gallogräcia. Nackendem Knöchel, als Sklaven. zu I, 111. — V. 19. Kaute den Lorbeer. Seher und Seherinnen bei den Orakeln kauten Lorbeer, um sich zu begeistern, woher Sophocles die Cassandra „eine Lorbeerkauerin" nennt. Bei Tibull ißt die Sibylle heiligen Lorbeer. Hier steht der Ausdruck von der dichterischen Begeisterung.

V. 22—35. Von den Vornehmen haben unsere Dichter (zu diesen wendet Juvenal sich zunächst) keine Unterstützung zu hoffen. V. 23. Saffranfarbigem Buche. zu Pers. III, 10. — V. 25. Telesinus, ein gleichgültiger Name. Ganz ungegründet ist die Annahme, die Satire sei an diesen, einen Freund des Dichters, gerichtet. — Dem Gatten der Venus, dem Feuergotte Vulcan. — V. 26. Horaz droht seinem Buche (Briefe I, 20, 12), es werde ungelehrten Motten zur Beute werden. Vgl. Sat. II, 3, 119. — V. 27. Das Rohr, zum Schreiben. zu Pers. III, 11. — V. 29. zu Pers. Prolog 5 f. Magern, weil der Dichter selbst fast verhungert, und sich übermäßig anstrengt. Vgl. Menzini I, 96. Dante's Paradies 25, 3. — V. 31 f. Den Vogel der Juno, den Pfau. Die Jungen erschöpfen sich in Aeußerungen der Bewunderung. — V. 32—35. Der Dichter, der die beste Zeit seiner Kunst gewidmet hat, muß darben; früher hätte er als Kauffahrer (Meer), Soldat (Helm) oder Landmann

Seine Terpſichore dann das beredte und nackende Alter.
Höre den Kunſtgriff jetzt, wie der ſich am Geben vorbeimacht,
Welchen du ehreſt, die Tempel Apoll's und der Muſen verlaſſend!
Selbſt macht Verſe der Herr, will weichen dem einz'gen Homer nur,
Wegen der tauſend Jahre. Und wünſchſt du, verlockt von dem ſüßen
Wahne, zu leſen einmal, dann räumt er des Maculo Haus ein,
Und dir ſtehet zu Dienſt eine eiſenvergitterte Wohnung,
Welche am Eingang gleicht einem ängſtlich bewacheten Thore.
Auch Freiſklaven verleiht er dir wohl, die in hinteren Reihen
Sitzen, er ordnet geſchickt des Gefolges gewaltige Stimmen.
Keiner der Mächtigen gibt, was einzig die Bänke dich koſten
Und der erhöhete Sitz dort auf den gemietheten Bohlen,
Sammt der Orcheſtra, gelegt für zurückzubeſorgende Seſſel.
Gleichwohl treiben wir dies; wir ziehen in flüchtigem Sande
Furchen und bauen den Strand an dem Meere mit fruchtloſem Pfluge.
Willſt freimachen du dich, ehrgeizigen Sinnes Gewohnheit
Hält in der Schlinge dich feſt; ja es hält gar viele der Schreibſucht
Unheilbare Verhärtung und ſtockt in dem leidenden Herzen.
Aber den Meiſter des Saugs, dem fließt eine reichere Ader,
Der nicht pfleget, was oft da war, zu behandeln und der nicht
Bringt alltägliches Lied, mit gewöhnlichem Stempel gemünzet,
Ihn, den mit Worten ich nicht kann, wie ich's fühle, bezeichnen,
Bildet ein Geiſt, der, frei von Bedrängniß, jegliches Herbe
Nimmer ertrug, der verlangt nach Hainen, aoniſcher Muſen
Quellen zu ſchlürfen verſteht. Denn unter pieriſcher Grotte
Kann nicht ſingen und nicht kann ſchwingen den Thyrſus die Armuth,
Nüchtern, des Geldes beraubt, das ſtets, bei Nacht und am Tage,

(Karſt) ſich ſeinen Lebensunterhalt erwerben können. — V. 35. Terpſichore, die Muſe des Chorgeſanges, mit der Leier in der Linken und dem Kiele (Plectrum) in der Rechten, hier für die Poeſie überhaupt. — Nackende. zu IV, 49.

V. 36—47. Der Reiche gibt dir nichts mehr, höchſtens das Zimmer zu deinen Vorleſungen. V. 33. Statt dich ganz dem Apollo und den Muſen zu weihen, gibſt du dich dem reichen Herrn unbedingt hin. — V. 40. Des Maculo Haus, ein altes, ſchmutziges, weit abgelegenes Haus, welches der Reiche außer ſeinem prächtigen Palaſte beſitzt. Der Name iſt wohl mit Abſicht gewählt, um auf den Schmutz hinzudeuten, da macula die Bedeutung Flecken hat. — V. 43 f. Er ſorgt auch wohl dafür, daß es dir, da du ihm anhängſt, an Zuhörern, die dir Beifall zurufen, nicht fehlt. — V. 45 ff. Die Einrichtung aber mußt du ſelbſt bezahlen, obgleich deine Vorleſung dir nichts einbringt. — V. 46. Der erhöhete Sitz, der Catheder für den Vorleſer (Perſ. I, 17). — Die Orcheſtra (III, 178), wie im Theater, der Sitz der Vornehmen, zunächſt dem Vorleſenden, etwas erhöht, aber tiefer, als der Catheder. Hinter dieſer, für welche der Vorleſer Lehnſeſſel miethen muß, beginnen die gewöhnlichen Sitzbänke.

V. 48—52. Aber die Dichter laſſen ſich doch von einer ſo undankbaren Beſchäftigung nicht abbringen. V. 48 f. Der Ausdruck iſt ſprichwörtlich. Wir bemühen uns vergeblich. — V. 52. Verhärtung, Cacoethes, von jedem eingewurzelten, faſt unheilbaren Uebel.

V. 53—78. Der Dichter, welcher etwas Großes leiſten ſoll, darf nicht von Armuth gequält werden. Aber in unſerer Zeit will kein Großer einen armen Dichter unterſtützen. V. 53 ff. Vgl. Hor. I, 4, 43 ff. — V. 58. Aoniſch heißen die böotiſchen Gebirge, beſonders der Helicon, auf welchem ſich die Quelle Aganippe (V. 6) befindet. — V. 59. Den Muſen werden Grotten zugeſchrieben, in welchen ſie die Dichter begeiſtern. Vgl. V. 8. Der Ausdruck „pieriſche Grotte" iſt aus Horaz (Oden III, 4, 40). — V. 60. Der Thyrſus, den Bacchus und die Bachantinnen ſchwingen (zu Hor. II, 3, 303), hier zur Bezeichnung poetiſcher Be-

Brauchet der Körper. Horaz ruft Evoe nur, wenn er satt ist!
Was kann schaffen der Geist, als wenn von der Dichtung allein nur
Unsere Brust ist erfüllt, von Cirrha's und Nysa's Gebietern
Ganz ist begeistert, da nicht zwiefache Beschäftigung angeht!
Nur dem gewaltigen Geist, den nicht der Erwerb eines Betttuchs
Quälet, gelingt es zu schaun Streitwagen und Rosse, der Gottheit
Antlitz, und wie den Rutuler wild die Erinnys verwirret.
Wenn dem Virgil sein dienender Bursch und ein leidliches Obdach
Fehlten, so fiele sogleich von den Haaren die Masse der Hydern
Und nichts Mächtiges schöll' aus schweigender Zinke. Wir fordern,
Daß mit dem alten Cothurn Rubrenus Lappa sich messe,
Da sein Atreus schon ihm Mantel und Teller versetzt hat.
Nicht hat Numitor, was er dem Freund kann schicken, der arme!
Doch der Quintilla zu schenken besitzt er genug und es fehlet
Nicht ihm an Geld zum Kauf des gezähmten und reichliche Speisung
Fordernden Löwen. Es kommt ja natürlich ihm weniger theuer
Solch Unthier; mehr braucht man den Bauch eines Dichters zu füllen!
Mag mit dem Ruhme begnügt Lucanus in marmornen Gärten
Ruhen; allein was nützt dem Serranus, dem magern Salejus
Auch der bedeutendste Ruf, wenn's grade der Ruf nur allein ist?
Siehe, zum lieblichen Klang und Liede der holden Thebais
Eilet man hin, wenn die Stadt will Statius wieder beglücken
Und ansetzte den Tag. So mächtig ergreifet der Dichtung
Anmuth jedes Gemüth, und mit solcher Begierde und Wonne
Hört ihn das Volk! Doch, wenn sein Lied hat die Bänke gebogen,
Hungert er, falls Paris nicht kaufet die frische Agave.
Der gibt vielen, ja selbst in dem Heere, das Amt und die Würde,

---

geisterung. — V. 62. Horaz bricht in den Oden (II, 19, 5 ff.) in den bacchischen Ruf „Evoe!" (vgl. Pers. 1, 102) aus. — V. 64. Die Gebieter von Cirrha (bei Delphi) und Nysa sind die begeisternden Götter Apollo und Bacchus. — V. 68. Die Erinnys Allecto setzt bei Virgil (VII, 446 ff.) den Rutuler Turnus (I, 162) in Wuth. Auf dieselbe Stelle deutet auch V. 70 hin; denn es heißt dort V. 446, die Erinnys zische von vielen Hydern, und V. 450, sie erhebe in den Haaren zwei Schlangen. V. 513 ff. bläst sie mit fürchterlicher Kraft in die Zinke. — V. 72 ff. Rubrenus Lappa, ein armer, damals nicht mehr lebender Dichter, der, während er seine Tragödie Atreus dichtete, seine nöthigsten Sachen nach und nach verkaufen mußte, wie Jean Paul's Siebenkäs. — V. 74 ff. Einen Dichter will keiner unterstützen. Numitor (VIII, 93) und Quintilla, gleichgültige Namen. Aehnlich klagt Martial (IX, 3) über einen gewissen Lupus, der dem Freunde nichts gibt, während er alles an die Buhlerin verschwendet. — V. 76 f. Schon der Triumvir Antonius hatte sich zu Rom von einem Löwengespann fahren lassen. Die Zähmung der Löwen wurde seit dieser Zeit immer häufiger. Von Statius haben wir ein Gedicht auf einen zahmen Löwen des Domitian (Wälder II, 5).

V. 79—97. Der Ruhm kann dem armen Dichter nichts helfen, wenn er dabei verhungert. V. 79. Lucanus, hier als reicher Dichter (seiner großen Besitzungen bemächtigte sich Nero), wie Serranus und Salejus als dürftig aufgeführt werden. Der Dichter Salejus Bassus wurde von Vespasian in seiner Armuth ansehnlich unterstützt. — V. 82 ff. Der Dichter Publius Papinius Statius, der in den letzten Jahren des Domitian starb, schrieb unter andern die uns erhaltene Thebais, ein großes Epos in zwölf Büchern, welches den Kampf der Söhne des Oedipus, des Eteocles und Polynices, um Theben nach einem griechischen Vorbilde darstellt. Dante macht ihn zu einem Christen (Fegefeuer 21 und 22). — V. 86. Die Bänke gebogen, so stark waren sie besetzt. Hor. II, 4, 41. — V. 87. Paris, der unter Domitian allmächtige Pantomime, kauft dem Statius sein neues Stück ab, um es bei einem der römischen Festspiele zur Aufführung bringen zu lassen. Die Agave stellte den Tod des Pentheus dar (zu Hor. II, 3, 303). — V. 88—92. Diese Verse rügen einen Unfug, der zur Zeit des

Legt halbjähriges Gold um den Finger begünſtigter Sänger.
Was kein Großer, gewährt ſo ein Comödiant! Camerinus,
Bareas kümmern dich und der Adligen mächtiges Vorhaus?
Macht Philomela Tribunen, es macht Pelopea Präfecten.
Aber beneide den Sänger mir nicht, den nähren die Bretter!
Wo iſt Mäcenas jetzt, wo jetzt Proculejus zu finden,
Oder ein Fabius, wo iſt Cotta und Lentulus wieder?
Da war würdig der Lohn für den Geiſt, da frommt' es ſo vielen
Blaß ſich zu dichten, zu miſſen den Wein in dem ganzen Dezember.
Iſt fruchtbringender wohl, was ihr, der Geſchichte Beſchreiber,
Bringet hervor? Es verlangt dies längere Zeit und des Oels mehr:
Denn ganz maßlos hebt bei euch ſich die tauſendſte Seite
Jeglichem an und wächſt, gar vielem Papier zum Verderben,
Da es die Größe des Stoffs und das Weſen des Werkes erfordern.
Doch was ſprießt dir daraus, was trägt die geöffnete Erde?
Wer gibt dieſen denn je ſo viel, wie dem Leſer der Akten?
„Faul iſt dieſes Geſchlecht, dem der Schatten behagt und das Sopha!"
Sage mir denn, was bringt Sachwaltern der rechtliche Beiſtand,
Was die in dickem Gebund in dem Arme getragenen Schriften?
Fürchterlich prahlen ſie ſelbſt, doch dann, wenn der Gläubiger zuhört,
Sonderlich, oder ſobald in die Seite ſie dringender ſtößt der,
Welcher mit mächtigem Buch anrückt, da die Schuld man geleugnet.
Lügen der ſchrecklichſten Art ſchnaubt dann der gefüllete Blasbalg,
Und man beſpucket die Bruſt. Wenn den wahren Ertrag du erfahren
Willſt, dann leg' hierher Sachwaltervermögen zu hundert

Trajan nicht mehr beſtand, weshalb ſie hier eigentlich ungehörig ſind, aber der Dichter wollte nicht unterlaſſen gelegentlich auf die übermüthige Herrſchaft des frechen, längſt verſtorbenen Pantomimen einen ſtrafenden Blick zu werfen. Die alten Erklärer glaubten ſich zu der Annahme berechtigt, dieſe Verſe habe Juvenal früher gedichtet und hier ſpäter eingeſchoben — eine Annahme, welche die Verſe hier um gar nichts paſſender macht, als ſie ohne dieſelbe ſind. — V. 89. Das Kriegstribunat wurde unter den Kaiſern auf ein halbes Jahr beſchränkt. Diejenigen, welche es bekleideten, erhielten dadurch Ritterrang, ſomit auch das Recht des Ritterringes (zu Hor. II, 7, 53), weshalb ſich viele um dieſe Stelle bewarben. Den Ring nennt Juvenal hier halbjähriges Gold, weil das Amt, welchem man ihn verdankt, nur ein halbes Jahr dauert. — V. 90 f. Camerinus (VIII, 38) und Bareas (zu III, 116), vornehme Römer. — V. 92. Pelopea, Tochter des Thyeſtes, welche Blutſchande mit dem Vater getrieben, und Philomela, Tochter des Pandion, welcher Tereus, nachdem er ſie geſchändet hatte, die Zunge ausriß, als tragiſche Perſonen; die erſtere deutet auf eine Tragödie „die Pelopiden" oder „der zweite Thyeſtes" hin, die andere auf einen Tereus (V. 12). — Präfecten, der Leibwache. — V. 94 f. Als freigebig werden neben Mäcenas genannt Proculejus, deſſen Freigebigkeit gegen ſeinen Bruder Horaz preiſt (Oden II, 2, 6), Fabius Maximus und Maximus Cotta, die Ovid rühmt (vgl. V, 109), endlich Lentulus (VI, 80), wobei man an den Publius Lentulus Spinther gedacht hat, deſſen Verdienſte um ſich Cicero rühmt. — V. 97. Den ganzen Dezember, in welchen die ausgelaſſenen Saturnalien fallen.

V. 98—105. Die Geſchichtſchreiber. V. 99. Des Oels, ſprichwörtlich für die Anſtrengung. Der Ausdruck iſt von der Lampe hergenommen, bei welcher man arbeitet (zu I, 51). — V. 103. Was trägt dir dieſes ein? — V. 104. Der Akten, der gerichtlichen Urkunden und Beweisſtücke, die bei der öffentlichen Verhandlung vorgeleſen werden. — V. 105. Einrede, welche den Uebergang zum Folgenden bildet.

V. 106—149. Die Sachwalter. V. 106—123. Was bekommt denn ein armer Sachwalter für alle Arbeit! — V. 107. Schriften, Aktenſtöße. — V. 108—112. Sie ſelbſt prahlen mit ihrer goldenen Praxis. — V. 110. Buch, dem Schuldbuch, das rechtliche Geltung hat. — V. 111. Der gefüllete Blasbalg. Hor. I, 4, 19.

Malen und dorthin das, was Lacerna beſitzet, der Rothrock.
Sieh, ſchon ſitzen die Fürſten im Kreis, du erhebſt dich, ein bleicher
Ajax, wegen beſtrittener Freiheit Recht — und Bubulcus
Richtet. O ſprenge die Bruſt dir mit Schreien, damit für die Mühe
Werde der Treppe zur Zier eine grünende Palme befeſtigt!
Was denn erhältſt du dafür? Ein vertrocknetes Schinkchen, ein Fäßchen
Pelamys und, Proviant für Libyer, ſchimmliche Bollen,
Oder an Wein, der kam mit der Tiber, einige Flaſchen.
Haſt viermal du plädirt und ein Goldſtück dir verdienet,
Mußt den verſprochenen Antheil auch den Gehülfen du geben.
„Was er begehret, bekommt Aemilius. Aber ich habe
Beſſer plädirt.“ Doch ſteht ihm ein eherner Wagen, mit hohen
Roſſen zu vieren beſpannt, an dem Eingang; feuriges Streitroß
Reitet er ſelbſt und droht in die Ferne mit mächtig gebog'nem
Wurfſpieß, übt zum Kampf ſich ein in dem ſchielenden Standbild.
So geht Pedo zu Grund, es fallirt Matho, des Tongillus
Ende iſt dies, der ſtets mit gewaltiger Bulle von Nashorn
Kommt zum Bad, mit dem ſchmutzigen Troß; und über dem Forum,
Wo Landgüter er feilſcht, auch Sklaven, Gefäße von Silber

Perſ. V, 13. — V. 114. Lacerna, ein Lieblingsfuhrmann auf dem Circus, welcher von der rothen Faction war, die nicht einmal zu den bedeutendſten gehörte. zu XI, 198. — — V. 115 ff. Beſchreibung des auftretenden Sachwalters, der mit großer Lebhaftigkeit und Leidenſchaft ſpricht, wie noch im heutigen Italien. Vgl. Göthe 23, 84 ff. 88. 24, 217 f. — V. 115 f. Anſpielung auf Ovid (Verwandlungen XIII, 1 f.):

Sieh' ſchon ſitzen die Fürſten im Kreis, rings ſtehet die Menge;
Und es erhebt ſich Ajax gleich. Vgl. X, 84. — V. 116. Der Prozeß bezieht ſich auf einen Freiſklaven, welchen ein Bürger als ſeinen Sklaven in Anſpruch nimmt. — Der Name Bubulcus (eigentlich Kuhhirt) iſt mit abſichtlicher Zweideutigkeit gewählt. Bubulcus wird als der dem Gerichte vorſitzende Prätor gedacht, der von ſeinen Beiſitzern (Aſſeſſores) umgeben iſt. — V. 118. Nach einem gewonnenen Prozeſſe ließen die Sachwalter ihre Thüren und Treppen mit Palmen ſchmücken. Lucian (im Lehrer der Rhetoren 25) ſpricht von den grünen, die Thüren der Sachwalter bekränzenden Palmen, mit welchen dieſe die Unglücklichen anlocken. Aehnlich Martial VII, 28, 6. — V. 119 ff. zu Perſ. III, 73 ff. Unter Trajan erſchien ein Senatsbeſchluß, nach welchem alle Theilnehmer eines Prozeſſes ſchwören mußten, den Sachwaltern nichts gegeben oder verſprochen zu haben, als das ſpäter zu entrichtende Honorar, das 10000 Seſterzen nicht überſteigen durfte. — V. 120. Pelamys, eine Art von Thunfiſch. — Bollen, eine Zwiebelart. Von den Bollenarten wurden manche roh gegeſſen, wie die im tauriſchen Cherſonnes; nach dieſen ſchätzte man am meiſten die libyſchen, darauf die apuliſchen. — V. 121. Gewöhnlicher Landwein aus dem nördlichen Italien. — V. 123 f. Gehülfen, Pragmatici genannt, die den Sachwaltern bei Führung des Prozeſſes zur Hand gingen. — Ein Goldſtück, damals hundert Seſterzen, etwa zehn Gulden. Vgl. V. 139.

V. 124–149. Freilich der vornehme Sachwalter kann gute Geſchäfte machen, aber der arme muß faſt vor Hunger ſterben. V. 124 f. Aemilius, ein vornehmer Sachwalter, in deſſen Vorhaus ſich die Triumphalſtatue eines ſeiner Ahnen auf dem mit vier Pferden beſpannten Wagen befand. Der Sachwalter hatte ſich ſelbſt in einem ehernen Standbild darſtellen laſſen, wie er zu Roſſe mit dem Wurfſpieße, der von der Schwingung ſich biegt, nach dem Feinde zielt, wobei er das eine Auge halb ſchließt. Martial (X, 69, 5):

So rauh ſchallet das Erz wohl auf dem geſchlagenen Amboß,
Wenn Sachwalter der Schmied ſetzt in die Mitte des Pferds. Schielend. Leſſing (V. 11, 117) überſetzt „hohläugig, blödſichtig“ und bemerkt: „So erſcheinen wirklich alle alte Statuen wegen des platten Augapfels und des unbemerkten Sternes darin.“ — V. 129—134. Manche Sachwalter richten ſich zu Grunde, da ſie ſolchen äußern Glanz nachahmen wollen. Pedo, Matho (I, 32) und Tongillus (Martial II, 40) werden als unbemittelte Sachwalter gedacht, welche Aufwand machen. — V. 130. Bulle, zum Oel. III, 263. — V. 131. Der Herr kommt mit einer ſehr großen Dienerſchaft, die das halbe

Oder von Murrha, drückt er mit mächtiger Stange die Möser.
Kaperud verbürgt für ihn das Gewebe von tyrischem Purpur.
Und doch bringt auch dies traun Vortheil! Purpur empfiehlt den
Anwalt wohl, es empfiehlt amethystenes Kleid ihn, es ziemet
Jenem zu leben im Prunk und Schein eines größern Vermögens.
Aber es hält kein Maß das verschwendende Rom in dem Aufwand!
Trau'n wir dem Rednertalent? Doch gibt zweihundert Sesterze
Keiner dem Cicero jetzt, blitzt nicht ihm ein Ring an dem Finger.
Dieses bemerken zuerst die Parteien, ob zehn der Begleiter,
Ob acht Sklaven du hast, ob ein Sessel ist hinten und Bürger
Gehen vorher. Deshalb plädirt mit geborgtem Sardonyx
Paulus stets, deshalb plädiret er theurer, wie Cossus
Und wie Basilus. Wohnt ja Beredtheit selten in Lumpen!
Wann darf Basilus denn vorführen die weinende Mutter?
Redet er gut, wer hört auf Basilus? Gallien nimm zum
Sitze dir oder sogar das den Anwalt nährende ferne
Africa, wenn du verlangst, daß mit Geld man die Rede bezahle!
Willst du ein Rhetor sein? O Vettius' eiserner Busen,
Wenn dir blut'ge Tyrannen erschlägt die gefüllete Klasse!
Denn was sie eben dir las, dort sitzend, redet sie gleich drauf
Stehend, leiert es ab, ganz so, mit denselbigen Worten.
Ewig erneuerter Kohl nimmt armen Magistern das Leben!
Welches der passende Ton und Styl, und worauf es am meisten
Ankommt, wie man den Pfeil abschießt von der Seite des Gegners,
Möchten sie lernen gesammt, doch Lohn will keiner entrichten.
„Sprichst du von Lohn mir da? Was hab' ich gelernt denn?" Der Lehrer
Trägt ja natürlich die Schuld, daß links dort unter dem Märzchen

---

Bad einnimmt. — V. 133. Murrha. zu VI, 156. — Stange, der Sänfte, auf welcher er von starken mösischen Sklaven (IX, 43) getragen wird. — V. 134. Mit dem tyrischen Purpur (I, 27) seines Gewandes macht er die Leute glauben, er sei ein reicher Mann, der alles kaufen könne. — V. 135—145. Freilich thut der äußere Schein alles. — V. 136. Die Farbe des violblauen Amethystes war Modefarbe, wie wir aus Martial sehn, der einen Scheinreichen in einem solchen Gewande auftreten läßt (II, 57, 2. Vgl. I, 97, 7). Pers. I, 32. — V. 140. Cicero, für einen talentvoller Redner. — V. 141. Begleiter, Freunde, die es sich zur Ehre rechnen ihm zu folgen, wenn er plädirt. — V. 142. Acht Sklaven. zu Hor. I, 3, 12. — Bürger, Clienten, meist Freisklaven. I, 128. — Ein Sessel, die Sänfte, die ihm nachgetragrn wird, da er mit seinen Freunden zu Fuße geht. — V. 143. Sardonyx. zu Pers. I, 16. — V. 144. Paulus und Cossus (III, 184. VIII, 21. X, 202), angesehene Sachwalter, während Basilus (X, 222) ein armer Teufel ist, der es zu nichts bringt. — V. 146. Die weinende Mutter. In einem schweren Criminalprozesse sucht der Redner das Mitleid durch Hindeutung auf die Thränen der anwesenden Mutter zu erregen, wie es Cicero am Schlusse der Rede für den Fontejus thut. — V. 147 ff. Schon Cato hatte gesagt, in Gallien werde neben dem Kriegswesen die Kunst spitzfindig zu reden eifrigst betrieben. Die Beredtsamkeit fand dort, besonders seit Augustus, eine ergiebige Stätte. Vgl. XV, 111. Auch Africa nahm frühe an der Rhetorik und der gerichtlichen Beredtsamkeit lebhaften Antheil.

V. 150—214. Die Lehrer der Rhetorik. V. 150—154. Das Amt eines Lehrers der Rhetorik ist ein unerträgliches. V. 150. Was muß Vettius (Name eines Rhetors) alles erdulden? — V. 151 ff. Lobreden auf Tyrannenmörder, wie Harmodius und Aristogiton, Timoleon u. a. wurden von den Schülern sitzend gelesen und vom Lehrer erklärt, worauf sie zur Uebung stehend wiederholt wurden. — V. 155—170. Aber keiner will den Lehrer ordentlich bezahlen. V. 155. Der Ton ist berathender, gerichtlicher oder darstellender Art. — Styl. Vgl. VI, 449. — V. 156. Welche Einwürfe der Gegner machen und wie man sie schon voraus abweisen müsse. — V. 159. Links unter

Jenem arcadiſchen Sohn nichts ſchlägt, der immer am ſechſten
Tage mir armen den Kopf mit dem gräßlichen Hannibal anfüllt,
Was auch immer bedenken er mag, ob von Canná er rücken
Soll gen Rom, ob gewarnt vom Gewitter und ſtrömenden Regen
Führen in Eile zurück die vom Sturm durchnäßten Cohorten.
„Ford're, ſo viel du willſt, und empfange die Summe ſofort, wenn
Dieſen der Vater ſo oft anhört!“ Sechs arme Sophiſten,
Oder vielleicht noch mehr, hört dies einſtimmig man rufen.
Siehe, ſie treten nun auf am Gericht, den Entführer verlaſſend;
Miſchung des Gifts bleibt ruhn und der Undank böſen Gemahles,
Mörſers Geſtampf, um dadurch die erblindeten Greiſe zu heilen.
Selbſt wird drum das Rapier ſich geben und ſcheiden, wenn unſern
Rath er befolgt und wird auf anderer Bahn ſich verſuchen,
Wer zu Gericht und Prozeß geht aus der rhetoriſchen Schule,
Daß er gelange zu Geld, ſich zu kaufen des Kornes geringe
Marke; denn dies allein iſt die herrliche Beute. Befrage
Dich, was Pollio und Chryſogonus haben, wenn Reicher
Kinder ſie lehren, wie ſehr Theodorus' Kunſt ſie verlachen.
Traun ſechshundert Pfund für die Bäder und mehr für die Hallen
Gibt man, in welchen man fährt beim Regen. „Des heiteren Wetters
Sollte ich harren und gleich das Geſpann in dem Schmutze beſudeln?
Hier iſt's beſſer; denn hier glänzt reinlich der Huf an dem Maulthier.“
Und dort drüben ſodann ſoll auf den numidiſchen Säulen
Steigen der Speisſaal auf, anziehen die kältere Sonne.

---

dem Märzchen, wo das Herz ſchlägt (Perſ. II, 53). — V. 160. Die Arcader gelten bei den Griechen als einfältig und ſtumpfſinnig. — V. 160 f. Jeder ſiebente Tag war unter den Kaiſern ein Ruhetag für die Schüler, wie man überhaupt an dieſem Tage feierte. Flavius Joſephus (unter Titus) ſagt, es gebe keine Stadt bei den Griechen, ja kein barbariſches Volk, das nicht die Feier des ſiebenten Tages beobachte. In früherer Zeit wurde an dem achten Tage (Markttag, Nundinä) gefeiert. Am ſechſten Tage, gerade vor dem Ruhetage, ſcheinen in den Schulen der Rhetorik die eigentlichen Declamationen ſelbſtgemachter Ausarbeitungen ſtattgefunden zu haben. I, 15 ff. Perſ. III, 45 ff. — V. 162 ff. Juvenal nennt hier zwei Stoffe dieſer Art, die beide den Hannibal betreffen. 1) Er zweifelt, ob er nach der Schlacht bei Canná gleich gen Rom ziehen ſoll, wie ihm Maharbal rieth. 2) Als er drei Meilen vor Rom ſtand (zu VI, 290 f.), wurden an zwei aufeinander folgenden Tagen die ſich gegenüberſtehenden römiſchen und puniſchen Schlachtreihen von einem fürchterlichen Hagelwetter ſo gewaltig getroffen, daß ſie ſich kaum mit den Waffen in's Lager zurückziehen konnten, worauf Hannibal, auch durch andere Umſtände bewogen, ſich entſchloß, ſich von Rom wieder zu entfernen. — V. 165—175. Die Lehrer der Rhetorik erhalten nur mit Mühe ihren täglichen Lohn. — V. 166. Für keinen Preis würde der Vater ſeinen Sohn ſo oft anhören, wie der Lehrer es thun muß. — Sophiſten, eine andere Benennung der Rhetoren. — V. 168. Sie müſſen den Vater belangen, um zu ihrem Lohne zu kommen. Vgl. V. 228 ff. — V. 168 ff. Rhetoriſche Aufgaben, die Vertheidigung eines Entführers, eines Giftmiſchers, eines Gatten, der ſeine Frau mißhandelt hat, einer Frau, die beſchuldigt wird unter dem Scheine, ein Augenwaſſer ihrem alten Manne zu bereiten, Gift gemiſcht zu haben. Von ſolchen erdichteten Gerichtsreden haben wir Sammlungen unter den Namen des Quintilian und Calpurnius Flaccus. — V. 171. Das Rapier ſich geben, von ſelbſt ihr Amt aufgeben. zu VI, 113. — V. 173. Vgl. V. 168 — V. 174 f. zu Perſ. V, 74 f. — V. 175—177. Wie hoch bezahlt man die Lehrer der Muſik! Pollio (VI, 387) und Chryſogonus (VI, 74) werden als Muſiklehrer genannt. Der Rhetor Theodorus von Gadara war Lehrer des Tiberius; man vermuthet, er habe eine Rhetorik unter dem gangbaren Titel Kunſt geſchrieben. — V. 177—188. Bei allem Aufwande, den man ſonſt macht, wird der Lehrer der Rhetorik mit größter Knauſerigkeit bezahlt. V. 179 ff. zu IV, 5 f. — V. 182. Numidiſchen Säulen, aus dem ſchwefelgelben, roth geſprenkelten numidiſchen Marmor. — V. 183. Der Speisſaal liegt nach Mittag zu, da-

Was auch koſte das Haus, nicht fehlt's an dem Ordner der Mahlzeit,
Welcher die Gänge beſtimmt, noch auch am Bereiter der Zukoſt.
Und bei dem Aufwand muß Quintilianus zufrieden
Sein, wenn er höchſtens erhält zwei Pfund! Nichts koſtet von allem
Weniger, als ſein Sohn, den Papa. „Doch ſage, woher iſt
Quintilianus ſo reich denn an Forſten!“ Die Fälle von ſelt'nerm
Schickſal laſſe! Denn wer Glück hat, iſt ſchön und talentvoll;
Wer Glück hat, iſt weiſ' und edel, von höchſter Geburt auch;
Setzet das Mönchen ſich auch auf ſchwarzſafflanene Schuhe;
Wer Glück hat, iſt auch von den Rednern der beſte, ein Scharfſchütz,
Und ſingt trefflich, ſogar beim Schnupfen. Denn dieſes ja fragt ſich,
Welches Geſtirn dich empfing, wie eben das erſte Gekreiſch du
Hören zu laſſen begannſt, als roth du kamſt von der Mutter.
Will es das Glück, dann wird zum Conſul werden der Rhetor;
Will es daſſelbe, ſo wird zum Rhetor werden der Conſul.
Was den Ventidius hob und den Tullius, war es was anders,
Als das Geſtirn und die Macht ſeltſamen, verborgenen Schickſals?
Sklaven verleiht das Geſchick Herrſchaft und Gefang'nen Triumphe!
Aber der Glückliche iſt auch ſelt'ner, denn Raben, die weiß ſind.
Mancher bereute die Wahl fruchtloſen und eitelen Lehrſtuhls,
Wie des Thraſymachus und wie des armen Carinas Secundus
Tod es beweiſt; auch den, o Athen, haſt darben du laſſen,
Da nichts and're du gibſt, als Becher von eiſigem Schierling.
Leicht und laſtlos ſei, o Götter, die Erde und Saffran

mit er im Winter, da man nicht einzuheizen pflegt, warm ſei. Man hatte auch eigene gegen Norden gelegene Hallen, welche im Sommer Kühle gewährten (Horaz Oden II, 15, 14 ff.). Reiche beſaßen auch für den Sommer Speisſäle der letztern Art. Vgl. Vitruv VI, 4 (7). — V. 185. Gänge. zu I, 94. — Am Bereiter der Zukoſt, dem Koch. — V. 186. Quintilianus (VI, 75. 280), der Rhetor. — V. 188—202. Freilich gibt es auch unter den Rhetoren einzelne, denen das Glück wohl will. V. 189. Marcus Fabius Quintilianus war im Jahre 68 mit Galba nach Rom gekommen, wo er einer der erſten beſoldeten Rhetoren ward. Veſpaſian ſoll die jährliche Beſoldung dieſer Rhetoren auf 100000 Seſterzen beſtimmt haben. Domitian vertraute ihm den Unterricht ſeiner Großneffen an und verlieh ihm Conſularehren. Zur Zeit unſerer Satire war er ohne Zweifel nicht mehr am Leben. Hier ſoll Quintilianus allgemein einen reichgewordenen Rhetor bezeichnen. — Forſten gehören zu jedem bedeutenden Landgute. — V. 102. Ueber den Senatorſchuh zu Hor. I. 6, 27. — V. 193. Ein Scharfſchütz, deſſen Rede wohl trifft. VI, 449. — V. 196. Luc. 579. — V. 197 f. Der verbannte Senator Valerius Licinianus (zu IV. 9 f.) begann auf Sicilien ſeine erſte Vorleſung mit den Worten: „Schickſal, welche Streiche fängſt du an? Aus Profeſſoren machſt du Senatoren und aus Senatoren Profeſſoren!“ — V. 199 ff. Publius Ventidius Baſſus aus Aſculum ward im Bundesgenoſſenkriege gefangen und im Triumphe aufgeführt; darauf diente er als Maulthiertreiber, ſchwang ſich aber bald empor, ward 43 v. Chr. Conſul und triumphirte fünf Jahre ſpäter über die Parther. Er ſtarb plötzlich und ward auf öffentliche Koſten begraben. — Servius Tullius, Sohn einer Sklavin, war Rom's ſechſter König zu Hor. I, 6, 9. — V. 202. VI, 165. Bojardo II, 27, 33: „Ein weißer Rab' iſt mind're Seltenheit.“ — V. 203—205. Manche begabte Rhetoren müſſen arg darben. V. 204. Thraſymachus aus Chalcedon, Schüler des Plato und Iſocrates, Verfaſſer von mehreren Reden und rhetoriſchen Schriften, lehrte die Rhetorik in Athen, wo er in Dürftigkeit ſtarb. — Der Rhetor Carinas Secundus wurde von Caligula verbannt, worauf er ſich nach Athen gewandt haben muß. Von ihm iſt wohl zu unterſcheiden der nichtswürdige Secundus Carinas, der unter Nero mit dem Freiſklaven Acratus nach Griechenland und Athen ging, um dieſe Provinzen zu berauben. — V. 206. Anſpielung auf den Tod des Socrates (Perſ. IV, 2). — V. 207—214. Bei den Vorfahren war der Lehrer geehrt, jetzt muß er ſich jede Ungebühr gefallen laſſen. V. 207 f. zu Perſ. I, 36 ff. — Saffran (zu Hor. II, 4, 68), ein bei den Alten ſehr beliebtes

Sprieße und ewiger Lenz in der Urne den edelen Ahnen,
Welche da wollten, es sei ehrwürdig der Lehrer, dem Vater
Aehnlich! Es fürchtete noch der erwachs'ne Achilles die Ruthe,
Wenn er das Lied absang auf heimischen Bergen. Und wer nicht
Hätte bespottet den Schweif damals an dem Lehrer der Laute?
Aber den Rufus schlägt, auch and're, die eigene Schule,
Rufus, welcher so oft Allobroger den Cicero nannte.
Legt in des Celadus Schoß, in den Schoß des gelehrten Palämon
Einer den Lohn, den verdient der Grammatiker? Wisse, von diesem
Wenigen noch (denn es ist noch weniger, als für den Rhetor)
Nimmt sich der Hüter des Kinds Acönonostus, ein Theilchen;
Auch wer das Geld austheilt, zwackt dran. O dulde es, Palämon,
Daß von dem Preise man dir abdinge ein wenig, wie jenem,
Wo die Matratze du kaufst für den Winter und schneeiges Leintuch —
Wenn du etwas bekommst, daß früh von der Mitte der Nacht ab
Schon du gesessen, wo kein Werkschmied noch sitzet und keiner,
Der anweiset die Wolle zu ziehn durch eiserne Krämpe;
Wenn du etwas bekommst, daß du vor stehenden Knaben
Littest den Lampengeruch, als nicht mehr kenntlich der Flaccus
War und dichtester Ruß lag auf dem geschwärzeten Maro.
Selten jedoch nur wird man dir ohne den Spruch des Tribunen
Geben den Lohn. Doch schreibt ihr vor gar harte Gesetze,
Daß in der Lehre vom Wort fest ist der genommene Lehrer,
Daß er Geschichte versteht und sämmtliche Klassiker kennet,
Gleich wie die Finger der eigenen Hand, daß, fragt man ihn grade,
Wenn zu den Thermen er geht, zu des Phöbus Bad, von Anchises'

Aroma. In der Urne, welche die Asche umfaßt, sollen ihnen Blumen wachsen, an denen sich noch die Geister der Todten freuen. — V. 210 ff. Der geschwänzte Centaur Chiron (zu III, 205) wird als Lehrer des Achilles genannt, den er mit Löwenmark nährte, wie bei Bojardo und Ariost Atlas den Rüdiger (zu VIII, 32). Chiron als Musiklehrer der die Cither spielenden Helden, wie er bei Horaz und Ovid vorkommt, findet sich häufig auf alten Bildwerken dargestellt. — Auf heimischen Bergen, auf dem Pelion — V. 213. Rufus, ein Rhetor, der selbst den Cicero tadelte und ihm Barbarismen vorwarf, weshalb er ihn mit einem schlechten Witzworte einen Allobroger nannte. Die Allobroger sind ein gallisches Volk in der Gegend von Genf; Rufus scheint aber eine etymologische Anspielung bezweckt zu haben, hindeutend auf das griechische ἄλλος (allos) fremd.

V. 215—243. Die Grammatiker. V. 215—229. Noch geringer ist der Lohn des Grammatikers, und selbst diesen erhält er nie unverkürzt. V. 215. Celadus und Palämon (zu VI, 452), Grammatiker. Schoß, der Bausch des Gewandes. zu Hor. II, 3, 172. — V. 218. Der Hüter des Kinds, der Sklave, welcher es als Pädagog begleitet. VI, 633. X, 117. — Acönostus. Der Name bezeichnet wörtlich einen Menschen, dem es an gemeinem Menschenverstand fehlt. — V. 219. Wer das Geld austheilt, der Kassirer (I, 91). — V. 221. Ein gewöhnlicher Krämer oder Trödler (VI, 591). — Schneeiges, schneeweißes. — V. 222 f. Die Schule begann an dem frühesten Morgen. Martial klagt über einen Schulmeister in seiner Nachbarschaft, der ihn in aller Frühe im Schlafe störe (IX, 69, 3 f. Vgl. XII, 57, 4 f.). — V. 226 f. Seine Exemplare des Horaz und Virgil, die er erklärt, sind ganz schwarz und unkenntlich geworden. — V. 228. Ohne den Spruch des Tribunen. Die Volkstribunen (zu I, 101) hatten unter den Kaisern des ersten Jahrhunderts eine niedere Gerichtsbarkeit, zu welcher auch die Klage über Lehrgeld gehörte; später entschied darüber der Prätor oder der Vorsteher der Provinz. — V. 229—243. Und wie arg sind die Forderungen, welche man für den winzigen Lohn an die Grammatiker stellt! V. 233. Den Thermen, den warmen Bädern. — Phöbus, der ein öffentliches Bad hält. Vgl. Pers. V, 126. — V. 233 ff. Die folgenden Fragen beziehen sich sämmtlich auf Virgil, über den die rö-

Amm' er dir sagt, dir sagt von Anchemolus' niederer Mutter
Namen und Heimat, sagt, wie lang Aceſtes gelebt hat,
Wie viel Eimer mit Wein der Sicilier ſchenkte den Phrygern.
Und ihr heiſcht, daß er formt mit dem Daumen die biegſamen Herzen,
Wie wenn einer von Wachs ein Geſicht macht, heiſcht, daß er Vater
Sei von der ſämmtlichen Schar, daß ſie nichts Unzüchtiges treiben,
Nicht umwechſeln dabei. Schwer hält es der Maſſe von Knaben,
Stets auf Hände zu ſehn und Augen, erzitternd am Ende!
„Dies mußt alles du thun", heißt's. Iſt zu Ende das Jahr, dann
Nimm zur Belohnung das Gold, das fordert das Volk für den Sieger!

Achte Satire.

Was thut Ahnengepräng? Was, Ponticus, hilft's ſich zu rühmen
Alten Geſchlechts? Was nützt dies, daß wir der Ahnen gemaltes
Antlitz zeigen und hoch zu Wagen die Aemiliane,
Curier auch, um die Hälfte verkürzt, den Corvinus mit einer
Schulter allein und an Naſ' und Ohren verſtümmelt den Galba?

miſchen Grammatiker viele gleich unnütze Fragen, wie die griechiſchen über Homer, aufgeworfen hatten. Die Amme des Anchiſes, des Vaters des Aeneas, ſoll nach dem alten Erklärer Tiſiphone geheißen haben. — Anchemolus, Sohn des Rhötus, that ſeiner Stiefmutter, die nach Servius Casperia hieß, Gewalt an (Virg. X, 389). — Aceſtes, Erbauer von Egeſta auf Sicilien, heißt bei Virgil (V, 73) alt an Jahren; er nahm den Aeneas gaſtlich auf. Virgil ſpricht I, 193 von dem Weine, den Aceſtes dem Aeneas und ſeinen Trojanern (die hier nach virgiliſchem Sprachgebrauche Phryger heißen) mitgegeben hatte. — V. 237. Perſ. V, 40. — V. 240. Nicht umwechſeln dabei, ſich nicht wechſelſeitig mißbrauchen. — V. 241. Von der Onanie, zu deren Entdeckung der Lehrer auf Hände und Augen geben muß. — V. 243. Für den ſiegenden Gladiator pflegte das Volk eine Belohnung zu fordern, indem es vielleicht „Gold, Gold!" rief. Vermuthlich betrug ſie damals gewöhnlich fünf Goldſtücke, etwa fünfzig Gulden (V. 122). Juvenal bezeichnet die Summe, welche der Grammatiker von allen Schülern zuſammen jährlich erhält. Man darf nicht annehmen, der Grammatiker habe immer erſt am Ende des Jahres ſeinen Lohn erhalten. zu Hor. I, 6, 75.

Achte Satire. Das Gedicht iſt gegen die Verdorbenheit der Vornehmen gerichtet, welche ſich zu jedem Unrechte und jeder Ausſchweifung berechtigt glauben. Vgl. Luc. 228 f. 598. Horaz I, 6. Man vergleiche auch die Rede des Marius gegen die Vornehmen bei Salluſt im jugurthiniſchen Kriege 85. Der Dichter führt zunächſt aus, daß nicht hohe Geburt, ſondern edle Sitten und ein tüchtiger Sinn den Menſchen adeln (V. 1—85). Er geht dann zu den Erpreſſungen über, welche ſich die Vornehmen in der Provinz zu Schulden kommen laſſen (V. 86—140), darauf zu den Verbrechen und mannigfachen Entehrungen (V. 141—229), endlich zum Verrathe des Vaterlandes, wobei er auf die Verdienſte bürgerlicher Staatsmänner und Feldherren hinweiſt (V. 230—267). Das Ganze ſchließt in humoriſtiſcher Weiſe mit dem Gedanken ab, daß uns nur das eigene Verdienſt Werth verleihe. Eine Nachbildung unſeres Gedichtes iſt Boileau's fünfte Satire. Gegen den Adelſtolz iſt auch Menzini's ſiebente Satire gerichtet.

V. 1—19. Edle Geburt gewährt keinen Vorzug, wenn unwürdige Sitten ſie entſtellen. V. 1. Ponticus (vgl. V. 73), ein Freund unſeres Dichters. An eine nähere Beziehung der hier ausgeſprochenen Lehre zu der Perſon des Ponticus iſt nicht zu denken. — V. 2 f. Der Ahnen gemaltes Antlitz, bemalte Wachsbüſten. VI, 163. zu Hor. I, 6, 17. — V. 3. Wagen, auf den Triumphwagen. VII, 125. — Publius Cornelius Scipio Aemilianus war der Eroberer von Numantia und Carthago (Sulp. 45). —. V. 4. Curier. zu II, 3. — Marcus Valerius Maximus erhielt zuerſt (349 v. Chr.) den Beinamen Corvinus. — V. 5. Galba, Beiname

Was hilft hohe Geburt, auf mächtiger Tafel zu zeigen
Rauchigen Commandeur von den Reisigen sammt dem Dictator,
Wenn unziemlich man lebt vor Lepidern? Bilder so vieler
Tapferen Krieger wozu, spielst vor Numantia's Helden
Du mit den Würfeln die Nacht und gehst mit des Lucifer Aufgang
Du zu Bette, wo einst man die Fahnen erhob und das Lager?
Was freut Fabius, der vom Geschlechte des Hercules stammt, sich
Allobrogischen Ruhms und des großen Altares, wenn gierig,
Eitel und weichlicher, als ein euganisches Lamm er sich zeiget
Und, mit catinischem Bims an der zärtlichen Hüfte geglättet,
Höhnet die rauheren Ahnen und wenn, weil Gift er gekauft hat,
Durch das vernichtete Bild sein armes Geschlecht er beschimpfet?
Mögen das Vorhaus auch rings wächserne Bilder der Vorzeit
Füllen, es bleibet allein und der einzige Adel die Tugend.
Sei du ein Paulus, sei Cossus und Drusus an Sitten:
Diesen gewähre den Rang vor Bildern der edelen Ahnen,
Die laß, wenn du Consul bist, den Lictoren vorangehn!
Güter der Seele verlang' ich zuerst. Wenn ehrlich und schuldlos,
Wenn streng rechtlich in Wort und That du zu heißen verdienest,
Sollst du von Adel mir sein. Willkommen, Gätulicus, sei mir,
Oder Silanus! Woher du sonst magst stammen, ein selt'ner,

---

der Sulpicier, berühmt durch den Redner Servius Sulpicius Galba, Consul 144 v. Chr. zu Luc. 364. — V. 6. Tafel, Stammtafel. Nach V. 6. schieben viele Handschriften noch den Vers ein:

Dort den Corvinus, drauf gar oft mit dem Stock zu berühren. — V. 7. Der Commandeur von den Reisigen (Magister equitum) stand dem mit außerordentlicher Gewalt ausgerüsteten Dictator als Generaladjutant zur Seite. — Rauchig, vom Herde, bei welchem die Wachsbilder in einem hölzernen Verschlage aufgestellt waren; auch die Stammtafel befand sich dort. — V. 8. Lepidern, einer berühmten Familie des ämilischen Geschlechts. — V. 9. Numantia's Helden, dem jüngern Scipio. zu V. 3. — V. 9 f. Spielst mit Würfeln. zu Pers. V, 57. — Des Lucifer, des Morgensterns. — V. 12 f. Der Stammvater der Fabier wird Sohn des Hercules und der Vinduna, der Tochter des Evander, genannt, weshalb auch die Fabier am großen Altare des Hercules beim flaminischen Circus opferten. Quintus Fabius Maximus erhielt von der Besiegung der Allobroger (zu VII, 214) 121 v. Chr. den Beinamen Allobrogicus. Dessen Sohn, mit dem Beinamen Persicus, war ein toller Verschwender, den der Prätor interdicirte (zu Hor. II, 3, 217). Hiernach singt A. W. Schlegel in der Elegie Rom:

Scaurus und Fabius heißt ihr, wie sonst; doch erröthen der Ahnen
Bildniss' im Vorsaal.

V. 14. Altinum (Altino) auf den herrlichen euganeischen Hügeln (in der Nähe von Venedig) zeichnete sich durch seine vortreffliche Schafzucht aus. Martial XIV, 155 erklärt für die beste Wolle die apulische; ihr zunächst stehe die von Parma, darauf die altinische. zu VI, 150. — V. 15. „Den Bimsstein", sagt Plinius, „brauchen die Frauen zur Glättung des Körpers, jetzt auch Männer; am meisten rühmt man den von Melos, Nisyrus und den äolischen Inseln (zu I, 8)." Der von Catina, dem heutigen Catania, ist ein Ausfluß des Aetna. Vgl. IX, 95. — V. 17. Das Bild des wegen schwerer Criminalvergehen verurtheilten Verbrechers wurde zerbrochen und sein Andenken vertilgt. X; 58 ff.

V. 20—29. Nur wirkliches Verdienst gewährt wahre Würde. V. 20. Paulus (II, 146), Cossus (III, 184), Drusus (V. 40), berühmte Familien des ämilischen, cornelischen und claudischen Geschlechts. — V. 22. Zwölf Lictoren gingen dem Consul voran. zu Hor. I, 6, 97. — V. 25. Cossus Cornelius Lentulus, Consul im Jahre 1 v. Chr., erhielt von der Besiegung der Gätuler den Beinamen Gätulicus, der auf seinen edeln, von Caligula getödteten Sohn überging. — V. 26. Silanus, Fa-

Trefflicher Bürger erscheinst du der jubelnd grüßenden Heimat.
Hier darf rufen man wohl, was das Volk ausruft, wenn Osiris
Wurde gefunden. Denn wie kann edel man nennen den Mann, der,
Unwerth seines Geschlechts, durch glänzende Namen nur einzig
Prangt? Wir pflegen den Zwerg eines Herrn einen Atlas zu nennen,
Cycnus den Mohren, man heißt Europa ein kleines, verwachs'nes
Mädchen, und Hunde, die faul und durch langjährige Räude
Ganz kahl sind, die den Spund einer trockenen Lampe belecken,
Heißen wir Pardel und Leu und Tiger und wenn man was findet,
Das noch gräßlicher brüllt hienieden. So hüte dich denn drum,
Fürchte dich, daß man dich nennt einen Creticus und Camerinus!
Wen geht dieses denn an? Dich, Plautus Rubellius, trifft mein
Tadel, da du dich blähst mit dem Stamme des Drusus, wie wenn du
Selbst was hättest gethan, weshalb du wärest von Adel,
Daß dich empfinge ein Weib von dem glänzenden Stamme der Juler,
Nicht die, welche für Lohn webt unten am windigen Walle.
„Schlecht Volk seid ihr," sprichst du, „der Auswurf unseres Pöbels:
Keiner von euch kann sagen, woher sein Vater gekommen.
Cecrops' Sproß bin ich!" Glück zu! Mögst du eines solchen
Ursprungs lange dich freun! Doch steckt von beredten Quiriten
Mancher im niedrigen Volk, der pflegt unwissender Edeln
Sache zu führen; es kommt dir einer vom Pöbel der Toga,
Welcher die Knoten des Rechts, der Gesetze Verwicklungen auflöst.
Jung wagt jener den Weg zum Euphrat, thätig im Kriege,
Und zu dem Adler, der droht den bezwung'nen Batavern. Und du bist

---

miliennname im junischen Geschlechte. — V. 28 f. Beim Feste des Osiris (zu VI, 534) brach das Volk, wenn Osiris wiedergefunden war, in den Jubelruf aus: „Wir haben ihn gefunden; wir freuen uns!"

V. 29—37. Für den, dessen Sitten der Ahnen unwerth sind, ist der Name derselben ein Schimpf. V. 31. Atlas, der in Mauretanien den Himmel tragende Titan; in mittelalterlicher Sage wurde er zu einem Zauberer, der als Erzieher des Rüdiger erscheint (Bojardo II, 1, 73 ff. III, 5, 35 ff. Arioft IV, 29 ff.). Schon Homer sagt von ihm, er durchschaue die Tiefen des Meeres und halte die Säulen, welche Erde und Himmel sondern (Odyssee I, 52 ff.). Vgl. XI, 24. XIII, 48. — V. 32. Cycnus, König vom Bernstein führenden Ligurien, wurde aus Trauer um den Tod des Phaëthon in einen Schwan verwandelt, dessen Namen er führt. zu V, 38. Die Sage knüpfte an den Schwanengesang an. — Europa, die reizende Geliebte des Juppiter, die Tochter des phönicischen Königs Agenor. — V. 34. Spund, die Oeffnung, durch welche man Oel in die Lampe gießt. Der magere, verhungernde Hund macht sich an die Lampe. — V. 37. Creticus (II, 67), Beiname des Quintus Cäcilius Metellus, Consul 69 v. Chr. — Camerinus. VII, 90.

V. 38—54. Daß du von hohen Ahnen stammst, ist nicht dein Verdienst. Du hast deshalb kein Recht die Unadligen zu verachten, die vor dir durch Kenntnisse und tüchtiges Wirken den Vorzug verdienen. V. 38. Rubellius Plautus, Sohn der Julia, der Tochter des Drusus Cäsar, eines Sohnes des Tiberius, war nahe verwandt mit Nero, der ihn auf Anstiften des Tigellinus 62 n. Chr. tödten ließ Er war Stoiker und wird von Tacitus als ein edler und würdiger Mann geschildert. Hier soll der Name zur Bezeichnung eines hochadligen Mannes stehn, der sich mit seinem Adel bläht, zu V. 146. — V. 41. Augustus ging in das von Julus, dem Sohne des Aeneas (XII, 70), sich herleitende julische Geschlecht über. Rubellius Plautus war Urenkel des Augustus. — V. 42. Am Fuße des Walles (zu V, 153 und Hor. I, 8, 15) wohnten arme Leute. — V. 45. Cecrops, der uralte attische König (zu VI, 187). — V. 50 f. Der Unadlige macht sich durch seine Dienste dem Vaterlande nützlich. Vgl. V. 168 ff. Er dient im Oriente oder am Rheine gegen die Bata-

Nichts, wie von Cecrops' Stamm, ganz gleich einem Blocke der Herme;
Denn nichts anderes haſt du voraus, als dieſes allein, daß
Jenem von Marmor das Haupt, doch lebt dein eigenes Bildniß.
Sproſſe der Teucrer, ſo ſprich, wer hält denn ſtumme Geſchöpfe
Wenn nicht kräftig ſie ſind, für edel? So loben wir etwa
Jenes geflügelte Roß, dem mit freundlich gewogner Palme
Häufig Victoria brauſt und jubelt im heiſeren Circus.
Dies iſt adelig, wo auch früher es weidete, deſſen
Schnelle die andern beſiegt, in der Ebene allen voraus ſtäubt.
Doch Coryphäus' und des Hirpinus' Sproſſe iſt feiles
Vieh, wenn ſelten zum Joch Victoria ſchwingt ſich hernieder.
Nichts gilt hier Rückſicht für der Ahnen Geſchlecht, und der Schatten
Denket man nimmer; man läßt ſie um niedrige Preiſe die Herren
Wechſeln, ziehn am geſchundenen Hals und ſchleppen den Karren,
Läſſigen Schrittes, verdienend zu gehn in der Mühle des Nepos.
Drum daß das Deinige nicht, daß dich wir bewunderen, zeig' erſt,
Was eingraben man kann in den Stein noch außer den Ehren,
Die wir jenen verleihn und verliehen, die alles dir gaben.
Dieſes genüge für den, den Geburt hoffärtig gemacht hat
Und hochmüthig, der ſtets ſich bläht mit des Nero Verwandtſchaft.
Denn gar ſelten iſt ja bei jenem erhabenen Glücksſtand
Menſchlicher Sinn. Nicht möcht' ich, Ponticus, daß ob der Deinen
Ruhm man dich ſchätze, ſo daß du ſelbſt nichts thäteſt, um künftig
Ruhm zu erlangen. Du bauſt gar ſchlimm auf fremde Verdienſte!
Daß nicht falle das Haus, wenn die ſtützenden Säulen man wegzieht!
Liegend am Boden verlangt nach lediger Ulme der Weinſtock.
Sei du ein tücht'ger Soldat, als Vormund tüchtig und rechtlich
Als Schiedsmann! Wenn man dich in verworrener, dunkeler Sache
Ruft als Zeugen einmal, mag Phalaris auch dir befehlen
Fälſchlich zu zeugen, den Stier androhen und zwingen zum Meineid:
Aeußerſte Schmach ſei dir's für das Leben die Ehre zu opfern,
Wegen des Daſeins ganz zu verlieren die Zwecke des Daſeins.

---

ver, die ſeit dem Ende des Aufſtandes des Civilis (71 n. Chr.) Ruhe hielten. — Dem Adler, der römiſchen Legionen. — V. 52. Der Herme, einem rohen Standbilde des Mercur (Hermes), das oben nur den Kopf, zuweilen auch ein Stück der Bruſt zeigt, unten in einen viereckigen Block ausläuft. Die Alten brauchen die Herme häufig als Bild ſtupider Unthätigkeit.

V. 55—77. Nur eigenes Verdienſt kann in Anſchlag kommen. V. 55. Der Teucrer, der mit Aeneas eingewanderten Troſaner (Teucer hieß auch ein alter troſaniſcher König), von denen die Vornehmen abſtammen wollten. Vgl. V. 180. — V. 57. Palme, des Sieges. — V. 61. Coryphäus und Hirpinus, Namen berühmter Renner, die im Circus oft den Preis davon getragen haben. — V. 62. Die Siegesgöttin Victoria wird neben dem Sieger auf dem Wagen ſtehend gedacht, wie wir dies auf alten Bildwerken ſehen. — V. 66. Nepos, Name eines Müllers. — V. 68. VI, 230. Hor. II, 3, 83. — V. 71. Mit Beziehung auf Rubellius Plautus (zu V. 38). — V. 73. Menſchlicher Sinn, im Gegenſatze zum Hochmuthe (V. 71). — V. 76 f. Du mußt eigenes Verdienſt haben, auf welches du deinen Ruhm bauen kannſt, darfſt dich nicht auf anderes verlaſſen; ſonſt geht es dir, wie dem einſtürzenden Hauſe und dem an den Boden fallenden Weinſtocke. Arioſt X, 9. Taſſo XX, 99. Vgl. zu VI, 150.

V. 78—85. Zeige dich als tüchtigen, redlichen Bürger! V. 79. Schiedsmann, den die Parteien ſelbſt oder auch der Prätor wählt; er unterſcheidet ſich vom Richter dadurch, daß er nicht nach ſtrengem juriſtiſchen Rechte, ſondern nach Billigkeit zu entſcheiden hat. — V. 80 f. zu Perſ. III, 39. — V. 83. Zweck des Daſeins iſt

Hin bist du, wenn Tod du verdient, ißt du von des Gaurus
Austern hunderte auch, steigst ganz in den Kessel des Cosmus.
Wenn du endlich einmal der Provinz, was längst du gehofft hast,
Wirst zum Verwalter gesetzt, dann lege dem Zorn und der Habsucht
Zügel und Schranken nur an und der armen Verbündeten schone!
Königen stehst auf's Mark du die trockenen Knochen gesogen.
Denke, was dir das Gesetz vorschreibt, was die Curie aufträgt,
Welche Belohnung empfängt der Gerechte und wie der verdiente
Blitzstrahl nach des Senats Ausspruch der Ciliker Piraten,
Capito traf und Numitor. Doch was nützt die Verdammung,
Wenn dir Pansa entreißt, was Natta übrig gelassen?
Mache, Chärippus, daß dir einer die Lumpen versteig're!
Schweig' still, daß du nicht sammt allem verliereſt das Fährgeld!
Nicht so seufzte man sonst; nicht traf so arg der Erpressung
Bittere Wunde zur Zeit, wo die eben Verbündeten blühten.
Voll war jegliches Haus damals; dort lagen gewalt'ge
Haufen von Gold, Spartanergewand und coischer Purpur.
Sammt den Gemälden, die einst Parrhasius schuf, und des Myron
Statuen lebte des Phidias Elfenbein und so vieles
Von Polycletus' Kunst; kaum fehlte dem Tische ein Mentor.
Drum ein Antonius, drum Dolabella zugleich mit dem Tempel-
Plünderer Verres, die auf den beladenen Schiffen von dorther

---

nach den Stoikern leidenschaftslose Gemüthsruhe und Handeln zum gemeinsamen Besten. — V. 84. Wer eine den Tod verdienende Handlung begangen hat, ist moralisch todt. Das wahre Leben besteht nur in leidenschaftsloser Ruhe. Am Fuße des Gaurus (IX, 57), des heutigen Monte Gierro, bei Cumä wurden die Austern des Lucrinersees gesammelt (zu IV, 141). — V. 85. Den Salbenhändler Cosmus, der in seinem Kessel wohlriechende Salben und Wasser bereitete, nennt Martial an vielen Stellen.

V. 86—93. Als Verwalter einer Provinz zeige dich redlich und wohlgesinnt! V. 88 f. Manchen verbündeten Völkern hatten die Römer ihre Könige gelassen, die aber selbst durch die römischen Statthalter völlig erschöpft worden waren. — V. 90. Die Curie, der Senat. — V. 93. Cossutianus Capito, Statthalter von Cilicien, ward vom Senate wegen Erpressung der Provinz 57 n. Chr. verurtheilt, aber wenige Jahre darauf von Nero in den Senat aufgenommen. Numitor ist sonst unbekannt. Vgl. VII, 74.

V. 93—111. Unsere Vornehmen haben die Provinzen schmählich zu Grunde gerichtet. — V. 94. Pansa und Natta, gleichgültige Namen. — V. 95 f. Mache deine letzte Habe zu Geld und ziehe fort, damit du nicht alles, selbst das Fährgeld, um von dort wegzukommen, verliereſt. Chärippus, vermuthlich ein ohne besondere Beziehung gewählter Name. — V. 100. Spartanergewand, das spartanische Kriegskleid (zu Luc. 328) von Purpur; der spartanische Purpur war sehr geschätzt. zu Pers. II, 64. — Coischer Purpur. zu Hor. I, 2, 101. — V. 101. Parrhasius von Ephesus, einer der berühmtesten Maler, Zeitgenosse des Zeuxis (um 420 v. Chr.), führte zuerst Symmetrie in die Malerei ein und soll im Umrisse alle übertroffen haben. — Myron, ein berühmter Bildner (um 440 v. Chr.), besonders glücklich in der Darstellung gemeiner Natur. Vgl. Göthe 31, 268 ff. — V. 102. Phidias, der berühmteste Bildner der Alten, gleichzeitig mit Myron. — V. 103. Polycletus. zu III, 217. — Mentor, ein Becher oder eine Trinkschale dieses berühmten Künstlers, dessen Becher mit Thiergestalten außerordentlich geschätzt waren. — V. 104 f. Gajus Antonius wurde wegen seiner Erpressungen in Achaia vom Prätor verurtheilt, aber von den Volkstribunen, an die er appellirte, freigesprochen. Die Censoren stießen ihn 70 v. Chr. aus dem Senate; später war er Cicero's College im Consulate. Marcus Antonius, der Vater der Triumvirs, hatte vor Verres Sicilien durch seine Erpressungen beraubt. — Gnäus Cornelius Dolabella, Consul 81 v. Chr., war wegen Erpressungen in Macedonien angeklagt. Ein zweiter Dolabella, Prätor in Cilicien, wurde desselben Verbrechens wegen verurtheilt. Am ärgsten trieb es Publius Cornelius Dolabella, Schwieger-

Heimliche Beute gebracht und viele Triumphe des Friedens.
Nichts, wie ein Häufchen von Stuten, ein Paar Joch Ochsen erhielt sich,
Und vom genommenen Gut reißt jetzt man den Vater des Zugviehs,
Selber die Laren zuletzt, wenn sich ein erträgliches Standbild,
Findet, ein einziger Gott noch ist im Capellchen; es gilt als
Höchstes ja dies, da es ist das Bedeutendste. Magst du verachten
Jenes gesalbte Corinth vielleicht und das weichliche Rhodus,
Magst sie verachten mit Recht. Was kann die beharzete Jugend,
Können vom sämmtlichen Volk die geglätteten Schenkel dir machen?
Nimm vor gallischem Land dich in Acht und Hispanien's Wilden,
Vor dem illyrischen Strich! Und unsere Schnitter verschone,
Die satt machen die Stadt, die lebt für Bühne und Circus.
Doch nur ärmlichen Lohn kann dort eintragen die Schandthat,
Da erst Marius jüngst die vermagerten Libyer auszog!
Hüte am meisten dich, daß du kräftige Herzen der Armen
Nicht zu gewaltig bedrückst; denn magst du Silber und Gold auch
Rauben an jeglichem Ort, sie behalten den Schild und das Schwert doch,
Wie auch Speer und Helm; den Geplünderten bleiben die Waffen.
Nicht ein Gemeinplatz ist's, was ich euch eben verkündet,
Glaubt vielmehr, daß ich dies las von dem Blatt der Sibylle.
Ist unsträflich die Schar der Begleiter und hält das Gericht kein
Akersecomes feil, ist vorwurfsfrei die Gemahlin,
Geht geldgierig sie nicht, eine zweite Celäno, mit krummen
Klauen herum, die besucht Kreisorte und sämmtliche Städtchen:
Dann magst du das Geschlecht ableiten von Picus, und wenn du

---

sohn des Cicero, in Syrien, der selbst Tempel zu plündern wagte. Vom Senate als Feind des Vaterlandes erklärt, ermordete er sich selbst 41 v. Chr. in Laodicea, wo ihn Cassius eingeschlossen hatte. — Verres. zu II, 26. — V. 107 ff. Nur wenig ist dort zur Plünderung geblieben. — V. 108. Den Vater des Zugviehs, den Stier. — V. 109. Die Laren: zu Pers. V, 31. — V. 110 f. Statuen der Götter reizen die Raubgierde; und diese schätzen auch die armen Provinzialen aus frommem Sinne am höchsten.

V. 111—125. Reizet nicht die kräftigen Völker zur Verzweiflung! V. 112. Bei Gelagen pflegte man sich zu bekränzen und das Haar zu salben. Vgl. VI, 296 f. Corinth war durch seine Ausschweifungen berüchtigt. — V. 113. Beharzete, mit Harzpflastern geglättete. zu Pers. IV, 35 f. — V. 116. Unserer Schnitter, die Africaner. Africa und Sicilien lieferten das meiste Korn nach Rom. zu V, 118 f. — V. 117. X, 80 f. — V. 119. Marius, Priscus. zu I, 49. — V. 124 f. Dieses lasse dir zur Warnung dienen. — Der Sibylle, die ihre Aussprüche auf Palmblätter schrieb. zu III, 3.

V. 126—140. Zeige dich durch Gerechtigkeit deiner Ahnen würdig! V. 127. Akersecomes, eigentlich Beiname des jugendlichen, langlockigen Apollo, bezeichnet hier einen geliebten Knaben (wie Bromius VI, 378). Knaben dieser Art pflegten das Haar lang wachsen zu lassen. Er läßt sich bestechen, um den Herrn, der als Statthalter zu richten hat, zu Gunsten einer Partei zu stimmen. Luc. 64. 288. — V. 128. Celäno, eine der Harpyien (zu Hor. II, 2, 40). — V. 129. Kreisorte in der Provinz, an welchen zu bestimmten Zeiten Gericht gehalten ward. zu Hor. I, 7. Noch Augustus hielt anfangs darauf, daß die Frau des Statthalters einer Provinz diesen nicht begleite und gestattete der Frau nur selten ihrem Manne dort einen Besuch zu machen. Aber bereits unter diesem Kaiser, der selbst in Begleitung seiner Gattin den Orient besuchte, besonders aber unter Tiberius, trieben die Frauen der Statthalter in den Provinzen den größten Unfug. Severus Cäcina machte 21 n. Chr. im Senate den Vorschlag, den römischen Magistraten in der Provinz die Begleitung ihrer Frauen wieder zu verbieten. Drei Jahre später setzte es Messalinus Cotta durch, daß die Magistraten für die Vergehen ihrer Frauen verantwortlich gemacht wurden. — V. 130. Picus, Sohn

Namen der Urzeit liebst, dann magst du das Heer der Titanen
Und den Prometheus selbst einreihen dem glänzenden Stammbaum;
Nimm dir den Urahnherrn aus jedem beliebigen Buche!
Doch wenn Ehrgeiz, wenn die Begierde dich völlig dahinreißt,
Wenn du Ruthen zerbrichst in dem Blut der Verbündeten, wenn das
Beil dich erfreut, das stumpf der ermüdete Lictor gehauen:
Dann wird gegen dich selbst sich erheben der eigenen Ahnen
Adliger Stamm und er setzt in's Licht dein schmähliches Leben.
Jegliches Laster der Welt zeigt seine Verschuldung in hellerm
Lichte, je höher im Rang der steht, der dieses verbrochen.
Was willst du, wenn du Testamente verfälschest in jenem
Tempel, den dein Großvater gebaut hat, vor dem Triumphbild,
Das man dem Vater gesetzt? Was willst du, wenn in der Nacht du
Schleichst als Buhle, den Kopf mit Santonercapuze verhüllest?
An den Gebeinen vorbei und vorbei an der Asche der Ahnen
Fliegt in der Kutsche dahin Lateranus, der feiste, und selbst ja,
Selbst ja hemmet das Rad mit gewaltiger Kette der Consul,
Zwar in der Nacht, doch schaut es der Mond und die zeugenden Sterne
Wenden die Augen darauf. Und wenn dann endlich die Amtszeit
Gehet zu Ende, so greift Lateranus zur Peitsche am hellen
Tage, und zittert nicht, wenn auch beim Fahren ein greiser
Freund ihm begegnet; er winkt ihm zuerst mit der Gerte. Das Heubund
Löst er und streut auch Gerste dem müden Gespann in die Krippe.
Während den trotzigen Stier er indessen zugleich mit dem Wollvieh
Schlachtet, wie Numa einst, am Altare des Juppiter, schwört er

---

des Saturnus (zu VI, 1), fabelhafter König der Aboriginer (Virg. VII, 171. 189 ff.). — V. 130. Die Titanen, Söhne des Himmels und der Erde, wurden nach zehnjährigem Kampfe von Juppiter besiegt. — V. 131. Prometheus. zu IV, 133. XIV, 35. V. 135 f. Ruthen und Beil wurden den Consuln und Verwaltern der Provinz von den Lictoren vorgetragen. zu Hor. I, 6, 97. Der Magistrat läßt die Schuldigen geißeln und enthaupten. Dem Dichter schwebt hierbei besonders die Grausamkeit des Verres vor, welche Cicero in den verrinischen Reden (II, 5) mit großer Beredtsamkeit schildert.

V. 141—144. Wie kannst du dich auf den Ruhm deiner Ahnen berufen, wenn du dich durch Verbrechen derselben unwürdig machst? V. 141. Vgl. I, 67. Testamente wurden in Tempeln niedergelegt. — V. 142. Triumphbild, auf dem Forum. zu I, 129. — V. 144. Leute, die nichts Gutes vorhaben, gehen Abends in der Lacerna, dem mit einer Capuze versehenen Mantel. VI, 118. 330. zu Hor. II, 7, 55. Die Lacerna ist eine dicke santonische (die gallischen Santonen wohnten bei Saintogne). Martial XIV, 128.

V. 145—229. Bild der völligen Entwürdigung der Vornehmen. V. 145—181. Das gemeine Leben eines von aller Scham und Scheu verlassenen Vornehmen. V. 145. An den Landstraßen befinden sich die Begräbnißplätze der Vornehmen. zu I, 171. — V. 146. Plautius Lateranus, Besitzer des großen Palastes an der östlichen Grenze des cälischen Berges (X, 17), der von Constantin an Sylvester I geschenkt, tausend Jahre lang der Sitz des Papstes war, wurde wegen Ehebruchs mit der Messalina (zu VI, 116) aus dem Senate gestoßen, aber von Nero wieder aufgenommen. Als gewählter Consul wurde er 65 n. Chr., weil er sich in die Verschwörung des Piso eingelassen hatte, ermordet und seine Güter eingezogen. Der Name steht hier allgemein zur Bezeichnung eines sich selbst entwürdigenden Vornehmen. — V. 149 ff. Ist die Zeit des Consulates vorüber, so schämt er sich nicht, sich öffentlich als Kutscher zu zeigen. zu I, 60 f. — V. 152. Mit der Gerte. III, 318. — V. 154 f. Die Consuln opferten dem Juppiter Capitolinus, beim Antritte ihres Amtes und dem Juppiter Latiaris an den latinischen Ferien auf dem albanischen Berge. — Wie Numa einst, nach den Vorschriften dieses frommen Königs. VI, 343. —

Nur bei Epona und bei Bildern der ſtinkenden Krippe.
Doch wenn zurück es ihn treibt, in die wachen Popinen zu gehn, ſo
Läuft ihm entgegen, beſchmiert mit Amomum, der Syrophöniker,
Der an Idume's Thor anwohnet, der Syrophöniker,
Grüßt ihn „Gebieter und Herr" mit des Gaſtwirths freundlichem Willkomm.
Cyane eilet geſchürzt und reicht die bezahlete Flaſche.
Doch man vertheidigt die Schuld und ſpricht: „Das thaten wir alle
Einſt in der Jugend." Wohl! Doch haſt du es ſpäter gelaſſen,
Nicht das Verkehrte gehegt. Kurz daure der ſchimpfliche Irrthum!
Viel Unziemliches muß mit dem früheſten Barte verſchwinden;
Sieh du Knaben es nach! Lateranus gehet zu jenen
Bechern heißen Getränks noch hin, zu beſchriebenem Vorhang,
Da doch reif er zum Krieg, daß Armenien's, Syrien's Flüſſe,
Rhenus und Iſter auch er vertheidige. Schätzen den Nero
Kann dies Alter fürwahr! Nach Oſtia ſende, o Kaiſer,
Sende, und ſuche zuerſt in der großen Popine den Feldherrn!
Dort kannſt finden du ihn beim Meuchelmörder gelagert,
Dort den Matroſen geſellt und Dieben und flüchtigen Sklaven,
Bei Scharfrichtern und bei Fabricanten von Bahren des Pöbels,
Zwiſchen den Pauken, die ruhn mit dem rücklings liegenden Gallen.
Gleich frei iſt man daſelbſt und die Becher dieſelben, man gibt kein
Sopha von anderer Art, rückt keinem den Tiſch was entfernter.
Trieb' es ein Sklave dir ſo, was, Ponticus, würdeſt du machen?
Zu den Lucanern müßt' er, in tusciſchen Zwinger der Sklaven.
Doch euch ſeht ihr's nach, ihr Trojaentſtammten! Was ſchimpflich
Scheint für's Volk, dies wird einem Brutus und Voleſus anſtehn.
Noch nicht haben wir ſo abſcheuliche Fälle und durchaus
Schändliche Fälle genannt, daß nicht ſich ſchlimmere fänden.

V. 156. Epona, eine altitaliſche oder altgalliſche Göttin der Pferde und des Stalles, deren rohes Bild man im Stalle an die Wand malte. — V. 157. Popinen. zu Hor. II, 4, 62. — V. 158. Amomum. IV, 108. — Syrophöniker. zu Luc. 460. — V. 159. Idume's Thor, der Engpaß, der nach dem ſyriſchen Landſtriche Idume führt. — V. 160. Der Syrophöniker iſt hier der Wirth der Popine, der gleich ſeine Aufwärterin, Cyane, ſendet. zu VI, 591. — V. 165. Mit dem früheſten Barte, den man im einundzwanzigſten Jahre abnehmen läßt. zu III, 186. — V. 167. Juvenal deutet auf die ſogenannten Thermopolien hin, in welchen heiße Getränke (zu V, 63) in beſonders dazu beſtimmten Gefäßen verabreicht wurden. Kaiſer Claudius verbot einſt den Beſuch derſelben. Sie waren, wie die Popinen, Orte roher Ausſchweifung. Vorn waren ſie mit einem Vorhange verſehen, auf welchem man die Anzeige las, daß hier warme Getränke zu haben ſeien. VI, 121. — V. 170. „Oſtia, von Ancus Marcius erbaut in dem Winkel, den die ausfließende Tiber mit dem Meere macht. Angeſchwemmter Sand verſandete die Einfurt. Erſt (Kaiſer) Claudius baute einen Hafen (XII, 71 ff.), entfernt von der eigentlichen Tibermündung am Ausgang eines rechten, künſtlichen oder natürlichen Arms; und durch dieſen erhielt ſich auch die alte Stadt, deren Ruinen ſich von der Torre Bovacciana gegen das neue 3 Miglien landeinwärts gelegene Städtchen hinziehen." (Abeken.) Von Oſtia gingen ſchon früher die Expeditionen aus. Livius XXII, 11. — V. 174. Bahren des Pöbels, die Sandapila. zu Hor. I, 8, 8 f. — V. 175. zu VI, 515 f. — V. 177. Man hat den Tiſch des Vornehmen durch keinen weitern Zwiſchenraum von den übrigen getrennt. — V. 179. In Lucanien und Etrurien hatten die Vornehmen bedeutende Beſitzungen, zu deren Bebauung große Scharen von Sklaven verwandt werden mußten. zu Luc. 464. — V. 180. zu I, 100. oben S. 155. — V. 181. Brutus, der Befreier Roms. V, 37. XIV, 43. — Voleſus wird Vater des Collegen des Brutus, des Publius Valerius Publicola, genannt. Aber vgl. Niebuhr I, 598 f.

V. 182—198. Entehrung der Vornehmen auf der Bühne. zu II, 143 ff.

Als weg wär dein Gut, Damaſippus, verdingteſt du an die
Bretter die Lunge, um dort im Geſpenſt des Catullus zu ſchreien.
Selbſt den Laureolus ſpielt der bewegliche Lentulus trefflich,
Wirklich der Kreuzigung werth, denk' ich. Doch wahrlich dem Volk auch
Iſt dies nicht zu verzeihn; dies Volk hat der Scham ſich begeben,
Das dort ſitzend ſchaut der Patricier Harlekinaden,
Das ſelbſt Fabier hört in dem Mimus, lacht, wenn Mamercus
Dort Maulſchellen bekommt. Wie hoch man das Leben verkauft hat,
Was liegt dran? Man verkauft es, obgleich kein Nero dazu zwingt;
Freudig verkauft man es gleich zu des Celſus Spielen, des Prätors.
Denke du Schwerter dir hier und dorthin ſtelle die Bühne:
Wähle nun! Wer ſcheut ſo denn den Tod, daß lieber er ſpielte
Thymele's eifernden Mann, ein Genoſſe vom Pinſel Corinthus?
Wund're indeſſen dich nicht ob des adligen Mimen! Der Kaiſer
Spielet die Laute! Es bleibt nichts außer den Spielen! Da haſt du
Jenes Verderben der Stadt und Gracchus, der nicht in den Waffen
Eines Mirmillo kämpft mit dem Schild und gekrümmetem Säbel;
Solcherlei Waffen verdammt er fürwahr, er verdammet und haßt ſie.
Nicht birgt dieſer die Stirn mit dem Helm; er beweget den Dreizack,
Und wenn dort er umſonſt mit geſchwungener Rechten das hohe
Netz hat geſchleudert, erhebt er das bloße Geſicht zu dem Volke,
Und flieht eilig dahin; es erkennen ihn alle im Kampfplatz.
Glauben dem Rocke wir doch, da man ſieht an dem Halſe die gold'ne
Schleife ſich ziehn und weit hinflattern am ſpitzigen Hute.
Schlimmer iſt alſo der Schimpf, als jegliche Wunde zu achten,

— Damaſippus. zu Hor. II, 3. — V. 185. Quintus Luctatius Catullus Urbicarius (XIII, 111. Martial V, 30, 3) war ein beliebter Mimendichter. Vor der Erſcheinung eines Geſpenſtes ging in jenem Stücke eine der auftretenden Perſonen mit großem Geſchrei laufen. — V. 186. Lentulus. zu VII, 95. Laureolus war ein durchtriebener Sklave, der am Ende des gleichnamigen Stückes für ſeine vielen Schurkenſtreiche an's Kreuz geſchlagen wurde. — V. 190. Fabier. zu II, 146. — Mamercus, eine berühmte Familie des ämiliſchen Geſchlechts. Aemilius Mamercus, ein Verwandter des Julius Cäſar, war 77 v. Chr. Conſul. — V. 191. Das Leben, ihre Ehre als freie Bürger. — V. 192. Sie thuen es freiwillig. zu II, 143 ff. — V. 193. Prätoren und Aedilen geben regelmäßig Spiele. zu VI, 68 f. — Der Name Celſus (wörtlich „hoch, erhaben") iſt mit Beziehung auf ſeine eigentliche Bedeutung gewählt. zu VII, 116. — V. 194 f. Sollte man nicht lieber den Tod erleiden, als ſich zu ſolcher Entwürdigung verſtehn? — V. 196. zu I, 36. — Corinthus ſtellte auf der Bühne beſonders einfältige Tröpfe dar (zu VI, 171). — V. 197 f. Nero trat zuerſt zu Neapel als Sänger mit der Laute öffentlich auf, dann bei den in ſeinem einundzwanzigſten Jahre gefeierten Juvenalien zu Rom, wo er bei ſeinem Erſcheinen auf der Bühne die verſammelte Menge mit den Worten anredete: „Meine Herren, hören Sie mich wohlwollend an!" Seit dieſer Zeit ſtieg ſeine Leidenſchaft, öffentlich als Sänger und Schauſpieler aufzutreten, zu wahnſinniger Wuth. Eine ganze Schar gedungener Beifallsbezeuger unterhielt er, und die übrigen Zuhörer waren genöthigt in den Beifallsruf einzuſtimmen; nur Pätus Thraſea wagte es ſich jeder Beifallsäußerung zu enthalten.

V. 198—209. Entehrung im Circus. V. 200. Eines Mirmillo. Als Retiarius tritt er auf, deſſen Gegner ein Secutor (V. 209) iſt. zu II, 143 ff. Hor. II, 6, 44. — V. 202 ff. Nachdem er vergeblich das Netz nach dem Gegner ausgeworfen hat, muß er vor dieſem fliehen. — V. 206. Laßt uns ihn doch nur für einen Fechter halten, um uns nicht der Entwürdigung zu ſchämen. Er trägt den leichten Rock eines Retiarius, einen kegelförmigen Hut, der mit einer goldenen Schleife befeſtigt iſt. Andere denken bei dem Rocke und Hute an die Tracht der ſaliſchen Prieſter, da Juvenal II, 124 ff. einen Gracchus als Salier beſchreibt. Aber dort, wie hier, iſt unter Gracchus keine beſtimmte Perſon gemeint. — V. 208 f. Der gemeine Secutor muß ſich eines ſo niederträchtigen Gegners ſchämen.

Den der Secutor erlitt, da mit Gracchus kämpfen er mußte.
Wenn frei wählte das Volk, wer wäre so gänzlich verdorben,
Daß er den Seneca nicht unbedingt vorzöge dem Nero,
Dessen Bestrafung kaum mehr, als eines einzigen Affen
Sammt einer Schlange, sowie eines einzigen Sackes bedürfte.
„Gleiches beging Agamemnon's Sohn!“ Doch wie so verschieden
Zeigt sich der Grund, wenn er auf Göttergeheiß den Erzeuger
Rächte, den mitten am Mahl man erschlug, doch hat er Electren
Nicht blutgierig erwürgt, nicht hat der spartanischen Gattin
Blut er vergossen, hat nicht den Verwandten von giftiger Wolfswurz
Tränke gemischt und nicht den Oreſt von der Bühne gesungen,
Troica nimmer verfaßt. Was mußte Verginius eher
Rächen mit Waffengewalt, was eher ein Galba und Vinder?
Was hat Nero gethan in so grauser und schrecklicher Herrschaft?
Dies hat jener erreicht und geleistet der edle Gebieter,
Welchen es freute sich selbst auf Brettern der Fremde mit schnödem
Sang zu entehren, den Kranz zu erwerben des griechischen Eppichs.
Weihe die Preise des Sangs ehrwürdigen Bildern der Ahnen!
Vor des Domitius Fuß des Thyestes' tragisches Schleppkleid
Und der Antigona auch, Menalippa's Maske gelegt!
Hänge die Laute nur auf an dem Bilde des Marmorcolosses!
Was, Catilina, und was, Cethegus, könnte man finden,

V. 210—229. Welche Schmach hat nicht Nero auf sich geladen! V. 211. Nach Tacitus soll Subrius Flavius bei der Verschwörung des Piso vorgehabt haben auch den Piso zu ermorden und den Philosophen Seneca (V, 109) zum Kaiser zu erheben. — V. 212 f. Elternmörder wurden gegeißelt und mit einem Affen, einer Schlange und einem Hahn in eine Kuh- oder Eselshaut eingenäht in den nächsten Fluß oder in das Meer geworfen. XIII, 155 f. Gleich nach der Verurtheilung wurden sie, das Haupt mit einem Wolfspelze verhüllt, mit hölzernen Sohlen an den Füßen in den Kerker zurückgeführt. — V. 214. Agamemnon's Sohn, Oreſtes. Hor. II, 3, 133 ff. — V. 215. Den Erzeuger, Agamemnon. — V. 216. Electren, die Schwester. Hor. II, 3, 139 f. — V. 217. Der spartanischen Gattin, Hermiona, der Tochter des Menelaus. Bei V. 214 ff. spielt Juvenal auf Nero's Ermordung seiner Mutter, seiner Gattin Octavia und seines Stiefbruders Britannicus an. — V. 218. Wolfswurz zu I, 158. — V. 219. Nero spielte auf der Bühne unter andern die gebärende Canace, den Muttermörder Oreſtes, den geblendeten Oedipus und den wahnsinnigen Hercules des Euripides. — V. 220. Aus seinem Gedichte Troica, das die Geschichte des trojanischen Krieges behandeln sollte, sang er einige Stücke auf der Bühne. — V. 220 f. Verginius Rufus im untern Germanien (bei Cöln), Galba in Spanien und Julius Vinder in Gallien erhoben sich zu gleicher Zeit gegen Nero. — V. 224 f. Auch in Griechenland trat Nero als Sänger und tragischer Schauspieler auf und wußte sich durch Bestechung und Furcht überall Beifall und Sieg zu verschaffen. Den berühmten Schauspieler Epirotes, der ihm bei den isthmischen Spielen nicht weichen wollte, ließ er im Theater ermorden. Vgl. den lucianischen Dialog „Nero“. — Kränze von Eppich erhielten die Sieger bei den isthmischen und nemeischen Spielen. — V. 226 ff. An den ägyptischen Obelisk auf dem Marsfelde ließ Nero über 1800 Siegeskränze hängen, die ihm auf der Rennbahn zu Theben geworden waren. — V. 227. Nero's Vater war Gnäus Domitius Ahenobarbus. — Thyestes'. zu Pers. V, 8. — Schleppkleid. Der Mantel der tragischen Schauspieler und Sänger war an beiden Schultern mit Spangen befestigt und schleppte lang nach. — V. 228. Bei Antigona schwebt die sophocleische, bei Menalippa (die römische Form für Melanippe) die euripideische Tragödie, wohl keine römische Bearbeitung derselben, vor, da Nero sich in griechischen Stücken zeigte. Vgl. Welcker „die griechischen Tragödien“ S. 1327 f. — V. 229. Des Marmorcolosses, hundertzwanzig Fuß hoch, mit dem Kopfe des Nero, vor dem kaiserlichen Palaste.

V. 230—267. Hochverrath der Vornehmen. V. 230—243. Die catili-

Was, das erhabener wär', als eure Geschlechter? Und dennoch
Sannt ihr nächtlichen Kampf und der Häuser und Tempel Verbrennung
Gleich dem behoseten Volk, Nachkommen senonischen Stammes,
Wagend, was euch Tod in dem Peinigungsrocke verdiente.
Aber der Consul wacht und bändiget eure Paniere.
Dieser Arpiner, der neu und ahnenlos, Ritter der Landstadt
Eben zu Rom, allwärts zu dem Schutz der erschütterten Bürger
Legt er bewaffnete Macht und sorgt für die Völker der Erde.
So viel Ehre und Ruhm trug drum in den Mauern der Stadt die
Toga ihm ein, als nicht bei Leucas Octavius, als nicht
Auf dem Thessalergefild er erworben mit mächtigem Schwerte,
Triefend von ewigem Blut. Rom nannte den Cicero Retter,
Vater des Vaterlands, so hieß man im Freistaat Rom ihn.
Und von Arpinum stammt auch, der auf volscischen Bergen
Pflegte zu fordern den Lohn, wenn er müd von dem Pfluge des Herrn war.
Und drauf schlug an dem Kopf man entzwei ihm die knotige Rebe,
Wenn mit dem säumigen Beil er zu langsam schanzte am Lager.
Doch hat dieser den Sturm von den Cimbern und schwerste Gefahren
Kräftig gewehrt und allein hat das bebende Rom er gerettet.
Drum auch schmückte, nachdem zu den cimbrischen Leichen die Raben
Waren geflogen, die nie sich erfreut eines größeren Aases,
Diesen der Lorbeer vor dem Collegen von edelem Stamme.
Bürgerlich war ja das Herz von den Deciern, bürgerlich war ihr
Name, und dennoch waren genug sie den Göttern des Orcus,
Waren der nährenden Erde genug selbst für Legionen.
Und für alle gesammt, für die ganze latinische Mannschaft,

---

narische Verschwörung ging von Vornehmen aus, während der bürgerliche Cicero das Vaterland rettete. V. 230. Lucius Catilina (II, 27) stammte aus dem fergischen, sein Mitverschworener Gajus Cethegus aus dem cornelischen Geschlechte. — V. 233. Dem behoseten (zu Pers. III, 53) Volk, den gallischen Senonen, die Rom einst einäscherten. Niebuhr I, 600. zu Sulp. 41 f. — V. 234. Im Peinigungsrocke zu I, 155 f. — V. 235. Der Consul, Cicero, aus der ursprünglich volscischen Stadt Arpinum (an dem von Sora aufsteigenden Gebirge, unweit des in den Liris fließenden Fibrenus). — V. 238. Die Völker der Erde, den Rom unterworfenen Erdkreis. — V. 239 f. Die Toga, der Friede, dessen Erhaltung ihm zu Rom ohne Waffengewalt gelang. Cicero hatte in Bezug auf seine Thätigkeit zur Unterdrückung der Verschwörung gesungen:

Lorbeer weiche dem Ruhm, o weicht, ihr Waffen, der Toga. — V. 240. Die Insel Leucas liegt Actium (II, 109) gegenüber (jetzt Santa Maura). — Octavius, Octavian. — V. 241. Auf dem Thessalergefild, bei Philippi. — V. 244—252. Auch Marius, der Besieger der Cimbern und Teutonen, stammte aus Arpinum. Auf ähnliche Weise stellt den Marius und Cicero auch Valerius Maximus (II, 2, 3) zusammen. — V. 244 ff. Marius war der Sohn armer Bauersleute; später diente er als gemeiner Soldat in Spanien unter Scipio, der eine strenge Mannszucht übte. Juvenal führt die Sache humoristisch aus. — V. 246. Der Centurio (zu Luc. 985) bestraft die Soldaten mit der Weinrebe, die er als Stock mit sich führt. IX, 98. — V. 247. Der römische Soldat ist immer mit Arbeiten beschäftigt; er muß das Lager verschanzen, Straßen bauen, Ziegel streichen u. s. w. — V. 249. Da die römischen Feldherrn von den Cimbern besiegt waren, setzte das Volk seine einzige Hoffnung auf den Marius, den Besieger des Jugurtha. — V. 251. Eines größeren Aases, wegen der ungeheuern Körpergröße der Cimbern. — V. 252. Der adlige College des Marius, Quintus Luctatius Catulus, triumphirte erst nach dem Marius.

V. 253—257. Die Aufopferung der bürgerlichen Decier. zu Hor. I, 6, 20. — V. 254 f. Es war den Consuln im Traume verkündet worden, die Unterwelt und die Mutter Erde forderten eines der beiden Heere (das römische oder das feindliche) und einen Feldherrn; dasjenige Heer, dessen Feldherr sich opfern werde, solle siegen.

Da ja die Decier mehr, wie die Schar der Geretteten, galten.
Sohn einer Magd war der, der Quirinus' Mantel und Fascen
Und Diadem sich erwarb, der erfreulichen Könige letzter.
Doch aufschließen das Thor mit Verrath dem vertrieb'nen Tyrannen
Wollte des Consuls Stamm, dem es mehr, als allen, geziemte
Etwas Erhab'nes zu thun für die Sache bestrittener Freiheit,
Welches Bewund'rung entlockt einem Mucius, Cocles und jener
Jungfrau, welche den Strom durchschwamm, die Begrenzung des Reiches.
Und das geheime Vergehn zeigt' an dem Senate ein Sklave,
Würdig der Trauer der Frau'n; drob ward den Verbrechern verdiente
Strafe der Schläge zu Theil und das Erstlingsbeil der Gesetze.
Daß dein Vater Thersites sei, ist besser, wenn du nur
Gleichest des Aeacus Sohn, des Vulcanus Waffen du führest,
Als daß Achill dich gezeugt, dem Thersites aber du gleichest.
Und doch magst du, soweit du willst, aufsteigen und deinen
Namen verfolgen, du stammst ja zuletzt vom gemeinen Asyle.
Wer auch immer dir war von den Ahnen der älteste Urahn,
Hirt war dieser, wenn nicht gar das, was zu nennen ich scheue.

Neunte Satire.

Dichter. Wissen, o Nävolus, möcht' ich, warum so trübe ich oft dich

---

V. 258—267. König Servius Tullius, dem Rom so vieles verdankt, war der Sohn einer Sklavin, wogegen die adligen Söhne des Brutus den Staat an den Tyrannen verrathen wollten. V. 258. zu Hor. I, 6, 9. — Quirinus'. zu Hor. I, 10, 32. — Mantel, die Trabea. zu Pers. III, 29. — Fascen. zu Hor. I, 6, 97. — V. 260 ff. Die Söhne des Brutus nebst anderen vornehmen römischen Jünglingen wollten das Geschlecht des Tarquinius nach Rom zurückführen. — V. 263 f. Ueber die Heldenthaten des Gajus Mucius Scävola, des Horatius Cocles und der Clölia im Kriege des Porsenna vgl. Niebuhr I, 601 ff. — V. 265. Ein Sklave, der fabelhafte Vindicius, der Bürgerrecht, Freiheit und eine Geldsumme zum Geschenke erhielt. Niebuhr I, 588. — V. 266. Wie die Matronen um Brutus, Valerius Publicola und Coriolanus ein Jahr lang Leid trugen. Niebuhr I, 582. II, 273. — V. 267. An den Verschworenen ward zuerst nach der Unterdrückung der Tyrannei die gesetzliche Strafe vollzogen. Sie wurden von den Lictoren gegeißelt und mit dem Beile hingerichtet. Vgl. zu V. 135.

V. 268—274. Humoristischer Abschluß. V. 268. Therſites, der häßliche Schmäher des Agamemnon. zu Luc. 613. — V. 269. Aeacus, Großvater des Helden Achilles, der in den vom Feuergotte Vulcanus geschmiedeten Waffen den Hector ermordete. — V. 270 ff. Die ersten Bürger der von Romulus gegründeten Stadt Rom waren Hirten (V. 273), die alten Gefährten des Romulus und Remus. „In der neuen Stadt fand jeder Wildfang Aufnahme: Verbannte und wegen Todtschlags Landflüchtige, die sonst nur als Beisassen in der Fremde Duldung erlangen konnten, so gar entronnene Sklaven und Missethäter, waren willkommen. Indessen hat die alte Zeit dieses Gesindel doch nicht als einen bedeutenden Theil der Bevölkerung denken können; denn das Asylum war ein kleiner Bezirk auf dem capitolinischen Berge, und konnte, als solches, nur innerhalb seiner Grenzen schützen." Niebuhr. — V. 274. Hirt. zu VI, 529. — Das, was zu nennen ich scheue, ein Räuber.

Neunte Satire. Der Dichter schildert hier die verworfene Niederträchtigkeit einer Klasse von Menschen, die sich zur Unzucht aller Art mißbrauchen lassen, um dadurch ihren nothdürftigen Lebensunterhalt zu gewinnen. Nävolus (der Name kommt auch mehrfach bei Martial vor) ist früher als Ehebrecher berüchtigt gewesen; darauf hat er sich

Finde, mit düsterer Stirn, dem bezwungenen Marsyas ähnlich.
Was soll dieses Gesicht, wie das Navola's, den man ertappte,
Als er an Rhodope's Scham mit befeuchtetem Barte herumrieb?
Wenn dein Sklave benascht das Gebäck, dann wird er geohrfeigt!
Nicht sah kläglicher aus, als dieses Gesicht, Crepereius
Pollio, wenn er, bereit drei doppelte Zinsen zu geben,
Leider umsonst ausging auf Narren. Woher denn die vielen
Runzeln? Spieltest du sonst ja, mit wenigem glücklich, den Ritter
Witzbold, glänzetest am Tisch, gar fein in dem beißendsten Scherze,
Warst in den Späßen berühmt, die im Innern der Stadt man erfindet.
Anders jetzt! Ernst ist dein Blick und der trockene Haarbusch
Struppig; es zeigt kein Punkt an der Haut sich geglättet, wie früher
Dies eine Binde, gefüllt mit gewärmetem bruttischem Leim that;
Nein, arg wuchert das Haar an den rauhen, verwilderten Schenkeln.
Weshalb magerst du ab, wie der Siechling, welchen beständig,
Längst in dem Innern genährt, viertägiges Fieber verzehret?
Deutlich verräth sich die Qual der vom krankenden Körper umgeb'nen
Seele, wie auch sich die Freude verräth; denn es leihet das Antlitz
Dorther Miene und Blick. So scheint's, daß anderer Ansicht
Jetzt du geworden und gehst von den frühern verschiedene Pfade.
Denn ich erinnere mich, bei Isis, bei Ganymedes
Nahe dem Frieden und bei dem Palast, dem geheimen, der fremden
Mutter und bei Ceres (feil stehen ja Frauen an allen
Tempeln) galtst du mehr, wie Aufidius, Frauen zu schänden
(Doch dies lass' ich), gewohnt auch Männer zu schänden in Unzucht.

---

einem reichen weibischen Wollüstling hingegeben, dem er nicht bloß Kinder verschafft, sondern er muß auch dessen unmännliche Wollust befriedigen. Die Klage des Navolus, wie schlecht es ihm bei seinem Geschäfte gehe, wird zur bittersten Verspottung der unzüchtigen Diener unnatürlicher Wollust, welche, nach unserer Satire und Martial zu urtheilen, damals tief in die verdorbene römische Welt, aus welcher die Reinheit der Ehe fast ganz verschwunden, eingedrungen war. V. 62. wonach der reiche Wüstling ohne rechtliche Erben ist, steht in Widerspruch mit V. 83 ff.

V. 1—26. Anrede des Dichters an den Navolus, in welcher das frühere Treiben des Mannes angedeutet wird. V. 2. Der von Apollo im musicalischen Wettstreite besiegte Marsyas wird geschunden zu Hor. I, 6, 120. — V. 4. II, 49. — Rhodope muß hier eine verheirathete Frau sein. V. 5 deutet an, was Navola zu fürchten hatte, als der Ehemann ihn antraf. — Die Sklaven wurden entweder mit der flachen Hand hinter die Ohren geschlagen oder mit den Knöcheln der geballten Faust besonders auf die Backen. — V. 6 ff. Crepereius Pollio (XI, 43), ein Verschwender, dem keiner mehr Geld leihen will. — V. 8. Hor. II, 3, 75 f. — V. 9 f. Den Ritter Witzbold, einen Possenreißer bei der Tafel, der nicht, wie meistens der Fall war, ein Freisklave war, sondern noch äußerlich als Ritter, freilich als ein armer auftrat. — V. 11. Er wußte durch fade Witzworte, wie sie zu Rom beliebt waren, alle zu entzücken. — V. 12 f. Die Haare sind nicht gesalbt (V. 127), die Haut nicht geglättet. — V. 14. zu Pers. IV, 35. Bruttium (das jetzige Calabrien) lieferte ein ganz vorzügliches Pech von röthlicher Farbe, das dicker, als das gewöhnliche war. Juvenal nennt es seiner Klebrigkeit wegen Leim (Vogelleim). — V. 17. Viertägiges Fieber. IV, 57. — V. 22 ff. zu VI, 529 f. — Eine Statue des Ganymedes (V, 59) befand sich in der Nähe des Tempels des Friedens (zu I, 115). — Die fremde Mutter ist Cybele. zu III, 137 f. VI, 512. Ihr Tempel befand sich auf dem palatinischen Berge. Wie die Wohnung des Kaisers (zu IV, 31) von jenem Berge den Namen Palast führt, so heißt der dortige Tempel von den heimlichen Weihen und Gebräuchen ein geheimer Palast der Göttin. Neben den fremdländischen Gottheiten wird noch die einheimische Ceres genannt, deren Tempel am Circus maximus stand. — V. 25. Aufidius, ein gleichgültiger Name zur Bezeichnung eines gefährlichen Buhlen. VI, 42.

Nävolus. Dieſes Gewerb auch war für manche ein glückliches; mir hat
Keinen Ertrag es gebracht. Nur gibt's manchmal einen dicken
Flauſch, der die Toga ſchützt, von gemeinſter und dichteſter Farbe,
Wenig geſchlagen vom Kamm des in Gallien wohnenden Webers,
Oder ein Silbergeräth, das dünn und von ſchlechterem Korn iſt.
Menſchen beherrſcht das Geſchick; das Geſchick zeigt auch ſich an jenen
Theilen, die decket der Schoß. Denn ſind die Geſtirne dir unhold,
Frommet dir nichts; nicht kannſt du bewähren die Länge des Schamglieds,
Wenn auch Virro nackt dich ſchaute mit wäſſerndem Munde,
Wenn auch Tag für Tag holdſchmeichelnde Briefe ſich drängend
Werben um dich; *αὐτὸς γὰρ ἐφέλκεται ἄνδρα χίναιδος.*
Doch welch ärgeres Scheuſal gibt's, wie den geizigen Lüſtling?
„Dieſes gewährt' ich, gab drauf jenes und and'res erhieltſt du,"
Rechnet er ſchwänzelnd. „„Laß uns ziehn denn die Summe, und rufe
Sklaven mit Tafeln herbei! Schlag' an, daß im Ganzen es höchſtens
Fünf Pfund mache; berechne ſodann, was ich dir geleiſtet!
Scheint es dir nichts, gar leicht, mit dem tüchtigen Gliede
Hinten zu bohren und dort noch geſtrigem Mahl zu begegnen?
Weniger mühvoll iſt's für Sklaven im Acker zu graben,
Als in dem Herrn. Doch du glaubſt ernſtlich, ſo jugendlich ſeiſt du
Und zart, dünkſt dir ſchön und würdig des himmliſchen Bechers.""
Werdet dem niedern Freund und Verehrer ihr je was verleihen,
Ihr, die nichts ihr wollt für der Wolluſt Dienſte bezahlen?
Ja du müßteſt gar ihm ein grünliches Schirmchen und großen
Bernſtein ſchenken, wenn kommt der Geburtstag und wenn der naſſe
Lenz anhebt, wo gelehnt auf langen, gepolſterten Seſſel
Dieſer die heimlichen Gaben beſchaut an den Weibercalenden.
Sage mir, Spatz, für wen die apuliſchen Güter du aufſparſt,
Berge und Triften, ſo groß, daß darauf ſich Geier ermüden!

V. 27—90. Nävolus klagt über den geringen Ertrag ſeines mühevollen Gewerbes. V. 27—37. Mich hat das Schickſal bei meinem Geſchäfte nicht begünſtigt. V. 29. zu III, 170. — V. 30. In Gallien werden dicke, grobe Gewänder gemacht. zu VI, 511. VIII, 145. Die groben Gewebe ſind wenig vom Kamme, einem viereckigen Rahmen mit dünnen Rohrſtäben, geſchlagen. — V. 31. Von ſchlechterem Korn, ſtark mit Erz verſetzt. Vgl. V. 140. — V. 32 ff. VII, 190 ff. — V. 33. Die decket der Schoß, die Zeugungstheile. — V. 34. Vgl. I, 41. — V. 35. VI, 374 ff. XI, 156. — Virro (V, 39) wird als unzüchtiger Menſch, der ſich mißbrauchen läßt, von Catull (80, 7) genannt. — V. 37. Parodie der homeriſchen Worte: „Das Eiſen ja ziehet den Mann an". Bei Homer ſteht ſtatt *χίναιδος* (Einäde. zu Luc. 914) *σίδηρος* (Eiſen).

V. 38—69. Der Reiche, dem Nävolus auf eine unwürdige Weiſe dient, iſt ein Knicker. V. 40. Schwänzelnd, vor Geilheit. II, 21. — V. 42. Fünf Pfund, etwa fünfhundert Gulden. — V. 46 f. Du denkſt, du ſeiſt ſo reizend, wie der vom verliebten Juppiter als Mundſchenk in den Olymp gebrachte Ganymedes. XIII, 43. Bojardo III, 2, 5 ff. — V. 48. I, 119 f. — V. 50 ff. Ironiſch ſagt Nävolus: „Ja du müßteſt ihn gar, wie eine Frau, mit ſchönen Geſchenken erfreuen." — V. 50. Der koſtbare Sonnenſchirm wurde der Frau von einer Sklavin nachgetragen, die ſie damit gegen die Sonnenſtrahlen ſchützen mußte. — V. 51. zu VI, 573. — V. 51 ff. Am Geburtstage und an den Calenden, am erſten Tage des März, wo das Feſt der Matronen gefeiert wurde, pflegte man Frauen zu beſchenken. Martial nennt die Märzcalenden die Saturnalien der Frauen (V, 84, 11). zu VI, 153 f. — V. 52. Auf gepolſtertem Seſſel, der offenen Sänfte der Frauen. zu I, 65. — V. 53. Die heimlichen Gaben, welche der Buhle dem weibiſchen Lüſtling heimlich zukommen läßt. — V. 55. zu Perſ. IV, 26. — Ueber Apulien zu IV, 27. —

Reichliche Trauben gewährt dir das Feld trifolinischen Weines
Und, auf Cumä schauend, der Berg, dein lediger Gaurus:
Denn wer füllet sich wohl mehr Fässer mit dauerndem Moste?
Was denn wär's, wenn du für den Dienst eines matten Clienten
Wenige Morgen ihm gäbst? Wird besser das ländliche Kind mit
Mutter und Häuschen dazu und dem Hündlein, treuem Gespielen,
Dereinst fallen anheim dem die Cymbeln schlagenden Freunde?
„Schamlos ist es, zu fordern!" heißt's. Doch schreiet der Hauszins
„Fordere!", doch ruft mich mein einziger Bursch, Polyphemus'
Mächtigem Einaug' gleich, das gerettet den schlauen Ulysses.
Einen gebrauch' ich dazu, es genügt nicht einer; und beide
Wollen sie satt! Was mach' ich, brauset der Winter? Und was sag'
Ich zu den Schultern, weht im Dezember des Aquilo Kälte,
Was zu den Füßen? „O dau'rt noch aus, die Cicaden erwartet!"
Doch magst lassen du auch und verachten das übrige, sage,
Wie hoch schlägst du es an, daß wäre ich nicht ein ergeb'ner
Und dir treuer Client, noch Jungfrau wäre die Gattin?
Wissen ja mußt du, wie oft und sehr du stets mich gebeten,
Was du versprochen mir hast. Oft zog ich, sie liebend umarmend,
Heim die entflohene Frau, wenn den Akt sie zerrissen und sann auf
Neuen; ich konnte sie kaum mit der völligen Nacht dir gewinnen,
Heultest du vorn an der Thür. Es bezeugt es das Lager, du selbst auch,
Da du des Bettes Geknarr und der Herrin Stimme vernommen.
Ehen, gelockert bereits und in Trennung begriffen, ja selbst wenn
Fast sie gelöst sind, hält aufrecht gar häufig ein Buhle.
Wohin wendest du dich? Was thust du zuerst und am letzten?
Hätte ich nichts denn verdient, Undankbarer, Treuloser, gar nichts,
Daß dir ein Söhnchen von mir und ein Töchterchen schenkte die Gattin?
Denn dein nennst du diese und trägst in die Listen sie ein als
Zeugen der männlichen Kraft. Laß Blumen die Thür dir umkränzen!

V. 56. Trifolinischen Weines, der in der Nähe von Cumä wuchs; er war nach Martial ein Wein siebenten Ranges, der unter den gewöhnlichen campanischen Weinen sehr beliebt war. — V. 57. Der, wie Statius sagt, mit Weinstöcken bewaldete Gaurus (vgl. zu VIII, 86) war vulcanisch und trug nichts, als einen trefflichen, aber wenig ergiebigen Wein, der dick und ölig, dem Falerner ähnlich war. — V. 58. Dauernden Most, lang liegenden Wein. — V. 59. Den Dienst, da er seine Kraft anstrengen muß. — V. 60. Morgen. zu Hor. I, 1, 50. — V. 60 ff. Warum soll der dir befreundete entmannte Priester der Cybele (zu VI, 515), der deinen Lüsten dient, eher ein ländliches Besitzthum von dir erhalten, als ich, der ich kein Halbmann bin. XIV, 166 ff. — V. 64 f. Der Sklave schreiet so laut, wie der einäugige Polyphemus, als Ulysses ihn eben blendete. zu Luc. 436. — V. 68. Hor. II, 6, 25. — V. 69. Die Cicade, die Baumgrille oder Singcicade „ist runder und kürzer, dunkelgrün, mit schönen silbergestreiften und braunfleckigten Schwingen und schwirrt, oder, wie die Alten es nennen, singt, vorzüglich in den Mittagsstunden, von den Bäumen herab." (Voß). Mayer Neapel I, 209: „Die Cicade (die oft durch allzulautes unaufhörliches Geschrille lästig wird) ist gewöhnlich grasgrün, doch sieht man auch gelbe mit purpurnen Flügeln. Sie hüpfen und fliegen mit großer Behendigkeit auf den Bäumen." Vgl. Schubert III, 243 f. Sie ist die Botin des Frühlings. Man vgl. das von Göthe (2, 345 f.) übertragene anacreontische Gedicht an die Cicade.

V. 70—90. Wie sehr muß er mir dies allein schon danken, daß ich ihn, da er selbst unvermögend ist, zum Vater gemacht habe! V. 75 f. Den Akt, den Ehevertrag (VI, 25). Sie wollte sich von dir scheiden. — V. 77 f. zu VI, 21. — V. 81. Was kannst du hiergegen sagen? — V. 84. In die Geburtsregister beim Tempel der Lucina wurden die Namen der Neugeborenen eingetragen, eine

Vater ja bist du; ich half dir, daß den Ruf du beschämtest;
Rechte des Vaters erhieltest du, kannst jetzt and're beerben.
Dein ist ganz das Legat, auch jener erfreuliche Abfall.
Andern Vortheil gibt noch weiter es außer dem Abfall,
Bringe die Zahl ich bis auf drei. Dichter. Du fühlest gerechten
Schmerz, o Nävolus! Doch was sagt denn jener dagegen?
Nävolus. Nichts — und er suchet, wo sonst zweibeinigen Esel er finde.
Dieses behalte für dich, was ich dir einzig vertraute,
Und in verborgener Brust laß ruhen des Nävolus Klagen!
Denn ein gefährliches Ding ist ein Feind, den glättet der Bimsstein!
Der das Geheimste dir jüngst hat vertraut, gleich haßt er dich glühend,
Als wenn alles bereits du verrathen; er greift zu dem Schwerte,
Schlägt mit dem Knittel ein Loch in den Kopf, legt Feu'r an die Thüre
Ohne Bedenken. Beacht' auch dies, nicht schlag' es gering an,
Daß selbst Gift nicht dünkt bei solchem Vermögen zu kostbar.
Hehle Verborgenes drum, gleichwie der atheniſche Marshof!
Dichter. Corydon, Corydon! O du glaubest, es bleibe vom Reichen
Etwas geheim! Wenn schweigt das Gesinde, so redet das Zugvieh,
Hund und Pfosten und Marmor spricht. Ja schließe das Fenster
Decke die Ritzen dir zu mit Behängen, verriegle die Thür' auch,
Lösche das Licht, nichts rege sich, kein Mensch schlaf' in der Nähe:
Dennoch weiß, was der Herr anfing um den anderen Hahnschrei,
Früh an dem Morgen der Wirth nah bei und bekommet zu hören,
Was sich der Schreiber zugleich mit dem Küchenmeister erdichtet
Und dem Zerleger. Denn wo ist ein Frevel, den nicht man der Herrschaft
Legte zur Last, wenn rächen man will mit Verläumdung des Leibgurts
Hiebe? Es trifft sich auch, daß dir nachkommet ein Sklave

Einrichtung, die auf Servius Tullius zurückgeführt wird. zu Hor. II, 6, 19. — V. 87 ff. Ehelose, sowie kinderlose Männer waren im Rechte zu erben mannigfach beschränkt. zu VI, 38. Ehelose konnten in einem Testamente gar nicht zu Erben eingesetzt werden, kinderlose Gatten von dritten Personen nur die Hälfte, untereinander nur den zehnten Theil des Vermögens erben; von jedem Legate verloren sie den zehnten Theil, welcher, wie alle Legate, welche aus irgend einem Grunde dem, welchem sie zugedacht wurden, nicht zufielen, Abfall genannt wurden. Ein Kind gab das Recht Erbschaften und Legate zu erhalten. Drei Kinder berechtigten zu Rom auch die Frau zum Erben (vgl. zu I, 55 f.) und verliehen dem Manne manche Auszeichnungen und Rechte, besonders Befreiung von Personallasten. In Italien außerhalb Rom gaben vier, in den Provinzen fünf Kinder dieselben Vortheile. Alle diese Bestimmungen enthielt die im Jahre 9. n. Chr. von den Consuln Marcus Papius Mutilus und Quintus Poppäus Secundus durchgesetzte sogenannte papisch-poppäische Bill.

V. 91—122. Furcht des Nävolus vor der Rache des geizigen Wüstlings, wenn er von seinen Klagen etwas erführe, worauf der Dichter ausführlich hervorhebt, daß nichts, was die Reichen thuen, verschwiegen bleibe, nicht ohne ironische Hindeutung auf die unzüchtigen Großen, die meinen, ihre Laster seien verborgen. V. 92. Esel wegen seiner starken Zeugungskraft. Commodus nannte einen seiner Lieblinge dieser Art mit dem griechischen Namen des Esels (Onos). — V. 95. Bimsstein. zu VIII, 16. — V. 98. VIII, 246. — V. 101. Der Areopag („Hügel des Mars") war zu Athen der oberste Gerichtshof, berühmt seiner Verschwiegenheit und Unbestechlichkeit wegen. Bis zur Zeit des Pericles erhielt er sich in vollster Reinheit. Aristides nannte ihn das heiligste und ehrwürdigste Gericht Griechenland's. — V. 102. Nach Virgil (Hirtengedichte II, 69), wo der verliebte Hirt Corydon sich selbst anredet: „Corydon, Corydon, ach! wie hat dich ergriffen der Wahnsinn!" — V. 104. Marmor, Wände von Marmor (I, 12). — V. 105. zu VI, 121. — V. 107. Um den anderen Hahnschrei, noch vor Sonnenaufgang. zu Hor. I, 1, 10. — V. 111. Die Sklaven

Und, von dem Weine bezecht, dir berauschet die leidenden Ohren.
Magst du bitten ihn auch, was eben von mir du gefordert
Hast, daß er schweige davon, nichts hilft's; das Geheimniß verrathen
Lieber sie, als von gestohl'nem Falerner so viel sie genießen,
Wie Saufeja, so oft für's Volk das Gebet sie verrichtet.
Rechtlich zu leben ermahnt uns dies auch neben so vielen
Anderen Gründen, daß wir nicht brauchen zu scheuen der Diener
Zungen; die Zunge ist traun an verdorbenen Sklaven das Schlimmste.
Doch steht's schlechter mit dem, der nicht vor jenen sich frei fühlt,
Denen das Leben mit eigenem Brod und Vermögen er fristet.
Nävolus. Nützlichen Rath gibst du, doch paßt er für alle gemeinsam.
Was räthst du mir nach der verlorenen Zeit und getäuschten
Hoffnungen? Denn rasch eilt zum Ende zu kommen die flücht'ge
Blüthe des Körpers, ein winziger Theil des erbärmlichen Lebens.
Da wir trinken, wir uns an den Kränzen und Salben und Mägdlein
Freuen, beschleicht uns ganz unvermuthet das drohende Alter.
Dichter. Bange nur nicht! Dir wird nicht mangeln ein weibischer Lüstling,
So lang Rom noch steht mit den Hügeln, welche von allen
Seiten besuchet, zu Schiff und Wagen, die sämmtliche Sippschaft,
Welche sich krauet den Kopf mit der Spitze des Fingers. Es bleibt dir
Größere Hoffnung; doch muß du viel Rauken zerkauen.
Nävolus. Spare für glückliche dies nur auf! Denn es freuet sich meine
Clotho und Lacheſis schon, wenn das Glied mir sättigt den Magen.
O ihr Laren, die winzig, mir selbst gleich, die ich mit wen'gen
Weihrauchkörnern, mit Schrot und ärmlichem Kranze verehre,
Wann wird mir ein Besitz, der nur vor Stecken und Matte
Sicher im Alter mich stellt! Nichts möcht' ich haben, wie zwanzig
Pfund, die gut ausstehn, und Gefäße von lauterem Silber,
Solche jedoch, die der Censor Fabricius rügt; und ein tüchtig

---

wurden häufig mit ledernen Riemen gezüchtigt. — V. 117. Saufeja steht hier als Priesterin, die für das Heil des römischen Volkes opfert. VI, 320.

V. 123—128. Frage des Nävolus, was er bei so traurigen Verhältnissen thun solle. Vor V. 123 lesen die meisten Handschriften noch den Vers:

Dafür, daß ich nicht darf scheuen die Zunge des Dieners. — V. 127. Kränze und Salben beziehen sich auf fröhliche Gelage, bei denen es auch nicht an Mädchen fehlt. VIII. 113. Hor. II, 3, 256.

V. 129—133. Der Dichter macht ihm gute Hoffnung, da es ja zu Rom an unzüchtigen Wüstlingen, die seine Thätigkeit in Anspruch nehmen, nicht fehlen werde. II, 167 f. — V. 130. VI, 296. — V. 132. Sich bloß mit einem Finger den Kopf zu kratzen galt für weichlich. Dem Pompejus hatte man dies besonders vorgeworfen und ihn deshalb als unzüchtigen Liebhaber von Männern bezeichnet. Cicero bemerkte dieselbe Sitte mit Unwillen an Cäsar. Juvenal spielt auf die Verse des Calvus (zu Hor. I, 10, 19) gegen Pompejus an:

Wer sich mit Binden das Bein umhüllt und kratzt sich mit einem
Finger das Haupt, was will dieser? Des Mannes Genuß. — V. 133. Die Rauke (zu Hor. II, 8, 51) ist stark aufreizender Natur, woher Ovid ihren Genuß abräth.

V. 134—149. Verzweiflung des Nävolus an einer glücklichen Wendung. V. 135. Clotho und Lacheſis, zwei der Parcen. zu III, 27. Pers. V, 48. — V. 136. Laren. zu XII, 87. Hor. II, 3, 165. Pers. V, 31. — V. 137. Schrot (zu Hor. II, 3, 200) und Weihrauch sind das geringste Opfer. — V. 138. Stecken und Matte (zu V, 8), des Bettlers. — V. 139 f. Zwanzig Pfund, etwa zweitausend Gulden. — V. 141. zu Pers. III, 26. Fabricius und sein Mitcensor stießen den Publius Cornelius Rufus aus dem Senate, weil er zehn Pfund Silber an Tischgeräth

Paar von der Möser Geschlecht, willfährig den Nacken mir bietend,
Lasse mich sorglos stehn in des Circus wildem Getümmel!
Dann einen Goldschmied, der krumm ward, wünsch' ich mir und einen,
Der schnell Büsten mir macht gar viel. Dies möge genügen,
Weil arm bleiben ich will. O leidige Wünsche! Ich hoffe
Auch dies nicht; denn wenn zu Fortuna ich flehentlich bitte,
Schließt sie die Ohren sich gleich mit dem Wachs, das vom Schiffe sie hernahm,
Welches sicilischem Sang ist entwischt durch Ruderertaubheit.

Zehnte Satire.

Sämmtliches Land, das lieget von Gades bis zu dem Frühroth
Und zu dem Ganges, besitzt nur wenige, welche vermögen
Wirkliche Güter von dem, was völlig verschieden, zu sondern,
Fern von benebelndem Wahn. Was fürchten denn oder begehren
Wir mit Bedacht? Was kannst so gut du beginnen, daß du nicht
Bald das Versuchte bereust und des eigenen Wunsches Erfüllung?
Ganze Familien hat ja der Himmlischen leichte Gewährung,
Da sie es flehten, zerstört; denn Verderbliches wünschet der Krieger,
Wünschet der Bürger sich auch. Gar oft ist tödtlich der Rede
Fließender Strom, das Talent der Beredtheit; manchem verschaffte
Stärke des Körpers den Tod und bewunderungswürdiger Arme.
Aber die meisten erwürgt zu gieriges Häufen des Geldes,
Solchen Vermögens Erwerb, das weit es den andern zuvorthut,
Wie in der Länge des Leibs der Delphin dem britannischen Wallfisch.

---

besaß. — V. 142. Ueber die mösischen Sänftenträger zu VII, 132. — V. 143. Sorglos stehn, um das Leben auf dem Circus anzusehn. zu Hor. I, 6, 113 f. — V. 144 f. Die Reichen hatten viele Sklaven, welche sich mit der Bereitung von Gold- und Silbergeräthen aller Art, sowie mit der bei den Alten so ausgebildeten Wachsbildnerei beschäftigten. Krumm ward, durch viele Arbeit. — V. 148 f. Um dem Gesange der gefährlichen Sirenen (zu Hor. II, 3, 14) zu entgehn, verstopfte Ulysses, der an ihnen vorüberfuhr, die Ohren seiner Gefährten mit Wachs, während er selbst, an den Mastbaum gebunden, ihren Gesang anhörte. Die Sirenen werden von einigen nach dem sicilischen Vorgebirge Pelorum oder nach anderen Punkten Sicilien's versetzt.

Zehnte Satire. Juvenal behandelt hier den in anderer Weise bereits von Persius in der zweiten Satire ausgeführten Gegenstand. Man vgl. die Einleitung zu jener Satire. Nachdem er im Eingange dargestellt hat, daß die Menschen selbst nicht wissen, was ihnen fromme, und daher oft dasjenige erbitten, was ihnen selbst verderblich wird (V. 1—55), zeigt er dies am Verlangen nach Macht (— V. 113), Beredtsamkeit (— V. 132), Kriegsruhm (— V. 187), langem Leben (— V. 288) und Schönheit (— V. 345). Schließlich spricht er die Mahnung aus, man solle die Götter um nichts bitten, als um Gesundheit an Leib und Seele, und ihrer Weisheit getrost alles übrige anheimstellen. Kurz hat denselben Gegenstand, im Einzelnen ganz übereinstimmend, Valerius Maximus behandelt (VII, 2, ausländische Beispiele 1). Eine Nachahmung unseres Gedichtes ist die sechste Satire von Rachel (vgl. zu Pers. II).

V. 1—11. Die Menschen wissen die wahren Güter nicht zu schätzen und wünschen sich häufig das, was ihnen verderblich wird. Vgl. Boileau's achte Satire. — V. 1 f. Gades (Cadix) und der Ganges, als Endpunkte der damals bekannten Welt. — V. 9 f. Vgl. V. 114 ff.

V. 12—27. Zunächst wird dies weiter ausgeführt an einem der gewöhnlichsten Wünsche, am Wunsche nach großem Reichthum. — V. 14. Den Wallfisch hatten die Römer besonders in der Nordsee kennen gelernt; die größten sollte das indische Meer

Also schloß in der Zeit voll Schrecken, von Nero beordert,
Eine Cohorte des Heers den Longinus ein und die großen
Gärten des Seneca selbst, des so reichen, besetzt Lateranus'
Hehren Palast; kaum kommt ein Soldat in's Stübchen des Armen.
Wenn du gehst in der Nacht, nur wenig Gefäße von lauterm
Silber du trägst, wirst du vor Schwert und Pike dich fürchten
Und aufschrecken, bewegt sich das Rohr in dem Scheine des Mondes:
Hast du nichts, singst du vor Räubern ruhig ein Liedchen.
Meist ist das erste Gebet und bekannt in den sämmtlichen Tempeln,
Daß anwachse der Schatz und Reichthum, unsere Kasse
Werde die größte des Markts. Doch trinkt aus Töpfergeschirr man
Nie Wolfswurz; dies steht dir bevor, wenn Becher mit Gemmen
Einzig du brauchst, wenn glüht der Setiner in goldenem Becher.
Wirst du loben es nun, daß der eine der griechischen Weisen
Lachte, so oft wie er schritt nur über die Schwelle des Hauses
Und zur Straße hinaus, daß weinte der andere Lehrer!
Leicht ist's jeglichem wohl durch bitteres Lachen zu rügen:
Wunderlich scheint's, daß nie es den Augen gefehlt an der Nässe.
Immer die Lunge sich stark zu erschüttern in kräftigem Lachen
Pflegte Democritus, gab's auch keine Prätexta in jenen
Städten und Trabea nicht und Gerichtsstuhl, Fascen und Sänfte.
Hätt' erst jener den Prätor gesehn, der über dem Wagen
Hoch vorragt, sich hebt in der Mitte des stäubenden Circus,
Tragend des Juppiter Kleid, die gestickte sarranische Toga,

---

liefern, und man fabelte von Wallfischen von vier Morgen (Jugera. zu Hor. I, 1, 50). Vgl. Bojardo XIII, 58. — V. 15 ff. Der reiche Gajus Cassius Longinus, als Jurist berühmt, reizte die Habsucht des Nero, der ihn seiner sittlichen Strenge wegen haßte; im Jahre 65 ward er nach Sardinien verbannt, kehrte aber unter Vespasian zurück. Kurz vorher, in dasselbe Jahr, fällt der Tod des Plautius Lateranus (zu VIII, 147) und des Seneca, des Lehrers des Nero, dessen Macht nach dem Tode des Burrus gebrochen war. Seneca hatte es in vier Jahren, wie man ihm vorwarf, zu einem Vermögen von dreihundert Millionen Sesterzen gebracht. Bei der Stadt besaß er einen herrlichen Landsitz mit großen Gärten und Ländereien, welcher allgemeinen Neid erregte. Als Nero seinen Tod beschlossen hatte, ließ er diesen Landsitz von einem Tribunen der Leibwache mit Soldaten umstellen. — V. 24. Der Reiche hat sein baares Geld bei einem der Wechsler, die auf dem Markte ihre eigenen Comptoirs (Wechslerbänke) hielten. zu Hor. I, 6, 120. II, 6, 33. — V. 25. Töpfergeschirr. Hor. I, 6, 118. — V. 26. Wolfswurz. zu I, 158. — Becher mit Gemmen. V, 37 ff. — Setiner. V, 34.

V. 28—53. Wenn schon Heraclitus und Democritus zu ihrer Zeit die Thorheit der Menschen, der eine stets beweinte, der andere stets belachte, wie viel mehr müßten sie Dies zu unserer Zeit thun? Heraclitus von Ephesus, der Dunkle genannt, blühte um 500 v. Chr., Democritus von Abdera um 435. Vgl. das erste Buch von Wieland's Abderiten. — V. 34. Prätexta. zu Hor. I, 5, 36. — V. 35. Trabea. zu Pers. III, 29. — Gerichtsstuhl, des Prätors, welcher, von seinen Beisitzern umgeben, auf einer erhöhten Bühne, dem Tribunal, saß. Schon in den letzten Zeiten der Republik hatte der Prätor sein Tribunal mit dem elfenbeinernen, einem Feldstuhle ähnlichen curulischen Sessel (zu Hor. I, 6, 97) in einer Basilika, und zwar in dem am Ende derselben befindlichen Halbkreise, zu welchem vier oder sechs Säulenreihen hinführten. Die Form der Basiliken hat sich in den ältesten christlichen Kirchen erhalten. — Fascen. zu Hor. I, 6, 97. — Der Dichter nennt hier äußere Zeichen der Macht und Würde, woran er V. 37—46 die Beschreibung der circensischen Spiele anknüpft, bei welchen der Prätor mit den Insignien eines Triumphators zunächst vor dem Wagen fuhr, auf welchem sich die Statuen der Götter befanden. Auf dem Circus führte er den Vorsitz der Spiele. — V. 38—42. Von der Statue des Juppiter auf dem Capitol erhielt er die mit goldenen Palmzweigen gestickte purpurne

Ueber der Schulter herab langwallend, und mächtiger Krone
Weitesten Reif, dem nicht eines Einzigen Nacken genüget.
Schwitzt ja der Diener des Staats beim Halten, und daß sich der Consul
Doch nicht dünke zuviel, steht hinter ihm immer der Sklave.
Füge den Vogel hinzu auf elfenbeinernem Scepter,
Dort Hornbläser und hier dienstfert'ger Clienten gedehnte
Züge, die schreiten voran, an den Rossen die weißen Quiriten,
Welche befreundet ihm hat die im Beutel vergrabene Spende.
Damals fand schon Stoff er zum Lachen, wo immer er irgend
Menschen begegnete, und sein Scharfsinn zeiget es deutlich,
Daß auch Männer von Geist und erhabene Muster des Lebens
Können im Schöpsengebiet und in dumpfigem Nebel gedeihen.
Aengstliche Sorgen des Volks, nicht minder die Freuden belacht' er,
Oft auch Thränen des Grams, da er selber dem drohenden Glücke
Bot den verzweifelten Strick und den mittlern Finger ihm zeigte.
Also man flehet sich, was unnöthig ist oder verderblich:
Deshalb darf man in Wachs einhüllen die Kniee der Gottheit.
Einige stürzet die Macht, die des Neides gewaltige Feindschaft
Weckt, es versenkt sie die Zahl der so langen und herrlichen Würden.
Statuen steigen herab vom Gestell und folgen dem Seile,
Und die geschwungene Art trifft Räder des Doppelgespannes;
Herrliche Schenkel zerschlägt man den schuldlos leidenden Rossen.
Ha, schon zischet das Feu'r; schon brennt von dem Ofen und Blasbalg

---

Tunica und die weite, ebenfalls purpurne und mit Gold gestickte Toga, welche hier sarranisch d. i. tyrisch (Hor. II, 4, 84) genannt wird (von Sarra, dem alten Namen von Tyrus). Auf dem Haupte trug er einen Lorbeerkranz, während ein öffentlicher Sklave, welcher hinter ihm auf dem Wagen stand, eine schwere goldene Krone über seinem Haupte hielt. V. 42 nennt der Dichter den Consul, obgleich er oben V. 36 den Prätor genannt hat. Vgl. zu II, 72 und Pers. II, 38, wo ähnliche Widersprüche sich finden. — V. 43 ff. Zum Ornate des Triumphators gehörte auch das elfenbeinerne Scepter, oben mit dem Symbole der höchsten Macht, einem die Flügel ausbreitenden Adler, geschmückt. Hornbläser gehen dem Prätor voran; ihnen folgen Scharen der Clienten, von denen die vornehmsten die Zügel der vier den halbrunden Triumphwagen ziehenden schneeweißen Rosse hielten. Die Clienten tragen eine ganz neue, weißglänzende Toga (Pers. I, 15). — Quiriten. zu Pers. III, 106. — V. 46. Die kleine Spende (Sportula. zu I, 95) fällt tief in den Beutel, daß man sie kaum drin wiederfindet. — Juvenal spottet, daß die Triumphalehren zu einem leeren Schaugepränge des leichtsinnigen Volkes geworden. — V. 50. Das thracische Abdera, die Heimat des Democritus, war wegen der dumpfen Luft und des Stumpfsinns seiner Bewohner berüchtigt. Wieland a. a. O. Horaz (Briefe II, 1, 244) nennt ähnlich Böotien. — V. 53 f. Er verachtet und verhöhnt die Macht des Glückes, das nichts über ihn vermöge. Als Zeichen der höchsten Verachtung gilt es einem den Strick zu schicken, um sich zu hängen (wir sagen, er solle sich begraben lassen), und den ausgestreckten Mittelfinger (zu Pers. I, 58. II, 33) zu zeigen, eine obscöne Gebärde der Verachtung. Davon ist zu unterscheiden das Zeichen des Hornes, wo man den Zeige- und den kleinen Finger vorstreckt, die übrigen umbiegt, und das der Feige (far la fiche), wo man den Daumen zwischen den Zeige- und Mittelfinger steckt. Vgl. Dante's Hölle 25, 1. Mayer Neapel I, 264. II, 54.

V. 54 f. Uebergang zur folgenden Darstellung der einzelnen thörichten Wünsche. V. 55. Man hing an die Kniee der Statuen Wachstäfelchen, auf welchen man seine Wünsche und die für die Erfüllung derselben bestimmten Gaben bemerkt hatte.

V. 56—113. Der Wunsch nach großer Macht. V. 56—77 hat von Canitz übersetzt. V. 57—60. Arten der Entehrung, bei welchen zunächst an Sejanus gedacht wird. Die Ehrenstatuen werden von ihren Gestellen herabgerissen. Vgl. VIII, 18. — V. 61 ff. Lucius Aelius Sejanus, Präfect der Leibwache, war zum allmächtigen Günstlinge des Tiberius geworden, so daß er schon auf eine eheliche Verbindung mit der kaiserlichen

Dort das vom Volke vergötterte Haupt, der erhab'ne Sejanus
Knistert, und aus dem Gesicht — einst war es das zweite hienieden —
Bildet man Krügelchen jetzt, auch Schüsseln, Becken und Tiegel.
„Lorbeer stell' um das Haus und führe du auf's Capitol den
Großen bekreideten Stier! Denn man schleppt den Sejanus am Haken.
Welch Schauspiel! Rings freut man sich. „Was für Lippen es waren,
Welch ein Gesicht! Nie hab' ich dem Menschen (du kannst es mir glauben)
Liebe geschenkt." Was hat denn den Hals ihm gebrochen? Und wer denn
War Angeber und wo der Beweis, wer hat es bezeuget?
„Nichts da von allen! Von Capreä ward ein gewaltiges langes
Schreiben gesandt!" Schon gut! Schon weiß ich's! Aber des Remus
Schar, was thut sie? Sie folgt nur einzig dem Glücke; Verdammte
Haßt sie. Dasselbige Volk würd' auch, wenn Nurtia hold sich
Hätte dem Tuscer gezeigt, wenn Tod hinraffte des Fürsten
Sorgloses Alter, sofort jetzt gleich den Sejanus Augustus
Grüßen. Denn längst, seitdem wir nicht mehr Stimmen verkaufen,
Hat es den Sorgen entsagt. Dies Volk, das früher Gewalt und
Heermacht, Fascen verlieh und alles, es zeiget sich jetzt ganz
Ruhig und still, und verlangt zwei Dinge allein mit Besorgniß,
Circusspiele und Brod. „Auch andere soll man bedrohen!"
Sehr leicht möglich, da groß ja das Oefchen. Es kam mir erblaßt mein
Freund Brutidius heut' an dem Marsaltare begegnet.
O ich fürchte, daß rächen sich wird der verlierende Ajax,
Weil die Vertheidigung nicht ihm gefiel. Nur schleunig gerannt, dem
Feinde des Kaisers, der liegt an dem Strand, Fußtritte gegeben!

Familie denken konnte. Der Senat, die Ritter, die Tribus und viele Privatleute hatten ihm Statuen errichtet; man feierte seinen Geburtstag, opferte ihm und schwur bei seinem und des Kaisers Namen. Tiberius, den er auf der Insel Capreä (Capri) seinen Lüsten fröhnen ließ, schöpfte endlich Verdacht gegen ihn und forderte in einem langen Briefe den Senat auf, zwei Vertraute des Sejanus zu bestrafen, ihn selbst aber in Gewahrsam zu halten. Regulus, der Mitconsul des Sejanus, brachte ihn in den Kerker; das Volk verspottete ihn auf dem Wege und warf seine Statuen um. Noch an demselben Tage verurtheilte ihn der Senat zum Tode; er ward im Kerker erdrosselt und sein Leichnam mit einem Haken zu den sogenannten gemonischen Stiegen (Seufzerstiegen) geschleift, einem Platze nahe beim Kerker (III, 314), an welchen man die Erdrosselten hinzuwerfen pflegte. Das Volk mißhandelte die Leiche auf alle Weise und warf sie nach drei Tagen in die Tiber. — V. 62. Das Haupt, der Statue des Sejanus. — V. 63. Das zweite. Man ehrte ihn gleich dem Kaiser. — V. 65—69. Reden des Volkes. V. 65 f. Heute ist ein Festtag. Vgl. VI, 79. Luc. 348. — V. 67 f. Wie hochmüthig war er! Vgl. III, 185. — V. 69 f. Frage des Dichters. — V. 72. Des Remus. zu Sulp. 19. — V. 74 f. In der tuscischen Stadt Volsinii, woher Sejanus stammte, ward eine Göttin Nurtia, vielleicht eine Glücksgöttin, verehrt. Sejanus soll zu Hause vor einer uralten, von Servius Tullius herstammenden Statue der Glücksgöttin geopfert haben. Kurz vor seinem Sturze, erzählte man, drehte dieses Bild sich um, was nebst anderen Anzeichen als böse Vorbedeutung galt. — V. 76. Augustus, Ehrentitel des Kaisers. — V. 77. Die Wahl der obersten Behörden entriß Tiberius dem Volke und legte sie ganz in die Hände des Senats, wobei er selbst Candidaten vorzuschlagen pflegte. In den letzten Zeiten der Republik war der Verkauf der Wahlstimmen auf das höchste gestiegen. — V. 81. Brod. zu Pers. V, 74. VI, 50. Schlegel in der Elegie Rom: „Stolz will schaltende Macht, Spiele der Pöbel und Brod." — V. 81—89. Auch des Sejanus Freunde schweben in Gefahr. Viele derselben tödteten sich selbst; die anderen erlitten den Tod. — V. 82. Das Oefchen, das erzürnte Haupt oder die glühende Rache des Tiberius. — V. 82 ff. Brutidius Niger, ein berühmter Rhetor der Zeit, hatte unter andern eine Vertheidigungsrede des Ajax gegen Ulysses beim Streite über die Waffen des Achilles geschrieben (zu VII, 115), ein gewöhnliches Thema der Rhetoren. Ei-

Lasse die Sklaven es sehn, daß keiner es leugne, zum Richter
Schleppe den zitternden Herrn mit ergriffenem Hals!" Von Sejanus
Sprachen sie damals so; so munkelte heimlich die Menge.
Willst dem Sejanus gleich du gegrüßt sein, haben dieselbe
Macht, willst diesem verleihn Amtswürde curulischer Sessel,
Jenen dagegen dem Heer vorsetzen und willst du des Fürsten
Vormund heißen, der sitzt auf Capreä's felsiger Enge
Sammt dem chaldäischen Stamm'? Wenn dies nicht, Spieße, Cohorten,
Glänzende Ritter dazu und ein eigenes Lager? „Man sollte
Wünschen es nicht? Auch, wenn du keinen zu tödten gedenkest,
Wünschest die Macht du dazu." Doch ist so glücklich die Macht je,
Daß dem Erfreulichen nur gleichkäme die Masse des Uebels?
Nähmst du lieber von dem, den am Haken man schleppt, die Prätexta,
Als daß die Herrschaft du zu Fidenä und Gabii hättest,
Und du über das Maß Recht sprächst, zu kleine Gefäße
Du als lump'ger Aedil in dem öden Ulubrä zerschlügest?
Also verkannte, du mußt es gestehn, Sejanus, was wirklich
Wünschen er sollte; denn weil zu viel von den Würden er wünschte,
Weil er verlangte der Schätze zuviel, hat an ragendem Thurme
Stockwerk auf Stockwerk er gebaut, daß tiefer von dort der
Fall und gewaltiger sei von der lastenden Schwere der Einsturz.
Was hat die Crasser gestürzt und was die Pompejer und jenen,
Der zur sklavischen Furcht einst zwang die bezähmten Quiriten?
Nichts, denn die Obergewalt, die in jeglicher Art sie erstrebten,
Und unmäßiger Wunsch, böswillig gewährt von den Göttern.
Ohne Verwundung und Mord wird selten ein König zu Ceres'
Eidam steigen hinab, ein Tyrann unblutigen Todes.

---

ner aus der Menge spottet, es werde dem Brutidius übel bekommen, daß er dem Ajax eine so schlechte Vertheidigung in den Mund gelegt habe. Ajax werde in Wuth ihn morden. Vgl. Hor. II, 3, 197 ff. — V. 87. Sklaven beschuldigten damals nicht selten ihre eigenen Herren und bewirkten ihre Anklage; oft bedurfte es nur einer solchen Anzeige, um die Verurtheilung herbeizuführen. Vor Gericht konnten freilich die Sklaven nicht als Kläger auftreten, woher hier der Ausdruck, der Sklave schleppe den Herrn dorthin, uneigentlich genommen werden muß. — Der Verbrecher wird gewaltsam gepackt und in den Kerker geschleppt, worauf man ihm den Prozeß macht. XIII, 175. Die zu Hor. I, 9, 77 besprochene Befugniß bei Privatprozessen gehört nicht hierher. — V. 91. Curulischer Sessel. zu V. 35. — V. 92 ff. Die Insel Capreä liebte Tiberius, der hier alle seine Lüste ungestört befriedigen konnte, besonders weil sie rings von Felsen umschlossen war und nur einen schmalen Uferstrich hatte; sie liegt dem Vorgebirge der Minerva gegenüber. — Tiberius hatte die Kunst der Chaldäer (VI, 553), die Astrologie, auf Rhodus bei Thrasyllus (VI, 576) zu erlernen gesucht. Auf Capreä gab er sich viel mit Astrologen ab. — Spieße, Cohorten, die Wachposten am Hause des Sejanus, glänzende Ritter, Jünglinge aus hohem Ritterstande, die seine Befehle ausführten, ein eigenes Lager, die gesammte Leibwache des Kaisers. — V. 98. Nur gleichkäme, nicht vielmehr sie weit überträfe. — V. 99. Am Haken (zu V. 61), woran man die Leichen der Erdrosselten schleift. — Prätexta, das Gewand des Magistrats (Hor. I, 5, 36). — V. 100. VI, 56 f. — V. 101 f. zu Pers. I, 130. — Lump'ger, in schlechtem, gemeinem Gewande, in der bloßen Tunica (III, 138 f.). — Ulubrä, ein kleines, schon von Horaz (Briefe I, 11, 30) als öde genanntes Städtchen auf dem pomptinischen Felde. — V. 108 f. Die Triumviren Pompejus, Cäsar und Crassus sind alle drei eines gewaltsamen Todes gestorben. — V. 109. Julius Cäsar. — Zur sklavischen Furcht, wörtlich „zu seiner Geißel". Cäsar ließ keine Bürger geißeln, war vielmehr ein milder Herrscher. Drumann „Geschichte Rom's" III, 742 ff. — V. 112 f. Ceres' Eidam, Pluto, der die Tochter der Proserpina entführte, der Herrscher der Unterwelt. Vgl. Göthe's „Triumph der Empfindsamkeit" Akt 4.

Cicero's und Demosthenes' Ruhm und Gabe der Rede
Wünscht schon der (und wünscht an den ganzen Quinquatrien dies nur),
Der einen einzigen Deut erst zahlt in dem Dienst der Minerva,
Dem nachfolgt, daß er Acht auf's Käpfelchen habe, ein Sklävchen.
Aber Beredtheit hat ja beide zu Grunde gerichtet,
Beiden bereitet den Tod des Talents reichströmende Quelle.
Ob des Talents hieb Hand und Nacken man ab; von dem Blute
Schwächlichen Sachanwalts troff nimmer die Bühne der Rostra!
„O du glückliches Rom, da glücklich ich Consul gewesen!"
Traun des Antonius Schwert durft' immer verachten er, wenn so
Alles er hätte gesagt. Viel lieber die schlechtesten Verse
Will ich traun, als Ruhm von der hehren philippischen Rede,
Die man im Cicero liest als zweite. Ein grausiges Ende
Nahm auch jenen dahin, den Athen anstaunte, wenn strömend
Floß sein Mund, er das Volk hinriß in gedrängter Versammlung,
Unter dem Zorne der Götter gezeugt, bei feindlichem Schicksal,
Da, triefäugig vom Ruß der erglühenden Masse, der Vater
Weg von den Kohlen, der Zang' und Schwerter bereitendem Amboß
Und von dem schwarzen Vulcanus ihn sandt' in die Schule des Rhetors.
Beute des herrlichen Siegs, an gestützten Tropäen befestigt,
Panzer und auch ein Visir, das hängt an zerbrochenem Helme,
Wagen verkürzt um die Deichsel und dann der besiegten Galeere
Flaggen, Gefang'ne in Trau'r an der obersten Spitze des Bogens —
Dies dünkt mehr, als menschliches Glück, dies ist's, was erhoben
Römische, griechische Führer des Heers und selbst die Barbaren
Einst zu begeistertem Muth, dies ließ sie Gefahren und Mühsal
Kräftig bestehn. So sehr wirkt Ruhmsucht mächtiger, als die
Sucht nach Tugend! Wer will leben der Tugend allein, wenn
Ganz man den Lohn wegnimmt? Schon längst hat zerrüttet die Heimat

---

V. 114 — 132. Der Wunsch, ein großer Redner zu werden. V. 115. Quinquatrien, das fünftägige, am 19. März beginnende Fest der Minerva, an welchem Knaben und Mädchen um glückliche Fortschritte im Unterrichte zu der Göttin flehten und sich Scherze aller Art erlauben durften. — V. 116. Einen einzigen Deut, für das geringste Schulgeld überhaupt, wenn man nicht annehmen will, der Schullehrer habe monatlich nur einen As erhalten (zu Hor. I, 6, 75). — V. 117. Ein Sklave trägt dem Jungen seine Sachen nach (zu Hor. I, 6, 74). — V. 120 f. Cicero ward, da er von den Triumviren geächtet war, in der Sänfte, in welcher seine Sklaven ihn retten wollten, vierundsechszig Jahre alt, getödtet. Kopf und Hände ließ Antonius auf der Rednerbühne anheften. — V. 122. Ein schlechter Vers aus dem Gedichte des Cicero über sein Consulat, welcher wörtlich lautet: O fortunatam, natam me consule Romam (o glückliches Rom, das unter meinem Consulate (wieder) geboren wurde). — V. 125 f. Von den gegen Antonius gerichteten Reden, welche er mit Anspielung auf die Reden des Demosthenes gegen Philipp philippische nannte, ist die zweite ein unsterbliches Meisterwerk. — V. 126 ff. Der Vater des hier gemeinten Redners Demosthenes besaß eine bedeutende Fabrik, in welcher Schwerter verfertigt wurden. Juvenal u. a. machen ihn zu einem gewöhnlichen Schwertfeger. — V. 132. Vulcanus ist aus Homer als rußiger Schmied bekannt (vgl. XIII, 44 f.). Demosthenes verlor seinen Vater, als er erst sieben Jahre alt war, so daß er erst längere Zeit nach dessen Tode zum Rhetor, dem Isäus, gehn konnte.

V. 133—187. Der Wunsch nach glänzendem Kriegsruhm. V. 133. Siegsmonumente (Tropäen) pflegte man an den Orten zu errichten, wo man einen Sieg erfochten hatte, und solche Tropäen waren geheiligt. Sie wurden mit erbeuteten Waffen, Fahnen und Wagen geschmückt. — V. 135. Die Spitze des Triumphbogens war mit Reliefs verziert, in welchen man den Triumphator auf dem Wagen und unter ihm die

Weniger Ehrgeiz, Durst nach Ruhm und prunkenden Titeln,
Haftend am Stein, der wahrt der Gestorbenen Asche; und doch sprengt
Diesen so leicht die verderbliche Kraft unfruchtbaren Feigbaums,
Da ja des Grabmahls selbst auch harret ein endliches Schicksal.
Wäge den Hannibal! Sprich, wie viel Pfund findest den großen
Helden du schwer! Der ist's, dem Africa dünkte zu klein, wo
Brandet das maurische Meer und es reicht zum laulichen Nile,
Bis Aethiopien und zum riesigen Heer Elephanten.
Spanien fügt er hinzu zum Reiche; die Pyrenäen
Halten ihn nicht; die Natur setzt Alpen und Schnee ihm entgegen,
Doch er theilet den Berg und sprenget mit Essig den Felsstein.
Schon in Italien ist er und dennoch strebet er weiter.
„Nichts ist", spricht er, „geschehn, wenn nicht wir mit punischer Mannschaft
Stürmen das Thor, trag' ich nicht bis zur Subura die Fahnen!"
Was für ein Anblick war's und traun wohl würdig des Pinsels,
Als das gätulische Thier einäugigen Führer dahertrug!
Doch wie endet er drauf? O Kriegsruhm! Ebenderselbe
Wurde geschlagen und floh in das Elend schleunig; ein großer
Und denkwürd'ger Client sitzt dort er am Schlosse des Königs,
Bis es beliebt von dem Schlaf zu erwachen bithynischem Herrscher.
Und hinraffte den Geist, der einst umwählte das Weltall,
Nicht Schwert, auch kein Stein, nicht tödtliche Waffen, der Ring that's.
Cannä rächte der Ring, die geflossenen Ströme des Blutes
Sühnt' er. Nun gehe, o Thor, durchstürme die eisigen Alpen,
Daß du den Jungen gefällst und Stoff zu Reden gewährest!
Bloß ein Erdkreis reicht nicht hin dem pelläischen Jüngling
Und unglücklich beklemmt ihn die enge Begrenzung des Weltalls,
Als ob Gyara's Fels ihn umschlöss' und das kleine Seriphus.

besiegten, gefesselten Feinde sah. — V. 144. Auf dem Grabsteine sind die Würden und Ehren des Verstorbenen verzeichnet (zu Hor. II, 3, 83). Vgl. Hor. Oden IV, 8, 13 ff. — V. 145. zu Pers. I, 25. — V. 147—167. Hannibal. V. 147 f. Wie schwer ist die Asche von der verbrannten Leiche des Hannibal? — V. 149. Das maurische Meer, der atlantische Ocean. — V. 150. Das Land der Aethiopen, hier als Südgrenze Africa's genannt, besaß sehr viele Elephanten, die freilich nicht so groß waren, wie die indischen. XI, 124 ff. XII, 104 ff. — V. 153. Appian und Livius erzählen, Hannibal habe bei seinem Zuge über die Alpen an einer Stelle, wo die Felsen ihm den Durchgang sperrten, eine Masse von Baumstämmen verbrannt und darauf die Asche mit Wasser und Essig gelöscht, wonach die mürbe gewordenen Felsen mit eisernen Hämmern leicht zerschlagen worden seien. Dieser Durchbruch werde noch zu seiner Zeit nach Hannibal benannt. Plinius bemerkt, Essig sprenge Felsen, wenn nicht das Feuer vorher sie gesprengt habe. Der Dichter Silius Italicus spricht nur von Feuer, nicht von Essig (III, 636 ff.). Vgl. Niebuhr's Vorlesungen über die römische Geschichte (Jena 1844) I, 224 f. — V. 155 ff. VI, 290 f. VII, 161 ff. — Subura. V, 106. — V. 158. Das gätulische (V, 53) Thier, ein Elephant. — Hannibal, der sich durch die feuchte Witterung eine Augenkrankheit zugezogen hatte, in deren Folge er später das eine Auge verlor, ritt auf dem einzigen, ihm übrig gebliebenen Elephanten durch Etrurien. — V. 160 ff. Zu Carthago von den Römern angeklagt floh er zum Antiochus nach Syrien, darauf zu Prusias, dem Könige von Bithynien. Da dieser ihn aber den Römern ausliefern wollte, so machte er selbst durch Gift, welches er immer in einem Ringe bei sich führte, seinem Leben ein Ende. — V. 165. Bei Cannä fielen so viele der römischen Ritter, daß man mit den goldenen Ringen, welche sie als Zeichen ihres Standes trugen (zu Hor. II, 7, 9), drei und einen halben Scheffel anfüllte. — V. 167. Die Geschichte Hannibal's war in den Schulen ein sehr beliebter Stoff. zu VII, 160 ff. — V. 168—173. Alexander der Große, in Pella, der Hauptstadt Macedonien's geboren. Vgl. Boileau a. a. O. — V. 170. zu I, 73. VI, 563 f. — V. 171 f. Alexander starb zu Babylon, welche Stadt die

Aber sobald zur Stadt, von den Töpfern verschanzt, er gekommen,
Wird ihm genügen ein Sarg. Es gesteht dies einzig der Tod, daß
Menschliche Körper so ganz klein sind. Man erzählt, daß den Athos
Einst man mit Schiffen befuhr und was das erdichtende Hellas
Sonst an Geschichten erfand, daß gebahnt mit derselbigen Flotte
Wurde die Feste des Meers und von Rädern befahren; daß tiefe
Flüsse versiegten, erzählt man, daß Ströme der speisende Perser
Leerte, und was uns Sostratus singt mit befeuchteten Schwingen.
Jener jedoch, wie kam er zurück, den Salamis wegtrieb,
Jener Barbar, der frech mit der Geißel den Corus und Eurus
Züchtigte, die dies nie in des Aeolus Kerker erlitten,
Der auch Bande sogar anlegte dem Ennosigäus.
Gnädig ja war dies noch, daß er nicht ihm die Qualen des Brandmals
Anthat. Und dem gar sollt' einer der Götter zu Dienst stehn!
Doch wie kam er zurück? Ein Schiff blieb jenem; in blut'gen
Wogen und langsam fuhr sein Kiel durch Haufen von Leichen.
Also wurden bestraft die so häufigen Wünsche der Ruhmsucht.
„Längeres Leben verleih', o Juppiter, Fülle der Jahre!"
Dies nur flehst du, gesund von Gesicht, dies flehest du bleich auch.
Doch wie viele und wie anhaltende Uebel befallen
Höheres Alter? Zuerst das Gesicht, das so häßlich entstellte,
Ganz unähnlich sich selbst, statt Haut ein so häßliches Fell; die
Schlaffabhangenden Wangen bedenk' und solcherlei Runzeln,
Wie sie, wo Tabraca rings ausbreitet die schattigen Wälder,
Pflegt auf altem Gesicht sich die Affenmutter zu kratzen.
Jünglingsgestalt ist verschiedener Art; denn schöner, wie jener,
Ist der, der noch mehr, viel kräftiger dieser, wie jener.
Greise, sie sehen sich gleich; es erzittern Stimme und Glieder,
Ganz glatt ist ihr Haupt und es triefet die kindische Nase.
Klein muß kauen das Brod mit des Zahnfleischs Lücken der arme,
Lebet dem Weibe zur Last, sich selbst und den eigenen Kindern,

---

Königin Semiramis mit einer Mauer aus Backsteinen umgeben hatte, was auch Ovid (Verwandlungen IV, 58 f.) hervorhebt Herodot I, 179. — V. 173—187. Der persische König Xerxes. V. 173 f. Xerxes hatte das Vorgebirge Athos, an welchem eine frühere persische Flotte Schiffbruch gelitten hatte, durchstechen lassen. — V. 176. Ueber den Hellespont schlug er eine Brücke vermittelst verbundener Schiffe. — V. 177 f. Den Scamander, den Lissus, den Apidanus und andere Flusse soll das ungeheure persische Heer ausgetrunken haben. Vgl. Tasso XIX, 121. — Der Dichter Sostratus, der mit seinen nassen Schwingen nicht hoch steigen kann (zu V, 101.), ist sonst unbekannt. — V. 172 ff. Herodot: „Als Xerxes die Verwüstungen des Sturmes vernahm, ließ er im Zorne dem Hellespont dreihundert Geißelhiebe geben und ein Paar Fußschellen in's Meer werfen. Ich habe sogar erzählen hören, er habe Büttel geschickt, um den Hellespont zu brandmarken." — Salamis, bei welcher Insel seine Flotte von den Griechen vernichtet wurde. — Corus und Auster, Nordwest- und Südostwind (Luc. 481 ff.). — Des Aeolus Kerker. zu I, 8 f. — Ennosigäus (Erderschütterer), der homerische Beiname des Neptunus. — V. 187. geht auf den Xerxes allein und seine häufigen Wünsche, Griechenland zu unterjochen.

V. 188—288. Der Wunsch nach langem Leben. V. 188—239. Die vielen körperlichen Uebel des Alters. V. 194 f. In den Waldungen bei der numidischen Seestadt Tabraca, der jetzigen nahe beim Lande gelegenen kleinen Insel Tabarca, berühmt durch ihre Coralleusischerei, in welcher römische Bürger wohnten, sah man sehr große Scharen von Affen. — V. 201. Der griechische Dichter Mimnermus, dessen Klagen über das Alter dem Juvenal vorschwebten, sagt unter andern vom Greise:

So daß ekelt sogar es den erbschafthaschenden Cossus.
Nicht mehr bieten denselben Genuß, da der Gaumen erschlafft ist,
Speise und Wein; denn längst schon mußt du entsagen dem Beischlaf,
Oder versuchst du es, liegt kleinlaut dir das Ding an dem Bruche,
Und magst reiben du auch es die Nacht durch, stehet dir nimmer.
Kann denn mit Recht was hoffen der längst von dem Alter erschlaffte
Theil? Hat billig man nicht im Verdachte die üppige Geilheit,
Welche, der Kräfte beraubt, sich Genuß will heischen. Bedenke
Anderer Sinne Verlust! Nicht kann ja Musik dich ergötzen,
Wäre der Spielende auch Virtuos, wär' auch ein Seleucus,
Wäre von denen, die stets in dem goldenen Mantel erglänzen.
Und was liegt dran, wo in dem großen Theater er Platz nimmt,
Da Hornbläser er kaum kann hören und kaum der Trompeten
Schmettern. Schreien ja muß in das Ohr man, damit er verstehe,
Wenn anmelde der Bursch, wie viel Uhr dieser verkünde.
Weiter nun noch ist Blut im erkalteten Körper so wenig,
Glüht von dem Fieber allein; in geschlossenen Haufen umlagern
Sämmtliche Uebel den Leib, daß, sollt' ich alle benennen,
Leichter ich sagt', wie viel Ehbrecher die Hippia liebte,
Wie viel Kranke im Herbste des Jahrs Arzt Themison umbringt,
Wie viel Mündel betrog Hirrus, wie viele Genossen
Basillus, wie viel Männer den Tag abmattet die lange
Maura, und auch wie viel Schuljungen geschändet Hamillus.
Schneller berichtete ich, wie viel Landhäuser besitze,
Der in der Jugend den Bart mit der klingenden Schere mir abnahm.
Lahm sind Schulter und Hüfte und lahm bei vielen die Lenden;
Jener erblindete ganz, Einäugige muß er beneiden.
Dem steckt andere Hand in die bläßlichen Lippen das Essen;
Er selbst, welcher gewohnt ist zu öffnen den Mund, wenn er sieht die
Mahlzeit, sperrt nur auf, wie das Junge der Schwalbe, zu welchem
Fliegt mit gefülletem Maul die enthaltsame Mutter. Und schlimmer
Noch ist Blödsinn, als die Erstarrung der Glieder, der nicht mehr
Namen der Sklaven behält und nicht mehr kennet den Freund selbst,
Den in der vorigen Nacht er zu Tische gehabt, und die Kinder,
Die er erzeugte und selbst aufzog; denn in harter Verfügung
Schließt er die Seinigen aus von der Erbschaft, bringt das Vermögen

---

Nicht ist der Vater geehrt Kindern, Befreundeten nicht. — V. 202. Cossus. Der Name kommt mehrfach vor, wie III, 184. — V. 205. Vgl. VI, 326. — V. 208. Im Verdacht, unnatürlicher Lüste. Vgl. V. 238 f. — V. 211. Seleucus. Vgl. VII, 176. — V. 212. Der goldgestickte, lang herabwallende, mit einer Schleife (zu VIII, 229) versehene Mantel der Citherspieler, in welchem auch Apollo als Citharöde erscheint, war mit einer Spange auf der Schulter befestigt. Vgl. Schlegel's Arion. — V. 214. zu III, 34. — V. 216. Eigene Sklaven verkündeten dem Herrn nach der öffentlichen Sonnenuhr die Stunden des Tages, wie den Frauen eigene Sklavinnen (zu Pers. III, 4). — V. 219 ff. Vgl. Boileau vierte Satire V. 30 ff. Ariost XIV, 99. — V. 220. Hippia. zu VI, 82. — V. 221. Themison, allgemeine Bezeichnung eines Arztes, hergenommen von einem berühmten Arzte dieses Namens aus Laodicea, unter Cäsar und Augustus, dem Gründer der methodischen Schule. — Der Herbst, als gefährliche Zeit (IV, 57). — Der stehende Witz auf die Todschläge der ärztlichen Kunst ist sehr alt. Vgl. Martial I, 48. — V. 222. Genossen, in einer Geschäftsverbindung. — V. 223. Basillus. VII, 145. — Abmatte, beim Beischlafe. — V. 224. Maura. VI, 307. — V. 224. Als unzüchtig nennt einen Hamillus auch Martial VII, 61. — V. 226. Aus I, 25. —

Juppiter's Altar sah ihn verbluten, gealtertem Stier gleich,
Welcher dem Messer des Herrn, das drohet, den kläglichen, dünnen
Hals darbietet zum Schlag, da der Pflug ihn verschmähte mit Undank.
Aber er endete noch als Mensch; doch gräßlichen Blickes
Bellte die Gattin, die ihm nachlebte, mit hündischem Schlunde.
Doch zu den Unsrigen eil' ich und lasse den pontischen König,
Lasse den Crösus, den der beredtsame Mund des gerechten
Solon mahnte, den Schluß von dem Lebensgeschick zu beachten.
Kerker, Verbannung und Flucht, die gefährlichen Sümpfe Minturnä's
Und das Erbetteln des Brods auf Trümmern des einst'gen Carthago's,
Daher kam es allein! Wo konnt' in dem sämmtlichen Erdkreis,
Konnte zu Rom die Natur je glücklicher einen erzeugen,
Wenn er, nachdem er den Zug der Gefang'nen, den sämmtlichen Kriegspomp
Hatte geführet umher, aushauchte die edele Seele,
Als er zu steigen begann von teutonischem Wagen hernieder!
Wohl dem Pompejus gesinnt war einst Campanien, welches
Fieber ihm gab, doch siegte des Volks und zahlloser Städte
Bitte. Und drum schlug ab das gerettete Haupt dem Bezwung'nen
Rom's und Pompejus' eig'nes Geschick. Nicht Lentulus fühlte
Traun derartige Qual, nicht fiel Cethegus zur Strafe
Also verkehrt; ganz lag Catilina's Leiche am Boden.
Schönheit wünschet besorgt, wenn den Tempel der Venus sie schaut, die
Mutter den Knaben, jedoch mit verstärkterm Murmeln den Mädchen;
Bis zur Verrücktheit wagt sich der Wunsch. „Was wolltest du diese
Tadeln?" heißt es. „Latona freut sich der schönen Diana."
Doch Lucretia warnt ein Gesicht sich zu wünschen, wie ihres,

---

vor (II, 533 ff.). — V. 271 f. Hecuba, die Gattin des Priamus, wurde in einen Hund verwandelt. Ovid's Verwandlungen XIII, 565 ff. — V. 273. Den Unsrigen, den Römern. — Den König, Mithridates (zu VI, 661). — Der reiche lydische König Crösus verlor durch Cyrus Reich und Freiheit und würde lebendig verbrannt werden sein, wenn ihn nicht der dreimalige Ausruf „o Solon!" gerettet hätte. Dieser Weise (zu Pers. III, 79) hatte nämlich früher dem Crösus, der mit seinen Schätzen prunkte, bemerkt, man könne keinen Menschen vor seinem Ende glücklich preisen. — V. 276—282. Marius. zu VIII, 244 — 252. Vor den verfolgenden Reitern des Sulla verbarg sich Marius in den Sümpfen bei Minturnä (Mondragone), dicht am Ausflusse des Liris. Hier entdeckt wurde er, nackt und vom Schlamm bedeckt, nach Minturnä in's Gewahrsam gebracht. Von dort floh er nach Africa, wo ihn ein Lictor des Prätors Sextilius antraf, welchem Marius auf den Befehl, Africa zu verlassen, die denkwürdigen Worte erwiederte: „Verkünde dem Sextilius, du habest den Gajus Marius verbannet auf den Trümmern Carthago's sitzen gesehen." V. 283—288. Pompejus, der, ehe er vor der Schlacht bei Pharsalus nach Griechenland übersetzte, in Neapel erkrankte, wurde in Aegypten meuchlerisch ermordet. Die Mörder schlugen ihm das Haupt ab, um den Cäsar von seinem Tode zu überzeugen; den Körper warfen sie nackt an das Ufer. Juvenal ahmt hier eine Stelle des Cicero nach (tusculanische Untersuchungen I, 35), wo ganz auf dieselbe Weise das unglückliche Ende des Priamus und Pompejus erwähnt wird. Vgl. auch Manilius IV, 50—68. — V. 284. Cicero sagt, die Bewohner von Neapel und Puteoli hätten sich bei der Genesung des Pompejus bekränzt und die meisten Städte ihm Glückwünsche gesandt. Nach Vellejus that damals ganz Italien Gelübde für seine Herstellung. — V. 286 ff. Von den Theilnehmern an der catilinarischen Verschwörung wurden Publius Cornelius Lentulus Sura, Gajus Cethegus u. a. im Kerker erdrosselt; Catilina fiel im tapfern Kampfe auf dem Schlachtfelde.

V. 289—345. Der Wunsch nach reizendster Schönheit. V. 289. zu Pers. II, 33 und zur ganzen Stelle das. II, 31 ff. — V. 292. Latona. zu VI, 176. — V. 293. Lucretia, die eben so keusche, als schöne Gattin des Collatinus, gab sich selbst den Tod, nachdem Sextus Tarquinius sie gewaltsam geschändet hatte. Niebuhr I, 548 ff.

Half des Bellerophon und des Hippolytus edeler Vorsatz? 32
Roth ward diese ja doch ob der Weigerung, gleich der Verschmähten.
Und nicht weniger traun, wie die Creterin, glüht Stheneböa;
Beide geriethen in Wuth. Dann zeiget das Weib sich am schlimmsten,
Wenn die Beschämung den Haß anspornet. Besinne dich, was du
Rathen zu müssen vermeinst dem, welchen die Kaiserin wünscht zum 33
Gatten! Der Beste ist der und der Schönste patricischen Stammes,
Den Messalina's Blick sich erspähet, der arme; ihm wird es
Kosten das Leben. Sie sitzt schon längst mit dem bräutlichen Schleier
Wartend und offen bestellt man im Garten bepurpurtes Ehbett.
Und nach altem Gebrauch wird tausend Pfund sie zur Mitgift 33
Geben und nahn wird ihr mit den Zeugen ein Deuter der Vögel.
Glaubst du geheim sei dies, nur wenigen werd' es vertrauet?
Nach dem gesetzlichen Brauch will die sich vermählen. So rathe!
Weigerst du dich, dann trifft dich der Tod noch, ehe man Licht bringt:
Bist du willig dazu, kurz dauert es nur, bis die Sache, 34
Kundig der Stadt und dem Volk, kommt bis zu den Ohren des Fürsten,
Welcher zuletzt von der Schmach der Familie höret. Befolge
Doch den Befehl nur gleich, wenn das Leben von einigen Tagen
Dies werth ist. Was auch du besser und leichter erachtest,
Doch mußt bieten dem Schwert du den schönen und glänzenden Nacken. 34
„Nichts soll also der Mensch sich erflehn?" Willst Rath du vernehmen,
Stelle den Göttern anheim zu erwägen in weiser Berathung,
Was uns förderlich sei und diene zu unserer Wohlfahrt.
Statt des Erfreulichen gibt uns Passendes immer die Gottheit,
Der wir lieber, wie uns selbst, sind. Von gewaltigem Drange, 35
Stürmischer blinder Begier in dem Innern getrieben erflehn wir
Ehlichen Bund und der Kinder Geburt; doch wissen ja jene

Jüngling gefährlich werden. — V. 325. Den Hippolytus wollte seine Stiefmutter Ph
dra zum Ehebruche verführen; da dieser aber ihren Verlockungen Widerstand leistete,
beschuldigte sie ihn bei seinem Vater Theseus eines unkeuschen Angriffes auf ihre Eh
Die Sage hatte Euripides behandelt. Vgl. Racine's Phädra. Auf ähnliche Weise ergi
es dem Bellerophon von Corinth mit der Antea oder Stheneböa, wie dies ebenfalls E
ripides in einer verlorenen Tragödie dargestellt hat. Homer's Ilias VI, 160 ff. —
326. Diese, Phädra. Hippolytus hatte sie aus Ehrbarkeit zurückgewiesen; Phädra a
gerieth in die Wuth einer Frau, welche glaubt, der von ihr Geliebte verschmähe i
Reize. — V. 327. Phädra war die Tochter des Königs Minos auf der Insel Cre
— V. 329–345. Wie gefährlich die Schönheit werden könne, zeigt Juvenal zuletzt du
das Unglück des Silius. Messalina, die berüchtigte Gattin des Kaisers Claud
(zu VI. 116), entbrannte in Liebe zum edeln und schönen Gajus Silius, so daß sie
bei Lebzeiten des Kaisers öffentlich mit ihm vermählte. Als Claudius, der während d
ser Zeit zu Ostia war, dies endlich erfuhr, mußten Silius und Messalina sterben. V
XIV, 331. — V. 333. Bräutlichen Schleier. zu II, 124. — V 334. Im Ga
ten, in den luculliſchen Gärten, welche Valerius Asiaticus vollendet hatte; diese wa
nach dessen Sturze an Messalina gekommen. Nach Tacitus zog sich Messalina, als
die Rache des Claudius fürchtete, dahin zurück. — V. 335. Tausend Pfund zu
117. — V 336. Der Deuter des Vogelflugs (Auspex) gehörte zur Abschließung
Ehe, bei welcher er die günstigen Zeichen beobachtete. Auch wurde vor ihm die Mitg
festgesetzt. — Mit den Zeugen, des Ehevertrages. — V. 339. Vor dem Dunkel.
Hor. II, 7, 33. Die mächtige Kaiserin würde dem sofort Verderben bereiten, der
ihrem Verlangen entzöge.

V. 346 — 366. Wünschen wir uns nur Gesundheit des Geistes u
Körpers und stellen alles Uebrige der Weisheit der Götter anhei
Nach stoischer Lehre soll der Weise die Gottheit nur um Ruhe und um Befreiung

Cicero's und Demosthenes' Rul
Wünscht schon der (und wünscht
Der einen einzigen Deut erst zahl
Dem nachfolgt, daß er Acht auf
Aber Beredtheit hat ja beide zu
Beiden bereitet den Tod des Tale
Ob des Talents hieb Hand und
Schwächlichen Sachanwalts troff
„O du glückliches Rom, da glück
Traun des Antonius Schwert du
Alles er hätte gesagt. Viel lieb
Will ich traun, als Ruhm von d
Die man im Cicero liest als zwe
Nahm auch jenen dahin, den Athe
Floß sein Mund, er das Volk hi
Unter dem Zorne der Götter geze
Da, triefäugig vom Ruß der ergl
Weg von den Kohlen, der Zang'
Und von dem schwarzen Vulcanu
Beute des herrlichen Siegs, a
Panzer und auch ein Visir, das h
Wagen verkürzt um die Deichsel
Flaggen, Gefang'ne in Trau'r an
Dies dünkt mehr, als menschliche
Römische, griechische Führer des
Einst zu begeistertem Muth, dies
Kräftig bestehn. So sehr wirkt
Sucht nach Tugend! Wer will
Ganz man den Lohn wegnimmt?

V. 114 — 132. Der Wunsch, e
Quinquatrien, das fünftägige, am 1
chem Knaben und Mädchen um glücklich
ten und sich Scherze aller Art erlauben
für das geringste Schulgeld überhaupt,
habe monatlich nur einen As erhalten
trägt dem Jungen seine Sachen nach (z
da er von den Triumviren geächtet war,
retten wollten, vierundsechszig Jahre alt,
der Rednerbühne anheften. — V. 122.
über sein Consulat, welcher wörtlich lau
(o glückliches Rom, das unter meinem
Von den gegen Antonius gerichteten Re
des Demosthenes gegen Philipp philippi
sterwerk. — V. 126 ff. Der Vater des
bedeutende Fabrik, in welcher Schwerter
zu einem gewöhnlichen Schwertfeger. —
Schmied bekannt (vgl. XIII, 44 f.). D
ben Jahre alt war, so daß er erst länge
gehn konnte.

V. 133—187. Der Wunsch nach
monumente (Tropäen) pflegte man an de
fochten hatte, und solche Tropäen waren
Fahnen und Wagen geschmückt. — V. 1
Reliefs verziert, in welchen man den T

Weniger Ehrgeiz, Durst nach Ruhm und prunkenden Titeln,
Haftend am Stein, der wahrt der Gestorbenen Asche; und doch sprengt
Diesen so leicht die verderbliche Kraft unfruchtbaren Feigbaums,
Da ja des Grabmahls selbst auch harret ein endliches Schicksal.
Wäge den Hannibal! Sprich, wie viel Pfund findest den großen
Helden du schwer! Der ist's, dem Africa dünkte zu klein, wo
Brandet das maurische Meer und es reicht zum laulichen Nile,
Bis Aethiopien und zum riesigen Heer Elephanten.
Spanien fügt er hinzu zum Reiche; die Pyrenäen
Halten ihn nicht; die Natur setzt Alpen und Schnee ihm entgegen,
Doch er theilet den Berg und sprenget mit Essig den Felsstein.
Schon in Italien ist er und dennoch strebet er weiter.
„Nichts ist", spricht er, „geschehn, wenn nicht wir mit punischer Mannschaft
Stürmen das Thor, trag' ich nicht bis zur Subura die Fahnen!"
Was für ein Anblick war's und traun wohl würdig des Pinsels,
Als das gätulische Thier einäugigen Führer dahertrug!
Doch wie endet er drauf? O Kriegsruhm! Ebenderselbe
Wurde geschlagen und floh in das Elend schleunig; ein großer
Und denkwürd'ger Client sitzt dort er am Schlosse des Königs,
Bis es beliebt von dem Schlaf zu erwachen bithynischem Herrscher.
Und hinraffte den Geist, der einst umwühlte das Weltall,
Nicht Schwert, auch kein Stein, nicht tödtliche Waffen, der Ring that's.
Cannä rächte der Ring, die geflossenen Ströme des Blutes
Sühnt' er. Nun gehe, o Thor, durchstürme die eisigen Alpen,
Daß du den Jungen gefällst und Stoff zu Reden gewährest!
Bloß ein Erdkreis reicht nicht hin dem pelläischen Jüngling
Und unglücklich beklemmt ihn die enge Begrenzung des Weltalls,
Als ob Gyara's Fels ihn umschlöss' und das kleine Seriphus.

besiegten, gefesselten Feinde sah. — V. 144. Auf dem Grabsteine sind die Würden und Ehren des Verstorbenen verzeichnet (zu Hor. II, 3, 83). Vgl. Hor. Oden IV, 8, 13 ff. — V. 145. zu Pers. I, 25. — V. 147—167. Hannibal. V. 147 f. Wie schwer ist die Asche von der verbrannten Leiche des Hannibal? — V. 149. Das maurische Meer, der atlantische Ocean. — V. 150. Das Land der Aethiopen, hier als Südgrenze Africa's genannt, besaß sehr viele Elephanten, die freilich nicht so groß waren, wie die indischen. XI, 124 ff. XII, 104 ff. — V. 153. Appian und Livius erzählen, Hannibal habe bei seinem Zuge über die Alpen an einer Stelle, wo die Felsen ihm den Durchgang sperrten, eine Masse von Baumstämmen verbrannt und darauf die Asche mit Wasser und Essig gelöscht, wonach die mürbe gewordenen Felsen mit eisernen Hämmern leicht zerschlagen worden seien. Dieser Durchbruch werde noch zu seiner Zeit nach Hannibal benannt. Plinius bemerkt, Essig sprenge Felsen, wenn nicht das Feuer vorher sie gesprengt habe. Der Dichter Silius Italicus spricht nur von Feuer, nicht von Essig (III, 636 ff.). Vgl. Niebuhr's Vorlesungen über die römische Geschichte (Jena 1844) I, 224 f. — V. 155 ff. VI, 290 f. VII, 161 ff. — Subura. V, 106. — V. 158. Das gätulische (V, 53) Thier, ein Elephant. — Hannibal, der sich durch die feuchte Witterung eine Augenkrankheit zugezogen hatte, in deren Folge er später das eine Auge verlor, ritt auf dem einzigen, ihm übrig gebliebenen Elephanten durch Etrurien. — V. 160 ff. Zu Carthago von den Römern angeklagt floh er zum Antiochus nach Syrien, darauf zu Prusias, dem Könige von Bithynien. Da dieser ihn aber den Römern ausliefern wollte, so machte er selbst durch Gift, welches er immer in einem Ringe bei sich führte, seinem Leben ein Ende. — V. 165. Bei Cannä fielen so viele der römischen Ritter, daß man mit den goldenen Ringen, welche sie als Zeichen ihres Standes trugen (zu Hor. II, 7, 9), drei und einen halben Scheffel anfüllte. — V. 167. Die Geschichte Hannibal's war in den Schulen ein sehr beliebter Stoff. zu VII, 160 ff. — V. 168—173. Alexander der Große, in Pella, der Hauptstadt Macedonien's geboren. Vgl. Boileau a. a. O. — V. 170. zu I, 73. VI, 563 f. — V. 171 f. Alexander starb zu Babylon, welche Stadt die

Juppiter's Altar sah ihn verbluten, gealtertem Stier gleich,
Welcher dem Messer des Herrn, das drohet, den kläglichen, dünnen
Hals darbietet zum Schlag, da der Pflug ihn verschmähte mit Undank.
Aber er endete noch als Mensch; doch gräßlichen Blickes
Bellte die Gattin, die ihm nachlebte, mit hündischem Schlunde.
Doch zu den Unsrigen eil' ich und lasse den pontischen König,
Lasse den Crösus, den der beredtsame Mund des gerechten
Solon mahnte, den Schluß von dem Lebensgeschick zu beachten.
Kerker, Verbannung und Flucht, die gefährlichen Sümpfe Minturnä's
Und das Erbetteln des Brods auf Trümmern des einst'gen Carthago's,
Daher kam es allein! Wo konnt' in dem sämmtlichen Erdkreis,
Konnte zu Rom die Natur je glücklicher einen erzeugen,
Wenn er, nachdem er den Zug der Gefang'nen, den sämmtlichen Kriegspomp
Hatte geführet umher, aushauchte die edele Seele,
Als er zu steigen begann von teutonischem Wagen hernieder!
Wohl dem Pompejus gesinnt war einst Campanien, welches
Fieber ihm gab, doch siegte des Volks und zahlloser Städte
Bitte. Und drum schlug ab das gerettete Haupt dem Bezwung'nen
Rom's und Pompejus' eig'nes Geschick. Nicht Lentulus fühlte
Traun derartige Qual, nicht fiel Cethegus zur Strafe
Also versehrt; ganz lag Catilina's Leiche am Boden.
Schönheit wünschet besorgt, wenn den Tempel der Venus sie schaut, die
Mutter den Knaben, jedoch mit verstärkterm Murmeln den Mädchen;
Bis zur Verrücktheit wagt sich der Wunsch. „Was wolltest du diese
Tadeln?" heißt es. „Latona freut sich der schönen Diana."
Doch Lucretia warnt ein Gesicht sich zu wünschen, wie ihres,

---

vor (II, 533 ff.). — V. 271 f. Hecuba, die Gattin des Priamus, wurde in einen Hund verwandelt. Ovid's Verwandlungen XIII, 565 ff. — V. 273. Den Unsrigen, den Römern. — Den König, Mithridates (zu VI, 661). — Der reiche lydische König Crösus verlor durch Cyrus Reich und Freiheit und würde lebendig verbrannt werden sein, wenn ihn nicht der dreimalige Ausruf „o Solon!" gerettet hätte. Dieser Weise (zu Pers. III, 79) hatte nämlich früher dem Crösus, der mit seinen Schätzen prunkte, bemerkt, man könne keinen Menschen vor seinem Ende glücklich preisen. — V. 276—282. Marius. zu VIII, 244 — 252. Vor den verfolgenden Reitern des Sulla verbarg sich Marius in den Sümpfen bei Minturnä (Mondragone), dicht am Ausflusse des Liris. Hier entdeckt wurde er, nackt und vom Schlamm bedeckt, nach Minturnä in's Gewahrsam gebracht. Von dort floh er nach Africa, wo ihn ein Lictor des Prätors Sertilius antraf, welchem Marius auf den Befehl, Africa zu verlassen, die denkwürdigen Worte erwiederte: „Verkünde dem Sertilius, du habest den Gajus Marius verbannet auf den Trümmern Carthago's sitzen gesehen." V. 283—288. Pompejus, der, ehe er vor der Schlacht bei Pharsalus nach Griechenland übersetzte, in Neapel erkrankte, wurde in Aegypten meuchlerisch ermordet. Die Mörder schlugen ihm das Haupt ab, um den Cäsar von seinem Tode zu überzeugen; den Körper warfen sie nackt an das Ufer. Juvenal ahmt hier eine Stelle des Cicero nach (tusculanische Untersuchungen I, 35), wo ganz auf dieselbe Weise das unglückliche Ende des Priamus und Pompejus erwähnt wird. Vgl. auch Manilius IV, 50—68. — V. 284. Cicero sagt, die Bewohner von Neapel und Puteoli hätten sich bei der Genesung des Pompejus bekränzt und die meisten Städte ihm Glückwünsche gesandt. Nach Vellejus that damals ganz Italien Gelübde für seine Herstellung. — V. 286 ff. Von den Theilnehmern an der catilinarischen Verschwörung wurden Publius Cornelius Lentulus Sura, Gajus Cethegus u. a. im Kerker erdrosselt; Catilina fiel im tapfern Kampfe auf dem Schlachtfelde.

V. 289—345. Der Wunsch nach reizendster Schönheit. V. 289. zu Pers. II, 33 und zur ganzen Stelle das. II, 31 ff. — V. 292. Latona. zu VI, 176. — V. 293. Lucretia, die eben so keusche, als schöne Gattin des Collatinus, gab sich selbst den Tod, nachdem Sextus Tarquinius sie gewaltsam geschändet hatte. Niebuhr I, 548 ff.

Welcher Bedenken erregt, dann frage dich, ſage dir, was du
Biſt, ob ein Redner, ob nur, gleich Matho und Curtius, Schreihals.
Jeder erkenne das eigene Maß und beacht' es in allen
Dingen, den größten und kleinſten, ſogar beim Kauf eines Fiſches.
Wünſche den Rothbart nicht, falls du nur Geld für den Gründling
Haſt in dem Säckel. Denn was für ein Ausgang wird dich erwarten,
Mindert der Beutel ſich ſtets, doch wächſt dir die Kehle, ſobald dein
Väterlich Geld und Gut in den Bauch du geſchlagen, in welchen
Gelder und Güter und Vieh und Barren von Silber hineingehn?
Solch ein Beſitzer verliert nach allem Beſitze den Ring auch
Endlich, und Pollio geht als Bettler mit nackendem Finger.
Nicht vorzeitiger Tod, nicht allzufrühes Verſcheiden
Fürchtet der Schwelger, er muß mehr fürchten das drohende Alter.
So iſt gewöhnlich der Gang. Erſt leihet zu Rom man ſich Gelder
Und man verzehret ſie gleich in den Augen der Eigener; doch wenn
Nur gar wenig davon iſt übrig, der Gläubiger bleich wird,
Aendert die Luft man und geht nach Bajä's Auſtern in Eile.
Denn nicht ſchimpflicher ſcheint es vom Markte zu weichen anjetzt, wie
Wenn von der heißen Subura man nach den Esquilien ziehet.
Dies nur quält ſie allein, daß die Heimat fliehen ſie müſſen;
Dies ſchmerzt, daß ſie ein Jahr die circenſiſchen Spiele vermiſſen.
Auch kein Tropfen von Blut im Geſicht! Nur wenige gibt's, die
Halten die Göttin der Scham, die verlacht aus Rom ſich zurückzieht.
Heute, o Perſicus, ſollſt du erfahren, ob nicht ich die ſchönen
Lehren befolge fürwahr in der That und im Leben, ich wacker
Preiſe ein Hülſengericht als heimlicher Schlemmer, den Mehlbrei
Ford're, wenn and're dabei, und geheim mir Kuchen beſtelle.
Denn da bereit du biſt bei Tiſch als Gaſt zu erſcheinen,
Werd' ich Evander ſein; ſei du der tirynthiſche Gaſtfreund,
Sei der geringere auch, des Stamm doch reichte zum Himmel;
Dieſen geleitet die Flut und jenen das Feu'r zu den Sternen.

Waffen zuerkannt. zu X, 84. — V. 35. Matho (I, 32) und Curtius, ſchreie
walter. Vgl. VII, 117. — V. 37. Rothbart. zu Hor. II, 3, 33. — Gri
zu Luc. 1082.

V. 38—55. Wer im Aufwand nicht Maß zu halten weiß, rich
zu Grunde. V. 42. Der Ring, des Ritterſtandes. zu Hor. II, 7, 9. —
Pollio. IX, 7. Ein durch Erfindungen des Luxus bekannter Carvilius Pollio
vor dem ſullaniſchen Bürgerkriege. — V. 48. Bleich wird, aus Furcht da
verlieren. — V. 49. Bajä's Auſtern (zu IV, 141), im Lucrinerſee. — V.
Markte weichen, die Zahlungen einſtellen. zu X, 25. Hor. II, 3, 18 f. —
quilien ſind im Gegenſatze zur Subura (Perſ. V, 32) kühl. Vgl. zu V, 77.
Die circenſiſchen Spiele. zu III, 223. — V. 54. Blut, vor Scham.
— V. 55. Vgl. VI, 19 f.

V. 56—63. Bei mir erwartet dich ein einfaches, beſcheidene
V 56 f. zu Hor. II, 7, 23. — V. 58. Hülſengericht. zu Perſ. III, 55. —
brei. zu Perſ. IV, 31. — V. 59. Kuchen. zu Hor. II, 8. 24. — V. 61.
der aus Arcadien eingewandert war, nahm auf dem palatiniſchen Berge den
der hier von ſeinem Geburtsorte Tiryns benannt wird, gaſtfreundlich auf. Vi
362 ff. Niebuhr I, 96 ff. — V. 62. Aeneas, Sohn des Anchiſes und der Ven
gen Hercules Sohn des Juppiter ſelbſt iſt, fand, wie Virgil im achten Buche a
erzählt, bei Evander die freundlichſte Aufnahme. — V. 63. Aeneas wurde als
Indiges verehrt, nachdem er in oder am Fluſſe Numicius gefallen war. Niebul
Hercules ließ ſich auf dem Berge Oeta verbrennen, als ihm das verhängniß
wand, welches ſeine Gattin Deianira mit dem vergifteten Blute des Centaur

Doch die Gerichte vernimm, die keiner der Märkte geliefert!
Vom tiburtiniſchen Gut wird kommen das fetteſte Böckchen,
Welches das zarteſte iſt von der Herde und welches das Kraut noch
Nicht kennt, nicht ſich wagt an die Zweige der niedrigen Weiden,
Reicher an Milch, wie an Blut. Auf Bergen gezogenen Spargel,
Welchen die Meierin las, erſt als ſie die Spindel verlaſſen,
Prächtige Eier ſodann, noch lau von gewundenem Heue,
Wirſt du finden, zugleich mit den legenden Hennen, und Trauben,
Die man im Jahre verwahrt, friſch, wie an den Stöcken ſie hingen.
Syrer- und Signiabirnen dabei in demſelbigem Korbe,
Aepfel, die nicht nachſtehen den piceniſchen, friſcheſten Duftes.
Nicht brauchſt du ſie zu ſcheun, da trocknende Kälte des Winters
Dieſen die Friſche benahm und das Schädliche roheren Saftes.
Unſerm Senat hieß einſt ſchon dies eine üppige Mahlzeit!
Curius pflegte den Kohl, von beſcheidenem Garten genommen,
Selbſt auf winzigen Herd zum Eſſen zu legen, den jetzt der
Schmutzige Sklave verſchmäht, der gräbt mit der Kette belaſtet,
Denkend, wie Bärmutter geſchmeckt in der heißen Popine.
Einſt war dies im Gebrauch, den an lockere Darre gehängten
Trockenen Rücken des Schweins für feſtliche Tage zu ſparen
Und am Geburtstag Speck zuſtt Mahl den Verwandten zu bieten.
Friſch Fleiſch gab man dazu, wenn ein Opfer gerade ſich darbot.
Und der Verwandte von dem, der dreimal Conſul geweſen,
Welcher des Heeres Befehl und dictatoriſche Würde
Hatte geführet voreinſt, ging früher zum Mahl, wie gewöhnlich,

---

getränkt, Verderben gebracht hatte, und ging ſo zum Olymp ein, wo er ſich mit Hebe, der reizenden Jugendgöttin, vermählte. Der Ausdruck geleitet iſt aus Tibull II, 5, 44.

V. 64—76. Nur einfache Gerichte wird er dem Freunde bieten. Vgl. Hor. II, 2, 120 ff. — V. 65. Juvenal beſaß bei Tibur ein kleines Landgut. — V. 68. Spargel (V, 82) auf dem Berge, auf dem bergigen Felde gezogen. Vgl. V. 89. — V. 69. Die Meierin hat für die Reinlichkeit des Hauſes und beſonders des Herdes, für Bereitung der Speiſen, ſo wie die Aufbewahrung und das Einmachen der Früchte zu ſorgen, vor allem aber die anderen Sklavinnen zur Arbeit anzuhalten. — V. 70. Heue, des Neſtes. — V. 71 f. Trauben. zu Hor. II, 2, 121. — V. 73. Die ſyriſche Birne, die bei Tarent gezogen ward, war eine dunkelfarbige Art der ſaftigen Falernerbirne (Bergamotte). — Die von der latiniſchen Stadt Signia (Segni) benannte hieß von ihrer Farbe auch die Thonbirne und galt als ſehr geſund für den Magen. Virgil nennt die cruſtuminiſche und ſyriſche und die ſchwere Fauſtbirne. Die cruſtuminiſche Birne zog man allen übrigen vor; ihr zunächſt ſtand die falerner. Plinius XV, 16. — Korbe, in welchem das Obſt aufgetragen wird. — V 74. zu Hor. II, 3, 272.

V. 77—89. Lob der einfachen Mahlzeit der alten Römer. V. 78. Curius. zu II, 3. Die Geſandten der Sabiner trafen ihn, als er eben eine Rübe auf dem Herde briet, nach anderen, wie er am Herde ſitzend von hölzerner Schüſſel aß. Aehnliches wird von Fabricius erzählt. — V. 80. Ein Sklave aus dem Ergaſtulum (Luc. 464). — V. 81. Die Bärmutter einer trächtigen Sau galt bei Griechen und Römern als Leckerbiſſen. Doch mußte ſie vor der Geburt herausgenommen werden und zwar ſchmeckte ſie am beſten, wenn die Sau noch nie geboren hatte; nach der Geburt ward ſie ſchlechter, wenn man nicht die Sau an demſelben Tage getödtet hatte. Ein Schlemmer bei Horaz (Briefe I, 15, 41) ruft, nichts ſei beſſer, als eine fette Droſſel, nichts herrlicher, als eine tüchtige Bärmutter. — Popine. zu Hor. II, 7, 39. — V. 82 ff. Hor. II, 2, 89 ff. — V. 85. Die Thieropfer waren damals noch nicht ſo häufig; man begnügte ſich Weihrauch und Schrot darzubringen (Perſ. II, 75). Da die Alten, wenn ſie ſchlachteten, auch immer einzelne Theile der Thiere den Göttern darbrachten (Perſ. II, 30. 45), ſo ſtieg mit der Ueppigkeit auch die Zahl der Opfer. — V. 86 ff. Zu einem ſolchen Feſtmahle eilten die edelſten Männer damals freudig hin, wobei Juvenal hervorhebt, daß die

Sehnsuchtsvoll seufzt schon nach lange verlassener Mutter,
Mißt sein Hüttchen, betrübt, daß die traulichen Böckchen ihm fehlen,
Hier mein Bursch, den edeler Blick und edele Scham schmückt,
Die für jene sich ziemt, die umkleidet der glühende Purpur.
Nicht bringt dieser zum Bad faustmäßige Hoden mit heis'rer
Stimme und ließ noch nicht ausrupfen das Haar an der Achsel,
Nicht auch deckt mit dem Krug er in Angst sein starkes Gemächte.
Wein schenkt dieser, gefüllt in denselbigen Bergen, von denen
Selbst er gekommen; gespielt hat am Fuße derselben er ehmals;
Denn mein Sklave und Wein sind heimisch am selbigen Orte.
Doch du denkest vielleicht, daß die Gaditanerin schmachte
Sammt dem melodischen Chor und daß sich erfreut von dem Klatschen,
Lassen mit schwankendem Steiß an den Boden die üppigen Mädchen,
Als Reizmittel beliebt der erschlaffenden Kraft und des Reichen
Brennende Nessel. Jedoch beim andern Geschlechte ist Wollust
Der Art größer; es spannt die Begierde sie mächtiger und bald
Fließet in Strömen der Harn, den erregt hat Hören und Sehen.
Solcherlei Possen erträgt kein niederes Haus. Es vernehme
Jener der Becken Getön und Lieder, die nicht eine Sklavin
Wagt, die im stink'gen Bordell nackt feil steht, jener genieße
Schmutzige Zoten mit Lust und sämmtliche Künste der Geilheit,
Welcher mit sprudelndem Mund den laconischen Boden benetzet!
Denn wir verzeihen's leicht den Vermögenden! Schimpflich ist Würfeln,
Schimpflich ist Ehbruch wohl für geringere Leute; geschieht von
Jenen dasselbe, so pflegt man sie fein und lustig zu nennen,
Unsere Mahlzeit wird heut' and're Zerstreuungen bieten;
Uns soll tönen der Sang einer Ilias, tönen des Maro
Hoch sich erhebendes Lied, das jener die Palme bestreitet.

---

welche „zottige Schafspelze, in die bloß Armlöcher geschnitten sind (zu XIV, 186), spitze Hüte aus Filz und Sandalen tragen" (Mayer I, 204). — V. 155. Glühender Purpur, die Prätexta als Tracht freier Knaben (Pers. V, 30). — V. 156 ff. deuten auf die häufige Verdorbenheit freier Knaben. — V. 156. Zum Bad. VI, 375. — Faustmäßige Hoden, in Folge früher Ausschweifung, durch welche auch die Stimme heiser geworden. I, 78. Martial XI, 23. — V. 157. Die Haare unter der Achsel, wie am ganzen Körper, lassen sich unzüchtige Weichlinge ausrupfen. XIV, 195. — V. 158. Nicht fürchtet er, daß ein Wüstling, der die Stärke seiner Hoden bemerkt, sich seiner bemächtigen werde; von solcher Verführung weiß er nichts. Vgl. IX, 34 ff. — Mit dem Krug, des Oels zum Salben. III, 263. — V. 159 ff. Der Wein ist gewöhnlicher Sabiner.

V. 162—180. An wollüstigen Unterhaltungen und Reizungen fehlt es bei mir. Aus Gades (X, 1), einer tyrischen Colonie, kam eine Masse üppiger Tänzerinnen nach Rom, die hier mit ihren Künsten gute Geschäfte machten. Martial V, 78, 26 ff. (vgl. XIV, 203): „Nicht aus lockerem Gades regen Dirnen Sonder Ende in Wollustschauern bebend Mit nachahmendem Zittern üppge Schenkel." Die Solotänzerin, welche die Castagnetten schlägt, ist von einem Chore singender Mädchen umgeben, die zuweilen am Tanze Theil nehmen und in üppigen Bewegungen sich niederlassen, als wollten sie sich eben dem Manne Preis geben. Man denke an den spanischen Fandango. — V. 170. Der Becken, der Castagnetten. — V. 173. Beim Prüfen des Weines spuckt man die genommene Probe aus. Der Reiche prüft eine Masse kostbarer Weine nacheinander und bespuckt dabei den prächtigen Marmorboden. Der grüne beim Vorgebirge Tänarus in Laconien gebrochene Marmor gehörte zu den kostbarsten Arten. — V. 178 ff. Nach dem Mahle soll keine Zerstreuung dieser Art stattfinden, auch kein üppiges Gedicht der Zeit (von ihnen selbst, nicht von einem kunstmäßigen Vorleser) gelesen werden, sondern ein Stück aus Homer oder Virgil (VI, 436). Pers. I, 30 ff. —

Jegliche Stimm' iſt gut, will ſold
Aber entſchlage dich jetzt der Ge
Freundliche Ruhe vergönne dir, d
Tage der Freiheit freun! Von ge
Kein Wort; laſſ' auch nicht dich r
Geht an dem Morgen ſie aus, kei
Falten verdächtiger Art an dem F
Auch mit zerrüttetem Haar und gl
Alles, was quält, leg' ab an der
Haus und Sklaven vergiß und wa
Oder verbringen, vergiß vor allem
Aber man feiert indeß auf megalei
Ida's Göttin mit prächtigem Pom
Sitzet der Prätor dort, eine Beute
Dieſes zu ſagen erlaubt, die unzäh
Ganz Rom ruht für heut in dem
Brauſen, wonach den Erfolg von
Denn ſtänd' dieſe zurück, dann wü
Schauen die Stadt, als wenn in
Wären beſiegt. Dort mag zuſehen
Wetten und Schreien, der liebt, b
[Zuſehn mögen die Frau'n, an der
Was man mit Recht ſich ſcheut zu
Unſere Haut ſoll heut' einſaugen di

Palme, des Sieges. — V. 180. Hierz
Perſ. I, 17 f. 33 ff.

V. 181—202. Heute, wo die
überläßt, mußt du dich aller Sor
ſtimmte Beziehung auf Perſicus kann in d
mehr eine rein humoriſtiſche Ausführung.
Falten des vom Schwitzen naſſen Kleides,
funkelnden Ohren und Augen deuten auf
Auf dem Circus findet die Feier zu Ehren
(zu III, 138) ſtatt. — V. 193. Seit Au
ful im Triumphornate den Spielen vor. A
bei dieſen Spielen macht, richtet er ſein
der Gäule heißt. — V. 196. Von de
auf einmal nur vier Wagengeſpanne aus
mal durchmachen mußten. Solcher Wettl
ſpäter vierundzwanzig und gewöhnlich fünf
nen vier Geſpannen aber gehörte jedes ein
der Farbe, in welcher die Fuhrleute erſchi
die grüne (froſchgrüne), blaue (waſſerblaue
noch die goldene und purpurne hinzufügte.
auch die tollen Kaiſer Caligula und Nero
den megalenſiſchen Spielen als Vorbedeutu
die blaue, welcher unter andern Vitellius z
der waren die weiße und rothe (VII, 114).
miſchen Heeres bei Canná (II, 155) war
nie vorher. Livius geſteht, daß er ſich zur
V. 200. Wetten, welche Partei den Sieg
eifrig gemacht, wie bei engliſchen Pferder
nach unſerer Stelle bei den circenſiſchen Sp
beiden Verſe ächt ſind. Jedenfalls genügt
Circus Liebesverhältniſſe angeknüpft wurden

Und sich der Toga entziehn. Jetzt darfst du ohne Erröthen,
Jetzt schon gehn in das Bad, ist's gleich auch noch eine Stunde
Bis zur zwölften. Du wirst dies nicht fünf Tage an einem
Stücke vermögen, da bald uns Ekel ergreifet an solchem
Leben. Der selt'ne Genuß nur kann uns würzen die Freuden.

Zwölfte Satire.

Lieber ist heute der Tag mir, Corvinus, als der Geburtstag,
Da festtäglichen Rasen erfreun die den Göttern gelobten
Thiere, ein schneeiges Lamm wir der Königin opfern und gleiches
Vließ, wie dieser, wir weihn der Besiegerin mauriſcher Gorgo.
Doch am gespanneten Seil zerrt dort in der Nähe das Opfer,
Das dem tarpejischem Juppiter fällt, und droht mit der Stirne.
Reif ist muthiges Kalb zu der Weihe des Tempels und Altars
Und zum Besprengen mit Wein; nicht will's mehr saugen der Mutter
Euter, das keimende Horn wagt schon auf Eichen zu stoßen.
Hätte ich reichliches Gut, das des Herzens Wünschen entspräche,
Ließ ich schleppen den Stier, einen fetteren, als die Hispulla,
Träg von der eigenen Last, den nicht die benachbarte Grasung
Nährte; ein Thier, das zeugt von Clitumnus' fruchtbaren Triften,
Käme, ein Nacken, den müßt' ein gewaltiger Opferer hauen,
Weil heimkehrte der Freund, der jetzt noch bebet und neulich

V. 203—208. Wir wollen uns behaglicher Ruhe und stillen Genusses freuen. V. 203. zu Pers. IV, 33. — V. 204. Die Toga tragen sie heute nicht, sondern gehen in leichtem Untergewande. — V. 205 f. Gewöhnlich geht man erst eine Stunde vor der Mahlzeit, etwa um ein Uhr, in's Bad. Hor. I, 6, 25. — Fünf. zu Hor. I, 3, 16.

Zwölfte Satire. Juvenal zeigt seinem wahrscheinlich erdichteten Freunde Corvinus an, daß er heute das Dankfest für die Rettung seines Freundes Catullus feire, und zwar aus inniger Liebe zu ihm, keineswegs, um dadurch eine reiche Erbschaft zu gewinnen. Daß Catullus oder Corvinus am Feste Theil nehmen, ist gar nicht ausgesprochen. Nur entfernt ähnlich sind das neunte Gedicht des Catull und bei Horaz Oden I, 36. II, 7. III, 8.

V. 1—16. Der Dichter will heute ein Dankopfer für die Rettung des Freundes bringen. V. 1. Der Geburtstag, den man festlich begeht. XI, 84. Hor. II, 2, 60. Pers. II, 1 ff. — V. 2 ff. Im Freien werden drei Altäre von Rasen bereitet (V. 85), an welchen Juvenal opfert, vermuthlich in einem Haine, wo sich auch eine Capelle befand (V. 85). Horaz Oden I, 19 13 ff.: „Hier bringt schwellenden Rasen hin, Weihrauch, Diener, gebracht, Kräuter und Schale auch, Mit zweijährigem Wein gefüllt!" Zwei weiße Lämmer opfert Juvenal, eines der Götterkönigin Juno, das andere der Minerva, welche dem Perseus beistand, als er der Medusa, einer der in Libyen wohnenden schrecklichen Gorgonen, das Haupt abschlug, welches die kriegerische Göttin auf der ihre Brust bedeckenden Aegis, nach späterer Darstellung auf ihrem Schilde befestigte. Dem capitoliniſchen Juppiter soll ein Kalb geschlachtet werden. Juppiter, Juno und Minerva sind die drei capitoliniſchen Gottheiten (zu VI, 47). — V. 8. Das Opferthier wurde auf der Stirn, zwischen den Hörnern, mit Wein besprengt. Ein ähnliches Opfer eines Böckchens bei Horaz Oden III, 13. — V. 12. Hispulla. VI. 74. — V. 13. Am Ufer des umbrischen Flusses Clitumnus bei Menania (Bevagna) weideten herrliche Rinderherden, deren schneeweiße Farbe man dem Flußwasser zuschrieb. Dorther nahm man die weißen Stiere, welche beim Triumphe geopfert wurden. Virgil Landbau II, 146 ff. Vgl. V. 40 ff. — V. 14. Opferer, ein Opferdiener, welcher durch einen Schlag mit dem Beile den Stier zu Boden streckte.

Etwa ein krankendes Huhn, das die Augen verschließet, so dürrem
Freunde verliehe; zuviel-sag' ich, nicht wird eine Wachtel
Fallen für einen, der Kinder besitzt. Wenn die reiche Gallita
Oder ein Paccius auch nur Hitze verspüret, die beide
Kinderlos sind, gleich hüllt man die Halle in Täfelchen, die man
Förmlich befestiget; mancher gelobt Hecatomben zu opfern,
Weil Elephanten es hier nicht gibt, nicht sind sie zu kaufen.
Nirgend in Latium, noch sonst unter der hiesigen Sonne
Wird solch Thier ja gezeuget. Entlehnt von dem Lande der Schwarzen
Schauet man kaiserlich Vieh bei Bäumen der Rutuler weiden
Und auf Turnus' Gefild; nicht will es dem bloßen Privatmann
Dienstbar sein, drum weil ja dem tyrischen Hannibal ehmals,
Unseren Feldherrn auch und dem großen molossischen König
Ahnen von ihnen gehorcht, ihr Rücken Cohorten geführt hat,
Irgend ein Stück von der Schlacht und den Thurm, der rücket zum Kampfe.
Nicht würd' Novius drum, nicht würd' sich Pacuvius Hister
Sträuben zum Altar hin solch Elfenbein zu geleiten
Und es Gallita's Laren zu weihn, da den Göttern von solchen
Leuten allein es gebührt und den Erbschafthaschern derselben.
Letzterer wird, falls du dies nicht ihm weigerst, die größten,

---

So dürrem, von welchem gar keine Erbschaft zu erwarten ist. — V. 97. Die Wachtel war eine verachtete Speise, weil sie Giftsamen frißt und der Fallsucht unterworfen ist. — V. 98 f. Gallita und Paccius (VII, 12), willkührlich gewählte Namen. — V. 100 f. An die Halle des Erkrankten steckte man Täfelchen, auf welchen man große Opfer gelobte, falls die Gottheit ihn erhalte. Als der Kaiser Caligula am Anfange seiner Regierung erkrankt war, gelobte einer als Gladiator kämpfen, ein anderer sein Leben opfern zu wollen. Da diese beiden aber später ihr Gelübde vergessen wollten, so nöthigte Caligula den einen zum Gladiatorkampfe und gab ihn erst nach längerer Zeit frei, den andern ließ er im Opferschmucke umherführen und dann vom Walle herabstürzen. — V. 101. Hecatomben, Opfer von hundert Thieren, zu welchem hundert Altäre von Rasen errichtet werden; gewöhnlich waren es hundert Schafe oder Schweine. Kaiser sollen auch hundert Löwen, Adler und andere edle Thiere geopfert haben. — V. 102—114. Leider sind Elephanten bei uns nicht zu haben; sonst würde er solche gern opfern. — V. 104 ff. Die Kaiser behielten sich allein das Recht vor Elephanten zu halten; nur dem Lucius Cornificius gestattete Augustus sich durch einen Elephanten vom Mahle nach Hause tragen zu lassen. Bei Tibur hielt man kaiserliche Elephanten, deren Zähne dort besonders weiß wurden. Vgl. Silius XII, 228. Martial VII, 13. VIII, 28, 12. Daß bei Ardea, auf der Küste Latium's, Elephanten des Kaisers genährt worden seien, hat man aus unserer Stelle geschlossen, da der Rutulerkönig Turnus (I, 162) in Ardea herrschte. Aber der Ausdruck V. 105 f. scheint allgemein Latium zu bezeichnen (VI, 637). — V. 107. zu X, 158. Carthago war eine tyrische Colonie. — V. 108. Unseren Feldherrn. So hatte der Pompejaner Lucius Scipio sie im Bürgerkriege gegen das Heer des Cäsar angewandt. — Dem großen molossischen König, Pyrrhus. Im Kriege mit diesem hatten die Römer die ersten Elephanten in Lucanien gesehen, woher sie diese Thiere lucanische Ochsen nannten. Die Elephanten des Pyrrhus waren indische, die einzigen indischen, die je nach Italien gekommen. Vgl. A. W. von Schlegel „zur Geschichte des Elephanten" (Indische Bibliothek I, 182), den man auch über die Benutzung der Elephanten im Kriege vergleiche (das. 173 ff.). Niebuhr III, 541. 557. 589 ff. — V. 111. Novius (Hor. I, 6, 40. 121) und Pacuvius Hister (II, 58), hier als Erbschleicher genannt. — V. 113. Götter heißen ironisch die Reichen, deren Erbschaft man zu erlangen hofft; man opfert ihnen zu Ehren, da man sonst nur den Göttern Opfer bringt. — V. 115—127. Er würde sich nicht scheuen Menschen zu opfern, wie Agamemnon seine Tochter Iphigenia schlachten wollte, um den griechischen Schiffen, die in Aulis festlagen, günstigen Wind für die Ueberfahrt zu verschaffen; aber die Göttin Diana, welche dies Opfer verlangt hatte, rettete diese, indem sie beim Opfer eine Hindin unterschob, ein in vielen Tragödien behandelter Stoff. zu Hor. II, 3, 199 ff.

Daß kein Schuldiger frei vor sich ist, mag ihn befreien
Auch eines frevelnden Prätors Gunst durch trügende Urne.
Wie, Calvinus, meinst du, daß ob des neulichen Frevels
Und des Vertrauns Mißbrauch urtheile die Welt? Das Vermögen
Ist so dürftig dir nicht und knapp, daß geringen Verlustes
Druck in die Tiefe dich senke. Man sieht auch manche dasselbe
Leiden, wie dies; dein Fall ist schon gar manchem begegnet
Und ganz mitten heraus aus menschlichem Leben gezogen.
Lasse das starke Gejammer; es darf zu glühend der Mann nie
Lassen entbrennen den Schmerz und mehr, als ziemet der Wunde.
Du weißt leichten Verdruß und ein winziges Theilchen geringen
Unfalls kaum zu ertragen; es brennt dich, kochend im innern
Marke, daß also der Freund das ihm heilig Vertraute zurückhält.
Wie kann staunen darob, wer schon in die Sechsziger eben
Eintrat, der in dem Jahr des Fontejus wurde geboren?
Hat nichts mehr dir genutzt die Erfahrung längeren Lebens?
Groß ist Weisheit, die uns lehrt in erhabenen Büchern,
Daß wir besiegen des Schicksals Macht; doch halten wir jene
Auch für wirklich beglückt, die des Lebens Lasten zu tragen,
Ohne zu rütteln am Joch, wohl lehrte die Schule des Lebens.
Gibt's einen Festtag wohl, daß nicht man entdeckt einen Diebstahl,
Nicht Meineid und Betrug und sämmtliche Frevel zu eig'nem
Vortheil, Geldeserwerb mit dem Dolch und vergiftendem Büchschen!
Wenige Redliche gibt's, kaum sind es im Ganzen so viel, als
Theben der Thore, der Nil, der gesegnete, Mündungen zählet.
Leben im neunten der Alter wir doch, ist schlimmer ja uns're
Zeit, wie die eiserne, daß die Natur für die Laster derselben
Nicht ein Metall uns bot, um den Namen davon zu entnehmen.
Was denn rufen so laut wir: „o ihr Menschen und Götter!",
Wie den Fäsdius, wenn er plädirt, die ertönende Sportel
Lobpreist? Sage, o Greis, ganz würdig der Bulla, du weißt nicht,
Was für ein Liebreiz liegt in dem Gelde von anderen, weißt nicht,
Welches Gelächter im Volk du erregst mit der albernen Thorheit,
Daß du von einem verlangst, nicht soll meineidig er werden,
Glauben, es walte im Tempel ein Gott auf rothem Altare.

V. 1—22. Kurze Anführung der Trostgründe für Calvinus. V. 4. Der Prätor kann die abstimmenden Richter bestechen. zu Hor. II, 1, 47. — V. 8. Pers. III, 33 f. — V. 15. Hor. I, 3, 95. — V. 17. Das Consulat des Gajus Fontejus Capito fällt 59 n. Chr. — V. 19—22. Nicht bloß der strenge stoische Philosoph gilt als weise, sondern auch der, welcher des Lebens Ungemach zu ertragen gelernt hat. — V. 20. X, 52 f. 365 f. Hor. II, 7, 83 ff.

V. 23—37. Das arge Geld verleitet zu Verbrechen aller Art. I, 112. — V. 25. Büchschen. Vgl. II, 141. Nero ließ sich von der Locusta Gift in ein goldenes Büchschen geben, um sich bei drohender Noth selbst zu vergiften. Caligula hatte eine große, mit den verschiedensten Giften gefüllte Kiste. — V. 27. Bekannt sind die sieben Thore des böotischen Theben's und die sieben Mündungen des Nil. — V. 28 ff. Juvenal meint, das Zeitalter sei so sehr entartet, daß es das neunte sein müsse. Nach der Darstellung des Ovid sind drei Zeitalter vorüber, das goldene, silberne und eherne, und die Menschen seiner Zeit leben in dem verdorbensten, dem eisernen. Vgl. VI, 23 f. — V. 32. Dem Sachwalter Fäsdius ruft die Schar seiner Clienten, welche bei ihm die Sportel, die Spende (I, 95. X, 46), erhält, Beifall zu. — V. 33. Der Bulla, der Kinder. zu Pers. V, 31. — V. 37. Der Altar ist vom Blute der Opferthiere geröthet.

Dies zweileibigem Kind und Fischen, gefunden im Grundstück
Unter verwundertem Pflug, gleichstellen und trächtigem Maulthier,
Schwebend in Angst, gleichwie wenn ein Regen von Steinen herabfiel,
Wie wenn ein Bienenschwarm als mächtige Traube des Tempels
Gipfel besetzte, und wie wenn ein Strom in den seltsamsten Wogen,
Fließend in milchiger Flut, in die Tiefe des Meers sich ergösse.
Daß man mit gottlosem Trug dich habe geprellet um zehn Pfund,
Jammerst du. Aber ein anderer hat zweihundert verloren,
Die er dem Freunde vertraut, noch höhere Summen ein dritter,
Die kaum faßt der Verschluß einer großen, geräumigen Kiste.
So leicht ist's und bequem zu verachten der Himmlischen Zeugniß,
Wenn kein Sterblicher sonst dies weiß. O siehe, mit welchem
Ton' er's leugnet, wie dreist die erheuchelten Mienen er festhält.
Bei dem tarpejischen Blitz und den Strahlen der Sonne beschwört er's,
Auch beim Spieße des Mars und bei den Geschossen von Cirrha's
Seher, dem Köcher und rohrenen Schaft von der jagenden Jungfrau,
Auch bei deiner Harpune, o Herr des ägäischen Meers; er
Füget des Hercules' Bogen hinzu und den Speer der Minerva,
Auch noch sonstiges Waffengeräth in dem himmlischen Zeughaus.
Und wenn Vater er ist: „Aufess' ich gesotten des Söhnleins
Klägliches Vorhaupt", heißt's, „das triefet von pharischem Essig."
Einige meinen, des Glücks Zufälle beherrschten das Schicksal
Und nicht werde die Welt von der Hand eines Lenkers regieret,
Sondern es wechsle die Kraft der Natur Jahrszeiten und Tageslicht.
Furchtlos rühren sie drum an den Altar sämmtlicher Götter.
Andere fürchten, daß nach dem Verbrechen Bestrafung erfolgt, und
Glauben, daß Götter es gibt; doch Meineid schwören sie, denkend:
„Möge die Isis, was ihr beliebt, anfangen mit meinem
Leibe und möge im Zorn mit dem Sistrum treffen die Augen,
Falls ich, wenn auch blind, die verleugnete Summe behalte.
Schwindsucht, eiternd Geschwür und Verlust einer Hälfte des Beines,

---

kommen hat. — Die V. 65—70 genannten Anzeichen werden sämmtlich von römischen Geschichtschreibern erzählt. Wenn Bienenschwärme sich traubenförmig auf Tempel, Häuser, Bäume, Statuen oder militärische Feldzeichen setzten, so galt dies nach Plinius bei den Aruspices immer für ein besonders schreckliches Anzeichen. Vgl. Virgil VII, 64 ff.

V. 71—119. Meineid herrscht jetzt überall, von dem sich niemand durch Furcht vor dem Zorn der Götter irgend abhalten läßt. V. 71. Zehn Pfund, etwa tausend Gulden. — V. 78. Beim tarpejischen (XII, 6) Blitz (III, 145), beim Blitze des capitolinischen Juppiter, welcher den Verbrecher trifft. Er schleudert die Blitze aus seiner Burg oder indem er auf dem Donnerwagen durch den Himmel fährt. — V. 79. Des Sehers von Cirrha, des wahrsagenden Apollo (VII, 64), dessen Pfeile nach Homer den Männern den Tod bringen, wie seine Schwester Diana die Frauen tödtet. Horaz nennt ihn „fürchterlich mit dem sicher treffenden Pfeile" (Oden I, 12, 23 f.). — V. 80. Diana wird hier als Jägerin bezeichnet, wie sie bei Horaz „die wilden Thieren feindliche Jungfrau" heißt. — V. 81. Neptunus führt als Gebieter des Meeres den Dreizack, nach Böttiger die seit ältester Zeit gegen die Thunfische gebrauchte Harpune. Er herrscht vor allem im ägäischen Meere; bei Aegä auf Euböa hat er seine Wohnung in der Tiefe des Meeres und zwischen den Inseln Tenedus und Imbrus eine Grotte. Virgil nennt den Neptunus ägäisch (III, 74). — V. 82. Der Bogen des Hercules und die Lanze der kriegerischen Minerva sind aus Homer bekannt. — V. 84 f. zu VI, 16. — Pharischem Essig, von Pharus bei Alexandria (zu VI, 85). Der ägyptische Wein war schlecht, gab dagegen den vortrefflichsten Essig. Die Griechen hielten diesen und den indischen für den besten. — V. 89. zu III, 144 f. — V. 92 f. Isis sendet Krankheiten aller Art, besonders Blindheit, Beulen, Beinfraß und Schwind-

Dort, wenngleich man so oft anschauet denselbigen Kampf, lacht
Keiner, wo ein Fuß gilt als Maß von der ganzen Cohorte.
„Soll denn des Meineids Schuld und gottloser Trug von der Strafe
Frei sein?“ Stelle dir vor, ihn fess'le die schwerere Kette
Und auf unsern Befehl soll treffen das Schwert ihn (der Zorn kann
Mehr nicht wünschen): es bleibt der Verlust, nicht wird dir dadurch das
Kommen zurück, was du ihm geliehn. „Doch wird mir ein wenig
Blut des verstümmelten Rumpfs zu beneidenden Trost ja gewähren,
Da viel süßeres Gut, wie das Dasein selbst, ist die Rache.“
Wer nicht weis' ist, meint's, bei dem kein Grund ja zuweilen,
Oder ein nichtiger Grund aufschwellt den erglühenden Busen;
Wie klein immer er sei, es genüget dem Zorn der Beweggrund.
Nicht Chrysippus lehrt, noch Thales' milde Gesinnung
Dies, nicht lehrt es der Alte, der, nah beim süßen Hymettus,
Nichts von dem Schierling, welchen er nahm in den schrecklichen Banden,
Böte dem Kläger zum Trunk. Es benimmt uns wahrlich die meisten
Laster und jeglichen Fehl allmählich beglückende Weisheit,
Lehret das Rechte zuerst und zumeist. Nur kleinlichen Seelen,
Die engherzig und schwach, ist Rache die seligste Wonne.
Dieses erkennst du sofort, denkst du, daß Wiedervergeltung
Keiner so eifrig erstrebt, wie ein Weib.
Doch glaubst du, es seien
Jene dem Rächer entflohn, die fürchterlich schreckt das Gewissen,
Freveler Schuld sich bewußt, und peinigt mit heimlichen Schlägen,
Da als Büttel das Herz hoch schwingt die verborgene Geißel!
Hart ist dieses fürwahr und viel grausamere Strafe,
Als der gestrenge Cädicius und Rhadamanthus erfunden,
Tag und Nacht in der Brust einen eigenen Zeugen zu tragen.
Einen Spartaner beschied weissagend die Pythia also:

S. 127 f. — V. 172. Dort, im Lande der Pygmäen, wo diese Kämpfe sich jährlich erneuern. — V. 173. Nach der gewöhnlichen Annahme sind die Pygmäen nicht größer, als drei Spannen, zwei und ein Viertel Fuß. Juvenal macht sie viel kleiner, um die komische Wirkung der Scene zu erhöhen.

V. 174—192. Du möchtest gern am treulosen Freunde gerochen sein. Aber die Rache kann dir den Verlust nicht ersetzen, und Rachsucht ziemt nicht dem Weisen. V. 175. Die schwerere Kette, an welcher man ihn in den Kerker schleppt und gefesselt hält. VI, 560. X, 88. So wurde Sejanus (zu X, 62 ff.) gefesselt in's Gefängniß geführt. — V. 180 ff. Bei Homer sagt Achilles vom Zorn (Ilias XVIII, 108 f.), er fließe süßer, als Honig in die Brust hinein. — V. 184. Chrysippus. zu Hor. I, 3, 127. — Thales, einer der sieben Weisen (Hor. II, 3, 296), wie der II, 6 genannte Pittacus. — V. 185 ff. Socrates. VII, 205 f. Pers. IV, 1 f. Hor. II, 4, 3. — Der Berg Hymettus in Attica ist seines Honigs wegen berühmt. Hor. II, 2, 15. Der Bischof Synesius (im Anfange des fünften christlichen Jahrhunderts) sagt, zu seiner Zeit sei Attica berühmter durch seine Honighändler, als durch seine Weisen. — V. 187. Er würde sich nicht an seinen Gegner rächen wollen, indem er ihm dasselbe bereitete.

V. 192—235. Kein Verbrecher entgeht den schrecklichen Qualen des eigenen Gewissens. V. 195. Büttel. zu VI, 480. — V. 197. Cädicius, wohl ein erdichteter Name mit Anspielung auf caedere hauen. Nach dem alten Erklärer war er ein Hofmann, ein sehr grausamer Trabant des Nero. Ein Sachwalter dieses Namens XVI, 46. — Rhadamanthus, einer der Richter der Unterwelt. zu I, 9 f. — V. 198. Pers. III, 39 ff. — V. 199—210. Schon der bloße Gedanke, etwas Böses zu thun, wird bestraft, was Juvenal mit der aus Herodot VI, 86 genommenen Erzählung vom Spartaner Glaucus, dem Sohne des Epicydes, belegt. — Die Pythia, die del-

phiſche
Des T
Höhle,
206 f.
zählt, v
ſei kein
V. 214
Falerner
digter
vertritt
Vgl. H
die Blitz
und G
Opfer.
Er iſt
Welches
halten,

Irgend ein Jüngling, wenn ab
Und wenn er würzen den Pilz,
Brühe hat tunken gelernt, da
Kehle ihn anwies dieſes zu thu
Siebentes Jahr (noch nicht ſint
Nimm auch bärtige Lehrer, von
Ebenſoviele von dort: doch wün
Immer, und nicht zu entarten
Lehret ein mildes Gemüth und
Rutilus, glaubt, daß Geiſt und
Stoffe mit uns und beſtehn aus
Oder ermahnt er zur Wuth viel
Blutigen Schläge ihn freut und
Wüthend im bebenden Haus, wi
Höchſt glückſelig er iſt, da gerufe
Eiſen den Sklaven ihm brennen,
Was räth jener dem Sohn, der
Den ganz eigen ergötzt der Geze
Kerker? Erwarteſt du wohl., da
Larga's Tochter, die nicht ſo ge
Buhlen und nicht ſie ſo raſch her
Dreißigmal ſie dabei muß athmen
War als Kind ihr bekannt, jetzt
Winzigen Blättchen, es trägt ſie
Alſo befiehlt's die Natur; viel ſch
Häusliches Beiſpiel uns zum Böſ
Vorgang bringt in die Seele hin
Jüngling ſolches verſchmähen viel
Beſſerm Lehm' hat geformt der
Aber die übrigen lockt die zu flieh
Und das Geleiſe der Schuld reißt

Würfel. — V. 7. Trüffeln. zu V,
Hor. II, 4, 20. — Feigſchnepfen (zu
freſſer). Plinius ſagt, die Ficedula verä
im Herbſte, ſpäter Melancoryphus (Schw
zeit von den Feigen Sykalis, ſonſt Klaio
det ſie als eine davon verſchiedene Art.
Feigenpicker (Beccafico, franzöſiſch Becqu
weiß, werden aber im Herbſte grau. —
Vom ſiebenten Jahre an fallen die Zähne
übrige Leben dauernden erſetzt. — V. 16.
V. 16 f. zu VI, 222. — V. 19. Sire
Antiphates, König der rieſigen, men
meiſten Gefährten des Ulyſſes ein jämmer
Nachdichtung bei Bojardo II, 18, 34 ff.
Zur Strafe brannte man Sklaven mit gl
braucht ward. zu Hor. II, 7, 58 f. — L
fenen Sklaven brannte man auf die Stir
das iſt ein Entlaufener); erſt Conſtantin
Luc. 464. — V. 26. Larga, willführli
Derſelbige Wüſtling, den die Mutte
ter braucht das Wort „Cinäde" (Luc. 914
IV, 133. VI, 13.

Und Eidechſen, ſowie er ſie finde
Werden ſie flügge, ſo ſieht man
Wenn er die Hunde verläßt und
Flieget der Geier zur Brut und
Drum dient dies zum Fraß dem
Nähret, ſobald er ein Neſt ſich b
Aber es jaget im Wald nach Rel
Vogel, des Juppiter Diener, und
Nieder; und wenn nun darauf au
Brut, dann eilt ſie ſofort, treibt
Beute, die gleich ſie gekoſtet, nad
Herr Cetronius war auf's Bau
Bald am gekrümmten Geſtad Caj
Höhe von Tibur, bald in Präneſt
Stattliche Gipfel erhob, aus grie
Kommendem, Hercules' und der G
So wie Rom's Capitol Poſides b
Während prachtvoll wohnt Cetroni
Schwächet des Reichthums Macht
Dieſem geblieben, das ganz ſein tl
Das Neubauten beginnt und von l
Einige pflegen zu flehn, da den E
Nur zu den Wolken allein und den
Glauben, vom menſchlichen Fleiſch
Des ſich der Vater enthielt; bald
Und, zu verſchmähen gewohnt die
Lernen ſie jüdiſches Recht auswend
Was Moſes ſie gelehrt hat zu thu
Keinem zu weiſen den Weg, der n

V. 74—85. Die jungen Thiere
Hunde und Zugvieh werden auf den Ange
Sklaven. — V. 81 ff. Der Adler iſt
Donnerkeile des Juppiter, deſſen Diener e

V. 86—106. Beiſpiele von d
welche in den Söhnen in höherm
liegt auf dem reizenden Ufer zwiſchen Mi
192. — V. 89 f. Griechiſchem, pari
her kommendem, numidiſchem (VII, 1
Dem Hercules hatte Marcius Philippus,
Tempel zu Tibur aufgeführt. Zu Präneſt
pel der daſelbſt von älteſter Zeit an vereh
des war ein verſchnittener Freifklave, der
und ohne Zweifel im Beſitze herrlicher Lan
Plinius ein Bad zu Bajä den Namen des
Juden verehren nur eine Gottheit, bloß
nach ihnen unveränderlich und unvergängli
den in den Städten, viel weniger in den
die Juden (und Chriſten) beteten den Him
159 f. — V. 99. zu Hor. I, 9, 69. —
von allen übrigen Völkern abweichende
heilig iſt, und ihnen iſt erlaubt, was bei
als die Götter verachten, ſich des Vaterla
ringſchätzen." Derſelbe ſchreibt ihnen f

Ueber den Telamon ging, wie Achilles besiegte den Peleus.
Schone die zarte Natur! Noch nicht ist Gift der gereiften
Schlechtigkeit diesem gelangt in's Mark. Wenn den Bart er zu kämmen
Anfängt, wenn er daran läßt kommen die Schneide des langen
Messers, schwöret er falsch und verkauft Meineide für wenig
Geld, er berühret dabei auch Ceres' Fuß und den Altar.
Glaube so gut, wie begraben, die Schnur, die mit tödtlicher Mitgift
Ueber die Schwelle getreten dir ist. Was werden für Finger
Diese im Schlafe bedrohn? Denn was du dir zu erringen
Denkst zu Land und Meer, ihm wird's auf kürzerem Wege!
Großes Verbrechen geschieht ganz mühlos. „Nimmer ja hab' ich
Dieses gewollt, nicht hab' ich gerathen es", heißt es in Zukunft.
Doch du warst ja der Grund und die Quelle der bösen Gesinnung.
Denn wer nur zu der Gier nach großem Vermögen ermahnt und
Wer mit verderblichem Rath zur Habsucht bildet den Knaben
[Und wer heißt durch Trug sein väterlich Erbe verdoppeln]:
Völlige Freiheit gibt er und läßt ganz schießen den Zügel
Seinem Gespann; rufst du ihn zurück, nicht läßt er sich halten,
Dich nicht achtend enteilt er im Flug weit über die Ziele.
Keinem von allen genügt's nicht mehr zu verbrechen, wie jenes,
Was du erlaubst; so sehr will jeder ein Mehr sich gestatten!
Sagst du dem Jüngling, toll sei der, der Freunde beschenke,
Der aufhelfe der drückenden Noth des Verwandten, sie lind're:
Dann hast Raub du gelehrt und Betrug und daß er sich keines
Frevels scheue um Geldes Erwerb. Denn die Liebe zu diesem
Glüht, wie der Decier Brust von der Heimat Liebe, wie Theben
Liebte Menöceus, darf man was glauben der griechischen Sage,
Wo Legionen im Feld aus Zähnen getödteter Schlange
Wachsen mit Schilden zur Erde hervor und erschreckliche Kriege
Führen sofort, als hätt' ein Trompeter zugleich sich erhoben.
Also wirst du schaun, daß das Feuer, zu welchem du selber
Weckest den Funken, sich weit ausdehnt und alles verzehret.
Nicht bleibst du, Elender, verschont; den erzitternden Meister
Tödtet im Käfig der Leu, sein Zögling, fürchterlich brüllend.
Kund ist dein Schicksal Mathematikern: aber zu langsam

---

nach Achilles der stärkste griechische Held. zu Hor. II, 3, 193. — V. 217. zu III, 186. — V. 219. zu XIII, 89. — Ceres galt den Römern als eine der ehrwürdigsten Gottheiten, welche Reinheit und Unbescholtenheit liebt. Ihr Tempel am Circus stand unter den Aedilen. Niebuhr I, 690. — V. 220—224. Der Sohn wird die junge Frau erdrosseln, um zu ihrer Mitgift zu gelangen, die dem Gatten zufällt. Vgl. VI, 139. Pers. II, 14. — V. 229 ist, wie der Zusammenhang ergibt, hier ungehörig und ohne Zweifel unächt. — V. 230 ff. Zum Bilde Hor. I, 1, 114 ff. Der Wagen wird über den Endpunkt der bestimmten Bahn, die Meta (zu VI, 590), hinauseilen. — V. 239. Der Decier. VIII, 254. zu Hor. I, 6, 20. — V. 239 ff. Beim Kriege des Polynices und seiner Verbündeten gegen Theben gab sich Menöceus, der Sohn des Creon, des Schwagers des Oedipus, selbst den Tod, da Tiresias verkündet hatte, der jüngste Sprosse von dem aus den Zähnen des von Cadmus getödteten Drachen hervorgegangenen Geschlechte müsse sterben, um Theben zu retten. Cadmus hatte die Zähne jenes Drachen gesäet, aus welchen bewaffnete Männer hervorwuchsen, die sich gegenseitig tödteten; nur fünf derselben blieben am Leben, von welchen einer, Echion, den Cadmus zu seinem Schwiegersohne machte, das Geschlecht jener drachengeborenen Männer fortpflanzte. — V. 243. Ein Trompeter, der das Zeichen zum Kampfe gibt. I, 169. — V. 248. Mathematikern. zu

Villen so ganz tollkühn in Gefahr. O schaue die Häfen
Und voll mächtiger Kiele das Meer! Schon leben die meisten
Menschen zur See; wo nur man Gewinn darf hoffen, da wenden
Flotten sich hin; man besiegt nicht nur die carpathischen Fluten
Und das gätulische Meer, selbst Calpe läßt man im Rücken,
Höret in Hercules' Furt, wie zischend die Sonne hinabsinkt.
Freilich der Mühe verlohnt es gewaltig, daß mit dem gespickten
Beutel du heimkehrst, stolz auf strotzendes Leder, — des fernen
Oceans Wundergethier und die Knaben des Meers zuerschauen.
Einerlei Wahnsinn quält nicht alle; im Arme der Schwester
Bebet der eine zurück vor Feuer und Furienblicken;
Der hört, wenn er den Stier todtschlägt, das Gebrüll Agamemnon's
Oder des Ithakers. Mag auch Mantel und Kleid er verschonen,
Wahrlich ein Vormund thut dem Noth, der mit Waaren das Fahrzeug
Bis zum Rand anfüllt, durch's Brett von der Woge geschieden,
Da ja der einzige Grund der so großen Gefahr und Beschwerde
Liegt in dem Silber, zerstückt für winzige Köpfe und Umschrift.
Wettergewölk zieht auf und es blitzt. „Rasch lichtet die Anker!"
Rufet der Herr des geladenen Korns und Käufer des Pfeffers.
„Nichts will sagen die Farbe der Luft und der schwärzliche Streifen:
Sommerlich donnert's!" Es stürzet der Arme vielleicht in der Nacht noch
Unter gebroch'nem Gebälk und wird, von den Fluten begraben,
Liegen und halten den Geldgurt fest mit dem Mund und der Linken.
Doch ihm, dessen Begier noch eben das Gold zu gering schien,
Welches im röthlichen Sand der Pactolus wälzt und der Tagus,

— V. 275 f. Hundert Villen. Vgl. V. 140 f. — V. 278. Die carpathischen Fluten. zu Luc. 1038 f. — V. 279. Durch das gätulische Meer, nördlich von Africa, gefährlich durch die Syrten, gelangte man nach der Handelsstadt Alexandria. X, 148. zu VI, 93. Horaz (Oden II, 6, 3 f.) spricht von den barbarischen Syrten, wo immer die maurische Woge brandet. — Calpe (Gibraltar), Abyla (Centa) gegenüber, wo Hercules nach Beendigung seines großen Zuges zwei Säulen, eine in Africa, die andere in Europa, errichtet haben soll. Auch bestand die Sage, beide Länder seien hier ursprünglich verbunden gewesen; Hercules habe die Felsenmassen getrennt und so dem Meere den Durchgang geöffnet. Tasso XV, 22. — Nach alter Vorstellung gibt die Sonne, wenn sie in's Meer sinkt, einen zischenden Ton von sich, was mit der Ansicht, sie sei eine glühende Goldmasse, zusammenhing. Selbst Philosophen, wie Epicur und Posidonius, waren dieser Meinung. Vgl. Grimm's „deutsche Mythologie" S. 684. — V. 283. Von Tritonen und Nereiden, halbmenschlichen Meerwundern, spricht Plinius als von einer historischen Thatsache und führt Beispiele aus der Zeit des Augustus und Tiberius an, wo man solche gesehen habe. Auf die sinnigste Weise hat Göthe diese Gestalten in der klassischen Walpurgisnacht eingeführt. — V. 284. Hor. II, 3, 48 ff. — V. 284 f. Orestes in den Armen der Electra. zu Hor. II, 3, 137—141. — V. 286 f. Ajax hält im Wahnsinne die Rinder und Schafe der griechischen Herde, die er tödtet, für die Heerführer der Griechen, für den Agamemnon, den Menelaus und den Ulysses von Ithaca (X, 257). Hor. II, 3, 201 ff. In der bekannten Tragödie des Sophocles nimmt er zwei weiße Widder aus der Herde, welche er für den weisen Nestor und den Ulysses hält; dem ersteru schlägt er den Kopf ab und reißt ihm die Zunge aus, den andern geißelt er, ehe er ihn tödtet. — V. 287. Er zeigt freilich keinen wüthenden Wahnsinn, daß er sich die Kleider vom Leibe risse. — V. 288. Vormund. zu Hor. II, 3, 218. — V. 289. zu XII, 58 f. — V. 291. Der Dichter meint Geldmünzen mit dem Kopfe des Kaisers und einer Umschrift. zu VI, 205. — V. 293. Pfeffers. Pers. V, 55. 136. — V. 294 f. Trotz des drohenden Gewitters fährt er ab, um bald mit der reichen Ladung zu Hause anzulangen. — V. 298. Kommt er auch mit dem Leben davon, so wird er doch alles verlieren und froh sein, wenn er seine Blöße bedecken kann. Der Uebergang ist sehr schroff. — V. 299. zu III, 54. — V. 301 f. zu Pers. I, 89 f. VI, 32 f.

Keiner den Kerl in das Meer, der, wirklicher, grimmer Charybdis
Würdig, von Riesen erzählt, von Cyclopen und Lästrygonen!
Denn an die Scylla, so wie der cyanischen Felsen Zusammen-
Schlagen, an Schläuche, gefüllt mit dem Hauche von stürmenden Winden,
Glaube ich eher, ja auch, daß Elpenor von Circes' Berührung
Wurde zum Schwein und sofort, wie die übrigen Ruderer, grunzte.
Meint er, es sei so ganz hohlköpfig das Volk der Phäaken?"
Also konnte mit Recht sich darüber ein Nüchterner äußern,
Der nur wenigen Wein von Corcyra's Fasse getrunken;
Denn nur der Ithaker sagt' es allein, und es fehlte an Zeugen.
Seltsam ist, doch erst in des Junius Jahre geschehen,
Was wir singen, im Land jenseit des erglühenden Coptus.
Volksgreul singen wir, der graunhafter, denn jeder Cothurn ist;
Denn kein Volk that je in Tragödien dieses, wenn alle
Schleppen der Tragiker du durchgehest. Höre denn also
Jetzt, was in unserer Zeit vollführte die gräßliche Roheit.
Altherkömmlicher Streit, von den Grenznachbaren genähret,
Nie aussterbender Haß und nimmer zu heilende Wunde

Aber was du hier sprachst, ist schön und von edler Gesinnung. — V. 17. Ulysses fuhr zwischen der Scylla und Charybdis durch, von denen die erstere ihm sechs Gefährten raubte (XII, 234 ff.). zu V, 102. Juvenal verwechselt hier die Charybdis, die für Ulysses nicht so verderblich wurde, auch von Homer nicht so fabelhaft, wie die Scylla, beschrieben wird, mit der letztern. — V. 19 f. Circe berichtet (XII, 55 ff.) dem Ulysse von den beiden Felsen, welche von den Göttern Irrfelsen genannt werden, wo „das Gewoge des Meers und verzehrender Orkan" alle Schiffe verschlingt. — Deshalb vermeide Ulysses diese Felsen (V. 201 ff). Juvenal verwechselt diese Felsen in der Nähe der Scylla und Charybdis mit den cyanischen Felsen am Pontus, deren Zusammenschlagen in der Argonautensage vorkommt. — V. 20. Der Beherrscher der Winde Aeolus gab dem Ulysses die in einem Schlauche gefesselten Winde auf die Reise; nur den Westwind ließ er los, der ihn zur Heimat bringen sollte (X, 19 ff.). — V. 21. Circe verwandelte die Hälfte der Genossen des Ulysses durch einen Zaubertrank in Schweine, indem sie mit ihrem langen Stabe sie berührte und in den Stall trieb. Bei Bojardo I, 6 Str. 51 f. heißt Ulysses Dolisis, Circe Circella, wie noch jetzt der Berg an der neapolitanischen Grenze, früher Mons Circaeus, Monte di Circello genannt wird. Eine Nachbildung ist der Zauber der Armida bei Tasso X, 65 ff. Daß Elpenor, der bald darauf betrunken vom Dache stürzt und den Hals bricht, unter jenen gewesen, sagt Homer nicht. Ulysses bezeichnet ihn als den jüngsten seiner Gefährten, der weder besonders herzhaft, noch durch Verstand ausgezeichnet gewesen. Juvenal nimmt an, alle Gefährten des Ulysses — Ruderer (IX, 150) nennt er sie, wie Horaz mehrmal, weil sie bei Homer so häufig in dieser Beschäftigung erscheinen — habe Circe verwandelt. — V. 25. Corcyra (Corfu) hielt man für die phäakische Insel Scheria (V, 151). — Juvenal spielt hier auf das üppige Leben am Hofe des Alcinous an. — V. 27. Das Consulat des Quintus Junius Rusticus fällt in das Jahr 119 n. Chr. — V. 28. Das heiße, im Nilthal gelegene Coptus (Kost, Keft) war ein bedeutender Handelsort, von wo die arabischen Waaren nach Alexandria geführt wurden. — V. 29. Cothurne. zu Hor. I, 5, 64. — V. 31. Schleppen der Tragiker, die Tragödien. zu VIII, 229.

V. 33—92. Beschreibung der Greuelthat. Aehnliche, aus religiösem Fanatismus hervorgegangene Kämpfe scheinen in Aegypten nicht gar selten gewesen zu sein. Plutarch berichtet, zu seiner Zeit sei ein Krieg zwischen dem oxyrhynchitischen und dem cynopolitischen Kreise ausgebrochen, weil die Cynopoliten den bei den Oxyrhynchiten heiligen Oxyrhynchus (zu V. 7) gegessen hatten, wogegen diese die von jenen verehrten Hunde schlachteten. Die Römer mußten die Ordnung mit Gewalt herstellen. Auch soll einmal wegen eines Hundes der thebanische Kreis gegen die Römer die Waffen ergriffen haben, vermuthlich weil ein Römer einen heiligen Hund getödtet hatte. Unter Ptolemäus X (66—57 v. Chr.), zu einer Zeit, wo Aegypten die Freundschaft der Römer suchte, wur-

Jenes Geschlecht war schon zu Homer's Lebzeiten im Sinken.
Unsere Zeit trägt nichts, als schlechte und winzige Menschen;
Drum lacht, wer von den Göttern sie schaut, und verachtet sie gänzlich.
Doch von dem Abweg jetzt zur Erzählung zurück! Da Verstärkung
Kam zu der einen Partei, wagt diese sogleich zu dem Schwert zu
Greifen, beginnet den Kampf mit verderblichen Pfeilen von neuem.
Jene beeilen die Flucht und kehren den Rücken; es folget
Tentyra's Volk, das wohnt in der Nähe der schattigen Palmen.
Da fällt einer dahin, der zu ängstlich in heftigem Schrecken
Eilt, und wird zum Gefang'nen; sie schneiden darauf ihn in viele
Stücke und Theilchen, damit für sämmtliche Krieger die eine
Leiche genüge und so frißt ganz ihn der fliegende Haufe,
Nagend die Knochen; man kochte ihn nicht in erglühendem Kessel,
Oder am Spieß (umständlich ja schien's und zu lange zu dauern,
Bis einen Herd man bekam); roh wollte man essen den Leichnam.
Freuen ja muß man sich drum, daß nicht man das Feuer entweiht hat,
Welches Prometheus stahl vom erhabensten Sitze des Himmels,
Und es den Menschen verlieh. Glück wünsche ich dir, Element; ich
Glaube, du jubelst drob. Doch wer in die Leiche zu beißen
Irgend vermag, ihm wird nichts köstlicher schmecken, denn diese.
Denn nicht frage und zweifele lang bei solchem Vergehen,
Ob nur der Erste mit Lust hat gegessen; der Letzte von allen
Streicht, da vom Körper man nichts mehr übrig ihm ließ, mit dem Finger
Ueber die Erde herum und genießt noch etwas vom Blute.
Basken bedienten sich einst, wie man sagt, um das Leben zu fristen,
Solch einer Speise; jedoch war's dort eine andere Sache —
Schicksals Tücke und Kampf auf Leben und Tod und das ärgste
Unheil, schreckliche Noth, eine Folge der langen Belag'rung.
Denn dies Beispiel, welches wir hier anführten, von solcher
Speise verdient Mitleid wie das Volk, das eben ich nannte,
Erst nach jeglichem Kraut, nach sämmtlichen Thieren und allem,
Was zu verzehren sie zwang der erbitterte Magen, bejammert

V, 303 ff. — V. 69. Vgl. Bojardo II, 28, 12 f. — V. 73. Der einen Partei, den Tentyriten, deren Stadt auch hiernach nicht weit entfernt gedacht werden kann. — V. 76. „Denderah, das Dorf, liegt umgeben von einer Menge von Dattelpalmen und Doumpalmen, die nicht viel weiter gegen Norden gefunden werden, eine Viertelstunde vom Nil, und 9000 Fuß weiter gegen Westen die Ruinen des alten Tentyra." (Ritter). — V. 85. Prometheus (zu IV, 133) gab den Menschen nach Hesiod (Hauslehren 50 ff.) das Feuer wieder, das Juppiter ihnen im Zorne entzogen hatte, indem er es in einem markigen Rohre zur Erde brachte. Nach Sappho hatte Minerva den Prometheus zum Himmel geleitet, wo er von den Rädern des Sonnenwagens das Feuer entwandte. — — V. 86. Das Feuer galt als reines und reinigendes Element.

V. 93 — 115. Wenn die Bewohner von Calagurris einst Menschenfleisch verzehrt haben, so waren sie von der äußersten Noth dazu gezwungen. V. 93 ff. Die Basken, ein kriegerisches Bergvolk, wohnten am rechten Ufer des Iberus (Ebro); ihre Hauptstadt war Calagurris (Calahorra). Als Quintus Metellus Cäcilius mit Gnäus Pompejus 75 v. Chr. die Stadt Calagurris belagerte, entsetzte Sertorius den hart bedrängten Ort und nöthigte die beiden römischen Feldherren sich nach Lusitanien und Gallien zurückzuziehn. Damals muß das, worauf Juvenal hindeutet, sich begeben haben. Valerius Maximus versetzt dies nach dem drei Jahre später erfolgten Tode des Sertorius. „Die Calagurritaner", sagt er, „verwandten, da bereits kein anderes Geschöpf in der Stadt vorhanden war, ihre eigenen Weiber und Kinder zu scheußlichem Mahle, um das dem gefallenen Sertorius gegebene Wort, daß sie die Belagerung

Lägen, in schlimmerer Art Unwillen bezeigen dem Nilstrom?
So wie nie es gewagt die Britonen und furchtbaren Cimbrer
Oder die wilden Sarmaten, und nie agathyrsische Roheit,
Also wüthet ergrimmt ein verächtlicher, kraftloser Pöbel,
Welcher am thönernen Kahn aufspannet die winzigen Segel
Und mit des Ruders Stumpf die bemalete Scherbe beweget.
Nicht wirst Strafe für solch ein Vergehn du finden und Qualen,
Wie dies Volk sie verdient, weil diese Gemüther im Fraß ja
Und in der Wuth sich ganz gleichstehn.
Weichfühlende Herzen
Schenkte dem Menschengeschlecht die Natur, wie sie selbst es bezeuget,
Die uns Thränen verlieh, der Empfindungen edelsten Ausdruck.
Drum heißt weinen sie uns, wenn der Freund in dem Trauergewande
Bang steht vor dem Gericht, wenn seinen betrüg'rischen Vormund
Irgend ein Mündel verklagt, des Antlitz, fließend in Zähren
Zweifel erregt ob des Haars, das lang, wie von Mädchen, herabwallt.
Nach dem Gesetz der Natur seufzt jeder, sobald der erwachs'nen
Jungfrau Leiche man trägt und ein Kind einscharrt in die Erde,
Das für die Flamme zu klein. Denn wer von den Guten, der würdig
Mystischer Fackel sich zeigt, wie der Ceres Priester verlangen,

---

Nil befruchtet durch seine jährliche Ueberschwemmung das ganze Nilthal. Wenn nun einmal diese fruchtbare Ueberschwemmung ausbliebe, so könnten die Aegypter auf keine ärgere Weise dem Nilgotte ihren Unwillen bezeigen, als wenn sie durch eine solche Frevelthat ihn beleidigten. — V. 124. Britonen, die Britannen, welche Catull als „furchtbar" (11, 11), Horaz als „wild gegen Fremde" (Oden III, 4, 33) bezeichnet. II, 161. — Cimbrer. zu VIII, 248 ff. — V. 125. Sarmaten. zu II, 1. — Die Agathyrsen, ein scythisches Volk an dem mäotischen See, am Flusse Maris (Marrosch), von Herodot als das üppigste Volk des Stammes bezeichnet, hier für die Scythen überhaupt. — V. 126 ff. Die Aegypter galten den Alten als feige. Die Weiber, erzählt Herodot, sprechen auf dem Markte und treiben Handel, die Männer weben zu Hause. Bei Aeschylus werden die Aegypter als Trinker des Gerstensaftes, da sie keinen Wein besitzen, den starken Argivern entgegengesetzt. Ihre Schiffe waren aus dem Holze eines stachligen Baumes gemacht; drinnen mit Papyrus (zu Pers. III, 11) verstopft, aus welchem auch die Segel bestanden. Auf den Nilarmen und Canälen bediente man sich kleiner bemalter und vielfach geschmückter thönerner Kähne, welche von kleinen Rudern mit großer Schnelligkeit fortbewegt wurden. Vgl. Virgil Landbau IV, 287 ff.:

Da, wo das glückliche Volk der pelläischen Feste Canopus
Wohnt an des sumpfenden Nils weithin sich erstreckenden Wassern
Und es um seine Gefild' hinfährt in bemaleten Kähnen.

Die thönernen Kähne auf den Kanälen bezeugt auch Strabo. — V. 130 f. Sie sind eben so freßgierig, als grausam.

V. 131—158. Die Natur hat den Menschen ein weiches, theilnehmendes Herz verliehen. V. 133. Mit den Worten Theophrast's: „Die Natur gab den Menschen die Thränen und die Rede, sie von den Thieren zu unterscheiden" leitete Arndt seinen „Geist der Zeit" ein. „Die Thränen", fügte er hinzu, „sollen sie ermahnen freundlich und mild zu sein gegen alles, was lebendigem Athem und Gefühl hat." — Göthe's Tasso: „Die Thräne hat uns die Natur verliehen, Den Schrei des Schmerzes, wenn der Mann zuletzt Es nicht mehr trägt." — V. 134. In dem Trauergewande erschienen die peinlich Angeklagten vor Gericht. zu III, 213. X, 215. — V. 137. Der Knabe läßt das Haar nach Mädchenart noch lang wachsen, wie Gyges bei Horaz (Oden II, 5, 21 ff.). Vgl. Wieland B. 10. S. 171. Das nicht aufgebundene Haar ist hier wohl Zeichen der Trauer, da es sonst nur bei Freudenknaben vorkommt. zu Pers. I, 29. — V. 141. Die Leichen neugeborener Kinder wurden nicht, wie es bei sonstigen Leichen Sitte war, verbrannt, sondern in die Erde verscharrt. Nach Plinius wurden Kinder, die noch keine Zähne bekommen hatten, was regelmäßig im siebenten Monate geschehe, nie verbrannt, wogegen nach einer andern Nachricht sich dies auf die noch nicht vierzig Tage alten Kin-

Sechszehnte Satire.

Wer, o Gallus, vermag des beglückten Soldaten erwünschtes
Loos zu beschreiben? Denn wenn das gedeihliche Lager mir winket,
Mög' bei günstigem Stern mich das Thor als zagen Rekruten
Wohl aufnehmen; es wirkt ja des Schicksals freundliche Stunde
Weit mehr, als wenn dem Mars Venus uns brieflich empföhle
Oder die Mutter von ihm, die des samischen Sandes sich freuet.
Laß uns handeln zuerst vom gemeinsamen Nutzen, wo dieses
Nicht zum Kleinsten gehört, daß dich kein Bürger zu schlagen
Waget, sogar es verschmerzt, wenn Prügel du gibst, und mit nichten
Waget dem Prätor je die verlorenen Zähne zu zeigen,

Sechszehnte Satire. Wenn schon alte Erklärer unsere Satire für unächt halten, so scheinen sie dazu besonders durch die Abgebrochenheit derselben veranlaßt worden zu sein. Was neuere Kritiker seit Angelus Decembrius (1572) gegen die Aechtheit derselben vorgebracht haben, besonders Gibbon, der sie unter Septimius Severus oder Caracalla verlegt, und Heinrich, beruht auf Mißverständniß und kann gegen Juvenal als Dichter der Satire keinen Beweis liefern. Steht das Gedicht gegen die andern, besonders die ersten neun, juvenalischen Satiren zurück, so ist dieses zum größten Theile dem höhern Alter des Dichters und dem Umstande zuzuschreiben, daß es unvollendet vor uns liegt, wie wir dasselbe von der sechsten Satire des Persius annehmen mußten; der juvenalische Geist verräth sich an manchen Stellen unzweideutig genug. Nach einer kurzen Einleitung beginnt der Dichter V. 7 mit dem gemeinsamen Nutzen des Soldatenstandes d. h. den Vortheilen, welche jeder Soldat dem Bürger gegenüber hat; die Satire bricht ab, ehe er zur Darstellung des Glücks gelangt, welches man in diesem Stande leicht machen kann. Nur drei Punkte werden in unserm Bruchstücke hervorgehoben, 1) daß der Soldat den Bürger ungescheut beleidigen kann, da dieser sich hüten muß einen Diener des Mars zu verklagen (V. 8—34), 2) daß der Soldat als Kläger seinen Prozeß viel schneller beendigen kann (V. 35—50), 3) daß er besondere Begünstigung in Hinsicht des Testirens genießt (V. 51—60). Hiermit waren wohl die gemeinsamen Vortheile des Soldatenstandes noch nicht beendigt; die anderen, welche die leichte Erlangung von Reichthum, Würden und Ansehen in diesem Stande betreffen, würden dem Dichter noch reichlichen Stoff geboten und gewiß würde er nicht verfehlt haben, die Anmaßung und Roheit der sich über den gewöhnlichen Bürger erhebenden Hauptleute und höhern Militärpersonen zu verspotten.

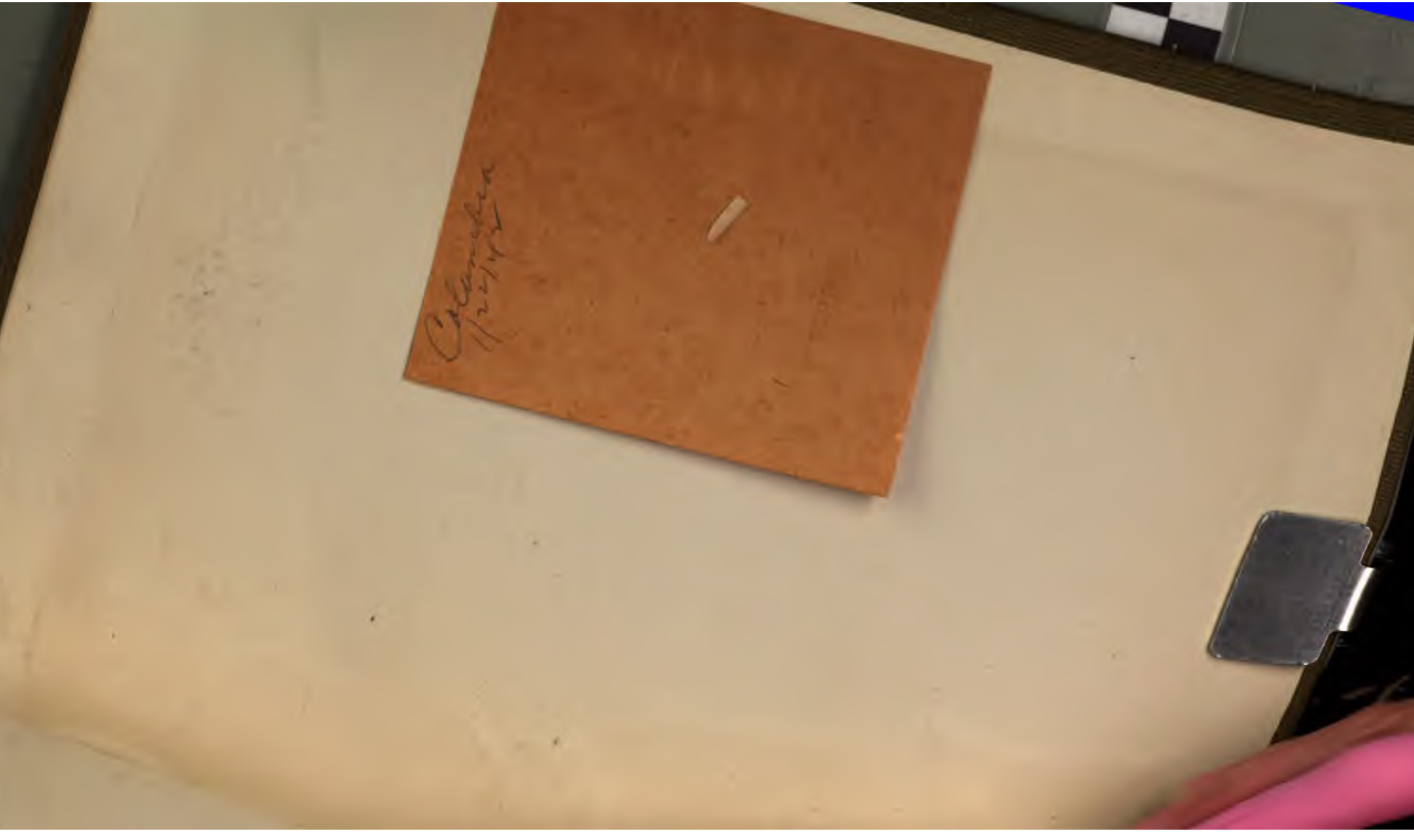
V. 1—6. Der Soldatenstand bietet manche Vortheile dar. V. 1. Der hier genannte Gallus ist eine uns ganz unbekannte, wohl erdichtete Person. Jedenfalls irren die, welche glauben, Juvenal wolle den Gallus in seinem Entschlusse, als Soldat einzutreten, bestärken, da ja der Dichter mit scharfer Ironie das rohe Soldatenleben verspottet und nirgendwo eine Beziehung auf Gallus angedeutet ist, vielmehr die Anrede hier ebenso nebensächlich ist, als in der vierzehnten und fünfzehnten Satire. — V. 2 ff. Denn soviele Vortheile bietet dieser Stand dar. — V. 3. Bei günstigem Stern. VII, 195. IX, 33. — Das Thor, des Lagers. Das verschanzte Lager hat vier große Thore zum Verschließen; die Schlüssel derselben hatten die Tribunen. — V. 4. Des Schicksals freundliche Stunde, die Geburtsstunde (zu Pers. V, 45 ff. VI, 18). Vgl. VII, 194 ff. — V. 5. Venus, als Geliebte des Kriegsgottes (zu II, 31. X, 313 f.). Man hat hierbei an „Empfehlungen der kaiserlichen Gemahlinnen und Mütter an die Kaiser und ihre Legaten" denken wollen. — V. 6. Juno, die Mutter des Mars, ward besonders auf der Insel Samus verehrt. Berühmt war die samische Thonerde (II, 116. VI, 514).

V. 7—34. Der Soldat kann den Bürger ungescheut beleidigen, selbst thätlich verletzen, da man eine Klage gegen ihn nicht ohne Gefahr wagt. V. 8—19. Klagt man beim Prätor, so muß dieser die Sache dem Tribunen und den Centurionen als Beisitzern übergeben, wo freilich der Soldat nach den hier sehr nachsichtigen Militärgesetzen verurtheilt wird. Uebrigens denkt der Dichter zunächst an die bei Rom stehende prätorianische Leibwache, welcher Sejanus unter Tiberius hinter dem Walle ein besonderes Lager angewiesen hatte. V, 153. — V. 10. Die verlore-

Und schwarzblau im Gesicht die gewaltig geschwollene Beule
Und sein Auge, das kaum (noch fürchtet der Arzt) ihm geblieben.
Foderst du Strafe, so gibt man zum Richter barbäischen Schuh dir,
Tüchtige Waden umher an den mächtigen Bänken gereihet,
Wie es des Lagers Gesetz, des Camillus Brauch es verlanget,
Daß nicht soll der Soldat am Gericht stehn außer dem Walle
Und von den Fahnen entfernt. Und der Centurionen Entscheidung
Ueber Soldatenvergehn ist wahrlich gerecht; die Bestrafung
Bleibt nicht aus, wenn nur rechtsgültige Klage du vorbringst.
Doch wird feindlich gesinnt dir die ganze Cohorte, und alle
Rotten vereinigt bewirken, daß du eine schlimmere Rache,
Wie die Beleidigung war, mußt ängstlich besorgen. Es wäre
Wahrlich des Maulthiersinns von dem Schreier Vagellius würdig,
Da zwei Beine du hast, so viele der Stiefel und tausend
Nägel zu reizen! Von Rom wird keiner so weit sich entfernen.
Und wer ist so sehr dein Pylades, daß er sich wagte
Ueber den Wall hin. Drum nur die Thränen getrocknet sogleich, und
Lasse die Freunde in Ruh, die doch sich entschuldigen würden!
Bringst einen Zeugen du, wenn es der Richter verlanget, und wagt der,
Wer's auch sei, der zerbläuen dich sah, „ich sah es!" zu sagen,
Dann soll würdig des Barts, und der Haare der Ahnen fürwahr soll
Würdig er sein. Denn es wird Unwahrheit eher ein Zeuge

---

nen Zähne. III, 301. Luc. 316. — V. 13. Der barbäische Schuh, eine Art Pelzschuh, vom illyrischen Volke der Barbäer benannt; ebenso hatte man Pelzcapuzen, welche den Namen der barbäischen führten. Martial nennt zur Bezeichnung eines übeln Geruches den des barbäischen Schuhes eines müden Veteranen. Komisch werden hier die rohen struppigen Centurionen durch den schlechten barbäischen Schuh bezeichnet. Man hat gemeint, Juvenal deute an, daß die Centurionen so wenig Verstand, wie ihr Pelzschuh, haben, wozu man den thüringischen Ausdruck „Bärenlatsch" verglichen hat. — V. 14. Bänken, auf denen sie neben dem Tribunen als Beisitzer am Gerichte Theil nehmen. Vgl. Pers. III, 77. V, 189. — V. 15 ff. Auf den alten Camillus wird hier die Bestimmung zurückgeführt, daß über Soldaten vor ihren eigenen Richtern entschieden werden solle, weil in seine Zeit die Einrichtung des stehenden Heeres und des bestimmten Soldes fällt. — V. 16. Außer dem Walle, wo sich das prätorianische Lager befand. Vgl. V. 27. — V. 17. Die Tribunen sprachen Recht auf dem großen mittleren Platze im Lager (Principia), wo sich ihre Zelte und die Fahnen befanden. Die rechtliche Entscheidung im Lager wurde, wie Tacitus sagt, nicht sehr genau und sorgfältig, sondern summarisch, aus der Faust geübt. — V. 17 ff. Die Bestrafung, wenn sie erfolgt, ist sehr unbedeutend, wie hier in der ironischen Anerkennung der Gerechtigkeit des Militärgerichtes angedeutet wird. — V. 20—25. Und du hast, wird ein Soldat verurtheilt, viel Schlimmeres von seinen Kameraden zu fürchten. — V. 23 ff. Der Rhetor Vagellius aus Mutina (XIII, 119) steht hier als ein Mensch, der auf den Kopf gefallen ist. Catull 83, 3 nennt einen stupiden Menschen ein Maulthier. Man müßte so dumm, wie Vagellius sein, wollte man durch eine solche Anklage alle Soldaten gegen sich aufreizen. Die Stiefel der Soldaten sind mit dicken Nägeln beschlagen. III, 248. — V. 25—34. Auch hält es dir schwer, einen Zeugen vor den Tribunen zu bringen, welcher der Wahrheit gemäß, was er gesehen hat, bezeugte. Das Lager ist weit entfernt und jeder scheut sich dort als Zeuge aufzutreten, weil er die Soldaten fürchtet. Und hast du ihn auch in's Lager gebracht, so wird er doch hier Bedenken tragen die ganze Wahrheit zu sagen. — V. 26. Pylades, dein treuer Freund (zu Hor. II, 3, 139), der dir willfährig zu Dienst steht, obgleich er fürchten muß, deshalb von den Soldaten einmal tüchtig durchgeprügelt zu werden. Pylades wollte für seinen Freund Orestes sein Leben opfern. — V. 27. Die Thränen, wegen der Prügel, die du bekommen hast. — V. 31. Die früheren Römer ließen Bart und Haar ohne Pflege wachsen (zu IV, 103). Horaz sagt von Curius, sein Haar sei ungekämmt gewesen, und den Cato nennt er „ungeschoren" (Oden I, 12, 41. II, 15, 11).

Wider den Mann in Civil aussagen, wie Wahres betheuern
Wider den edelen Stand und wider die Ehre des Kriegers.
Laß uns handeln vom sonstigen Glück und vom sonstigen Nutzen,
Welchen der Kriegseid gibt. Wenn ein Thal von dem Gute der Ahnen
Unrechtmäßig mir nimmt mein Nachbar oder ein Grundstück,
Wenn er den heiligen Stein ausgräbt an der Grenze des Ackers,
Den alljährig mit Brei und gewaltigem Kuchen ich ehre,
Oder der Schuldner sich sträubt mir das Anlehn wiederzugeben,
Da er behauptet, der Wisch sei nichts und verfälschet der Handschein:
Dann muß warten man erst, bis beginnet die Zeit der Prozesse
Unter dem sämmtlichen Volk. Doch dann auch gibt es des Aergers
Tausenderlei und Verzug. Oft will man schon zum Gericht die
Sitze bereiten, es legt der beredte Cädicius seinen
Mantel zur Seite und schon will Fuscus pissen; bereit ist's;
Aber man schickt uns heim von den Forums langsamem Kampfplatz.
Jenen dagegen, von Waffen bedeckt, vom Gehänge umgürtet,
Setzet man stets die Frist, die sie selbst zum Prozesse sich wünschen,
Und nicht kommet man dort durch längere Hemmung in Nachtheil.

V. 35—50. Der Soldat kann seinen Prozeß schneller zu Ende führen, als der Bürger. V. 36. Der Kriegseid, des Soldaten auf die Fahne. — Ein Thal, mit Baumpflanzungen. — V. 37. Niebuhr II, 698 ff. — V. 38. Dem Gott der Grenze, Terminus, ward am 23. Februar ein Fest gefeiert, bei welchem die beiderseitigen Nachbarn den Grenzstein bekränzten und einen Kuchen darauf legten. Auch ward auf einem von Rasen errichteten Altar (zu XII, 2) geopfert und die ganze Familie freute sich eines einfachen Mahles. Aus dem christlichen Dichter Prudentius (gegen Symmachus II, 1006 ff.) sehen wir, daß der Grenzstein mit heiligen Binden umwunden und ein Baum mit brennenden Leuchten behangen wurde (zu XII, 92). — Ueber den Brei zu Pers. IV, 31. VI, 40. — V. 41. Aus XIII, 137. — V. 42. Zur damaligen Zeit war, wie Tacitus sagt, das Centumviralgericht am bedeutendsten; das aus hundert und achtzig Centumviren bestehende Gericht war in vier Abtheilungen getheilt und sprach unter dem Vorsitze des Prätors nach Stimmenmehrheit das Urtheil. Außer den Spielen und einzelnen Tagen, an welchen kein Gericht gehalten werden durfte, gab es Ferienmonde. Der Monat Juli war für die Sommerferien bestimmt und durch ihn wurde die Gerichtszeit (actus rerum oder actus genannt) in die Winter- und Sommermonate getheilt. Augustus ließ außerdem den November und Dezember den Richtern frei, wogegen er den Spielen dreißig Tage entzog. Claudius schaffte die Sommerferien ab, wogegen er den Anfang des Jahres, vermuthlich den Januar, den Richtern erließ. Weinleseferien kann es damals nicht gegeben haben, da Sueton sagt, vor ihm sei die Gerichtszeit in Sommer- und Wintermonate zerfallen, wonach also nur eine Unterbrechung eintrat. Galba dagegen entzog ihnen auch diese Bewilligung. Vespasian scheint außer den Sommerferien den November, Dezember und Jannar als Ferien bestimmt zu haben, und diese Anordnung blieb bei seinen Nachfolgern; dagegen sah er sich genöthigt noch ein außerordentliches Centumviralgericht einzusetzen, da die Masse der Prozesse immer mehr anwuchs. Den Juli finden wir als Sommerferien beim jüngern Plinius. Unter Hadrian, unter welchen unsere Satire fällt, dürften die Gerichtsferien gerade, wie unter Vespasian bestimmt gewesen sein, vielleicht mit kurzen Weinleseferien, so daß die Gerichtszeit acht Monate dauerte, vom Februar bis zum October mit Ausschluß des Juli. Der Kaiser Marcus Aurelius brachte die Zahl der Gerichtstage auf zweihundert und dreißig, indem er viele Tage zu Gerichtstagen machte; die Erndte- und Weinleseferien bestimmte er ganz genau. — V. 43. Unter dem sämmtlichen Volk, im Gegensatze zum Militär. — V. 45 f. Cädicius (XIII, 197) und Fuscus, Sachwalter, die sich schon bereit halten; der eine legt den Mantel (zu Hor. II, 7, 55) ab, da er in diesem nicht sprechen darf, der andere will seiner Gewohnheit nach eben ein gewisses Bedürfniß befriedigen. — V. 47. Der Prätor ließ zuweilen kurz vor dem Anfange die Sitzung abmelden, wovon sich noch ein Beispiel in den Briefen des Plinius (V, 21) findet. — V. 48. Vom Gehänge, an welchem der Degen befestigt ist.